Marc Zirlewagen (Hg.):

Praktisches Handbuch des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuser-Verband

7., überarbeitete und ergänzte Auflage

Akademischer Verein Kyffhäuser

Marc Zirlewagen (Hg.): Praktisches Handbuch des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuser-Verband, 7., überarbeitete und ergänzte Auflage

ISBN 978-3-929953-12-1

© 2012 by Akademischer Verein Kyffhäuser im Auftrag des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuser-Verband; Druck: akadpress GmbH, D-45134 Essen; Auflage: 4.000 Exemplare. Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art und auszugsweisen Nachdruck sind vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vom Taschenbuch zum Handbuch – 125 Jahre praktische Hinweise 10

I. Geschichte des VVDSt (KV) und seiner Bünde 13

A. Marc Zirlewagen: Zur Geschichte des VVDSt (KV) 13

B. Marc Zirlewagen: Literatur zur Geschichte des VVDSt (KV) 49

C. Marc Zirlewagen: Chronik des VVDSt (KV) 59

D. Marc Zirlewagen: Anhang zur Verbandschronik 90

E. Chroniken der Vereine Deutscher Studenten 134

II. Hochschul- und Korporationsgeschichte 289

A. Zur Geschichte der Hochschulen 289

B. Korporationsgeschichte 298

C. Die Deutschen Akademiker- und Korporationsverbände 305

III. Organisation und Struktur des Verbandes 323

A. Grundlagen 323

B. Funktionsweise und Organisationsstruktur des Verbandes 325

IV. Satzungen 335

A. Satzung des VVDSt 335

B. Ehrenratssatzung des VVDSt 344

C. Geschäftsordnung der Verbandstagung des VVDSt 353

D. Beitragsordnung des VVDSt 356

E. Satzung des Akademischen Vereins Kyffhäuser e. V. 358

F. Mustersatzung für einen eingetragenen und gemeinnützigen Verein 361

V. Programmatische Erklärungen des Verbandes 364

A. Das Witzenhauser Programm 364

B. Die Berliner Proklamation 365

C. Die Lübecker Erklärung 366

D. Die Tübinger Erklärungen 366

E. Deutschlandpolitische Erklärung 368

F. Hochschulpolitischer Standort der Vereine Deutscher Studenten 369

G. Entschließung der 97. VT in Berlin vom 20. Mai 1978 370

H. Erklärung zu den Novellierungen nach dem Hochschulrahmengesetz 370

I. Wege zu unseren Zielen 371

J. Deutschlandpolitische Erklärung 381

K. Leobener Erklärung ... 382
L. Bad Frankenhausener Erklärung ... 383
VI. Abkommen mit anderen studentischen Verbänden und Korporationen ... 385
A. Das Heidelberger Abkommen ... 385
B. Das Freundschafts- und Arbeitsabkommen ... 385
C. Arbeitsabkommen mit der Verbindung Schleswigscher Studenten ... 386
D. Grönenbacher Abkommen ... 388
E. VVDSt-VDH-Abkommen ... 390
F. Abkommen des VVDSt mit dem VDSt Darmstadt-Köthen ... 392
VII. Praktische Hinweise für Tagungsleiter ... 393
A. Tagungsvorbereitung ... 393
B. Tagungsdurchführung ... 394
C. Tagungsabschluss ... 395
D. Checklisten für Tagungsleiter ... 396
VIII. Praktische Hinweise für die Chargierten eines aktiven Bundes ... 407
A. Einleitung. Allgemeine Ratschläge ... 407
B. Übergreifendes. Gemeinsame Aufgaben der Gliederungen ... 408
C. Bundesleitung ... 413
D. Schriftführung ... 418
E. Kassenführung ... 422
F. Der Fuxmajor ... 424
G. Wichswart und Wichspflege ... 436
IX. Leitfaden für Altherrenbünde ... 439
X. Merkblatt für Gauverbände und örtliche Vereinigungen ... 444
A. Gauverbände ... 444
B. Örtliche Vereinigungen ... 446
XI. Formen und Fachausdrücke des korporativen Lebens ... 449
A. Trinksitten und Trinkgebräuche ... 449
B. Rahmenkneipordnung für Kommerse und Kneipen ... 454
C. Das Leibverhältnis ... 468
D. Symbole und Abzeichen im VVDSt ... 469
E. Die wichtigsten korporationsstudentischen Fachausdrücke ... 471
F. Die wichtigsten Abkürzungen im korporationsstudentischen Leben ... 479
G. Verbands-ABC ... 482

Geleitwort des Verbandsvorsitzenden

Liebe Bundesbrüder!

Diese 7. Auflage des Praktischen Handbuchs erfüllt mich als Verbandsvorsitzenden mit großer Freude und Zuversicht. Sie untermauert eine Entwicklung, die sich in den letzten Jahren immer stärker abzeichnet: Unser Verband der Vereine Deutscher Studenten blickt zurück, aber er blickt vor allem nach vorn!

Die Ursprungsidee des Praktischen Handbuchs war es, jungen Fuxen ein Vademecum an die Hand zu geben. So wie das Studium durch Skripte und Handbücher strukturiert und stückweise begreifbar wurde, so wurde ergänzend zu Fuxenstunden und mündlicher Überlieferung ein Kompendium geschaffen, das den jungen Bundesbrüdern ihren Weg durch den Alltag des VDSter-Daseins erleichtern sollte. Und es war der Brauch in den Bünden, dass der Jungfux nach seiner Aufnahme durch den Burschenconvent die Verbandsnadel und das Handbuch feierlich überreicht bekam, so wie er anlässlich seiner ersten Kneipe dort von seinem Leibburschen den Bierzipfel und das Liederbuch erhielt. Irgendwann riss diese Tradition ab. Es gab keine gedruckten Handbücher mehr.

Erst wenn etwas Selbstverständliches nicht mehr da ist, dann merken wir, wie sehr es uns fehlt. Und zwanzig Jahre gingen ins Land, in denen Verbandstagungen und Vorstände immer wieder Versuche unternahmen, dem Missstand abzuhelfen. Konzepte wurden erdacht und verworfen, Beiträge geschrieben, Aufrufe gestartet. Aber alles Reden und Denken half nichts – es musste erst einer kommen, der von sich aus die Aufgabe in die Hand nahm, eine Neuauflage des Praktischen Handbuchs in Angriff zu nehmen, die zurückblickt, aber vor allem nach vorn weist.

Bundesbruder Marc Zirlewagen darf ich für die Durchführung dieser Herkulesaufgabe im Namen aller VDSter unseren besonderen Dank und unsere große Anerkennung aussprechen. Sein beispielhafter Einsatz hat weitere Bundesbrüder bewogen, als Autoren und Lektoren ihren Beitrag dazu zu leisten, dass ein großer Wunsch vieler Bundesbrüder nach so vielen Jahren wieder in Erfüllung geht. Allen, die daran mitgearbeitet haben, sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Zurückblicken heißt, sich mit der Geschichte unseres Verbandes ernsthaft auseinanderzusetzen. Wir haben als VDSter eine besondere Verantwortung, und der müssen wir gerecht werden. Wir müssen uns als Akademiker historisch-kritisch gerade mit unserer eigenen Vergangenheit auseinandersetzen. Dies gelingt in der neu verfassten Verbandsgeschichte in hervorragender Weise.

Nach vorn blicken heißt aber vor allem, unsere gemeinsamen Werte und Ideen in einer sich verändernden Umgebung immer wieder überzeugend darzustellen. Nachhaltigkeit wurzelt in der Vergangenheit, aber sie muss in die Zukunft weisen. Unsere Bünde haben im letzten Jahrzehnt einen stabilen Zustrom junger Studenten erfahren. Dies gilt es weiter auszubauen, damit diese 7. Auflage bereits in wenigen Jahren wieder einen Nachfolger finden kann.

Auch mit unserem Lebensbund ist es so. Er erscheint uns so selbstverständlich – aber wenn er nicht mehr da ist, dann merken wir erst, wie sehr er uns fehlt. Auch der Lebensbund will immer neu erarbeitet werden. Von jedem Einzelnen, immer wieder. Dieses Handbuch soll dazu anregen. Lest! Schmökert! Stöbert! Lasst dieses Handbuch Eu-

ren Begleiter im Lebensbund sein! Aber stellt es zwischendurch wieder ins Regal und kommt zu Eurem Bund! Der gelesene Lebensbund ist wichtig. Aber der gelebte Lebensbund ist das Wichtigste. Den Austausch zwischen den Bundesbrüdern kann dieses Buch nicht ersetzen. Aber seine Lektüre soll dazu anregen, dieses Gespräch, dieses bundesbrüderliche Zusammensein immer wieder zu suchen, mit Bundesbrüdern zusammenzutreffen und gemeinsam unsere Werte, unsere Ziele und unsere Ideen zu diskutieren.

Lasst *diese* Tradition nicht abreißen! Und wenn Ihr dies lest und lebt, dann liegen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Eures VDSt – im wahrsten Sinne – in eurer Hand.

Euer Bundesbruder

Dr. Markus Schwickardi
Verbandsvorsitzender

Geleitwort des Vorortsvorsitzenden

Liebe Bundesbrüder,

das Praktische Handbuch ist kein Buch, bei dem der Einband reich verziert und in Leder gefasst ist, um es besonders in Szene zu setzen. Es ist auch kein solches Buch, welches wir nur mit großer Ehrfurcht behandeln und nur zu besonderen Gelegenheiten in die Hand nehmen sollen. Es ist zu Recht für die Praxis bestimmt und hat seinen Zweck erfüllt, wenn es sich im 100. KV-Semester zerschunden und zerfleddert vom Einband löst und noch immer als Nachschlagewerk dient, wenn Wikipedia, Google und Co. uns das Nachdenken längst abgenommen haben.

Aus meiner nunmehr sechsjährigen Aktivenzeit war das Praktische Handbuch nie wegzudenken: Von der Vorbereitung zur Burschungsprüfung über das Schlagen von Kneipen bis hin zum interessierten Stöbern leistete und leistet es mir noch heute treue Dienste. So erfüllte es mich mit Stolz, als einer der ersten Bundesbrüder das Manuskript der grundlegend überarbeiteten neuen Auflage in Händen zu halten. Durch besondere Anstrengungen vieler Bundesbrüder ist ein aktuelles Werk entstanden, das in seiner Gesamtheit das Wesen unseres Verbandes von der Gründung bis zur Gegenwart widerspiegelt. Daran haben vor allem das deutlich umfangreichere Kapitel zu unserer Geschichte und die Überarbeitung der praktischen Hinweise für die Chargenarbeit ihren Anteil.

Um ein verantwortungsbewusster VDSter zu werden, ist also das Praktische Handbuch eine unerlässliche Lektüre, die neben notwendigem Wissen auch viele wissenswerte Informationen zu unserem Verband enthält. So lädt das Werk nicht nur zur Nachbereitung der Fuxenstunde, sondern auch zur Weiterbildung im höheren Semester ein und schließt Lücken, die eine zweisemestrige Fuxenzeit noch offengelassen hat. Gleichzeitig schafft es durch seine Gemeingültigkeit eine breite Basis, auf der die sehr unterschiedlichen Bünde in unserem Verband fußen können. Dies ist für unsere Verschiedenartigkeit unerlässlich, um uns als zukunftsfähige Gemeinschaft von anderen Dachverbänden abzuheben und uns nicht am Rand, sondern im Zentrum der Studentenschaft zu präsentieren.

Ich wünsche allen Fuxen viel Freude beim Kennenlernen unseres Verbandes und allen gestandenen Burschen Erfolg beim Gestalten ihrer Semesterveranstaltungen mit Hilfe des Handbuchs. Möge das Praktische Handbuch euch ein treuer Begleiter durch die Aktivenzeit sein und helfen, auf viele Fragen eine Antwort zu finden.

Mit bundesbrüderlichen Grüßen

Philipp Härtelt
Vorsitzender des Vorortsausschusses 2011/12

Vorwort des Herausgebers

Vor 20 Jahren erschien die letzte gedruckte Ausgabe des Praktischen Handbuchs, die nach einigen Jahren vergriffen war. 1996 bemühte sich der Verbandsvorstand um eine Neuauflage dieses Lehr- und Nachschlagewerks der Vereine Deutscher Studenten, dessen Veröffentlichung er für 1997 ankündigte. Es kam nicht zur Vollendung des Projekts. Seither stellt das Fehlen einer aktuellen Neuauflage ein schmerzliches Manko dar.

Um dem abzuhelfen, digitalisierte ein Tübinger VDSter 2002 das Handbuch von 1992. Auf dieser Basis übernahmen Konrad Thalheim und Christian Roth vom Karlsruher Vorort – nach Basisarbeiten durch den Vorort Berlin und Charlottenburg – zwischen September 2007 und Februar 2008 intensive Vorarbeiten für die Veröffentlichung einer Neuauflage. Eine Teilaktualisierung des digitalen Handbuchs („vorläufige 6. Auflage") stellten sie im Januar 2009 fertig. Als PDF-Datei stand diese anschließend im Internetauftritt https://mein.vvdst.org, dem Mitgliedernetz des VVDSt, als Online-Auflage zum Herunterladen zur Verfügung. Somit lag den Bünden eine gut nutzbare Informationsquelle vor, die ein Vorstandsbeschluss als „Neuauflage" autorisierte.

Trotz dieser wichtigen Vorarbeiten existierte noch keine abgeschlossene, bzw. druckfähige Fassung des Praktischen Handbuchs. Im Herbst 2009 beauftragte mich der Verbandsvorstand daher mit der Übernahme der Herausgabe der 7. Auflage. Der Auftrag umfasste zunächst nur die Überarbeitung des historischen Teils. Die übrigen nötigen Überarbeitungen sollten zugeliefert werden. So verfasste der Herausgeber den historischen Teil (Verbandsgeschichte, Bibliographie) bis Mitte 2010 komplett sowie die Verbandschronik zu 75 Prozent neu. Zusätzlich fand ein neu erstellter Anhang mit „Namen und Daten" Aufnahme. Eine erhebliche Überarbeitung bzw. Ergänzung erfuhren die Vereinschroniken. Ihr Umfang hat sich gegenüber der Fassung von 1992 verdoppelt. Die vorhandenen bzw. von Vereinsvertretern in geringem Umfang ergänzten Texte – zahlreiche Darstellungen basierten zuvor im Kern oftmals noch auf den Texten des Handbuchs von 1958 und wurden in den folgenden Ausgaben meist unkritisch fortgeführt – überarbeitete der Herausgeber, erweiterte sie teils erheblich und vereinheitlichte sie weitgehend. Ein Fünftel der Texte der Vereinschroniken hat der Herausgeber komplett neu erstellt. Die Vereine Breslau I, Brünn, Charlottenburg, Danzig, Dresden II-Berlin, Jena, Rostock und Tetschen-Liebwerd erhielten hierdurch erstmals eine angemessene Chronik. Da ihre Gründung nach der letzten Ausgabe von 1992 erfolgte, sind die Vereine Bremen, Fünfkirchen und Osnabrück erstmals im Praktischen Handbuch vertreten. Insbesondere bei den Ereignissen der letzten Jahre klaffen bei vielen Chroniken jedoch zum Teil noch erhebliche Lücken.

Der Herausgeber überarbeitete daneben die korporationsstudentischen Fachausdrücke, die Abkürzungen im korporationsstudentischen Leben sowie die Darstellungen der deutschen Akademiker- und Korporationsverbände. Insbesondere Christian Roth verfasste die Neuformulierung des Abschnitts „Organisation und Struktur des Verbandes". Darüber hinaus wurde dank seiner Zulieferung das „Verbands-ABC" neu aufgenommen. Die Vororte überarbeiteten außerdem die praktischen Hinweise für Chargierte und – unter wesentlicher Mitarbeit von Alfred Steinheuser – den Leitfaden für Tagungsleiter. Daneben misslang fast jede Initiative des Herausgebers oder einzelner Vorstandsmitglieder, die zur Überarbeitung bzw. Zulieferung weiterer Texte führen sollte. So wurden nur wenige Chroniken von Seiten der Bünde überarbeitet. Daneben war beispielsweise an eine intensive Einführung bzw. Überarbeitung des Themas „Komment"

ebenso gedacht wie an einen umfangreichen Fragen-und-Antworten-Serviceteil und Hinweise auf den Umgang mit „Social Media“-Netzwerken.

Die vorliegende 7. Auflage richtet sich wie ihre Vorgängerausgaben insbesondere an zwei Zielgruppen. Das sind zum einen die neuen Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten. Ihnen bietet das Buch die Chance, sich in kompakter Form über den Verband, seine Gremien, die Bünde, andere Korporationsverbände und korporative Formen überhaupt zu informieren. Insbesondere für den Fuxenunterricht stellt das Praktische Handbuch damit nach wie vor eine solide Grundlage dar. Die andere Zielgruppe sind die Chargierten der aktiven Bünde, die handfeste, praktische Tipps für ihre tägliche Bundesarbeit suchen. Naturgemäß unterscheidet sich die Arbeitsteilung in den verschiedenen Bünden, so dass die Hinweise hier notwendigerweise allgemeinerer Natur bleiben müssen, als es in einer bundesinternen Dokumentation der Fall wäre.

Der Herausgeber bedankt sich bei den Vororten Berlin und Charlottenburg sowie Karlsruhe für die wertvollen Vorarbeiten. Auch Ulf Wagner danke ich für die Konvertierung der LATEX-basierten PDF-Datei per Texterkennung (OCR) in Word.

Marc Zirlewagen

Vom Taschenbuch zum Handbuch – 125 Jahre praktische Hinweise für die Vereine Deutscher Studenten

Vor 125 Jahren entschied die 7. VT 1887 in Roßla über das Erscheinen der 1. Auflage des „Taschenbuchs für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes." Die Begründung für das Buch und seine folgenden vier Auflagen[1] findet sich im Vorwort der 1. Auflage:

> „Der rasche Wechsel des studentischen Lebens macht es notwendig, den Mitgliedern unserer Vereine einige Aufzeichnungen in die Hände zu geben, welche ihnen über das Programm, die Organisation und die Entwicklung des V.D.St. das wissenswerthe mitteilen. Das Büchlein ist daher in erster Linie für die jüngeren Semester und die Neueintretenden bestimmt. Aber auch dem, dessen Burschenhut bereits der Staub bedeckt, wird es eine willkommene Erinnerung an die goldene Zeit sein, ‚so froh und ungebunden', die uns für den Ernst der kommenden Tage vorbereiten sollte. Hoffentlich ist uns allen, ob die Schale auch fern, doch der Kern geblieben, und den laßt fest uns halten!"
>
> *Quandt, Johannes; Rogge, Christian und Zedlitz, Frhr. v. (Hg.): Taschenbuch für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 1. Aufl. Berlin 1888.*

1926 wandelte sich das Taschenbuch zum Praktischen Handbuch:

> „Das ‚Praktische Handbuch des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten' soll in mancher Hinsicht eine Fortsetzung des bewährten, letztmalig in 5. Auflage 1910 erschienenen Taschenbuches für den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten darstellen.
>
> Wenn der Titel trotzdem eine Änderung erfuhr, so geschah es deshalb, weil sich der Inhalt doch in wesentlichen Punkten von dem seiner Vorläufer unterscheidet. Es fehlen die darin enthaltenen wertvollen Zusammenstellungen des rein geistigen Gehalts der Kyffhäuserbewegung, weil dieser Teil unserer Arbeit in dem inzwischen vollständig vorliegenden Handbuch ‚Deutsche Politik' erschöpfend behandelt ist.
>
> So setzte die hohe Verbandstagung 1925, die dem Verfasser die Herausgabe endgültig übertrug, fest, daß neben der zu ergänzenden Chronik des Verbandes und der einzelnen Bünde alles das Aufnahme zu finden hätte, was zum praktischen Betrieb des Verbandes- und Bundeslebens unbedingt erforderlich ist: die Satzungen des Verbandes, die wichtigsten V.-T.-Beschlüsse, die Geschäftsordnung einer hohen V.-T., die neubeschlossenen Ehrenratssatzungen, die amtlichen Stellen des aktiven Verbandes und des A.H.-Verbandes, die studentische Selbstverwaltung, die überbündischen Zusam-

[1] Quandt, Johannes; Rogge, Christian und Zedlitz, Frhr. v. (Hg.): Taschenbuch für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 2. Aufl. Berlin 1892; Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Taschenbuch für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 3. Aufl. Berlin 1897; Hoetzsch, Otto (Hg.): Taschenbuch für den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten, 4. Aufl. Berlin 1903; Kormann, Karl (Hg.): Taschenbuch für den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten, 5. Aufl. Berlin 1910.

menschlüsse im Allgemeinen Deutschen Waffenring, im Hochschulring Deutscher Art und in der Arbeitsgemeinschaft der völkischen Akademikerverbände. Lediglich Raumnot verbot die Aufnahme von Aufsätzen über die Geschichte des deutschen Studententums und der studentischen Verbände. Wesentlich neu sind einzelne wichtige Urkunden aus der ruhmreichen Verbandsgeschichte, Abbildungen von Baulichkeiten mancherlei Art des Verbandes und einzelner Bünde sowie die am Schluß beigefügte Wappentafel.

Bei der Beurteilung des Buches wolle man die großen Schwierigkeiten beim Zusammentragen und der Verarbeitung des umfangreichen Stoffes nicht unterschätzen. Nach 10 Jahren seit Erscheinen des letzten ‚Grundrisses' war der Faden der Überlieferung doch oft sehr zerrissen, und sehr oft galt es bei fehlenden Unterlagen aus den Semesterberichten und Nachrichten in den Akademischen Blättern selbst Fehlendes zu beschaffen. [...]

Möge das Buch dem jetzt studierenden V.D.Ster-Geschlecht vor allem vor Augen führen, wie durch die 90 kampfbewegten Verbandssemester bei häufig wechselnder Einzelaufgabe die große Linie unserer Verbandsarbeit stets dieselbe geblieben ist, und möge es so den Sinn für Tradition im besten Sinne des Wortes fördern helfen. Mögen die Alten Herren, die zu dem Buche greifen, wieder engere Fühlung mit dem Verband, ihrem Bund und dem gesamten akademischen Leben gewinnen."

Paul Blunk, in: Ders. (Hg.): Praktisches Handbuch des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Hamburg 1926.

1933 lag eine fertig gesetzte Neuauflage des Handbuchs vor. Diese erschien – so die damalige Begründung – aufgrund des für die Korporationen unsicheren Zustandes und aufgrund des Aktualisierungsbedarfs nicht. Erst 1958 erschien die 2. Auflage:

„Im Jahre 1926 ist das letzte Praktische Handbuch erschienen. In der Zwischenzeit hat sich unsere Welt vielfach gewandelt. Auch unser Verband war erloschen und hat sich erst nach mehr als einem Jahrzehnt wieder konstituiert. Nachdem nun zu erkennen ist, was Bestand gewinnen soll von den Dingen, die wiedererstanden sind oder die neu begründet wurden, ist es an der Zeit, den Bundesbrüdern einige wichtigere Dinge für ihr Leben im VDSt zusammengefaßt in die Hand zu geben.

Das Praktische Handbuch, welches wir hier vorlegen, will [...] eine Grundlage technischer Art bilden, auf welcher der Verband und seine Bünde in ihrer weiteren Arbeit aufzubauen vermögen.

Wir haben an manchen Stellen an das Praktische Handbuch von 1926 angeknüpft und an das Taschenbuch des Kyffhäuserverbandes."

Herbert Fiebiger, in: Praktisches Handbuch, 2. Aufl. Tübingen 1958.

Ein Erfolgsformat war gefunden. Es wurde 1971 fortgeführt:

„Seit dem Erscheinen des letzten Praktischen Handbuches [...] sind mehr als 12 Jahre vergangen. Die politische Entwicklung in allen Ländern der Erde, der Wandel der Gesellschaft und nicht zuletzt die fortschreitende Technisierung sind in ihren Auswirkungen nicht ohne Einfluß auf das Hochschulstu-

dium und unser gesamtes Leben geblieben. Auch unser Verband hat dieses zu spüren bekommen. Den Jahren des Wiederaufbaues und des Anknüpfens an alte Traditionen in den Fünfzigerjahren folgte insbesondere in den vergangenen Jahren eine bisher nicht gekannte Auseinandersetzung mit radikalen und revolutionären Kräften bei der Reform der Hochschulen. Die Existenzberechtigung studentischer Verbindungen schien durch revolutionäre und vor Gewalttaten nicht zurückschreckender Gruppen an den Universitäten in Frage gestellt zu sein, weil sie nicht mit gleichen Mitteln reagierte. Inzwischen hat sich jedoch gezeigt, daß die auf dem Lebensbundprinzip beruhenden studentischen Vereinigungen auch heute von ihrer ursprünglichen Bedeutung und Aufgabenstellung nichts verloren haben.

Das jetzt vorgelegte Praktische Handbuch soll jedes Mitglied mit der Struktur des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten und seiner Gliederungen, der Geschichte des Verbandes und seiner Aufgabenstellung und Zielsetzung vertraut machen. Dabei soll es besonders neu hinzukommenden Mitgliedern eine Hilfe sein, einen Überblick über das Verbandsleben zu bekommen und die Voraussetzungen für ein tatkräftiges Mitarbeiten bei der Erfüllung der Aufgaben zu schaffen."

Peter Feldmann, in: Praktisches Handbuch, 3. Aufl. Tirschenreuth 1971.

Seine heute noch gültige Form[2] fand das Praktische Handbuch 1980:

„Nach rund 10 Jahren und rechtzeitig vor dem 100. Jahrestag seines Bestehens legt der Verbandsvorstand die Neuauflage des ‚Praktischen Handbuchs des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten' vor. Dieses Handbuch bietet ebenso wie die Vorauflagen [...] allen Bundesbrüdern die Möglichkeit, das nachzuschlagen, was Grundlage unserer Gemeinschaft ist. So enthält es neben Satzungen und VT-Beschlüssen auch die aktualisierte Geschichte des VVDSt. Praktische Hinweise für die Tätigkeit der Gliederungen des Verbandes wurden ebenso aufgenommen wie z. B. das gerade von der letzten Verbandstagung verabschiedete Arbeitspapier ‚Wege zu unseren Zielen'.

Das Handbuch will nicht nur jüngeren Bundesbrüdern das Einleben in unsere Bünde und in den Verband erleichtern, sondern auch den Chargen ihre tägliche Arbeit vereinfachen. Den Alten Herren mag es Anregung für Aktivitäten in den Bünden, im Verband sowie für Volk und Vaterland geben. Für uns alle, die wir uns in diesem Lebensbund zusammengeschlossen haben, mag das Handbuch ständiger Prüfstein sein, inwieweit wir das, was wir bei unserem Eintritt in den VDSt einst gelobten, auch verwirklichen."

Wolf-Rüdiger Janzen, in: Praktisches Handbuch, 4. Aufl. Tirschenreuth 1980.

Marc Zirlewagen

[2] Zuletzt erschien: Biewer, Ludwig (Hg.): Praktisches Handbuch des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 5. Aufl. Schrobenhausen 1992.

I. Geschichte des VVDSt (KV) und seiner Bünde

A. Marc Zirlewagen: Zur Geschichte des VVDSt (KV)

1. „Mit Gott für Kaiser und Reich" – Der Kyffhäuser-Verband im deutschen Kaiserreich 1880/81–1914[3]

1.1. Entstehung

Die Entstehungsgeschichte des 1881 gegründeten Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten hängt eng mit dem „Berliner Antisemitismusstreit" zusammen, der Ende der 1870er Jahre entstanden war. Ausgangspunkt dieses Streits war die „Gründerkrise" des Reichs, die durch überzogene Erwartungen bei der Reichsgründung 1871 ausgelöst worden war. Wirtschaftliche Depression und verschiedene innenpolitische Streitpunkte veranlassten namhafte Personen des öffentlichen Lebens des Deutschen Reichs wie den Historiker und politischen Publizisten Heinrich v. Treitschke und den Berliner Hof- und Domprediger Adolf Stoecker dazu, nach Schuldigen zu suchen. Sie sahen die Krise als eine Folge der misslungenen inneren Reichsgründung an, an der ihrer Ansicht nach die Juden schuld waren. Ihnen gegenüber standen bedeutende Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, deren bekanntester Repräsentant der Historiker Theodor Mommsen war. Sie lehnten diese Schuldzuweisung als „Fanatismus des Mittelalters" ab.

Der Streit erreichte im Oktober 1880 seinen Höhepunkt, als eine Petition an Reichskanzler Bismarck in Umlauf gebracht wurde, die sich gegen den vermeintlich unangemessen großen Einfluss der Juden wandte. Die zentralen Forderungen dieser sogenannten „Antisemitenpetition" waren die Verhinderung beziehungsweise Einschränkung der Einwanderung ausländischer Juden, der Ausschluss der Juden aus allen obrigkeitlichen Stellungen und die alleinige Verwendung christlicher Lehrer im Volksschuldienst.

Um für die Petition zu werben, gründeten sich an mehreren Universitäten „Komitees zur Verbreitung der Petition unter der Studentenschaft". Mitglieder des Berliner Komitees an der Friedrich-Wilhelm-Universität beschlossen am 9. Dezember 1880 die Gründung des „Vereins Deutscher Studenten", um alle „wahrhaft deutschen" Studenten Berlins dauernd zu einen. Mit dieser Gründung wollten sich die Studenten gegen die Lethargie gegenüber dem politischen Zeitgeschehen wenden, in der sich die deutsche Studentenschaft in den Jahren nach der Reichsgründung ihrer Meinung nach befand. Die Studienzeit galt es zu nutzen, um einen Überblick über die anstehenden politischen Fragen zu gewinnen und so der Stellung als „geistige Führer des Volkes" gewachsen zu sein. Die Leitidee des Vereins war die „nationale Besinnung", also die Klärung und Kräftigung des deutschen Nationalbewusstseins, das Bekenntnis zum Reich und zu Bismarck.

Auch in Halle, Leipzig, Breslau, Kiel, Greifswald und an der Technischen Hochschule Berlins bildeten sich bis zum Sommer 1881 Vereine mit gleicher Zielsetzung, wenn

[3] Siehe hierzu: Roos-Schumacher, Hedwig: Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1880–1914/18. Ein Beitrag zum nationalen Vereinswesen und zum politischen Denken im Kaiserreich, Diss. Uni. Köln 1985, 2. Aufl. Ulm 1987; Zirlewagen, Marc: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, Köln 1999 (Deutsche Akademische Schriften, N. F., Bd. 8; zgl. GDS-Archiv, Beiheft 8).

auch zum Teil unter anderen Namen, welche ebenfalls aus den oben genannten Komitees hervorgingen.

1.2. Erstes Kyffhäuserfest

Am 17. Juli 1881 erließen die Vereine aus Halle, Leipzig und Berlin (Friedrich-Wilhelm-Universität) einen Aufruf an alle deutschen Studenten, demzufolge das äußerlich geeinte Deutsche Reich im Innern zu festigen und gegenüber Zersetzungserscheinungen wie Egoismus, Internationalismus und Atheismus zu schützen sei. Die Vereine luden zu einem Fest, das am 6. August 1881 auf dem Kyffhäuser stattfinden sollte. 600 bis 800 Personen folgten dem Aufruf. Zahlreiche Reden thematisierten die Ziele der Vereine auf dem Kyffhäuserfest. Neben den Genannten waren dies der Einsatz für Deutschtum, Monarchie und Christentum sowie die Unterstützung Bismarcks im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Einer der profiliertesten Teilnehmer des Festes war der Leipziger Vorsitzende Diederich Hahn, der der geistige Vater des Kyffhäuserfestes war. Als solcher er leitete er dieses und hielt die Festansprache, mit der heutigen Verbandsfahne in der Hand. Anlässlich des Kyffhäuserfests führten Vertreter der Vereine aus Leipzig, Halle, Kiel, Greifswald und der beiden Berliner Vereine am 8. August 1881 einen Zusammenschluss zu einem Kartell herbei, das den Namen „Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten“ annahm.

1.3. Ziele und Mitgliedschaft

Die 1882 erarbeitete Satzung sah als Verbandsziel die „Pflege des Deutschtums auf der Grundlage des Christentums“ vor. Der Verband wollte „durch Einwirkung auf Intellekt und Willen deutsche Männer auf ihren Beruf als Staatsbürger“ vorbereiten. Die Mitgliedschaft erstreckte sich auf „immatrikulierte Studenten christlichen Glaubens und deutscher Staatsangehörigkeit“. 1884 wurde die Satzung geändert. Die Vereine setzten sich demnach „die Förderung des Verständnisses für nationale Fragen und Aufgaben unter ihren Mitgliedern, sowie Klärung und Kräftigung des Nationalbewußtseins in der gesamten deutschen Studentenschaft“ zum Ziel: „Die Mitglieder müssen Christen“ und „deutscher Nationalität“ sein. Mitgliedern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit wurde es untersagt, politische Streitigkeiten ihrer Heimatländer in die Vereine hineinzutragen.

1.4. Sozialer Gedanke

Da zu den Zielen, die in den Reden des Kyffhäuserfests propagiert wurden, auch die Lösung der sozialen Frage gehörte, nahmen die Vereine am 17. November 1881 die soziale Botschaft Kaiser Wilhelms I. begeistert auf, dessen vor dem Reichstag verkündete Forderung nach Fürsorge für die deutsche Arbeiterschaft den Grundstein für die deutsche Sozialpolitik legte und die VDSter dazu antrieb, sich verstärkt mit dieser Frage zu beschäftigen. Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts war es den VDStern gelungen, innerhalb der Studentenschaft die Aufmerksamkeit auf dieses Problem zu lenken. Nahm der soziale Gedanke zu dieser Zeit in weiten Kreisen des KV die erste Stelle der praktischen Arbeit (Teilnahme an Krankenpflegekursen) und theoretischen Arbeit (interne und öffentliche Vorträge, Besuch von Fabriken) ein, so wurde er Mitte der neunziger Jahre in den Hintergrund gedrängt. 1908 empfahl die VT den Vereinen, sich mit studentischen Unterrichtskursen für Arbeiter zu befassen.

Der Tod Wilhelms I. (1888) und die Annahme des Rücktritts des vom KV wegen seines Mitwirkens bei der Reichsgründung verehrten Reichskanzlers Bismarck durch Kaiser Wilhelm II. (1890) regten die VVDSt zu einem grundlegenden Nachdenken über den

monarchischen Gedanken an. Hatte sich der KV zur Zeit Wilhelms I. als „Leibgarde der Hohenzollern“ gefühlt, so galt er unter Wilhelm II. als „Seiner Majestät allerloyalste, aber sehr entschiedene Opposition“. Der monarchische Gedanke wurde somit entpersonalisiert, aber nicht grundsätzlich in Frage gestellt.

1.5. Botschaftsgedenkstein[4]

Äußeres Zeichen des sozialen Engagements war die Errichtung des sogenannten „Botschaftsgedenksteins“. Ein Aufruf zu seiner Errichtung erging am 29. Januar 1890. Die Grundsteinlegung auf dem Kyffhäuser am Fuße des Kaiser-Wilhelm-Denkmals erfolgte am 6. August 1891 im Rahmen des 2. Kyffhäuserfests. Mit dem Botschaftsgedenkstein weihte der Kyffhäuser-Verband am 8. August 1896 ein in seiner Aussage einzigartiges Denkmal ein. Dieses zeigte einen Teil des Textes der Kaiserlichen Botschaft auf einer Bronzetafel, die von einem romanischen Bogen umgeben war.

> „Wir halten es für unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstag die positive Förderung des Wohles der Arbeiter von neuem ans Herz zu legen und dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. Für die Fürsorge die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten eines christlichen Volkslebens steht. Der engere Anschluß an die realen Kräfte dieses Volkslebens wird, wie wir hoffen, die Lösung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde. Wilhelm.“

1.6. Nationaler Gedanke

Während sich der nationale Gedanke bei der Gründung des KV auf die Herbeiführung der inneren Reichseinheit beschränkte, unterschieden die VVDSt 1884 erstmals zwischen Staat und Nation. Die Folge war, dass fortan auch deutsche Volkszugehörige anderer Staaten Mitglieder im KV werden konnten. Großdeutsche Bestrebungen wies der KV 1888 zwar noch zurück. So listete der Verband im selben Jahr als seine Ziele „ein starkes monarchisches Regiment“; „weder Partikularismus, noch Pangermanismus“, sondern „ein einiges deutsches Reich“; „eine kräftige Sozialreform“ und „um jeden Preis ein christliches Volk“ auf. Zu Beginn der neunziger Jahre hielt ein radikaler Nationalismus seinen Einzug, der 1897 eine Kontaktaufnahme des KV mit dem Alldeutschen Verband zur Folge hatte. Das „völkische Gemeinschaftsbewusstsein“ führte in diesen Jahren zu einer Annäherung des KV an die deutsch-nationale Studentenschaft Österreichs.

In weiten Kreisen des KV setzte sich die Ansicht durch, dass das Bismarckreich nicht Endpunkt, sondern Ausgangspunkt deutscher Staatsbildung gewesen sei. Einzelne VDSter erarbeiteten verschiedene Modelle, die von einem deutsch geführten Mitteleuropa bis zu einem geistigen und längerfristig auch politischen Zusammenschluss aller Deutschen reichten.

---

[4] Zirlewagen, Marc: 110 Jahre Botschaftsgedenkstein der Vereine Deutscher Studenten, in: Ders. (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006, S. 189-190.

Hand in Hand mit dem radikalen Nationalismus ging eine verstärkte Beschäftigung mit der „Judenfrage“. In der Frühphase des KV waren Juden nicht als Angehörige einer fremden Rasse, sondern als vermeintliche Vertreter einer „materialistischen“ und „nihilistischen“ Geisteshaltung bekämpft worden. Zu Beginn der neunziger Jahre wandelte sich diese Einstellung in eine rassische Ablehnung der Juden, in deren Folge der KV 1896 beschloss, dass keine Personen in den Verband aufgenommen werden durften, deren Eltern getaufte oder ungetaufte Juden seien. Auslöser dieser Entwicklung waren unter anderem die rassentheoretischen Schriften von Gobineau und Chamberlain, die im KV zur Lektüre empfohlen wurden. Den im KV vorhandenen Antisemitismus propagierten VDSter auch in der Studentenschaft, wodurch der KV, laut Kampe, zur „Speerspitze des gesellschaftlichen Antisemitismus“ wurde.

1.7. Radikal-nationaler Gedanke

Seit Mitte der neunziger Jahre beschäftigte sich der KV verstärkt mit dem Gedanken des Weltmachtstrebens des Deutschen Reichs. Daher trat er 1897 der Deutschen Kolonialgesellschaft bei. Dass die radikal-nationalistischen Einstellungen im KV nicht auf alle Mitglieder übertragen werden können, zeigt der Streit um Friedrich Naumann 1906/07. Naumann, ein VDSter der ersten Stunde, hatte versucht, im KV Verständnis für linksliberale und sozialdemokratische Meinungen zu wecken. Durch die radikal-nationalistischen Kreise gedrängt, trat er zwar 1906 aus dem KV aus, um eine Spaltung des Verbandes zu verhindern, doch zeigt die Diskussion um seine Person, dass es im KV viele Mitglieder gab, die nicht länger bereit waren, antisemitische und völkische Anschauungen als Dogma nationalen Bekenntnisses anzuerkennen. Die radikal-nationalistische Vorherrschaft im KV – namentlich des Berliner VDSt – endete, und der KV begann sich verstärkt sozialen Problemen zu widmen. Auch in der Jugendpflege war der KV aktiv.

1.8. Zusammenarbeit mit nationalen Organisationen

Zur eigenen nationalen Agitation, welche die Vereine Deutscher Studenten seit ihrer Gründung betrieben, gesellte sich ein Engagement in bzw. ein Zusammengehen mit verschiedenen Institutionen des organisierten Nationalismus. So empfahl die VT 1887 den Vereinen den Beitritt zur Gesellschaft für deutsche Kolonisation. 1896 beschloss die VT, dass jeder VDSt einem „nationalen Schutzverein“ angehören solle. 1897 trat der Kyffhäuser-Verband dem Alldeutschen Verband, dem Ostmarkenverein, dem Deutschen Verein für das nördliche Schleswig und der Deutschen Kolonialgesellschaft bei. Darüber hinaus empfahl der KV seinen Mitgliedsvereinen 1898 den Beitritt bzw. die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Flottenverein sowie dem Deutschen Schulverein – bereits 1886 hatte der Verband seinen Mitgliedern empfohlen, die akademischen Ortsgruppen des Schulvereins im „nationalen Sinn“ zu gestalten, und 1887 beschlossen, die Bestrebungen des Schulvereins nach besten Kräften zu fördern. Besonders intensiv arbeiteten die VDSter im Alldeutschen Verband mit. Dieser sah den KV gar als „Paten“ seiner eigenen Gründung an. 1912 trat der Verband dem Deutschen Wehrverein und 1913 dem Jungdeutschlandbund und der Gobineau-Vereinigung bei.

1.9. Aufbau und Organisation

Die Gründer der ersten Vereine Deutscher Studenten wollten keine weitere Korporation neben den bestehenden bilden. In Form und Inhalt „von den alten Gepflogenheiten des studentischen Vereinslebens“ abweichend, wollte der KV „nicht ein Verein in der Studentenschaft, sondern die Deutsche Studentenschaft selbst“ sein. Einen Unterschied zu

den bestehenden Korporationen sahen die Gründer besonders in der Aufnahme von korporierten und nicht korporierten Studenten sowie im Verzicht auf die Pflege weiter Teile der korporativen Elemente des studentischen Brauchtums. So lehnte der KV das Tragen von Band und Mütze ab, entschied sich also für das „schwarze Prinzip". Da diesem das Führen von Farben in Wappen und auf Fahnen nicht widersprach, wählte der KV in Anlehnung an die Farben des Deutschen Reiches Schwarz-Weiß-Rot als alleinige Farben der einzelnen Vereine und des Dachverbandes.

Im Mittelpunkt des Vereinslebens stand, wie oben deutlich gemacht, der Schutz des Christentums, der Monarchie und des Deutschtums. Daher wählten zahlreiche Vereine – dem Beispiel des VDSt Leipzig folgend – den Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich", den die VT 1886 als Wahlspruch des Verbandes annahm.

Um ihre Ziele zu erreichen, förderten die VVDSt die politische Bildung ihrer Mitglieder und forderten von ihnen eine Einflussnahme auf die übrige Studentenschaft. Dies versuchten die VDSter besonders über die Erlangung führender Positionen in den Gremien der studentischen Selbstverwaltung zu erreichen: in den Ausschüssen und in den Lesehallen. Hinzu kam die Organisation „nationaler Feiern" wie der „Reichsgründungskommerse".

Der lockere interkorporative Zusammenschluss, den die Vereine bei ihrer Gründung darstellten, wandelte sich wenige Jahre nach der Gründung des KV. Sie wurden zu studentischen Verbindungen, wobei der korporative Charakter in kleineren und mittleren Universitäts- und Hochschulstädten stärker betont wurde als in den Großstadtuniversitäten. Die Entwicklung hin zu einer studentischen Korporation war durch den Beschluss zur Gründung von Altherrenbünden auf den Verbandstagungen von 1887 und 1894 abgeschlossen worden. Damit war eines der wichtigsten Elemente studentischer Korporationen – der Lebensbund zwischen aktiven Studenten und examinierten „Alten Herren" – vom KV übernommen worden. Gegen Ende der Weimarer Republik war die Zahl der Alten Herren derart angewachsen, dass es an fast 100 Orten regionale AH-Zusammenschlüsse gab.

Die korporative Entwicklung verlief nicht ohne Auseinandersetzungen im Verband, wie besonders die Frage der Satisfaktion belegt. War es den einzelnen Vereinen seit der VT 1883 erlaubt, ihren Mitgliedern volle Freiheit in der Mensurfrage zu gewähren, so konnten die Vereine ihre Mitglieder seit der VT 1902 auf die unbedingte Genugtuung verpflichten. Unbedingte Genugtuung setzte die Bereitwilligkeit voraus, Genugtuung in Ehrenfragen zu leisten und sich dem Spruch eines Ehrengerichts zu unterwerfen.

Oberstes Beschlussorgan des KV war seit 1882 die Verbandstagung (VT), die bis zur Auflösung des Verbandes 1938 meist am Kyffhäuser stattfand und in der Regel einmal jährlich tagte. Auf ihr berieten die bevollmächtigten Vertreter der einzelnen Vereine die verbandsinternen Angelegenheiten.

Ein aktiver Verein übernahm jährlich als „Vorort" die Geschäftsführung und Leitung des aktiven Verbandes. Er sollte über die Einhaltung der Verbandssatzung und die Durchführung der VT-Beschlüsse wachen. Den Altherrenverband, zu dem sich die einzelnen AH-Bünde 1912 zusammenschlossen, leitete der „Vorsitzende des AH-Verbandes". Ihm oblag die Vertretung der Belange der AH-schaft gegenüber der Aktivitas, den einzelnen AH-Bünden und der Öffentlichkeit.

1.10. Akademische Blätter[5]

Die „Akademischen Blätter“ (Ak. Bl.) wurden 1886 gegründet, nachdem die dem Kyffhäuser-Verband nahestehende „Kyffhäuser-Zeitung“ (Erscheinen: 2. November 1881 bis 1. Juli 1885) in Widerspruch zu weiten Kreisen des Verbandes geraten war. Die 5. VT 1885 beschloss daraufhin die Schaffung eines eigenen Verbandsorgans. Am 27. Januar 1886 wurde ein formeller Beschluss zur Gründung der Ak. Bl. gefasst und als Erscheinungsdatum für die erste Ausgabe der 1. April 1886 festgelegt. Die Entwicklung der Ak. Bl. verlief günstig, 1910 betrug die Auflage 4.200 und der Leserkreis war groß. Nicht nur Mitglieder und Alte Herren der Vereine Deutscher Studenten bezogen die Ak. Bl., sondern sie wirkten auch über diesen Kreis hinaus und wurden von Interessierten aller politischen Lager gelesen. So waren die Ak. Bl. nicht nur in den akademischen Lesehallen und später in den Universitätsbibliotheken zu finden, sondern zu Beginn auch in größeren Speise- und Kaffeehäusern.

Die Besonderheit der Ak. Bl. bestand darin, dass es das erste und für längere Zeit einzige Korporationsorgan war, das seinen Schwerpunkt in der politischen Berichterstattung aus Hochschule und Gesellschaft sah, während andere studentische Organe fast nur über verbandsinterne Vorgänge berichteten. Garanten für das hohe Niveau der politischen und akademischen Diskussionen, die in den Ak. Bl. geführt oder angeregt wurden, waren neben den Redakteuren der traditionell politisch orientierten und engagierten VDSter besonders die Schriftleiter der Ak. Bl. Zu ihnen gehörten bekannte Journalisten, Politiker und Historiker. Hier sind nur zu nennen: der Historiker Herman v. Petersdorff, der Politiker Paul Baecker, der Historiker Otto Hoetzsch, der Politiker und Historiker Ludwig Bergsträsser sowie der Publizist Hans Fritzsche. Viele VDSter nutzten die Ak. Bl. als Möglichkeit, ihr politisches und journalistisches Talent zu erproben, und nahmen aus der Redaktion der Ak. Bl. heraus führende Positionen in der deutschen Presselandschaft ein.

Sinn der Ak. Bl. war und ist es, neben der Wiedergabe der Auffassungen des Verbandes auch für die gegenseitige Vermittlung von Wissen und für einen Wettstreit der Meinungen zu sorgen. Daher fand das Ringen jeder Generation mit den geistig-wissenschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Problemen ihrer Zeit in den Ak. Bl. seinen Ausdruck. So finden sich in den Ak. Bl. neben verbandsoffiziellen Mitteilungen und Mehrheitsmeinungen auch zahlreiche Einzelmeinungen. Dies macht die Ak. Bl. zu einer wichtigen Quelle für die Geschichte des KV und der Entwicklung der deutschen Studentenschaft allgemein.

Die Ak. Bl. erschienen 1886–1929 halbmonatlich und 1929–1939 monatlich. Nach Auflösung des Verbandes 1938 endete mit dem 53. Jahrgang auch das Erscheinen der Ak. Bl. Nach der Wiedergründung als Verband der Vereine Deutscher Studenten 1951 erschienen die Ak. Bl. ab 1952 wieder. Sie kamen 1952 bis Ende der 60er Jahre monatlich und bis 1985 alle zwei Monate heraus. Seit 1986 erscheinen die Ak. Bl. vierteljährlich. Seit 2005 verfügt die VVDSt-Verbandszeitschrift über ein eigenes Internetportal (http://akademische-blaetter.de). Daneben dient der Redaktion auch https://mein.vvdst.org als Portal für interne Nachrichten.

[5] Zirlewagen; Marc: 120 Jahre Akademische Blätter, in: Ders. (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, a. a. O., S. 187-188.

1.11. Bismarcksäule[6]

Nach dem Tod des ehemaligen Reichskanzlers Otto v. Bismarck am 30. Juli 1898 beschloss der Ausschuss der Universität Leipzig am 2. August 1898, sämtliche Hochschulen des Deutschen Reichs zu einer geschlossenen Beteiligung an Bismarcks Beisetzungsfeiern in Friedrichsruh aufzufordern. Dieser Vorschlag wurde begeistert aufgegriffen und vom Ausschuss der Bonner Studentenschaft dahingehend erweitert, dass man Bismarck eine Ehrung „von dauernder Bedeutung" zuteil werden lassen sollte. Der daraus folgende Aufruf der Deutschen Studentenschaft zum Bau von Bismarcksäulen wurde auch außerhalb der Hochschulen enthusiastisch aufgenommen. Besonders bei den Mitgliedern des Kyffhäuser-Verbandes, die stets zu den Bewunderern Bismarcks gehörten, fand dieser Aufruf Zuspruch. „In steter Erinnerung an ihn, der uns der gottgesandte, gewaltige Einer der Nation gewesen ist – zum dankbaren Zeugnis dafür, daß er vor allem der akademischen Jugend den prometheischen Funken der nationalen Idee in die Seele geworfen hat – zum Zeichen endlich, daß wir als Kyffhäuser-Verband, wie in die Zeitgeschichte, so auch in das Bild der Landschaft unseren Namen einzeichnen wollen", beschloss der KV auf der 19. VT 1899 in Kelbra die Errichtung einer Bismarcksäule. Die 23. VT beschloss im August 1903 in Bad Frankenhausen die Gründung des rechtsfähigen Vereins „Bismarcksäule des Kyffhäuser-Verbandes". Ziel des Vereins war die Sammlung und Verwaltung der für den Bau notwendigen Gelder sowie die Errichtung der Gedenksäule. Ende 1904 stellte Fürst Günther v. Schwarzburg-Rudolstadt die sogenannte „Aussichtsterrasse" der Rothenburg sowie einen in der Nähe gelegenen Steinbruch unentgeltlich zur Verfügung. Mit diesem Standort freundete sich der Verband rasch an, da sich der KV im Verlauf des ersten Kyffhäuserfests am 8. August 1881 auf der Rothenburg gegründet hatte. Die 25. VT im August 1905 in Kelbra entschied sich für einen Entwurf von Prof. Wilhelm Kreis aus Dresden.

Der Schriftführer des Bismarcksäulenvereins, Walther Hofstaetter, beschrieb die geplante Säule folgendermaßen: „Vor uns tritt aus dem Unterbau der Säule eine Kanzel für die Redner und die Chargierten heraus, die von innen aus zugänglich ist, darüber führt ein Umgang herum um die Säule, die bei einer Höhe von 21 Metern unten einen Durchmesser von 12 Metern hat und den höchsten Punkt der Ruine um etwa 5 Meter überragen wird. Ihre Gliederung findet sie durch 11 gewaltige Pfeiler, jeder 1 Meter breit, die von ehernen Adlern gekränzt werden. In etwa Zweidrittel ihrer Höhe verjüngt sie sich zu dem Aufbau für das Feuerbecken [...] Dann treten wir durch eine eichene Tür in einen schmalen Gang an der Rückseite der Säule, von dem 14 Stufen hinabführen in die eigentliche Halle, einen über 12 Meter hohen Rundbau, von einer Kuppel überwölbt und wieder durch 11 Pfeiler gegliedert, das Heiligtum des K.V." Der Bau der Säule begann im Juni 1906 und war zu Beginn des Fests, das zu ihrer Einweihung ausgerichtet wurde, noch nicht fertiggestellt. Dennoch wurde die Säule anlässlich des 25jährigen Bestehens des KV am 5. August 1906 während des 3. Kyffhäuserfests eingeweiht. Die Bauarbeiten endeten im Oktober 1906. Nach der Fertigstellung fanden im Innern der Säule Fahnen und Wappen der einzelnen Bünde Aufnahme. Die Bismarcksäule erhielt folgende Inschrift: „Dem Andenken Bismarcks geweiht am 5. August 1906 der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1881–1906". Nach der Auflösung des Verbandes 1938 ging die Säule in den Besitz der Hitlerjugend und anschließend in die Hände des Kyffhäuserbundes über.

[6] Zirlewagen, Marc: 100 Jahre Bismarcksäule der Vereine Deutscher Studenten, in: Ders. (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, a. a. O., S. 191-193.

2. Von der Euphorie zur Ernüchterung – Der Kyffhäuser-Verband im Ersten Weltkrieg 1914–1918[7]

2.1. „Deutschlands Erneuerung"

Innerhalb des Kyffhäuser-Verbandes bestanden in den Jahren vor 1914 kaum Zweifel daran, dass ein Krieg bevorstand. Dieser sollte als „reinigendes Gewitter" die außenpolitischen Konfliktherde lösen und die „unsittlichen" gesellschaftlichen Folgen der Moderne beseitigen. Daher und weil die VDSter den Krieg als von den Feinden aufgenötigt empfanden, meldeten sie sich in großer Zahl sofort nach Kriegsausbruch freiwillig zu den Waffen – im Oktober 1914 dienten 1.700 VDSter bei Heer und Marine. Es schien ihnen, als könnten sie endlich ihr stets beteuertes nationales Bekenntnis an der Front unter Beweis stellen und Abenteuer in einem kurzen Waffengang erleben. Nach ersten Erfolgen und begeisterten Kriegsbriefen machten die immer länger werdenden Verlustlisten deutlich, dass die erhoffte Weltgeltung und gesellschaftliche Erneuerung nicht ohne große Opfer zu erringen waren. An der Heimatfront rückte nach der Propagierung der „gerechten Sache" daher bald die Heroisierung des Opfertodes in den Vordergrund. Nachdem sich der Krieg festgefahren hatte und von einer längeren Kriegsdauer auszugehen war, schwand die ursprüngliche Begeisterung für den Krieg. Es folgten Ernüchterung und Durchhalteparolen. Ungebrochen war bis in den Sommer 1918 die Siegeszuversicht.

Nach Suspendierung der meisten aktiven Vereine hielten besonders die Ak. Bl. den Kontakt innerhalb des Verbandes aufrecht. In ihnen, aber auch in ihren Gemeinden, nahmen die Theologen im Kyffhäuser-Verband eine besondere Stellung bei der Stärkung der Kriegsmoral ein. Sie beteiligten sich am „Bund von Christentum und Patriotismus", schürten Kriegsbegeisterung und Opferfreudigkeit, indem sie den Krieg rechtfertigten. Sie stellten den Gottesglauben als Siegesvoraussetzung dar und versprachen eine Wiedergeburt des Volkes durch eine sittlich-religiöse Erneuerung. Auch dank dieser Unterstützung fand sich die Mehrheit der VDSter im Lager der Annexionisten. Wie in den Vorkriegsjahren, hielten es die VDSter auch während des Kriegs mit den Vorstellungen des Alldeutschen Verbandes. Dementsprechend banden sie sich ab Ende 1917 personell, organisatorisch und agitatorisch an die Deutsche Vaterlandspartei. Zu den von den VDStern geforderten Grenzkorrekturen gesellten sich nach innen Gedanken zu einer Umformung von Staat und Gesellschaft. Den Wilhelminismus sahen sie als beendet an. Die Losung von der „zweiten Reichsgründung" wurde ausgegeben. Die Zukunft des „erneuerten" Deutschlands sollten besonders nationale Erziehung und eine großdeutsche Volksgemeinschaft bilden. Den Monarchismus hielten die VDSter bis Mitte 1918 hoch, er wich aber gegen Kriegsende dem Gedanken vom Führertum. Die Betrachtung der innen- und außenpolitischen Haltung der VDSter im Ersten Weltkrieg deutet somit den während der Weimarer Republik vertretenen völkischen Radikalismus in Teilen an und zeigt Kontinuitäten der völkischen Haltung vor 1914.

[7] Siehe hierzu: Zirlewagen, Marc: „Um unseres deutschen Volkes Sein oder Nichtsein" – Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten im Ersten Weltkrieg, Pressburg 2009 (Deutsche Akademische Schriften, Nr. 13).

2.2. Ehrung der Gefallenen[8]

Als die ersten VDSter im Ersten Weltkrieg fielen, begannen Alte Herren Geld für ein Denkmal für die gefallenen Bundesbrüder auf dem Kyffhäuser zu sammeln. Die Zahl der Gefallenen wuchs derart an, dass nur eine gemeinsame Stiftung geeignet erschien, die Ehrung vorzunehmen. Die Verbandsmitglieder sahen es als ihre „heilige Pflicht" an, der als Helden verehrten Toten zu gedenken. Der Ausschuss für die Ehrung der Gefallenen erließ daher bereits während des Kriegs und in dessen Anschluss immer wieder Aufrufe zu Sammlungen und prüfte verschiedene Möglichkeiten vom Ausbau der Halle im Innern der Bismarcksäule des Kyffhäuser-Verbandes auf der Rothenburg bis zu anderen Ehrungen in deren Nähe. Ausschussvorsitzender war der Germanist Walther Hofstaetter. Dieser war schon an der Errichtung der Bismarcksäule beteiligt. 1921 nahm die 36. VT einen Entwurf für ein Denkmal für die 800 Gefallenen an und billigte den Ausbau des Innern der Bismarcksäule zu einer Gedenkhalle. Das Denkmal wurde 1922 fertiggestellt. Im selben Jahr erschien das Gedenkbuch „Unseren Gefallenen".

Eingeweiht wurde die vom Dresdner Architekten Martin Pietsch ausgebaute Gedenkhalle auf der 39. VT im August 1924, nachdem die Verbandstagungen 1922 mangels Räumen und 1923 aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht am Kyffhäuser stattfanden. Hofstaetter beschrieb das Gefallenendenkmal wie folgt: „In dieser ganz schlichten runden Halle, die durch leichte Pfeiler gegliedert ist, erhebt sich der Eingangstreppe gegenüber aus rotem Kyffhäuserstein der schwere Sockel für das eigentliche Denkmal. Dieses ist eine überlebensgroße vorwärtsschreitende Jünglingsfigur aus Bronze, die linke Hand streckt sie segnend nach unten, aber in Hand und Arm drückt sich zugleich der leidenschaftliche Wunsch aus, die Verbindung mit den Toten nie zu verlieren. Diese leidenschaftliche Bewegung setzt sich über den ergreifenden Kopf fort in den hocherhobenen rechten Arm und die schwörende und beschwörende rechte Hand. Da der Jüngling im Vorwärtsschreiten ist, wird die leidenschaftliche Bewegung auch dadurch noch verstärkt. Das Ganze ein Symbol der deutschen Jugend, die vorwärts drängt, um der Gefallenen würdig zu sein." Seinen Ausdruck fand diese Haltung in einer Inschrift, die am Sockel der vom Dresdner Bildhauer Arthur Zweiniger gestalteten Figur angebracht wurde:

> „Ruht in Frieden, teure Brüder, die ihr für die Heimat starbet, eurem Schwur Erfüllung warbet, Nicht verstummt, wenn ihr auch schweigt. Aus der Weltverstreuten Stille eurer Gräber lohend steigt in uns euer Heilʿger Wille; Tod und Leben tönt im Bunde euer Schwur aus unserm Munde: Deutschland!"

[8] Zirlewagen, Marc: Gefallenendenkmal des Kyffhäuserverbandes, in: GDS-Archiv, Bd. 7, Köln 2004, S. 152-154.

3. Zwischen Monarchie und Diktatur – Kyffhäuser-Verband und Republik 1918–1933[9]

3.1. Diskussion um Staatsform und Wahlspruch

Die Jahreswende 1918/19 wirkte als Markstein in der Geschichte der deutschen Studentenschaft. Die „nationale Schmach" der Niederlage im Ersten Weltkrieg, das Ende der Monarchie und die Revolutionswirren im Deutschen Reich ließen vieles von dem zusammenbrechen, wofür die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes eingetreten waren. In dieser Umbruchssituation fand im Verband eine breite Diskussion über die zu erstrebende Staatsform statt, die keine einheitliche Haltung bei den Alten Herren zur Republik erkennen lässt. Feststellbar sind sowohl Aufrufe zur Unterstützung der Republik als auch zur Ablehnung der Demokratie. In der Debatte um den Wahlspruch des KV zeigt es sich außerdem, dass ein Teil der VDSter weiterhin der Monarchie anhing, womit diese zusammen mit den Corps eine Sonderstellung innerhalb der Studentenschaft einnahmen.

Die Diskussion um die Stellung des KV zur Republik fand nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages ihr Ende. Einmütig lehnten die VDSter den „Schmachfrieden" ab und nahmen in der Folgezeit eine überwiegend ablehnende Haltung gegenüber der Republik ein. Dies dokumentiert sich in der Erklärung der VT 1919, die beschloss, den Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich" beizubehalten. Das darin abgelegte Bekenntnis zur Monarchie diente der Mehrheit des KV lediglich dazu, in ihm die Forderung nach einem politischen Führertum symbolisch zum Ausdruck zu bringen. Dieses wurde bei der als aufgenötigt empfundenen Demokratie der Weimarer Republik vermisst. Nur eine Minderheit des KV wollte zurück zu den innenpolitischen Verhältnissen der wilhelminischen Ära.

3.2. Ablehnung der Republik

Weitgehende Einigkeit herrschte unter den Alten Herren bei der Ablehnung der Revolution. Während bei den Aktiven von einer Ablehnung der Revolution ausgegangen werden kann, muss die Frage ungeklärt bleiben, welche Haltung die aktiven VDSter vor der VT 1919 gegenüber der Republik einnahmen. Da die aktiven VDSter die Erklärung der VT 1919 mittrugen, lässt sich die sich darin widerspiegelnde antirepublikanische Haltung spätestens ab diesem Zeitpunkt auf die Aktiven übertragen.

Trotz der mehrheitlichen Ablehnung der Republik fanden sich viele aktive VDSter und Alte Herren, die bereit waren, die Republik durch ihren Dienst in Freiwilligeneinheiten zu verteidigen. Dieser Einsatz entsprang nicht der Überzeugung zur republikanischen Staatsform, sondern richtete sich gegen linksrevolutionäre Tendenzen und gegen drohende territoriale Verluste des Reichs. Außerdem sollten Ruhe und Ordnung erhalten beziehungsweise wiederhergestellt werden. Ein markantes Beispiel für eine diesbezügliche Einstellung des KV ist die Beteiligung des Marburger VDSt am Studentenkorps Marburg. Dieses stellte sich zunächst auf die Seite der Putschisten um Kapp und v. Lüttwitz und griff nach deren Misserfolg für die Republik zu den Waffen, um gegen „Links" zu kämpfen.

[9] Siehe hierzu: Zirlewagen, Marc: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, a. a. O.

3.3. Einsatz der Frontkämpfergeneration

Der ablehnenden Haltung gegenüber der Republik stand ein hoher Einsatz der Frontkämpfergeneration des KV in völkischen Verbänden, Jugend- und Hochschulorganisationen, Verbänden für Sozialpolitik, Bildungseinrichtungen und Kirchen gegenüber, zu der die Verbandstagungen von 1919 und 1920 die aktiven VDSter verpflichteten. Zusätzlich zum Engagement der einzelnen VDSter gab es eine korporative Zusammenarbeit des KV beziehungsweise einzelner Vereine Deutscher Studenten mit Verbänden und Vereinen gleicher Zielsetzung. Zusammenarbeit pflegten sie in den ersten Jahren der Republik beispielsweise mit dem Deutschen Schutzbund, dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, der Arbeitsgemeinschaft völkischer Akademikerverbände und dem Verein für das Deutschtum im Ausland. Später gab es unter anderem Kontakte zum Jungdeutschen Orden, zum Stahlhelm und zum Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB). Durch diese Mitarbeit nahm der KV zunächst einen gewissen Einfluss auf die Hinwendung der Studenten zum völkischen Gedanken. Dies dokumentiert sich besonders in der breiten Mitarbeit an der Gründung der Hochschulringe Deutscher Art.

3.4. Völkische Haltung

Mit seiner völkischen Haltung reihte sich der KV in die vielschichtige völkische Studentenbewegung ein, die er seit seiner Gründung mitgeprägt hatte. Das völkische Denken des KV basierte unter Zugrundelegung der Ablehnung der Republik auf folgenden Grundanschauungen: dem Gedanken der Volksgemeinschaft, dem Rassengedanken, dem Antisemitismus, dem Ruf nach dem Führer und dem großdeutschen Gedanken. Die in einer Volksgemeinschaft geeinte deutsche Nation sollte alle deutschbesiedelten Gebiete Mitteleuropas umfassen und frei von „rassefremder“ und besonders jüdischer „Zersetzung“ sein. Das von einem Führer regierte großdeutsche „Dritte Reich“ sollte das „Rumpfdeutschland“ der Republik ersetzen und wieder zu einer in der Republik vermissten Weltgeltung gelangen, unter welcher der KV nationale Einheit und Unabhängigkeit von anderen Staaten verstand. Um die Verwirklichung seiner Ziele in den eigenen Reihen sicherzustellen, gab der KV 1926 ein völkisches Handbuch heraus, das der einheitlichen politischen Bildung der Neumitglieder diente. Die vom „Ausschuss für hochschulpolitische und innere Verbandsarbeit“ organisierten Schulungstagungen erweiterten außerdem die im Kaiserreich entstandene Vortragsarbeit.

3.5. Wege zum Ziel

Als Wege zu diesen Zielen diente dem KV die Rassenhygiene, deren Aufgabe es war, die „Reinerhaltung“ des deutschen Volkes vor „rassefremden Einflüssen“ und vor „Verschlechterungen der Erbmasse des Volkes“ sicherzustellen. Zum „Schutz des Deutschtums“ innerhalb des Deutschen Reichs setzte sich der KV außerdem für die innere Kolonisation ein, die einerseits ein Zurückdrängen des „polnischen Elements“ im Osten des Reichs und andererseits eine Stärkung des deutschen Binnenmarkts bewirken sollte. Des Weiteren engagierte sich der KV in der Volkshochschulenbewegung, die einen Bildungsausgleich von Arbeitern, Landbevölkerung und Akademikern zum Ziel hatte. Dieser galt als eine Grundbedingung der Entstehung der Volksgemeinschaft. Als weitere Wege zu ihren Zielen sahen die VDSter die Bewahrung der deutschen Kultur vor fremden Einflüssen und eine Besinnung auf die eigene Kraft des deutschen Volkes zur Wiedererlangung deutscher Weltgeltung an. Hierfür galt es auch die Grenz- und Auslanddeutschen mittels der Volkstumsarbeit zu gewinnen. So engagierten sich die Vereine

Deutscher Studenten darin, das Bestreben der Grenz- und Auslanddeutschen nach der Beibehaltung ihrer deutschen kulturellen Identität zu fördern. Ein Mittel hierfür war besonders die Grenzlandstiftung der Vereine Deutscher Studenten.

3.6. Grenzlandstiftung[10]

Ein Leitgedanke des Kyffhäuser-Verbandes war der nationale Gedanke. Zunächst beschränkte er sich auf die Herbeiführung der inneren Reichseinheit. Großdeutsche Bestrebungen wurden zwar zurückgewiesen, doch hielt zu Beginn der neunziger Jahre ein radikaler Nationalismus seinen Einzug, der 1897 eine Kontaktaufnahme des KV mit dem Alldeutschen Verband zur Folge hatte. Das „völkische Gemeinschaftsbewusstsein" führte in diesen Jahren zu einer Annäherung des KV an die deutsch-nationale Studentenschaft Österreichs. Einzelne VDSter erarbeiteten verschiedene Modelle, die von einem deutsch geführten Mitteleuropa bis zu einem geistigen und längerfristig auch politischen Zusammenschluss aller Deutschen reichten. Im Zuge dessen beschäftigte sich der KV mit den Fragen des Grenz- und Auslanddeutschtums und leistete Volkstumsarbeit zur Förderung des Einheitsgedankens. Besonderen Einfluss auf die Volkstumsarbeit nahm die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Österreich, insbesondere in Böhmen. So richtete der KV 1898 die Prager Hilfskasse zur Unterstützung der deutschen Sprache und Kultur in Prag ein. Die Prager Hilfskasse wurde 1901 in die Nationale Hilfskasse für alle deutsch-österreichischen Hochschulen umgewandelt und 1910 in Nationale Hilfskasse umbenannt. Ziel war es, die persönlichen Beziehungen des KV zu den deutsch-nationalen österreichischen Studentenverbindungen zu stärken und einen Reservefonds für „nationale Aufgaben" zu schaffen.

Nach dem Ersten Weltkrieg kümmerten sich die VDSter unter dem Eindruck der Abtretungen ehemals deutscher Gebiete auch um die Betreuung von „Schutzorten" im Grenzland. Die Volkstumsarbeit rückte immer mehr in den Vordergrund der Verbandsarbeit. Ab 1920 wurde sie von der Grenzlandstiftung organisiert. Diese ersetzte die nationale Hilfskasse und hatte es zur Aufgabe, in und außerhalb des Verbandes für den großdeutschen Gedanken einzutreten. Die Finanzierung sicherten freiwillige Spenden und Pflichtbeiträge der einzelnen Vereine. Sie sollte „aufklärend und belehrend für die Schaffung der Grundlagen jeder großdeutschen Arbeit, für die Vertiefung des Wissens über die Fragen des gesamten Grenz- und Auslanddeutschtums" durch die Einführung der Angehörigen des KV in die „praktische Grenzlandarbeit" wirken. Dieser Aufgabe lag folgende Arbeitsweise zugrunde: Briefwechsel zwischen den getrennten Teilen des „deutschen Volksgebietes" und der deutschen Sprachinseln sowie Austausch von politischem Schrifttum; Anfertigung von Merkblättern, Postkarten, Grenzland(brief)marken und Landkarten zur Werbung für den großdeutschen Gedanken; finanzielle Unterstützung des Besuchs der grenz- und auslanddeutschen Hochschulen durch die „Binnendeutschen", der „reichsdeutschen" Hochschulen durch die Grenz- und Auslanddeutschen; Organisation von Vortragsabenden, Schulungswochen, Tagungen, Wanderungen und Fahrten in das Grenz- und Ausland; Kontakthaltung zu Verbänden mit gleicher Zielsetzung.

Die Tätigkeit der Grenzlandstiftung lässt sich in der Zeit der Weimarer Republik in drei Phasen unterteilen: 1920–1924 stand der großdeutsche Ausbau des KV durch die Aufnahme neugegründeter beziehungsweise bestehender Vereine in Österreich und der

[10] Siehe in: Zirlewagen, Marc: Grenzlandstiftung des Kyffhäuserverbandes, in: a. a. O., S. 154-156.

Tschechoslowakei im Vordergrund. Ab 1924 widmete sich die Grenzlandstiftung hauptsächlich der Aufgabe, Kontakte zu auslanddeutschen Studenten aufzubauen, um „Brücken vom Binnendeutschtum zu den akademischen Außenposten unseres Volkstums“ zu bauen. Ab 1928 wandte sie sich der verstärkten Werbung „im Binnenlande für die Forderungen Großdeutschlands und des Auslanddeutschtums“ zu. Ihr gelang es, im KV und über dessen Grenzen hinaus Verständnis für die Sorgen und Nöte der Grenz- und Auslanddeutschen zu verbreiten und den Boden für das angestrebte „Großdeutsche Reich“ mit vorzubereiten.

Die Möglichkeiten der „praktischen Grenzlandarbeit“ lagen bei den Aktiven bei der Teilnahme an Grenzlandfahrten, um die „geistige Not“ der Grenz- und Auslanddeutschen zu verstehen und diesen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihrem „Mutterland“ zu geben. Diese Verbundenheit galt es nach der Fahrt beispielsweise durch Einladungen zu Besuchen in das Deutsche Reich aufrechtzuerhalten. Durch Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften und durch Erzählungen im eigenen Bekanntenkreis sollten die Aktiven für die Grenzlandarbeit werben. Darüber hinaus hatten die Aktiven auch die Aufgabe, den Gedanken des Anschlusses Österreichs zu propagieren. Durch den Besuch von Schulungswochen sollten Neumitglieder in die Grenzlandarbeit eingewiesen werden, verschiedene Vereine ihre Erfahrungen austauschen und der Kontakt zur AH-schaft aufrechterhalten werden. „Schutzorte“ waren zu betreuen, Heimat- oder Grenzlandabende in den Vereinen abzuhalten und öffentliche Ausstellungen zu organisieren. Die Alten Herren hatten darauf zu achten, den Kontakt zu den Aktiven auch über Mitarbeit in der Grenzlandstiftung zu halten, an den Grenzlandfahrten teilzunehmen, das Grenz- und Auslanddeutschtum im Berufsleben mit einfließen und ihre Söhne an einer grenz- oder auslanddeutschen Hochschule studieren zu lassen.

3.7. Aktivismus

Die VDSter zeigten beim Einsatz für ihre Ziele einen stellenweise hohen Aktivismus, den besonders die studentischen Kriegsteilnehmer trugen. Als diese die Universitäten 1922/23 verließen und eine neue Generation das aktive Vereinsleben gestaltete, rückte bei vielen VDStern eine Überhöhung korporativer Formen und eine Gleichgültigkeit gegenüber der Beschäftigung mit nationalen und sozialen Fragen in den Vordergrund. Neben den Anhängern der korporativen Richtung gab es unter den aktiven VDStern auch eine Gruppe, die einen völkischen Aktivismus an den Tag legte. Bei der Altherrenschaft überwog eine traditionelle Einstellung, nach der an der Sonderstellung des KV durch die Ablehnung der Überhöhung korporativer Formen und durch die Beschäftigung mit nationalen und sozialen Fragen festgehalten werden sollte. Es lässt sich auch in der Mitte des Bestehens der Republik keine einheitliche Haltung im KV feststellen.

3.8. Innere Verbandsarbeit

Dem von sechs Vereinen gegründeten KV traten bis 1914 weitere 24 Vereine bei. In den zwanziger Jahren schlossen sich nochmals 14 Vereine an, wobei der KV erstmals 1919 über die Grenzen des Deutschen Reichs hinausging. Aufnahme fanden die Vereine in Prag, Tetschen-Liebwerd und Brünn in der Tschechoslowakei sowie die Vereine in Graz, Innsbruck, Wien und Leoben in Österreich. Aufgrund des Verlusts des Elsass an Frankreich schloss sich der VDSt Straßburg dem neu gegründeten VDSt Hamburg an. Um gegenseitige Konkurrenz zu vermeiden, durfte es an jeder Hochschule nur einen VDSt geben.

Nach dem Ersten Weltkrieg beschäftigte sich die Kriegsteilnehmergeneration zunächst nicht mit der Frage der Satisfaktion. Erst die nachgerückte Nachkriegsgeneration griff das Thema auf der VT 1921 wieder auf und diskutierte es über mehrere Verbandstagungen hinweg kontrovers. Die VT 1926 brachte die endgültige Regelung, welche die unbedingte Genugtuung einführte und sie für alle neu eintretenden Mitglieder verbindlich machte.

Einen weiteren Ausbau der korporativen Elemente brachte die VT 1920. Sie beschloss die Annahme des bundesbrüderlichen „Du" unter den Aktiven und die Ersetzung der bis dahin gültigen Bezeichnung „Vereinsbruder" durch „Bundesbruder". Außerdem genehmigte die VT 1921 das Tragen von Bier-, Wein- und Sektzipfeln unter Bekräftigung des Verbots, Band und Mütze zu tragen. Daneben empfahl sie den Mitgliedern die Einführung einer Erkennungsnadel.

Zur Intensivierung der politischen Bildung der eigenen Mitglieder, der zuvor besonders das interne Vortragswesen der einzelnen Vereine gedient hatte, beschloss die VT 1924 den Aufbau eines „Ausschusses für hochschulpolitische Fragen". Diesen benannte die VT 1925 in „Ausschuss für hochschulpolitische und innere Verbandsarbeit" (HPA) um. Aufgabe des HPA war es, durch Anregung und Abhaltung von Schulungswochen und Förderung des Verbandsschrifttums „das Leben innerhalb des Verbandes zu befruchten". Diese Schulungswochen waren seit 1922 abgehalten worden und dienten der Vertiefung politischer Fragen sowie zur Charakterbildung der Teilnehmer. Bis 1932 organisierte der KV 50 Schulungstagungen, die als eine der Säulen der politischen Bildung des KV galten.

3.9. Verbot der rheinischen Vereine

Wie die Haltung des KV von außen betrachtet wurde, offenbart sich im Verbot der rheinischen VVDSt (Aachen, Bonn und Köln) durch die Interalliierte Rheinland-Kommission 1924–1926 beziehungsweise 1924–1929. Die VVDSt bezeichnete die Begründung des Verbots als ultranational, revanchistisch, monarchistisch und völkisch.

3.10. Radikalisierung der Studentenschaft

Eine in der Studentenschaft einsetzende, antidemokratische Radikalisierung in der Mitte des Bestehens der Weimarer Republik fand auch im KV ihren Widerhall. Eine teilweise Radikalisierung lässt sich ab 1925 durch den Ausschluss Ferdinand Friedensburgs – dieser wurde als Anhänger der Republik angesehen – sowie durch die Stellung zum Fall Lessing und in der Diskussion um den preußischen Verfassungskonflikt belegen. Vorbote dieser Radikalisierung war eine sich besonders 1924 offenbarende Kritik des KV am Parlamentarismus und den politischen Parteien, die sich in der Forderung nach einer „Entparlamentarisierung" des KV widerspiegelte.

Die studentische Radikalisierung fand 1929/30 ihren Höhepunkt infolge der Diskussion um den neuen Zahlungsplan für Reparationen (Young-Plan) und die Kriegsschuldfrage sowie im Zuge der Weltwirtschaftskrise. In diesem Zeitraum begannen sich die aktiven VDSter dem Nationalsozialismus verstärkt zuzuwenden, dessen Gedankengut im KV zwar spätestens seit 1923 vorhanden war, aber bis 1929/30 nur eine untergeordnete Rolle spielte. Die Aktiven trafen mit ihrer Hinwendung zum Nationalsozialismus zwar auf Zuspruch eines Teiles der AH-schaft, doch wandte sich die Mehrheit der Alten Herren gegen den Nationalsozialismus. Unterschiedlicher Meinung waren viele Alte Herren und viele Aktive auch in der Stellung zur Freimaurerfrage. Das auf der VT 1922 erst-

mals diskutierte Freimaurertum beschäftigte den KV während des gesamten Bestehens der Weimarer Republik, ohne dass die Frage endgültig geklärt wurde. Die unterschiedlichen Meinungen der Aktiven und der Alten Herren zur korporativen Ausrichtung, zum Engagement für nationale und soziale Fragen, zum Nationalsozialismus und zum Freimaurertum führten zu einem spätestens seit 1924 greifbaren Generationenkonflikt innerhalb des KV.

Einigendes Band der VDSter war die völkische Grundanschauung, die sie sowohl bei der internen Schulung als auch bei öffentlichen Vorträgen propagierten. Durch diese Grundanschauung besaß der KV Gemeinsamkeiten mit dem Nationalsozialismus und ebnete diesem zusammen mit der Mehrheit der deutschen Studentenschaft zunächst indirekt den Weg. Nach der Hinwendung der aktiven VDSter und der Mehrheit der deutschen Studenten zum Nationalsozialismus nach 1929/30 war der KV auch direkt an der Erlangung der Mehrheit des NSDStB an den deutschen Hochschulen beteiligt.

3.11. Verlust der Vorreiterrolle

Die Vorreiterrolle, welche der KV im Kaiserreich an den deutschen Hochschulen in Bezug auf seine radikal-nationalistische Einstellung innehatte, war in der Weimarer Republik kaum mehr gegeben. Die politische Haltung der Mehrheit der Studentenschaft beeinflusste weniger der KV, als vielmehr die politischen Gegebenheiten zwischen 1918 und 1933. Das Weltkriegs- und Revolutionserlebnis, die Unterzeichnung des Versailler Vertrags, die relative Stabilisierung der Republik, Dawes- und Young-Plan sowie die Weltwirtschaftskrise waren Stationen einer Radikalisierung der Studentenschaft, welche die VDSter gleichermaßen berührte wie ihre Kommilitonen. Unterschiede zur übrigen Studentenschaft ergaben sich durch die Beibehaltung des monarchischen Gedankens zu Beginn der Republik durch einen Teil der Mitglieder des KV und durch die frühe Hinwendung des KV zum völkischen Gedanken. Durch die breite Mitbeteiligung des KV an der Gründung der Hochschulringe Deutscher Art 1919/20 und durch die Aberkennung der Satisfaktionsfähigkeit von Juden 1920 lassen sich letzte größere Einwirkungen auf die politische Haltung der Studentenschaft feststellen.

Nahm der KV im Korporationsspektrum durch seine interne politische Bildungsarbeit zwar eine weitgehende Sonderrolle ein, so kann bei den aktiven VDStern besonders in Bezug auf die Hinwendung zum Nationalsozialismus keine Sonderrolle innerhalb der Studentenschaft festgestellt werden. Zwar lassen sich die ersten Bekenntnisse zum Nationalsozialismus schon 1923 (Teilnahme von VDStern am Novemberputsch) belegen, doch blieben diese bis 1929/30 in der Minderheit, als sich die Aktiven zusammen mit ihren Kommilitonen dem Nationalsozialismus zuwandten. Ihnen gegenüber stand die mehrheitliche Ablehnung des Nationalsozialismus durch die Alten Herren des KV.

4. „Mit Gott für Führer und Volk“ – Kyffhäuser-Verband und Diktatur 1933–1945[11]

4.1. Umgestaltung des Bundeslebens

Dieser Gegensatz verschärfte sich nach der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten. Die von Michael Grüttner festgestellte Welle der Selbstgleichschaltung, die in den Korporationen nach den Märzwahlen von 1933 einsetzte, überschwemmte nach Beginn des SS 1933 auch den KV. Was in einigen Bünden mit Fackelzügen zur Ehrung der neuen Regierung am 30. Januar 1933, der Teilnahme an Verbrennungen der Bücher und Schriften von „Juden und Volksbetrügern“ und mit der – nicht verwirklichten – Entscheidung der Bünde Gießen und Halle-Wittenberg, Adolf Hitler die Ehrenmitgliedschaft anzutragen, begonnen hatte, setzte sich mit einer Umgestaltung der aktiven Bünde fort. Den Enthusiasmus der Aktiven schürte der Greifswalder Vorort. Der Vorortsvorsitzende Heinrich Lohoff rief die Jungen im KV dazu auf, „daß die nationale Revolution uns in vorderster Front findet.“ Die Macht im Staat sei errungen, „nun beginnt der Neubau des Reiches.“ Der „Neubau des Reiches“ sollte sein Spiegelbild im KV finden. Damit traf er die Stimmung der Aktiven, und so folgte im SS 1933 eine Art innere „Machtergreifung“ durch studentische Aktivisten. Sie interpretierten den Triumph des Nationalsozialismus als Sieg der jungen Generation und versuchten, den Einfluss der Alten Herren zurückzudrängen. Sie glaubten, dass die Nationalsozialisten das in die Praxis umsetzten, was sie selber schon immer angestrebt hatten. Neubau bedeutete auch Umgestaltung des Bundeslebens. Das Führerprinzip mit Ausschaltung der Mehrheitsbeschlüsse bildete dafür die Grundlage. Es folgte die schrittweise Umgestaltung der Bundeshäuser in Kameradschaftsheime.

4.2. Verbandsführer Wilhelm Kube

Jugendlicher Enthusiasmus vermischte sich im KV mit Opportunismus und der Furcht, den Anschluss an die allgemeine Entwicklung zu verpassen, der Boden für eine neue Form der Verbandsführung war bereitet. Doch noch bestand die alte Führungsstruktur des KV weiter: Den Aktiven-Verband vertrat als Vorort der VDSt Greifswald. Den Altherren-Verband vertraten als 1. Vorsitzender Gerhard Menz, als 2. Vorsitzender Nis Johansen und als 3. Vorsitzender Ernst Ahlgrimm. Im Zuge des ersten Versuchs einer „Machtergreifung“ auf Verbandsebene erklärte am 21. Mai ein „freiwillig gebildeter“, das heißt nicht legitimierter „Führerring“ die Übernahme der Verbandsführung. Ihn bildeten die Alten Herren Gerhard Menz, Johannes Wotschke, Hans v. Helms, August Gridl und der Greifswalder Vorortsvorsitzende Heinrich Lohoff. Damit hatte sich die von der VT legitimierte Verbandsführung aufgespalten. Ziel war es, der im KV entstandenen Unruhe (gemeint ist wohl die „innere Machtergreifung“ von NS-Aktivisten in den Bünden) zu begegnen „und die Grundlage für erfolgreiche Fortarbeit im neuen Reich schaffen zu helfen.“ Eine schematische „Gleichschaltung“ lehnte der Führerring, trotz eines Bekenntnisses zur NS-Revolution, ab. Eine „Neuformung und Vertiefung“ des Bundeslebens musste nach Ansicht des Führerrings schnell erfolgen. In einer Verlautbarung kündigte er daher an: „Der Führerring übernimmt mit dem heutigen Tage die einheitliche Führung des Gesamtverbandes und die Verantwortung für alle notwendigen Entscheidungen.“ Der Führerring „flog“ – so Wotschke – nach acht Tagen auf. Begrün-

[11] Siehe hierzu: Zirlewagen, Marc: „Einschaltung – nicht Gleichschaltung“ – Johannes Wotschke im Kampf um die Eigenständigkeit des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten 1933–1938, in: Ders.: (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, a. a. O., S. 57-95.

dung hierfür war, dass in diesem mehrköpfigen Gremium das Führerprinzip nicht klar zum Ausdruck komme und ein schnelles Zusammenarbeiten der an mehreren Orten wohnenden Mitglieder des Führerrings erschwert sei. Kurt Albrecht verhandelte daraufhin mit dem Gauleiter Kurmark der NSDAP Wilhelm Kube über dessen Wiedereintritt – die Wege Kubes und des Verbandes hatten sich Mitte der 20er Jahre getrennt – und die Übernahme der Verbandsführung. Diesem Vorgehen schlossen sich Erwin Anders und Benno Kettner vom Berliner AH-Bundsvorstand an. Gleichzeitig kam ein Anstoß zur Umgestaltung von außen. Der NSDStB erließ Anfang Juni 1933 „Richtlinien über den Neuaufbau der studentischen Verbände“. Er forderte Wotschke auf, nach diesen vorzugehen. Die Richtlinien sahen unter anderem die Einführung des Führerprinzips und die Besetzung der Führerstellen mit erprobten Nationalsozialisten vor. Kube schien der geeignete Kandidat zu sein, um die Stellung des Verbandes endgültig zu klären und zu sichern. Wotschke, der am 31. Mai von der NSDAP die Vollmacht zur Neugestaltung des KV erhalten hatte, nahm den Berliner Vorstoß auf, machte ihn zu seinem eigenen und bot Kube mit Zustimmung von Menz und Lohoff am 16. Juni 1933 den Wiedereintritt in den KV und die Übernahme der Verbandsführung an. Kube erklärte daraufhin, „daß der K.V. infolge seiner Eigenart und seiner jahrelangen Vorkämpferschaft in nationaler und völkischer Beziehung in seiner alten Form erhalten bleiben müsse und nicht gleichgeschaltet werden dürfe.“ Kube verstand sich hierfür als „Schirmherr“. Er ernannte Wotschke zu seinem Geschäftsführenden Stellvertreter. Wie schon der erste „Führerring“ keine Akzeptanz im Altherren-Verband gefunden hatte, war auch die Verbandsführung Kubes zunächst in der Schwebe. Eine Klärung brachte die VT vom 26. bis 30. Juli 1933 in Kelbra, auf deren AH-VT Menz die Satzungsrechte des AH-Verbandes und der einzelnen AH-Bünde mit Wirkung vom 16. Juni nachträglich auf Kube übertrug. Dem stimmte die Aktiven-VT zu. Die „Machtergreifung“ der Jungen verdeutlichte Menz während der AH-VT. Er zog einen Schlussstrich unter die Auseinandersetzungen zwischen denen, die für, und denen, die gegen den Nationalsozialismus eingetreten waren. Ein weiteres Ergebnis der VT 1933 war die Einsetzung eines „Führerrates“ durch Verbandsführer Kube, dem neben seinem Geschäftsführenden Stellvertreter Wotschke der „Vorortsführer“ Reinhard Breder, der AH-Führer Gerhard Menz sowie der Gau-Führer Hans Weber angehörten.

4.3. Straffe Bundesführung und Kameradschaftserziehung

Mit den Entscheidungen der VT 1933 genügte der KV zunächst formal den Richtlinien des NSDStB. Er hatte sich in die „Kampffront Adolf Hitlers“ eingefügt, doch waren die alten Ziele des Verbandes, der korporative Charakter und das Verbandsgefüge erhalten geblieben. Die Forderungen der Verbandsführung in der Oktobernummer der Ak. Bl. von 1933 zeigen, dass die Vereine Deutscher Studenten in allen Belangen neue Wege gehen mussten. Während Wotschke bei der Forderung nach einem NS-Aktivismus stehenblieb und Lange mehr Opfer für die Grenzlandarbeit forderte, machte sich Vorortsführer Breder für die Entwicklung von der Korporation zum politischen Bund stark. Er sah das Kameradschaftshaus als künftigen Kern der Bünde an und forderte dazu auf, dafür Sorge zu tragen, dass die bisher unbehelligten Inaktiven zum Einsatz in SA, SS oder den kulturellen Organisationen der „Bewegung“ und in der Studentenschaft anzuhalten seien. Als Voraussetzung hierfür sah er eine straffe Bundesführung, bestehend aus dem Bundesführer mit dem ihm zur Seite stehenden Ältestenrat, den Chargen sowie dem Burschenrat an. Abschließend stellte die Oktobernummer Aufgabe und Form des Kameradschaftshauses vor. Dieses sollte äußerer Ausdruck neuen studentischen Lebens

und Wollens sein. Die Praxis war eine andere, wie unter anderem der VDSt Heidelberg berichtet: „Im WS 1933/34 nahm unser Bund endgültig die äußere Form einer Kameradschaft ein. Noch fühlte man sich als VDSt'er, noch betrachtete man sich als Bundesbruder, noch verstand man sich als Korporation. Man war bereit, an der Neugestaltung studentischen Lebens an der Universität mitzuarbeiten, und hoffte, gleichzeitig den Bund als selbständige Einheit innerhalb des Systems zu erhalten. Unter erheblichen Opfern und mit innerem Widerstreben baute der AH-Bund die Parterre-Räume auf der linken Seite des Hauses aus und stellte die neuen Zimmer als ‚Kameradschaftsheim' den jungen Bundesbrüdern zur Verfügung. Die gesamte Aktivitas bezog die neue Unterkunft, die in ihrer äußeren Aufmachung annähernd dem Wohnstil einer Jugendherberge glich. Schnell fand man zu einem disziplinierten Zusammenleben und würzte das Ganze mit Humor und jugendlicher Fröhlichkeit. Ein harter, fast spartanischer Zuschnitt der Lebensführung entsprach dem Geist der Zeit und wurde von der Jugend weitgehend akzeptiert. Verzicht auf Bequemlichkeit, Einordnung in die Gemeinschaft, Bereitschaft zum Dienst wurden mit einem Appell an den Idealismus wirkungsvoll propagiert. Ein staatsfreier Bereich des Individuums war nicht mehr zugelassen, die akademische Freiheit weitgehend eingeschränkt. Unser Vortragswesen, einst unabhängig und kritisch, verengte sich auf Verarbeitung des NS-Gedankengutes [...] Trotz schwindender Mitgliederzahl, weil der Nachwuchs ausblieb, lebte der verbleibende Rest des VDSt Heidelberg mit ungebrochenem Selbstbewußtsein fort. Wir sind und bleiben eine Korporation, verstehen uns als Lebensbund und lassen uns von niemandem in unserer Treue zu Volk und Vaterland übertreffen. In althergebrachter Weise wurden regelmäßig Kneipen abgehalten, gemeinsam Sport getrieben und auch noch gefochten, sogar das Stiftungsfest im kleineren Rahmen gefeiert [...] Ein reduziertes Bundesleben, doch wir hielten zusammen." Auch beim VDSt Marburg vergaß man im WS 1933/34 nicht, was auch in Zukunft eine studentische Korporation ausmachen sollte: „Wir haben deshalb Formen abgelehnt, die aus der wertvollen Gestalt unseres Bundeslebens einen wertlosen Rummel machen wollen, mit Landsknechtsmanieren, die dann irgendwie mit Sozialismus und Volksgemeinschaft begründet werden. In der Abschaffung unserer Umgangsformen können wir keine soziale Tat sehen, das gewollte unäußerlich sein stößt das gesunde Empfinden des einfachen Mannes genauso vor den Kopf wie das Schäbigkeitsprinzip einzelner Corps. Wir wollen solchen Auffassungen im Verband entgegen weiter einer straffen korporativen Haltung das Wort reden." Dementsprechend feierten die Marburger VDSter in diesem Semester fröhliche Kneipen. Auch Heimabende, Exbummel, Damenfeste, Kommerse fanden statt. Sie fochten weiter und hielten Burschenprüfungen ab. Dennoch baute der VDSt Marburg im Herbst 1933 sein Haus zum Kameradschaftsheim um. Zumindest was diese äußere Form und Verlautbarungen nach außen anging, galten straffe Bundesführung und Kameradschaftserziehung als Garant für die Zukunft.

4.4. Wahlspruchfrage und Generationenkonflikt

Der vom Führerrat in die Wege geleitete Umbau des KV ging also keineswegs so glatt vonstatten, wie die Verbandsführung dies geplant hatte. Der organisatorische Umbau wurde zwar hingenommen, doch setzte sich die straffe Führung nicht so rasch durch. Dies zeigt beispielsweise die Verwirrung um den Wahlspruch. Der alte Wahlspruch des Verbandes „Mit Gott für Kaiser und Reich" sollte auf der VT 1933 ersetzt werden. Kube versuchte zunächst den Wahlspruch „Mit Gott für Adolf Hitler und den deutschen nationalen Sozialismus" einzuführen. Einen anderen Wahlspruch brachte die VT 1934, die „Mit Gott für Adolf Hitler und ein nationalsozialistisches Deutschland" einführte.

Dennoch sah Wotschke die Wahlspruchfrage als ungeklärt an. Er legte daher der VT 1935 den Wahlspruch „Mit Gott für Führer und Volk“ vor. Dieser setzte sich schließlich durch. Widerspruch im Verband machte auch der Schriftleiter der Ak. Bl. Hans Fritzsche aus. Der Generationengegensatz im KV war demnach immer noch vorhanden. Die „Empfindung, von einer jüngeren Generation überrannt worden zu sein“ und das Gefühl einer „‚Überheblichkeit' dieser jungen Generation“ war laut Fritzsche bei den älteren VDStern vorhanden. Die mehrheitliche Ablehnung des Nationalsozialismus durch die Alten Herren gestand Wotschke auf der Tagung der AH-Bundsvertreter am 14. Januar 1934 in Berlin ein: Es sei schwierig, Bundesbrüder an die Partei zu bringen. Für den Führerrat machte er deutlich, dass eine NSDAP-Zugehörigkeit innerhalb des Verbandes und für den bundesbrüderlichen Zusammenhalt nicht zähle: „Auf das Parteibuch kommt es nicht an, es bezeichnet keinen Wertmesser für einen V.D.St.er.“

4.5. Totalitätsanspruch der NS-Organisationen

Neben der Ablehnung des neuen Kurses durch weite Teile der Alten Herren wehte den Aktiven von ganz unvermuteter Seite der Wind ins Gesicht. Zunächst führten die zahlreichen Pflichtveranstaltungen verschiedener NS-Gliederungen im SS 1933 bei den Studenten zu einer zeitlichen Überlastung. Für jeden Aktiven bedeutete dieser Dienst eine Einschränkung der akademischen Ausbildung, für jeden Bund einen kaum zu bewältigenden Spagat zwischen korporativem Leben, praktischer VDSter-Arbeit und Einsatz für die „Bewegung“. So klagte beispielsweise der VDSt Hannover I: „Durch den Beitritt des Bundes zur S.A. wird zwar die Zeit der Bbr.Bbr. sehr stark in Anspruch genommen, trotzdem können wir aber sagen, daß das Bundesleben nach wie vor sehr lebhaft ist. Leider hat durch den S.A.-Dienst und die Ausmärsche der Hochschule das Vortragswesen in diesem Semester eine große Einschränkung erfahren. Obgleich fast in jeder Woche ein Vortrags- bzw. Ausspracheabend angesetzt war, konnte doch nur ein einziger stattfinden.“ Nach solchen Erfahrungen im SS 1933 sowie im folgenden WS 1933/34 zog Vorortsführer Breder den Schluss, dass die alte VDSter-Pflicht, das Gewissen der Studentenschaft zu sein, nun vom Staat übernommen worden sei: „Damit sind wir in das zweite Glied zurückgetreten und wandten uns mit aller Kraft unserer inneren Aufgabe zu, nationalsozialistische Erziehungsgemeinschaft junger Studenten zu sein.“ Er begrüßte dies, denn „wir haben kein besonderes politisches Verbandsinteresse, sondern unsere Interessen sind einzig und allein die Bewegung und die für diese arbeitende Deutsche Studentenschaft.“ Entsprach dies zwar den Wünschen Breders und schieden die Ak. Bl. als kritische Quelle Mitte/Ende 1933 aus, so ging Breder doch fehl, was die Autonomiewünsche im VDSt anging.

4.6. Der Kampf gegen die Korporationen

Der Enthusiasmus für den Einsatz im Sinn der NS-Bewegung ließ in dem Maße nach, wie die NS-Gliederungen versuchten, die Studenten zeitlich und organisatorisch ganz einzunehmen. Seit dem Frühjahr 1934 setzten Angriffe gegen die Korporationen ein. Deren Existenzrecht stellten zunächst nur einzelne NS-Aktivisten und einzelne NS-Gliederungen in Frage. Der Druck auf den KV nahm immer mehr zu. Auf der VT 1934 wäre es beinahe zum Bruch von Aktiven- und Altherrenverband gekommen. Während für die Alten Herren die Selbstauflösung nicht in Betracht kam, strebten die Aktiven einen geschlossenen Eintritt als Arbeitskreis in den Reichsbund Volkstum und Heimat an. Dieser war Mitte 1933 gegründet worden und stand unter der Leitung des VDSters

Werner Georg Haverbeck, der auch den KV in dessen Reihen aufnehmen wollte. Im Lauf der VT rückten die Aktiven von ihrem Plan ab. Wie gut diese Entscheidung war, zeigte die Auflösung des Reichsbundes, der internen NS-Machtkämpfen Ende 1934 zum Opfer fiel. Um dieses Zusammenstehen zu untermauern, führte die VT 1934 auf Vorschlag von Menz das allgemeine bundesbrüderliche „Du“ im Verband ein. Um für die innere Geschlossenheit ein Zeichen zu setzen, erließ der Führerrat am 4. August 1934 einen Aufruf, in dem er auf dem Lebensrecht des KV bestand. Eine Auflösung des Verbandes kam nicht in Frage. Dieser gelösten Krise folgte bald die nächste. Am 20. September 1934 veröffentlichte der Reichsschaftsführer der Studierenden und Reichsführer der Deutschen Studentenschaft Andreas Feickert einen Erlass, der einen massiven Eingriff in das Eigenleben der Korporationen vorsah. Unter anderem sollten die Bundes- und Verbandsführer der Kameradschaften und Korporationen von der Deutschen Studentenschaft ernannt werden. Die Führerratsbesprechung am 13. Oktober wies die Forderungen Feickerts zurück. Möglich machte dies eine Entscheidung Adolf Hitlers, der sich am 11. November 1934 gegen den Feickert-Erlass aussprach. Dennoch waren die korporationsfeindlichen Kräfte noch nicht zurückgedrängt. Zündstoff lieferten diesen die Spannungen im Allgemeinen Deutschen Waffenring (ADW), da es Corps und Landsmannschaften abgelehnt hatten, die „Arierbestimmungen“ des ADW anzunehmen. Zahlreiche Korporationsverbände traten daraufhin aus dem ADW aus, um den Auflösungsdruck auf die Korporationen zu mindern und um NS-Gesinnungstreue zu demonstrieren. Der KV vollzog diesen Schritt am 11. November, auch, um damit seine Eigenständigkeit zu unterstreichen. Er wollte – unter Bekennung zum NS-Gedanken – seinen eigenen Weg gehen. Als Gegenbewegung zum ADW gründeten die Deutsche Sängerschaft und die Deutsche Burschenschaft mit anderen Verbänden am 14. Dezember den Völkischen Waffenring (VWR). Der KV verweigerte bei der Gründung zwar zunächst den Beitritt, um sich nicht von anderen Verbänden dominieren zu lassen. Kurz darauf beugte er sich jedoch dem Gesinnungsdruck und trat dem VWR bei.

4.7. Sondersituation in Österreich

Die Vereine Deutscher Studenten in Österreich ließ die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Deutschen Reich nicht unbeeinflusst. Der Nationalsozialismus hatte die österreichische „nationale“ Studentenschaft vor der reichsdeutschen erfasst. Die Nationalsozialisten beherrschten die Korporationen erst ab 1929/30 zusehends. Hier wirkte sich besonders der Zuzug aus dem Deutschen Reich aus. HJ- und SA-Angehörige sorgten in den konservativen bis „reaktionären“ Korporationen für Wirbel, und Mitte 1933 waren die nationalen Korporationen größtenteils dem NSDStB angeschlossen. Michael Gehler spricht hier von einem „Sog des Nationalsozialismus.“ Auch im KV ist dieser feststellbar. Der Sog überlebte das Verbot der NSDAP in Österreich im Juni 1933: Die nationalen Korporationsstudenten blieben auch im Untergrund aktive Nationalsozialisten. Entsprechend dem illegalen Engagement ihrer Mitglieder wurden drei der vier österreichischen VDSt aufgelöst. Der VDSt Graz wurde im Juli 1934 verboten, ging aber in der Ortsgruppe „Ostmark“ des Vereins Südmark auf und führte so seine Arbeit fort. Nachdem auch dieser Verein verboten worden war, ging der VDSt Graz bis 1938 in die Illegalität. Der VDSt Leoben war ab 1934 verboten. Der VDSt Wien wurde 1934 verboten und tauchte unter dem Decknamen „Rosenbursa“ unter. Zwei seiner Mitglieder waren am 25. Juli 1934 am Überfall auf das Bundeskanzleramt beteiligt. Trotz dieser Verbote blühte das Bundesleben, und auch von Nachwuchsschwierigkeiten wusste Wotschke bei einem Besuch der österreichischen Bünde Ende

1936 nichts zu berichten. Die Schließungen und Restriktionen führten zu erheblichen Behinderungen im Verkehr der VDSter in Österreich und im Deutschen Reich. Das Bundeskanzleramt in Wien verstärkte dies noch durch das Verbot der Verbreitung der Ak. Bl. in Österreich am 22. Oktober 1935. Dieses wurde erst nach dem „Anschluss" Österreichs 1938 aufgehoben.

4.8. Verbandsführer Johannes Wotschke

Kube hatte die Verbandsführung 1933 nach Ansicht Wotschkes nur übernommen, um seine Stellung in der NSDAP und gegen den Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur v. Schirach zu stärken. Da Kube kaum Zeit hatte, sich um den KV zu kümmern, ließ er Wotschke bei der Geschäftsführung freie Hand. Aufgrund der Arbeitsbelastung durch Ämterhäufung und der zunehmenden Auseinandersetzungen um die Auflösung des KV gab Kube die Verbandsführung am 7. Januar 1935 an Wotschke ab. Dieser bekräftigte auf der ao VT in Wittenberg (17. bis 21. Januar 1935) den Alleingang des KV: „Der Unbeständigkeit und Wandelbarkeit gewisser hochschulpolitischer Entwicklungen setzen wir das leidenschaftliche Bekenntnis zu unserem Verbande und den von ihm übernommenen volkspolitischen Pflichten entgegen." Der KV wollte sich damit als innerlich geschlossener Verband erhalten und gegen die korporationsfeindlichen Kräfte in der NSDAP und im NSDStB Eigenständigkeit beweisen: Die Zeit des Experimentierens in der Hochschulpolitik sei vorbei. Am 12. März 1935 gaben sich die Korporationsgegner mit einer Erklärung zunächst geschlagen, da sich auch die meisten übrigen Korporationsverbände gegen eine vorbehaltlose Anpassung an den Nationalsozialismus aussprachen: „Die Partei und der NSDStB haben nicht die Absicht, sich mit denjenigen inneren Angelegenheiten der Korporationen und Verbände zu befassen, die außerhalb der staatlichen Interessen und außerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen." Der Weg für den Wiedereintritt in den ADW war frei, der KV vollzog diesen Schritt am 16. März. Der KV begrüßte „die Zusicherung unbedingter Fernhaltung von politischen Fragen" seitens des ADW. Zu Recht traute der KV dem neuen Frieden nicht. Und so weigerte er sich, der Gemeinschaft studentischer Verbände beizutreten, die im Januar 1935 als Gegenbewegung zum VWR gegründet worden war und die Gesamtvertretung aller studentischen Verbände für sich in Anspruch nahm. Ohne grundsätzliche Entscheidungen maßgeblicher NS-Stellen wollte Wotschke keine „Blankounterschrift" zur Unterwerfung des KV ausstellen.

4.9. Differenzierungsprozess

Im Zuge dieser Auseinandersetzungen erkennt Michael Grüttner im KV seit 1935 einen politischen Differenzierungsprozess. Während Verbandsangehörige wie Reinhard Breder, Werner Haverbeck oder Gustav Adolf Scheel eine rasche Karriere in der Partei, anderen NS-Organisationen oder im öffentlichen Dienst machten, setzte bei einer Reihe von Verbandsangehörigen ein Prozess der Desillusionierung ein. Dieser entsprang einerseits dem Kampf gegen die Korporationen, der zu Bestürzung und Ernüchterung führte. Auch gab es eine Reihe von Verbandsangehörigen, welche die Welle der NS-Bewegung aus Amt und Würden spülte. Hier sind beispielsweise Hans Egidi, Wilhelm Heile oder Rudolf Nadolny zu nennen. Der Differenzierungsprozess lässt sich besonders an Wotschke festmachen. Als überzeugter Nationalsozialist und VDSter schlugen zwei Herzen in seiner Brust. Von seiner christlichen Einstellung wird noch zu sprechen sein. Seinen Ausdruck fand dieser Differenzierungsprozess in der nochmaligen Bekräftigung der Eigenständigkeit des KV auf der VT 1935. Das „hochschulpolitische Durcheinan-

der“ 1934/35 ließ das Bekenntnis zur Tradition des KV fester werden: „Die VT brachte wieder einmal die Einigkeit unseres Verbandes zum Ausdruck; alle Gliederungen stehen geschlossen hinter dem Verbandsführer.“ Zwar bekannte sich der KV nach wie vor in Ergebenheitsadressen zum Nationalsozialismus, doch sah er sich als eigenständige Kompanie in den „Studentenregimentern des Nationalsozialismus“, deren Ziel „die Zusammenarbeit mit den organisatorischen Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung“ unter Wahrung der Eigenständigkeit blieb. Kaum war der Enthusiasmus der VT 1935 verklungen, nahm Wotschke zur Kenntnis, dass der NSDStB „zum letzten Sturm auf die Korporationsverbände“ ansetzte. Ein Vorbote war eine Verfügung des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach vom 6. Juli 1935, nach der er HJ-Mitgliedern den Eintritt in eine studentische Korporation verbot. Zahlreiche Korporationsverbände gaben im Oktober 1935 dem wachsenden Druck von NS-Presse und NS-Gliederungen nach und lösten sich selbst auf. Wotschke erklärte gegenüber dem Reichsamtsführer des NSDStB Albert Derichsweiler, dass der KV jeden Gedanken an freiwillige Selbstauflösung und die Eingliederung in den NSDStB ablehne.

4.10. „Einschaltung – nicht Gleichschaltung“

Um dies zu unterstreichen, hatte Wotschke das Werbeheft „Geistige Mannschaft. Bekenntnis und Glaube an deutsches Studententum“ verfasst, das ab November 1935 vorlag. Seine darin verfolgte Strategie zur Wahrung der Eigenständigkeit und zur Erlangung einer Sonderstellung des KV aufgrund seiner Leistungen in der Vergangenheit gestaltete sich wie folgt: Abgrenzung von rein korporativ eingestellten Korporationen, Würdigung des frühen Einsatzes des KV für den völkischen Gedanken und von VDStern für den Nationalsozialismus, Würdigung des Einsatzes des KV für das Grenz- und Auslanddeutschtum als einer „Kerntruppe zur deutschen Einheit“, Würdigung des Männer- und des Lebensbundes sowie der Erziehung der VDSter zu „politischen Soldaten“. Er stellte die Übereinstimmung mit den Zielen des Nationalsozialismus klar und führte Zeugnisse hochrangiger Nationalsozialisten in seinem Sinne auf. Unter dem Motto „Einschaltung – nicht Gleichschaltung“ stellte Wotschke es als Pflicht der VDSter dar, Gewissensentscheidungen zu treffen. Als eine „geistige Mannschaft“ sollten diese keinen „subalternen Respekt vor dem Träger jedes Braunhemdes“ zeigen. Dies sei kein Widerstand, da die Treue zum „Führer“ außer Frage stehe. Daher sei auch eine Anfechtung des Christentums im KV und eine formale „Gleichschaltung“ falsch. Ergänzend zu dieser Strategie legte er dem KV mit seinem November-Rundschreiben äußerste Zurückhaltung sowie den Verzicht auf jeden Führungs- oder Geltungsanspruch auf. Diese Zurückhaltung schien angebracht, nachdem der NSDStB zu Beginn des WS 1935/36 alle neu immatrikulierten Studenten vor die Alternative stellte, entweder in den NSDStB oder in eine Korporation einzutreten. Dies machte es den aktiven Bünden schwer, Nachwuchs zu werben, und gab dem Kampf um die Eigenständigkeit zusätzliche Schärfe. Die internen Reihen waren aber nicht ganz so geschlossen, wie sich Wotschke dies im Rahmen der Auseinandersetzungen gewünscht hätte. So wurde der VDSt Hannover I im November 1935 wegen unzulässiger Kritik am Verbandsführer ausgeschlossen, während dessen AH-Bund im KV verblieb. Die Mehrheit des AH-Bundes Halle-Wittenberg lobte im Rückblick auf 1935 die Verbandsführung hingegen dafür, dass sie „nicht den Zickzackkurs anderer Verbände eingeschlagen“ hatte, sondern ihrer „klaren, geraden Linie“ treu geblieben war. Wotschke konstatierte in der Folge, dass die schwierigste Zeit vorüber sei. Nochmals rief er Zweifler dazu auf, dem Verband den Rücken zu kehren:

„Es wird bald die Zeit kommen, wo die äußere Unruhe verklungen ist. Der Kyffhäuser Verband möchte dann nicht nur taktisch, sondern auch innerlich weitergekommen sein."

4.11. Festhalten am christlichen Gedanken

Im Prozess der Desillusionierung sorgte bei den Vereinen Deutscher Studenten, die traditionell über einen hohen Anteil von protestantischen Theologen und Theologiestudenten verfügten, vor allem die aggressive Politik der NSDAP gegenüber dem Christentum für Irritation. In dieser Frage ging ein Riss quer durch den KV. Besonders deutlich machte dies die Konfrontation mit der Glaubensbewegung Deutsche Christen, die der NS-Ideologie folgte und ein „entjudetes" Christentum auf völkisch-rassischer Basis forderte, und der Bekennenden Kirche, die die Eigenständigkeit der Evangelischen Kirche bewahren wollte. Beide Gruppierungen bauten sowohl in ihrer Führung (Deutsche Christen: Ludwig Müller, Joachim Hossenfelder, Wilhelm Kube, Wilhelm Rehm, Karl Jakubski, Georg Hauk und Siegfried Flemming; Bekennende Kirche: Otto Dibelius, Kurt Scharf, Hermann Ehlers, Niklot Beste, Ludolf Müller, Karl v. Scheven, Hans-Friedrich Lenz und Eberhard Baumann) als auch in der Basis auf eine große Zahl von VDStern. Nur drei Tage nach seiner Einsetzung als Verbandsführer traf sich Wotschke am 10. Januar 1935 mit führenden Theologen (darunter Dibelius, Scharf, Hans Schmidt, Martin Voelkel, Gerhard Kehnscherper und Siegfried Scharfe) aus den Reihen des KV im Lutherhaus in Wittenberg. Ziel war es, die Unstimmigkeiten, welche die Auseinandersetzung in den Verband trug, auszuräumen. Wotschke verlangte von den Teilnehmern, „daß sie das Bundesbrüderliche in den Vordergrund stellten, so wie ich das im Verband auch gegen Parteivorstöße aus dem Verband forderte."

Nachdem er den Theologen seine Sicht einer Verbandsräson versucht hatte näherzubringen, ging er auf der Wittenberger Tagung vom 11. bis 12. Mai 1935 vor den Kreisleitern in die Offensive. Wotschke hielt zur Frage des kirchenpolitischen Streites fest, dass der Verband „unbedingte Gewissensfreiheit gibt, ohne allerdings selbst in die Entwicklung einzugreifen. Aber einen Angriff gegen das Christentum dulden wir keineswegs, da wir als politischer Verband das Christentum auch als eine politische Substanz auffassen. Nach unserer Ansicht gibt es keinen ernsthaften Nationalsozialismus ohne Christentum. Im übrigen wurde klar zum Ausdruck gebracht, dass es unwürdig sei, eine neue Religion in Sportpalast-Kundgebungen zu verkünden." Im November 1935 zeigte Wotschke noch deutlicher, welches Herz in seiner Brust am stärksten schlug. In einem Rundschreiben an alle Gliederungen des KV legte er fest: „Wer heute [...] erklärt, seine Religion sei der Nationalsozialismus und sein Gott sein Volk, mag diese Anschauung für sich haben. Als Verbandsführer kann ich nicht zulassen, daß sie als die Grundlage des Kyffhäuser Verbandes oder seiner Gliederungen angegeben werde. Im Bekenntnis der Bewegung zu einem positiven Christentum sehen wir die Grundlage jeder Ordnung, die Ausrichtung auf ein über den Dingen stehendes höchstes Wesen. Die Bedeutung des Christentums in der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes hat der Führer [...] eindeutig gekennzeichnet. [...] Ich verlange, daß sich jeder Bundesbruder auch in dieser Frage hinter mich stellt." Grüttner sieht in diesem Bekenntnis keine grundsätzliche Abkehr vom Nationalsozialismus. Seiner Ansicht nach klammerte Wotschke sich wie viele andere gläubige Nationalsozialisten an die illusionäre Hoffnung, bei den antichristlichen Tendenzen in der Partei handele es sich um Einzelfälle, die von Hitler nicht gebilligt würden. Gleichwohl stellte Grüttner fest, dass die wachsende Aggressivität des Regimes gegenüber den Kirchen und den Korporationen bei manchen Angehörigen des KV einen Prozess des Umdenkens in Gang setzte. Das Festhalten am christlichen Gedanken

brachte dem KV in den Reihen der NS-Hochschulpolitiker schnell den Schmähruf ein, er sei ein konfessioneller Verband, was der KV weit von sich wies.

4.12. Rückzug von der Hochschule

Der Konflikt schwelte weiter und Wotschke lag falsch, als er im März 1936 glaubte, dass die Unruhe an den Hochschulen verklingen würde. Rudolf Heß verbot am 14. Mai 1936 allen Mitgliedern der Partei und Angehörigen von Parteigliederungen die Mitgliedschaft in einer studentischen Verbindung, womit er faktisch deren Ende verfügte. Grüttner geht davon aus, dass sich diese wie schon zuvor ihre Verbände auflösten, um nicht als „Staatsfeinde“ zu gelten. Dieser Beschluss hinterließ auch im KV Spuren, und so verfügte Wotschke die Entkleidung des VDSt von allem Korporativem: „Deshalb überführen alle Vereine im Reichsgebiet auf der diesjährigen VT ihre Fahnen feierlich in die Bismarcksäule an der Rothenburg [...] Gleichzeitig übergibt jeder Bund einen Teil seines Chargenwichses nach besonderen Anordnungen der Verbandsführung zu treuen Händen.“ Die Beschränkung auf die Vereine im Reichsgebiet – auf die übrigen hatte die NSDAP keinen Zugriff – und auf *einen Teil* des Wichses zeigt, dass sich Wotschke in seinem Bestreben nach dem Weiterleben des KV nicht beirren ließ. „Eine überstürzte Auflösung selbst schwacher Bünde“ kam daher nach wie vor nicht in Frage. Der Gesamtverband war seiner Ansicht nach nicht am Ende. Besondere Hoffnungen setzte er auf ein unbeschadetes Weiterleben der AH-Bünde, da „die Vergrämung Hunderttausender alter nationaler Männer“ nicht im Sinn des „Führers“ sein könne. Die neue Taktik, die Wotschke auf der VT 1936 in Kelbra bekanntgab, lautete: „Wir verlassen die Hochschule.“ Der KV verzichtete demnach offiziell auf seinen „hochschulpolitischen Anstrich“ und verschmolz die aktiven und Altherrenbünde zu einem einheitlichen Bund. Dieser sollte sich künftig weder als Korporation, noch als Altherrenverband definieren.

4.13. Neuordnung des Verbandes

Die VT-Ergebnisse machten eine Aussprache über die Grundlagen der Zukunftsarbeit des KV nötig. Die Verbandsführung traf sich daher am 19. September 1936 in Wittenberg. Als deren Grundlagen der Zukunft sah sie an: Stärkung des kameradschaftlichen Zusammenhalts in den nun aus Alten und Jungen bestehenden Bünden durch Bildung von Ehrenräten, die dafür sorgen sollten, dass „Charakterstärke, Zucht und Ordnung wie bisher Grundlagen unserer Gemeinschaft bilden“; Bewahrung der Gauverbandsarbeit vor der Konservierung als akademische Stammtische; Bildung jungmannschaftlicher Arbeitsgemeinschaften im Gegensatz zur früheren Korporation. Mit diesen Maßnahmen sollte der KV vor dem Vorwurf geschützt werden, als eine Sonderorganisation neben der NS-Bewegung zu gelten. Die insbesondere im Schriftverkehr anzuwendende Bezeichnung des Verbandes sollte „Kyffhäuser Verband (V.D.St.)“ lauten, die der einzelnen Bünde nur noch „Bund“, ergänzt um den Standort. Eine Neuordnung, die nicht alle mittrugen. Wotschke gab im Januar 1937 die Zahl der ausgetretenen Alten Herren als unter zehn Prozent an. Auf der VT 1937 konstatierte Weber, dass es im Verband zwar einen Flügel „Ewiggestriger Korporationsanhänger“ und einen Flügel „150-Prozentiger“ gebe, die alles Gewesene ausrotten wollten, die ganz überwiegende Mehrheit des Verbandes aber zum KV und zum Verbandsführer stehe.

4.14. Reichsstudentenführer Gustav Adolf Scheel

Mit der Zerschlagung der Korporationsverbände hatten die NS-Hochschulorganisationen zwar den Sieg davongetragen, doch herrschte laut Grüttner Ende 1936 eine schwere Loyalitätskrise zur NS-Bewegung. „Die Karre aus dem Dreck

ziehen“, wie Wotschke sich ausdrückte, sollte ein NS-Politiker, der während seines Studiums in Heidelberg gezeigt hatte, über welche Fähigkeiten er im Sinn der Partei verfügte. 1936–1945 war der VDSter Gustav Adolf Scheel ehrenamtlicher Reichsstudentenführer, Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und Bundesführer des NSDStB. Vom 1938–1945 war er zusätzlich Führer des NS-Altherrenbundes und Vorsitzender des Reichsstudentenwerks. Scheel verfolgte eine Politik der Wiederversöhnung, um die Missstimmung in akademischen Kreisen zu beseitigen. Außerdem hoffte er auf die finanzielle Unterstützung der Alten Herren beim Neuaufbau der Kameradschaften, die als Ersatz für die Korporationen dienen sollten. Die destruktive Politik seiner Vorgänger schien beendet. Schnell wurde Wotschke klar, dass sich Scheel erheblich von seinen Vorgängern unterschied und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich war: „Scheel zerstört nicht, sondern baut lieber“ und versicherte Wotschke seiner „wohlwollenden Haltung“ gegenüber dem KV. Wotschke erklärte daher „die Auseinandersetzung mit der vergangenen Hochschulepoche für uns VDSt‘er als abgeschlossen.“ Es folgten lange Verhandlungen über das weitere Vorgehen. Nachdem Scheel die Korporationen in einer Rede am 13. Mai 1937 rehabilitiert und ihnen wertvolle Mitarbeit am deutschen Volk attestiert hatte, war der Weg frei für eine grundsätzliche Regelung. Wotschke verkündete daher am 27. Mai, dass er Scheel die „reichsdeutsche akademische Erziehungsarbeit“ des KV zur Verfügung gestellt habe. Gleichwohl habe dies nicht die Preisgabe des Verbandes durch Eingliederung in die Studentenkampfhilfe zu bedeuten: „Die Einrichtungen des Verbandes, seine Arbeit an den Aelteren, Gauverband, aber auch Bismarcksäule, Gedenkstein, Rothenburg usw. usw. sind [...] nicht eingeschlossen.“ Die Studentenkampfhilfe war im Mai 1936 gegründet worden. Ihr sollten die AH-Bünde ihre Häuser zur Verfügung stellen, um darin die Kameradschaften einzurichten. Eine Einrichtung, die kaum auf Resonanz stieß. Nach der Rehabilitierung der Korporationen im Mai 1937 änderte sich dies zusehends. Nun sollte die Studentenkampfhilfe als Altherrenschaft der Kameradschaften fungieren. Wotschke empfahl den Bünden und den einzelnen Alten Herren im Juni 1937, keine Einzellösungen zu suchen, sondern eine verbandsweite Lösung abzuwarten, die direkt mit Scheel geschlossen werden sollte, wovon er sich Dauerhaftigkeit versprach. Die Verhältnisse an den einzelnen Hochschulen erwiesen sich als zu unterschiedlich und die Verhandlungen als zu kompliziert, so dass Anfang 1938 noch keine einheitliche Lösung gefunden worden war.

4.15. Auflösung des Verbandes

Scheel erhöhte daraufhin den Druck und gab am 28. Februar bekannt, dass jene Altherrenvereinigungen, die bis zum 15. Mai keine bindende Erklärung über ihre Bereitschaft zum Eintritt in die NS-Studentenkampfhilfe abgegeben hätten, anschließend dafür nicht mehr in Frage kämen. Dieser Druck – eine Weigerung hätte signalisiert, dass der KV nicht am Neubau des studentischen Lebens hätte teilnehmen wollen und zu einer Zwangsüberführung geführt – gepaart mit der euphorischen Stimmung in Folge des „Anschlusses“ Österreichs, führten zur Entscheidung. Am 6. April 1938 übertrug Wotschke seine ihm bei der Führung des KV zukommenden Aufgaben an Scheel. Zum 10. April bekundeten die Führer der AH-Verbände der ehemaligen waffenstudentischen Korporationsverbände den Entschluss, ihre Selbstständigkeit aufzugeben und sich aufzulösen. Gleichzeitig beschlossen sie ihre Überführung in den AH-Bund der Deutschen Studenten, der die ehemalige Studentenkampfhilfe ersetzte. Eine Aussprache der Verbandsführung mit über 100 Vertretern der Bünde am 23. April in Berlin billigte diesen Schritt. Mit der VT 1938 löste sich der Verband auf.

4.16. Nach der Auflösung

1939–1941 trafen sich Bundesbrüder auf dem Kyffhäuser, formal gedeckt als Zusammenkunft der 1921 zur Unterstützung wirtschaftlich schwacher Bünde im KV gegründeten Kyffhäuserstiftung, und des 1903 gegründeten Vereins Bismarcksäule. Die „VT“ 1942 fiel aus, stattdessen fand eine letzte vertrauliche „Führerbesprechung“ am 18. September in Berlin statt. Deren von Pessimismus gegenüber der Kriegslage und dem Nationalsozialismus geprägtes Protokoll wurde noch im engen Kreis verbreitet, der weitere Kriegsverlauf machte selbst diese beschränkte Weiterarbeit unmöglich. Unter dem Einfluss der Alten Herren verwandelte sich ein erheblicher Teil der Kameradschaften in verkappte Korporationen, die den VDSter-Gedanken mal mehr, mal weniger bewahrten, was nicht mit ernsthaftem Widerstand oder grundsätzlicher Differenz zum Nationalsozialismus verwechselt werden darf. Mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus können besonders Wilhelm Dieckmann und Friedrich Klausing als Opfer der Verfolgungen im Zuge des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944 in Verbindung gebracht werden. Neben den genannten Führungsmitgliedern der Bekennenden Kirche sind daneben Karl Witte und Friedrich Flemming anzuführen. Andere NS-Gegner wie Friedl Volgger oder Hubertus Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg fanden nach 1945 erstmals zum VDSt oder kehrten wie Ferdinand Friedensburg zu diesem zurück.

4.17. In der Kameradschaftszeit[12]

Die aktiven Bünde begannen an den Hochschulen mögliche Partnerschaften für künftige Kameradschaften zu sondieren. Sie gingen in 29 Kameradschaften auf. Diese betreute ein AH-Bund, der sich aus einem oder mehreren VDSt-Altherrenbünden zusammensetzte. Die AH-Bünde Aachen, Braunschweig, Frankfurt, Hamburg und Marburg entschieden sich gegen den Beitritt zum NS-Altherrenbund. Sie vollzogen die vereinsrechtliche Liquidation. Manche Vereine schlossen sich mit den Altherrenschaften von anderen Korporationen zusammen. So ergibt sich ein vielschichtiges Bild der Vereine Deutscher Studenten in der Kameradschaftszeit. Welcher Tradition die Kameradschaft folgten entschied sich meist danach, welche AH-schaft vorrangig in Erscheinung trat.

Die Zahl der im Zweiten Weltkrieg Gefallenen und Vermissten sowie der bei Flucht und Vertreibung oder in Gefängnissen bzw. Lagern umgekommenen bzw. ermordeten VDSter blieb unermittelt. Zwar bat der Verband die Bünde 1956, ihre Opfer zu melden. Eine daraus hervorgegangene unvollständige Gefallenenkartei umfasst 400 Namen. Ein Blick in die Chroniken und Festschriften der Vereine dokumentiert 140 weitere Namen. Die 540 gesicherten Opfer spiegeln nur die Verluste etwa eines Viertels der Vereine wider. Die wahre Zahl liegt um viele hundert VDSter höher.

[12] Siehe bei: Grün, Bernhard: Die Vereine Deutscher Studenten in der Kameradschaftszeit, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, a. a. O., S. 120-121.

Ort	Hochschule	Kameradschaft	Altherrenschaft
Berlin	Universität	„Heinrich v. Treitschke“	VDSt Berlin (Universität), VDSt Rostock
	Handelshoch-schule	„Yorck“	VDSt Berlin (Handelshochschule), VDSt Dresden II
	TH	„Siegfried Paul“	VDSt Charlottenburg
Bonn	Universität	„Moltke“	(VDSt Bonn), SV Makaria Bonn, SV Rheno-Skaldia Köln
Breslau	Univ. + TH	„Henrik Steffens“	VDSt Breslau I, VDSt Breslau II
Brünn	TH	(„Mährisch Ostrau“)	VDSt Brünn, ATV Brünn
Clausthal	Bergakademie	„Schlägel und Eisen“	Burschenschaft Schlägel und Eisen, VDSt Clausthal
Danzig	TH	„Marienburg“	VDSt Danzig
Dresden	TH	„Max Immelmann“	ATV Alsatia, VDSt Dresden I, Akad. Maschineningenieurverein
Freiberg	Bergakademie	„Theodor Körner“	Burschenschaft Glückauf, Burschen-schaft Germania, VDSt Freiberg, Vereinigung der Freistudenten
Freiburg	Universität	„Erwin von Steinbach“	VDSt Freiburg, AMV Alt-Straßburg, Sängerschaft Wettina
Gießen	Universität	„Kyffhäuser“	VDSt Gießen, VDSt Darmstadt
Göttingen	Universität	„Marienburg“	VDSt Göttingen
Graz	Universität	„Kyffhäuser“	VDSt Graz
Greifswald	Universität	„Bruno Reinhard“	VDSt Greifswald, ATV Greifswald, SV Gothia
Halle	Universität	„Maercker“	VDSt Halle-Wittenberg, ATV Gothia
Hannover	TH	„Johannes Böttcher“	VDSt Hannover I
Hannover	Tierärztliche Hochschule	„Ulrich von Jungingen“	VDSt Hannover II
Heidelberg	Universität	„Westmark“	VDSt Heidelberg
Innsbruck	Universität	„Leutnant Günther“	VDSt Innsbruck
Kiel	Universität	„Otto Weddigen“	AMV Albingia, VDSt Kiel, ATV Ditmarsia
Köln	Universität	„Ludendorff“	VDSt Köln
Königsberg	Universität	„Hermann Balk“	VDSt Königsberg
Leipzig	Universität	„Hermann von Salza“	VDSt Leipzig, VDSt Jena, Wehr-schaft Cimbria, Miriquidania, Ghi-bellinia, Sängerschaft Wettina
Leoben	Montanisti-sche Hoch-schule	„Kärnten“	Burschenschaft Cruxia, VDSt Leoben
Münster	Universität	(Beintker)	VDSt Münster
Prag	Universität	„Prinz Eugen“	VDSt Prag
Tübingen	Universität	„Hohentübingen“	Burschenschaft Derendingia, VDSt Tübingen
Wien	Universität	„Hans Domes“	VDSt Philadelphia Wien, Hochschulgilde Aggstein

`

Die Vereine Deutscher Studenten in der Kameradschaftszeit (Übersicht von Bernhard Grün).

5. „Mit Gott für Volk und Vaterland“ – Die Vereine Deutscher Studenten nach 1945[13]

5.1. Neugründung des Verbandes

Ortsvereinigungen, Stammtische und AH-Bünde bildeten nach dem Krieg die Grundlage für die Neugründung der Vereine Deutscher Studenten. 1947–1950 entstanden an westdeutschen Hochschulen einzelne aktive Vereine Deutscher Studenten, zunächst gelegentlich noch unter anderen Namen. 1947 gründete sich mit der „Weltoffenen Vereinigung Deutscher Studenten an der TH Hannover – Orbis“ der erste aktive VDSt. Am 2. Juli 1950 trafen sich Vereine Deutscher Studenten Bonn, Hannover I, Hannover II, Köln, Marburg, Gießen und Göttingen in Ockershausen bei Marburg zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. Eine weitere Besprechung folgte am 3. Dezember 1950 in Göttingen. Kurz darauf schlossen sich 8 aktive Bünde und die AH-Bünde auf der ersten VT nach dem Zweiten Weltkrieg am 10. und 11. Februar 1951 in Bonn zum Verband der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband) zusammen. Die neue Satzung besagte: „Die Vereine Deutscher Studenten erstreben den Zusammenschluss geistig schaffender Männer, die aus der Verantwortung vor Gott sich zum Dienst an ihrem Volk verpflichtet fühlen und daher an den politischen, sozialen und kulturellen Problemen ihrer Zeit mitzuarbeiten bereit sind. Die Vereine Deutscher Studenten setzen sich zum Ziel, diese Männer zu verantwortungsbewußten, freien Persönlichkeiten zu erziehen.“

Auf der VT der Bünde am 23. und 24. Juli 1951 trafen sich die Vertreter von 14 aktiven Bünden. Der Verband wuchs zunächst kontinuierlich an, und es kam zu einer Reihe von Neugründungen. Die AH-Bünde der vertriebenen oder geflüchteten Vereine Ost- und Mitteldeutschlands schlossen sich westdeutschen Bünden an. Mit Wirkung vom 1. Januar 1965 traten die Vereine Deutscher Hochschüler (VDH) in Polen als AH-Bund des VDSt-VDH Dortmund dem Verband bei, 1967 die Suevia-Pannonica, Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker.

5.2. Zwischen Reform ...

Die Wiedergründung des zeitweise ruhenden Verbandes sah sich mit der Notwendigkeit grundlegender Reformen konfrontiert. Die im Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ sowie den Verbandsfarben Schwarz-Weiß-Rot dokumentierte Nähe zum Kaiserreich wie auch der seit der Verbandsgründung immanente Antisemitismus zwangen bei der Neugründung dazu, Ziele, Inhalte und Formen intensiv zu diskutieren. Die Aktiven und viele Alte Herren setzten sich hierbei gegen restaurative Tendenzen aus dem AH-Bund durch. Äußere Zeichen der Neuorientierung des Verbandes waren die Gründung unter dem Namen „Verband der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband)“ – der ebenso ein Zeichen für einen Neuanfang setzte wie die Verantwortung zur eigenen Geschichte herausstellte – wie auch die Annahme des neuen Wahlspruchs „Mit Gott für

[13] Siehe hierzu: Biewer, Ludwig: Geschichte des VVDSt (KV) und seiner Bünde, in: Praktisches Handbuch des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 5. Aufl., Schrobenhausen 1992, S. 11-27; Keil, Diethelm: Entwicklungslinien des VVDSt von der Wiedergründung nach 1945 bis heute, in: Zirlewagen, Marc: Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000, S. 130-141; Kleifeld, Helge: Wiedergründung und Bildungsarbeit des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten 1945–1961, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, a. a. O., S. 125-163; Brehm, Peter: Der Verband der Vereine Deutscher Studenten 1961–2006 – Erinnerungen aus einem halben Jahrhundert Mitgliedschaft, in: ebenda, S. 167-184.

Volk und Vaterland“, der bis 1970 geführt wurde. Grundsätzliche organisatorische Veränderungen brachte die VT 1953, die eine neue Satzung verabschiedete: „Die Vereine Deutscher Studenten stellen sich zur Aufgabe, ihre Mitglieder zu charakterlich festen deutschen Männern zu erziehen, die in der Verantwortung vor Gott sich verpflichten, jederzeit tatkräftig einzutreten für die Erhaltung des deutschen Volkstums und den Schutz der abendländischen Kultur, für die staatliche Einheit unseres Volkes im Rahmen eines freiheitlichen und friedlichen Europa und für die Überwindung der sozialen Gegensätze innerhalb der Volksgemeinschaft.“ Mitglied konnte jeder deutsche Student werden. Der AH- und der aktive Verband verschmolzen zu einer organisatorischen Einheit mit einem gemeinsamen Vorsitzenden, die unbedingte Satisfaktion wurde für unzulässig erklärt. Die Alten Herren nahmen bei diesen Entscheidungen weitgehend Rücksicht auf die Entwicklung in den aktiven Bünden: Die Entwicklung der jungen Generation hatte Vorrang vor der Restauration des alten Verbandes; der Verband sollte kein Erinnerungsverein der Alten Herren sein. Nationalismus, Führergedanke und Antisemitismus waren überwunden, die Bereitschaft zum Dienst am Staat, die Hingabe an Volk und Vaterland blieben bestehen. Das Bekenntnis zum eigenen Volkstum schloss – so die VT 1956 – die Anerkennung der Lebensrechte eines jeden, auch des jüdischen Volkstums ein.

5.3. ... und Restauration

Trotz der Reformen gab es zahlreiche Anknüpfungspunkte zur Gründungs- und Zwischenkriegszeit. So setzte beispielsweise der Hochschulpolitische Ausschuss seine Arbeit unter seinem alten Namen fort. Gleichzeitig wurden alle VT-Beschlüsse wieder in Kraft gesetzt, sofern sie den 1951 gefassten nicht widersprachen. Eine Rückbesinnung auf wesentliche Ziele des Kyffhäuser-Verbandes dokumentiert ein Bericht des Vorort auf der VT 1952. Unter der Überschrift „Was hat unseren Verband besonders geprägt und was ist uns überkommen?“, listete dieser fünf für die aktiven Vereine inhaltlich bestimmende Punkte auf: „1. Das nationale Bewusstsein, der Einsatz für die Erhaltung und Vertiefung unseres Volkstums und der politische Gestaltungswille. 2. Seine christliche Grundlage. 3. Die Aufgeschlossenheit gegenüber sozialen Fragen und die Bereitschaft, an ihrer Lösung mitzuarbeiten. 4. Das echte Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bundesbrüderschaft in unserem Verbande. 5. Der Auftrag, die Verbandsmitglieder zu verantwortungsfreudigen Persönlichkeiten zu erziehen, die einmal im Leben führende Rollen übernehmen sollen.“ Ein weiteres Zeichen der Rückbesinnung war der Versuch von Seiten der Alten Herren, die Reformen von 1951 in den Folgejahren rückgängig zu machen (beispielsweise in der Wahlspruchdiskussion) und weitere Reformbestrebungen der Aktiven zu verhindern (zum Beispiel die Abschaffung der Reichsgründungskommerse). Hierzu zählt auch die Hinwendung auf alte korporationsstudentische Formen und Gebräuche (Wiederanschaffung beziehungsweise das neuerliche Tragen von Salon- oder Vollwichs).

5.4. Bildungsarbeit

War die politische Bildungsarbeit und die praktische Arbeit vor 1945 Mittelpunkt der Aktivitäten der Vereine Deutscher Studenten, so wurde die politische, staatsbürgerliche und gesellschaftliche Bildungsarbeit auch nach 1945 zum zentralen Punkt innerhalb der Verbandstätigkeiten. Impulse theoretischer und praktischer Art gaben das Engagement in der Bildungsarbeit des CDA/CDK und die Kooperationsabkommen mit der Deutschen Burschenschaft und dem Wingolf von 1955. Auf Verbandsebene förderte der

VVDSt die Beschäftigung mit den politischen Grundfragen des deutschen Volkes vor dem Hintergrund der drei bedeutsamsten Ideale des Verbandes seit seiner Gründungszeit: Christentum, Volkstum und Staat. 1952 entschied die VT in der Frage der Verbandserziehung folgendes: „In den Bünden soll der Vorrang der politischen Arbeit bleiben. Der nationale Gedanke soll ohne Überheblichkeit und ohne Minderwertigkeitskomplexe gepflegt werden. Der Paneuropagedanke wird nicht abgelehnt, aber wir stehen ihm mit einer gewissen Reserve gegenüber, halten ihn aber für notwendig.“ Im selben Jahr schuf er mit dem Hochschulpolitischen Ausschuss – HPA – (Nachfolger des Ausschusses für hochschulpolitische und innere Verbandsarbeit) und der Rothenburg-Stiftung zwei feste Institutionen. Der HPA legte den Schwerpunkt seiner Aktivitäten auf die staatsbürgerliche Bildungsarbeit, während sich die Rothenburg-Stiftung vornehmlich mit der Volkstums- und Grenzlandarbeit befasste. Einen weiteren Schwerpunkt bildete später die Beschäftigung mit sozialen Fragen. Der Name der Stiftung wurde neutral gewählt, damit den Auslanddeutschen in den osteuropäischen Ländern, denen die Arbeit der Stiftung zugute kommen sollte, kein Schaden erwachsen konnte. Die Stiftung setzte bewusst die Arbeit der ehemaligen Grenzlandstiftung – namentlich auf dem Gebiet der Volkstumspflege – fort, trug darüber hinaus aber der deutschen Teilung und dem Europagedanken Rechnung: „Der Gedanke der Pflege und des Schutzes der deutschen Sprache und aller anderen Lebensrechte des deutschen Volkstums muss verstanden werden mit dem Bestreben, damit gleichzeitig Brücken zu anderen Völkern zu schlagen und stets der hinter dem Eisernen Vorhang lebenden Deutschen zu gedenken.“ Die praktische Arbeit der Stiftung bestand in der Kontaktpflege zu Ämtern, Landsmannschaften, Organisationen gleicher Zielsetzung und den im Ausland lebenden VDStern. Außerdem stellte sie den Bünden Schriften und Informationsmaterial zur Verfügung. Nicht nur der Eiserne Vorhang erwies sich als Hindernis für den Erfolg der Stiftung. Auch bei den Aktiven – insbesondere außerhalb Österreichs – ließ das Interesse an der Volkstumsarbeit allmählich nach, so dass die Stiftung längere Zeit nur mehr dem Namen nach bestand und schließlich aufgelöst wurde.

Den Arbeitsschwerpunkt der Bildungsaktivitäten des VVDSt stellte bis 1961 die Beschäftigung mit der Wiedervereinigung dar, was sich besonders im „Witzenhauser Programm“ von 1954 niederschlug. Darin stellte der VVDSt folgende Forderung auf: „Die Wiedervereinigung unseres Volkes in einem freien deutschen Vaterland muss Grundgedanke allen politischen Handelns der dafür Verantwortlichen sein.“ Laut Witzenhauser Programm forderte der VVDSt von seinen Mitgliedern unter anderem die Auseinandersetzung mit dem dialektischen Materialismus, die Arbeit an der Wiedervereinigung unter den Glauben an göttliche Lenkung der Geschichte zu stellen, die Bereitschaft zu Opfern zur Behauptung der Freiheit der Persönlichkeit sowie die Ausrichtung der gesamten Arbeit auf die Lebensnöte des Deutschtums. Das HPA entwickelte darüber hinaus Leitsätze als Richtlinien für die Arbeit der einzelnen Bünde. Die Leitsätze enthielten nicht nur detaillierte Angaben über Themen und Literatur, sondern auch über den Ablauf der Bildungsarbeit. Eine Rednerliste, Tagungen und Ausflüge in die DDR komplettierten das Angebot. Die VT 1966 bekräftigte den festen Glauben an die deutsche Wiedervereinigung, Verbindungen „junger Bundesbrüder zu Menschen in der Zone“ galt es zu fördern, „damit die junge Generation von Mensch zu Mensch über den Eisernen Vorhang hinweg verbunden bleibt und das Dasein in der SBZ aus eigenem Augenschein erleben kann.“ Wie wichtig die Wiedervereinigung für die VDSter stets war, zeigen die „Deutschlandpolitischen Erklärungen“ der VT 1976: die Wiedervereinigung Deutsch-

lands ist oberstes Ziel deutscher Politik; und der VT 1984: Bekräftigung am Festhalten an der Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands.

1956 und 1957 erweiterten sich die Bildungsaktivitäten der einzelnen Vereine auf die Beschäftigung mit Volkstums- und Grenzlandarbeit. Ziel der Volkstumsarbeit war es, die „kulturellen Rechte" der „deutschen Volksgruppen" im Ausland zu bewahren, ohne die Veränderung von Staatsgrenzen anzustreben. Die praktische Volkstums- und Grenzlandarbeit erfolgte auf zwei Ebenen: die theoretische Grundlage legte die Rothenburg-Stiftung mit dem Versand von Schrifttum, während der VVDSt ‚Grenzlandtagungen' organisierte, welche die „Probleme deutscher Volksgruppen im Ausland" zum Thema hatten. 1961 veranlasste der VVDSt seine Mitglieder durch die „Berliner Proklamation" zur Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben, zum Dienst an Volk und Staat.

Neben den drei großen Themen – Wiedervereinigungsarbeit, Volkstums- und Grenzlandarbeit und die Beschäftigung mit sozialen Fragen – fristete die hochschulpolitische Arbeit des VVDSt auf Verbandsebene ein Schattendasein. Die einzelnen Bünde beteiligten sich jedoch bis 1968 rege innerhalb der studentischen Selbstverwaltung.

Die Bildungsarbeit auf Verbandsebene wirkte sich auf die Bildungsarbeit der einzelnen Bünde aus. Für diese, aber auch für die örtlichen Altherrenzusammenschlüsse bildete die vielfältige politische, staatsbürgerliche und gesellschaftliche Bildungsarbeit den Mittelpunkt der Aktivitäten. Die theoretische Arbeit der Bünde vollzog sich auf Vortragsabenden, in theoretischen Fuxenstunden und in Arbeitsgemeinschaften. Ab 1970 trug die Ferdinand-Friedensburg-Stiftung die finanzielle Seite der Bildungsarbeit des Verbandes. 1982 wurde das Hochschulpolitische Amt in „Amt für politische Bildung" umbenannt, dem spätestens seit diesem Zeitpunkt die Aufgaben der Rothenburg-Stiftung übertragen wurden.

1969/70 kam es innerhalb des Verbandes zu heftigen Auseinandersetzungen über die Verbandsziele, insbesondere über den Wahlspruch. Die Führung des Wahlspruchs wurde den einzelnen Bünden freigestellt. Damit war unter eine Reihe mitunter heftig geführter Auseinandersetzungen ein Schlussstrich gesetzt worden, so dass fortan die Aufbauarbeit im Verband und vor allem seine Arbeits- und Schulungstagungen wieder in den Vordergrund traten.

1975 setzte aufgrund eines VT-Antrags des VDSt Braunschweig-Dresden eine lange und leidenschaftliche Diskussion um die Gültigkeit und die Bedeutung des Witzenhauser Programms ein, in deren Folge 1976 eine deutschlandpolitische Erklärung des VVDSt erarbeitet und verabschiedet wurde. Mit der 1987 verabschiedeten Leobener Erklärung distanzierte sich der VVDSt von jeglicher Form des politischen Extremismus und Fanatismus. Außerdem dokumentierte er sein Einstehen gegen jede Form der Diskriminierung aus politischen, religiösen oder rassischen Gründen und damit auch gegen jede Form des Antisemitismus.

5.5. Gegen Links- und Rechtsextremismus

Zeichen setzte der VVDSt zuvor gegen links- wie rechtsextreme Tendenzen. Auf der 79. VT in Innsbruck schloss der VVDSt am 31. Juli 1960 zunächst mit 110:28 Stimmen den aktiven Bund des VDSt Leipzig-Berlin wegen satzungs- und disziplinarwidrigen Verhaltens aus – auf der VT war von „kommunistischer Unterwanderung" die Rede. Den Suspendierungsantrag hatte der eigene AH-Bund am 11. März 1960 gestellt. Ein „Ermittlungsausschuß" der VT kam zum Ergebnis „daß der aktive Berliner VDSt. unter

dem Einfluß von Bundesbrüdern steht, die ihn intellektuell beherrschen“. Der Bund erzog seine Mitglieder daher nicht mehr im Sinn der Verbandssatzung, sondern erörterte „lediglich politische Probleme und Fragen politischer Taktik in sog. Objektivität“. „Diese Unterrichtung und Schulung wird bestenfalls wertfrei, zum Teil aber auch in den Grundsätzen des Verbandes entgegenzielender Weise durchgeführt. Hier werden Werte wie Nationalbewußtsein, Vaterlandsliebe, Treue und Ehrfurcht nicht gewürdigt, sondern geradezu als ‚gefährlich' angesehen.“ Der Verbandsvorsitzende Norbert Fankhänel fasste die Ausschlussgründe folgendermaßen zusammen: „Wesentlich ist für den Verband gewesen, daß die Berliner Gruppe es ablehnt, eine politische Erziehungsarbeit unter der Verantwortung vor Gott zu treiben. Ein Blick auf die NS-Zeit und auf die Praxis in der Zone sollte heute jedem zeigen, welche politischen Gefahren eine solche Bindungslosigkeit heraufbeschwört. Das zentrale Arbeitsgebiet bildet für den Verband die Wiedervereinigung, wobei er von seinen Mitgliedern sehr wohl verlangt, daß sie sich zunächst gründlich informieren. Für den Ausschluß ergab sich aber die überwältigende Mehrheit, weil die Berliner Gruppe [...] sich nur politisch informieren und auch ihre Auseinandersetzung mit dem Kommunismus ‚mehr geistig als polemisch', das heißt, ohne selbst gegen ihn Stellung zu nehmen, führen will. Der zweite entscheidende Anlaß für den Ausschluß wurde, daß einige der ausgeschlossenen Gruppe sich für eine Aktion (die Ausstellung „Ungesühnte Nazijustiz“ von Reinhard Strecker, d. Hg.) zur Verfügung gestellt hatten, von der jeder politische Laie voraussehen konnte, daß sie vom Osten, der das Material zur Verfügung gestellt hatte, gegen die Bundesrepublik ausgenutzt werden würde.“

Nicht nur gegen die extreme Linke, sondern auch gegen die extreme Rechte bezog der VVDSt Stellung. Die 88. VT in Berlin schloss 1969 mit 44:3 Stimmen bei den aktiven Bünden und mit 77:2 Stimmen bei den AH-Bünden den VDSt Frankfurt aus dem Verband aus. Der VDSt Frankfurt war zunächst am 14. Dezember 1968 von den Inaktiven des VDSt Frankfurt aufgelöst worden. Grund hierfür war die enge Bindung von sechs Aktiven an den Nationaldemokratischen Hochschul-Bund (NHB), den Studentenverband der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD). Drei Aktive waren gleichzeitig Chargierte des VDSt und NHB-Vorsitzende. Dies führte dazu, dass sie das Frankfurter Haus für NHB-Veranstaltungen nutzten, sich der VDSter-Nachwuchs nur noch aus dem NHB rekrutierte und der NHB an der Universität mit dem VDSt gleichgesetzt wurde. Aus der Sicht des Vorortsvorsitzenden Wolfgang Bansa wurde der VDSt Frankfurt dadurch ruiniert. Gegen einen aus den Reihen des VVDSt neu gegründeten VDSt Frankfurt reichte der alte VDSt Frankfurt, der seine Auflösung als nicht rechtswirksam betrachtete, am 25. Januar 1969 Klage auf Unterlassung der Namensführung beim Landgericht Frankfurt ein. Vermittlungsversuche in der Folge schlugen fehl. Ein Hausverbot für den alten VDSt Frankfurt und der Ausschluss durch die VT waren die Folge.

5.6. Neue Bünde

Während zwei Bünde – zeitweilig – suspendiert wurden, kamen einige Jahre darauf neue Bünde hinzu: die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten stellte für den VVDSt die Erfüllung eines lang ersehnten Wunsches dar. In all den Jahren der Teilung hatte er das Ziel der deutschen Einheit nie aus dem Auge verloren. Noch vor der tatsächlichen Einheit am 3. Oktober 1990 fand im Juni 1990 erstmals wieder eine VT am Kyffhäuser statt. Der Verbandsvorsitzende Peter Brehm stellte klar, dass der VVDSt nicht an den Kyffhäuser zurückgekehrt sei, um angeblichem Glanz und Gloria vergan-

gener Zeiten anzuhängen. Stattdessen sei der traditionelle Mittelpunkt des Verbandslebens für den VVDSt Ort und Anlass zur Besinnung auf die eigene Geschichte und auf Sinn und Ziel des heutigen VDSt. Der Verband reagierte anschließend auf die große Chance, die sich bot, und förderte unter beträchtlichem Einsatz zahlreicher Bundesbrüder die Wiedergründung der Bünde in Greifswald, Halle, Dresden, Leipzig und Freiberg sowie die Neugründung in Magdeburg. Diesen Impuls griffen engagierte Bundesbrüder auf, so dass es auch zu Neugründungen in Bremen und Osnabrück kam. Trotz dieser Erfolge gelang es nicht, die innere Einheit im Verband zu einem großen politischen Thema zu machen. Die gelebte Einheit war offenbar nach wenigen Jahren selbstverständlich geworden.

5.7. Kyffhäusertagungen

Ein Vorbote hierfür mag die auf der VT 1990 erörterte Frage sein, ob der Verband seine VT alljährlich am Kyffhäuser abhalten solle. Die Mehrheit des Verbandes hielt es für sinnvoller bzw. spannender, an den wechselnden Orten festzuhalten und nur etwa alle vier Jahre zum Kyffhäuser einzuladen. Jährlich sollten jedoch politische Tagungen am Kyffhäuser stattfinden. Die „Kyffhäusertagungen“ fanden von 1991 bis 1998 statt. Neben dem inhaltlichen Anspruch der Tagungen war es erklärtes Ziel, vor allem jungen Bundesbrüdern Gelegenheit zu geben, den Gründungsort des Verbandes mit seinen Denkmälern kennenzulernen.

5.8. Pflege der Bismarcksäule

Diese galt es zunächst zu restaurieren. So waren nach Ende des Zweiten Weltkriegs das Innere und Äußere der Bismarcksäule verwüstet worden. Um diesen Zustand zu ändern, entschied die 111. VT 1992 in Marburg mit großer Mehrheit: „Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sollen sich im Rahmen des Möglichen der Pflege der Bismarcksäule annehmen.“ Daraufhin unternommene Sondierungen des Verbandsvorstandes ergaben, dass sich die Säule zwar einer guten Bausubstanz erfreute, aber die Kosten einer Renovierung die damaligen Mittel des Verbandes überschritten hätten. Um weiteren Vandalismus im Innern der Säule zu verhindern, brachte der Fremdenverkehrsverband eine Gittertür am Eingang an. Der VVDSt versah daraufhin die Säule mit einer Gedenktafel mit folgendem Wortlaut:

> „Bei dem von 800 Studenten besuchten Kyffhäuserfest auf der Rothenburg schloßen sich am 8. August 1881 die Vereine Deutscher Studenten Berlin, Leipzig, Halle, Charlottenburg, Greifswald und Kiel zum Kyffhäuser-Verband zusammen. Im Rahmen des von einem Ausschuß der Bonner Studentenschaft ausgehenden Aufrufes, Bismarck durch den Bau von Säulen zu ehren, errichteten die Vereine Deutscher Studenten eine Bismarcksäule bei der Rothenburg und weihten sie anläßlich ihres 25jährigen Jubiläums am 5. August 1906 ein. Bismarckdenkmäler waren überall in dem noch jungen Deutschen Reich Symbole der nationalen Sammlung verschiedener Bevölkerungsschichten und historischer Länder.“

Das Grundstück mit der Bismarcksäule und der Rothenburg befindet sich heute in Privatbesitz und ist nicht mehr zugänglich. Die zuständige Gemeindeverwaltung Steinthaleben hat sich trotz Bitten um die Aufnahme eines Zugangsrechts im Rahmen des mehrfachen Besitzerwechsels außerstande gesehen, ein solches amtlich feststellen zu lassen.

5.9. Wiedereinweihung des Botschaftsgedenksteins

Die 111. VT entschied darüber, den Botschaftsgedenkstein als ein zentrales Symbol des Verbandes zu erneuern. Bis zum Juni 1960 war die Bronzetafel am Botschaftsgedenkstein an ihrem Bestimmungsort geblieben, bis sie im Auftrag des Rates des Kreises demontiert und zerstört wurde. Anstelle der Bronzetafel wurde im romanischen Bogen des Denkmals ein Übersichtsplan der Wanderwege am Kyffhäuser angebracht. Der Botschaftsgedenkstein kam unter die Trägerschaft des Kyffhäuserkreises mit der Kreisstadt Sondershausen. Verwaltet wird die Anlage seither durch den Kyffhäuser-Fremdenverkehrsverband, dessen Sitz sich in Bad Frankenhausen befindet.

Im Rahmen der 112. VT wurde am 5. Juni 1993 eine neu angebrachte Sandsteinplatte am Botschaftsgedenkstein enthüllt. Deren Text entspricht dem 1896 auf einer Bronzeplatte festgehaltenen (siehe oben). 1996 wurden außerdem drei erläuternde Tafeln aufgestellt. Während Tafel 1 über die Wiedererstellung und Tafel 2 über die Ziele des VVDSt berichtet, gibt Tafel 3 einen Einblick in die Bedeutung der Kaiserlichen Sozialen Botschaft:

> „Mit der von Bismarck entworfenen Kaiserlichen Sozialen Botschaft vom 17. November 1881 begann in Deutschland eine von uns heute als selbstverständlich empfundene Sozialgesetzgebung, die für weite Kreise revolutionär war. Damals ging es darum, die bei der Umwandlung von der agrarisch-handwerklich geprägten Arbeitswelt in die Industriegesellschaft entstandenen sozialen Spannungen durch neue Formen der sozialen Sicherung aufzufangen. So wurden für Krankheit, Unfall, Alter und später auch Arbeitslosigkeit paritätisch besetzte Sozialversicherungsträger des Öffentlichen Rechts mit Selbstverwaltung geschaffen. Diese Säulen des sozialen Netzes haben bei der Veränderung unserer Arbeitswelt mit hoher Arbeitslosigkeit bei zunehmender Lebenserwartung und bei Lösung der Strukturprobleme in Mitteldeutschland heute wie damals eine grundlegende Bedeutung, so daß die ‚Soziale Botschaft' von 1881 zu Recht als ‚Magna Charta' der deutschen Sozialgesetzgebung bezeichnet wird und international uneingeschränkte Anerkennung genießt. Die in der Nachkriegszeit erfolgreichen sozialstaatlichen Mechanismen bedürfen aber heute einer Anpassung an eine neue gesellschaftliche Dynamik."

5.10. Engagement in Osteuropa

Neben der Pflege der VDSt-Denkmale wurde unter dem Verbandsvorsitz von Diethelm Keil auch das in den 20er und 30er Jahren betriebene Engagement der VDSter für die deutschen Minderheiten in Osteuropa wieder aufgegriffen. Sichtbar machten dies besonders die Gründung des VDSt Fünfkirchen in Südungarn 1994 und einige Jahre später die Unterstützung der und die Kooperation mit den Vereinen Deutscher Hochschüler.

5.11. Innere Krise

Weder dieses Engagement noch der Aufschwung im Zuge der Euphorie der Wiedervereinigung überdeckten die innere Krise, in der sich der VVDSt Mitte der 90er Jahre befand. So verkündete der Vorort im Herbst 1994, dass „die Luft aus dem VDSt" raus sei. Zeichen hierfür waren die rückläufigen Mitgliederzahlen in den Aktiven wie auch Altherrenbünden und das sinkende Beitragsaufkommen. Die 115. VT 1996 fand erstmalig

keinen Vorort. Zwei außerordentliche Verbandstagungen waren in der Folge nötig, bis die Vereine aus Braunschweig und Dresden die Verantwortung übernahmen. Der Verband beschäftige sich zunehmend mit sich selbst und diskutierte intensiv das Thema Mitgliedschaft. Seit der VT 1996 können alle „Studenten, die sich als deutsche Volks-, oder Staatsangehörige der deutschen Kulturnation anhängig fühlen“ Mitglied werden. Mehrfach bekräftigte der Verband hingegen den Männerbund.

5.12. Integration von Studentinnen?

Seit Ende der 80er Jahre stand die Frage der Integration von Studentinnen in den VVDSt fast durchgehend auf der Tagesordnung und führte zu teils heftigen Streitigkeiten im Verband. Zunächst war es der VDSt Freiburg, der einen Beschluss der VT 1989 in Braunschweig, nach dem keine Studentinnen aufgenommen werden dürften, unterlief. Ein Kompromiss in dieser Frage fand sich 1992 mit der Gründung des dachverbandslosen Vereins Deutscher Studentinnen zu Freiburg. Der VDSt Freiburg kooperierte in der Folge mit dem VDSti, hielt sich jedoch an die Satzung des VVDSt. Einen ähnlichen Weg ging der VDSt Darmstadt-Köthen. Der aktive Bund beschritt ihn bis zur Aufnahme von Studentinnen als gleichberechtigte Vollmitglieder konsequent zu Ende und trat Ende 2006 aus dem VVDSt aus.

5.13. Modernisierung

Im letzten Jahrzehnt hat sich der Zustand des Verbandes zusehends verbessert. Die 117. VT 1998 beschloss die Einsetzung eines Strukturausschusses, der die Lösung der drängenden Verbandsprobleme in die Hand nehmen sollte. In den Jahren danach erstellten Carsten Deil und Peter Lange die Verbandsdatei unter dem Namen „Mitgliederverwaltung“ neu. Dies war eine Grundlage zur Erhaltung der finanziellen Handlungsfähigkeit des Verbandes. 2002 nahm der Verband auf der 121. VT eine neue Verbandssatzung an. Daneben wurden die Ak. Bl. inhaltlich und optisch neu ausgerichtet und die Welt des Internets für den Verband erschlossen. Mit der Gründung der VDSt Akademie entstand eine zweite Säule des Verbandsbildungswesens neben dem Amt für politische Bildung. Die Vereinten Nationen (UN) haben die VDSt Akademie 2006 für das Engagement im Bereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet. Das Nationalkomitee für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wählte das Projekt „Wissen für Europa“ als offizielles „Dekade-Projekt“ aus. Am 1. Februar 2008 zeichnete es das Projekt für zwei weitere Jahre aus. Zum 1. Oktober 2009 folgte die Einführung einer neuen Verbandsstruktur. Alle Ämter und Aufgaben des VVDSt sind seither einer Organisation zugeordnet, Aufgabe und Verantwortung zu bestimmten Funktionsträgern klar zugewiesen sowie Aufgaben und Funktionsbeschreibungen definiert.

5.14. Die Verbindung zur Zukunft

Heute treten die Vereine Deutscher Studenten – wie schon seit 1945 – für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung in allen Bereichen des politischen Lebens ein. Sie bekennen sich zum deutschen Vaterland sowie zu einem wirtschaftlich und politisch geeinten Europa gleichberechtigter Völker. Durch den Lebensbund von Aktiven und Alten Herren möchten sie ein einigendes Band über die Generationen und über den deutschsprachigen Raum hinweg errichten. Weitere Prinzipien sind Toleranz, Tradition und christliche Werte.

Zum Ziel setzen sich die Vereine Deutscher Studenten auch heute noch die politische Bildung und die Wissenschaftlichkeit. Während die Wissenschaftlichkeit von den Mit-

gliedern im Rahmen ihres Studiums verfolgt werden soll, ist die fachübergreifende politische Bildung wesentlicher Bestandteil des Bundeslebens. Die Mitglieder beschäftigen sich im Rahmen eines Semesterthemas mit politischen, sozialen und kulturellen Fragen. Darüber hinaus nutzen sie das Tagungsprogramm des VVDSt. Die aktiven Mitglieder sollen durch die Beschäftigung mit diesen Fragen zu engagierten und aktiven Persönlichkeiten unserer Gesellschaft erzogen werden. Dies geschieht über Exkursionen, Diskussionsabende und Vorträge. Die Vereine Deutscher Studenten möchten ihren Mitgliedern Wissen und Können vermitteln, das sie in ihren jeweiligen Fachbereichen nicht erhalten.

Die Vereine Deutscher Studenten eröffnen ihren Mitgliedern durch die Übernahme von Vorstands- und Verbandsämtern ein breites Feld von Betätigungsmöglichkeiten. Damit bieten sie Studenten die Möglichkeit, sich über das Studium hinaus Zusatzqualifikationen zu erwerben (freies Reden, sicheres Auftreten und Team- und Organisationsfähigkeit). Gleichzeitig will der VDSt das politische Verantwortungsbewusstsein der Mitglieder über parlamentarische Übungsfelder fordern und fördern.

Diese Ziele und Prinzipien sowie die Erfolge, die der VVDSt nach 1990 verbuchte, ändern im öffentlichen Bild nichts daran, dass studentische Korporationen kritisch betrachtet werden. Polemische und verallgemeinernde Vorurteile sind hierbei vorherrschend. Auch in den Medien wird fast nur über dieses Negativbild von Korporationen und ihren Mitgliedern berichtet. Dementsprechend finden immer weniger Studenten den Weg in die Mitgliedschaft einer Korporation. Ein Problem, das auch die Vereine Deutscher Studenten betrifft. Es fällt schwer zu vermitteln, warum ein junger Student heute noch in eine den korporationsstudentischen Traditionen verpflichtete Verbindung eintreten soll und welches die Ziele und der Nutzen der Vereine Deutscher Studenten sind. Abnehmende Neuaufnahmen sind die Folge. In einer Zeit, in der Studenten immer mehr universitäre Leistungen abverlangt werden, scheint keine Zeit mehr für eine „unzeitgemäße“ Korporation zu sein. Abseits ihrer Ziele und Prinzipien müssen sich die Vereine Deutscher Studenten daher immer mehr um ihre langfristige Existenz bemühen.

B. Marc Zirlewagen: Literatur zur Geschichte des VVDSt (KV)[14]

Baecker, Paul: Vom zehnten Kyffhäuserfest bis zum fünfundzwanzigsten, in: Ak. Bl., 21. Jg. 1906/07, S. 151-154

Ders.: Der rein-nationale Gedanke, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 65-80

Begleitstimmen zur Entstehung der Vereine Deutscher Studenten, Beiheft in: Ak. Bl., 46. Jg. 1931/32, H. 4 vom 20. Juli 1931, S. 1-3

Berensmann, Wilhelm; Stahlberg, Wolfgang; Koepp, Friedrich (Hg.): Deutsche Politik. Ein völkisches Handbuch, Frankfurt a. M. 1926

Bierschenk, Theodor: Die Vereine Deutscher Hochschüler in Polen 1922–1939, Hannover 1988

Biewer, Ludwig: Die Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten. Ein Abriß, in: Ak. Bl., 78. Jg. 1976, S. 89-101

Ders.: Deutsche Studenten vor hundert Jahren. Gedanken zur Gründerzeit und zur Entstehung der ersten Vereine Deutscher Studenten. in: Ak. Bl., 83. Jg. 1981, S. 74-80

Ders.: Der VDSt und der Antisemitismus, Berlin 1982 (Manuskript eines Vortrags auf der Chargentagung des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten 1982 in Göttingen)

Ders.: Geschichte des VVDSt (KV) und seiner Bünde, Sonderdruck aus: Praktisches Handbuch des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 5. Aufl., Schrobenhausen 1992

Ders.: Bismarck und die Vereine Deutscher Studenten, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006, S. 11-20

Bleuel, Hans Peter und Klinnert, Ernst: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien – Programme – Aktionen 1918–1935, Gütersloh 1967

Blunk, Paul (Hg.): Praktisches Handbuch des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Hamburg 1926

Ders.: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten, in: Doeberl, Michael: Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin 1931, S. 409-422

Boehlich, Walter: Der Berliner Antisemitismusstreit, Frankfurt a. M. 1988 (insel taschenbuch 1098)

Brandt, Harm-Hinrich; Stickler, Matthias (Hg.): „Der Burschen Herrlichkeit". Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens, Würzburg 1998 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 8; Historia academia, Bd. 36)

Brehm, Peter: Der Verband der Vereine Deutscher Studenten 1961–2006 – Erinnerungen aus einem halben Jahrhundert Mitgliedschaft, in: Zirlewagen, Marc (Hg.):

[14] Siehe hierzu ausführlich in: Zirlewagen, Marc: Bibliographie zur Geschichte der Vereine Deutscher Studenten, Essen 2011 (Deutsche Akademische Schriften, Nr. 14).

1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006, S. 167-184

Broszat, Martin: Die antisemitische Bewegung im Wilhelminischen Deutschland, Diss. Uni. Köln 1952

Bruch, Rüdiger vom: Der Kyffhäuser-Verband und die soziale Frage im Kaiserreich, in: Zirlewagen, Marc: Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000, S. 24-36

Buch, Willi: 50 Jahre antisemitische Bewegung. Beiträge zu ihrer Geschichte, München 1937

Dachselt, Martin: Vor 50 Jahren. Die Einweihung der Gedenkhalle für unsere Togen in der Bismarcksäule der Rothenburg bei Kelbra im August 1924, in: Ak. Bl., 76. Jg. 1974, S. 127-128

Egidi, Hans: Schicksal einer Verbandsgeschichte, in: Ak. Bl., 72. Jg. 1970, S. 132-135

Ders.: Die technischen Vereine, in: Ak. Bl., 74. Jg. 1972, S. 53-56

Ehlers, Hermann: Die Fundamente der deutschen Staatsidee, in: Ak. Bl., 55. Jg. 1953, S. 159-165

Fankhänel, Herbert: Das Wiedererstehen des VDSt vor dreißig Jahren im Geist einer „lebendigen Tradition“, in: Ak. Bl., 83. Jg. 1981, S. 82-85

Ders.: Hundert Jahre Verein Deutscher Studenten, in: Der Convent, 32. Jg. 1981, S. 241-248

Faust, Anselm: Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, 2 Bde., Düsseldorf 1973 (Geschichte und Gesellschaft, Bochumer Historische Schriften; teilw. zgl. Diss. Uni. München 1971)

Fiebiger, Herbert und Keil, Diethelm (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 2: Der Zukunft zugewandt, Pressburg 2006

Franze, Manfred: Die Erlanger Studentenschaft 1918–1945, Würzburg 1972 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte: Reihe 9, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte; Bd. 30; zgl. Diss. Uni. Erlangen, Nürnberg 1971)

Gehler, Michael: Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938, Innsbruck 1990 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6)

Gerlach, Hellmut: Erinnerungen eines Junkers, Berlin o. J.

Giles, Geoffrey J.: Der NSD-Studentenbund und der Geist der studentischen Korporationen, Würzburg 1975

Ders.: Students and National Socialism in Germany, Princeton 1985

Giovannini, Norbert: Zwischen Republik und Faschismus. Heidelberger Studentinnen und Studenten 1918–1945, Weinheim 1990 (zgl. Diss. Uni. Heidelberg 1986)

Grabein, Paul (Hg.): Vivat Academia. 600 Jahre deutsches Hochschulleben, Essen o. J.

Granier, Gerhard: Die Vereine Deutscher Studenten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Ak. Bl., 57. Jg. 1955, S. 28-31

Greive, Hermann: Die mißlungene „innere Reichsgründung". Verfassung, Wirtschaft und Sozialpolitik im Zweiten Reich, in: Revue d'Allemagne, Paris 4 (1972), S. 89-112

Grieswelle, Dieter: Antisemitismus in deutschen Studentenverbindungen des 19. Jahrhunderts, in: Bahnson, Karsten (Hg.): Student und Hochschule im 19. Jahrhundert. Studien und Materialien, Göttingen 1975 (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 12), S. 366-375

Grün, Bernhard: Die Vereine Deutscher Studenten in der Kameradschaftszeit, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006, S. 99-121

Grüttner, Michael: Studenten im Dritten Reich, Paderborn 1995 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart; zgl. Habil. Uni. Berlin)

Ders.: Die waffenstudentischen Verbindungen im Dritten Reich, in: Zirlewagen, Marc: Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000, S. 113-129

Gutekunst, Dieter; Jakob, Dieter (Hg.): In Verantwortung. 1881–1981 Verband der Vereine Deutscher Studenten, Tirschenreuth 1981

Hammerstein, Notker: Antisemitismus und deutsche Universitäten 1871–1933, Frankfurt a. M. und New York 1995

Hein, Robert: Studentischer Antisemitismus in Österreich, Wien 1984 (Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte, Bd. 10)

Heither, Dietrich; Gottschaldt, Eva und Lemling, Michael: „Wegbereiter des Faschismus". Aus der Geschichte des Marburger Vereins Deutscher Studenten, Marburg 1992

Heither, Dietrich und Lemling, Michael: Die studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zum Faschismus, in: Elm; Heither; Schäfer: Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute, Köln 1992 (Neue kleine Bibliothek, Bd. 28), S. 92-156

Hering, Rainer: „... eine sehr sympathische Stellung" – Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten und der Alldeutsche Verband, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006, S. 25-42

Hoetzsch, Otto (Hg.): Taschenbuch für den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten, 4. Aufl. Berlin 1903

Jarausch, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800–1970, Frankfurt a. M. 1984

Jochmann, Werner: Gesellschaftskrise und Judenfeindschaft in Deutschland 1870–1945, 2. Aufl. 1991 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 22)

Jordan, Karl: Die Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, in: Praktisches Handbuch der Vereine Deutscher Studenten, Tübingen 1958, S. 10-21

Ders.: VDSter im Wirken für Volk und Staat, in: Gutekunst, Dieter und Jakob, Dieter (Hg.): In Verantwortung. 1881–1981 Verband der Vereine Deutscher Studenten, Tirschenreuth 1981, S. 15-65

Kampe, Norbert: Studenten und „Judenfrage" im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus, Göttingen 1988 (Diss. phil. 1983)

Ders.: Von der „Gründerkrise" zum „Berliner Antisemitismusstreit". Die Entstehung des modernen Antisemitismus in Berlin 1875–1881, in: Rürup, Reinhard (Hg.): Jüdische Geschichte in Berlin. Essays und Studien, Berlin 1995, S. 85-100

Ders.: „Studentische Judenfrage" und „Neuer Nationalismus" im Deutschen Kaiserreich. Zur Wirkungsgeschichte der Vereine Deutscher Studenten, in: Zirlewagen, Marc: Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000, S. 37-77

Ders.: Zur Sozialgeschichte jüdischer Studenten im Deutschen Kaiserreich, in: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hg.): Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung, Berlin 2002 (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung), S. 96-101

Kater, Michael, H.: Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918–1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik, Hamburg 1975 (Historische Perspektiven, Bd. 1)

Keil, Diethelm und Koolman, Sebo (Hg.): Der Botschaftsgedenkstein im Kyffhäuser. Eine Festschrift anläßlich der Wiedereinweihung im Jahre 1993, Thedinghausen 1996

Keil, Diethelm: Entwicklungslinien des VVDSt von der Wiedergründung nach 1945 bis heute, in: Zirlewagen, Marc: Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000, S. 130-141

Klauder, Gottlieb: Vorgänge um das erste Kyffhäuserfest aus den Akten des VDSt Leipzig, in: Ak. Bl., 61. Jg. 1959, S. 79-83

Ders.: Über unser politisches Bildungswesen vor 1914, in: Ak. Bl., 64. Jg. 1962, S. 127-128

Kleifeld, Helge: Wiedergründung und Bildungsarbeit des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten 1945–1961, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006, S. 125-163

Klose, Werner: Freiheit schreibt auf Eure Fahnen. 800 Jahre deutsche Studenten, Oldenburg und Hamburg 1967

Knoll, Kurt: Die Geschichte der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark, Sonderdruck aus dem Werke: Die Geschichte der schlesischen akademischen Landsmannschaft Oppavia in Wien im Rahmen der allgemeinen studentischen Entwicklung an den Wiener Hochschulen, Wien 1924

Koepp, Friedrich: Der Kyffhäuser-Verband und die neue Lage, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 193-213

Kormann, Karl (Hg.): Taschenbuch für den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten, 5. Aufl. Berlin 1910

Krause, Peter: „O alte Burschenherrlichkeit". Die Studenten und ihr Brauchtum, Graz, Wien, Köln 1979

Kreutzberger, Wolfgang: Studenten und Politik 1918–1933. Der Fall Freiburg im Breisgau, Göttingen 1972 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 2; Diss. Uni. Freiburg)

Krieger, Karsten: Der „Berliner Antisemitismusstreit" 1879–1881. Eine Kontroverse um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation. Kommentierte Quellenedition, 2 Bde., München 2003

Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Taschenbuch für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 3. Aufl. Berlin 1897

Ders.: Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931

Landwehr, Hugo: Die Vereine Deutscher Studenten, ihre Geschichte und ihre Ziele, in: Allgemeine conservative Monatsschrift für das christliche Deutschland, 49. Jg., Januar 1892, S. 59-68

Lange, Friedrich: Die großdeutsche Entwicklung des Kyffhäuser-Verbandes, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 153-192

Leisen, Adolf: Die Ausbreitung des völkischen Gedankens in der Studentenschaft der Weimarer Republik, Daleiden 1964 (Diss. Uni. Heidelberg 1964)

Leuschen-Seppel, Rosemarie: Sozialdemokratie und Antisemitismus im Kaiserreich. Die Auseinandersetzungen der Partei mit den konservativen und völkischen Strömungen des Antisemitismus 1871–1914, Bonn 1978

Lohalm, Uwe: Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919–1923, Diss. Uni Hamburg 1970

Marburg, Fritz: Der Antisemitismus in der Deutschen Republik, Wien 1931

Maßmann, Karl: Zur Pflege des geschichtlichen Sinns im K.-V., in: Ak. Bl., 29. Jg. 1914/15, S. 131-133

Ders.: Kurzer Abriß der Geschichte der Vereine Deutscher Studenten, in: Ak. Bl., 35. Jg. 1920/21, S. 68-69

Ders.: 1881–1921. Vier Jahrzehnte V.D.St., in: ebenda, S. 243-245

Ders.: Volkstum und Staat. Die Stellung der Vereine Deutscher Studenten in der völkischen Bewegung, Marburg 1924 (Deutsch-akademische Schriften, H. 5)

Ders. und Oßwald, Robert Paul (Hg.): VDSter – 50 Jahre Arbeit für Volkstum und Staat. Den Vereinen Deutscher Studenten zum 6. August 1931 gewidmet, Berlin 1931

Maßmann, Karl: 1907–1918, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 129-151

Ders.: Streiflichter zur Geschichte der VVDSt (1881–1956), in: Ak. Bl., 58. Jg. 1956, S. 118-121

Ders.: 75 Jahre VDSt. Vortrag gehalten auf der 75. Verbandstagung in Goslar, in: Ak. Bl., 61. Jg. 1959, S. 95-104

Mauke, Michael: Clio und Couleur, in: Standpunkt – Bundesorgan des Sozialistischen Studentenbundes, 1. Jg. 1957, S. 5-7

Mechow, Max: Berliner Studenten. Von 1810 bis 1914, Berlin 1975 (Berlinische Reminiszenzen, Bd. 42)

Mosse, George L.: Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1991

Mosse, Werner E.: Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik, 2. Aufl. 1966 (Schriftenreihe Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Bd. 13)

Ders. (Hg.): Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914, Tübingen 1976

Mumm, Reinhard: Adolf Stoecker und die Vereine Deutscher Studenten, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 43-64

Quandt, Johannes; Rogge, Christian und Zedlitz, Frhr. v. (Hg.): Taschenbuch für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 1. Aufl. Berlin 1888

Dies. (Hg.): Taschenbuch für die Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 2. Aufl. Berlin 1892

Oßwald, Robert Paul: Das erste Jahrzehnt des Kyffhäuserverbandes, in: Ak. Bl., 21. Jg. 1906/07, S. 149-151

Ders.: Der Kyffhäuser-Verband im Rahmen der allgemeinen deutschen Geschichte, in: Ak. Bl., 26. Jg. 1911/12, S. 154-156, 180-181

Ders.: Unsere Auseinandersetzung mit der Parteipolitik, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 81-127

Papst, Martin: Couleur und Braunhemd. Deutsche Studenten in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, München 1993 (Verlagsgemeinschaft Anarche, Nr. 86)

Petersdorff, Herman v.: Die Vereine Deutscher Studenten. Neun Jahre akademischer Kämpfe, Leipzig 1891.

Ders.: Die Vereine Deutscher Studenten. Zwölf Jahre akademischer Kämpfe, 2. Aufl. Leipzig 1895 (3. Aufl. 1900)

Ders.: Das erste Jahrzehnt des Kyffhäuser-Verbandes. In: Ak. Bl., 21. Jg. 1906/07, S. 149-151

Ders.: Die Vereine Deutscher Studenten im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens, Berlin o. J. (Deutsch-akademische Schriften, H. 4)

Ders.: Bismarck und die Vereine Deutscher Studenten, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 25-42

Pichl, Eduard: Schönerer und die deutsche Studentenschaft, in: Ders.: Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark. Ein Lebensbild, Bd. 2, Wien 1913, S. 305-378

Pöppinghege, Rainer: Absage an die Republik. Das Verhalten der Studentenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 1918–1935, Diss. Uni. Münster 1994

Die Politik der Vereine Deutscher Studenten, in: Kyffhäuser-Zeitung, I. Jg., Nr. 7 vom 19. Februar 1882, S. 57-59

Puhle, Hans-Jürgen: Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservativismus im Wilhelminischen Reich (1893–1914). Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei, Hannover 1967

Pulzer, Peter G. J.: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867–1914. Mit einem Forschungsbericht des Autors, Göttingen 2004

Rogge, Christian: Aus der Vergangenheit der Vereine Deutscher Studenten, in: Ak. Bl., 2. Jg. 1887/88, S. 39-40, 46-47 und 66-67

Roos-Schumacher, Hedwig: Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1880–1914/18. Ein Beitrag zum nationalen Vereinswesen und zum politischen Denken im Kaiserreich, Diss. Uni. Köln 1985, 2. Aufl. Ulm 1987

Dies.: Zur Rolle der Vereine Deutscher Studenten bei der Entstehung studentischer Judenfeindschaft, in: Ak. Bl., 90. Jg. 1988, S. 118-120

Dies.: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ – Die Geschichte der Vereine Deutscher Studenten im Überblick, in: Zirlewagen, Marc: Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000, S. 11-23

Rürup, Miriam: Jüdische Studentenverbindungen im Kaiserreich. Organisation zur Abwehr des Antisemitismus auf „studentische Art“, in: Jahrbuch für Antisemitismus, Bd. 10/2001, S. 112-137

Dies.: Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886–1937, Göttingen 2008 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 33; zgl. Diss. TU Berlin 2006/07)

Rürup, Reinhard: Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1975

Schafferdt, Norbert: Die arbeitslosen Akademiker. Die Krise 1880–1900 und der Rechtsruck des Bildungsbürgertums, in: Journal für Geschichte 6/1982, S. 10-15

Schindler, Thomas, Studentischer Antisemitismus und jüdische Studentenverbindungen 1880–1933, Gießen 1988 (Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Bd. 27)

Schramm, Erich v.: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Vereine Deutscher Studenten, in: Kyffhäuser-Zeitung, III. Jg. VI. Semester, Nr. 32 vom 5. Main 1884, S. 329-332

Schriftleitung der Akademischen Blätter (Hg.): Friedrich Naumann und die Vereine Deutscher Studenten, Kiel 1960 (Deutsch-Akademische Schriften, N. F., H. 1)

Schulze, Friedrich und Ssymank, Paul: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart 1931, 4. Aufl. München 1932

Schwarz, Jürgen: Studenten in der Weimarer Republik. Die deutsche Studentenschaft in der Zeit von 1918 bis 1923 und ihre Stellung zur Politik, Berlin 1971 (Ordo Politicus, Veröffentlichungen des Arnold-Bergsträsser-Instituts Freiburg, Bd. 12)

Schwerin, Friedrich Ernst v.: Die Entstehung der Vereine Deutscher Studenten in der antisemitischen Bewegung, in: Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Berlin 1931, S. 9-24

Seewann, Harald: „Das Waidhofener Prinzip". Die versuchte Ehrabsprechung Juden gegenüber als Manifestation studentischen Antisemitismus an österreichischen Hochschulen im Jahre 1896. Vortrag gehalten auf dem 55. Studentenhistorikertag in Freiberg 1995, in: Einst und Jetzt, Bd. 40, 1995, S. 149-190

Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, 4. Aufl., München 1994

Spitznagel, Peter: Studentenschaft und Nationalsozialismus in Würzburg 1927–1933, Diss. Uni. Würzburg 1974

Steinberg, Michael Stephen: Sabers and brown shirts. The German Students' Path to National Socialism 1918-35, Chicago, London 1977

Strauss, Herbert A.; Kampe, Norbert (Hg.): Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, unveränderter Nachdruck Ulm 1988 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 213)

Ströle-Bühler, Heike: Studentischer Antisemitismus in der Weimarer Republik. Eine Analyse der Burschenschaftlichen Blätter 1918 bis 1933, Frankfurt a. M. 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 486)

Die studentische Petition als Annex der allgemeinen Petition betreffend die Einschränkung der jüdischen Machtstellung. Reden gehalten in den am 22. Nov. u. 10. Dec. zur Besprechung der Frage in Tritschlers Saal u. der Central-Halle privatim abgehaltenen Versammlungen, Leipzig 1881

Tennstedt, Florian: Vorgeschichte und Entstehung der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, in: Zeitschrift für Sozialreform 27/1981, S. 663-739

Tradition & Fortschritt. Ausgewählte Beiträge aus den Akademischen Blättern, zusammengestellt von Diethelm Keil, München und Tübingen 1988

Volkov, Shulamit: Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zehn Essays. München 1990

Weber, Hans: Die Vereine Deutscher Studenten vom zweiten bis zum dritten Kyffhäuserfest (1891–1906), Graudenz 1910 (2. Aufl. 1912 u. d. T.: Geschichte des Vereins Deutscher Studenten zu Berlin

Ders.: 50 Jahre VDSt, in: Ak. Bl., 46. Jg. 1931/32, S. 109-112

Ders.: Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten, in: Grabein, Paul (Hg.): Vivat Academia. 600 Jahre deutsches Hochschulleben, Berlin o. J. , S. 164-167

Werner, Julius: Wartburg und Kyffhäuser, die alte Burschenschaft und die „Vereine Deutscher Studenten“, in: Deutsches Tageblatt 1883, S. 189-192

Winkel, Hans: Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1881–1919, in: Fricke: Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, Bd. 2, Berlin (Ost) 1970, S. 313-319

Winter, Florenz: Pro patria. Zum siebzigjährigen Bestehen der Vereine Deutscher Studenten, in: Der Bundesbruder. Nachrichtenblatt des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der Vereine Deutscher Studenten, Nr. 1, Oktober 1952, S. 3-5

Wotschke, Johannes: Geistige Mannschaft. Bekenntnis und Glaube an deutsches Studententum, Berlin 1935 (Deutsch-akademische Schriften, H. 36)

Zirlewagen, Marc: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, Köln 1999 (Deutsche Akademische Schriften, N. F., Bd. 8; zgl. GDS-Archiv, Beiheft 8)

Ders. (Hg.): Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000 (Deutsche Akademische Schriften, N. F., Bd. 9; zgl. GDS-Archiv, Beiheft 10)

Ders.: Der Säbelkomment des VDSt zu Marburg von 1905, in: Akademische Blätter, 4/2000, S. 105-111

Ders.: Gründung vor 120 – Wiedergründung vor 50 Jahren. Der Verband der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), in: Studenten-Kurier 3/2001, S. 5-6

Ders.: „Dieser Menschenrasse können wir keine Genugtuung geben!“ Die Annahme des „Waidhofener Prinzips“ durch den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten 1920, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Bd. 6, Köln 2003, S. 160-165

Ders. (Hg.): 1881–2006 – 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Ein historischer Rückblick, Pressburg 2006

Ders.: „50 Jahre Arbeit für Volkstum und Staat“ – Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten 1881–1933, in: ebenda, S. 45-53

Ders.: „Einschaltung – nicht Gleichschaltung“ – Johannes Wotschke im Kampf um die Eigenständigkeit des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten 1933–1938, in: ebenda, S. 57-95

Ders.: 120 Jahre Akademische Blätter, in: ebenda, S. 187-188

Ders.: 110 Jahre Botschaftsgedenkstein der Vereine Deutscher Studenten, in: ebenda, S. 189-190

Ders.: 100 Jahre Bismarcksäule der Vereine Deutscher Studenten, in: ebenda, S. 191-193

Ders.: Lebenswege bekannter VDSter, in: ebenda, S. 195-255

Ders. (Hg.): „Wir siegen oder fallen“ – Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg, Köln 2008 (Abhandlungen zur Studenten- und Hochschulgeschichte, Bd. 17)

Ders.: „Um unseres deutschen Volkes Sein oder Nichtsein“ – Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten im Ersten Weltkrieg, Pressburg 2009 (Deutsche Akademische Schriften, Nr. 12)

Ders. (Hg): „Der Krieg ist doch etwas Scheußliches.“ Die Kriegsbriefe des Studenten Hermann Reinhold (1893–1940) von der Westfront 1914–1918, Pressburg 2009 (Deutsche Akademische Schriften, Neue Folge, Nr. 13)

Ders.: Wahlspruch im Wandel. Vor 125 Jahren nahm der Kyffhäuser-Verband ein Leitmotto an, in: Studenten-Kurier 2/2011, S. 6-7

Ders.: 125 Jahre Verein Deutscher Studenten zu Marburg. Als Festschrift herausgegeben im Auftrag des AH-Bundes/Heimvereins des VDSt Marburg, Essen 2011

Ders.: Bibliographie zur Geschichte der Vereine Deutscher Studenten, Essen 2011 (Deutsche Akademische Schriften, Nr. 14)

Ders.: „Kritisch und offen“ – Studentenhistorische Aufsätze und Artikel 1995–2010, Essen 2011

Zorn, Wolfgang: Die politische Entwicklung des deutschen Studententums 1918–1931, in: Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 5, Heidelberg 1965, S. 223-307

Zuchardt, Karl: Das VDSt-Programm und seine Wandlungen, in: Akademische Rundschau. Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände, Jg. 1913/14, 1. Halbbd., S. 261-278

C. Marc Zirlewagen: Chronik des VVDSt (KV)[15]

1881

Die ersten Vereine Deutscher Studenten gründen sich im WS in Berlin, Halle-Wittenberg, Leipzig und Breslau. Im SS folgt die Gründung des Deutsch-Technischen Studentenvereins Berlin, der Vereine Deutscher Studenten Kiel, Greifswald sowie der Vereinigung der Studierenden in Berlin.

6. - 8.8.: 1. Kyffhäuser-Fest mit 600 bis 800 Teilnehmern.

8.8.: Vertreter der Vereine Deutscher Studenten in Berlin, Leipzig, Kiel und Greifswald, des Deutsch-Nationalen Studentenvereins Halle und des Deutsch-Technischen Studentenvereins Berlin schließen auf der Rothenburg den KV. Berlin wird Vorort.

2.11.: Die erste Nummer der dem KV nahe stehenden Kyffhäuser-Zeitung erscheint.

1882

18. - 23.1.: 1. VT in Berlin. Breslau erscheint als Mitglied des Verbandes. Vorläufige Satzung: Ziel des Verbandes ist die „Pflege des Deutschtums auf der Grundlage des Christentums." Mitglieder sind „immatrikulierte Studenten christlichen Glaubens und deutscher Staatsangehörigkeit."

3. - 7.8.: 2. VT in Berlin. Erlangen und Bonn werden aufgenommen. Eine neue Verbandszeitung wird beschlossen und die Stellung der Kyffhäuser-Zeitung geregelt. Eine erste vollständige Verbandssatzung wird erstellt. Der Verband setzt sich das Ziel, „durch Einwirkung auf Intellekt und Willen deutsche Männer auf ihren Beruf als Staatsbürger vorzubereiten." Eine Resolution wendet sich gegen jeden engeren Verkehr mit den deutsch-nationalen Burschenschaften Österreichs. Halle-Wittenberg wird Vorort.

1883

4. - 7.8.: 3. VT in Roßla. Heidelberg, Straßburg und Tübingen werden aufgenommen. Halle-Wittenberg bleibt Vorort. Beschlossen werden eine Ehrensatzung, ein Verbot, Mützen, Bänder und Bierzipfel zu tragen, sowie nähere Bestimmungen über die Verpflichtung der Mitglieder beim Wechsel zu einer anderen Hochschule. Den einzelnen Vereinen wird erlaubt, ihren Mitgliedern volle Freiheit in der Mensurfrage zu gewähren.

1884

5. - 7.6.: ao VT in Berlin. Die Verbandssatzung wird neu gefasst. Die VT verwahrt sich gegen das Benehmen der Kyffhäuser-Zeitung. Die Satzung wird geändert: Die Vereine setzen sich „die Förderung des Verständnisses für nationale Fragen und Aufgaben unter ihren Mitgliedern, sowie Klärung und Kräftigung des Nationalbewußtseins in der gesamten deutschen Studentenschaft" zum Ziel. „Die Mitglieder müssen Christen" und „deutscher Nationalität" sein. Mitgliedern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit wird untersagt, politische Streitigkeiten ihrer Heimatländer in die Vereine hineinzutragen.

9. - 11.8.: 4. VT in Roßla. Göttingen wird aufgenommen. Der Bayreuther Verband deutscher Kunststudierender wird als Bruderverband anerkannt. Leipzig wird Vorort.

[15] Verfasst als erhebliche Überarbeitung und umfangreiche Erweiterung der in der 5. Auflage des „Praktischen Handbuchs" von 1992 veröffentlichten Verbandschronik.

1885

1.4.: Anlässlich des 70. Geburtstags des Reichskanzlers Otto v. Bismarck erregt die von Heinrich Frhr. v. Zedlitz und Neukirch auf dem Frühschoppen bei Bismarck gehaltene Rede allgemeine Aufmerksamkeit.

Die Kyffhäuser-Zeitung, die in letzter Zeit die Interessen des Verbandes nicht mehr vertrat, geht im Juli ein.

6. - 8.8.: 5. VT in Roßla. Königsberg und München werden aufgenommen. Der Verband lässt den einzelnen Vereinen nur in den Fragen der inneren Organisation freie Hand. Eine Kommission soll ein neues Verbandsorgan ins Leben rufen. Berlin wird Vorort.

1886

1.4.: Die erste Nummer der Akademischen Blätter (Ak. Bl.) erscheint.

31.7. - 4.8.: 6. VT in Speyer und Heidelberg. Bonn und Marburg werden aufgenommen. Die einzelnen Vereine werden aufgefordert, die Bildung studentischer Gruppen zur Beteiligung an der freiwilligen Krankenpflege im Kriege zu unterstützen sowie die akademischen Ortsgruppen des Schulvereins im nationalen Sinn zu gestalten. Der Verband nimmt den Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ an. Berlin bleibt Vorort.

1887

20. - 23.3.: Der Verband beteiligt sich an den studentischen Festlichkeiten zum 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. Diese leitet Ernst Münch, der vom Kaiser empfangen wird.

2. - 5.8.: Die 7. VT in Roßla beschließt die Gründung von AH-Bünden als festen Anschluss an die aktiven Vereine. Außerdem werden alle nichtmilitärpflichtigen Mitglieder zur Teilnahme an der freiwilligen Krankenpflege verpflichtet. Beschluss, die Bestrebungen des Deutschen Schulvereins nach besten Kräften zu fördern. In amtlichen Schreiben der Vereine sind Fremdwörter möglichst zu vermeiden. Die Vereine sollen der Gesellschaft für deutsche Kolonisation beitreten und Kolonial-Abteilungen bilden. Ablehnung einer Annäherung an die nationalen Studentenverbindungen Österreichs. Den Vereinen wird die Anschaffung eigener Waffen untersagt. Berlin bleibt Vorort.

1888

16.3.: Der Verband beteiligt sich mit 80 Chargierten an der Beisetzung Kaiser Wilhelms I.

22.3.: Die 1. Auflage des „Taschenbuchs für die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten“ erscheint (Hg.: Johannes Quandt, Christian Rogge, Heinrich Frhr. v. Zedlitz und Neukirch). Es nennt folgende Ziele des Verbandes: „ein starkes monarchisches Regiment“; „weder Partikularismus, noch Pangermanismus“, sondern „ein einiges deutsches Reich“; „eine kräftige Sozialreform“; „um jeden Preis ein christliches Volk“.

4. - 7.8.: 8. VT in Roßla. Leipzig wird mit der Umarbeitung der Motive zur Verbandssatzung, Charlottenburg mit einem Entwurf zum Botschaftsgedenkstein auf dem Kyffhäuser betraut. Staatswissenschaftliche und volkswirtschaftliche Abteilungen sollen gegründet werden. Greifswald wird Vorort.

1889

5. - 9.8.: 9. VT in Roßla. An die Stelle der Motive treten neue Erläuterungen zu den Verbandssatzungen. Den Ehrenräten wird schärfste Aufsicht bei schweren Forderungen zur Pflicht gemacht. Berlin wird Vorort.

1890

29.1.: Aufruf zur Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Gedenksteins.

1.4.: Adresse des Vorortes Berlin im Namen des Verbandes an Otto v. Bismarck.

4. - 7.8.: 10. VT in Roßla. Feier des Kyffhäuserfests wird beschlossen. Berlin bleibt Vorort.

1891

6.8.: 2. Kyffhäuserfest mit Grundsteinlegung zum Kaiser-Wilhelm-Gedenkstein. Daneben findet eine AH-Tagung auf der Rothenburg und in Kelbra statt. 11 AH-Bünde sind offiziell vertreten. Die Gründung von Gauverbänden wird empfohlen.

7. - 10.8.: 11. VT in Kelbra. Gießen wird aufgenommen. Den Vereinen wird das Führen eigener Waffen und korporativer Abzeichen untersagt. Beschluss, nach dem der nächste Vorort mit den Führern der studentischen Bewegung der Flamen Beziehungen anknüpfen soll. Leipzig wird Vorort.

Es erscheint die erste Verbandsgeschichte, verfasst von Herman v. Petersdorff.

Die 2. Auflage des Taschenbuchs erscheint. Neben den in der ersten Auflage 1887 genannten Zielen gilt es laut der zweiten Auflage zu bekämpfen: das Judentum, Freisinn und Sozialdemokratie, Gleichgültigkeit, Gemütlichkeit und Karrierestrebertum. Mittel hierfür sind die praktische Tätigkeit in der Studentenschaft und die theoretische Vorbereitung der Mitglieder auf den Beruf als Staatsbürger.

1892

4. - 6.8.: 12. VT in Kelbra. Straßburg wird aufgenommen. Die Aufnahme des VDSt Weidmannsheil zu Tharandt wird abgelehnt. Die VT empfiehlt allen Vereinen, freundschaftliche Beziehungen zu den deutschnationalen Verbindungen Österreichs zu unterhalten und sich eingehend mit der Stellung der Deutschnationalen zu beschäftigen. Die Gründung von nationalpolitischen Abteilungen neben den sozialpolitischen wird den Vereinen empfohlen. Der Verband beteiligt sich an den Sammlungen für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Berlin wird Vorort.

1893

7. - 10.8.: 13. VT in Kelbra. Wechselseitige Beschickung der Verbandstagungen durch Vertreter des Kyffhäuser-Verbandes und des „Waidhofener Verbandes der wehrhaften Vereine Österreichs“. Der Verband weist die Bedenken gegen das Christentum als Verbandsprinzip zurück. Halle-Wittenberg wird Vorort.

1894

4. - 7.8.: Die 14. VT findet in Halle statt. Gründung eines Gesamt-AH-Bundes wird angebahnt. Die VVDSt erwarten von allen ihren Mitgliedern, dass sie ein sittliches Leben führen. Leipzig wird Vorort.

1895

5. - 9.8.: 15. VT in Kelbra. Dresden wird aufgenommen. „Nichtgermanische“ Ausländer dürfen weder aktive Mitglieder noch ständige Gäste werden. Die Vereine sollen sozialwissenschaftliche Studentenvereinigungen gründen. Der Vorort soll Verbindung zu den Führern der studentischen Flamenbewegung aufnehmen. Marburg wird Vorort.

1896

5. - 8.8.: 16. VT in Kelbra. Die VT beschließt eine Resolution: „Die VVDSt dürfen nicht Leute aufnehmen, unter deren Eltern sich getaufte oder ungetaufte Juden befinden." Jeder VDSt soll einem „nationalen Schutzverein" angehören. Den Vereinen wird nahegelegt, ihre Beziehungen zum deutschen Schulverein abzubrechen. Breslau wird Vorort. Am 8.8. erfolgt die Enthüllung des vom Verband auf dem Kyffhäuser gesetzten Botschafts-Gedenksteins. Heinrich Frhr. v. Zedlitz und Neukirch hält die Festrede.

1897

13. - 16.1.: Verbandsfest in Berlin zum Gedächtnis der 100. Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I.

Die 3. Auflage des Taschenbuchs erscheint (Hg.: Vorort Breslau).

5. - 8.8.: 17. VT in Kelbra. Darmstadt wird aufgenommen. Der Verband und die Redaktion der Ak. Bl. treten dem Alldeutschen Verband, der Deutschen Kolonialgesellschaft, dem Ostmarkenverein und dem Deutschen Verein für das nördliche Schleswig körperschaftlich bei. Die Unterstützung der Ortsgruppen dieser Verbände wird den Vereinen dringend empfohlen. Die VT regt an, dass die VDSter „die deutschen Jugendbünde in ihrer nationalen Tätigkeit durch Mitarbeit" unterstützen. Die Resolution der 16. VT (s. o.) wird dahingehend ergänzt, dass alle neu Eintretenden auf diesen Punkt aufmerksam zu machen sind. Verabschiedung einer Resolution, nach der der nationale Gedanke im Verband weiterhin als Grundlage dient und nicht hinter der Vertretung sozialer Interessen zurückgetreten ist. Diese Resolution löste den Ersten Naumann-Streit aus. Verpflichtung aller Vereine zur Ausgabe von Mitgliedskarten. Berlin wird Vorort.

1898

4. - 6.8.: 18. VT in Kelbra. Braunschweig wird aufgenommen. Zur Unterstützung des Deutschtums an der Universität Prag wird jeder VDSt verpflichtet, in jedem Semester für jedes 25. seiner Mitglieder je ein Mitglied nach Prag zu entsenden bzw. in eine Prager Hilfskasse einen festgesetzten Beitrag zu zahlen. Den Vereinen wird der Eintritt in den Flottenverein und in den Deutschen Schulverein empfohlen. Die Stellung der ständigen Gäste wird einheitlich geregelt, eine Revision der Ehrenratssatzungen in Aussicht genommen. Die VT stellt fest, dass die Resolution der 17. VT keine politische Erklärung gegen die national-soziale Partei ist, sondern die Ansicht zurückweisen soll, „als sei die national-soziale Partei eine Fortsetzung des akademischen Kyffhäuser-Verbandes im bürgerlichen Leben." Damit endet der 1. Naumann-Streit. Ständige Gäste dürfen nur reichsangehörige Deutsche und Ausländer „germanischen Stammes" werden. Die VT rät den Vereinen dazu, rege Beziehungen zu den im Deutschen Reich studierenden Siebenbürger Sachsen zu suchen. Berlin bleibt Vorort.

6.8.: Trauerfeier auf dem Kyffhäuser für den am 30.7. verstorbenen Otto v. Bismarck.

1899

3. - 5.8.: Die 19. VT in Kelbra beschließt „als Zeichen seiner unauslöschlichen Liebe und Treue zum Gründer des Reiches" die Errichtung einer Bismarcksäule auf dem Kyffhäuser. Außerdem werden die Satisfaktionsfrage und die Neugestaltung eines Verbandsliederbuchs erörtert. Die VT erklärt ihre positive Einstellung zur „Los-von-Rom-Bewegung". Diese sollte Österreich protestantischer machen, um eine engere Bindung

an das Deutsche Reich zu ermöglichen. Beschluss zum Eintritt des Verbandes in den Deutschen Flottenverein. Leipzig wird Vorort.

1900

Im Juni erscheint die erste Ausgabe des Verbands-Adressbuchs.

3. - 7.8.: 20. VT in Kelbra. Die neue Ehrenratssatzung wird endgültig angenommen, die Einsetzung eines ständigen Verbands-Ehrenrates beschlossen. Königsberg wird Vorort.

5. - 6.8.: Tagung der AH-Bünde in Kelbra. Beschluss zur Einrichtung einer Geschäftsstelle für alle AH-Bünde zum Zusammenschluss aller Alten Herren.

Im Oktober erscheint die 3. Auflage der Verbandsgeschichte von Herman v. Petersdorff.

1901

6. - 9.8.: 21. VT in Kelbra. Freiburg wird aufgenommen. Den Vereinen wird die Anschaffung schwerer Waffen gestattet. Die Prager Hilfskasse wird in eine Hilfskasse für alle deutsch-österreichischen Hochschulen umgewandelt, die mit festen Beiträgen ausgestattet wird. Sie soll die persönlichen Beziehungen des Verbandes zu den wehrhaften Vereinen in der Ostmark fördern und Reservefonds „für außerordentliche nationale Aufgaben“ sein. Charlottenburg wird Vorort.

Auf der gleichzeitigen Tagung der AH-Bünde wird die Geschäftsstelle endgültig gegründet und Eberhard Baumann zum Geschäftsführer gewählt. Der Verband initiiert die akademische Protestbewegung gegen die Beschimpfung des deutschen Heeres durch den englischen Kolonialsekretär Joseph Chamberlain.

1902

2. - 4.8.: Die 22. VT in Frankenhausen gestattet den Vereinen unter Mitwirkung ihrer Alten Herren die Einführung der unbedingten Satisfaktion und beschließt, dass in einer Stadt nur dann zwei verschiedene Vereine gegründet werden dürfen, wenn dies an verschiedenen Hochschulen geschieht. Münster wird aufgenommen. Dresden wird Vorort.

1903

Im Februar erscheint die 4. Auflage des Taschenbuchs (Hg.: Otto Hoetzsch).

21.6.: Zahlreiche Alte Herren und 60 Aktive nehmen an der Weihefeier der Bismarcksäule in Friedrichsruh teil.

8. - 11.8.: 23. VT in Frankenhausen. Die Annahme eines Modells für die zu errichtende Bismarcksäule des Verbandes sowie die Gründung eines rechtsfähigen Vereins „Bismarcksäule des Kyffhäuser-Verbandes“ werden beschlossen. Der Verband tritt dem Salzburger Hochschulverein bei. Freundschaftsverhältnis der Alten Herren zu den Alten Herren der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten. Hannover II wird auf ein Jahr aufgenommen. Verbot der Annahme eines Rhodesstipendiums, um den Einfluss des britischen Kolonialaktivisten Cecil Rhodes auf die deutsche Jugend zugunsten der englischen Politik zu verhindern. Marburg wird Vorort.

1904

5.4.: ao AH-VT in Leipzig. Zustimmung zum Bismarcksäulen-Beschluss der 23. VT.

3. - 6.8.: 24. VT in Kelbra. Jena wird aufgenommen. Der Verein an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover scheidet wieder aus dem Verband aus. Die VT spricht sich

dafür aus, dass der Verband bei voller Anerkennung des grundsätzlichen Gegensatzes des nationalen Gedankens gegen den Ultramontanismus ein repressives Vorgehen gegen die konfessionellen Verbindungen nicht für erwünscht ansehen kann und daher gegen weitere Bestrebungen in dieser Richtung eine ablehnende Haltung empfiehlt. Es wird weiter beschlossen, auf jeder VT einen Vortrag halten zu lassen. Um die praktische Zusammenarbeit des Verbandes mit nationalen Verbänden zu intensivieren und zu regeln, beschließt die VT, dass die Tagungen der nationalen Vereine (Kolonialgesellschaft, Alldeutscher Verband, Ostmarken-Verein, Deutscher Schulverein, Verein für das nördliche Schleswig) von mindestens einem Vertreter des Verbandes beschickt werden. Halle-Wittenberg wird Vorort.

1905

6. - 10.8.: Die 25. VT in Kelbra beschließt die Annahme des Bismarcksäulenentwurfs des Architekten Wilhelm Kreis. Freundschaftsverhältnis mit den Vereinen an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover und an der Bergakademie in Clausthal. Entschließung über die Stellung des Verbandes im Kampf um die Akademische Freiheit: Der Verband steht zwar in „scharfer Opposition" gegen die „Bindung bestimmter akademischer Gruppen unter das ultramontane Gedankensystem", lehnt den rein formalen Kampf gegen diese aber ab und warnt vor einer Schwächung der „Stoßkraft der Nation" durch die „Scheidung zwischen Gliedern eines Volkes". Damit steht der Verband im Gegensatz zu weiten Kreisen der Studentenschaft. Danzig wird aufgenommen. Berlin wird Vorort.

1906

Im Juni erscheint das nationale Handbuch „Deutsches Reich und Volk" (Hg.: Alfred Geiser).

3. - 6.8.: Das 3. Kyffhäuserfest in Kelbra besuchen 800 Mitglieder. Am 4.8. beschließt eine „Freie Versammlung" eine Resolution gegen die Sozialdemokratie. Am 5.8. erfolgt die Einweihung der Bismarcksäule des Verbandes. Die 26. VT hebt die Entschließung gegen die Sozialdemokratie auf und beschäftigt sich mit der Naumannfrage. Eine Umlage zur Unterstützung der baltischen Studenten wird beschlossen. Hannover I wird zum Vorort gewählt.

Im Verband entbrennt ein Streit darüber, ob Friedrich Naumann weiter als Alter Herr zu führen sei. Die Angelegenheit wird in der Presse aller politischen Richtungen zum Teil durch VDSter eingehend erörtert. Eine Versammlung von 35 Alten Herren nimmt in Berlin gegen Naumann Stellung. Daraufhin tritt dieser im September aus dem Verband aus.

1907

5. - 7.1.: ao VT in Leipzig. Sie soll die Unstimmigkeiten (veranlasst durch die Naumann-Frage) beseitigen. In einer Entschließung bekräftigt der Verband seinen Wahlspruch und seine Satzung. Rostock wird aufgenommen.

2. - 4.8.: Die 27. VT in Kelbra beschließt den Versuch, die nächste VT zu Pfingsten stattfinden zu lassen. Maßnahmen zur bislang vorherrschenden „Berliner Partei" im Verband werden beschlossen. Der Verband will an jedem 1. April an Bismarcks Sarkophag einen Kranz niederlegen. Hannover II wird aufgenommen. Heidelberg wird Vorort.

1908

10. - 12.6.: 28. VT in Kelbra. Die VT soll künftig wieder am Ende des SS stattfinden. Clausthal wird aufgenommen. Das Tragen schwarzer Bierzipfel wird untersagt. Ostmarkenfahrten finden künftig als Verbandsveranstaltungen statt. Die Schriftleitung der Ak. Bl. wird ersucht, alle Neuerscheinungen auf nationalem Gebiet bekanntzugeben und möglichst zu besprechen. Die VT empfiehlt den Vereinen, sich mit den studentischen Unterrichtskursen für Arbeiter zu befassen. Göttingen wird Vorort.

Auf die Nachricht von der Vernichtung des Zeppelins bei Echterdingen spricht der Vorort im August im Namen des Verbandes im Rahmen einer Spendenaktion zur Fortsetzung des Zeppelinbaus seine Teilnahme aus und übersendet insgesamt 1.000 Mark.

Zahlreiche Bünde entsenden im Dezember Vertreter zur Grundsteinlegung des neuen deutschen Universitätsgebäudes nach Prag.

1909

27. - 29.7.: 29. VT in Kelbra. Dresden II wird aufgenommen. Eine Konferenz der theoretischen Fuxmajore zur Vorbereitung einer allgemeinen und für alle Vereine verbindlichen Regelung der theoretischen Fuxenerziehung wird beschlossen. Der Verband tritt dem Vaterländischen Schriftenverband bei. Es wird ein Baustein der Rosegger-Spende für den Deutschen Schulverein gezeichnet. München wird Vorort.

1910

Anfang Juni erscheint der von Hans Weber verfasste 2. Teil der Verbandsgeschichte (bis 1906).

Die 2. Auflage des nationalen Handbuchs „Deutsches Reich und Volk“ erscheint (Hg.: Alfred Geiser).

3. - 6.8.: 30. VT in Kelbra. Die Beschlüsse der Fuxmajorenkonferenz vom 8. - 9.1. in Berlin werden angenommen. Ein Grundriss für den theoretischen Fuxenunterricht soll herausgegeben werden. Eine nationale Hilfskasse wird gegründet. Empfehlung zur Unterstützung der nationalen Tätigkeit des Deutschen Jugendverbandes. Die VT bekräftigt, dass der Verband nach wie vor jede Identifizierung mit einer politischen Partei ablehnt. Liberale und konservative Richtungen sind grundsätzlich gleichberechtigt. Eine neue Satzung der Ak. Bl. sieht vor, dass diese die Aufgabe haben, „für die Bestrebungen des K.-V. einzutreten“ und „politische und studentische Angelegenheiten im nationalen Sinne zu erörtern.“ Bonn wird Vorort.

Die 5. Auflage des Taschenbuchs erscheint (Hg.: Karl Kormann).

1911

Der theoretische Fuxengrundriss „Deutsche Politik. Ein Grundriß für staatsbürgerliche Erziehung“ erscheint (Hg.: Karl Kormann). Dieser besteht aus den Abschnitten „Grundlagen: Das deutsche Volk und seine staatliche Organisation“, „Nationale Fragen“ und „Soziale Fragen“.

Im SS überschreitet der Verband die Zahl von 5.000 Mitgliedern.

3. - 5.8.: Die 31. VT in Kelbra beschließt, in Berlin eine Vermittlungsstelle von Rednern für die Vereine einzurichten. Der parteipolitische Beschluss der 30. VT wird dahingehend ergänzt, dass für die VDSter stets nur „die nationale Gesinnung, nie der parteipoli-

tische Standpunkt“ maßgebend ist. Graz wird der Anschluss an den Waidhofener Verband empfohlen. Der Verband schließt sich einer vom VDSt Berlin initiierten Bittschrift des Allgemeinen Studentenausschusses zur „Abwehr des Lateinschriftzwangs“ an den Reichstag an. Die Bittschrift unterschreiben 10.000 Studierende. Die Vereine sollen sich verstärkt mit der „Ostmarkenfrage“ beschäftigen und „für die Verbreitung der Ideen des Ostmarkenvereins in der gesamten Studentenschaft“ eintreten. Münster wird Vorort.

1912

Der Gegensatz zwischen konservativer und liberaler Richtung innerhalb des Verbandes wird beigelegt.

Frühjahr: Gründung der Heinrich-von-Treitschke-Stiftung durch VDSter.

Eine Verbandsstatistik wird eingeführt.

6. - 8.8.: Die 32. VT in Kelbra empfiehlt den Bünden die Mitarbeit in der Jugendpflege. Der KV tritt dem Deutschen Wehrverein bei. Auflösung der freien AH-Vereinigungen zugunsten des straffer organisierten AH-Verbandes. 1. Vorsitzender wird Otto Pabst. Der Verband tritt in ein Freundschaftsverhältnis mit dem neu gegründeten „Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark“ unter Beibehaltung freundschaftlicher Beziehungen zum „Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten der Ostmark“. Alle Vereine werden zur Teilnahme bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig verpflichtet. Leipzig wird Vorort.

Der VDSt Berlin gibt das erste Heft der „Deutsch-akademischen Schriften“ zur Erörterung „wichtiger nationaler Fragen“ heraus. Im selben Jahr übernimmt die Heinrich-von-Treitschke-Stiftung die Schriftenreihe und gibt drei weitere Hefte heraus.

1913

Der Verband bringt 1.850,50 Mark für die Nationalflugspende zur Förderung der deutschen Flugzeugindustrie auf.

5. - 8.8.: 33. VT in Kelbra. Den Vereinen wird gestattet, den Reifegrundsatz einzuführen. Beitritt des Verbandes zum Jungdeutschlandbund und Wiederbeitritt zur Gobineau-Vereinigung. VDSter, die für ein Semester oder mehrere nach Graz gehen wollen, sind durch die „Nationale Hilfskasse“ zu unterstützen. Dort sollen sie sich um nähere Kontakte zum VDSt Graz bemühen. Der Verband lehnt es jedoch ab, die Gründung von Vereinen nach reichsdeutschem Muster in Österreich zu betreiben, da er sich nicht in innerösterreichische Angelegenheiten einmischen will. Der Verband bereitet die Gründung eines VDSt in Frankfurt vor. Die VT stellt fest, dass die Vereine Abstinenzler als vollberechtigte Mitglieder aufnehmen. Alle Vereine werden verpflichtet, bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig mit drei Vertretern in Wichs und mit Fahne vertreten zu sein. Hannover II wird Vorort.

1914

Auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig (Bugra) ist der Verband unter Leitung des VDSt Leipzig vom Mai bis Oktober durch eine Ausstellung vertreten.

Die Schriftleitung der Ak. Bl. übernimmt die Reihe „Deutsch-akademische Schriften“. Bis 1935 gibt sie 36 Hefte heraus.

Die für die ersten Augusttage 1914 vorbereitete VT wird abgesagt.

Oktober: 1.700 VDSter dienen im Heer und bei der Marine. Davon sind 700 Aktive/Inaktive (600 Kriegsfreiwillige und 70 Einjährig-Freiwillige) und 1.000 Alte Herren (500 Reserveoffiziere und 100 Landwehroffiziere). Bis Jahresende fallen 208 VDSter.

Oktober: Der Vorstand des Vereins „Bismarcksäule des Kyffhäuser-Verbandes“ ruft zur Sammlung für ein Denkmal für die gefallenen Bundesbrüder auf dem Kyffhäuser auf.

Zwei Drittel der 30 Vereine haben während des Kriegs kein beziehungsweise kein nennenswertes Vereinsleben. Einige Vereine suspendieren und stellen ihre Heime als Lazarette zur Verfügung. Die an der Universität verbliebenen VDSter sind meist nicht kriegsverwendungsfähig oder führen ihr Studium nach schweren Verwundungen fort. Mit „Liebesgaben“ halten sie den Kontakt zu ihren Bundesbrüdern im Feld.

1915

Februar: Sämtliche Mitglieder des Vororts Hannover II befinden sich im Feld. Nach schriftlicher Rundfrage im Verband wird der Vorort zu Jahresanfang Berlin übertragen. Bis zur Vorortsübergabe 1920 sind 21 Berliner VDSter im Vorortsausschuss tätig.

10.5.: Der Vorort tritt dem Akademischen Hilfsbund bei.

Aus regelmäßigen VDSter-Abenden entwickelt sich der „Kriegsverein Gent“, um die Annäherung der Flamen an das Reich vorzubereiten.

7.6.: Treffen des Vorstands des AH-Verbandes und des Vororts auf dem Haus des VDSt Halle-Wittenberg. Es wird als Ehrenpflicht des Verbandes angesehen, Ehrentafeln für die Gefallenen in der Bismarcksäule aufzuhängen. Eine ao VT soll zwei Monate nach Friedensschluss stattfinden.

181 VDSter fallen.

1916

26.3.: Der „Ausschuss für die Ehrung der Gefallenen“ kommt zu seiner ersten Sitzung auf der Rothenburg zusammen.

131 VDSter fallen.

1917

22.4.: Freie Versammlung von Alten Herren des Verbandes mit 50 Teilnehmern in Frankfurt a. M. Aussprache über die Zukunft des Kyffhäusergedankens. Die Einberufung einer außerordentlichen Kriegstagung der Alten Herren in Berlin wird beschlossen.

2. - 4.7.: Außerordentliche Kriegstagung des AH-Verbandes in Berlin. Aussprache über die Zukunft des Verbandes, die Ehrung der Gefallenen und die Sorge für kriegsbeschädigte VDSter und für die Hinterbliebenen von gefallenen Bundesbrüdern. Beschluss zum Beitritt des AH-Verbandes zum Akademischen Hilfsbund. Bekenntnis zum „treuen Festhalten an der konstitutionellen Monarchie [...] und festem völkischen Willen“. Telegramm an Kaiser Wilhelm II.

15.6.: Bisher sind im Ersten Weltkrieg 538 VDSter gefallen.

1918

Februar: Korporativer Beitritt des Altherren-Verbandes zur Deutschen Vaterlandspartei.

Frühjahr: Der Vorort beschließt den korporativen Beitritt des Verbandes zur Deutschen Vaterlandspartei.

8.10.: Versammlung von weit über 100 Alten Herren in Berlin. Telegramm an Paul v. Hindenburg, den Chef des Generalstabs des Feldheeres. Der AH-Bundsvorsitzende Pabst ruft dazu auf, den Glauben an Volkstum, Kaisertum, monarchisches Gefühl, nationale Weltanschauung und Christentum nicht zu verlieren. Gleichzeitig seien die neuen Gedanken und Schlagworte der Zeit zu prüfen. Die VDSter hätten die Pflicht, alle zum gemeinsamen Handeln zu vereinigen, „die gewillt sind, im völkischen Sinne aufbauend an der Zukunft unseres Volkes mitzuarbeiten."

3.892 VDSter haben im Ersten Weltkrieg an allen Fronten gedient. Mit 800 VDStern sind 14 Prozent der Mitglieder gefallen.

1919

4. - 7.8.: Die 34. VT in Kelbra beschließt die Aufnahme der Vereine Graz und Hamburg. Erklärung der VT, den Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich" beizubehalten. Dankestelegramme an Hindenburg und Ludendorff. Die VT verpflichtet alle Aktiven zu praktischer nationaler Betätigung. In Betracht zu ziehen sind besonders völkische Verbände, Volkshochschulen, Jugendorganisationen, Verbände für Sozialpolitik und für kirchliche oder andere praktische soziale Arbeit. Von einer grundsätzlichen Erörterung der Genugtuungsfrage wird abgesehen. Den Vereinen wird die Zusammenarbeit mit den deutsch-akademischen Frauenbünden empfohlen. Beschlüsse zur Ehrung der Gefallenen. Marburg wird Vorort.

1920

9. - 13.8.: Die 35. VT in Kelbra ernennt Generalfeldmarschall Paul v. Hindenburg und General Erich Ludendorff zu Ehrenmitgliedern des Verbandes. Ludendorff tritt 1928 aus. Der Verband als solcher und die einzelnen Bünde geben Juden und jüdischen Verbindungen keine Genugtuung mit der Waffe. Das brüderliche „Du" zwischen sämtlichen Aktiven und Inaktiven wird eingeführt. Die Bezeichnung „Vereinsbrüder" wird durch „Bundesbrüder" ersetzt. Die Unterstützung der Hochschulringe Deutscher Art, Mitarbeit an der studentischen Selbstverwaltung und pflichtmäßige Leibesübungen werden beschlossen. Die Unterstützung der Technischen Nothilfe wird empfohlen. Das Marburger Abkommen über den Zusammenschluss der drei großen schwarzen Verbände („Schwarzer Ring") wird genehmigt. Umwandlung der „Nationalen Hilfskasse" zur Grenzlandstiftung. Die Ak. Bl. werden eingegangene Beiträge auf entbehrliche Fremdwörter prüfen und durch geeignete deutsche Begriffe ersetzen. Weiter sollen die Ak. Bl. die Fragen des monarchischen Gedankens und des politischen Führertums besonders behandeln. Brünn, Frankfurt, Köln und Würzburg werden aufgenommen. Arbeitsabkommen mit dem VDSt Saxonia Prag. Göttingen wird Vorort.

1921

2. - 6.8.: 36. VT in Kelbra. Gründung der Kyffhäuser-Stiftung zur Unterstützung wirtschaftlich schwacher Bünde. Der Verband untersagt seinen studentischen Mitgliedern, von Juden Genugtuung zu fordern oder ihnen solche zu geben, und empfiehlt dies auch seinen AH-Bünden. Neueintretende Mitglieder müssen erklären, dass sich unter ihren Vorfahren keine Juden befinden. Die Kneipen und Festveranstaltungen der Vereine sollen „charakteristische Ausdrucksformen deutscher Art, deutscher Sitte und deutschen Wesens" werden. Fremde Tänze passen nicht zum Verband. Bei voller Wahrung des

„schwarzen Prinzips“ wird den Bundesbrüdern das Tragen von Bier-, Wein- und Sektzipfeln gestattet, jedoch können die einzelnen Bünde dieses verbieten. Es werden Ausschüsse für Hochschulfragen, innere Verbandsarbeit und Grenzlandarbeit eingesetzt. Verpflichtung der Mitglieder zum Beitritt zur Technischen Nothilfe. Aufruf zur praktischen Betätigung in der Jugendbewegung. Aachen, Breslau II, Wien-Philadelphia und Innsbruck werden aufgenommen. Der Verband tritt den elsass-lothringischen Studentenbünden bei. Die Entschließung der VT 1919 zum Wahlspruch wird gestrichen. Der Ausbau einer Pressestelle und der Bismarcksäule als Ehrenmal der Gefallenen werden beschlossen. Eine Erkennungsnadel soll eingeführt werden. Braunschweig wird Vorort.

1922

22. - 28.4.: 1. Verbands-Schulungswoche in Braunfels.

Im Mai erscheint das „Gedenkbuch des Kyffhäuser-Verbandes für seine Gefallenen“ (Hg.: Walther Hofstaetter).

2. - 5.8.: Wegen der angespannten politischen Lage findet die 37. VT in Kronach statt. Die AH-VT beschließt die Errichtung eines Ehrenmals in der Bismarcksäule des KV. Beitritt zum Akademischen Bund für Leibesübungen und Verpflichtung der Mitglieder zu sportlicher Betätigung. Leoben wird aufgenommen. Beschluss einer neuen Satzung. Eine Entschließung begrüßt die Lösung der Verfassungsfrage der Deutschen Studentenschaft, wie auf dem 4. Studententag in Würzburg beschlossen. Die VT bekennt sich erneut zum deutschen Einheitsgedanken. Empfehlung an die Vereine, ein örtliches Abkommen mit dem Deutschen Offiziersbund zu schließen. Die Freimaurerfrage wird erörtert. Arbeitsabkommen mit dem VDH Gothia Ofenpest. München wird Vorort.

Wegen der Geldentwertung erscheinen die Ak. Bl. mehrere Monate nicht.

1923

30.7. - 4.8.: 38. VT in Kronach. AH-Bundsvorstand bleibt mit Otto Pabst, Friedrich Schuster und Wilhelm Berensmann bestehen. Der strenge Reifegrundsatz wird eingeführt. Immature dürfen nur in Ausnahmefällen als Verkehrsgäste aufgenommen werden. Die Rechte des Vororts werden erweitert. Vor der Inaktivierung wird die Ablegung der allgemeinen Leistungsprüfung im Turnen zur Pflicht gemacht. Einführung der unbedingten Genugtuung der aktiven Vereine zum WS 1923/24. Die Grenzlandstiftung wird weiter ausgebaut. Freiberg und Tetschen-Liebwerd werden aufgenommen. Für die Freimaurerfrage wird ein Ausschuss eingesetzt. Ruhrkundgebung und Aufruf zur Unterstützung der Vereine im besetzten Westen und abgesplitterten Osten. Arbeitsabkommen mit der Vereinigung schwäbischer Hochschüler in Wien. München bleibt Vorort.

1924

Im April wird der AH-Verbandsvorsitzende Pabst durch die französische Besatzungsmacht verhaftet.

Das völkische Handbuch „Deutsche Politik“ beginnt in Einzellieferungen zu erscheinen (Hg.: Friedrich Koepp, Wolfgang Stahlberg, Wilhelm Berensmann).

2. - 6.8.: 39. VT in Kelbra. Anerkennung der Gleichberechtigung der Genugtuung mit dem Wort und mit der Waffe. Erweiterung der Rechte des AH-Verbandsvorsitzenden, um eine straffere Verbandsdisziplin zu gewährleisten. Ein Ausschuss zur Herausgabe eines „Praktischen Handbuchs“ wird eingesetzt. Verpflichtung der Vereine zu stärkerer

turnerischer und sportlicher Betätigung. Verbot der Teilnahme an Wettkämpfen, die nicht auf „völkischer, arischer Grundlage ausgeschrieben sind“. Zur Förderung und Pflege der Vereinsgeschichte haben die Vereine Archive anzulegen. Einsetzung eines hochschulpolitischen Ausschusses. Entschließung zur Freimaurerfrage. Entschließung zur völkischen Bewegung: in dieser sieht der Verband entscheidende Aufgaben für die VDSter. Gustav Grobe wird für das Geschäftsjahr 1925 Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Waffenrings. Einweihung der Gedenkhalle in der Bismarcksäule auf der Rothenburg. Königsberg wird Vorort.

6.6.: Verbot der rheinischen Bünde Aachen, Bonn und Köln durch die Besatzungsmächte wegen Gefährdung der Sicherheit. Alle im besetzten Gebiet wohnenden Alten Herren und Aktive müssen ihren Austritt erklären.

1925

2. - 5.8.: 40. VT in Kelbra. Aussprache über die völkische Bewegung. Zugehörigkeit zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und eine politische Mitarbeit in jüdischen Zeitungen ist mit den Verbandsgrundsätzen unvereinbar. Bekenntnis zu den Farben Schwarz-Weiß-Rot, dem „Symbol deutscher Macht und Größe und Symbol einer jahrzehntelangen national-politischen Arbeit in der Studentenschaft des deutschen Sprachgebietes“. EM Ludendorff wird vom Vorort zur VT eingeladen. Dagegen legt AH-Bundsvorsitzender Pabst sein Veto ein, da diplomatische Verhandlungen im Gang seien, um die Aufhebung des Verbots der Vereine in den besetzten Gebieten zu erreichen. Ludendorff drahtet der VT, dass er seine Ehrenmitgliedschaft niederlegt. Dies führt auf der VT zu erregten Diskussionen. Nachdem Bundesbrüder, welche Ludendorff kennen, vermittelnd eingreifen und in Folge einer „Treueerklärung“, tritt Ludendorff von der Niederlegung der Ehrenmitgliedschaft zurück. Dresden I wird Vorort.

1926

Im Juni erscheint die 1. Auflage des „Praktischen Handbuchs“ (Hg.: Paul Blunk).

2. - 7.8.: Die 41. VT in Kelbra beschließt das Festhalten am Wahlspruch als Ausdruck des Kaisertums als der zu erstrebenden Staatsform im Sinn des großdeutschen Volkstumsgedankens. Verpflichtung neuer Mitglieder auf unbedingte Genugtuung. Prag wird aufgenommen. Ausschluss von Ferdinand Friedensburg durch den Verbands-Ehrenrat. Erklärung zur Stellung zur Monarchie. Auf der VT erleidet AH-Bundsvorsitzender Otto Pabst in Folge erregter Diskussionen um seine Stellung als „Verbands-Diktator“ sowie um den Fall Ludendorff einen Schlaganfall. Wiederwahl des AH-Verbandsvorstandes Otto Pabst, Wilhelm Berensmann und Nis Johansen. Graz wird Vorort.

1927

14.6.: Tetschen-Liebwerd scheidet aus dem Verband aus.

1. - 6.8.: 42. VT in Kelbra. Die VT erklärt, dass Deutschland nicht schuld am Weltkrieg ist und ruft alle Akademiker zur Werbung und Mitarbeit gegen die „Kriegsschuldlüge“ auf. Der Verband spricht sich für den großdeutschen Aufbau der Deutschen Studentenschaft aus. Der Verband tritt dem Deutschen Schutzbund und dem Deutschen Auslandsinstitut Stuttgart bei. Die freiwillige Werkarbeit wird ins Leben gerufen. Otto Pabst wird Ehrenvorsitzender und Wilhelm Berensmann Ehrenmitglied des AH-Verbandes. Den AH-Bünden und Gauverbänden wird empfohlen, ihre Mitglieder zum Beitritt im VDA,

im Ostmarkenverein und im Deutschen Schriftverein anzuregen. Gerhard Menz wird neuer Vorsitzender des AH-Verbandes. Charlottenburg wird Vorort.

1928

2. - 6.8.: Die 43. VT in Kelbra ist eine ausgesprochene Vortrags-VT, insbesondere zur Freimaurerfrage. Entschließung zur Freimaurerfrage. Halle-Wittenberg wird Vorort.

1929

16.5.: Der Waidhofener Verband kündigt die „Dresdner Übereinkunft". Nach einjähriger Probephase ergibt sich keine Zusammenarbeit des Verbandes mit dem VDSt Prag und der Grenzlandstiftung.

2. - 6.8.: 44. VT in Kelbra. Anschluss an den „Ausschuß für das Volksbegehren" gegen den Young-Plan. Der Verband spricht sich gegen den Parlamentarismus und für das Führertum aus. Das Verbandsarchiv soll auf einem VDSter-Haus untergebracht werden. Das Schlägerfechten wird allen Verbandsangehörigen untersagt. Endgültige Aufnahme von Hannoversch-Münden und Berlin-Handelshochschule. Entschließung des Prager Ausschusses. Der AH-Verbandsvorstand wird wiedergewählt. Marburg wird Vorort.

1930

In den Ak. Bl. findet eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus statt. Karl Maßmann warnt vor den möglichen Folgen für den Verband und seine Arbeit.

1. - 5.8.: 45. VT in Kelbra. Anlässlich des 10jährigen Bestehens und Wirkens der Grenzlandstiftung findet eine Ausstellung statt. Die AH-VT beschäftigt sich mit der Freimaurer- und Wahlspruchfrage. Die Aktiven-VT beschäftigt sich mit Fragen des studentischen Lebens, der Fuxenerziehung und des Wehrsports. Der Verband erklärt sich bereit, sein Archiv dem Reichsarchiv in Frankfurt a. M. zu überlassen, falls dort die geplante studentisch-historische Abteilung gegründet wird. Eine Neubearbeitung der Verbandssatzung wird beschlossen. Berlin wird Vorort.

1931

Die für den 1. - 4.8. in Kelbra vorgesehene VT muss wegen der Weltwirtschaftskrise kurzfristig abgesagt werden.

Nach Suspendierung von Hannoversch-Münden hat der Verband noch 42 aktive Bünde (36 im Deutschen Reich, 4 in Österreich, 2 in Böhmen).

19. - 20.12.: ao VT der Aktiven in Halle. Erklärung zur Freimaurerfrage: Zugehörigkeit zum Verband soll mit Zugehörigkeit zur Freimaurerloge unvereinbar sein. Hiergegen legt der AH-Verband Einspruch ein. Verlängerung des Arbeitsabkommens mit dem Zentralverband auslanddeutscher Studierender. Die VT spricht sich für ein Zusammengehen mit dem Hochschulring Deutscher Art in der politischen Schulungsarbeit aus. Eine Mitarbeit im HDA gilt als erwünscht. Bundesbrüder, die Mitglied im NSDStB oder der NSDAP sind, sollen das gespannte Verhältnis zwischen Nationalsozialisten und Korporationen überbrücken helfen. Entschließung der ao VT zur Forderung des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund, sollten deutsche Sicherheitsinteressen auf der kommenden Abrüstungskonferenz nicht gewahrt werden. Greifswald wird Vorort.

1932

10. - 12.6.: 50. Schulungstagung in Braunfels. Thema: „Erziehung zur Politik".

10.7.: Einweihung des Ehrenfriedhofs in Langemark mit dem Langemarkgedenkstein des Verbandes.

29.7.- 2.8.: 46. VT in Kelbra. Dieser geht erstmals ein mehrtägiges Wehrsportlager voran. Der Beschluss der ao VT in Halle zur Freimaurerfrage wird nicht bestätigt. Eine neue Satzung wird beraten und von der AH-VT verabschiedet, aber von der Aktiven-VT zurückgewiesen. Greifswald bleibt Vorort.

1933

4.5.: Die Erklärung zur „Einordnung des Verbandes in die Nationale Front" legt fest, dass sich die Bünde in der Öffentlichkeit nur noch als „geschlossene soldatische Einheit" in der Uniform von SA oder Stahlhelm präsentieren dürfen. Bundesveranstaltungen sind als „straffer Dienst" durchzuführen, die Konvente sollen ihren Bundesführern die Vollmacht zu wirklicher Führung geben.

21.5.: Ein „Führerring" (Gerhard Menz, Johannes Wotschke, Hans v. Helms, August Gridl, Heinrich Lohoff) versucht erfolglos eine „Machtergreifung" im Verband.

31.5.: Johannes Wotschke erhält vom NSDStB den Auftrag zur Neugestaltung der studentischen Verbände. Von diesem tritt er am 16.6. zurück und übergibt die Führung an Wilhelm Kube, der die Ernennung zum Verbandsführer annimmt. Wotschke wird sein Stellvertreter.

26. - 30.7.: 47. VT in Kelbra mit 300 bis 400 Alten Herren und 200 Aktiven. Kube wird als Verbandsführer bestätigt. Seine Anordnungen werden bekanntgegeben. Einsetzung eines „Führerrats" (Stellvertreter Johannes Wotschke, Vorortsführer Reinhard Breder, AH-Führer Gerhard Menz, Gau-Führer Hans Weber). Notopfer des Kyffhäuser-Verbandes wird beschlossen. Straßburg-Hamburg wird Vorort. Kube gibt den neuen Wahlspruch aus: „Mit Gott für Adolf Hitler und den deutschen nationalen Sozialismus" Dieser wird in der Folge diskutiert. Mehrere Neuvorschläge werden veröffentlicht.

31.7.: Kyffhäuserfest vor dem Kyffhäuserdenkmal mit Tausenden Zuschauern und Teilnehmern (VDSt, SA, SS, HJ, Stahlhelm, Kriegervereine). Telegramme an Reichspräsident v. Hindenburg und Reichskanzler Hitler.

29.9.: Neue Einteilung des aktiven Verbandes in zehn Kreise und die Einsetzung von Kreisführern als Überwacher der Bundesarbeit. Neuaufstellung der Organisation der Gauverbände.

Beginn der schrittweisen Umgestaltung der VDSter-Heime in Kameradschaftshäuser.

Generationenkonflikt im Verband: während die Jungen mehrheitlich Nationalsozialisten sind, lehnen die Alten Herren diese Ideologie mehrheitlich ab.

1934

14.1.: Tagung der AH-Bundsvertreter in Berlin. Wotschke vermittelt im Generationenkonflikt: „Auf das Parteibuch kommt es nicht an, es bezeichnet keinen Wertmesser für einen V.D.St.er."

30.7. - 6.8.: 48. VT in Frankenhausen mit 450 Teilnehmern (300 Aktive). Hindenburgs Tod überschattet die Ereignisse. Bruch des Verbandes droht: Während für die Alten Herren die Selbstauflösung nicht in Betracht kommt, streben die Aktiven einen geschlossenen Eintritt als Arbeitskreis in den Reichsbund Volkstum und Heimat an, den Hans-Werner Haverbeck leitet. Um die innere Geschlossenheit im Verband zu fördern,

wird das allgemeine bundesbrüderliche „Du“ beschlossen. Wichs und Farben (in Fahnen und Zipfeln) dürfen nur noch bei internen Veranstaltungen getragen werden. Neuer Wahlspruch: „Mit Gott für Adolf Hitler und ein nationalsozialistisches Deutschland“.

13.10.: Anlässlich einer Sitzung des Verbandsführerrats in Berlin wird der Vorort an Halle-Wittenberg übergeben.

11.11.: Austritt aus dem Allgemeinen Deutschen Waffenring. Später Beitritt zum Völkischen Waffenring.

Die Vereine Graz, Leoben und Wien werden verboten, bestehen aber im Untergrund weiter.

1935

7.1.: Johannes Wotschke wird Verbandsführer.

10.1.: Treffen führender Theologen des Verbandes mit Wotschke in Berlin. Ziel ist es, die Unstimmigkeiten, welche die Auseinandersetzung von Bekennender Kirche und der Glaubensbewegung Deutsche Christen in den Verband getragen hat, auszuräumen. Wotschke verlangt das Bundesbrüderliche in den Vordergrund zu stellen.

17. - 21.1.: ao VT in Wittenberg. Vertrauenskundgebung für Johannes Wotschke. Bekenntnis zum Verband und seiner Zielsetzung und seinen Aufgaben: zu Gott, Volk und Staat.

16.3.: Wiedereintritt in den Allgemeinen Deutschen Waffenring.

11. - 12.5.: Wittenberger Tagung (Verbandführung, Bundesrat, Kreisleiter) bespricht unter anderem die Wahlspruchfrage. Bekenntnis des Verbandes zur NS-Bewegung. Wotschke erklärt aber, dass der Verband keinen Angriff auf das Christentum duldet.

4. - 7.7.: 49. VT in Frankenhausen. Bewusste Angriffe gegen das Christentum werden als unvereinbar mit der Zielsetzung des Verbandes erklärt. Neuer Wahlspruch: „Mit Gott für Führer und Volk“.

14.10.: Laut einem Rundschreiben Wotschkes wird sich der Verband nicht auflösen und sich nicht dem NSDStB angliedern: „Es ist für uns [...] keine Lösung möglich, die nicht eindeutig in weltanschaulichen Dingen das Christentum gegen unberechenbare Angriffe schützt.“ Den Fortbestand des Verbandes gilt es unter anderem zu sichern durch konformes Verhalten, Aufgabe der Zirkel und Beflaggung der Kameradschaftshäuser nur noch mit der Hakenkreuzflagge, Werbung um „volksdeutsche Studenten“ aus dem Ausland, da diese keinen NS-Organisationen angehören können, und verstärkte Zusammenarbeit mit dem Reichskriegerbund Kyffhäuser.

22.10.: Verbot der Verbreitung der Ak. Bl. in Österreich.

31.10. - 2.11.: Aktiven-Tagung in Eberswalde. Aktive stärken Wotschke den Rücken.

Der NSDStB verlangt die Auflösung des Verbandes zum 1.11. Das Verbot der Doppelmitgliedschaft im NSDStB und in Korporationen sowie das Verbot der HJ für ihre Mitglieder, einer studentischen Verbindung anzugehören, erschweren die Nachwuchsarbeit.

Im November erscheint Wotschkes „Geistige Mannschaft. Bekenntnis und Glaube an deutsches Studententum“ als Werbeschrift für einen eigenständigen Verband. Sein Motto hierfür lautet: „Einschaltung – nicht Gleichschaltung“.

20.12.: Hannover I erklärt seinen Austritt aus dem Verband. Nachdem dieser nicht akzeptiert wird, treten fast alle Aktiven aus.

1936

20.1.: Dresden I tritt aus dem Verband aus.

14.5.: Rudolf Heß verbietet allen Mitgliedern der NSDAP und Angehörigen von Parteigliederungen die Mitgliedschaft in einer studentischen Verbindung.

30.7. - 1.8.: 50. VT auf der Rothenburg bei Kelbra mit 400 Teilnehmern. Aufgrund des Erlasses von Rudolf Heß ordnet Wotschke für die Vereine im Deutschen Reich den Rückzug des Verbandes von den Hochschulen, die Entkleidung des VDSt von allem Korporativen und die Überführung der Bundesfahnen in die Bismarcksäule an. Eine Auflösung des Verbandes wird abgelehnt. Offizielle Verschmelzung von aktiven und AH-Bünden. Infolge der Umorganisation treten knapp zehn Prozent der Alten Herren aus.

19.9.: Treffen der Verbandsführung in Wittenberg. Umorganisation der Verbandsführung.

1937

27.5.: Wotschke stellt Reichsstudentenführer AH Gustav Adolf Scheel die „reichsdeutsche akademische Erziehungsarbeit“ des KV zur Verfügung.

29.7. - 1.8.: Die 51. VT auf der Rothenburg bei Kelbra findet als Volkstumstagung statt. Diskussion darüber, wie die ideelle Substanz des Verbandes nach einem möglichen Beitritt der Alten Herren zur Studentenkampfhilfe weitergetragen werden kann. Köthen wird aufgenommen.

4.12.: Tagung der Verbandsführung mit den Bundesführern (ao VT) in Berlin empfiehlt die örtliche Zusammenarbeit zwischen VDSt und NSDStB.

1938

6.4.: Wotschke überträgt Scheel seine Aufgaben. Dieser gibt sie am selben Tag an Wotschke zurück, damit dieser „für den Einbau der bisherigen Arbeit in den neuen Rahmen“ sorgt. Die Selbstauflösung ist damit in die Wege geleitet.

23.4.: Aussprache der Verbandsführung mit über 100 Vertretern der Bünde in Berlin. Die Ergebnisse des 6.4. werden gebilligt. Die Herausgabe eines letzten Adressverzeichnisses wird beschlossen. Die Bünde beginnen mit der Suche nach möglichen Partnerschaften für künftige Kameradschaften.

2.5.: Um den Verband innerhalb des NS-Altherrenbundes geschlossen zu halten, übernimmt Wotschke im NS-Altherrenbund die Leitung des Arbeitskreises Grenz- und Volkstumsarbeit. Die Grenzlandstiftung des Verbandes soll hierdurch abgelöst werden. Nach Kritik anderer Verbände muss Wotschke diesen Plan einige Monate später aufgeben.

5. - 7.8.: 52. VT auf der Rothenburg bei Kelbra. Die Auflösung des Verbandes wird bekanntgegeben. In den Gauverbänden, AH-Bünden und kleinen Kreisen bleibt die Gemeinschaft gewahrt. Bis 1942 treffen sich ehemalige Bundesbrüder auf der Rothenburg als Mitglieder der 1921 gegründeten „Kyffhäuser-Stiftung“ und des 1903 gegründeten Vereins „Bismarcksäule“.

1939

Ein letztes Adressverzeichnis erscheint. Mit der Ausgabe Februar/März wird das Erscheinen der Ak. Bl. eingestellt.

1940

16. - 18.8.: „VT“ am Kyffhäuser mit 90 Teilnehmern. In einem Rundbrief fordert Wotschke die AH-Bünde dazu auf, Bundesbrüder, die in der Wehrmacht dienen, mit Feldpostpäckchen zu bedenken.

1941

9.8.: „VT“ am Kyffhäuser.

1942

18.9.: Letzte vertrauliche „Führerbesprechung“ bei Wotschke in Berlin.

1947–1950

Nach Kriegsende finden sich in Ortsvereinigungen ehemalige VDSter zusammen und beleben erneut ihre Gemeinschaft. Einzelne Bünde entstehen, zunächst gelegentlich unter anderem Namen, wieder an den westdeutschen Hochschulen. Eine erste „kleine“ Aktiven-VT findet am 2.7.1950 in Marburg statt, es folgt ein Treffen mit Vertretern der AH-Bünde. Ein nächstes Treffen der Aktiven findet am 3.12.1950 in Göttingen statt.

1951

10. - 11.2.: 70. VT in Bonn. Zum ersten größeren VDSter-Nachkriegstreffen erscheinen 100 Teilnehmer. Es erfolgt unter Verzicht auf eine Restauration des KV die Konstituierung des VVDSt durch elf aktive Bünde. Eine neue Satzung wird beschlossen: „Die Vereine Deutscher Studenten erstreben den Zusammenschluss geistig schaffender Männer, die aus der Verantwortung vor Gott sich zum Dienst an ihrem Volk verpflichtet fühlen und daher an den politischen, sozialen und kulturellen Problemen ihrer Zeit mitzuarbeiten bereit sind. Die Vereine Deutscher Studenten setzen sich zum Ziel, diese Männer zu verantwortungsbewußten, freien Persönlichkeiten zu erziehen.“ Neuer Wahlspruch: „Mit Gott für Volk und Vaterland!“ Die Frage der unbedingten Satisfaktion wird vertagt. Hannover I wird Vorort. Der AH-Bund Bonn unter Leitung von Hermann Kipper übernimmt den Vorsitz der AH-Bünde.

23. - 24.6.: außerordentliche Aktiven-VT in Göttingen mit 14 Bünden.

1952

1. - 3.8.: 71. VT in Marburg, an der 20 aktive Bünde teilnehmen. Aachen, Charlottenburg, Clausthal, Erlangen, Freiburg, Heidelberg, Kiel, München und Straßburg-Hamburg werden aufgenommen. Die VT empfiehlt, dass VDSt-Bünde im Schriftverkehr untereinander auf Floskeln wie „hochwohllöblich“ verzichten. Annahme des Verbändeabkommens mit dem CDK und des Erlanger Ehrenabkommens. Beitritt des Verbandes zum Volksbund für Kriegsgräberfürsorge. Beschluss zur Unterstützung des VDA. Konstituierung des Hochschulpolitischen Ausschusses. Beschluss: „Der Verband sieht sich als Wiedergründung des zeitweise ruhenden, alten Verbandes an.“ Hermann Kipper wird zum Ehrenvorsitzenden des AH-Verbandes ernannt. Gustav Oelert wird Vorsitzender des AH-Verbandes. Auslandsamt (später: Rothenburg-Stiftung) als neuer Träger der früheren Tätigkeit der Grenzlandstiftung gegründet. Beschluss zur Ver-

bandserziehung: „In den Bünden soll der Vorrang der politischen Arbeit bleiben. Der nationale Gedanke soll ohne Überheblichkeit und ohne Minderwertigkeitskomplexe gepflegt werden. Der Paneuropagedanke wird nicht abgelehnt, aber wir stehen ihm mit einer gewissen Reserve gegenüber, halten ihn aber für notwendig.“ Die Frage der unbedingten Satisfaktion wird vertagt. Der Verband legt einen Kranz an den Särgen von Hindenburg und Friedrich dem Großen ab. Hannover I bleibt nach Losentscheid Vorort.

Oktober: Die Ak. Bl. erscheinen wieder.

1953

17. - 19.7.: 72. VT in Marburg. Als Verbandsname wird festgelegt: Verband der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband). Eine neue Verbandssatzung wird verabschiedet. AH-Verband und aktiver Verband werden zu einem gemeinsamen Verband zusammengeschlossen mit einem gemeinsamen Vorsitzenden. Zum 1. Vorsitzenden wird Gustav Oelert gewählt. Leoben wird aufgenommen. Es wird beschlossen, dass bei einem Hochschulwechsel eine automatische Zugehörigkeit zum Bund am neuen Hochschulort eintritt. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt unabhängig von der Staatsangehörigkeit und der rassischen Zugehörigkeit des Bewerbers. Der Verband stellt fest, dass er einen besonderen studentischen Ehrbegriff nicht anerkennt. Es ist unzulässig, Ehrenhändel mit der Waffe auszutragen. Beitritt zum Deutschen Saarbund. Marburg wird Vorort.

1.10.: Die neue Satzung tritt in Kraft: „Die Vereine Deutscher Studenten stellen sich zur Aufgabe, ihre Mitglieder zu charakterlich festen deutschen Männern zu erziehen, die in der Verantwortung vor Gott sich verpflichten, jederzeit tatkräftig einzutreten für die Erhaltung des deutschen Volkstums und den Schutz der abendländischen Kultur, für die staatliche Einheit unseres Volkes im Rahmen eines freiheitlichen und friedlichen Europa und für die Überwindung der sozialen Gegensätze innerhalb der Volksgemeinschaft.“ Mitglied kann jeder deutsche Student werden.

Im Herbst tritt der VVDSt in Kontakt mit der AH-schaft der Vereine Deutscher Hochschüler (500 Mitglieder), „dem wir [...] gern eine Heimstatt geben wollen.“

1954

27.7.: Die Studentische Vereinigung „Burg“ an der TU Berlin-Charlottenburg erklärt ihren Austritt aus dem VVDSt. Statt einer „gesunden, echten und zeitgemäßen Gemeinschaftsform“ hätten laut dem Austrittsschreiben im VVDSt Bestrebungen bestanden, „die eine Wiederbelebung überholter Geisteshaltung und daraus resultierenden Formen zum Ziele“ gehabt hätten.

29. - 31.7.: 73. VT in Witzenhausen. Ein neues Liederbuch wird in Angriff genommen. Nach eingehender Beschäftigung mit den Problemen der Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands wird das Witzenhauser Programm verabschiedet. Die Wiedervereinigung des deutschen Volkes in einem freien deutschen Vaterland muss Grundgedanke allen politischen Handelns der dafür Verantwortlichen sein. Ähnliche Forderungen stellt der Verband an seine Mitglieder. Göttingen wird Vorort.

Der Tod von AH Hermann Ehlers am 29. Oktober, seit 1950 Präsident des Deutschen Bundestages, überschattet das Verbandsleben.

1955

28. - 31.7.: 74. VT in Witzenhausen. Annahme des CDK-Schiedsabkommens. Bildung eines sozialen Hilfsausschusses. Das Heidelberger Abkommen mit der Deutschen Burschenschaft vom 19. März 1955 wird angenommen. Das Freundschafts- und Arbeitsabkommen mit dem Wingolf vom 3. Mai 1955 wird verabschiedet. Das Witzenhauser Programm wird bekräftigt. Wiederwahl des Verbandsvorstands. Ak. Bl.-Bezugspflicht für alle Mitglieder ab 1956. Würzburg wird aufgenommen. Clausthal-Freiberg wird Vorort.

1956

26. - 29.7.: 75. VT in Goslar. Ehrenratssatzung wird angenommen, der Fuxengrundriss verabschiedet. Saarbrücken wird aufgenommen. Gustav Oelert und Karl Maßmann werden zu Ehrenvorsitzenden ernannt. Verbandsvorsitzender wird Georg Bruns. Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und zu den unveräußerlichen Menschenrechten. Bekenntnis zum eigenen Volkstum schließt mit aller Selbstverständlichkeit die Anerkennung der Lebensrechte eines jeden, auch des jüdischen Volkstums ein. Kiel-Greifswald wird Vorort.

Das erste Nachkriegs-Liederbuch erscheint.

15.10.: Vertrag zur Hinterlegung des Verbandsarchivs im Bundesarchiv.

1957

26.4.: Errichtung des Hermann-Ehlers-Fonds.

25. - 28.7.: 76. VT in Berlin. Karlsruhe und Königsberg-Mainz werden aufgenommen. Aufbau und Arbeitsweise der Gauverbände werden neu bestimmt. Eine Rahmenkneipordnung soll erstellt werden. Verbandsvorsitzender wird Herbert Fankhänel. Neugliederung des Hochschulpolitischen Amtes (HPA) mit Einrichtung eines Arbeitskreises für Wiedervereinigung. Tübingen wird Vorort. Entschluss: „Jeder VDSt versteht sich nach wie vor als studentische Korporation. Er ist eine Gemeinschaft gleichgesinnter Studenten, die in einer fest gefügten Form miteinander leben wollen. Hierzu gehört eine Erziehung der jungen Füxe, die sie fähig macht, im öffentlichen Leben ihren Mann zu stehen und dem Verband auch späterhin die Treue zu halten. Zu einer fest gefügten Form gehört es weiterhin, Konvente und Kommerse durchzuführen."

1958

31.7. - 3.8.: 77. VT in Würzburg. Wien-Philadelphia und Mannheim werden aufgenommen. Eine korporative Übernahme der Alten Herren und Hohen Damen der Vereine Deutscher Hochschüler wird abgelehnt. Die Alten Herren des VDSt Köthen dürfen weiterhin dem VVDSt angehören. Braunschweig-Dresden I wird Vorort.

Die 2. Auflage des „Praktischen Handbuchs" (Hg.: Vorort Tübingen) und ein neues Adressverzeichnis erscheinen.

1959

30.7 .- 2.8.: 78. VT in Helmstedt. Arbeitsabkommen mit der Verbindung Schleswigscher Studenten (VSST) verabschiedet. Dem Bau des „Hauses der Begegnung" in Berlin wird zugestimmt. Annahme der Rahmenkneipordnung. Für die Aufnahme neuer Mitglieder ist das Bekenntnis zum deutschen Volkstum maßgebend. Aktive Bünde werden zum Besuch der verbandsoffenen Tagungen verpflichtet. Einsetzung einer Kommis-

sion „Der VDSt und der Antisemitismus“ zur Aufarbeitung der Verbandsgesichte. Aufruf zum Besuch von Südtirol. Herbert Fankhänel bleibt Verbandsvorsitzender. München-Prag wird Vorort.

Der Tod des Ehrenvorsitzenden Karl Maßmann wird im Verband allgemein betrauert.

1960

Anlässlich des 100. Geburtstages Friedrich Naumanns beginnt eine neue Folge der Deutsch-Akademischen Schriften.

26.6.: 10-Jahr-Feier des CDA mit Vortrag von Prof. Friedrich Wilhelm Neumann. Dieter Wollenberg wird Vorsitzender im CDK.

28. - 31.7.: 79. VT in Innsbruck. Berlin-Leipzig wird wegen mangelnder politischer Erziehungsarbeit und mit den Verbandszielen unvereinbarer politischer Aktionen ausgeschlossen. Zugleich wird bekräftigt, an den Grundsätzen der Verbandssatzung festzuhalten. Form und Inhalt des Lebens in den Bünden stehen im Mittelpunkt, das bundesbrüderliche „Du“ wird bei Veranstaltungen als selbstverständlich, im Übrigen als wünschenswert bezeichnet. Eine Rahmenkneipordnung wird erlassen. Marburg wird Vorort.

1961

Beiträge in den Ak. Bl. für einen Neubeginn der Verständigung zwischen Deutschland und Polen mit unterschiedlichen Meinungen zur Oder-Neiße-Linie.

3. - 6.8.: 80. VT in Berlin. Die Einheit des Verbandes wird trotz der Gefährdung durch die Ereignisse um den Berliner Bund und die Angriffe in der Presse gewahrt. Der neu gegründete VDSt Berlin-Leipzig wird aufgenommen. Die Überarbeitung der VT-Geschäftsordnung und der Verbandssatzung sowie eine Zusammenstellung von VT-Beschlüssen werden beschlossen. „Berliner Proklamation“ der VT: alle Bundesbrüder sind zur Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben, zum Dienst an Volk und Staat zu veranlassen. Herbert Fankhänel bleibt Verbandsvorsitzender. Leoben wird Vorort.

1962

2. - 5.8.: Die 81. VT in Lüdenscheid beschließt eine Neufassung der Verbandssatzung und der Geschäftsordnung der VT. Es wird ausgiebig über die Autorität der Verbandsführung diskutiert. Die österreichischen Bünde bekennen sich als „staatspolitisch uneingeschränkt auf dem Standpunkt der Souveränität ihrer neutralen demokratischen Republik Österreichs“ stehend. Arbeitsbericht der Kommission „Zur Geschichte des Judentums in Deutschland“. Neuer Verbandsvorsitzender wird Rolf Clauß. Saarbrücken wird Vorort.

1963

1. - 4.8.: 82. VT in Hannoversch-Münden. Förderung der Arbeit des HPA und Unterstützung des VDA werden beschlossen. Über die Vergangenheit und die Aufgaben des Verbandes wird eingehend diskutiert. Das Übereinkommen von Trautenfels mit den österreichischen Bünden wird gebilligt. An den Pädagogischen Hochschulen sollen keine eigenen Vereine ins Leben gerufen werden. PH-Studenten dürfen aufgenommen werden. Innsbruck wird Vorort.

14.9.: Abschluss des „Grönenbacher Abkommens“, wonach der VVDH sich dem VVDSt anschließt.

1964

1.1.: Gründung des Akademischen Vereins Kyffhäuser, der im Frühjahr die Herausgabe der Ak. Bl. übernimmt.

30.7. - 2.8.: 83. VT in Regensburg. Der Antrag auf Unvereinbarkeit der Verbandsführung mit gleichzeitig politisch-führender Stellung wird abgelehnt. Das Singen aller drei Strophen des Deutschlandliedes wird bejaht. Annahme des „Grönenbacher Abkommens". Zum Verbandsvorsitzenden wird Hans Maria Müller gewählt. Münster-Halle-Wittenberg wird Vorort.

1965

5. - 8.8.: 84. VT in Berlin. Es kommt zu Auseinandersetzungen um das HPA, und es wird geprüft, ob der HPA-Vorsitzende künftig direkt von der VT gewählt werden soll. Für die Dauer von fünf Jahren wird die Erhebung einer Bauumlage von allen Verbandsmitgliedern beschlossen. Heidelberg wird Vorort.

1966

1.1.: Gründung des Baufonds des Bauamts.

In den Ak. Bl. findet eine monatelange Auseinandersetzung über die Vertriebenendenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland statt. Grundlagen und Aussichten eines Friedensvertrages und über die Verhältnisse zu Osteuropa und Russland aufgrund einer Entkrampfung der politischen Situation werden erörtert.

4. - 7.8.: 85. VT in Celle. Straßburg-Hamburg, Bochum, Salzburg und Linz werden ebenso aufgenommen wie der AH-Bund VDSt/VDH Dortmund. Die Auseinandersetzung über das HPA wird fortgesetzt. Es wird beschlossen, dass der Leiter des HPA auch künftig vom Verbandsvorsitzenden bestimmt und abberufen werden soll. Die Aufgabe des HPA wird eingehend umrissen. Der Ablauf der Verbandstagungen soll künftig durch Einführung von Arbeitskreisen geändert werden. Die Fixierung eines ständigen VT-Ortes wird abgelehnt. Bekräftigung des festen Glaubens an die deutsche Wiedervereinigung. Der Verbandsvorstand soll Verbindungen „junger Bundesbrüder zu Menschen in der Zone" fördern, „damit die junge Generation von Mensch zu Mensch über den Eisernen Vorhang hinweg verbunden bleibt und das Dasein in der SBZ aus eigenem Augenschein erleben kann." Zum Verbandsvorsitzenden wird Heinrich Stutz gewählt. Kiel-Greifswald wird Vorort.

28. - 31.10.: Northeimer Gespräch über stärkere Verbindungen nach Mitteldeutschland.

1967

4. - 7.8.: 86. VT in Lübeck unter dem Motto: „Aus der Verharrung in die Bewegung". Verabschiedung der „Lübecker Erklärung" zur hochschulpolitischen Situation. Aufnahme der „Suevia-Pannonica-Vereinigung ungarndeutscher Akademiker" als AH-Bund. Königsberg-Mainz wird Vorort.

23. - 24.9.: Gemeinsame Erklärung des CDK über die Hochschulsituation in Anlehnung an die Lübecker Erklärung.

Oktober: Stellungnahmen von Berlin-Leipzig und Kiel-Greifswald mit Flugblättern zur hochschulpolitischen Lage und zum Tod des Studenten Benno Ohnesorg.

1968

23. - 26.5.: Anlässlich der Tagung der österreichischen Bünde in Trautenfels wird eingehend über den Verbandswahlspruch diskutiert.

25. - 28.7.: 87. VT in Tübingen. Verabschiedung der „Tübinger Erklärungen". Neuer Verbandsvorsitzender wird Peter Feldmann. Der Gründung eines AH-Bundes Bielefeld wird zugestimmt. Darmstadt-Köthen wird Vorort.

September: Stellungnahmen zu den Ereignissen des 21.8. in der CSSR.

Dezember: Vorschläge in den Ak. Bl. für eine Neuorganisation des Verbandes.

1969

17. - 20.7.: 88. VT in Berlin. Anträge über Neufassung der Verbandsziele werden in den Ausschuss für Grundsatzfragen überwiesen. Eine Dokumentation für die nächste VT soll vorbereitet werden. Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft in politisch-demokratiefeindlichen Gruppen wird bejaht. Der Fuxengrundriss wird bestätigt. Die Durchführung regionaler Fuxentagungen wird geplant. Frankfurt wird ausgeschlossen. Einführung eines Satzungskontrollausschusses. Graz wird Vorort.

17.7.: Gründung der Ferdinand-Friedensburg-Stiftung.

1970

In den Ak. Bl. findet eine ausführliche Diskussion über die Verbandsziele und den Wahlspruch statt.

21. - 24.5.: 89. VT in Graz. Die Neuformulierung der Verbandsziele aufgrund des Vorschlages von Verbandsvorstand und Ausschuss für Verbandssatzungsfragen wird verabschiedet. Die Verwendung des Wahlspruchs wird den einzelnen Gliederungen des Verbandes freigestellt. Das HPA wird in Kiel mit sechs Referaten neu begründet. Peter Feldmann bleibt Verbandsvorsitzender. Karlsruhe wird Vorort.

8.10.: CDK-Gespräche mit Bundespräsident Gustav Heinemann, an denen VV Wolfhart Grote teilnimmt.

1971

10.1.: Verbandsoffene Feierstunde zur 100. Wiederkehr des Reichsgründungstags in Berlin unter großer Beteiligung des Verbandes.

3. - 4.6.: 90. VT in Duderstadt. Der Antrag des VDSt Straßburg-Hamburg-Rostock, „organisatorische Formen der Mitarbeit von Studentinnen zu erproben", wird abgelehnt. Jeder Fux sollte eine Fuxentagung besuchen, die als ständige Tagungen eingerichtet werden. Königsberg-Mainz wird Vorort.

Im September erscheint die 3. Auflage des „Praktischen Handbuchs".

16.11.: Teilnahme des Verbandsvorstands und zahlreicher Bundesbrüder am 85. Geburtstag Ferdinand Friedensburgs in Berlin. Der VVDSt bringt ihm einen Fackelzug dar.

1972

11.3.: Ferdinand Friedensburg †. Zahlreiche Bundesbrüder, darunter der gesamte Verbandsvorstand, nehmen an den Trauerfeierlichkeiten am 17. - 18.3. teil. Am Abend des

17.3. Trauerkommers auf dem „Haus der Begegnung“; VV und Chargierte des VDSt Berlin-Leipzig und Charlottenburg chargieren bei der Beerdigung am 18.3.

25. - 28.5.: 91. VT in Duderstadt. Peter Feldmann bleibt Verbandsvorsitzender. Vorort wird Hannover-Danzig mit Unterstützung von Hannover II. Die Gauverbände sollen neu gegliedert werden.

1973

Der Verband trauert um seinen am 17.1. verstorbenen Ehrenvorsitzenden Gustav Oelert.

14. - 17.6.: 92. VT in Duderstadt. Diskussion über die Verbandsstruktur, insbesondere über die Einteilung der Gauverbände. Ulm wird aufgenommen. Aachen-Breslau II wird Vorort.

In den Ak. Bl. und in vielen Bünden wird des 17.6.1953 und seiner Opfer gedacht.

1974

6. - 9.6.: 93. VT in Duderstadt; das Referat für Volkstums- und Europafragen soll neu umschrieben, der Volkstumsbegriff des Verbandes genauer erklärt werden, ein entsprechender Arbeitskreis wird eingesetzt. Neuer Verbandsvorsitzender wird Friedl Haas. Clausthal-Freiberg wird Vorort. Studentinnen können nicht Ständige Gäste werden.

In vielen Gliederungen und in den Ak. Bl. wird das 25jährige Bestehen des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gefeiert.

21. - 28.9.: Erste Fahrt seit langer Zeit nach Südtirol, wird zur ständigen Einrichtung.

Am 1.10. wäre AH Bundestagspräsident Hermann Ehlers 70 Jahre alt geworden, am 29.10. jährte sich zum zwanzigsten Male sein Todestag. Dies ist Anlass für den Verband, seiner zu gedenken. Der Verband nimmt an der Jahrestagung der Hermann-Ehlers-Stiftung in Kiel 24. - 25.10. mit zahlreichen Vertretern teil. Am 26.10. findet an Ehlers’ Grab in Sülze eine Feierstunde statt.

1975

2. - 5.1.: Die Dreikönigstagung in Dillsberg bei Heidelberg über „Idee und Wirklichkeit der Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland“ ist dem Werk Hermann Ehlers’ gewidmet. Es sprechen Staatssekretär a. D. Barth und Bundestagspräsident a. D. Prof. Eugen Gerstenmaier.

23. - 26.5.: 94. VT in Duderstadt; ein Arbeitskreis beschäftigt sich mit dem Witzenhauser Programm von 1954. Gießen wird Vorort.

1976

10. - 13.6.: 95. VT in Duderstadt; eine „Deutschlandpolitische Erklärung“ wird verabschiedet. Die Wiedervereinigung Deutschlands bleibt oberstes Ziel deutscher Politik. Die Aufgaben des Referats für Volkstums- und Europafragen werden neu umschrieben. Friedl Haas bleibt Verbandsvorsitzender. Die aktiven Bünde haben mit 605 Mitgliedern am 1.4.1975 einen erschreckenden Tiefstand erreicht, weshalb ein Ausschuss für Werbung und Motivation eingesetzt wird, der Werbeaktionen vorbereiten und auf Tagungen Werbematerial erarbeiten lassen soll. Breslau-Bochum wird Vorort.

17. - 20.6.: 100. Stiftungsfest des VDSt Graz mit starker Beteiligung bundesdeutscher Bundesbrüder.

Im Oktober gründet der Ausschuss für Werbung und Motivation eine Zentralstelle für Werbung als Verbandsamt.

1977

2. - 6.1.: Dreikönigstagung in Baerenthal/Elsass entwirft Werbeschriften und -aufkleber, die nach weiteren Verbesserungen zum Beginn des WS 1977/78 zum Einsatz kommen.

Im März 2. Skifreizeit des Verbandes in Südtirol, die zur ständigen Einrichtung wird.

2. - 5.6.: 96. VT in Duderstadt; nach jahrelanger Arbeit des Referates für Hochschulpolitik im HPA wird der „Hochschulpolitische Standort" des VVDSt verabschiedet; „Ob drohend die Wolken auch hangen" bleibt Verbandslied. Clausthal-Freiberg wird Vorort.

Ein ständiger Ausschuss für Fragen zur Deutschlandpolitik wird eingerichtet.

Der Terrorismus löst in allen Gliederungen des Verbandes und in den Ak. Bl. erregte Aussprachen aus, insbesondere nach der Ermordung von Hanns-Martin Schleyer.

1978

4. - 8.1.: Dreikönigstagung in Baerenthal zum Thema: „Wie bewältigt der Staat den Terrorismus?"

Einige Bundesbrüder beginnen in Übereinstimmung mit dem Verbandsvorstand die Erarbeitung einer Entschließung zur 97. VT, auf der sich der Verband zur Rechtsstaatlichkeit und Freiheit bekennen soll.

10. - 12.2.: Chargentagung sowie 11. - 12.2. Arbeitstagung des Verbandsvorstandes mit den Vorständen der AH-Bünde, Gauverbänden und örtlichen Vereinigungen in Marburg mit Aussprachen zur Situation der Zeit. Die VT soll sich in einer Feierstunde durch einige ausgewählte Bundesbrüder über „Gedanken zu neuen Zielen" äußern.

18. - 21.5.: 97. VT in Berlin. Feierstunde im Rathaus Zehlendorf über „Gedanken zu neuen Zielen". Verabschiedung einer Erklärung zur Rechtsstaatlichkeit und einer solchen zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes. Neuer Verbandsvorsitzender wird Wolf-Rüdiger Janzen. Leoben wird Vorort.

1979

7. - 10.6.: 98. VT in Leoben. In Arbeitskreisen wird die Anregung der Feierstunde der Berliner VT aufgenommen mit Aussprachen über „Wege zu unseren Zielen". Vorort für das Amtsjahr 1979/80 wird Gießen. Vorort für das Amtsjahr 1980/81 wird Berlin-Leipzig und Charlottenburg. Berlin wird als Tagungsort für die 100. VT bestimmt.

1980

2. - 6.1.: Dreikönigstagung in Essen-Werden über „Wege zu unseren Zielen". 11 Arbeitskreise erarbeiten Thesen, die im Verband zur Diskussion gestellt werden.

29.5. - 1.6.: 99. VT in Duderstadt. Die auf der Dreikönigstagung erarbeiteten Thesen werden nach redaktioneller Überarbeitung nochmals durchgesprochen und verabschiedet. Wolf-Rüdiger Janzen bleibt Verbandsvorsitzender.

Die 4. Auflage des „Praktischen Handbuchs" erscheint (Hg.: Ludwig Biewer).

1981

Zum 100jährigen Bestehen des Verbandes erscheint die von Dieter Gutekunst und Dieter Jakob herausgegebene Festschrift „In Verantwortung“ und als Festausgabe Heft 3 der Ak. Bl.

11. - 14.6.: 100. VT in Berlin. Empfang der VT-Teilnehmer durch den Senat in der großen Orangerie des Schlosses Charlottenburg, Festakt im Otto-Braun-Saal der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz mit Festrede von Staatsminister Peter Bendixen/Kiel, Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein, Festkommers mit Zielrede von Dieter Gutekunst. Seitens der Berliner Tageszeitung „Der Tagesspiegel“ und einiger Studenten gibt es Proteste gegen den VVDSt wegen seiner antisemitischen Einstellung vor 1938. Trotzdem gibt es zahlreiche Grußtelegramme, unter anderem von Bundespräsident Prof. Karl Carstens und dem österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger, ein Grußwort auf dem Festakt durch den Präsidenten der TU Berlin Prof. Jürgen Starnick. Unter den Gästen des Festakts sind Vertreter von CDU, SPD und FDP, als Vertreter der CDU der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin Eberhard Diepgen. Festgottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 13.6. Verabschiedung des hochschulpolitischen Aktionsprogramms der Korporationsverbände (Bonner Papier). Linz wird aufgenommen. Kiel-Greifswald wird Vorort.

1982

3. - 6.6.: 101. VT in Duderstadt. Dieter Gutekunst wird Verbandsvorsitzender. Jeder Bundesbruder muss bis zu seiner Burschung eine verbandsoffene Tagung besucht haben. Königsberg-Mainz wird Vorort.

Das Hochschulpolitische Amt (HPA) wird in Amt für politische Bildung (ApB) umbenannt.

1983

6. - 8.5.: Fuxentagung auf dem Segelschulschiff „Passat“ in Lübeck-Travemünde.

26. - 29.5.: 102. VT in Duderstadt. Erlangen wird Vorort. Die Aktivenzahl sinkt weiter, so dass zur VT nur 515 Aktive/Inaktive gezählt werden.

1984

14. - 17.6.: 103. VT in Erlangen. „Deutschlandpolitische Erklärung“ bekräftigt das Festhalten an der Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands. Dieter Gutekunst wird Verbandsvorsitzender. Kiel-Greifswald wird Vorort.

In mehreren Artikeln der Verbandszeitschrift und auf Tagungen beschäftigt sich der VVDSt mit Leben und Wirken von Hermann Ehlers.

1985

30.5. - 2.6.: 104. VT in Kiel. Arbeitskreise diskutieren die Ergebnisse einer Umfrage zur Lage und Zukunft des VDSt. Leoben wird Vorort.

19.11.: Bonn erklärt seinen Austritt aus dem Verband.

1986

22. - 25.5.: 105. VT in Leoben. Bielefeld wird aufgenommen. Intensive Diskussion über die von Bonn angeregte „Leobener Erklärung“. Peter Brehm wird Verbandsvorsitzender. Darmstadt-Köthen wird Vorort.

14. - 16.11.: Tagung im Sambachshof bei Bad Königshofen über „Neue Aspekte der deutschen Frage“.

1987

19.1.: Der Vorort nimmt an einem Empfang von Bundespräsident Richard v. Weizsäcker für Vertreter der Korporationsverbände in der „Villa Hammerschmidt“ teil.

Wichtige Aufsätze zur Deutschlandfrage in den Ak. Bl., zur Geschichte von Halle, Berlin, Freiberg und Leipzig sowie über Friedrich Naumann.

11. - 14.6.: 106. VT in Darmstadt. Die „Leobener Erklärung“ wird verabschiedet. Aachen-Breslau II wird Vorort.

1988

18. - 21.5.: 107. VT in Aachen. Peter Brehm bleibt Verbandsvorsitzender. Bonn wird aufgenommen. Braunschweig-Dresden wird Vorort.

1989

18. - 21.5.: 108. VT in Braunschweig. Die Öffnung des Verbandes für Studentinnen wird abgelehnt. Köln wird Vorort.

In Folge des deutschen Vereinigungsprozesses verzichtet der Vorort auf die Durchführung der VT in Köln und verlegt diese nach Bad Frankenhausen.

1990

Intensive Gespräche und Diskussionen um die Gestaltung der sich abzeichnenden Vereinigung Deutschlands.

7. - 10.6.: 109. VT in Bad Frankenhausen mit über 400 Teilnehmern. Dort wird die „Bad Frankenhausener Erklärung“ verabschiedet. Die Gliederungen des Verbandes werden aufgerufen, die Wieder- und Neugründungen von aktiven Bünden auf dem Gebiet der DDR als vorrangige Aufgabe zu betreiben und unterstützen. Dies unterstützt der VVDSt ideell und finanziell. So werden Neugründungen mit einer unbürokratischen Starthilfe in Höhe von 5.000 DM gefördert. Pro Altem Herren und Semester wird eine Sonderumlage von 5 DM beschlossen. Greifswald und Frankfurt werden aufgenommen. Peter Brehm bleibt Verbandsvorsitzender. Münster-Halle-Wittenberg wird Vorort. Eine neue Ehrenratssatzung wird angenommen, die am 1. Oktober in Kraft tritt.

1991

23. - 26.5.: 110. VT in Münster. Dresden, Freiberg, Halle-Wittenberg und Magdeburg werden aufgenommen. Änderung der Verbandssatzung: Die Vereine Deutscher Studenten sollen „In Verantwortung vor Gott [...] ihre Mitglieder als pflichtbewusste Bürger ihres Staates und Angehörige ihres Volkes eintreten für die demokratische Grundordnung, für Recht und Freiheit in allen Bereichen des staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens, für eine gerechte, um Ausgleich bemühte soziale Ordnung, für die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt und für die Pflege der deutschen Sprache und

Kultur, für einen politisch und wirtschaftlich geeintes Europa gleichberechtigter Völker, für die unveräußerlichen und unverletzlichen Menschenrechte sowie für die Rechte ethnischer Minderheiten in ihrer angestammten Heimat auf ihre eigene Sprache und Kultur, insbesondere für die Verbundenheit mit allen Angehörigen unseres Volkes durch politische Unterstützung, kulturelle Förderung, soziale Hilfe und menschliche Begegnung." Marburg wird Vorort.

Beisitzer im Verbandsvorstand Diethelm Keil und VV Michael Munzinger stellen Freiburg bei einem dortigen Besuch Ende November vor die Wahl: keine Aufnahme von Studentinnen oder Austritt aus dem VVDSt.

1992

7. - 9.2.: Kyffhäusertagung zum Thema „Perspektiven unserer Arbeit 1992–2000" in Kelbra unter Einschluss des Wiedergründungskommerses des VDSt Leipzig am 8.2.

25.4.: Seminar des VDSt Leipzig in Markkleeberg mit Vertretern von Berlin, Greifswald, Halle-Wittenberg und Magdeburg über Geschichte und Prinzipien des VVDSt.

11. - 14.6.: 111. VT in Marburg. Diskussion über die Integration von Studentinnen in den VDSt Freiburg. Ein Ausschuss arbeitet ein Abkommen aus, nach dem Freiburg zusichert, jegliche Umgehung der VVDSt-Satzung zu vermeiden. Leipzig wird aufgenommen. Neuer Verbandsvorsitzender wird Diethelm Keil. Göttingen wird Vorort.

Herbst: Verbandsvorsitzender Diethelm Keil ruft als Beitrag zum Zusammenwachsen Deutschlands zur „Praktikantenvermittlung Ost-West und West-Ost" auf.

Die 5. Auflage des „Praktischen Handbuchs" erscheint (Hg.: Ludwig Biewer).

1993

WS 92/93: Mehrere Bünde beteiligen sich an Aktionen gegen Ausländerfeindlichkeit.

2. - 6.1.: Dreikönigstagung „Frauen und Korporationen – damals und heute" am Attersee.

4. - 6.6.: 112. VT in Duderstadt. Alte Herren sollen neugegründete Bünde ideell und finanziell unterstützen. Bremen wird aufgenommen. Heidelberg wird Vorort.

5.6.: Wiedereinweihung des Botschaftsgedenksteins am Kyffhäuser.

Mit der Gründung des VDSt Osnabrück am 9.12.1993 wurde seit Fall der Berliner Mauer der achte VDSt neu- bzw. wiedergegründet.

1994

5. - 9.1.: Kyffhäusertagung zum Thema „Deutsche und Türken" erfährt positives Echo bei türkischen Studentenverbänden. Resolution der Tagungsteilnehmer zur Toleranz gegenüber der kulturellen Identität ausländischer Volksgruppen in Deutschland.

3. - 4.6.: 113. VT in Heidelberg. Osnabrück wird aufgenommen. Tübingen wird Vorort.

3.9.: Mit der Gründung des VDSt Fünfkirchen besteht der erste Bund nach Ende des Zweiten Weltkriegs außerhalb des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes.

3.10.: Festakt zum 25jährigen Bestehen der Ferdinand-Friedensburg-Stiftung in Berlin.

1995

19. - 22.1.: Chargentagung „Deutsche und Juden – Hintergründe des wieder entstehenden Antisemitismus“ in Kelbra unter anderem mit Ignatz Bubis und Prof. Konrad Löw.

8. - 11.6.: 114. VT in Tübingen. Hannover II wird Vorort.

1996

30.6 - 2.7.: 115. VT in Hannover. Fünfkirchen wird aufgenommen. Klarstellender Beschluss zur Mitgliedschaft nichtdeutscher Studenten und Änderung der Verbandssatzung: Mitglieder können „Studenten, die sich als deutsche Volks- oder Staatsangehörige der deutschen Kulturnation anhängig fühlen“ werden. Außerdem kann jeder eingeschriebene „nichtdeutsche“ Student außerordentliches Mitglied werden, der sich dem deutschen Sprach- und Kulturkreis verbunden fühlt. Diethelm Keil bleibt Verbandsvorsitzenden. Auf der VT findet sich kein neuer Vorort.

13.7.: ao VT der aktiven Bünde in Hannover. Ein neuer Vorort wird nicht gefunden.

9.11.: ao VT der aktiven Bünde auf der Rudelsburg. Braunschweig-Dresden wird Vorort. Auf der zeitgleich stattfindenden 2. Rudelsburgtagung in deren Anschluss heftige Diskussionen im Verband um das Singen der Nationalhymne in allen drei Strophen.

1997

17. - 19.1.: Kyffhäusertagung „In sozialer Verantwortung“ in Kelbra unter anderem mit dem Thüringer Landtagspräsidenten ao AH Frank-Michael Pietzsch.

22. - 25.5.: 116. VT in Dresden. Ein neuer Fuxengrundriss wird verabschiedet. Tübingen wird Vorort.

1998

Der 100. Jahrgang der Ak. Bl. erscheint.

23. - 25.1.: Kyffhäusertagung zur Verbandsgeschichte in Kelbra unter anderem mit Prof. Rüdiger vom Bruch, Norbert Kampe, PD Michael Grüttner. Die Vorträge gibt Tagungsleiter Marc Zirlewagen 2000 unter dem Titel „Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie“ heraus.

5. - 6.6.: 117. VT in Bad Frankenhausen. Bildung eines Ausschusses für Strukturfragen. Karl-Heinrich Strackenbrock wird Verbandsvorsitzender. Freiberg wird Vorort.

Einrichtung der Internetdomain www.vdst.net.

1999

10.4.: Der Arbeitskreis Werbung veranstaltet ein erstes Keilseminar in Karlsruhe.

27. - 30.5.: 118. VT in Freiberg. Berlin und Charlottenburg wird Vorort.

Ak. Bl.-Fragebogenaktion zeigt im Grundsatz Zufriedenheit mit dem Verbandsorgan.

2000

Beginn der Bereinigung der bis dato nicht funktionsfähigen Verbandsdatei.

Eine Bündeverlosung wird eingeführt. Dabei wird ausgelost („VVDSt-Reiselotterie“), welche Bünde sich innerhalb eines Jahres besuchen müssen.

SS 2000: Landesbischof Wolfgang Huber wird EM Berlin und Charlottenburg.

22. - 25.6.: 119. VT in Berlin. Eine Kommission zur Satzungsüberarbeitung wird bestellt. Göttingen wird Vorort.

2001

14. - 17.6.: 120. VT in Göttingen wegen fehlender Anträge mit Generaldebatte. Leipzig wird Vorort.

1993–2001 unterstützt der Hermann-Ehlers-Fonds den Kauf und Umbau, die Renovierung oder Einrichtung von Studentenwohnheimen mit zwei Millionen DM.

2002

30.5.- 2.6.: 121. VT in Bad Frankenhausen. Die Verbandssatzung lässt nur die Aufnahme von männlichen Mitgliedern zu. Karl-Heinrich Strackenbrock bleibt Verbandsvorsitzender. Beschluss „Innere Einheit“: aktive Bünde in Deutschland legen in den nächsten zehn Semestern den Schwerpunkt der theoretischen Arbeit auf Fragen und Probleme der inneren Einheit Deutschlands. Leoben wird Vorort.

10.6.: Gründung der ARGE Rothenburg durch den VDSt Göttingen. Lebensbund-, Politisches, Männerbunds- und andere Prinzipien sind für die Mitglieder verpflichtend.

2003

29.5. - 1.6.: 122. VT in Leoben. Eine neue VT-Geschäftsordnung wird beschlossen. Erich Wachernig wird neuer Verbandsvorsitzender. Bremen wird Vorort.

SS: Die Internetwerbeseite des VVDSt www.hiergehtsweiter.de wird freigeschaltet (Abschaltung 3 Jahre später).

2004

3. - 6.6.: 123. VT in Bremen. Der Antrag auf Einrichtung der VDSt Akademie wird angenommen. Das Arbeitsabkommen mit den VDH Ratibor und Oppeln wird angenommen. Königsberg-Mainz wird Vorort.

2005

19. - 22.5.: 124. VT in Mainz. Annahme des Abkommens mit dem VDH Temeswar. Intensive Diskussionen über die Aufnahme von Studentinnen im VDSt Darmstadt-Köthen. Berlin und Charlottenburg wird Vorort.

1.6.: Der VVDSt erklärt sich solidarisch mit der Initiative zum Erhalt der Mauerkreuze, die ein Mahnmal gegen Totalitarismus und für den Freiheitswillen des deutschen Volkes sind.

September: Der Internetauftritt der Akademischen Blätter http://akademische-blaetter.de wird frei geschaltet. Kurz darauf wird der VVDSt-Internetauftritt www.vvdst.org freigeschaltet. Dieser ersetzt den Internetauftritt www.vdst.net.

17.11.: Der Vorort fordert alle VDSter dazu auf, sich solidarisch mit den vom „Unvereinbarkeitsbeschluss SPD und Burschenschaften“ bedrohten Mitgliedern zu erklären.

2006

Im Januar richtet Stefan Tschersich das Internet-Mitgliedernetzwerk mein.vvdst.org („mvo“) ein.

8. - 11.6.: 125. VT in Erfurt. Bielefeld wird wieder aufgenommen. Einsetzung der Strukturkommission. Jürgen Streble wird Verbandsvorsitzender. Karlsruhe wird Vorort.

Zum 125jährigen Bestehen des Verbandes erscheint eine Festschrift (Hg. Bd. 1: Marc Zirlewagen; Hg. Bd. 2: Herbert Fiebiger und Diethelm Keil).

28.6.: Verleihung der Auszeichnung des Akademieprojektes „Wissen für Europa“ durch die UNESCO in Hildesheim.

5.8.: Kyffhäuserfest auf der Reichsburg Kyffhausen.

3.12.: „Darmstädter Vereinbarung“ zwischen VVDSt, AH-Bund Darmstadt-Köthen und VDSt Darmstadt-Köthen. Der aktive Bund Darmstadt-Köthen tritt zum 31.12.2006 aus dem VVDSt aus. Damit endet der Streit um die Aufnahme von Studentinnen.

2007

31.5. - 3.6.: 126. VT in Karlsruhe. Würzburg-Jena wird wieder aufgenommen. Eine Finanzierungskommission wird eingesetzt. Das Arbeitsabkommen mit dem zum 1.1. aus dem VVDSt ausgetretenen VDSt Darmstadt-Köthen wird angenommen. Das Abkommen mit den Vereinen Deutscher Hochschüler Agram und Budapest wird angenommen. Berlin und Charlottenburg wird Vorort. Diethelm Keil und Stefan Tschersich werden mit dem Goldenen Verbandszipfel geehrt.

2008

Der VVDSt tritt aus dem CDK aus.

16. - 18.5.: Die 127. VT in Berlin ehrt Friedl Haas (†), Ludwig Biewer und Marc Zirlewagen mit dem Goldenen Verbandszipfel. Denkschrift des VDSt Karlsruhe. Kiel wird Vorort.

2009

Eine Teilaktualisierung des digitalen Praktischen Handbuchs („vorläufige 6. Auflage“) wird im Januar fertiggestellt. Als PDF-Datei steht sie im Internet-Mitgliedernetzwerk mein.vvdst.org als Online-Auflage zum Herunterladen zur Verfügung.

Im März richtet Bastian Behrens eine VVDSt-Präsenz im Internetnetzwerk Twitter ein.

4. - 7.6.: 128. VT in Flensburg. Dieter Haas wird mit dem Goldenen Verbandszipfel geehrt. Markus Schwickardi wird Verbandsvorsitzender. Hannover wird Vorort.

Die Einführung einer neuen Verbandsstruktur wird beschlossen. Alle Ämter und Aufgaben des VVDSt werden einer Organisation zugeordnet, Aufgabe und Verantwortung zu bestimmten Funktionsträgern zugewiesen sowie Aufgaben und Funktionsbeschreibungen definiert.

18.6.: Malte Engelmann richtet eine VVDSt-Präsenz im Internetnetzwerk Facebook ein.

29.6.: Der Wingolfsbund kündigt das Freundschafts- und Arbeitsabkommen von 1955.

1.10.: Einrichtung einer neuen Verbands- und Regionalstruktur.

2010

Hans Peter Markus, Edgar Schaefer und Jan Ullmann geben ein neues Verbandsliederbuch heraus.

27. - 30.5.: 129. VT in Hannover. Peter Brehm wird mit dem Goldenen Verbandszipfel geehrt. Der AH-Bund Leipzig wird aufgenommen. Das Lebensbundziel wird in der Satzung als Verbandsziel erhoben. Aachen-Breslau II wird Vorort.

3.10.: VVDSt-Festkommers zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit in Bremen.

2011

22. 1.: Mit Philipp Köhler registriert sich das 1000. Mitglied bei mein.vvdst.org.

16. - 19.6.: 130. VT in Aachen mit 220 Teilnehmern. Der AH-Bund Halle-Wittenberg wird aufgenommen. Im Rahmen von Präsentationen stellen sich die aktiven Bünde vor. Kurt Anders wird mit dem Goldenen Verbandszipfel geehrt. Dresden wird Vorort.

25.6.: Der Verbandsvorstand nimmt Stellung zu den Entwicklungen innerhalb der Deutschen Burschenschaft und missbilligt den Inhalt der Anträge der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn, nach denen die Aufnahme in die DB von Abstammung und der „europäischen Gesichts- und Körpermorphologie“ abhängen solle.

November: Die vom VVDSt eingerichtete „Zukunftskommission“ legt ein Diskussionspapier zur Straffung und Strukturierung der Gestaltung der Verbandszukunft vor. In der Bestandsaufnahme zeichnet der Bericht ein pessimistisches Bild: Für die meisten Aktiven scheint der VDSt ein Wohnheim mit Annehmlichkeiten zu sein. Die Kneipe sei maximaler Ausdruck studentischer Tradition. Im AH-Bund würden sich meist dieselben wenigen Alten Herren engagieren. Die Persönlichkeitsbildung geschehe eher zufällig als geplant. Häuser würden zerfallen, Treffen von Aktiven und Alten Herren seien selten. Nach der Philistrierung würden Alte Herren den Kontakt zum Bund verlieren. Die Mitgliederzahl des Verbandes würde weiter schrumpfen. Zur Verbesserung der Lage empfiehlt die Kommission im Verband: breitere Zusammenarbeit, um das Verbandsleben und den Lebensbund zu aktivieren; Hinwendung zu politischen Themen mit Profilthemen verstärken, die dem VDSt ein Gesicht nach außen geben; Erstellung einer Liste von VDSt-Grundsätzen als Werbeschrift; Stärkung des Lebensbundes durch funktionierende örtliche Regionalstrukturen. Den Aktivenbünden schlägt die Kommission vor: Besprechung der Studiensituation der Mitglieder; Mentoren-Programm zur individuellen Hilfe; Unterstützung der Eigenorganisation der Aktivitas durch Betreuung des AH-Bundes; Ausbildungsprogramm für Aktive durch Management- und oder persönlichkeitsbildende Seminare; Engagement in sozialen Fragen. In der Philistrierungsphase empfiehlt die Kommission: einheitliche Verfahren und Zuständigkeiten für den Übergang in den AH-Bund, um eine Entfremdung zu verhindern; eventuelle Beitragsanpassungen und organisierte Kontakterleichterung. Den AH-Bünden schlägt die Kommission vor: Entwicklung eines eigenen Verbindungslebens, um Kommunikation und Freundschaft zu stärken; Lastenteilung; Aufnahme von AH-Veranstaltungen ins Programm des Aktiven Bundes.

2012

Die 7. Auflage des „Praktischen Handbuchs“ erscheint (Hg.: Marc Zirlewagen).

1. - 3.6.: 131. VT in Dresden.

D. Marc Zirlewagen: Anhang zur Verbandschronik

Vorsitzende der Vereine Deutscher Studenten

(*Geschäftsführer der Geschäftsstelle der Freien Vereinigung der AH-Bünde*
1901–1912: Eberhard Baumann)

Vorsitzender des AH-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten
1912–1924: Otto Pabst
1924–1925: Wilhelm Berensmann
1925–1927: Otto Pabst
1927–1938: Gerhard Menz

Verbandsführer des Kyffhäuser-Verbandes
1933–1935: Wilhelm Kube
1935–1938: Johannes Wotschke

Verbandsvorsitzender des VVDSt
1951–1952: Hermann Kipper
1952–1956: Gustav Oelert
1956–1957: Georg Bruns
1957–1962: Herbert Fankhänel
1962–1964: Rolf Clauß
1964–1966: Hans Maria Müller
1966–1968: Heinrich Stutz
1968–1974: Peter Feldmann
1974–1978: Friedl Haas
1978–1982: Wolf-Rüdiger Janzen
1982–1986: Dieter Gutekunst
1986–1992: Peter Brehm
1992–1998: Diethelm Keil
1998–2003: Karl Heinrich Strackenbrock
2003–2006: Erich Wachernig
2006–2009: Jürgen Streble
seit 2009: Markus Schwickardi

Die Vororte der Vereine Deutscher Studenten

1881/82: **Berlin** mit VV Theodor Greving (WS 1881/82) und Hans Paalzow (SS 1882)

1882/83: **Halle-Wittenberg** mit VV Paul Feldhahn (SS 1883)

1883/84: **Halle-Wittenberg** mit VV Wilhelm Witte (SS 1884)

1884/85: **Leipzig** mit VV Rudolf Heinze (SS 1885)

1885/86: **Berlin** mit VV Johannes Quandt, Beisitzer Martin Trinius und Karl Buhrow (SS 1886)

1886/87: **Berlin** mit VV Wolf v. Dallwitz mit den Beisitzern Wilhelm Boethke (nur WS 1886/87), Curt v. Engelmann und Wilhelm Timm (nur SS 1887), R. Deinhardt, Gustav Elben

1887/88: **Berlin** mit VV Christian Rogge mit den Beisitzern Erich v. Kries, Paul Heldt, Ernst Woas (WS 1887/88); VV Wilhelm Naudé mit den Beisitzern Arthur Kern, Konrad Saenger, Walter Kannegießer (SS 1888)

1888/89: **Greifswald** mit VV Theodor Wangemann, Vxx Hermann Borchert, Vxxx Paul Schultze, Vxxxx Gottfried Engelbrecht, Beisitzer Golling (WS 1888/89); Vxx Hermann Borchert, Vxxx Paul Schultze, Vxxxx Gottfried Engelbrecht mit den Beisitzern Georg Platzer, Pickert, Wilhelm Funke (SS 1889)

1889/90: **Berlin** mit VV Schnorrenpfeil, Richard Schneider, Weihe, Adolf Kommert (WS 1889/90); VV Hermann Borchert, Konrad Kroeker, Friedrich Brandt, Adolf Kommert, Weihe (SS 1890)

1890/91: **Berlin** mit VV Hermann Borchert, Adolf Kommert, Hans Böhme, Friedrich Wischhusen, Fritz Gartenschläger (WS 1890/91); VV Richard Schneider, Vxx Friedrich Wischhusen, Vxxx Hermann Seelert, Beisitzer Kopp und Georg Pioletti (SS 1891)

1891/92: **Leipzig** mit VV Alfred Tittel, Vxx Otto Eichler, Vxxx Ernst Schalhorn, Vxxxx Oskar Klässel, Beisitzer Albrecht Frhr. v. Eberstein (WS 1891/92); VV Otto Eichler, Vxx Johannes Meusel, Vxxx Walter Troitzsch, Beisitzer Paul Schmidt und Friedrich Jakobi (SS 1892)

1892/93: **Berlin** mit VV Gustav Greeven, Vxx Eberhard Baumann, Vxxx Ferdinand Haberkamp (bis Frühjahr 1893) und Friedrich Baumann (ab Frühjahr 1893), Beisitzer Erich Sternbeck und Fritz Gartenschläger

1893/94: **Halle-Wittenberg** mit VV Otto Lobitz (bis Herbst 1893) und Rudolf Posselt (ab Herbst 1893), Vxx Martin Kramer, Vxxx Max Dedekind, Beisitzer Ernst Bender und Albert Grüneberg (WS 1893/94); VV Max Dedekind, Vxx Paul Giseke, Vxxx Albert Grüneberg, Beisitzer Ernst Bender und Johannes Kleinau (SS 1894)

1894/95: **Leipzig** mit VV Hermann Wendt, Vxx Gustav Adolf Krause, Vxxx Erich Herr, Beisitzer Ernst Bischoff und Martin Segnitz (WS 1894/95); VV Gustav Adolf Krause, Vxx Arthur Weise, Vxxx Johannes Kleinau, Beisitzer Martin Segnitz und Walther Schatz (SS 1895)

1895/96: **Marburg** mit VV Wolfgang Frank, Vxx Karl v. Grolman (WS 1895/96); VV Wolfgang Frank, Vxx Theodor Malcus mit den Beisitzern Christian Boeck, Johannes Schneider, Heinrich Leo (SS 1896)

1896/97: **Breslau** mit VV Hanns Peisker, Vxx Georg Kühnel, Vxxx Alfred Neumann, Beisitzer Hans Ulrich und Felix Glatzer (WS 1896/97); VV Hanns Peisker, Vxx Georg Kühnel, Vxxx Felix Glatzer, Beisitzer Hans Ulrich und Karl Schulz (SS 1897)

1897/98: **Berlin** mit VV Ernst Becker, Vxx Wilhelm Boeckler, Vxxx Ernst Glienke/später Hermann Osthoff, Beisitzer Arthur Doebert und Wilhelm Reisner (WS 1897/98); VV Ernst Becker, Vxx Wilhelm Boeckler, Vxxx Hans Engel, Beisitzer Arthur Doebert und Friedrich Belling (SS 1898)

1898/99: **Berlin** mit VV Hans Schmidt, Vxx Karl Friedrich Schenke (WS 1898/99); VV Paul Bredereck, Vxx Martin Dütschke, Vxxx Erich Mahn, Beisitzer Wilhelm Fraatz und Gerhard Hänisch (SS 1899)

1899/1900: **Leipzig** mit VV Albert Dietrich, Vxx Paul Schröter, Vxxx Walther Rachel, Beisitzer Otto Hoetzsch (WS 1899/1900); VV Albrecht Dietrich, Vxx Gerhard Freiesleben, Vxxx Walter Friedrich; Beisitzer Paul Schröter und Glasow (SS 1900)

1900/01: **Königsberg** mit VV Oskar Kiock (bis Dezember) und Leo Niescytka (ab Januar), Vxx Hermann Lange, Vxxx Erich Boruttau

1901/02: **Charlottenburg** mit VV Wilhelm Jürgens (bis März) und Wilhelm Hassenstein (ab März), Vxx Paul Brandt, Vxxx Paul Türck

1902–1904: **Dresden** mit VV Paul Dolze (bis Februar 1903) und Fritz Röhrs (ab März 1903), Vxx Karl Peritz, Vxxx Sorger, Beisitzer Hans Enge und Karl Dreßler (bis Mai 1903) sowie Heinrich Hübner (ab Juni 1903)

1904/05: **Marburg** mit VV Paul Höning (bis April) und Rudolf Siebel (Mai und Juni) und Ernst Krabbe (Juli bis November) und Theodor Malcus (ab November), Vxx Ernst Pelz, Vxxx Claas Bakker, Beisitzer Friedrich Lehr und Ernst Bingel (bis November) sowie Hans Kruse und Ernst Krabbe (ab November)

1905/06: **Halle-Wittenberg** mit VV Martin Besser, Vxx Werner Kluge, Vxx Krause (bis Juni) und Otto Garschagen (ab Juni), Beisitzer Friedrich Bluhme und Paul Koch

1906/07: **Berlin** mit VV Walther Schmidt (bis Juni) und Emil Ohly (ab Juli), Vxx Theodor Risch, Vxxx Hermann Kastner, Beisitzer: Walther Mathéus (bis April), Emil Ohly (Mai bis Juni), Walther Schmidt (Juli) bis November, Hermann Wentzel (bis November), Fritz Felke (ab November), Arthur Korff-Petersen (ab November)

1907/08 **Hannover I** mit VV Erwin Kirchner, Vxx Erich Groth, Vxxx Rudolf Diercks, Beisitzer Paul Reuter und Joseph Müller (bis April) sowie Wilhelm Mertens und Engelbert Rosenberg (ab April)

1908/09: **Heidelberg** mit VV Julius Laux, Vxx Walther Sütterlin (bis November) und Walter Reimann (ab November), Vxxx Albert Teickner

1909/10: **Göttingen** mit VV Wilhelm Bruns, Vxx Rudolf Bückmann (bis Oktober) und Eddo Sauermilch (ab November), Vxxx Friedrich Lahmann, Beisitzer Ernst Blancke und Karl Höpker (bis Oktober), Ernst Sirringhaus und Wilhelm Harmening (ab November)

1910/11: **München** mit VV Hermann Unger (bis November) und Wilhelm Schlüter (ab November), Vxx Bruno Müller, Vxxx Emil v. d. Crone, Beisitzer Klemens Löhninger und Fritz Schmidt

1911/12: **Bonn** mit VV Friedrich Wilhelm Marquardt (bis Oktober) und Eberhard Heesemann (ab November), Vxx Friedrich Wilhelm Baetz, Vxxx Kurt Paffrath, Beisitzer Ernst Henn (bis Juni), Eberhard Heesemann (Juli bis Oktober), Otto Rheinen (bis Oktober), Gustav Kallmeyer und Wilhelm Wibbeling (ab November)

1912/13: **Münster** mit VV Karl Nolle (bis August) und Wilhelm Kuloge (ab September), Vxx Otto Buddemeier, Vxxx Friedrich Hollenberg, Beisitzer Wilhelm Kuloge (bis August), Ernst Nölle (ab September) und Walther Baltes

1913/14: **Leipzig** mit VV Karl Seeliger (bis 25. August) und Ernst Schmerl (ab 25. August), Vxx Ernst Schmerl (bis 25. August) und Paul Guba (ab November), Vxxx Benjamin Eras (bis April) und Karl Heber (ab Mai), Beisitzer Franz Zürn (bis April und ab 25. August), Benjamin Eras (ab Mai), Hermann Todt (bis August) und Hermann Wendorf (ab September)

1914/15: **Hannover II** mit VV Nis Johansen (bis August), Vxx Walter Ocker (bis Mai) und Ketel Hansen (Juni bis August), Vxxx Ketel Hansen (bis Mai) und Otto Lämel (Juni bis August), Beisitzer Herbert Baumgarten und Walter v. Samowski (bis Mai), Paul Hasler und Wilhelm Neemann (Juni bis August); Vertretung ab September durch AH Joseph Offermanns, da alle Vorortsmitglieder Kriegsdienst leisten; Vertretung ab November durch BrunoWiese

1915–1920: **Berlin**

VV Karl Bueck (Februar 1915 bis Januar 1920)

Vxx Friedrich Künkel (Februar bis November 1915) und Adolf v. Muellern (November 1915 bis Juni 1916), Wolfgang Schramm (Juni bis November 1916), Karl Sternsdorff (November 1916 bis Juni 1917), Walter Heise (Juni 1917 bis Januar 1919), Walter Holtz (Februar bis Mai 1919), Karl Pieper (ab Juni 1919)

Vxxx Hermann Hunkel (Februar bis November 1915) und Hermann Dicke (November 1915 bis November 1916), Martin Krieg (November 1916 bis Mai 1918), Otto Mönnich (ab Mai 1918)

Beisitzer Martin Krieg (Februar 1915 bis November 1916), Kurt Siehe (Februar bis Juni 1915), Karl Leutiger (Juni 1915), Adolf v. Muellern (Juli bis November 1915 und Juni 1916 bis Januar 1919), Friedrich Künkel (November 1915 bis Januar 1916 und Juni 1917 bis Januar 1919), Hermann Dicke (November 1916 bis Juni 1917), Wilhelm Brandt (Februar bis Juni 1916), Franz Bordihn (ab Februar 1919), Hermann Spieler (ab Februar 1919)

Im Vorort waren zeitweise auch Fritz Ehrenforth, Karl Gläser, Naudé und Erich Wusterhausen tätig.

1920/21: **Marburg** mit VV Wilhelm Fenge (Januar bis Ende SS 1920) und Walther Fabel (WS 1920/21), Vxx Paul Boelitz (bis Mai) und Wilhelm Meyer (Juni bis November) sowie Hans Vogel (ab Dezember), Vxxx Hermann Panne, Beisitzer Erich Wusterhausen und Günther Schirdewahn (bis November) sowie Siegfried Brandt (ab Dezember)

1921/22: **Göttingen** mit VV Jürgen Behrens (bis November) und Ferdinand Bornemann (ab Dezember), Vxx Ferdinand Bornemann (bis November) und Martin Röver (ab De-

zember), Vxxx Otto Holm (bis November) und Joachim Meuß (ab Dezember), Beisitzer Wilhelm Baar und Wolfgang Rilke

1922/23: **Braunschweig** mit VV Gustav Grobe, Vxx Alfred Schulze, Vxxx Otto Schleicher (bis Juni) und Fritz Natus (ab Juli), Beisitzer Walther Hayessen und Otto Mannherz

1923/24: **München** mit VV Rudolf Krug (bis Juni) und Johannes Wotschke (Juli und August) sowie Martin Dachselt (ab September), Vxx Eugen Weber (bis Juni) und Max Schmidt (Juli bis Oktober) sowie Werner Bartz (ab November), Vxxx Fritz Link (bis Juni und ab November) und Zickeli (Juli bis Oktober), Vxxxx Fritz August Heinemann (ab November), Beisitzer Max Schmidt und Eberhard Furbach (bis Juni) sowie Walther Güldner und Max Küspert (Juli bis Oktober) und Hans Reifenstuel und Kurt Borchers (ab November)

Februar bis November 1924: **München** mit VV Martin Dachselt, Vxx Werner Bartz, Vxxx Fritz Joch, Beisitzer Kurt Borchers und Hans Vohwinkel

1924/25: **Königsberg** mit VV Kurt Ritter (bis Januar), Walther Schulz (Februar bis April), Paul Engfer (Mai bis August), Gustav Radke (September) und Paul Engfer (Oktober), Vxx Hans Wille (bis Juli) und Erich Hohmann (ab August), Vxxx Walter Gehlhaar (bis Juli), Joseph Wagner (August) und Justus Riesenkampf (ab September); Beisitzer Herbert Runkel und Paul Engfer (bis Januar), Ernst Ewald Kunckel (Februar bis April) sowie Gerhard Nadolny (ab Mai)

1925/26: **Dresden I** mit VV Ernst Thurn, Vxx Hans Kaufmann, Vxxx Hermann Vogler, Beisitzer Ernst Otto Ruhl, Carl Hans Crome

1926/27: **Graz** mit VV August Gridl, Vxx Richard Lachmeyer, Vxxx Fritz Kuntschky, Beisitzer Eduard Kaser und Helmut Carstanjen

1927/28: **Charlottenburg** mit VV Oskar Kubach, Vxx Kurt Guthmann, Vxxx Günter Brachvogel, Beisitzer Kurt Hagenhaus und Werner Küntzel (bis Mai) und Hans Panzerbieter (ab Juni)

1928/29: **Halle-Wittenberg** mit VV Gerhart Grafe, Vxx Alexander Pauly, Vxxx Oskar v. Collas, Beisitzer Bernhard Bauer und Hanns Gringuth

1929/30: **Marburg** mit VV Paul Grebe, Vxx Kurt Joerdens, Vxxx Andreas Wrackmeyer, Beisitzer Gerhard König und Ernst Knaust

1930/31: **Berlin** mit VV Günther Venediger (WS 1930/31) und Karl Karow (SS 1931), Vxx Hans Hohenstein, Vxxx Hans Haehling v. Lanzenauer, Beisitzer Karl Karow (WS 1930/31), Günther Venediger (SS 1931) und Harry Wendler (SS 1931), Hans Stockmar

1931/32: **Greifswald** mit VV Heinrich Lohoff, Vxx Hermann Anders, Vxxx Hans-Jürgen Backe, Beisitzer Diether Dogé und Joachim Knieß

1932/33: **Greifswald** mit VV Heinrich Lohoff, Vxx Hermann Anders, Vxxx Wilhelm Rutzen, Beisitzer Joachim Vosberg und Max Jancovius

1933/34: **Straßburg-Hamburg** mit Vorortsführer Reinhard Breder, Hellmut Schödensack, Hans Martin Zeidler

1934/35: **Halle-Wittenberg** mit dem Führer der aktiven Bünde Walter Posth, VT-Organisationsleiter Leonhard Jaeger

1935/36: Leiter der Aktivenbünde und Vorortsführer Joachim Jenkner, Vorortsgeschäftsführer Arno Winkler, Vorortskassenwart Eberhard Weise, Vorortsprüfer Walter Drewes

1936–1938: Leiter des jungmannschaftlichen Arbeitskreises Kurt Haller

1951/52: **Hannover I** mit VV Karl Nagel, Ulrich Binder, Hans Mertzen, Werner Rehder

1952/53: **Hannover I** mit VV Werner Rehder, Vxx Karl Nagel, Vxxx Ulrich Binder, Beisitzer Heiner Emmendörfer und Mertzen sowie Horst Gerlach

1953/54: **Marburg** mit VV Klaus Harald Weber-Höller, Vxx Adolf Germelmann, Vxxx Hartwig Thieme (später Dieter-Erich Kühneweg), Beisitzer Gerhard Lauth und Horst Kunze (später Günther Ehmke und Dieter Matthes)

1954/55: **Göttingen** mit VV Werner Zurmöhle, Vxx Detlev Manger, Vxxx Max Pommer, Vxxxx Hanning Bartels, Beisitzer Reinhold Sporleder und Klaus Dobrikow (später Voelcker)

1955/56: **Clausthal-Freiberg** mit VV Günter Mälzig, Vxx Claus Metz, Vxxx Walter Wilms, Beisitzer Dieter Buhrow und CDK-Bearbeiter Peter Young

1956/57: **Kiel-Greifswald** mit VV Wolf-Peter Krause, Vxx Rolf Lange, Vxxx Hartmut Göke, Beisitzer Ekkehard Neumann, CDK-Bearbeiter Dieter Wollenberg

1957/58: **Tübingen** mit VV Herbert Fiebiger, Vxx Reinold Schleifenbaum, Vxxx Jürgen Bachmann, Vxxxx Reinold Holz, Beisitzer Diethelm Keil

1958/59: **Braunschweig-Dresden I** mit VV Gerd Habenicht, Rainer Wotschke, Klaus-Ekkehard Fischer v. Mollard, Volkmar Weber

1959/60: **München-Prag** mit VV Wolfgang-Hayo Hayessen, Klaus Howind, Martin Brand, Fritz Loos

1960/61: **Marburg** mit VV Werner Kerl, Vxx Erich Schmidt, Vxxx Klaus Bürger, Beisitzer: Dietrich Klepsch, Klaus Wicke und Jürgen Klein

1961/62: **Leoben** mit VV Eberhard Marschall, Vxx Dieter Wagner, Vxxx Gerhard Studler, Vxxxx Hein Rininsland

1962/63: **Saarbrücken** mit VV Wolfgang Kemmerer, Vxx Fritz Gerndt, Vxxx Werner Heldt, Vxxxx Otfried Albrecht

1963/64: **Innsbruck** mit VV Hans-Jürgen Hoffmann, Vxx Otfried Reithinger, Vxxx Volker Korte, Vxxxx Heimo Leiseder (1. Hälfte der Amtszeit) und Otfried Reithinger (2. Hälfte der Amtszeit)

1964/65: **Münster-Halle-Wittenberg** mit VV Manfred Brusten, Vxx Adolf Cramer, Vxxx Hartmut Otremba, Vxxxx Rainer Wibbeke (bis April) und Klaus Bredow (ab Mai)

1965/66: **Heidelberg** mit VV Volker Weiß, Vxx Siegwalt Wrase (bis Mai) und Roger Schladitz (ab Juni), Vxxx Uwe Schreuer, Vxxxx Roger Marquardt

1966/67: **Kiel-Greifswald** mit VV Wulf Carstensen, Vxx Manfred Golcher, Vxxx Theodor Keuffel, Vxxxx Viktor Melosch (bis Dezember), Vxxxx Holger Groth (ab Dezember)

1967/68: **Königsberg-Mainz** mit VV Felix Zimmermann, Vxx Eberhard Rösener (nur im WS 1967/68) und Wolfgang Nierhaus (im SS 1968), Vxxx Gernot Fleddermann

1968/69: **Darmstadt-Köthen** mit VV Wolfgang Bansa, Vxx Jürgen Walter, Vxxx Frank Flurschütz

1969/70: **Graz** mit VV Reinhard Härtel, Vxx Dieter Haker, Vxxx Franz Mader, Vxxxx Gerhard R. Hofer

1970/71: **Karlsruhe** mit VV Wolfhart Grote, Vxx Gerhard Wingert, Vxxx Erich Lebeth (bis Januar) und Michael Herbst (ab Februar), Vxxxx Emanuel Schupik

1971/72: **Königsberg-Mainz** mit VV Ludwig Biewer, Vxx Gerhard Klenner, Vxxx Günther Jesumann, Vxxxx Wolfgang Nierhaus

1972/73: **Hannover-Danzig** mit VV Theodor Haas, Vxx Ulrich Preuß (Hannover II), Vxxx Ingo Jacobsen, Vxxxx Joachim Gottschalk

1973/74: **Aachen-Breslau II** mit VV Rudolf Mildner, Vxx Heinz Scheuren, Vxxx Karl-Peter Hermanns, Vxxxx Frank Rohrbach

1974/75: **Clausthal-Freiberg** mit VV Hans-Artur Wilker, Vxx Hans Werner Niermann, Vxxx Klaus Sachse (bis April), Vxxxx Burkhard Nissen

1975/76: **Gießen** mit VV Udo Färber, Vxx Hinrich Geelvink, Vxxx Reiner Laumen, Vxxxx Reinhold Buß

1976/77: **Breslau-Bochum** mit VV Ulrich Lohmann, Vxx Friedrich Bartz, Vxxx Eugen Makowsi, Vxxxx Horst Heckhoff

1977/78: **Clausthal-Freiberg** mit VV Wolfgang Kaib, Vxx Klaus Huntebrinker, Vxxx Harald Schumann, Vxxxx Michael Schwenke

1978/79: **Leoben** mit VV Volkhard Emmrich, Vxx Gerhard Gschandtner, Vxxx Manfred Bauer, Vxxxx Wolfgang Redl

1979/80: **Gießen** mit VV Udo Färber, Vxx Ulrich Reimer, Vxxx Dieter Zimmermann, Vxxxx Friedhelm Averdunk

1980/81: **Berlin-Leipzig und Charlottenburg** mit VV Max Hofmann, Vxx Martin Jähn, Vxxx Carsten Sorgenfrei, Vxxxx Peter Sorgenfrei (im Herbst), Peter Armbrust (ab Winter)

1981/82**: Kiel-Greifswald** mit VV Thomas Drescher, Vxx Dieter Braun, Vxxx Horst-Peter Brennecke, Vxxxx Friedrich-Karl Winter

1982/83: **Königsberg-Mainz** mit VV Reinhold Kreck, Vxx Werner Münzel, Vxxx Norbert Tradler, Vxxxx Gerd Heim

1983/84: **Erlangen** mit VV Detlef Hoppe, Vxx Horst Kilian, Vxxx Gert Oehler, Vxxxx Ludwig Höchstetter

1984/85: **Kiel-Greifswald** mit VV Uwe Matzen, Vxx Dieter Braun, Vxxx Hans-Georg Näke, Vxxxx Heiko Lübke-Detring

1985/86: **Leoben** mit VV Walter Stadlbauer, Vxx Erwin Kröll, Vxxx Klaus Rothbauer, Vxxxx Paul Lanser

1986/87: **Darmstadt-Köthen** mit VV Thomas Holler, Vxx Martin Holler, Vxxx Peter Krupinski, Vxxxx Bernd Adrian

1987/88: **Aachen-Breslau II** mit VV Klaus Tittnags, Vxx Egbert Kapelle, Vxxx Johannes Sologuren-Sanchez, Vxxxx Kai Kunicke

1988/89: **Braunschweig-Dresden** mit VV Peter Meyer, Vxx Dirk Bielenberg, Vxxx Hans-Günter Eckel, Vxxxx Martin Lamß

1989/90: **Köln** mit VV Michael Loch, Vxx Ralf Roland Bucher, Vxxx Heinz Schmolke, Vxxxx Thomas Prangenberg

1990/91: **Münster-Halle-Wittenberg** mit VV Michael Zeinert, Vxx Thomas Musial, Vxxx Lars Vogt, Vxxxx Markus Rücker

1991/92: **Marburg** mit VV Michael Munzinger, Vxx Markus Schwickardi, Vxxx Michael Heinz, Vxxxx Claas-Hendrik Wiechell

1992/93: **Göttingen** mit VV Sebo Koolman, Vxx Christian Voß, Vxxx Till Vosberg, Vxxxx Bernd Brockmeyer

1993/94: **Heidelberg** mit VV Frank Pommer, Vxx Frank Schmidt, Vxxx Ingo Voland, Vxxxx Volker Friese

1994/95: **Tübingen** mit VV Ralf Mende, Vxx Joachim Bamberg, Vxxx Gebhard Keuffel, Vxxxx Luigi Tancredi

1995/96: **Hannover II** mit VV Friedrich Terjung, Vxx Thorsten Damnig, Vxxx Axel Wehrend, Vxxxx Klaus Feldmann

1996/97: **Braunschweig-Dresden** mit VV Markus Riebschläger (Braunschweig), Vxx Marcus Müller (Dresden), Vxxx Christian Mardmöller (Braunschweig), Vxxxx Matthias Nehls (Dresden)

1997/98: **Tübingen** mit VV Michael Popovic, Vxx Torsten Offtermatt (Mannheim), Vxxx Lars Wollschläger (Freiburg), Vxxxx Werner Schorsch

1998/99: **Freiberg** mit VV Gerald Metge, Vxx Tilo Popper (bis Januar) und Peter Markus (ab Februar), Vxxx Volker Leinweber, Vxxxx Jan Alexander Tischhäuser

1999/2000: **Berlin und Charlottenburg** mit VV Max Ruppert, Vxx Jan-Hinnerk Vogel, Vxxx Stephan Fischer, Vxxxx Martin Noack

2000/01: **Göttingen** mit VV Christian Schulz, Vxx Klaus Vosberg, Vxxx Alexander Voigt (bis Januar) und Christoph Siegfried (ab Februar), Vxxxx Andreas Langlet

2001/02: **Leipzig** mit VV Markus Birkholz (bis Anfang 2002) und Moritz Höllriegel (ab Anfang 2002), Vxx Christian Bechstädt, Vxxx Enrico Goldmann, Vxxxx Thomas Koppe

2002/03: **Leoben** mit VV Patrick Peter Klehr, Vxx Reinhard Weber, Vxxx Andreas Frank, Vxxxx Max Holzapfel

2003/04: **Bremen** mit VV Bastian Behrens, Vxx Kai Beermann, Vxxx Ulf Borkowski, Vxxxx Sören Bendig

2004/05: **Königsberg-Mainz** mit VV Dirk Christian, Vxx Sven Steinwald, Vxxx Maximilian Reichert, Vxxxx Nino Haase

2005/06: **Berlin und Charlottenburg** mit VV Johannes Bravidor, Vxx Arne Karstens, Vxxx Carl-Philipp Wackernagel, Vxxxx Martin Schu

2006/07: **Karlsruhe** mit VV Konrad Thalheim, Vxx Stephan Rühe, Vxxx Christian Roth, Vxxxx Silviu Munteanu

2007/08: **Berlin und Charlottenburg** mit VV Thomas Weiß, Vxx Stephan Wandke, Vxxx David Schrön, Vxxxx Roman Bertram

2008/09: **Kiel** mit VV Sebastian A. Schütz, Vxx Julian Heinrich Rauch, Vxxx Sebastian Jakubzik (Greifswald), Vxxxx Marcus Kurschus (Greifswald)

2009/10: **Hannover** mit VV Jurek Grapentin, Vxx André Bischoff, Vxxx Christian Blume, Vxxxx Tobias Bengfort

2010/11: **Aachen-Breslau II** mit VV Theo Attig, Vxx Paul Baumeister, Vxxx Andreas Pickenpack, Vxxxx Stefan Baehr

2011/12: **Dresden** mit VV Philipp Härtelt, Vxx Florian Rabis, Vxxx Felix Arm, Vxxxx David Gersdorf

Verbandstagungen der Vereine Deutscher Studenten

1. VT in Berlin (18. - 23. Januar 1882)
2. VT in Berlin (3. - 7. August 1882)
3. VT in Roßla (4. - 7. August 1883)

ao VT in Berlin (5. - 7. Juni 1884)

4. VT in Roßla (9. - 11. August 1884)
5. VT in Roßla (6. - 8. August 1885)
6. VT in Speyer und Heidelberg (31. Juli bis 4. August 1886)
7. VT in Roßla (2. - 5. August 1887)
8. VT in Roßla (4. - 7. August 1888)
9. VT in Roßla (5. - 9. August 1889)
10. VT in Roßla (4. - 7. August 1890)
11. VT in Kelbra (7. - 10. August 1891) = 2. Kyffhäuserfest
12. VT in Kelbra (4. - 6. August 1892)
13. VT in Kelbra (7. - 10. August 1893)
14. VT in Halle (4. - 7. August 1894)
15. VT in Kelbra (5. - 9. August 1895)
16. VT in Kelbra (5. - 8. August 1896)
17. VT in Kelbra (5. - 8. August 1897)
18. VT in Kelbra (4. - 6. August 1898)
19. VT in Kelbra (3. - 5. August 1899)
20. VT in Kelbra (3. - 7. August 1900)
21. VT in Kelbra (6. - 9. August 1901)
22. VT in Frankenhausen (2. - 4. August 1902)
23. VT in Frankenhausen (8. - 11. August 1903)
24. VT in Kelbra (3. - 6. August 1904)
25. VT in Kelbra (6. - 10. August 1905)
26. VT in Kelbra (3. - 6. August 1906) = 3. Kyffhäuserfest

ao VT in Leipzig (5. Januar 1907)

27. VT in Kelbra (2. - 4. August 1907)
28. VT in Kelbra (10. - 12. Juni 1908)
29. VT in Kelbra (27. - 29. Juli 1909)
30. VT in Kelbra (3. - 6. August 1910)

31. VT in Kelbra (3. - 5. August 1911)
32. VT in Kelbra (6. - 8. August 1912)
33. VT in Kelbra (5. - 8. August 1913)
VT 1914 (ausgefallen)
34. VT in Kelbra (4. - 7. August 1919)
35. VT in Kelbra (9. - 13. August 1920)
36. VT in Kelbra (2. - 6. August 1921)
37. VT in Kronach (3. - 5. August 1922)
38. VT in Kronach (30. Juli bis 4. August 1923)
39. VT in Kelbra (2. - 6. August 1924)
40. VT in Kelbra (2. - 5. August 1925)
41. VT in Kelbra (2. - 7. August 1926)
42. VT in Kelbra (1. - 6. August 1927)
43. VT in Kelbra (2. - 6. August 1928)
44. VT in Kelbra (2. - 6. August 1929)
45. VT in Kelbra (1. - 5. August 1930)
VT 1931 (ausgefallen)
ao VT in Halle (19. - 20. Dezember 1931)
46. VT in Kelbra (29. Juli bis 2. August 1932)
47. VT in Kelbra (28. - 30. Juli 1933)
48. VT in Frankenhausen (30. Juli bis 4. August 1934)
ao VT in Wittenberg (17. - 21. Januar 1935)
49. VT in Frankenhausen (4. - 7. Juli 1935)
50. VT in Kelbra (23. - 26. Juli 1936)
51. VT in Kelbra (29. Juli bis 1. August 1937)
ao VT in Berlin (4. Dezember 1937)
52. VT in Kelbra (5. - 7. August 1938)

„Kleine VT“ der aktiven Bünde in Ockershausen (2. Juli 1950)
70. VT in Bonn (10. - 11. Februar 1951)
VT der aktiven Bünde in Göttingen (23. - 24. Juli 1951)
71. VT in Marburg (1. - 3. August 1952)
72. VT in Marburg (17. - 19. Juli 1953)
73. VT in Witzenhausen (29. - 31. Juli 1954)

74. VT in Witzenhausen (28. - 31. Juli 1955)
75. VT in Goslar (26. - 29. Juli 1956)
76. VT in Berlin (25. - 28. Juli 1957)
77. VT in Würzburg (31. Juli bis 3. August 1958)
78. VT in Helmstedt (30. Juli bis 2. August 1959)
79. VT in Innsbruck (28. - 31. Juli 1960)
80. VT in Berlin (3. - 6. August 1961)
81. VT in Lüdenscheid (2. - 5. August 1962)
82. VT in Hannoversch-Münden (1. - 4. August 1963)
83. VT in Regensburg (30. Juli bis 2. August 1964)
84. VT in Berlin (5. - 8. August 1965)
85. VT in Celle (4. - 7. August 1966)
86. VT in Lübeck (4. - 7. August 1967)
87. VT in Tübingen (25. - 28. Juli 1968)
88. VT in Berlin (17. - 20. Juli 1969)
89. VT in Graz (21. - 24. Mai 1970)
90. VT in Duderstadt (3. - 4. Juni 1971)
91. VT in Duderstadt (25. - 28. Mai 1972)
92. VT in Duderstadt (14. - 17. Juni 1973)
93. VT in Duderstadt (6. - 9. Juni 1974)
94. VT in Duderstadt (23. - 26. Juni 1975)
95. VT in Duderstadt (10. - 13. Juni 1976)
96. VT in Duderstadt (2. - 5. Juni 1977)
97. VT in Berlin (18. - 21. Mai 1978)
98. VT in Leoben (7. - 10. Juni 1979)
99. VT in Duderstadt (29. Mai bis 1. Juni 1980)
100. VT in Berlin (11. - 14. Juni 1981)
101. VT in Duderstadt (3. - 6. Juni 1982)
102. VT in Duderstadt (26. - 29. Mai 1983)
103. VT in Erlangen (14. - 17. Juni 1984)
104. VT in Kiel (30. Mai bis 2. Juni 1985)
105. VT in Leoben (22. - 25. Mai 1986)
106. VT in Darmstadt (11. - 14. Juni 1987)
107. VT in Aachen (18. - 21. Mai 1988)

108. VT in Braunschweig (18. - 21. Mai 1989)
109. VT in Bad Frankenhausen (7. - 10. Juni 1990)
110. VT in Münster (23. - 26. Mai 1991)
111. VT in Marburg (11. - 14. Juni 1992)
112. VT in Duderstadt (4. - 6. Juni 1993)
113. VT in Heidelberg (3. - 4. Juni 1994)
114. VT in Tübingen (8. - 11. Juni 1995)
115. VT in Hannover (30. Juni bis 2. Juli 1996)
ao VT in Hannover (13. Juli 1996)
ao VT auf der Rudelsburg in Bad Kösen (9. November 1996)
116. VT in Dresden (22. - 25. Mai 1997)
117. VT in Bad Frankenhausen (5. - 6. Juni 1998)
118. VT in Freiberg (27. - 30. Mai 1999)
119. VT in Berlin (22. - 25. Juni 2000)
120. VT in Göttingen (14. - 17. Juni 2001)
121. VT in Bad Frankenhausen (30. Mai bis 2. Juni 2002)
122. VT in Leoben (29. Mai bis 1. Juni 2003)
123. VT in Bremen (3. - 6. Juni 2004)
124. VT in Mainz (19. - 22. Mai 2005)
125. VT in Erfurt (8. - 11. Juni 2006)
126. VT in Karlsruhe (31. Mai bis 3. Juni 2007)
127. VT in Berlin (16. - 18. Mai 2008)
128. VT in Flensburg (5. - 7. Juni 2009)
129. VT in Hannover (27. - 30. Mai 2010)
130. VT in Aachen (16. - 19. Juni 2011)
131. VT in Dresden (1. - 3. Juni 2012)

Mitgliederstatistik

SS 1887	745 Aktive/Inaktive, 480 Alte Herren
WS 1889/90	700 Alte Herren
WS 1890/91	822 Alte Herren
SS 1891	629 Aktive/Inaktive, 891 Alte Herren
WS 1892/93	566 Aktive/Inaktive
SS 1893	1.119 Alte Herren
WS 1893/94	586 Aktive/Inaktive
SS 1894	664 Aktive/Inaktive, 1.247 Alte Herren
WS 1894/95	679 Aktive und Inaktive
SS 1895	1.318 Alte Herren
SS 1896	722 Aktive/Inaktive
WS 1896/97	641 Aktive und Inaktive
SS 1897	1.498 Alte Herren
SS 1898	825 Aktive/Inaktive
WS 1898/99	1.691 Alte Herren
WS 1899/1900	927 Aktive/Inaktive, 1.848 Alte Herren
WS 1900/01	903 Aktive/Inaktive, 2.149 Alte Herren
SS 1901	883 Aktive/Inaktive
WS 1903/04	1.051 Aktive/Inaktive, 2.236 Alte Herren
WS 1904/05	1.052 Aktive/Inaktive, 2.783 Alte Herren
SS 1905	1.101 Aktive/Inaktive, 2.812 Alte Herren
WS 1905/06	1.114 Aktive/Inaktive, 2.909 Alte Herren
WS 1906/07	1.176 Aktive/Inaktive, 2.861 Alte Herren
WS 1907/08	1.148 Aktive/Inaktive, 3.001 Alte Herren
SS 1908	4.311 Mitglieder
SS 1910	4.723 Mitglieder
SS 1911	5.000 Mitglieder
SS 1913	5.697 Mitglieder
WS 1913/14	5.747 Mitglieder
SS 1914	5.896 Mitglieder
WS 1918/19	5.000 Mitglieder
SS 1920	1.666 Aktive/Inaktive, 4.449 Alte Herren

SS 1921	1.875 Aktive/Inaktive, 5.000 Alte Herren
SS 1923	1.582 Aktive/Inaktive
WS 1926/27	1.630 Aktive/Inaktive
WS 1927/28	1.870 Aktive/Inaktive, 5.800 Alte Herren
SS 1928	1.916 Aktive/Inaktive
WS 1928/29	1.881 Aktive/Inaktive, 5.395 Alte Herren
WS 1929/30	2.149 Aktive/Inaktive, 5.395 Alte Herren
SS 1930	2.171 Aktive/Inaktive, 5.400 Alte Herren
WS 1931/32	2.312 Aktive/Inaktive
SS 1932	2.303 Aktive/Inaktive
1935	7.000 Mitglieder
1938	6.500 Mitglieder

SS 1952	424 Aktive/Inaktive
WS 1957/58	1.171 Aktive/Inaktive, 4.000 Alte Herren
WS 1958/59	1.258 Aktive/Inaktive, 4.112 Alte Herren
1962	1.355 Aktive/Inaktive, 3.423 Alte Herren
WS 1963/64	1.372 Aktive/Inaktive, 3.616 Alte Herren
SS 1964	1.342 Aktive/Inaktive
SS 1965	1.346 Aktive/Inaktive, 3.594 Alte Herren
WS 1969/70	940 Aktive/Inaktive, 3.730 Alte Herren
WS 1970/71	908 Aktive/Inaktive
SS 1971	923 Aktive/Inaktive
WS 1972/73	709 Aktive/Inaktive
SS 1973	739 Aktive/Inaktive
SS 1974	706 Aktive/Inaktive
SS 1975	605 Aktive/Inaktive
SS 1976	688 Aktive, 3.643 Alte Herren
WS 1977/78	626 Aktive/Inaktive, 3.600 Alte Herren
SS 1979	592 Aktive/Inaktive
WS 1979/80	692 Aktive/Inaktive
WS 1981/82	532 Aktive/Inaktive
SS 1984	428 Aktive/Inaktive, 3.420 Alte Herren
SS 1989	523 Aktive/Inaktive, 3.148 Alte Herren

SS 1990	451 Aktive/Inaktive, 3.397 Alte Herren
1991	623 Aktive/Inaktive
SS 1994	655 Aktive/Inaktive, 3.208 Alte Herren
WS 2000/01	600 Aktive/Inaktive, 3.100 Alte Herren
SS 2006	560 Aktive/Inaktive, 2.876 Alte Herren
WS 2006/07	590 Aktive/Inaktive, 2.906 Alte Herren
SS 2009	632 Aktive/Inaktive, 2.849 Alte Herren
SS 2010	551 Aktive/Inaktive, 2.800 Alte Herren
SS 2011	581 Aktive/Inaktive, 2.737 Alte Herren

Schriftleiter/Chefredakteure der Akademischen Blätter

1.4.1886 bis 30.9.1886:	Johannes Quandt
1.10.1886 bis 30.6.1887:	Alfons v. Kurowski
1.7.1887 bis 30.9.1887:	Walter Burckhardt
1.10.1887 bis 30.5.1891:	Wilhelm Ludwig Schreiber
1.6.1891 bis 30.9.1892:	Herman v. Petersdorff
1.10.1892 bis 15.7.1893:	Otto Eichler
16.7.1893 bis 31.12.1896:	Hans Wendland
1.1.1897 bis 15.3.1897:	Hermann Saenger
16.3.1897 bis 30.9.1897:	Karl Sohlich
1.10.1897 bis 30.9.1900:	Paul Baecker
1.10.1900 bis 30.9.1901:	Otto Hoetzsch
1.10.1901 bis 31.8.1906:	Paul Baecker und Otto Hoetzsch
1.9.1906 bis 31.8.1907:	Paul Baecker und Ludwig Sevin
1.9.1907 bis 30.9.1907:	Karl Kormann und Ludwig Bergsträsser
1.10.1907 bis 31.12.1911:	Ludwig Bergsträsser
1.1.1912 bis August 1914:	Karl Kormann
August 1914 bis 30.9.1915:	Karl Maßmann
1.10.1915 bis 28.2.1919:	Arthur Kern
1.3.1919 bis 31.3.1923:	Karl Maßmann
1.4.1923 bis 30.9.1929:	Hans Gerber
1.10.1929 bis 31.10.1929	Gerhard Menz
1.11.1929 bis 30.9.1933:	Hans Weber
1.10.1933 bis 31.1.1934:	Hans Fritzsche
1.2.1934 bis 31.1.1935:	Werner Georg Haverbeck
1.2.1935 bis 31.7.1937:	Anton Hantschel
1.8.1937 bis März 1939:	Friedrich Carl Badendieck

1.10.1952 bis Dezember 1954:	Friedrich Lange
Januar 1955 bis 30.9.1959:	Ernst Neumann-Silkow
1.10.1959 bis 31.12.1962:	Gottlieb Klauder
1.1.1963 bis 30.6.1965:	Hans Neuwirth
1.7.1965 bis 31.12.1970:	Friedrich Carl Badendieck

1.1.1971 bis 28.2.1979:	Dieter Gutekunst
1.3.1979 bis 31.5.1982:	Dieter Gutekunst und Dieter Jakob
1.6.1982 bis 1986:	Dieter Jakob
1987–1989:	Wilfried Ertingshausen
1989–1992:	Wolfgang Kaib
1992–1995:	Hans-Günter Eckel
1996:	Frank Pommer
1997–1998:	Oliver Hilgner
1998 bis 31.10.2004:	Werner Kerl
31.10.2004 bis 31.12.2009:	Peer Lars Döhnert
seit 1.1.2010:	Christian Roth

Bekannte Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten

Albrecht, Erwin, Dr. jur. (* 21.2.1900 in Düsseldorf – † 24.6.1985 in Saarbrücken), Politiker, AH Marburg

Andreesen, Alfred, Dr. phil. (* 3.2.1886 in Verden/Aller – † 3.10.1944 in Fulda), Pädagoge, AH Tübingen

Axenfeld, Karl, D. theol. (* 6.3.1869 in Smyrna/Kleinasien – † 11.6.1924 in Berlin), Theologe, AH Halle-Wittenberg

Badendieck, Friedrich Carl (* 19.8.1892 in Osterode/Harz – † 24.11.1986 in Hildesheim), Journalist/Schriftsteller, AH Breslau I, ao AH Prag

Baecker, Paul (* 27.10.1874 in Eberspark – † 23.1.1946 in Berlin), Journalist/Politiker, AH Berlin, ao AH Jena

Bartels, Martin, Prof. Dr. med. (* 16.6.1875 in Gütersloh – † 10.1.1947 in Dortmund), Augenarzt, AH Straßburg, ao AH Marburg

Bartels, Wolfgang, Dr. jur. (* 23.8.1903 in Münster – † 13.12.1975 in Bochum), Politiker, AH Münster-Halle-Wittenberg

Barth, Heinrich, Dr. jur. Dr. h. c. (* 11.8.1914 in Heidelberg-Eppelheim – † 29.5.1997 in Bonn), Politiker, AH Heidelberg

Baumann, Eberhard, D. theol. h. c. (* 27.5.1871 in Lübbenow – † 1.2.1956 in Plön), Theologe, AH Leipzig, ao AH Halle-Wittenberg

Behrens, Behrend, Prof. Dr. med. (* 23.5.1895 in Gießen – † 30.12.1969 in der Lüneburger Heide), Pharmakologe, AH Gießen

Benecke, Otto, Dr. jur. (* 11.12.1896 in Braunschweig – † 19.7.1964 in Göttingen), Kulturpolitiker, VDSt Göttingen

Bergsträsser, Ludwig, Prof. Dr. phil. (* 23.2.1883 in Altkirch/Elsass – † 23.3.1960 in Darmstadt), Historiker/Politiker, AH Leipzig und München

Beste, Niklot, D. theol. h. c. Dr. phil. (* 30.6.1901 in Ilow – † 24.5.1987 in Gießen), Bischof, AH Rostock

Beutler, Ernst, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. (* 12.4.1885 in Reichenbach – † 8.11.1960 in Frankfurt a. M.), Germanist, AH Leipzig

Bischoff, Erich, Dr. phil. (* 30.7.1865 in Görlitz – † 1936), Orientalist/Talmudforscher, AH Halle-Wittenberg

Bischoff, Hans, Prof. Dr. med. (* 5.8.1894 in Schweina – † 16.1.1943 in Greifswald), Kinderheilkundler, AH Heidelberg

Bodirsky, Gustav, Dr. (* 1.4.1864 in Stachenwald/Mähren – † 18.9.1934 in Fulnek/Mähren), Politiker, ao AH Brünn

Böhme, Karl, Dr. phil. (* 17.7.1877 in Jura/Tilsit – † um 1940 in Südbrasilien), Politiker, AH Berlin

Bohm, Rudolf (* 2.7.1898 in Berlin – † 16.7.1968 in Bad Schwalbach), Pädagoge, AH Berlin und Marburg

Bordihn, Franz, Dr. jur. (* 25.8.1894 in Berlin – † 4.3.1974 in Essen), Jurist, AH Berlin und Freiburg

Borries, Kurt, Prof. Dr. phil. (* 23.3.1895 in Berlin-Friedenau – † 23.1.1968 in Esslingen), Historiker, AH Berlin, ao AH Tübingen

Boruttau, Ernst Paul (* 25.2.1886 in Potsdam – † 6.3.1979 in München), Bundesrichter, AH Königsberg-Mainz

Boyens, Wilhelm Friedrich, Dr. sc. nat. (* 20.10.1903 in Gothendorf bei Eutin – † 30.12.1955 in Preetz bei Kiel), Siedlungspolitiker, AH Halle-Wittenberg

Brass, Kurt, Prof. Dr. phil. (* 4.10.1880 in Hohenstadt/Mähren – † 14.4.1964 in Lindau), Chemiker, AH Prag

Braun, Adolf, Dr. phil. (* 20.3.1862 in Laag/Steiermark – † 13.5.1929 in Berlin), Politiker, Verein deutscher Hochschüler Philadelphia zu Wien

Bredemann, Gustav, Prof. Dr. phil. (* 15.6.1880 in Königswartha – † 20.11.1960 in Hamburg), Botaniker, AH Marburg

Breder, Reinhard (* 2.2.1911 in Steinhagen – † 22.10.2002), Gestapochef Frankfurt a. M., AH Straßburg-Hamburg-Rostock, ao AH Königsberg-Mainz

Bredt, Heinrich, Prof. Dr. med. (* 29.1.1906 in Oberneudorf/Siebenbürgen – † 1.11.1989 in Freiburg), Pathologe, AH Tübingen

Brohmer, Paul, Prof. Dr. phil. (* 8.11.1885 in Sangershausen – † 30.1.1965 in Kiel), Botaniker, AH Jena

Brüning, Hermann, Prof. Dr. med. (* 16.4.1873 in Sprockhövel – † 30.4.1955 in Rostock), Mediziner, AH Bonn, ao AH Rostock

Bruns, Georg, Prof. Dr. jur. (* 30.7.1906 in Emden – † 28.8.2005 in Kronberg), Jurist, AH Marburg, ao AH Königsberg-Mainz und Frankfurt

Bücher, Hermann, Dr. phil. Dr. oec. publ. h. c. (* 28.8.1882 in Kirberg – † 14.7.1951 in Frankfurt a. M.), Industrieller, AH Leipzig

Bünger, Heinrich, Prof. Dr. phil. (* 25.1.1880 in Westhoyel – † 18.11.1946 in Kiel), Tierzüchter/Milchwirtschaftler, AH Göttingen, ao AH Greifswald

Busch, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 18.2.1861 in Bonn – † 23.9.1929 in Marburg), Historiker, ao AH Marburg und EM Tübingen

Camerer, Rudolf, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. (* 25.8.1869 in Karlsruhe – † 19.4.1921 in München), Turbineningenieur, AH München und Darmstadt

Cremer, Hans-Diedrich, Prof. Dr. med. (* 14.2.1910 in Kiel – † 18.4.1995 in Gießen), Ernährungswissenschaftler, AH Gießen

Csaki, Richard, Prof. Dr. phil. (* 4.4.1886 in Hermannstadt – † 31.12.1943 in Perugia), Kulturpolitiker, AH Königsberg

Decken, Burghard v. der, Dr. jur. (* 27.11.1884 in Dresden – † 13.2.1969 in Erlangen), Wirtschaftsfachmann, AH Leipzig, ao AH Dresden II und Bonn

Deiters, Heinrich, Dr. phil. Dr. h. c. (* 2.7.1887 in Osnabrück – † 31.6.1966 in Berlin), Pädagoge, AH Berlin und Münster

Demnitz, Albert, Prof. Dr. med. vet. (* 9.10.1892 in Dresden – † 6.3.1959 in Marburg), Tiermediziner, AH Marburg

Dencker, Carl Heinrich, Prof. Dr.-Ing. Dr. agr. h. c. (* 23.5.1900 in Hamburg – † 9.10.1967 in Bonn), Landtechniker, AH Hannover, ao AH Bonn

Dibelius, Martin, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 14.9.1883 in Dresden – † 11.11.1947 in Heidelberg), Theologe, AH Tübingen, Leipzig und Heidelberg

Dibelius, Otto, Dr. mult. (* 15.5.1880 in Berlin – † 31.1.1967 in Berlin), Bischof, AH Berlin

Dibelius, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 23.4.1876 in Berlin – † 28.1.1931 in Berlin), Anglist, AH Berlin

Dieckmann, Johannes, Prof. Dr. jur. h. c. (* 19.1.1893 in Fischerhude – † 22.2.1969 in Berlin), Politiker, AH Göttingen, ao AH Berlin

Dieckmann, Wilhelm, Dr. phil. (* 17.7.1893 in Stotel – † 13.9.1944 in Berlin), Archivar/als NS-Gegner hingerichtet, AH Göttingen, ao AH Leipzig und Berlin

Dobberstein, Johannes, Prof. Dr. med. vet. Dr. h. c. mult. (* 19.9.1895 Graudenz – † 9.1.1965 in Berlin), Tiermediziner, AH Königsberg

Doerne, Martin, D. theol. h. c. Prof. Dr. phil. (* 20.3.1900 in Schönbach – † 2.9.1970 in Göttingen), Theologe, AH Leipzig

Donath, Martin, Prof. Dr.-Ing. (* 13.2.1901 in Zittau – † 23.11.1965 in Berlin), Montangeologe, AH Freiberg

Dorstewitz, Günther, Prof. Dr.-Ing. (* 26. April 1908 in Siegen – † 15. Juli 1984 in Netphen), Montanist, AH Berlin-Charlottenburg, ao AH Clausthal-Zellerfeld

Dürrfeld, Walther, Dr.-Ing. (* 24.6.1899 in Saarbrücken – † 1.3.1967 in Kettwig), Ingenieur, AH Aachen-Breslau II

Eber, August, Prof. Dr. mult. (* 28.9.1865 in Hannover – † 2.4.1937 in Leipzig), Tiermediziner, AH Hannover II, ao AH Leipzig

Eber, Wilhelm, Prof. (* 24.11.1863 in Hannover – † 22.6.1898 in Berlin), Tiermediziner, AH Veterinärmedizinischer Verein Unitas (VDSt Hannover II)

Egidi, Hans (* 2.6.1890 in Crossen/Oder – † 3.12.1970 in München), Jurist, AH Berlin

Ehlers, Hermann, D. theol. h. c. Dr. jur. (* 1.10.1904 in Schöneberg – † 29.10.1954 in Oldenburg), Politiker, AH Berlin

Eichler, Otto (* 4.7.1868 in Bublitz – † 21.7.1917), Journalist, AH Tübingen

Ertler, Bruno, Dr. phil. (* 29.1.1889 in Pernitz – † 10.12.1927 in Graz), Journalist/Schriftsteller, AH Graz

Fabarius, Albert, Prof. (* 15.9.1859 in Saarlouis – † 28.10.1927 in Witzenhausen), Pädagoge, AH Tübingen

Fassbender, Heinrich, Prof. Dr. phil. (* 23.6.1884 in Frankfurt a. M. – † 14.1.1970 in Erlangen), Physiker, AH Marburg

Finkelnburg, Wolfgang, Prof. Dr. phil. (* 5.6.1905 in Bonn – † 7.11.1967 in Erlangen), Physiker, AH Bonn

Flemming, Friedrich, Lic. theol. (* 16.5.1894 in Naumburg – † 14.10.1971 in Berlin), Pfarrer im Widerstand, AH Berlin

Fredenhagen, Karl, Prof. Dr. phil. (* 11.5.1877 in Loitz – † 4.4.1949 in Greifswald), Chemiker, AH Darmstadt

Friedensburg, Ferdinand, Prof. Dr. phil. Dr. jur. h. c. Dr. sc. h. c. (* 17.11.1886 in Schweidnitz – † 11.3.1972 in Berlin), Politiker, AH Berlin

Friedensburg, Ferdinand, Dr. jur. (* 15.11.1917 in Bern – 14.5.2009), Diplomat, AH Berlin, ao AH Freiburg

Friedrichs, Helmuth (* 22.9.1899 in Ottendorf – † 31.12.1945/für tot erklärt), kurzzeitig „Stellvertreter des Führers", AH Clausthal

Frings, Theodor, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. mult. (* 23.7.1886 in Dülken – † 6.6.1968 in Leipzig), Philologe, AH Marburg, ao AH Bonn

Fritzsche, Hans (* 21.4.1900 in Bochum – † 27.9.1953 in Düsseldorf), NS-Chefkommentator, AH Berlin, ao AH Greifswald

Frommhold, Georg, Prof. Dr. jur. Dr. h. c. (* 20.2.1860 in Landeck – † 22.1.1943 in Greifswald), Jurist, AH Greifswald, ao AH Breslau I

Füllkrug, Gerhard, D. theol. (* 6.7.1870 in Krotoschin/Posen – † 11.11.1948 in Neinstadt), Theologe, AH Berlin und Erlangen

Funk, Georg, Prof. Dr. phil. (* 15.5.1886 in Bensheim – † 24.1.1958 in Neapel), Botaniker, AH Gießen

Ganzer, Hugo, Prof. Dr. phil. Dr. med. dent. (* 15.12.1879 in Neumünster – † 20.3.1960 in Berlin), Zahnchirurg, AH Berlin

Geiser, Alfred (* 18.12.1868 in Schwelm – † 28.3.1937 in Berlin), ADV-Generalsekretär, AH Tübingen, Berlin und Bonn

Geißler, Bruno, Dr. theol. h. c. (* 9.2.1875 in Berlin – † 12.12.1961 in München), Theologe, AH Berlin und Halle, ao AH Leipzig

Geißler, Ewald, Prof. Dr. phil. (* 18.1.1880 in Dresden – † 26.2.1946), Rhetoriker, ao AH Erlangen

George, Heinrich (* 9.10.1893 in Stettin – † 25.9.1946 Lager Sachsenhausen), Schauspieler, AH Greifswald

Gerber, Hans, Prof. D. theol. h. c. Dr. jur. (* 29.9.1889 in Altenburg – † 16.10.1981 in Freiburg), Jurist, AH Heidelberg

Gerlach, Hellmuth v. (* 2.2.1866 in Mönchmotschelnitz – † 2.8.1935 in Paris), Politiker/Publizist, VDSt Berlin

Goeters, Wilhelm, Prof. D. theol. (* 9.1.1878 in Rheydt – † 17.4.1953 in Mönchengladbach), Kirchenhistoriker, AH Bonn

Graef, Walther (* 27.7.1875 in Bertikow – † 1939), Politiker, AH Heidelberg

Grebe, Paul, Prof. Dr. phil (* 14.3.1908 in Frankfurt a. M. – † 13.2.1987 in Wiesbaden), Germanist, AH Marburg, ao AH Mannheim

Grengg, Hermann, Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Dr.-Ing. h. c. (* 14.1.1891 in Judenburg – † 25.10.1978 in Graz), Ingenieur, AH Graz

Grigull, Ulrich, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. h. c. (* 12.3.1912 in Gallingen – † 20.10.2003), Thermodynamiker, AH Hannover

Großmann, Walter, Prof. Dr.-Ing., Dr.-Ing. e. h. (* 6.4.1897 in Norden – † 13.10.1980 in Hamburg), Geodät, AH Bonn, ao AH Charlottenburg und Hannover-Danzig

Grotthuß, Emil, Frhr. v. (* 5.4.1865 in Riga – † 30.8.1920 in Berlin), Kulturphilosoph, VDSt Berlin

Gündisch, Gustav, Dr. phil. Dr. h. c. (* 15.9.1907 in Heltau/Siebenbürgen – † 19.9.1996 in Gundelsheim), Historiker, AH Berlin und Wien

Haas, Fritz, Prof. Dr. techn. (* 1.7.1890 in Murau/Steiermark – † 18.9.1968 in Graz), Ingenieur, AH Graz

Hahn, Diederich, Dr. phil. (* 12.10.1859 in Osten a.d. Oste – † 24.2.1918 in Barmbeck), Direktor des Bundes der Landwirte, AH Leipzig

Hahn, Wilhelm, Prof. Dr. mult. (* 14.5.1909 in Dorpat – † 9.12.1996 in Heidelberg), Politiker, VDSt Tübingen

Hall, Karl Alfred, Prof. Dr. jur. (* 10.3.1906 in Schönberg – † 4.1.1974 in Marburg), Jurist, AH Gießen

Hamel, Walter, Prof. Dr. jur. (* 28.10.1896 in Berlin – † 5.8.1979 in Marburg), Jurist, AH Berlin

Hamer, Bernd, Prof. Dr. jur. (* 15.6.1939 in Mettmann – † 25.9.2004 in Bad Homburg), Politiker, AH Würzburg-Jena

Hamm, Franz (* 18.3.1900 Neuwerbaß – † 5.8.1988 in Bad Bodendorf), Journalist

Hartnacke, Wilhelm, Dr. phil. (* 7.11.1878 in Altena – † 13.9.1952 in Soest), Pädagoge, VDSt Halle-Wittenberg

Hashagen, Justus, D. theol. h. c. Prof. Dr. phil. (* 4.12.1877 in Bremerhaven – † 14.11.1961 in Wyk auf Föhr), Historiker, AH Leipzig, ao AH Bonn

Hasse, Helmut, Prof. Dr. phil. Dr. rer. nat. h. c. (* 25.8.1898 in Kassel – † 26.12.1979 in Ahrensburg), Mathematiker, AH Marburg und Kiel

Haverbeck, Werner Georg, Prof. Dr. phil. (* 28.10.1909 in Bonn – † 18.10.1999 in Vlotho), Antroposoph, ao AH Marburg

Hecker, Johannes Dr. med. (* 4.3.1902 in Stettin – † 10.6.1946 in Schwerin), Psychiater, AH Würzburg

Heile, Wilhelm (* 18.12.1881 in Diepholz – † 17.8.1969 in Harpstedt/Bremen), Politiker, AH Hannover-Danzig

Heine, Wolfgang (* 3.5.1861 in Posen – † 9.5.1944 in Ascona), Preußischer Minister des Innern, VDSt Breslau

Heinze, Richard, Prof. Dr. phil. (* 11.8.1867 in Naumburg – † 22.8.1929 in Wiessee/Oberbayern), klassischer Philologe, AH Leipzig

Heinze, Rudolf, Dr. jur. (* 22.7.1865 in Oldenburg – † 16.5.1928 in Dresden-Weißer Hirsch), Justizminister, AH Leipzig und Berlin

Helfrich, Josef. (* 7.7.1900 in Lugosch/Banat – † 27.1.1963 in Graz), Ingenieur/Gauleiter Steiermark, AH Graz

Herrmann, Paul, Prof. Dr. phil. (* 10.12.1866 in Burg bei Magdeburg – † 20.4.1930 in Torgau), Philologe, AH Berlin

Hertzog, Rudolph (* 23.5.1881 in Berlin – † 19.11.1955 in Zeuthen), Kaufmann, ao AH Freiburg

Heun, Wilhelm (* 23.5.1895 in Herborn – † 21.9.1986 in Göttingen), Generalleutnant, AH Darmstadt

Hönig v. Hönigsberg, Erich (* 25.4.1894 in Graz – † 14.4.1945 in Graz), Maler/Grafiker, AH Graz

Hoetzsch, Otto, Prof. Dr. phil. (* 14.2.1876 in Leipzig – † 27.8.1946 in Berlin), Historiker/Politiker, AH Leipzig und Berlin

Hofstaetter, Walther, Dr. phil. (* 27.7.1883 in München – † 3.1.1968 in Bad Boll), Germanist, AH Leipzig

Holdefleiß, Paul, Prof. Dr. phil. (* 15.9.1865 in Salzmünde – † 15.3.1940 in Halle), Agrarwissenschaftler, AH Breslau I, ao AH Halle-Wittenberg

Hossenfelder, Joachim (* 29.4.1899 in Cottbus – † 28.6.1976 in Lübeck), Bischof, AH Breslau I

Huber, Adolf, Dr. phil. (* 22.9.1874 in Görz – † 7.6.1908 in Linz), Journalist, AH Graz

Hübler, Rudolf, Prof. Dr. phil. (* 1886 in Reichenberg/Böhmen – † 1965 in Graz), Politiker, AH Graz

Hülsen, Ernst v., Dr. jur. Dr. h. c. mult. (* 28.11.1875 in Bischofswerder – † 1.11.1950 in Marburg), Marburger Universitätskurator, AH Königsberg

Hunkel, Ernst, Dr. phil. (* 10.8.1885 in Lindenfels – † 1936 in Schweden), Schriftsteller, AH Berlin und Saxonia-Prag

Jaensch, Theodor, Prof. Dr. phil. (* 6.5.1860 in Hardershof bei Königsberg – † 23.3.1935), Schriftsteller, AH Breslau I

Jaentsch, Hugo (* 13.5.1867 in Radisleben – † 4.3.1939 in Dessau), Politiker, AH Halle-Wittenberg, ao AH München, Berlin und Leipzig

Jahr, Arno (* 3.12.1890 in Prittitz – † 20.1.1943 in Podgornoje/UdSSR), Generalleutnant, ao AH Charlottenburg

Janko, Josef, Dr. jur. (* 9.11.1905 in Ernsthausen/Banat – † 25.9.2001 in Argentinien), Volksgruppenführer im Banat, AH Innsbruck

Jaschinski, Heinrich, Dr. jur. (* 3.9.1905 in Trier – † 3.3.1973 in Bad Mergentheim), Bankier, AH Marburg und Münster-Halle/Wittenberg

Jensen, Peter, Prof. Dr. phil. (* 16.8.1861 in Bordeaux – † 16.8.1936 in Marburg), Assyriologe/Semitist, ao AH Marburg

Jerschke, Oskar (* 17.7.1861 in Lähn/Schlesien – † 3.8.1928 in Gries bei Bozen), Schriftsteller, VDSt Straßburg

Jesser, Franz, Dr. phil. h. c. (* 1.7.1869 in Zwittau/Bezirk Mährisch-Trübau – † 16.3.1954 in Frankfurt a. M.), Politiker, AH Prag, ao AH Brünn

Johannsen, Friedrich, Prof. Dr.-Ing Dr. h. c. (* 17.9.1897 in Gulde – † 5.5.1983 in Konstanz), Hochschullehrer für Metallhüttenwesen, AH Clausthal

Johnsen, Hartmut, Dr. jur. (* 17.10.1930 in Lübeck – 12.7.2005 in Gauting), Konsistorialpräsident, AH Berlin, ao AH Darmstadt-Köthen und München

Johnsen, Helmuth, Dr. phil. (* 29.11.1891 in Neustadt bei Coburg – † 2.9.1947 im Lager Zrenjanin/Jugoslawien), Bischof, AH Erlangen, ao AH Kiel, Leipzig und Halle-Wittenberg

Jordan, Karl, Prof. Dr. phil. (* 26.7.1907 in Cottbus – † 27.2.1984 in Kiel), Historiker, AH Göttingen, ao AH Kiel-Greifswald

Juppe, Hans (* 30.10.1889 in Schweidnitz – † 12.3.1973 in Tübingen), Generalleutnant, AH Marburg

Jusatz, Helmut, Prof. Dr. med. (* 2.3.1907 in Gotha – † 27.4.1991 in Wiesenbach bei Heidelberg), Geomediziner, AH Marburg, ao AH Heidelberg

Kämper, Otto, Dr. jur. Dr.-Ing. h. c. (* 4.7.1882 in Köln – † 6.1.1962 in Frankfurt a. M.), Bankier, AH Berlin und Freiburg

Kardel, Harboe, Dr. phil. (* 25. November 1893 in Nortorf – † 6.11.1982 in Odense), Journalist/Schriftsteller, AH Kiel

Kasper, Alfred, Dipl.-Ing. (* 9.10.1906 in Sächsisch-Regen/Siebenbürgen – † 8.10.1993 in Augsburg), Bergmann, AH Freiberg und Clausthal-Zellerfeld

Kastner, Hermann, Prof. Dr. jur. (* 25.10.1886 in Berlin – † 4.9.1957 in Frankfurt a. M.), Politiker, AH Berlin

Kayser-Petersen, Julius Emil, Prof. Dr. med. (* 23.7.1886 in Weißenburg/Elsass – † 16.11.1954 in Jena), Mediziner, AH Freiburg, ao AH München und Kiel

Kegel, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 6.5.1890 in Breitscheid – † 15.3.1971 in Niteroi-Icarai/Brasilien), Geologe, AH Marburg

Kehnscherper, Gerhard, Prof. Lic. theol. Dr. phil. (* 16.11.1903 in Bromberg – † 4.8.1988 in Greifswald), Theologe, AH Berlin

Kelling, Georg, Prof. Dr. med. (* 7.7.1866 in Dresden – † 13/14.2.1945 in Dresden), Gastroenterologe, AH Berlin und Leipzig, ao AH Dresden I

Kessler, Gerhard, Prof. Dr. phil. Dr. jur. h. c. Dr. rer. pol. h. c. (* 24.8.1883 in Großwilmsdorf – † 14.8.1963 in Kassel), Nationalökonom, AH Leipzig

Keup, Erich, Dr. phil. (* 19.11.1885 in Treptow a. d. Rega – † 16.2.1973 in Unterpfaffenhofen), Siedlungspolitiker, AH Berlin

Khull-Kholwald, Ferdinand, Prof. Dr. phil. (* 3.12.1854 in Klagenfurt – † 25.9.1942 in Graz), Germanist, AH Graz

Kipper, Paul (* 15.5.1876 in Berghofen – † 17.5.1963 in Darmstadt), Jurist, AH Bonn

Kirnbauer, Franz, Prof. Dr. mont. (* 19.2.1900 in Herzogenburg – † 18.1.1978), Bergbaufachmann, AH Leoben

Kittel, Erich, Dr. phil. (* 30.12.1902 in Budweis – † 19.8.1974 in Detmold), Archivar, AH Berlin

Kittel, Gerhard, Prof. D. theol. h. c. (* 23.9.1888 in Breslau – † 11.7.1948 in Tübingen), Theologe, AH Tübingen

Klausing, Friedrich, Prof. Dr. jur. (* 19.8.1887 in Mönchengladbach – † 5./6.8.1944 in Prag), Jurist, AH Marburg

Klose, Franz, Prof. Dr. med. Dr. med. h. c. (* 21.7.1887 in Liegnitz – † 7.1.1978 in Kiel), Mediziner, AH Breslau-Bochum, ao AH Kiel

Klose, Heinrich, Prof. Dr. med. (* 31.8.1879 in Ibbenbühren – † 19.11.1968 in Berlin), Chirurg, AH Göttingen

Klumker, Christian Jasper, Prof. Dr. phil. (* 22.12.1868 auf der Insel Juist – † 19.7.1942 in Hedemünden), Sozialpädagoge, AH Erlangen, ao AH Göttingen

Knipping, Hugo, Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. h. c. Dr. med. h. c. (* 9.7.1895 in Dortmund – † 25.12.1984 in Bonn), Internist, ao AH Straßburg-Hamburg

Knopf, Rudolf, D. theol. Dr. phil. (* 26.10.1874 in Biala/Galizien – † 19.1.1920 in Bonn), Theologe, AH Marburg und Berlin

Koch, Julius (* 16.2.1865 in Berlin – † 3.6.1936 in Berlin), Pfarrer/Politiker, AH Berlin

Koehler, Otto, Prof. Dr. rer. nat. (* 20.12.1889 in Insterburg – † 7.1.1974 in Freiburg), Zoologe, AH Freiburg

Köser, Johannes Rathje (* 29.1.1876 in Bützfleth – † 28.9.1967 in Hamburg), Reeder, AH Hannover-Danzig und Charlottenburg, ao AH Straßburg-Hamburg-Rostock und Marburg

Kohnert, Hans-Joachim, Dr.-Ing. (* 28.6.1905 in Posen – † 26.6.1972 in Unterpfaffenhofen), Vertriebenenverbandsfunktionär, AH Hannover-Danzig

Kollath, Werner, Prof. Dr. med. (* 11.6.1892 in Gollnow – † 19.11.1970 in Porza/Schweiz), Hygieniker, AH Marburg

Kormann, Karl, Prof. Dr. jur. (* 29.10.1884 in Obermörlen – † 28.8.1914 bei Tannenberg), Staatswissenschaftler, AH Berlin

Koselleck, Arno, Prof. Dr. phil. (* 15.8.1891 in Madlow – † 25.9.1977 in Detmold-Hidessen), Pädagoge, AH Leipzig

Kraft, Stephan, Dr. jur. (* 15.8.1884 in India/Batschka – † 16.6.1959 in Heidelberg), Politiker, AH Marburg

Kraus, Felix (* 2.1.1887 in Graz – † 26.10.1950 in Velden/Kärnten), Maler/Volkstumspolitiker, AH Wien

Krauß, Friedrich, Prof. Dr. phil. h. c. (* 31.12.1892 in Bistritz/Siebenbürgen – † 8.4.1978 in Drabenderhöhe), Mundartforscher, AH Marburg

Krenzlin, Paul (* 23.5.1868 in Nordhausen – † 29.6.1963), Jurist, AH Halle-Wittenberg, Tübingen und Berlin

Krickeberg, Walter, Prof. Dr. phil. (* 27.6.1885 in Schwiebus – † 15.7.1962 in Berlin), Ethnologe, AH Berlin

Krieg, Martin, Dr. phil. (* 22.1.1892 in Ellrich/Harz – † 25.12.1962 in Langenhagen), Archivar, AH Freiburg

Kruse, Hans, Dr. phil. (* 22.4.1882 in Iserlohn – † 27.9.1941 in Wien), Heimatforscher, AH Marburg

Kruska, Harald, Prof. Lic. theol. (* 23.10.1908 in Thorn – † 17.9.1993 in Berlin), Theologe, AH Königsberg-Mainz, ao AH VDH/VDSt Dortmund und Berlin

Kube, Wilhelm (* 13.11.1887 in Glogau – † 22.9.1943 in Minsk), Gauleiter „Weißruthenien", AH Berlin, ao AH Breslau I

Kuhn, Dieter, Dr. rer. pol. (* 20.2.1931 in Lich – † 29.8.1999 in Bad Godesberg), Geschäftsführer des Deutschen Mälzerbundes, AH Marburg und Bonn

Kummer, **Rudolf**, Dr. phil. (* 28.4.1896 in Nürnberg – † 6.4.1987 in Nürnberg), Bibliothekar, AH München und Erlangen

Lange, Friedrich, Dr. rer. pol. Dr. jur. (* 2.7.1893 in Berlin – † 2.6.1973), Publizist, AH Berlin

Langhans, Paul, Prof. Dr. h. c. (* 1.4.1867 in Hamburg – † 17.1.1952 in Gotha), Kartograph, AH Kiel und Leipzig, ao AH Jena

Lapp, Josef, Dipl.-Jur. (* 18.10.1909 in Franzfeld/Banat – † 18.2.1993 in Hamburg), Jurist, AH Innsbruck

Lehe, Erich v., Dr. phil. (* 13.6.1894 in Padingbüttel – † 23.4.1983 in Hamburg), Archivar/Historiker, AH Göttingen

Lehmann, Rudolf, Dr. jur. (* 11.12.1890 in Posen – † 26.7.1955 in Bonn), Jurist, AH Marburg

Lehnich, Oswald, Prof. Dr. rer. pol. (* 20.6.1895 in Rosenberg – † 23.5.1961 in Bad Ditzenbach), Wirtschaftspolitiker, AH Berlin, Breslau I, Tübingen

Leisegang, Hans, Dr. phil. Dr. rer. nat. (* 13.3.1890 in Bad Blankenburg – † 5.4.1951 in Berlin), Philosoph, AH Straßburg-Hamburg und Leipzig

Lembcke, Werner, Prof. Dr. med. (* 30.3.1909 in Rostock – † 10.8.1989 in Schönebeck), Chirurg, VDSt Jena, Rostock, München

Liebermann v. Sonnenberg, Erich (* 17.12.1885 in Kassel – † 11.3.1941), Kriminalpolizist, AH Berlin

Liman, Paul, Dr. phil. (* 8.2.1860 in Schneidemühl – † 28.1.1916 in Berlin), Schriftsteller, AH Greifswald

Linder, Fritz, Prof. Dr. med. Dr. med. h. c. mult. Dr. jur. h. c. (* 3.1.1912 in Breslau – † 10.9.1994 in Heidelberg), Chirurg, AH Breslau-Bochum, ao AH Freiburg

Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Hubertus Prinz zu, Dr. jur. (* 14.10.1906 in Schönwörth – † 28.11.1984 in Bonn), Politiker/NS-Gegner, ao AH Bonn

Ludewig, Paul, Prof. Dr. phil. (* 15.4.1885 in Göttingen – † 10.7.1927 in Freiberg), Physiker, AH Göttingen

Lück, Kurt, Dr. phil. (* 28.12.1900 in Kolmar/Posen – † 5.3.1942 bei Orsza/Weißrussland), Volkstumsforscher, AH Breslau I

Mälzig, Konrad, Dr. rer. pol. (* 26.5.1900 in Bernstadt – † 2.11.1981 in Lautenthal), Unternehmer/Politiker (AH Breslau-Bochum, ao AH Clausthal)

Mager, Friedrich, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. (* 13.7.1885 in Lauban – † 17.3.1974 in Greifswald), Geograph, AH Breslau I

Maltusch, Johann Gottfried (* 8.9.1911 in Berlin-Steglitz – † 28.3.1980 in Bückeburg), Bischof, AH Berlin

Martinak, Eduard, Prof. Dr. phil. (* 5.9.1859 Varaždin/Kroatien – † 4. 8.1943 Klagenfurt), Pädagoge, ao AH Graz

Maßmann, Karl, Dr. h. c. (* 9.7.1889 in Berlin – † 3.3.1959 in Kiel), Bankier, AH Berlin und Prag, ao AH Braunschweig, Brünn, Leipzig und Graz

Maurenbrecher, Max, Dr. phil. (* 17.7.1874 in Königsberg – † 30.4. 1930 in Osthausen), Theologe/Politiker, AH Leipzig

Mayer, Friedrich, D. theol. h. c. (* 17.2.1864 in Heidelberg – † 26.4.1936 in Karlsruhe), Pfarrer/Politiker, AH Heidelberg, ao AH Würzburg

Meichßner, Maximilian, Prof. D. theol. h. c. (* 31.7.1875 in Belzig – 17.7.1954 in Wittenberg), Theologe/NS-Gegner, AH Greifswald

Meinhold, Johannes, Prof. D. theol. Dr. phil. h. c. (* 12.8.1861 in Cammin – † 26.5.1937 in Bonn), Theologe, AH Greifswald, ao AH Bonn

Meisner, Wilhelm, Prof. Dr. med. (* 5.10.1881 in Wanne-Eickel – † 2.1.1956 in München), Augenarzt, AH Berlin und Greifswald

Menkel, Konrad (* 30.6.1893 in Magdeburg – † 1975), Generalleutnant, AH Heidelberg, ao AH Berlin

Mense, Carl, Prof. Dr. med. (* 28.3.1861 in Rheine – † 24.10.1938 in Kassel), Tropenmediziner, AH Berlin

Menz, Gerhard, Prof. Dr. phil. (* 10.2.1885 in Kreuzburg – † 16.1.1954 in Leipzig), Zeitungswissenschaftler, AH Breslau I und Leipzig

Merk, Walther, Prof. Dr. jur. (* 12.10.1883 in Meersburg – † 6.2.1937 in Freiburg), Rechtshistoriker, AH Freiburg

Merk, Wilhelm, Prof. Dr. jur. (* 11.4.1887 in Meersburg – † 5.5.1970 in Tübingen), Jurist, AH Erlangen und Marburg

Methner, Wilhelm (* 14.1.1871 in Proskau/bei Oppeln – † 30.1.1951 in Magdeburg), Stellv. Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, AH Breslau und Berlin, ao AH Charlottenburg

Metz, Friedrich, Prof. Dr. phil. (* 8.3.1890 in Karlsruhe – † 24.12.1969 in Freiburg), Kulturgeograph, ao AH Innsbruck

Meumann, Ernst, Prof. Dr. phil. (* 29.8.1862 in Uerdingen – † 26.4.1915 in Hamburg), Psychologe, AH Bonn

Mewaldt, Johannes, Prof. Dr. phil. Dr. med. h. c. (* 29.4.1880 in Posen – † 1.5.1964 in Wien), klassischer Philologe, AH Berlin, ao AH Marburg

Meyer, Richard (* 1.9.1885 in Ragnit – † 23.6.1970 in Bad Godesberg), Politiker/Vertriebenenverbandsfunktionär, ao AH Bonn, EM Königsberg-Mainz

Meyer(-Mölleringhof), Wilhelm, Dr. phil. (* 4.6.1870 in Ovenstedt – † 8.5.1948 in Bielefeld), Jurist/Schriftsteller, AH Straßburg-Hamburg, ao AH Halle-Wittenberg

Michaelis, Hans, Prof. Dr. rer. pol. (* 7.8.1914 in Duisburg – † 1998 in Köln), Volkswirtschaftler, AH Bonn, ao AH Freiburg und Berlin

Mirbt, Carl, Prof. D. theol. h. c. (* 21.6.1860 in Gnadenfrei – † 27.9.1929 in Göttingen), Missionswissenschaftler, VDSt Erlangen/EM Marburg

Mitzka, Walther, Prof. Dr. phil. (* 27.2.1888 in Posen – † 8.11.1976 in Bonn), Germanist, AH Marburg

Most, Otto, Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. h. c. (* 13.9.1881 in Markranstädt – † 18.12.1971 in Duisburg), Politiker**,** AH Münster/Halle-Wittenberg

Mrugowsky, Joachim, Prof. Dr. sc. nat. Dr. med. (* 15.8.1905 in Rathenow – † 2.6.1948 in Landsberg), Hygieniker, AH Halle-Wittenberg

Müller(-Langenthal), Friedrich, D. theol. h. c. Dr. theol. h. c. (* 28.10.1884 in Langenthal/Siebenbürgen – † 15.2.1969 Hermannstadt/Siebenbürgen), Bischof, AH Leipzig

Müller, Ludolf, D. theol. (* 8.10.1882 in Kalbe a. d. Milde – † 14.2.1959 in Magdeburg), Bischof, AH Leipzig, ao AH Halle-Wittenberg

Müller, Ludwig (* 23.6.1883 in Gütersloh – † 31.7.1945 in Berlin), Reichsbischof, AH Halle-Wittenberg und Bonn

Müssemeier, Friedrich, Prof. Dr. h. c. mult. (* 1.3.1876 in Müssen – † 13.4.1957 in Wilhelmshorst), Veterinärmediziner, AH Hannover II, ao AH Dresden II

Mumm, Reinhard, D. h. c. (* 25.7.1873 in Düsseldorf – † 25.8.1932 in Berlin), Politiker, AH Bonn, Halle, Berlin

Nadolny, Rudolf (* 12.7.1873 in Groß-Stürlack – † 18.5.1953 in Düsseldorf), Diplomat, AH Königsberg

Naumann, Friedrich, D. theol. (* 25.3.1860 in Störmthal – † 24.8.1919 in Travemünde), Politiker, AH Leipzig und Erlangen

Neumann, Friedrich Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 13.12.1899 in St. Petersburg – † 23.7.1979 in Mainz), Philologe, AH Königsberg, ao AH Leipzig und Straßburg-Hamburg-Rostock

Neumann-Silkow, Ernst, Dr. jur. (* 21.12.1901 in Buchholz – † 23.12.1980 in Preetz/Kreis Plön), Staatssekretär, AH-Berlin

Neuwirth, Hans, Dr. jur. (* 16.5.1901 in Jaslowitz – † 6.4.1970 in München), Volkstumspolitiker, AH Wien und Prag

Nichterlein, Max (* 6.5.1877 in Saalfeld – † 19.11.1959), Generalmajor, AH Göttingen

Oelert, Gustav, Dr. jur. (* 21.2.1884 in Kassel – † 11.1.1973 in Hamburg-Blankenese), Industrieller, AH Hannover-Danzig, ao AH Straßburg-Hamburg-Rostock und Berlin

Oelsner, Oskar, Prof. Dr.-Ing. (* 13.2.1902 in Trier – † 13.8.1963), Mineraloge, AH Freiberg

Oertel, Friedrich, Prof. Dr. phil. (* 21.5.1884 in Leipzig – † 15.1.1975 in Bonn), Althistoriker, AH Leipzig

Ohly, Karl, D. theol. (* 8.8.1860 in Haiger – † 27.2.1919 in Nassau), Hof- und Domprediger, AH Berlin

Osthaus, Karl Ernst, Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. (* 15.4.1874 in Hagen – † 27.3.1921 in Meran/Südtirol), Kunstmäzen, AH Berlin, Straßburg und Bonn

Papesch, Josef, Dr. phil. (* 29.7.1893 in Marburg a. d. Drau – † 8.12.1968 in Graz), Publizist, AH Graz

Paul, Johannes, Prof. Dr. phil. D. h. c. (* 12.5.1891 in Leipzig – † 17.5.1990 in Hamburg), Historiker, AH Greifswald und Berlin

Paul, Ludwig (* 16.9.1864 in Wien – † 1.7.1920 in Wien), Politiker, AH Wien

Pautke, Johannes, D. theol. (* 8.4.1888 in Freienwalde – † 24.11.1955 in Lübeck), Bischof, AH Halle-Wittenberg

Pelshenke, Paul Friedrich, Prof. Dr. sc. nat. (* 5.12.1905 in Unterwüsten – † 2.3.1985 in Detmold), Getreidewissenschaftler, AH Münster-Halle-Wittenberg

Peltzer, Otto, Dr. oec. publ. (* 8.3.1900 in Ellernbrook-Drage – † 11.8.1970 in Eutin), Sportpädagoge, AH Berlin

Petersdorff, Herman v., Dr. phil. (* 16.1.1864 in Stettin – † 23.7.1929 in Berlin), Archivar/Historiker AH Berlin und Prag, ao AH Marburg, Bonn und Heidelberg

Petersen, Werner, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. (* 14.7.1910 in Flensburg – † 24.5.2003 in Mönkeberg), Verleger, AH Kiel-Greifswald

Petrenz, Adolf (* 7.12.1872 in Gallingen – † 9.2.1915 bei Essay/Westfront), Schriftsteller, AH Königsberg

Pleyer, Kleophas, Prof. Dr. phil. (* 19.11.1898 in Eisenhammer/Sudetenland – † 26.3.1942 Staraja Russa), Historiker, ao AH Berlin

Poeschel, Hans, Dr. jur. (* 20.9.1881 in Grimma – † 2.6.1960 in München), Politiker, AH Leipzig, ao AH München-Prag

Polenz, Wilhelm v. (* 14.1.1861 in Ober-Cunewalde – † 13.11.1903 in Bautzen), Schriftsteller, VDSt Berlin

Raestrup, Gottfried (* 3.5.1889 in Borghorst – † 26.9.1955 in Frankfurt a. M.), Gerichtsmediziner, AH Marburg

Raschhofer, **Hermann**, Prof. Dr. rer. pol. Dr. jur. (* 26.7.1905 in Ried/Oberösterreich – † 27.8.1979 in Salzburg), Staats- und Völkerrechtler, AH Innsbruck

Rehm, Wilhelm (* 8.12.1900 in Saulgau – † 13.2.1948 in Ansbach), Theologe, AH Tübingen

Reinhold, Hermann, Prof. Dr. phil. (* 13.11.1893 in Lieberhausen – † 10.3.1940 in Aschaffenburg), Naturwissenschaftler, AH Halle-Wittenberg und Gießen

Reitz, Arno Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 11.9.1907 in Graz – † 3.4.1995), Rektor der Universität Graz, AH Graz, ao AH Leoben

Reschke, Karl, Prof. Dr. med. (* 23.12.1886 in Elberfeld – † 20.2.1941 in Greifswald), Chirurg, AH Greifswald

Rhode, Gotthold, Prof. Dr. phil. (* 28.1.1916 in Kamillenthal – † 20.2.1990 in Heidesheim), Historiker, AH Breslau I, ao AH Königsberg

Richert, Hans (* 21.12.1869 in Köslin/Pommern – † 25.9.1940 in Berlin), Schulreformer, AH Greifswald

Rietschel, Hans, Prof. Dr. (* 11.11.1878 in Wittenberg – † 10.6.1970 in Wertheim), Mediziner, AH Tübingen

Rievel, Heinrich, Prof. Dr. med. vet. (* 10.4.1905 in Hannover – † 6.6.1955 in Würzburg), Tiermediziner, AH Hannover II

Rippler, Heinrich (* 8.11.1866 in Kempten – † 7.2.1934 in Berlin), Journalist/Publizist, AH Berlin

Ritter, Albert, Dr. phil. (* 29.1.1872 in Weiler/Vorarlberg – † 7.6.1931 in München), Schriftsteller/ADV-Geschäftsführer, AH Graz

Rörig, Fritz, Prof. Dr. phil. (* 2.10.1882 in St. Blasien – † 29.4.1952 in Berlin), Historiker, AH Leipzig und Tübingen

Rogge, Albrecht (* 12.10.1890 in Wittenberg – † 19.7.1933 in Torgau), Politiker/NS-Gegner, AH Halle-Wittenberg

Rogge, Christian, Lic. theol. h. c. (* 13.4.1864 in Hohenfürst – † 6.8.1912 in Weilburg), Theologe, AH Leipzig und Berlin

Rosen, Hans Frhr. v. (* 4.7.1900 in Frankfurt a. M. – † 16.12.1999 in Varel), Agrarjournalist, AH VDSt/VDH Bielefeld

Saenger, Konrad, Dr. phil. (* 19.2.1869 in Königswinter – † 25.4.1945 in Berlin), Präsident des Preußischen Statistischen Landesamtes, AH Berlin

Schaffnit, Ernst, Prof. Dr. phil. (* 10.1.1878 in Messel – † 29.8.1964 in Neckargemünd), Phytopathologe, AH Heidelberg

Scharf, Kurt, Dr. h. c. mult. (* 21.10.1902 in Landsberg/Warthe – † 28.3.1990 in Berlin), Bischof, AH Tübingen

Scheel, Gustav Adolf, Dr. med. (* 22.11.1907 Rosenberg/Baden – † 23.3.1979 in Hamburg), Reichsstudentenführer, AH Tübingen

Scheel, Otto, Prof. Dr. theol. h. c. Dr. phil. h. c. (* 7.3.1876 in Tondern – † 13.11.1954 in Kiel), Historiker, AH Kiel

Schermer, Siegmund, Prof. Dr. med. vet. (* 27.2.1886 in Hüttenrode – † 28.1.1974 in Göttingen), Tiermediziner, AH Hannover II

Scheven, Karl v., D. theol. h. c. (* 16.2.1882 in Leopoldshagen – † 7.10.1954 in Bad Wiessee/Oberbayern), Bischof, AH Greifswald

Schleifenbaum, Reinold, Dr. jur. (* 26.3.1935 in Siegen – † 29.1.2004 in Siegen), Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, AH Tübingen, ao AH Fünfkirchen

Schlitt, Adam, Dr. phil. (* 3.4.1913 in Sagetal/Ungarn – † 5.2.1990 in Sinsheim), Philologe/Historiker, Volkskundler

Schmidt, Alfred, Dr. jur. (* 13.11.1880 in Karlsruhe – † 14.6.1956 in Bayerisch Gmain), Politiker, AH Freiburg

Schmidt, Ernst, Prof. Dr. mult. (* 11.2.1892 in Vögelsen – † 22.1.1975 in München), Thermodynamiker, AH Dresden I, München, Danzig

Schmidt, Georg Benno, Prof. Dr. med. (* 18.3.1860 in Leipzig – † 2.6.1935 in Heidelberg), Chirurg, ao AH Heidelberg

Schmidt, Gerhard, Prof. Dr. phil. (* 5.7.1865 in London – † 16.10.1949 in Münster), Physiker, AH Greifswald, ao AH Münster

Schmidt(-Wodder), Johannes, D. theol. h. c. (* 9.6.1869 in Tondern – † 13.11.1959 in Petersholm), Volkstumspolitiker, AH Greifswald und Kiel

Schmidt, Max, D. h. c. (* 13.3.1864 in Stargard – † 9.10.1925 in Leipzig), Hofprediger, AH Erlangen und Leipzig, ao AH Breslau

Schmidt-Japing, Johann Wilhelm, Prof. D. theol. (* 13.3.1886 Dallhausen – † 8.1.1960 in Braunschweig), Theologe, ao AH Braunschweig

Schneemelcher, Wilhelm, Lic. theol. (* 14.6.1872 in Berlin – † 20.10.1928 in Berlin), Theologe, AH Berlin

Schneider, Heinrich, D. theol. h. c. Dr. jur. (* 22.2.1907 in Saarbrücken – † 12.1.1974 in Stuttgart), Politiker, AH Göttingen

Schoen, Paul, Dr. jur. (* 16.5.1867 in Königsberg – † 21.9.1941 in Göttingen), Jurist, AH Königsberg

Schott, Wolfgang, Prof. Dr. phil. (* 1.2.1905 in Altona – † 9.7.1989 in Hannover), Geologe, AH Göttingen

Schramm, Percy Ernst, Prof. Dr. phil. (* 14.10.1894 in Hamburg – † 12.11.1970 in Göttingen), Historiker, ao AH Göttingen

Schreiber, Wilhelm Ludwig, Prof. Dr. phil. (* 12.11.1855 in Berlin – † 12.2.1932 in Neubeckum/Westfalen), Kunsthistoriker, ao AH Berlin

Schult, Heinrich, Dr.-Ing. Dr. rer. nat. h. c. (* 17.11.1896 in München-Gladbach – † 11.3.1971 in Essen), VDI-Vorsitzender, AH Aachen

Schultz, Georg (* 23.5.1860 in Karolewo/Kreis Bromberg – † 1.4.1945 in Bad Kissingen), Politiker, VDSt Berlin

Schultze-Pfaelzer, Gerhard, Dr. phil. (* 7.7.1891 in Darkehmen – † 13.10.1952 in Berlin), Journalist, AH Berlin

Schulze, Karl-Heinrich, Prof. Dr.-Ing. (* 22.3.1909 auf Gut Nobitz – † 17.1.2008), Agrartechniker, AH München

Schwalbe, Felix (* 25.3.1892 in Kleinprießligk – † 12.6.1974 in Bielefeld), General der Infanterie, AH Kiel und Freiberg

Schwarz Edler v. Bergkampf, Erich, Prof. Dr. techn. (* 29.12.1904 in Pressburg – † 30.12.1996 in Leoben), Chemiker, AH Graz, ao AH Leoben

Schwerin, Friedrich v. (* 2.4.1862 in Wustrau – † 14.2.1925 in Wustrau), Regierungspräsident, AH Berlin

Schwerin, Friedrich-Ernst v. (* 4.6.1863 in Kattowitz – † 16.8.1936 Berlin), Regierungspräsident, AH Berlin, ao AH Tübingen

Scrinzi, Otto, Dr. Med. (* 5.2.1918 in Lienz/Osttirol – † 2.1.2012), Politiker

Scupin, Hans, Prof. Dr. phil. (* 29.4.1869 in Ottendorf – † 22.11.1937 in Seddin), Geologe, AH Berlin und Heidelberg, ao AH Halle-Wittenberg

Scupin, Hans-Ulrich, Prof. Dr. jur. (* 13.4.1903 in Dölau – † 18. Mai 1990 in Münster), Jurist, AH Heidelberg, ao AH Breslau I

Seibertz, Norbert (* 20.6.1889 in Berlin – † 1965), Jurist/Leiter der Nordischen Glaubensgemeinschaft, AH Berlin

Siebert, Friedrich, Dr. med. (* 28.2.1872 in Augsburg – † 6.8.1939 in Miesbach), Mediziner, AH München, ao AH Tübingen

Sieger, Robert, Prof. Dr. phil. (* 8. 3. 1864 Wien – † 1. 11. 1926 Graz), Wirtschaftsgeograph, AH und EM Graz

Siegert, Karl, Prof. Dr. jur. (* 2.7.1901 in Uslar – † 1.8.1988 in Göttingen), Jurist, AH und EM Münster

Sikorski, Hans, Dr. phil. (* 30.9.1899 in Posen – † 22.8.1972 am Tegernsee), Musikverleger, AH Marburg

Silex, Paul, Dr. med. (* 20.3.1858 in Gorgast – † 20.1.1929 in Berlin), Augenarzt, AH Breslau I

Stegmann, Carl, Senator (* 26.10.1881 in Geestendorf – † 9.1.1967 in Norden), Reeder, AH Marburg

Stein, Adolf (* 16.8.1870 in Moskau – † um 1948), Schriftsteller, AH Berlin, ao AH Heidelberg

Steinacher, Hans, Dr. rer. pol. (* 22.5.1892 in Bleiberg-Kreuth/Kärnten – † 10.1.1971 in Völkermarkt), Volkstumspolitiker, ao AH Frankfurt

Steinacker, Harold, Prof. Dr. phil. Dr. jur. h. c. (* 26.5.1875 in Budapest – † 29.1.1965 in Innsbruck), Historiker, ao AH und EM Innsbruck

Stephan, Rudi (* 29.7.1887 in Worms – † 29.9.1915 bei Tarnopol), Komponist, VDSt München

Stoephasius, Walther v. (* 16.10.1874 in Metz – † 24.6.1938 in Berlin), Wirtschaftsführer, AH Berlin

Störring, Gustav, Prof. Dr. phil. Dr. med. (* 24.8.1860 in Voerde – † 1.12.1946 in Göttingen), Psychologe, AH Bonn, ao AH Leipzig

Störring, Gustav Ernst, Prof. Dr. phil. Dr. med. (* 3.4.1903 in Zürich – † 24.11.2000), Psychiater/Neurologe, AH Bonn

Strack, Adolf, Dr. phil. (* 1.5.1860 in Darmstadt – † 16.6.1906 in Gießen), Volkskundler, AH Berlin

Swart, Friedrich, Dr. phil. (* 17.9.1883 in Westercharlottenpolder – † 28.10.1957 in Westermarsch), Bankier, AH Tübingen und Berlin

Szagunn, Walter, Dr. jur. (* 6.10.1886 – † 20.7.1937 in Berlin), Bankier, AH Berlin, Jena, Prag, ao AH Brünn, Graz

Tantzen, Richard, Dr. (* 12.12.1888 in Hoffe – † 30.1.1966 in Oldenburg), Politiker, AH Marburg

Thiel, Walter, Dr.-Ing. (* 2.3.1910 in Prinz – † 18.8.1943 in Peenemünde), V2-Raketentechniker, AH Breslau I

Thomas, Berthold, Prof. Dr. phil. (* 1910 – † 18.9.2002), Getreide- und Ernährungsforscher, AH Berlin

Thürmer, Walter, Dr. rer. techn. (* 27.1.1896 in Dresden – † 24.2.1971 in Dresden), Politiker, AH Dresden I

Tischler, Georg, Prof. Dr. phil., Dr. med. h. c., Dr. agr. h. c. (* 22.6.1878 in Losgehnen – † 6.1.1955 in Kiel), Botaniker, AH München, ao AH Heidelberg

Triebnigg, Heinrich, Prof. Dr.-Ing. (* 11.6.1896 in Marburg – † 3.12.1969 in Darmstadt), Ingenieur, ao AH Darmstadt

Troitzsch, Wilhelm, Prof. Dr. jur**.** (* 28.1.1900 in Wismar – † 25.12.1944 in Hallschlag), Jurist, AH Rostock und Leipzig

Ullmann, Hermann, Dr. phil. (* 12.9.1884 in Teplitz-Schönau – † 23.2.1958 in Stockholm), Volkstumspolitiker/Publizist, AH Heidelberg

Ulmer, Ferdinand, Prof. Dr. jur. Dr. rer. pol. (* 12.10.1901 in Innsbruck – † 7.6.1974 in Innsbruck), Jurist, AH Innsbruck

Unger, Hermann, Prof. Dr. phil. (* 26.10.1886 in Kamenz – † 31.12.1958 in Köln), Komponist, AH Leipzig und München

Ventzki, Werner (* 19.7.1906 Stolp – † 10.8.2004 in Detmold), Oberbürgermeister Litzmannstadt, AH Heidelberg

Verschuer, Otmar Frhr. v., Prof. Dr. med. (* 16.7.1896 Richelsdorfer Hütte – † 8.8.1969 in Münster), Rassehygieniker, AH München

Voges, Friedrich, Dr. med. (* 25.10.1912 in Hamburg – † 16.10.1976), Vorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, AH Freiburg und Marburg

Volgger, Friedl, Dr. phil. (* 4.9.1914 in Ridnaun – † 14.5.1997 in Bozen), Politiker/NS-Gegner, ao AH Tübingen

Vonkennel, Josef, Prof. Dr. med. (* 9.8.1897 in München – † 13.6.1963 in Köln), Dermatologe, AH München

Vormfelde, Karl (* 28.3.1881 in Brackwede – † 9.3.1944 in Bonn), Landmaschinentechniker, AH Hannover I, ao AH Bonn

Voß, Paul (* 30.3.1873 in Dornum – † 3.11.1964 in Hannover), Politiker, AH Göttingen

Wagener, Kurt, Prof. Dr. med. vet. Dr. med. h. c. (* 31.10.1898 in Elmshorn – † 21.8.1976 in Hannover), Tiermediziner, AH Heidelberg

Wahle, **Ernst**, Prof. Dr. phil. (* 25.5.1889 in Magdeburg – † 21.1.1981 in Heidelberg), Prähistoriker, AH Heidelberg

Wangerin, Albert, Prof. Dipl.-Ing. Dr. h. c. (* 7.7.1909 in Magdeburg – † 26.3.1985), Schiffsingenieur, AH Hannover-Danzig

Wastian, Heinrich (* 3.3.1873 in Graz – † 1.9.1931 in Graz), Schriftsteller, ao AH München

Weberbauer, August, Prof. Dr. phil. (* 26.11.1871 in Breslau – † 16.1.1948 in Lima), Botaniker, AH Breslau I und Berlin

Wendland, Hans, Dr. phil. (* 5.9.1870 auf Gut Mestin/Westpreußen – † 9.6.1923 in Berlin), Journalist, ao AH Berlin und Danzig

Werner, Ferdinand, Prof. Dr. phil. (* 27.10.1876 in Weidenhausen – † 5.3.1961 in Gießen), Politiker, ao AH Gießen

Werner, Julius (* 23.2.1860 in Bonn – † 9.1.1924 in Frankfurt a.M.), Pfarrer/Politiker, AH Heidelberg, ao AH Halle-Wittenberg, Berlin und Leipzig

Westarp, Kuno Graf v. (* 12.8.1864 in Ludom/Posen – † 30.7.1945 in Berlin), Politiker, AH Berlin

Wiehe, Karl (* 6.6.1882 in Braunschweig – † 4.8.1947 in Bückeburg), Lokalpolitiker/NS-Gegner, AH Halle-Wittenberg

Will, Hellmuth, Dr. jur. (* 29.10.1900 in Ribben – † 18.12.1982 in Neuss), Lokalpolitiker, AH Greifswald, ao AH Königsberg

Wimmers, Wolfgang (* 9.5.1913 in Bonn – † 24.7.1994), Diplomat, AH Bonn

Winterstein, Franz, Dr. jur. (* 17.11.1862 in Magdeburg – † 13.12.1922 in Kassel), Schriftsteller, AH Berlin

Witte, Karl, Professor D. theol. (* 6.5.1893 in Aken a. d. Elbe – † 18.2. 1966 in Hamburg), Bischof, AH Berlin

Wolff, Ferdinand v., Prof. Dr. phil. (* 13.9.1874 in Glogau – † 7.4.1952 in Halle), Mineraloge, ao AH Halle-Wittenberg

Wotschke, Johannes, Dr.-Ing. (* 20.6.1899 in Gogolin/Bezirk Bromberg – † 11.11.1988 in Hannover), Ingenieur, AH Braunschweig-Dresden, ao AH Berlin-Leipzig, Hannover-Danzig, Hannover II, Wien

Zechlin, Erich, Dr. phil. Dr. h. c. (* 26.6.1883 in Schivelbein – † 24.10.1954 in Malmö), Diplomat/Archivar, AH Berlin, ao AH Danzig

Zedlitz und Neukirch, Heinrich Frhr. v. (* 20.8.1863 in Tiefhartmannsdorf – † 14.11.1943 in Neukirch), Regierungspräsident, AH Berlin und Tübingen, ao AH Hannover I

Zieler, Karl, Prof. Dr. med. (* 4.1.1874 in Züllchow – † 27.3.1945 in Seyfriedsburg), Dermatologe, AH Halle-Wittenberg, ao AH Würzburg und Göttingen

Ehrenmitglieder der Vereine Deutscher Studenten 1881–1938

Arndt, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 27.9.1838 in Lobsens/Provinz Posen – † 10.1.1895 in Leipzig), Historiker, EM Leipzig

Auer, Kuno Thassilo v. (* 28.7.1818 in Königsberg – † 24.12.1895 in Königsberg), Generalmajor, EM Königsberg

Baist, Gottfried, Prof. Dr. phil. (* 28.2.1853 in Ulfa – † 22.10.1920 in Freiburg), Romanist, EM Freiburg

Beckh, Friedrich (* 24.10.1843 in Nürnberg – † 5.4.1927 in Rathsberg), Landesökonomierat, EM Erlangen

Behrens, (* – † ?), Hauptmann a. D., EM Hannover I

Below, Georg v., Prof. D. theol. Dr. phil. (* 19.1.1858 in Königsberg – † 20.10.1927 in Badenweiler), Historiker, EM Freiburg

Bindewald, Otto, Prof. Dr. phil. (* 8.5.1830 in Altenschlirf – † 25.12.1906 in Gießen), Pädagoge, EM Gießen

Blass, Friedrich, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 22.1.1843 in Osnabrück – † 5.3.1907 in Halle), Altphilologe, EM Halle-Wittenberg und Kiel

Böhm, Theodor, Prof. (* 17.11.1847 in Cleve – † 18.5.1921 in Dresden), Hochschullehrer für Hochbau, EM Dresden I

Bolz, Ernst, Prof. (* 1.4.1883 in Radolfzell – † 15.10.1914 in Nordfrankreich), Pädagoge, EM Graz

Bothmer, Felix Graf v. (* 10.12.1852 in München – † 18.3.1937 in München), Generaloberst, EM München, Erlangen und Würzburg

Brandi, Karl, Prof. Dr. phil. (* 20.5.1868 in Meppen – † 9.3.1946 in Göttingen), Historiker, EM Göttingen

Brecher, Adolf, Prof. Dr. phil. (* 24.6.1836 in Aken – † 21.11.1901 in Berlin), Philologe, EM Berlin

Bredenkamp, Conrad, Prof. Dr. theol. (* 26.6.1847 in Basbeck – † 25.3.1904 in Bremerhaven), Theologe, EM Greifswald und Kiel

Brunzlow, Ottokar, Dr. med. (* 24.12.1867 in Perleberg – † ?), Generaloberarzt, EM Bonn und AH Münster

Busch, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 18.2.1861 in Bonn – † 23.9.1929 in Marburg), Historiker, EM Tübingen, ao AH Marburg

Camerer, Otto (* 9.8.1836 in Rastatt – † 22.2.1903 in Riva), Major, EM München

Capelle, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 21.8.1871 in Hannover – † 8.12.1961 in Hamburg), Philologe, EM Straßburg-Hamburg

Coester, Oskar v. (* 30.12.1819 in Schönbankwitz – † 11.9.1893), Rittergutsbesitzer und Landesältester, EM Breslau I

Cremer, Hermann, Prof. D. theol. Dr. jur. (* 18.10.1834 in Unna – † 4.10.1903 in Greifswald), Theologe, EM Greifswald

Cuntz, Otto, Prof. Dr. phil. (* 10.9.1865 in Stettin – † 10.12.1932 in Graz), Althistoriker, EM Graz

Curtius, Ernst, Prof. Dr. phil. (* 2.9.1814 in Lübeck – † 11.7.1896 in Berlin), klassischer Archäologe und Althistoriker, EM Berlin

Eggert, Otto, Prof. Dr. phil. (* 4.2.1874 in Tilsit – † 20.1.1944 in Danzig), Geodät, EM Charlottenburg

Eheberg, Karl Theodor v., Prof. Dr. rer. pol. Dr. jur. h. c. (* 31.1.1855 in München – † 20.8.1941 in Erlangen), Nationalökonom, EM Erlangen

Endemann, Friedrich, Prof. Dr. jur. Dr. med. h. c. (* 24.5.1857 in Fulda – † 31.10.1936 Heidelberg), Jurist, EM Heidelberg

Ewald, Albert, Prof. Dr. phil. (* 6.8.1832 in Oppeln – † 2.12.1903 in Woltersdorf), Historiker, EM Halle-Wittenberg

Falk, Paul (* 6.6.1869 in Stettin – † ?), Tiermediziner, EM Dresden II-Berlin

Fehrle, Eugen, Professor Dr. phil. (* 7.8.1880 in Stetten bei Engen – † 8.5.1957 in Heidelberg), Volkskundler, EM Heidelberg

Ficker, Johannes, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 12.11.1861 in Leipzig – † 19.6.1944 in Halle), Theologe, EM Halle-Wittenberg

Foerster, Fritz, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing h. c. (* 22.2.1866 in Grünberg – † 14.9.1931 in Dresden), Chemiker, EM Dresden I

Franke, August Hermann, Prof. D. theol. (* 30.8.1853 in Sundern – † 31.5.1891 in Montreux), Theologe, EM Kiel

Fricke, Gustav Adolf, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 23.8.1822 in Leipzig – † 30.3.1908 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Frommel, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 30.6.1829 in Pforzheim – † 3.12.1896 in Heidelberg), Kunstwissenschaftler/Pfarrer, EM Heidelberg

Frommhold, Georg, Prof. Dr. jur. Dr. h. c. (* 20.2.1860 in Landeck – † 22.1.1943 in Greifswald), Jurist, EM/ao AH Greifswald, ao AH Breslau I

Fuchs, Carl, Prof. Dr. rer. pol. (* 7.8.1865 in Nürnberg – † 11.12.1934 in Tübingen), Nationalökonom, EM Tübingen

Gallwitz, Max v. (* 2.5.1852 in Breslau – † 18.4.1937 in Neapel), General der Artillerie, EM Freiburg

Gans, Stephan Edler Herr zu Putlitz, PD Dr. phil. Dr. jur. (* 4.2.1854 in Retzin – † 24.7.1883 in Berlin), Nationalökonom, EM Berlin

Glogau, Gustav, Prof. Dr. phil. (* 6.6.1844 in Laukischken – † 22.3.1895 in Laurion/Griechenland), Religionsphilosoph, EM Kiel

Götze, Karl, Prof. Dr. (* 1.3.1820 in Torgau – † 20.2.1894 in Magdeburg), Pädagoge, EM Halle-Wittenberg

Greiner, R., Oberpfarrer, EM Berlin

Grimm, Friedrich, Prof. Dr. jur. (* 17.6.1888 in Düsseldorf – † 16.5.1959 in Freiburg), Jurist, EM Bonn

Hasse, Ernst, Prof. Dr. phil. (* 14.2.1846 in Leulitz – † 12.1.1908 in Leipzig), Statistiker, EM Leipzig

Haupt, Erich, Prof. D. theol. (* 8.7.1841 in Stralsund – † 19.2.1910 in Halle), Theologe, EM Greifswald und Halle

Haushofer, Karl, Prof. Dr. phil. (* 27.8.1869 in München – † 10.3.1946 Pähl), Geograph, EM München

Haußleiter, Johannes, Prof. D. theol. h. c. Dr. phil. (* 23.6.1851 in Löpsingen – † 2.11.1928 in Greifswald), Theologe, EM Greifswald

Heinze, Max, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 13.12.1835 in Prießnitz – † 17.9.1909 in Leipzig), Philosophieprofessor, EM Leipzig

Hering, Hermann, Prof. D. theol. h. c. (* 26.2.1838 in Dallmin – † 7.4.1920 in Halle), Theologe, EM Halle-Wittenberg

Heise, Ferdinand August (* 8.2.1818 in Frankfurt/Oder – † 22.11.1895), Pastor, EM Kiel

Herrmann, Johannes, Prof. D. theol. (* 7.12.1880 in Nossen – † 6.2.1960 in Münster), Theologe, EM Münster

Hertzog, Rudolph (* 15.6.1815 in Berlin – † 2.5.1894 in Karlsbad), Kaufmann, EM Tübingen, ao AH Berlin

Hessen, Alexander Friedrich Landgraf v., Dr. phil. h. c. (* 25.1.1863 in Kopenhagen – † 26.3.1945 in Fronhausen), Komponist, EM Leipzig

Heymann, Ernst, Prof. Dr. jur. Dr. phil. h. c. (* 6.4.1870 in Berlin – † 2.5.1946 in Tübingen), Jurist, EM Marburg

Hindenburg, Paul v. (* 2.10.1847 in Posen – † 2.8.1934 auf Gut Neudeck/Westpreußen), Reichspräsident, EM Kyffhäuser-Verband

Hörmann, Adolf, Prof. (* 30.11.1835 in Everode – † 30.6.1906 in Berlin), Bergrat, EM Charlottenburg

Holzhauser, Gustav, Prof. (* 28.8.1858 in Kempten – † 20.6.1900 in München), Pädagoge, EM München

Hoppe, Carl (* 15.6.1812 in Freyburg a. d. Unstrut – † 1.2.1898 in Berlin), Fabrikant, EM Charlottenburg

Horst, Karl, Prof. Dr. (* ? – † 11.8.1928), Pädagoge, EM Darmstadt

Kaiser (* ? – † ?), Ingenieur, EM Heidelberg

Kanitz auf Schmuggerow, Rudolf Graf v. (* 14.8.1822 in Stettin – † 25.12.1902 auf Schmuggerow), Generalleutnant, EM Greifswald

Karge, Paul, Dr. (* 16.12.1862 in Stettin – † 16.7.1928 in Stettin), Archivar, EM Königsberg

Kaselowsky, Emil v. (* 27.6.1837 in Potsdam – † 17.1.1900 in Berlin), Ingenieur, EM Charlottenburg

Kautzsch, Emil, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 4.9.1841 in Plauen – † 7.5.1910 in Halle), Theologe, EM Halle-Wittenberg

Kawerau, Gustav, D. theol. Dr. phil. (* 25.2.1847 in Bunzlau – † 1.12.1918 in Berlin), Theologe, EM Kiel und Breslau I

Kirn, Otto, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 23.1.1857 in Hasslach – † 18.8.1911 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Kittel, Rudolf, Prof. Dr. phil. (* 28.3.1853 in Eningen – † 20.10.1929 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Klein, Ludwig, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. (* 16.10.1868 in Augsburg – † 26.7.1945 in Hannover), Maschinenkundler, EM Hannover I

Koch, Erich (* 19.6.1896 in Elberfeld – † 12.11.1986 in Barczewo/Polen), Gauleiter und Oberpräsident Ostpreußen, EM Königsberg

Koch, Max, Prof. Dr. phil. (* 22.12.1855 in München – † 19.12.1931 in Breslau), Germanist, EM Breslau I und Marburg

König, Robert, Prof. Dr. phil. (* 15.11.1828 in Danzig – † 7./8..4.1900 in Potsdam), Journalist, EM Leipzig

Köppen, Fedor v. (* 8.3.1830 in Kolberg – † 2.7.1904 in Lausigk), Oberstleutnant, EM Leipzig und Breslau I

Koestlin, Karl Reinhold v. , Prof. Dr. phil. (* 28.9.1819 in Urach – † 12.4.1894 in Tübingen), Kunsthistoriker, EM Tübingen

Kötter, Fritz, Prof. Dr. phil. (* 3.11.1857 in Berlin – † 17.8.1912 in Schopfheim), Mathematiker, EM Charlottenburg

Koschwitz, Eduard, Prof. Dr. phil. (* 7.10.1851 in Breslau – † 14.5.1904 in Königsberg), Philologe, EM Greifswald

Krieck, Ernst, Prof. Dr. phil. h. c. (* 6.6.1882 in Vögisheim – † 19.3.1947 im Internierungslager Moosburg a. d. Isar), Pädagoge, EM Marburg

Krückmann, Paul, Prof. Dr. jur. (* 25.10.1866 in Neukloster – † 10.10.1943 in Münster), Jurist, EM Münster

Kugler, Bernhard v., Prof. Dr. phil. (* 14.6.1837 in Berlin – † 7.4.1898 in Tübingen), Historiker, EM Tübingen

Kukula, Richard Kornelius, Prof. Dr. phil. (* 25.3.1862 in Laibach – † 6.4.1919 in Graz), Altphilologe, EM Graz

Kunze, Friedrich (* ? – † 14.8.1924), Apothekenbesitzer, EM Königsberg

Kunze, Johannes, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 31.8.1865 in Dittmannsdorf – † 20.7.1927), Theologe, EM Greifswald

Lehmann, Julius Friedrich, Dr. h. c. (* 28.11.1864 in Zürich – † 24.3.1935 in München), Verleger, EM München

Lemme, Ludwig, Prof. D. theol. h. c. (* 8.8.1847 in Salzwedel – † 26.10.1927 in Heidelberg), Theologe, EM Bonn und Heidelberg

Lezius, Joseph, Prof. Dr. phil. (* 18.9.1860 in Testama/Livland – † 30.9.1931 in Halle), Philologe, EM Halle-Wittenberg

Liebert, Eduard v. (* 16.4.1850 in Rendsburg – † 14.11.1934 in Tscheidt), General der Infanterie, EM Berlin und München

Lotz, Albert, Prof. Dr. jur. (* 24.10.1858 in Kassel – † 22.3.1926 in Marburg), Jurist, EM Münster

Ludendorff, Erich (* 9.4.1865 in Kruszewina – † 20.12.1937 in Tutzing), General der Infanterie, EM Kyffhäuser-Verband

Lueder, Carl, Prof. Dr. jur. (* 2.9.1834 in Celle – † 25.4.1895 in Erlangen), Jurist, EM Erlangen

Luick, Karl, Prof. Dr. phil. (* 27.1.1865 in Floridsdorf – † 20.9.1935 in Wien), Anglist, EM Graz

Luthardt, Christian Ernst, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 22.3.1823 in Maroldsweisach – † 21.9.1902 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Maercker, Georg (* 21.9.1865 in Baldenburg – † 31.12.1924 in Dresden), Generalmajor, EM Halle-Wittenberg

Marcks, Erich, Prof. Dr. phil. (* 17.11.1861 in Magdeburg – † 22.11.1938 in Berlin), Historiker, EM Heidelberg

Martens, Friedrich Franz, Prof. Dr. phil. (* 8.9.1873 in Christinenhof – † 1939), Physiker, EM Handelshochschule Berlin

Mayer, Jakob Friedrich (* ? – † 1.4.1885), Pädagoge, EM Heidelberg

Medem, Rudolf, Prof. Dr. jur. (* 17.6.1832 in Marienwerder – † 21.8.1908 in Greifswald), Jurist, EM Greifswald

Mehrdorf, Christoph, Dr. med. vet. (* ? – † ?), Tiermediziner, EM Hannover II

Menzer, Julius (* 31.8.1845 in Neckargemünd – † 21.1.1917 in Neckargemünd), Weingroßhändler/Politiker, EM Heidelberg

Merschmann, Friedrich, Dr. phil. (* 1818 – † 19.2.1902 in Kassel), Journalist, EM Göttingen

Meyer, Eduard, Prof. Dr. jur. h. c. Dr. phil. (* 25.1.1855 in Hamburg – † 31.8.1930 in Berlin), Altertumswissenschaftler, EM Berlin

Meyer, Richard (* 1.9.1885 in Ragnit – † 23.6.1970 in Bad Godesberg), Politiker, EM Königsberg, ao AH Bonn

Mirbt, Carl, Prof. D. theol. (* 21.6.1860 in Gnadenfrei – † 27.9.1929 in Göttingen), Theologe, EM Marburg

Möller, Wilhelm, Prof. D. theol. (* 1.10.1827 in Erfurt – † 8.1.1892 in Kiel), Theologe, EM Kiel

Mont, Pol de, Prof. (* 15.4.1857 in Wambeek bei Brüssel – † 29.6.1931 in Berlin), Schriftsteller, EM Berlin

Muelenz, Louis v. (* 2.7.1844 in Thorn – † 15.4.1926), Generalleutnant, EM Rostock

Müller, Karl, Prof. D. theol. (* 27.7.1863 in Mühlstedt – † 20.5.1935 in Erlangen), Theologe, EM Erlangen

Nathusius, Martin v., Prof. D. theol. h. c. (* 24.9.1843 in Althaldensleben – † 9.3.1906 in Greifswald), Theologe, EM Greifswald

Neuburg, Clamor, Prof. Dr. rer. pol. (* 1851 in Goslar – † 1926 in Erlangen), Nationalökonom, EM Erlangen

Normann, Friedrich (Bernhard) v. (* 1.6.1817 in Franzburg – † 19.6.1895 in Greifswald), Oberst, EM Greifswald

Olt, Adam, Prof. Dr. phil. Dr. med. vet. (* 8.2.1866 in Breitenbrunn – † 9.11.1955 in Wiesbaden), Pathologe, EM Hannover II

Ouvrier, Karl (* ? – † ?), Oberregierungsrat, EM Königsberg

Paczensky und Tenczin, Theodor v. (* 28.7.1851 in Creutzberg – † 23.8.1932 in Breslau), Generalleutnant, EM Breslau I

Pfaff, Friedrich, Prof. Dr. med. (* 17.7.1825 in Erlangen – † 18.7.1886 in Erlangen), Mineraloge, EM Erlangen

Posch, Ferdinand (* – † 11.9.1919 in Graz), Ingenieur, EM Graz

Rabus, Leonhard, Prof. D. theol. (* 1835 in Nürnberg – † 16.10.1916 in Erlangen), Theologe, EM Erlangen

Raeder, Erich, Dr. phil. h. c. (* 24.4.1876 in Wandsbek – † 6.11.1960 in Kiel), Großadmiral, EM Berlin

Reichenau, Franz v. (* 6.10.1857 in Wiesbaden – † 31.3.1940 in Heidelberg), Diplomat, EM Heidelberg

Rendtorff, Franz, Prof. D. theol. Dr. phil. Dr. jur. h. c. (* 18.1.1860 in Gütergotz – † 17.3.1937 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Richthofen, Dieprand v. (* 15.12.1875 in Zabern – † 5.3.1946 in Königsfeld), Reichsgerichtsrat, EM Jena

Ritter, Gerhard (* 6.4.1888 in Bad Soden-Allendorf – † 1.7.1967 in Freiburg), Historiker, EM Freiburg

v. Roëll (* ? – † Juli 1903), Oberstleutnant, EM Greifswald

Roethe, Gustav, Prof. Dr. phil. (* 5.5.1859 in Graudenz – † 17.9.1926 in Gastein), Germanist, EM Berlin

Rothstein, Wilhelm, Prof. D. theol. h. c. Dr. phil. (* 19.3.1853 in Puhl – † 26.2.1925 in Münster), Theologe, EM Halle-Wittenberg

Samwer, Friedrich, Dr. rer. pol. (* 22.8.1866 in Kiel – † 1947), Generalmajor, EM Jena

Sauerhering, Louis Leopold (* 5.11.1814 in Leistenau – † 1.8.1889 in Hannover), Klosterkammer-Präsident, EM Göttingen

Schäfer, Dietrich, Prof. D. theol. Dr. phil. Dr. jur. h. c. (* 16.5.1845 in Bremen – † 12.1.1929 in Berlin), Historiker, EM Berlin

Schemann, Karl Ludwig, Prof. Dr. phil. (* 16.10.1852 in Köln – † 13.2.1938 in Freiburg), Rasseforscher, EM Freiburg

Schemm, Hans (* 6.10.1891 in Bayreuth – † 5.3.1935 in Bayreuth), Politiker, EM Erlangen

Schenkl, Heinrich, Prof. Dr. phil. (* 29.1.1859 in Innsbruck – † 3.12.1919 in Wien), Philologe, EM Graz

Schian, Martin, D. theol. Dr. phil. (* 10.8.1869 in Liegnitz – † 11.6.1944 in Breslau), Theologe, EM Gießen

Schmidt, Richard, Prof. Dr. jur. (* 19.1.1862 in Leipzig – † 13.3.1944 in Leipzig), Staatsrechtler, EM Leipzig

Schmidt, Wilhelm, Prof. D. theol. h. c. Dr. phil. (* 6.6.1839 in Erfurt – † 5.8.1912 in Breslau), Theologe, EM Breslau I

Schmidt, Woldemar, Prof. Dr. phil. h. c. (* 2.6.1836 in Meißen – † 31.1.1888 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Schmidt-Japing, Johannes Wilhelm, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 13.3.1886 in Dahlhausen – † 8.1.1960 in Braunschweig), Theologe, EM Aachen und Bonn

Schmöle, Josef, Prof. Dr. phil. (* 8.4.1865 in Frankfurt a. M. – † 27.11.1922 in Münster), Nationalökonom, EM Münster

Schnedermann, Georg, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 3.7.1852 in Chemnitz – † 14.1.1917 in Leipzig), Theologe, EM Leipzig

Schönbach, Anton E., Prof. Dr. phil. (* 29.5.1848 in Rumburg/Nordböhmen – † 25.8.1911 in Schruns/Vorarlberg), Germanist, EM Graz

Schubert, Hans v., Prof. D. theol. Dr. phil. Dr. jur. (* 12.12.1859 in Dresden – † 6.5.1931 in Heidelberg), Theologe, EM Heidelberg

Schultze, Viktor, Prof. D. theol. Dr. phil. h. c. (* 13.12.1851 in Fürstenberg – † 6.1.1937 in Greifswald), Theologe, EM Greifswald

Schum, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 25.6.1846 in Erfurt – † 16.6.1892 in Kiel), Historiker, EM Kiel

Schwartz, Eduard, Prof. D. theol. Dr. jur. Dr. med. Dr. phil. (* 22.8.1858 in Kiel – † 13.2.1940 in München), klassischer Philologe, EM München

Schwarz, Hermann, Prof. D. theol. h. c. Dr. phil. (* 22.12.1864 in Düren – † Dezember 1951 in Darmstadt), Philosoph, EM Greifswald

Seeberg, Reinhold, Prof. D. theol. Dr. jur. Dr. med. Dr. phil. h. c. (* 5.4.1859 in Pörrafer/Livland – † 23.10.1935 in Ahrenshoop), Theologe, EM Berlin

Seeliger, Gerhard, Prof. Dr. phil. (* 30.4.1860 in Biala – † 24.11.1921 in Leipzig), Historiker, EM Leipzig

Seeßelberg, Friedrich, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. h. c. (* 2.2.1861 in Veerssen – † 20.9.1956 in Berlin), Architekt, EM Charlottenburg

Sering, Max, Prof. Dr. rer. pol. Dr. h. c. mult. (* 18.1.1857 in Barby – † 12.11.1939 in Berlin), Nationalökonom/Agrarwissenschaftler, EM Berlin

Sieffert, Friedrich, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 24.12.1843 in Königsberg – † 31.10.1911 in Bonn), Theologe, EM Erlangen und Bonn

Sieger, Robert, Prof. Dr. phil. (* 8.3.1864 in Wien – † 1.11.1926 in Graz), Wirtschaftsgeograph, AH und EM Graz

Siegert, Karl, Prof. Dr. jur. (* 2.7.1901 in Uslar – † 1.8.1988 in Göttingen), Jurist, AH und EM Münster

Sigel, Alfred, Dr. jur. (* ? – † ?), Ober-Magistratsrat, AH und EM Graz

Sohm, Rudolph, Prof. D. theol. Dr. jur. Dr. phil. (* 29.10.1841 in Rostock – † 16.5.1917 in Leipzig), Rechtswissenschaftler , EM Leipzig

Spitta, Heinrich, Prof. Dr. phil. (* 9.7.1849 in Berlin – † 8.11.1929 in Tübingen), Philosoph/Psychologe, EM Tübingen

Spranger, Eduard, Prof. Dr. phil. (* 27.6.1882 in Lichterfelde – † 17.9.1963 in Tübingen), Philosoph/Pädagoge/Psychologe, EM Leipzig

Spreer, Otto (* 1828 – † 1918), Pastor, EM Greifswald

Sprengel, Friedrich, Prof. (* 17.3.1831 in Labes – † 19.4.1908 in Bonn), Forstmeister, EM Bonn

Stephinger, Ludwig, Prof. Dr. rer. pol. (* 15.7.1868 in Regensburg – † 16.7.1941 in Ebersberg), Nationalökonom**,** EM Brünn

Stockhorner v. Starein, Emil (* 28.12.1843 in Karlsruhe – † 13.3.1912 in Heidelberg), Kammerherr und Landgerichtsdirektor, EM Heidelberg

Stockhorner v. Starein, Otto (* 26.10.1840 in Karlsruhe – † 13.11.1925 in Freiburg), Landgerichtsrat, EM Heidelberg

Stoecker, Adolf, D. theol. h. c. (* 11.12.1835 in Halberstadt – † 2.2.1909 in Gries bei Bozen/Südtirol), Hofprediger, EM Greifswald

Strack, Hermann, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 6.5.1848 in Berlin – † 5.10.1922 in Berlin), Theologe, EM Berlin

Strecker, Wilhelm, Prof. Dr. phil. (* 24.2.1858 in Klein-Mantel – † 28.5.1934 in Leipzig), Agrarwissenschaftler, EM Göttingen

Strohal, Emil, Prof. Dr. jur. (* 31.12.1844 in Birgitz bei Innsbruck – † 6.6.1914 in Leipzig), Jurist, EM Leipzig

Tiessen, Ernst, Prof. Dr. phil. (* 7.7.1871 in Braunsberg/Ostpreußen – † 26.4.1949 in Krefeld), Geograph, EM Handelshochschule Berlin

Treitschke, Heinrich v., Prof. Dr. phil. (* 15.9.1834 in Dresden – † 28.4.1896 in Berlin), Historiker, EM Berlin

Troske, Ludwig, Prof. Dr.-Ing. e. h. (* 15.3.1856 in Münster – † 21.3.1934 in Hannover), Ingenieur, EM Hannover I

Tschackert, Paul, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 10.1.1848 in Freystadt – † 7.11.1911 in Göttingen), Kirchenhistoriker, EM Göttingen

Valentiner, Siegfried, Prof. Dr. phil. (* 30.4.1876 in Mannheim – † 4.7.1971 in Vlotho), Physiker, EM Clausthal

Vogt, Hermann (* 1835 – † 24.5.1889 in Friedenau), Militärschriftsteller, EM Leipzig

Voretzsch, Karl, Prof. Dr. phil. (* 17.4.1867 in Altenburg – † 15.1.1947 in Naumburg), Romanist/Volkskundler, EM Halle-Wittenberg

Wagner, Adolph, Prof. D. theol. h. c. Dr. phil. Dr. jur. Dr. rer. pol. (* 25.3.1835 in Erlangen – † 8.11.1917 in Berlin), Ökonom, EM Berlin und Leipzig

Wahl, Adalbert, Prof. Dr. phil. (* 29.11.1871 in Mannheim – † 5.3.1957 in Tübingen), Historiker, EM Tübingen

Weber, Ludwig, D. theol. (* 2.4.1846 in Schwelm – † 29.1.1922 in Bonn), Pfarrer, EM Bonn

Wedding, Wilhelm, Dr. math. Dr. rer. nat. (* 5.7.1861 in Berlin – † 25.7.1932 in Berlin), Elektrotechniker, EM Charlottenburg

Wentzel, Robert, Prof. Dr.-Ing. (* 25.8.1878 in Sulzbach – † 6.1.1970 in Heidenheim), Ingenieur/Rektor der TH Aachen, EM Aachen

Werner, Louis (* 1830 – † 23.10.1892 in Heidelberg), Kaufmann, EM Heidelberg

Weyer, Georg Daniel Eduard, Prof. Dr. phil. (* 26.5.1818 in Hamburg – † 23.12.1896 in Kiel), Mathematiker, EM Kiel

Winter, Karl (* 16.5.1836 in Heidelberg – † 12.11.1901 in Heidelberg), Universitätsbuchhändler, EM Heidelberg

Winter (* ? – † ?), Bankier, EM Königsberg

Wulffen, Otto v. (* 7.6.1813 in Breslau – † 9.6.1889 in Berlin), General der Infanterie, EM Berlin und Breslau I

Zahn, Adolf, D. theol. (* 28.9.1834 in Mützenow – † 27.2.1900 in Stuttgart), Domprediger, EM Erlangen

Zenker, Ferdinand (* ? – † 5.1.1898), Justizrat, EM Breslau I

Zöckler, Otto, Prof. D. theol. Dr. phil. (* 27.5.1833 in Grünberg – † 19.2.1906 in Greifswald), Theologe, EM Greifswald

Zorn, Philipp, Prof. Dr. jur. Dr. rer. pol. h. c. (* 13.1.1850 in Bayreuth – † 4.1.1928 in Ansbach), Staatsrechtslehrer, EM Königsberg

E. Chroniken der Vereine Deutscher Studenten

Verein Deutscher Studenten Aachen-Breslau II
(gegründet am 30. November 1920)
an der Rheinisch-Westfälischen
Technischen Hochschule Aachen
(gegründet am 10. Oktober 1870)

Zu Beginn des SS 1920 reifte bei einer Gruppe von Studenten, die dem VDSt Bonn angehörten, und Mitgliedern des Vaterländischen Studentenbundes „Rheinwacht“ die Idee, einen VDSt an der TH Aachen zu gründen. Nach dem Gründungskonvent am 30. November 1920 im Restaurant „Smeets“ am Ponttor trat der VDSt Aachen mit seinem Wahlspruch „Hie gut Deutsch, allewege“ im WS 1920/21 beim Festakt anlässlich der Rückkehr der deutschen Delegation von der Londoner Konferenz an die Öffentlichkeit. Der schwarz-weiß-rote Wichs sorgte für großes Aufsehen. Bald erwarb sich der VDSt, vor allem durch seine Tätigkeit in der studentischen Selbstverwaltung, Ansehen und Respekt innerhalb der Aachener Studentenschaft und entwickelte sich rasch zu einer korporativen Gemeinschaft. Die 36. VT in Kelbra nahm Aachen Anfang August 1921 auf. Ende 1921 gründete sich der AH-Bund. Auch zahlreiche Schwierigkeiten – vor allem die Besetzung des Rheinlandes und die Ausweisung aller nicht in Aachen beheimateten Studenten im Sommer 1923 – beinträchtigten das Bundesleben nicht nachhaltig.

Die Besatzungsjahre forderten einen hohen persönlichen Einsatz von den Bundesbrüdern. Eine Reihe von ihnen bezahlte vor der Abstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Eupen-Malmedys ihre propagandistische Tätigkeit mit Gefangenenarrest in Belgien. Der VDSt kämpfte gegen die von der Besatzungsmacht geförderte separatistische Bewegung und die proklamierte „Rheinische Republik“. Die interalliierte Rheinland-Kommission verbot den VDSt Aachen am 2. Juni 1924 zusammen mit den Bruderbünden Köln und Bonn als einzige Aachener Korporation wegen „Gefährdung der Sicherheit“. Alle im besetzten Gebiet wohnenden Alten Herren und Aktiven mussten ihren Austritt aus dem Verband erklären. Die damaligen Bundesbrüder gründeten daraufhin am 3. November 1924 die Tarnvereinigung „Freie Akademische Verbindung Normannia“. Unter den Farben Schwarz-Grün-Rot lebte der VDSt weiter. Im SS 1926 suspendierte die Normannia kurzzeitig. Nach dem Zuzug von auswärtigen VDStern öffnete der Bund im WS 1926/27 wieder. Im November 1929 endete die Rheinlandbesetzung und am 14./15. Dezember 1929 trat die Normannia in einer großen Befreiungsfeier wieder als VDSt an die Öffentlichkeit. Bei dieser Gelegenheit ernannte Aachen Prof. Johannes Schmidt-Japing und Prof. Robert Wentzel in Anerkennung ihrer Verdienste um den VDSt während der Besatzungszeit zu EM.

Im SS 1930 mietete der Bund zwei Etagen in der Vaalser Straße 108 als Domizil an. Wenige Jahre später drohte neues Ungemach. Die zwangsweise Überführung der Aktivitas in eine Kameradschaft des NSDStB zögerte der Aachener VDSt bis 1938 hinaus. Dann löste er sich selbst auf.

Im WS 1951/52 kam es zur Wiedergründung des VDSt Aachen. Nach einer Arbeitsbesprechung am 9. November fand der Wiedergründungskommers am 27. November im

Sitzungszimmer der Houbenwerke statt. Die 71. VT in Marburg nahm Aachen Anfang August 1952 in den neu gegründeten VVDSt auf. Am 26. Februar 1954 schloss Aachen einen Patenschaftsvertrag mit Breslau II. Der aktive Bund führt seitdem den Namen VDSt Aachen-Breslau II, die beiden Altherrenbünde blieben zunächst selbstständig. Im WS 1957/58 schlossen sich die beiden AH-Bünde zusammen und führen seitdem ebenfalls den Namen Aachen-Breslau II. 1955 führte der Bund wieder den Chargenwichs ein.

Am 30. November 1957 schlossen sich die Alten Herren des „Vereins montanistischer Hochschüler Grube zu Przibram“ (gegründet 1908 von Mitgliedern der Tischgesellschaft; Farben: Schwarz-Grün-Silber) dem Aachener Bund als korporatives Mitglied an. Przibram ist ein altes Bergbaustädtchen 60 Kilometer südlich von Prag und war neben Leoben (Steiermark) die zweite montanistische Hochschule der Donaumonarchie. Da die „Grube Przibram“ keinen studentischen Nachwuchs rekrutierte, ist der Verein heute nur noch Geschichte.

1958 ging für den VDSt Aachen-Breslau II mit dem Kauf des Hauses Oppenhoffallee 22 ein alter Wunsch in Erfüllung: ein eigenes Heim. Es sollte nur eine kurze Episode bleiben, am 16. Juni 1961 fand der Bund sein ideales Domizil: Das Haus Nizzaallee 2 ist bis heute Heim und Heimat der Aktiven wie der Alten Herren. Die Erhaltung, Verbesserung und Gestaltung des Hauses ist ein Bestandteil der Bundesarbeit. Vom 27. bis 29. November 1970 feierte Aachen sein 50. Stiftungsfest.

Im Verband hat Aachen-Breslau II dreimal den Vorort gestellt: 1973/74, 1987/88 und 2010/11. Zudem haben Bundesbrüder aus dem äußersten Westen immer wieder Tagungen ausgerichtet und Aufgaben in Ämtern des Verbandes übernommen.

Die politische, kulturelle und wissenschaftliche Bildung neben dem Studium kommt nicht zu kurz. Prädestiniert durch seine geographische Lage im Drei-Länder-Eck Belgien-Niederlande-Deutschland, beschäftigt sich Aachen-Breslau II mit Fragen, Chancen und Problemen der europäischen Integration. Daneben kommt das Gesellige nicht zu kurz. Ein reger Austausch mit den Alten Herren – der auch Tipps für berufliche Perspektiven und Karriereplanung sowie weltanschauliche Diskussionen beinhaltet – rundet das Bundesleben ab.

Verein Deutscher Studenten Berlin und Charlottenburg
(gegründet am 18. Januar 1881)
an der Humboldt-Universität Berlin
(gegründet am 16. August 1809 als Berliner Universität,
ab 1828 Friedrich-Wilhelms-Universität,
ab 29. Januar 1946 Berliner Universität,
seit 8. Februar 1949 Humboldt-Universität)
und an der Freien Universität Berlin
(gegründet am 22. September 1948)

Am 9. Dezember 1880 setzte sich Erich v. Schramm in der „Reichshallen-Versammlung“ mit den Gefahren der innerdeutschen Entwicklung auseinander (Eindringen materialistischen Denkens in alle Schichten der Bevölkerung, nicht selten Verständnislosigkeit oder Gleichgültigkeit gegen die Nöte der wirtschaftlich Schwachen auf der einen, infolge Verhetzung vielfach bis zum Hass gesteigerte Ablehnung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung auf der anderen Seite). Das Ergebnis war der Zusammenschluss zahlreicher Studenten „zur Förderung des deutschen Nationalbewusstseins“ zunächst als interkorporative Vereinigung. Anfängliche Schwierigkeiten gab es mit den Universitätsbehörden wegen der „politischen Ziele“. Am 17. April 1882 erfolgte unter dem Rektorat von Prof. Ernst Curtius die Zulassung als Korporation unter dem Namen „VDSt“ mit dem 18. Januar als Stiftungstag. Der VDSt hatte damals 250 Mitglieder und betrieb eine lebhafte Vortragstätigkeit innerhalb der Studentenschaft. Unter anderem dank Vertretern wie Diederich Hahn, Herman v. Petersdorff, Albert Fabarius, Wilhelm v. Polenz, den Vettern Friedrich und Friedrich Ernst v. Schwerin gelang es dem VDSt, den Vorsitz sowohl im „Ausschuss der Studentenschaft“ als auch in der „Akademischen Lesehalle“ zu erringen und auf Dauer zu behaupten. Damit gewann er zugleich in steigendem Maß Einfluss auf die Ausgestaltung der akademischen Feiern in Berlin. Kommerse, Bälle und Vorträge des VDSt galten als gesellschaftliches Ereignis.

Seitdem der Nationalökonom Adolf Wagner anlässlich eines Vortrags vor dem VDSt Berlin am 4. Februar 1882 die friedliche Lösung der sozialen Frage als Aufgabe des Bundes bezeichnet hatte, bildete das Bemühen, die durch das deutsche Volk hindurchgehende soziale und weltanschauliche Kluft zu schließen, während rund 25 Jahren die Grundlage der Bundesarbeit. Dieses führte zu Spannungen und Auseinandersetzungen mit der Parteipolitik, die über den VDSt Berlin hinaus auf den ganzen Verband ausstrahlten. Gegen den maßgeblichen Einfluss Adolf Stoeckers, des Hofpredigers und Gründers der „Berliner Stadtmission“ sowie der „Christlich-Sozialen Partei“, entstand aus den Reihen der Berliner Bundesbrüder als Gegenströmung die „rein-nationale Richtung“ (Otto Eichler, Hans Wendland, Paul Baecker und andere), welche angesichts der bedrängten Lage des deutschen Volksteils, insbesondere in Österreich, sich gegen die einseitige Beschäftigung mit der sozialen Frage wandte und eine stärkere Berücksichtigung der nationalen Probleme in der Bundesarbeit forderte.

Den „Naumann-Streit“, der nicht nur den VDSt Berlin, sondern den ganzen Verband zu sprengen drohte, legte die ao VT 1907 in Leipzig bei. Sie lehnte jede parteipolitische Bindung sowohl des Verbandes als auch des einzelnen Bundes sowie jede Dogmatisierung der Verbandsgrundsätze ab; sie missbilligte das Verhalten von 35 Alten Herren in

Berlin, die geglaubt hatten, Friedrich Naumann nicht mehr als Bundesbruder betrachten zu können. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs folgte anschließend eine Festigung des inneren Bundeslebens durch eine straffe Zusammenfassung der Mitglieder. Unter dem Einfluss von aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Bundesbrüdern wurde versucht, an Stelle überalterter Formen studentischen Komments insbesondere der Kneipe tieferen und zeitgemäßen Inhalt zu geben (Karl Maßmann, Friedrich Reimers, Martin Voelkel). In der Öffentlichkeit hatte der VDSt ein hohes Ansehen. Auf Kommersen und Vortragsabenden sprachen neben Adolf Wagner und anderen die Professoren Gustav Roethe, Reinhold Seeberg, der Parlamentarier Graf Kuno v. Westarp, der Bahnbrecher der Luftfahrt v. Parseval, Feldmarschall v. d. Goltz, Paul Rohrbach, Carl Peters und andere. Seit 1903 fanden unter der Leitung von Julius Koch alljährliche Grenzlandfahrten statt. Im SS 1911 setzte sich der VDSt Berlin im Studentenausschuss für die Erhaltung der deutschen Schrift und gegen Zwang zur Anwendung der lateinischen Schrift ein. Eine entsprechende Bittschrift an den Reichstag unterzeichneten 10.000 Studierende.

1915–1920 war Berlin Vorort. Das Bundesleben wurde während der gesamten Kriegsdauer aufrechterhalten. Unter dem Eindruck des Kriegsausgangs und der Tatsache, dass trotz Wandels der Staatsform der deutsche Staat selbst erhalten geblieben war, weil in ihm noch Kräfte vorhanden waren, die sich den Willen zum Staat bewahrt hatten, hielt der VDSt an seinen Zielen fest. Er beteiligte sich 1919/20 – meist leitend – an Kundgebungen gegen die „Schmach der Auslieferung“, gegen die Not der Akademiker und gegen die „Schwarze Schmach am Rhein“. Daneben gründete der VDSt Berlin zusammen mit der Fichte-Hochschulgemeinde und einer Burschenschaft den Hochschulring Deutscher Art. Vertreten waren die Bundesbrüder – wiederum meist in leitender Funktion – im AStA, im Führerausschuss des Deutschen Hochschulrings, in dessen Arbeitsamt, im Akademisch Sozialen Ausschuss, im Verfassungsausschuss der Deutschen Studentenschaft, im Akademischen Missionsverein, im studentischen Wohnungsamt und im Ausländerausschuss der Universität. VDSter betätigten sich in den Arbeiter-Unterrichtskursen, im Deutschvölkischen Arbeitsring, in der Deutschen Mittelstelle für Südosteuropa und im Deutschen Schutzbund. Zu so vielen Tätigkeiten wurden VDSter herangezogen, dass der Bund – trotz hoher Mitgliederzahl – doppelt so groß hätte sein müssen, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

In den nächsten Jahren erarbeiteten die Fuxenstunden und Vortragsabende die Inhalte der Begriffe: Volk – Staat – Nation; daneben setzten sich die VDSter mit den Fragen des Minderheitenrechts auseinander. Steigende Bedeutung erhielt die Grenzlandarbeit. Die Leitung des Grenzlandamts des Deutschen Hochschulrings hatten Berliner Bundesbrüder (Martin Ehrenforth, Botho Müller) inne. Im VDSt trafen sich in jedem Semester Bundesbrüder aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet. Insbesondere seit dem WS 1921/22 fanden geschlossene Vortragsreihen zum „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ statt. Der Grundsatz lautete: Aufgabe aller Grenz- und Auslandsarbeit ist die Erhaltung und Stärkung des deutschen Volkstums, unter Wahrung unbedingter Loyalität gegenüber dem jeweiligen Staat. Auch sonst gab es eine rege Vortragstätigkeit; so sprach unter anderem der Reichsaußenminister Gustav Stresemann (1926). Neue Anregungen für das innere Bundesleben kamen aus den Kreisen der „Bündischen Jugend“, in welche unter dem Einfluss der Frontgeneration die Jugendbewegung einmündete (Hermann Ehlers und der am 9. Dezember 1928 von linksradikalen Jugendlichen ermordete Günter Schaffer). Auseinandersetzungen gab es im SS 1923 über die Frage der studenti-

schen Genugtuung. Eine wachsende Bedeutung erhielt der Sport für das Bundesleben. Im SS 1925 fand das erste gemeinsame Sportfest der Berliner Bünde statt.

Die „Machtergreifung“ durch die NSDAP blieb zunächst ohne wesentlichen Einfluss auf das innere Leben des Berliner Bundes. Allmählich traf auch ihn der Totalitätsanspruch der Partei; der aktive Bund wandelte sich zur Kameradschaft „Heinrich v. Treitschke“. Der Altherren-Bund ging in der NS-Altherrenschaft auf. Gleichwohl suchten sowohl Aktivitas wie Alte Herren sich weiterer Einflussnahme durch Parteistellen zu entziehen. Manche, wie zum Beispiel Hermann Ehlers als führendes Mitglied der „Bekennenden Kirche“, gerieten in offenen Konflikt mit den damaligen Machthabern. Mit der Zerstörung des letzten Heims des Bundes in der Mauerstraße erlosch das Bundesleben, nachdem das bisherige Haus des VDSt Berlin in der Burgstraße zugleich mit dem ältesten Teil des Berliner Schlosses den Bomben zum Opfer gefallen war.

Im Herbst 1950 gründete sich an der Freien Universität die „Hochschulgruppe des Akademisch-Wissenschaftlichen Klubs“, die sich bald intern als VDSt Berlin bezeichnete. Am 16. November 1953 schlossen der AH-Bund Handelshochschule Berlin und der VDSt Berlin eine Vereinbarung über eine enge Zusammenarbeit „unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit“. Diese Vereinbarung wurde am 15. Juli 1960 gekündigt, nachdem sich der AH-Bund Handelshochschule der neuen Mannheimer Aktivitas angeschlossen hatte. Zuvor hatte die Berliner Hochschulgruppe erst nach vielen Mühen 1954 ihre Zulassung als VDSt Berlin erhalten. Dieser weihte 1955 eine von Karl Haase gestiftete Fahne. Im Sommer 1957 schloss sich der AH-Bund Leipzig unter Bewahrung seiner Selbstständigkeit dem Berliner Bund an, der den Namen VDSt Berlin-Leipzig annahm. Bald trugen die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und das Problem der Wehrdienstverweigerung Spannungen in das Verhältnis zwischen Aktivitas und AH-Bünden, die über sachliche Meinungsverschiedenheiten hinaus auch in persönliche Differenzen ausarteten. Der Versuch, gemeinsam mit dem AH-Bund und Charlottenburg durch den Erwerb eines neuen Hauses in Berlin-Zehlendorf im November 1959 die unterschiedlichen Positionen zu überbrücken, scheiterte an einem harten Kern der Aktivitas und der Solidarität der anderen Bundesbrüder. So kam es im Sommer 1960 zum Ausschluss des Bundes aus dem Verband durch die VT.

Nur wenige der Ausgeschiedenen fanden sich bereit, am Wiederaufbau einer neuen Aktivitas mitzuarbeiten, bei dem der Charlottenburger Bruderbund Hilfestellung leistete. So war es noch ein schwacher neuer VDSt Berlin-Leipzig, der im Sommer 1961 in den Verband aufgenommen wurde. Die nächsten Jahre führten den Bund durch Höhen und Tiefen, die sich nie in seiner eindeutigen inneren Haltung, aber an seinem Mitgliederstand auswirkten. Eine dieser Krisen brachte die enge Anlehnung der beiden Berliner Bünde mit sich, die nunmehr gemeinsam als VDSt Berlin-Leipzig und Charlottenburg auftraten. Die enge Zusammenarbeit von Bundesbrüdern, die an der Freien und der Technischen Universität studierten, erwies sich schnell als ein geeignetes Mittel, zwischen den beiden von alters her mehr als theoretisch und mehr als korporativ geltenden Bünden eine glückliche Synthese herzustellen, den erfreuliche Keilerfolge begleiteten. In seiner Arbeit war der Bund weitgehend an der Lage der Stadt und der Nähe des sie umgebenden anderen deutschen Staates orientiert, ohne darüber die Beschäftigung mit anderen politischen und hochschulpolitischen Fragen zu vernachlässigen und ohne die Geselligkeit zu kurz kommen zu lassen. Der Bund festigte sich so weit, dass sich die Aktiven auf dem Stiftungsfest im Januar 1979 entschlossen, für das Amtsjahr 1980/81 zum Vorort zu kandidieren und die 100. VT in Berlin auszurichten. So wählte die

98. VT in Leoben den VDSt Berlin-Leipzig und Charlottenburg zum Vorort der 100. VT.

Nachdem sich ab dem SS 1972 die Aktivitas des VDSt Berlin-Leipzig und des VDSt Charlottenburg zum VDSt Berlin-Leipzig-Charlottenburg zusammengeschlossen hatten, kamen auch die Altherrenbünde zusammen, obgleich deren Traditionen und Zusammensetzung unterschiedlich waren. Immer mehr Alte Herren sahen ein, dass ein Nebeneinander der AH-Bünde dem Wohl des aktiven Bundes nicht dienlich war. Nach langwierigen Verhandlungen schlossen sich die AH-Bünde am 22. Oktober 1983 formell zum AH-Bund Berlin-Leipzig-Charlottenburg zusammen. Der AH-Bund gehört seitdem zu den größten Altherrenbünden im VVDSt. Die gut besuchten Herbsttreffen mit ihren 60 bis 120 Teilnehmern hatten daran einen wesentlichen Anteil. Auf Anregung von Heinrich-Wilhelm Pütz fand Ende der 70er Jahre ein Herbsttreffen in Schöningen statt. Es sollte den Bundesbrüdern ermöglichen, auf halbem Weg zwischen ihrem Wohnort und Berlin zusammenzukommen und mit der Aktivitas ein Wochenende im Kreis von Bundesbrüdern zu verleben. Diese Herbsttreffen haben VDSter mit ihren Angehörigen in vielen schönen Orten vereint, unter anderem in Celle, Lüneburg, Goslar, Melsungen, Hannoversch-Münden, Bad Gandersheim, Marburg, Hofbieber, Kitzingen, Weikersheim, Coburg und Bamberg. Die „Berliner Blätter“, die seit Ende der 70er Jahre erscheinen, haben ebenfalls den Zusammenhalt gestärkt. Sie berichten regelmäßig über das Bundesleben und Personalia der Bundesbrüder.

Nach Abriss des Vorgängerbaus 1987 wurde das Haus zu Beginn des SS 1988 bezogen. Pläne für einen Neubau gab es seit Mitte der 70er Jahre. Der Heimverein hatte 1959 auf Initiative von Hermann v. Tengg-Kobligk das 2300 m^2 große Grundstück Gartenstraße 1-2 am S-Bahnhof Zehlendorf gekauft und das alte Einfamilienhaus um- und ausgebaut; neben dem Versammlungsraum waren vier Zimmer vorhanden, die zeitweilig in sechs Zimmer aufgeteilt wurden. Die Bausubstanz war schlecht, und die Bewirtschaftungskosten nahmen fast alle Mitgliederbeiträge der Alten Herren in Anspruch. Für einen Neubau hatten sich besonders die aktiven Bundesbrüder und die Alten Herren Alexander Dinse und Heinz v. Tengg-Kobligk eingesetzt. Auf Vorschlag von Gunter Ebert wurde ein Teil des Grundstücks verkauft und auf dem verbliebenen Teil ein Neubau mit zehn Zimmern, Kneipsaal, Gäste- und Aufenthaltsraum errichtet; zusätzlich können 20 Personen behelfsmäßig (zum Beispiel Fuxentagung) übernachten. Durch den Verkaufserlös finanzierte sich der Neubau quasi schuldenfrei. Durch Fußbodenheizung, Natursteinböden und gute Wärmedämmung sind die Unterhaltungskosten niedrig. Zur offiziellen Einweihung des Hauses am 18. Januar 1989 sprach der Senator für Wissenschaft und Kunst, Prof. Turner. AH Altbischof Kurt Scharf segnete das Haus mit bewegenden Worten.

Die Wiedervereinigung Deutschlands blieb nicht ohne Einfluss auf den Bund. Ein unvergesslicher Höhepunkt des Jahres 1990 war das erste Herbsttreffen in den neuen Bundesländern in Eisenach im „Haus Hainstein“ gegenüber der Wartburg. Es fand vom 12. bis 15. Oktober statt, das Hartmut Johnsen organisierte. 1991 wurde der aktive Bund des VDSt Leipzig von Berlin aus unter der Führung von Gunter Ebert wieder gegründet. Für das neue Haus in der Gartenstraße interessierten sich zunehmend Bundesbrüder aus dem gesamten Verband. Im SS 1994 fand dort eine Fuxentagung statt.

In Zusammenarbeit der Berliner Aktiven mit den Alten Herren des VDSt Leipzig ging das Leben im VDSt Berlin und Charlottenburg weiter. Ein neuer Schankraum wurde in

der Gartenstraße 1 eingerichtet. Im SS 2000 feierte der Berliner Vorort in der Hauptstadt die 119. VT und gleichzeitig das 119. Stiftungsfest. Festredner war Bischof Prof. Wolfgang Huber. Diesen ernannte der VDSt Berlin noch im selben Jahr zum EM. Nach seiner Ernennung zum Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland legte Huber die Ehrenmitgliedschaft 2003 ebenso nieder wie fast alle anderen Ehrenämter.

Für den AH-Bund und die Aktivitas begann die Computerzeit. Die Informationen an die Alten Herren wurden erstmals über das Internet übermittelt. Der aktive Bund stellte sich im Internet dar. Alle Räume wurden elektronisch vernetzt und verkabelt. Ein Beamer wurde aus eigenen Mitteln beschafft. Die Aktiven kommunizieren untereinander auch über das Internet. Aktivitas und AH-schaft erarbeiteten eine am 21. Januar 2005 unterzeichnete „Vereinbarung", in der die gemeinsamen Ziele und die gegenseitigen Verpflichtungen niedergelegt sind. Diese Vereinbarung ist im Eingangsraum des Hauses für jeden Besucher einsehbar.

Im Januar 2006 wurde das 125. Stiftungsfest in Berlin mit dem Festball im Kronprinzessinnenpalais Unter den Linden und dem Festkommers im Rathaus Schöneberg gefeiert. Im Gedenken an die Verstorbenen fand eine Kranzniederlegung in der Neuen Wache Unter den Linden statt. Im gleichen Jahr organisierte der Berliner Bund als Vorort in Erfurt eine eindrucksvolle VT zum 125jährigen Bestehen des VVDSt.

Als das „neue" Haus fast 20 Jahre alt war, legte die Aktivitas bei der Renovierung der oberen Räume selbst Hand an: Auf die Fußböden kam Laminat, die Bibliothek wurde tapeziert und gestrichen und der Garten wurde hergerichtet. 2008 übernahm der Berliner Bund erneut den Vorort unter VV Thomas Weiß. Die so genannte „kleine VT" in Berlin wurde im Logenhaus in der Emser Straße in Berlin-Wilmersdorf zu einer großartigen Veranstaltung mit zahlreichen Teilnehmern. Festredner war der Berliner Unternehmer Hans Wall, der sich seinerseits begeistert vom VVDSt zeigte. Die jährlichen Herbsttreffen behielten ihre Anziehungskraft auch 2009. In Eisenach trafen sich 70 Bundesbrüder mit Damen sowie zahlreiche Aktive. 2009 beschloss die Aktivitas Berlin und Charlottenburg eine neue Satzung, die Zielsetzung und Zweck der Bundesaktivitäten näher bestimmt. Im gleichen Jahr wurde damit begonnen, das Haus und die Studentenzimmer zu sanieren und zu renovieren.

Am 19. November 2011 beteiligte sich der VDSt Berlin und Charlottenburg an der Gedenkfeier anlässlich des 125. Geburtstags von Ferdinand Friedensburg. Nach einer Kranzniederlegung an der Grabstätte auf dem Friedhof Nikolassee fand die Gedenkfeier auf dem Bundeshaus statt. Nach einer Begrüßung und Einführung durch Detlef Hansen, den Vorsitzenden der Ferdinand-Friedensburg-Stiftung, sprach Rüdiger Jakesch, Berliner Staatssekretär a. D. und langjähriger Bezirksbürgermeister von Schöneberg, über Ferdinand Friedensburg und seiner Bedeutung für Berlin. Anschließend hielt Verbandsvorsitzender Markus Schwickardi eine Rede über Ferdinand Friedensburg und seine Rolle im VVDSt. Das Schlusswort sprach Theodor-Alexander Friedensburg, Mitglied im Vorstand der Ferdinand-Friedensburg-Stiftung. Die feierliche Veranstaltung beschloss ein von Aktiven und Alten Herren gut besuchter Kommers auf dem Bundeshaus.

Verein Deutscher Studenten Handelshochschule Berlin
(gegründet am 1. Dezember 1919)
an der Handelshochschule Berlin
(gegründet am 27. Oktober 1906)

Die Handelshochschule Berlin kannte zunächst keine Korporationen ähnlich den Vereinen Deutscher Studenten. 1919 gründeten einige Studenten eine neue Vereinigung, die sie „Gemeinschaft Deutschgesinnter Studenten an der Handelshochschule Berlin“ nannten. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war der Begriff „deutschgesinnt“ mit Absicht gebraucht worden, da deutsche Gesinnung damals aus Sicht der Gründer nicht mehr selbstverständlich war.

Die GDSt entwickelte sich trotz schmaler materieller Grundlage verhältnismäßig schnell. Ab 1923 wandelte sich die Gemeinschaft zur Korporation; die Mitgliederzahl stieg bald auf 70, was umso bedeutungsvoller war, da ihr nicht wie anderen Korporationen eine Altherrenschaft zur Seite stand. Die Verbindung zur Professorenschaft war gut. An den Sommerfesten im Terrassenrestaurant Wilhelmshöhe am Stößensee nahmen immer drei bis fünf Professoren mit ihren Familien teil. Die Bande zwischen Lehrern und Studenten waren stark und blieben es bis tief in die 30er Jahre hinein.

Als die Handelshochschule Berlin 1925 das Promotionsrecht bekam, wurde für den Kyffhäuser-Verband eine Vertretung an der Handelshochschule Berlin interessant. Da laut Rektoratsbeschluss jedoch keine neue Korporation mehr zugelassen werden durfte, lag nahe, dass sich der VDSt Berlin und die GDSt an der Handelshochschule Berlin zu Gesprächen zusammenfanden, da die GDSt stets Ziele wie die VVDSt vertrat.

Im WS 1926/27 kam es zur Gründung einer Handelshochschulgruppe des VDSt Berlin, in die 24 Bundesbrüder der GDSt eintraten. Viele Alte Herren ließen sich reaktivieren und holten gewissermaßen die Fuxenstunden des VDSt nach. Nicht alle Bundesbrüder der GDSt haben den Schritt zum VDSt mit vollzogen, aber alle, die sich dazu entschlossen, waren schnell gute und begeisterte VDSter geworden.

Die VT 1927 nahm den VDSt an der Handelshochschule Berlin Anfang August in den Verband auf. Der verhältnismäßig kleine, aber rege Bund beschäftigte sich mit allgemeinen, politischen und wirtschaftlichen Problemen und Hochschulfragen. Gemeinsam mit den Berliner Bruderbünden wirkte er auf Veranstaltungen, zum Beispiel dem Reichsgründungskommers, in die Öffentlichkeit. 1928 wurde der AH-Bund gegründet. Am 1. Juli 1928 erhielt der Bund eine Fahne mit dem aufgestickten Wahlspruch „In serviendo patriae consumor“. Die Weiherede hielt MdR Reinhard Mumm im Bankettsaal des Hotel Rheingolds.

Der VDSt an der Handelshochschule Berlin war nie ein „theoretischer“ Bund, sondern bewusst korporativ, er hatte aber von seinen gemeinsamen Semestern mit dem VDSt Berlin so viel Respekt vor ernster Arbeit der Vereine Deutscher Studenten mitbekommen, dass diese niemals gelitten hat, sondern dass in dem jungen Bund eine Harmonie zwischen beiden Richtungen bestand. So entwickelte sich dieser Bund schnell und fand an der Handelshochschule Beachtung.

Bis zur „Machtübernahme“ durch den Nationalsozialismus hatte sich diese erfreuliche Entwicklung fortgesetzt. Prof. Friedrich Franz Martens und Prof. Ernst Tiessen wurden

um 1932/33 zu EM ernannt. Ab dem 27. November 1932 hatte der VDSt Berlin-Handelshochschule sein Heim – zusammen mit dem VDSt Dresden II-Berlin und dem VDSt Berlin – in der Burgstraße 20, gegenüber von Schloss und Dom. Der Heimverein „VDSter-Haus Berlin e. V." wurde am 31. Januar 1933 in das Vereinsregister eingetragen. Als die finanziellen Belastungen, die der Hauskauf mit sich gebracht hatte, zu groß wurden, musste das Haus vermietet werden. Ab 1. April 1937 zogen die drei Bünde zusammen mit dem VDSt Charlottenburg in die Mauerstraße 81. Zusammen mit dem VDSt Dresden II-Berlin betreute der VDSt Berlin-Handelshochschule nach Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes die Kameradschaft „York". Diese hatte ihren Sitz im bisherigen VDSter-Heim in der Mauerstraße. Intern gelang es, das Bundesleben des VDSt weiterzuführen. Im Dezember 1943 wurde die Kameradschaft ausgebombt.

Ende 1950 gelang es wieder, die Bundesbrüder enger aneinander zu binden. Das erste Rundschreiben wurde verschickt und der Wiederaufbau des AH-Bundes begann. Eine Handelshochschule existierte in Berlin jedoch nicht mehr. 1952 fand eine verhältnismäßig scharfe Auseinandersetzung darüber statt, ob sich der Bund dem VDSt Berlin anschließen sollte. Am 6. November 1952 entschied eine AH-Tagung, dass der AH-Bund des VDSt Handelshochschule Berlin selbsständig bleiben sollte. Stattdessen wurde beschlossen, dass der AH-Bund einen neu errichteten Bund unterstüzten sollte bzw. einen neu zu gründenden Bund an einer Handelshochschule. Am 16. November 1953 schlossen der AH-Bund Handelshochschule und der VDSt Berlin eine Vereinbarung, um „unter voller Wahrung ihrer Selbständig" die enge Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten.

Bald nach der Gründung des VDSt Mannheim 1958 fanden Besprechungen zwischen dem AH-Bund des VDSt an der Handelshochschule Berlin und dem VDSt Mannheim statt. Diese Verhandlungen führten schnell zu einem positiven Ergebnis: ein entsprechendes Rundschreiben benatworteten zwei Drittel der Alten Herren positiv. Eine Vereinbarung vom 12. Mai 1959 machte aus den Alten Herren des VDSt an der Handelshochschule Berlin gleichzeitig Alte Herren des VDSt Mannheim. Am 14. November 1959 fand ein erster AH-Convent in Mannheim statt, gleichzeitig wurde ein Heimverein gegründet. Die Vereinbarung mit dem VDSt Berlin wurde am 15. Juli 1960 gekündigt. Der AH-Bund des VDSt an der Handelshochschule Berlin blieb zunächst bestehen, zum einen aus politischen Gründen, weil kein Bund in Berlin aufgelöst werden sollte, zum anderen, weil die Möglichkeit für eine neue Hochschule in Berlin bestanden hatte. Eine neue Satzung des AH-Bundes wurde am 9. Juli 1960 angenommen. Die weitere Geschichte des Aktiven Bundes schrieb jedoch der VDSt Mannheim.

Vom 23. bis 26. Mai 1969 feierte der AH-Bund in Berlin das 50jährige Bestehen zusammen mit dem 11. Stiftungsfest des VDSt Mannheim.

Verein Deutscher Studenten Bielefeld
(gegründet am 20. Oktober 1985)
an der Universität Bielefeld
(gegründet am 5. September 1969)

Seit der Gründung der „Reformuniversität“ Bielefeld 1969 versuchten die Mitglieder der Örtlichen Vereinigung Bielefeld mehrfach, einen aktiven Bund in ihrer Stadt zu schaffen. Trotz aller Anstrengungen erkannten sie, dass es ihnen als „Alten“ Herren nicht gelingen konnte, die jungen Studenten an der wenig konservativen Hochschule für den VDSt zu gewinnen.

1983 schöpften sie Hoffnung, ihr Ziel noch zu erreichen. Vom VDSt Hannover-Danzig war Harald Meier an die Universität Bielefeld gewechselt. Nach zwei Jahren der Vorbereitung gründete dieser am 20. Oktober 1985 den VDSt Bielefeld mit Stefan Drewes als erstem Fuxen.

Auf der Woge der Begeisterung gründeten 20 Alte Herren des Gauverbandes am 10. Dezember 1985 auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung den AH-Bund des VDSt Bielefeld. Sein erster Vorsitzender war Jürgen Nehls. Die Anwesenden beauftragten Manfred Krüger damit, einen Heimverein ins Leben zu rufen, um dem jungen Bund eine Bleibe zu verschaffen. Am 8. April 1986 nahm der Heimverein mit der Verabschiedung der Satzung seine Arbeit offiziell auf.

Im Umfeld der Bielefelder Universität war die Gründung der neuen Verbindung ein bemerkenswertes Ereignis, das Freude auslöste, Erwartungen hervorrief und ein Gemeinschaftsgefühl mit sich brachte, wie man es sich für einen ganz neuen Anfang nur wünschen kann. Ziel der Aktiven war die Schaffung einer modernen, zeitgemäßen Verbindung, basierend auf den Traditionen und Grundwerten des VVDSt.

Am 25. April 1986 feierte der Bielefelder Bund im Kreuzkrug seinen offiziellen Gründungkommers. 160 Bundesbrüder waren aus allen Regionen Deutschlands und Österreichs nach Bielefeld angereist, um ihre Unterstützung für den neuen Bund zu bekunden. Die übrigen in Bielefeld ansässigen Korporationen hatten ihre Vorstände entsandt. Diese Veranstaltung, in deren Mittelpunkt die Festrede von Ernst Graumann (Regierungspräsident i. R., Vorsitzender der Universitätsgesellschaft) stand, fand in der Presse vergleichsweise große Resonanz. Ende Mai nahm die 105. VT in Leoben den neuen Bund offiziell in den Verband auf.

Nach einem Jahr bezog der Bund am 1. November 1986 in der Detmolder Str. 115a eine gemietete Wohnung. Nun war es möglich, mit Unterstützung der mittlerweile 7 Aktiven und 52 außerordentlichen Alten Herren im Januar 1987 eine Fuxentagung des Verbandes in Bielefeld auszurichten.

Am 26. September 1987 schlossen sich die AH-Bünde des VDSt Bielefeld und des Vereins Deutscher Hochschüler (VDH) anlässlich seines 61. Stiftungsfests zusammen und erwirkten die Namensänderung zu „VDSt/VDH zu Bielefeld“, sowohl für den aktiven Bund, als auch für den AH-Bund.

Im SS 1988 wurde Harald Meier nach erfolgreichem Abschluss seines Studiums zum ersten ordentlichen Alten Herren des VDSt Bielefeld ernannt. Kurze Zeit später übernahm er den Vorsitz des Bielefelder AH-Bundes.

In der Folgezeit machten sich die gesellschaftlichen Einflüsse auch beim VDSt Bielefeld bemerkbar. Die Stimmung an der Universität Bielefeld wurde zunehmend verbindungsfeindlicher, so dass es trotz reger Bemühungen der Aktiven und der Alten Herren immer schwieriger wurde, neue Mitglieder für den aktiven Bund zu gewinnen. Die Zusammenarbeit mit dem VDH war nicht so erfolgreich, wie man es sich gewünscht hatte, zumal die VDH-Mitglieder überaltert waren und es seit langer Zeit dort keine neuen Mitglieder gab. Also lief die Zusammenarbeit mit dem VDH aus und der entsprechende Namenszusatz wurde wieder abgelegt. Nachdem viele Semester lang der Nachwuchs auch beim VDSt ausgeblieben war, zudem einige Bundesbrüder an andere Hochschulorte gewechselt hatten, wurde die Etage an der Detmolder Straße zum Ende des SS 2004 aufgelöst. Die bestehenden Aktiven wurden philistriert und in den AH-Bund aufgenommen. Die Auflösung des aktiven Bundes drohte.

Neue Stärkung der Aktivitas fand durch den Hochschulortwechsel von Benjamin Siewert von Münster nach Bielefeld statt. Ab dem WS 2004/05 übernahm er die erneute Vergrößerung des aktiven Bundes. Er hatte in Alexander Penner, Daniel Schweriner, Sebastian Flechtner, Johannes Oesterling und Leo Pietig wertvolle Mitstreiter gefunden. Am 4. November 2005 beging der VDSt Bielefeld sein 20. Stiftungsfest. Auch für den Bismarck-Kommers – eine verbändeübergreifende, jährliche Korporationsveranstaltung, welche der VDSt mehrfach organisierte – entsandte er wieder Chargen-Abordnungen. Ihren Höhepunkt hatte die neue Aktivitas am 10. Juni 2006, als die 125. VT in Erfurt den aktiven Bund wieder offiziell in den Verband aufnahm. Mit Matthias Ploeger als neuem AH-Bundsvorsitzenden begann der Aufbruch in eine neue Ära des Bundes.

AH-Bund des VDSt/VDH Bielefeld (zunächst Dortmund)

In diesem AH-Bund haben sich die seinerzeitigen Mitglieder – etwa 400 – der Vereine Deutscher Hochschüler (VDH) Posen, Lemberg, Krakau und Warschau sowie der „Firmitas“ Danzig, Landsmannschaft deutscher Studierender aus Polen, zusammengeschlossen.

Nach Wiedererstehung des polnischen Staates 1918/19 und Abtrennung fast der ganzen Provinz Posen, des größten Teiles der Provinz Westpreußen und von Ostoberschlesien vom Deutschen Reich mussten die deutschen Abiturienten aus diesen Gebieten, die im Land verbleiben wollten, – ebenso wie die aus Mittelpolen, dem Teschener Schlesien und Galizien sowie Wolhynien stammenden jungen Deutschen – polnische Universitäten besuchen. Nur die dort bestandenen Examina berechtigten zur Berufsausübung im Land. In den polnischen Universitätsstädten schlossen sich die deutschen Studierenden bald zu Vereinen Deutscher Hochschüler zusammen, wobei sie Wert darauf legten, möglichst alle deutschen Jungakademiker zu erfassen. Sie nahmen von Anfang an auch Studentinnen als vollberechtigte Mitglieder auf. In Lemberg entstand 1922 ein VDH, in Posen im März 1925, in Krakau am 26. November 1925 und in Warschau am 23. September 1926. Die „Firmitas“ gründete sich am 30. November 1922. Die VDH und die „Firmitas“ bildeten im Herbst 1926 zunächst eine Interessengemeinschaft (IG), die sich bald mit dem VVDH zu einem Verband wandelte.

Gründer des VDH Posen und erster Vorsitzender der IG bzw. des Verbandes war der Breslauer VDSter Kurt Lück. Er lehnte sich naturgemäß an den Kyffhäuser-Verband an. Die damals von diesem betonte nationale Linie und seine Grenzlandarbeit sprachen gerade die in fremder Umgebung lebenden jungen Deutschen an, die sich unter dem Druck anderer Völker ihres eigenen Volkstums besonders bewusst wurden. Daher organisierten sich die VDH nach VDSter-Vorbild. Ihr Wahlspruch lautete: „Für Heimat und Volkstum“. Die jungen Mitglieder mussten am theoretischen und praktischen Fuxenunterricht teilnehmen. Auch die Studentinnen, deren praktischen Unterricht ältere Bundesschwestern wahrnahmen, mussten sich der für alle obligatorischen Burschenprüfung unterziehen.

Dank der engen Zusammenarbeit zwischen dem VVDH und der Grenzlandstiftung des Kyffhäuser-Verbandes besuchten VDH-Mitglieder des Öfteren VDSter-Schulungstagungen in Danzig oder im Deutschen Reich. Auch nahmen VDSt-Vertreter an VDH-Verbandstagungen teil. Studierten VDH-Mitglieder zeitweilig im Deutschen Reich, meldeten sie sich meist im VDSt aktiv, umso mehr, als dieser die VDH-Burschenprüfung anerkannte.

Nach der durch den Ausgang des Zweiten Weltkriegs bedingten Vertreibung der Deutschen aus ganz Osteuropa einschließlich Ostdeutschlands bauten sich die VDHer – die das Glück hatten, Krieg, Flucht und Vertreibung lebend zu überstehen – mühsam eine neue Existenz auf. Bald sammelten sich die Bundesbrüder, und in Hannover bildete sich ein geschäftsführender Ausschuss, der sich um die Neugründung einer Altherrenschaft des ganzen Verbandes bemühte. Zum neu entstandenen VVDSt nahm der VDH sofort Kontakt auf und beschloss 1953 eine Erneuerung der Zusammenarbeit. Nach gegenseitigen Besuchen bei den VDH-Stiftungsfesten bzw. bei den VDSt-Verbandstagungen kam es am 14. September 1963 zum Grönenbacher Abkommen, auf Grund dessen die VDH-Mitglieder automatisch Verbandsmitglieder werden konnten. Sie übernahmen die

Altherrenschaft eines neuzugründenden aktiven Bundes – es sollte zunächst Dortmund sein.

Dieses Abkommen trat nach seiner Ratifizierung durch die VT des VVDSt in Regensburg am 1. August 1964 und durch den allgemeinen VDH-Konvent in Hannover am 18. Oktober 1964 mit Wirkung vom 1. Januar 1965 in Kraft. Wenngleich entsprechend dem Abkommen nicht alle VDH-Mitglieder – in erster Linie schon nicht die Bundesschwestern – dem VVDSt beitraten, arbeiteten VDHer in verschiedenen Gauverbänden und örtlichen Vereinigungen sowie in einigen AH-Bünden mit.

Der neuen Hauptaufgabe, der Betreuung des aktiven Bundes Dortmund, widmete sich der AH-Bund nicht, da es in der dort 1968 eröffneten Universität nicht zur Gründung eines VDSt-Bundes kam. Diese erfolgte 1985 in dem für Hannover näher gelegenen Bielefeld. Dort kam es im Juni 1986 zu einer positiven Kontaktaufnahme zwischen dem VDH und den Bielefelder VDStern. Am 26. September 1987 beschloss der VDH-Konvent, die Bezeichnung „Dortmund“ im Namen aufzugeben und korporativ dem VDSt-AH-Bund in Bielefeld beizutreten. Der aktive Bund führte von da an den Namen „VDSt/VDH zu Bielefeld“. Einige in diesem Raum wohnhafte VDH-Mitglieder hatten im Vorfeld die Arbeit des dortigen aktiven Bundes unterstützt.

Die Zusammenarbeit mit dem VDH war nicht so erfolgreich, wie es sich die Bielefelder Aktiven gewünscht hatten, zumal die VDH-Mitglieder überaltert waren und es seit langer Zeit dort keine neuen Mitglieder gab. Also lief die Zusammenarbeit mit dem VDH aus und beide Parteien legten den entsprechenden Namenszusatz wieder ab.

Die verbliebenen Mitglieder des VVDH lösten 2000 ihren Verband auf, nachdem am 8. Oktober 1999 ein neuer VDH durch Studierende in Ratibor gegründet worden war. Als offizielle Geste überreichte die letzte Vorsitzende des VVDH, Hermine Kammel, zur Gründung des VDH Oppeln 2003 dem Gründungssenior Lukas Staniczek ihre VVDH-Verbandsnadel.

Die neuen VDH entfalten ihre Tätigkeit vor allem im gesellschaftlich-kulturellen Bereich. Neben korporationsüblichen Veranstaltungen wie Kneipabenden organisieren die Vereine Vorträge und Tagungen zu politisch-gesellschaftlichen Themen, Deutsch-Sprachkurse, Studienfahrten und sportlich-gesellige Veranstaltungen. Auf ihre Initiative geht der inzwischen jährlich stattfindende Weihnachtsmarkt in Oppeln zurück, bei dem sich zahlreiche Organisationen der deutschen Minderheit beteiligen. Trotz dieser und sonstiger enger Zusammenarbeit mit anderen Minderheitenvereinigungen betonen die VDH ihre Unabhängigkeit von den Dachorganisationen der deutschen Volksgruppe. Halbjährlich erscheint das Mitteilungsblatt „VDH-Mitteilungen“. Als eingetragene Minderheitenvereine nach polnischem Recht erhalten die neuen VDH finanzielle Unterstützung sowohl von deutscher wie polnischer Seite. Die „Seniorbünde“ als Zusammenschluss der Alt-Mitglieder tragen das Gros der anfallenden Kosten. Eine formelle Wiedergründung des alten Verbandes wird nicht angestrebt, allerdings haben die VDH Ratibor und Oppeln eine Erklärung über Zusammenarbeit verabschiedet. Die Tradition des alten Verbandes wird symbolisch durch das Tragen der VVDH-Verbandsnadel bewahrt.

Die Vereine unterhalten enge Kontakte zum VVDSt. Ein formelles Freundschaftsabkommen besteht mit dem VDH Ratibor seit 2004. Gleichlautende Abkommen schloss der VVDSt mit dem VDH Oppeln (2004), dem VDH Temeswar (2005), dem VDH Budapest (2006) und dem VDH Agram (2007).

Verein Deutscher Studenten Bonn
(gegründet am 20. Juni 1882)
an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
(gegründet am 18. Oktober 1818)

Der Verein Deutscher Studenten Bonn gründete sich am 20. Juni 1882 im Restaurant „Eintracht“ in Bonn. Die 2. VT in Berlin nahm ihn Anfang August 1882 in den Verband auf. Nach anfänglichem Aufblühen suspendierte der Bund 1883. Im SS 1886 gründete er sich neu und entwickelte sich diesmal stetig weiter. Die 6. VT in Speyer und Heidelberg nahm Bonn Anfang August 1886 erneut in den Verband auf. Im WS 1886/87 weihte Bonn eine von Rudolph Hertzog gespendete Fahne ebenso ein wie einen neuen Chargenwichs. Am 18. Mai 1887 genehmigte der Rektor der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn die Satzungen des VDSt. Zu seinem ersten EM ernannte Bonn am 11. Mai 1888 Prof. Ludwig Lemme, der 1887 die Rede zur Bonner Fahnenweihe gehalten hatte. Ende 1888 folgten Ludwig Weber und kurz darauf Prof. Friedrich Sprengel. Ein weiteres EM fand Bonn in Prof. Friedrich Sieffert. 1887/88 wandte sich der VDSt gegen den Bau des Heinrich-Heine-Denkmals in Düsseldorf. Im WS 1889/90 wandte sich der VDSt gegen die Befreiung der Theologen vom Militärdienst. Im WS 1895/96 initiierte der VDSt erfolgreich die Gründung einer Sozialwissenschaftlichen Vereinigung. 1896 erwarb der Bund mit der Quantiusstraße 18 ein eigenes Haus, das er 1902 wieder aufgab. Die Arbeit in der Studentenschaft war rege. Mitglieder des Bundes saßen in sämtlichen Kommissionen der Vertreterversammlung. Im WS 1900/01 regte der VDSt eine Ehrung der Studentenschaft für den burischen Präsidenten Paul Krüger an. Nach deren Ablehnung nahmen VDSt-Vertreter diese alleine vor. Am 5. April 1904 wurde der AH-Bund in das Vereinsregister eingetragen. Vom 15. bis 18. Juli 1907 feierte der Bund sein 25. Stiftungsfest. 1909 und 1913 hatte der Bund den Vorsitz in der Versammlung der Bonner Studentenschaft. 1911/12 war Bonn Vorort. Zu dieser Zeit hielten der Sport und die Wanderbewegung Einzug in den Bund. Daneben setzte sich der VDSt für das Grenz- und Auslanddeutschtum ein.

In das letzte Friedenssemester 1914 ging der VDSt mit 56 Mitgliedern und 232 Alten Herren. Während des Ersten Weltkriegs wurde das Bundesleben aufrechterhalten. 36 Bonner VDSter fielen im Krieg.

Nach der Suspension während des Einmarsches der Besatzungstruppen eröffnete der Bund wieder Anfang 1919. Im SS 1919 stieg die Mitgliederzahl an, so dass der Bund erfolgreich den VDSt Aachen und gemeinsam mit dem Bruderbund Marburg den VDSt Köln gründete. Im Frühjahr 1924 ernannte der Bund Ottokar Brunzlow zum EM. Die interalliierte Besatzungsbehörde verbot den VDSt im Juni 1924 im Rahmen der Besetzung des Ruhrgebiets und des Rheinlands zur Durchsetzung des Versailler Vertrags. Er begründete dies mit der Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen und der Öffentlichkeit. Der VDSt bestand im Geheimen weiter, sogar seine Keilarbeit hatte Erfolg. Am 1. Februar 1926 eröffnete der VDSt nach Abzug der Franzosen wieder. Im SS 1926 ernannte er Prof. Wilhelm Schmidt-Japing zum EM.

In den folgenden Jahren blühte der Bund erneut auf. 1929 erwarb er ein neues Haus an der Reuterstraße. Zu dieser Zeit nahm die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der Juden- und der Freimaurerfrage im Bonner Bund einen breiten Raum ein. In

Vorträgen, die zum Teil öffentlich waren, sprachen eine Anzahl prominenter Männer jener Zeit vor den Bundesbrüdern.

1933 wandelte sich das Korporations- in ein Kameradschaftsleben. Im WS 1934/35 wurde Prof. Friedrich Grimm „im Geiste des gemeinsamen Kampfes und der gemeinsamen Arbeit am gleichen Ziel“ – namentlich dem Kampf gegen den Versailler Vertrag – zum EM Bonn ernannt. Der VDSt richtete zunächst sein Haus als Kameradschaftsheim ein und schloss 1936 den Paukbetrieb. Am 28. Oktober 1937 wurde der Bund in die NS-Studentenschaft eingegliedert und in „Kameradschaft Moltke“ umbenannt, deren Betreuung die AH-Bünde des VDSt Bonn, der SV Makaria Bonn und der SV Rheno-Skaldia Köln übernahmen. Eine Tätigkeit in der Tradition des VDSt war dadurch sowie durch die Kriegsereignisse kaum mehr möglich. Doch noch 1942 fanden im Rheinhotel Dreesen viele Alte Herren zum 60. Stiftungsfest zusammen.

1950 erwachte der VDSt Bonn zu neuem Leben. Am 2. Juli 1950 traf sich der VDSt Bonn mit sechs weiteren Bünden in Ockershausen bei Marburg zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. Kurz darauf schlossen sich acht aktive Bünde und die AH-Bünde auf der 70. VT am 10. und 11. Februar 1951 in Bonn zum VVDSt zusammen. Auf dieser übernahm der AH-Bund Bonn unter Leitung von Hermann Kipper den Vorsitz der AH-Bünde. Besonders die Bonner VT 1952 half über die anfänglichen Schwierigkeiten hinweg, mit der kriegsbedingt verminderten Anzahl an Bundesbrüdern das Bundesleben zu erneuern. Das Vortragswesen entwickelte sich gut, besonders da die Einladung von qualifizierten Rednern durch den Sitz der Bundesregierung in Bonn auf keine größeren Schwierigkeiten stieß. So setzten sich die Bonner Bundesbrüder anhand dieser Vorträge mit den Fragen der Wiedervereinigung, des Marxismus und der Einheit Europas auseinander. Auf dem Reichsgründungskommers am 18. Januar 1954 sprach beispielsweise Bundestagspräsident AH Hermann Ehlers. Im WS 1956/57 mietete der Bund zwei Räume, so dass für seine Arbeit auch ein äußerer Mittelpunkt gegeben war. In der Bonner Studentenschaft arbeitete der VDSt nach dem Zweiten Weltkrieg wieder mit. Nach dem Vorsitz in der Interessengemeinschaft Bonner Korporationen (IBK), einem Zusammenschluss nichtschlagender Verbindungen, übernahm er im WS 1957/58 den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft Bonner Corporationen (ABC), dem Zusammenschluss der Bonner Verbindungen.

Zunächst hatte der VDSt Räume in der Bismarckstraße gemietet. Ende 1959 fand sich eine Etage am Beethovenplatz 13. Im Januar 1963 erhielt der Bund ein neues Haus im Bonner Talweg 80, in dem sechs Buden zur Verfügung stehen und das mit einem kleinen Kneipsaal und mehreren Nebenräumen Platz für ein reges und aktives Bundesleben bietet. Dieses entwickelte sich auch in den 60er Jahren, in denen der Bund noch einmal zu einer Blüte kam, bevor er mit dem Dahinsiechen des Korporationslebens in Bonn – der Reichsgründungskommers des VDSt am 18. Januar 1971 trug den Titel „Reichsgründungsdiskussion“ – auf einer AH-Bundssitzung am 14. Juni 1975 suspendierte.

Im WS 1976/77 entstand wieder die Keimzelle einer neuen Aktivitas, die im SS 1978 erstmals wieder mit einem Semesterprogramm an die Öffentlichkeit trat. In den folgenden Jahrzehnten setzte sie nicht nur nach innen – in manchen Semestern waren gleich mehrere Bundesminister als Redner auf dem Haus –, sondern auch nach außen Akzente. Mit offenen Vortragsveranstaltungen in gut gefüllten Hörsälen der Universität machte der Bonner Bund ebenso auf sich aufmerksam wie mit seinem Kampf gegen jede Form von Links- und Rechtsextremismus. Einige VDSter machten sich in der Studentenpoli-

tik einen Namen. Dennoch litt das Klima im Bund durch interne Streitigkeiten, im SS 1980 war kein Bundesleben mehr vorhanden. Die Folge war ein Verbandsehrenratsverfahren im Mai 1980 in Kiel, welches die Spannungen lösen sollte. Daraufhin klärte der Bund noch im selben Semester mit den „Bonner Thesen zum Politikverständnis des VDSt“ den eigenen Standpunkt. So gestärkt präsentierte sich der Bund zum 100. Stiftungsfest 1982 im Aufschwung.

Er geriet in Konflikt mit dem Verband, was dazu führte, dass der VDSt Bonn am 19. November 1985 seinen Austritt aus dem VVDSt erklärte. Nachdem die VT 1987 die von Bonn initiierte „Leobener Erklärung“ angenommen hatte, fand die Aktivitas auf der 107. VT in Aachen im Mai 1988 wieder den Weg zurück in den Verband, richtete im Februar 1989 die Chargentagung aus und zeigte mit ihren Semesterprogrammen das aktive Leben einer bewusst politischen Studentenverbindung. Auch in der Öffentlichkeit trat der VDSt als solche auf: Im WS 1992/93 beteiligte er sich an der Aktion „Bonner Studenten gegen Ausländerfeindlichkeit“.

Nach der Verlegung der Hauptstadt Deutschlands von Bonn nach Berlin erfuhr das Vortragswesen eine Änderung: Waren Bundesminister und nationale Größen bisher oft gesehene Gäste des Bundes gewesen, verlagerte sich jetzt der Schwerpunkt auf internationale Themen, wie etwa das Zusammenwachsen Europas. Die vielen in Bonn verbliebenen Botschafter sorgten für beachtenswerte Vorträge. Mit einem Rückgang der Bedeutung Bonns verkleinerte sich der Bund Ende der 90er Jahre. Die Talsohle überwanden engagierte Aktive zu Beginn des neuen Jahrtausends. Mit dem Nachzug vieler Botschaften in die neue alte Hauptstadt kam es wiederum zu Änderungen im Vortragswesen, so dass sich der Bund heute hauptsächlich mit den wissenschaftlichen Themen beschäftigt, die sich aus der Vielfalt der Studiengänge seiner Mitglieder ergeben.

2007 feierte der wieder erstarkte Bonner Bund sein 125. Stiftungsfest im würdigen Rahmen. Im Juli desselben Jahres verfasste Bonn einen Offenen Brief aus Sorge um die Entwicklungen im Verband. Nach Meinung des VDSt Bonn bewegte sich dieser in Richtung eines zentralistischen, mit sich selbst beschäftigten Herrenclubs auf dem Weg ins gesellschaftliche Abseits.

Verein Deutscher Studenten Braunschweig
(gegründet am 13. Februar 1898)
an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina Braunschweig
(gegründet am 5. Juli 1745 als Collegium Carolinum,
ab 1878 TH Carolo-Wilhelmina, seit 1968 TU Carolo-Wilhelmina)

Sechs Studenten beschlossen am 13. Februar 1898 in „Dannes Hotel“ die Gründung eines VDSt. Der Antrittskommers fand am 6. Mai im „Preußischen Hof“ statt. Die 18. VT in Kelbra nahm Braunschweig Anfang August 1898 in den Verband auf. In Braunschweig ansässige Alte Herren anderer Bünde überwanden anfängliche Schwierigkeiten schnell. Eine stattliche Mitgliederzahl schuf die Voraussetzung für ein gehaltvolles Vortragsprogramm als Kern der Semesterarbeit. Vom WS 1900/01 bis 1909 bewohnte der Bund das eigene Haus Blütenweg 59. In den ersten Jahren profilierte sich der Bund mit der Übernahme des Vorsitzes in der Studentenschaft durch den Vorstand. Im SS 1902 weihte der Bund seine Fahne. Im WS 1904/5 engagierte sich der VDSt gegen die „Überfremdung“ der Deutschen Hochschulen durch „fremdstämmige unliebsame Ausländer“. Am 13. Februar 1905 schlossen sich die Alten Herren zum AH-Bund Braunschweig zusammen; dieser wählte Reinhold Müller zum Vorsitzenden, der dieses Amt bis zu seinem Tod 1950 führte. Die Entstehung des Gauverbandes Braunschweig beim 12. Stiftungsfest 1912 verhinderte nicht die geringe Beteiligung am Bundesleben, so dass der Bund im SS 1912 suspendierte.

Am 20. Oktober 1919 gelang Gustav Grobe, Walter Frölich und Lücking, die von Bruderbünden kamen, die Wiedergründung mit 12 Krassfuxen. Der Bund gab unbedingte Genugtuung: Anfang 1920 nahm ihn der Braunschweiger Waffenring auf. 1920 dienten die Bundesbrüder im Zeitfreiwilligenbataillon. Sieben VDSter beteiligten sich an den Kämpfen in Oberschlesien. Nach Auflösung des Freiwilligenbataillons gehörten die VDSter ab dem WS 1920/21 geschlossen der „Selbstschutz GmbH“ sowie der Technischen Nothilfe an. Ab diesem Semester gehörte der VDSt auch dem Schwarzen Ring (VDSt, Sängerschaft Arminia, ATV Saxonia) an, den er in diesem Semester leitete. Diese und die folgenden Semester stellten einen Höhepunkt in der Geschichte des Braunschweiger Bundes dar; sein Ausdruck war die Entfaltung eines regen Sportbetriebs und die Mitarbeit an der neuen Studentenverfassung im SS 1921. Im selben Semester hatte Walther Buschhorn den Vorsitz im AStA inne. Wöchentlich wurde geturnt, auch der Paukbetrieb war rege. Der Kneipbetrieb rückte in den Hintergrund. Zahlreiche Bundesbrüder traten dem Stahlhelm bei. Eine starke Mitgliederzahl ermöglichte es, dass der Bund am 1. Februar 1922 den Vorort übernahm. Auf der vom Bund im letzten Augenblick nach Kronach verlegten VT beschloss diese, die von einem Braunschweiger Bundesbruder entworfene dreieckige Verbandsnadel als offizielles Verbandszeichen einzuführen. Im Mai 1923 weihte der Bund das von Prof. K. R. Curdt gestaltete Gefallenendenkmal ein. Im WS 1923/24 zog der VDSt in das Erdgeschoss des Fallerslebertorwalls 8. Den Kern der Semesterarbeit der folgenden Jahre bildeten die Volkstumsarbeit sowie Vortragsreihen über sozialpolitische Fragen. So übernahm der VDSt die Patenschaft für die deutsche Schule der Grenzgemeinde Glanz-Langegg. Diese besuchte der Vorstand 1926 geschlossen. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus, das heißt vor allem in der Zeit der „Gleichschaltung“, war auch im Braunschweiger Bund ein unbeeinflusstes, freies Korporationsleben nicht mehr möglich. Eine erste Konfronta-

tion trat 1929 auf, nachdem einige Bundesbrüder der SA beigetreten waren. Auch in der Studentenschaft kam es zu Konflikten: im Sommer 1929 zog sich der VDSt ostentativ von der Hochschularbeit in Braunschweig zurück, da es ihm nicht gelungen war, die übrigen Korporationen gegen die Politisierung des AStA durch den in diesem Semester erstmals im AStA vertretenen NSDStB zu mobilisieren. Im März 1931 führte der VDSt Braunschweig das „Führerprinzip" ein. Nach Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes 1938 entschied sich der AH-Bund Braunschweig gegen den Beitritt zum NS-Altherrenbund und betreute keine Kameradschaft. Das Haus bezog am 1. Oktober 1939 die NSDAP. Der Bund verkaufte die Einrichtung. 1943 wurde das Haus zerstört. Aus dem Schutt des Heims wurde die Gefallenentafel unversehrt geborgen. Im Krieg und in Gefangenschaft starben 13 Braunschweiger VDSter.

Die Wiedergründung Ende 1950 erfolgte durch den Anschluss einer Gruppe von Studenten an den AH-Bund, die sich von ihrer AH-schaft gelöst hatte. Es handelte sich um die am 29. April 1947 gegründete „Akademisch Naturwissenschaftliche Vereinigung Braunschweig" (ANV), die der „Hausverein Gaußstraße 18" unterstützte, den Alte Herren des ehemaligen Corps Teutonia Hercynia gebildet hatten. Im SS 1950 bejahte der ANV im Prinzip den korporativen Zusammenschluss. Aufgrund der bis dahin gemachten guten Erfahrungen entstand der Wunsch, die Tradition des ehemaligen Corps fortzuführen. Am 14. Juni kam es zur Trennung beider Gruppen. Die Gründe hierfür lagen in der konsequenten Ablehnung der Mensur, Satisfaktion und anderer Verpflichtungen des korporativen Verbindungslebens. Im Rahmen eines zufälligen Gesprächs im Anschluss an ein Mathematikrepetitorium zwischen dem Repetitor Oskar Drewitz (VDSt) und dem Teilnehmer Franz-Josef Rahmann (ANV) Mitte Juli kam es zu einer Kontaktaufnahme beider Gruppen. Am 27. Juli beschloss der Konvent der ANV daher die Kontaktaufnahme mit den Alten Herren des VDSt. Diese ergaben Parallelen in der Grundauffassung über das Wesen einer gemeinsamen studentischen Vereinigung, so dass der ANV-Konvent am 11. November 1950 den Wunsch äußerte, die Aktivitas des VDSt in Braunschweig zu werden. Gemeinsame Verhandlungen im „Deutschen Haus" führten zum Beschluss, den Namen ANV bis zum nächsten Stiftungsfest fortzuführen. Im Anschluss daran gründete sich der Heimverein neu, um der Aktivitas neue Räume zu sichern. Auf dem Stiftungsfest vom 12. bis 14. Mai 1951 folgte die Wiedergründung des VDSt im Haus „Salve Hospes". Der neue Bund wandte sich mit ganzer Kraft den geistigen Problemen seiner Zeit zu. Gelegentlich kam es zu Auseinandersetzungen über die traditionellen Formen des Bundes, die eine zeitweilige Abschaffung der Schläger bei Kneipen und Kommersen, aber auch die Einführung von Zirkel und Zipfeln mit sich brachten. Probleme des Nachwuchses und die Schaffung eines Heims bildeten die Hauptinhalte der folgenden Semester. Dennoch suchten die VDSter die persönliche Auseinandersetzung und Begegnung mit den Gewerkschaften; die sozialen und politischen Probleme der Zeit wurden zur Herzenssache jedes einzelnen. Das WS 1953/54 brachte mit der Schlüsselübergabe am 16. Januar 1954 das unter großen Opfern der AH-schaft erstellte Heim in der Schleinitzstraße 17 und förderte damit die günstige Entwicklung der letzten Semester, welche der vorbehaltlose Einsatz einiger Alten Herren, besonders hinsichtlich der Ausbildung des Nachwuchses, erst möglich machte. Unter der Obhut von Prof. Schmidt-Japing wurden die theoretischen Fuxenstunden zur Keimzelle einer bisher in diesem Maße ungewohnten geistigen Aktivität.

Zum 57. Stiftungsfest, am 22. Mai 1955, trat die Vereinbarung der Zusammenarbeit des AH-Bundes Dresden I mit dem AH-Bund Braunschweig in Kraft. Der aktive Bund er-

freute sich der Unterstützung der Dresdner Alten Herren. Das Thema der Semesterprogramme war geprägt von der Auseinandersetzung mit dem „Dialektischen Materialismus“; eine gute Vorbereitung für den Gegenbesuch von elf Bundesbrüdern bei der FDJ-Hochschulgruppe Medizin der Humboldt-Universität in Berlin im Dezember 1955. Im SS 1956 erfolgte ein Besuch von elf Kommilitonen der Humboldt-Universität; die Hoffnung auf eine Fortsetzung der Ost-West-Gespräche erfüllte sich im Folgenden nicht. Die Existenz des aktiven Bundes war nicht nur zahlenmäßig gesichert, sondern er hatte auch ein neues Selbstbewusstsein gewonnen. So übernahm er auf der VT 1958 den Vorort. Die folgenden zehn Jahre behielt der Bund seine Stärke und wirkte nach außen und innen durch seine Semesterprogramme, die Themen der medizinischen, der religiösen und der künstlerischen Bereiche aufnahmen.

Mit dem WS 1968/69 kam es zu Richtungskämpfen im Bund; eine Entwicklung, die nicht ohne Auswirkungen auf den weiteren Mitgliederbestand blieb. Das 72. (75. Dresdner) Stiftungsfest 1970 wurde zwar mit großer Beteiligung der Dresdner AH-schaft begangen, es überdeckte aber nur die Leere innerhalb der Aktivitas. In den folgenden Semestern kam es trotz erhöhter Keilaufwendungen nicht zum gewünschten Erfolg; wahrscheinlich wegen der Überalterung der Aktivitas und des Fehlens von aktiven Inaktiven.

1973 wurde das 75. (78. Dresdner) Braunschweiger Stiftungsfest gefeiert. Die Zeit bis Ende der 70er Jahre war weiterhin geprägt von einem stetigen Mitgliedermangel. Es gelang zwar, einige Studenten für die Aktivitas zu gewinnen, doch die wenigsten blieben bis zum Ende ihres Studiums im VDSt. Deshalb gibt es aus dieser Zeit auch kaum Alte Herren. Am 3. November 1973 fand die Gründungsversammlung des Vereins „Studentenwohnheim Eppendorf e. V.“ statt (Satzung vom 15. Dezember 1973; Eintrag der Satzung in Vereinsregister am 27. Februar 1974). Dieser erwarb am 27. Januar 1975 das Wohnhaus Schleinitzstraße 7. Der Umbau des VDSter-Hauses begann im Januar 1977. Im November war das Haus bezugsfertig, die Feierstunde fand am 19. Dezember statt. Die von Heinrich Netheler ausgegangene Initiative stellte einen Neubeginn für den Bund dar, legte das Haus doch den Grundstein für die folgende Blütezeit der 80er und 90er Jahre. 1988/89 stellte der Braunschweiger Bund erneut den Vorort, die 108. VT fand in Braunschweig statt.

Nach dem Fall der Mauer entstanden Kontakte zu Magdeburger Studenten. Diese mündeten am 27. Oktober 1990 in der Gründung des VDSt Magdeburg unter der Leitung des Gründungsseniors Gunnar Jäckel. 1991 wurde auch der Dresdner Bund wieder gegründet, und nur zwei Jahre später wurde das Haus in der Westendstraße 18 gekauft und umgebaut. Mit der Wiedergründung des Dresdner Bundes legte die Aktivitas den Doppelnamen ab. Die Stiftungsfeste werden seitdem gemeinsam abwechselnd in Braunschweig und Dresden gefeiert. 1995 wurde das 100. Dresdner Stiftungsfest, im SS 1998 ein prunkvolles 100. Braunschweiger Stiftungsfest gefeiert. Der weiterhin starke Kontakt zwischen den beiden Bünden äußerte sich unter anderem 1996 durch die gemeinsame Übernahme des Vororts mit der VT in Dresden als Höhepunkt. Am 11. Mai 2002 verabschiedete der AH-Bund Braunschweig-Dresden eine neue Satzung. Diese führte wie geplant zur Trennung der AH-Bünde.

Verein Deutscher Studenten Bremen
(gegründet am 8. April 1993)
an der Universität Bremen
(gegründet am 14. Oktober 1971)

Der Gründung des VDSt Bremen ging am 20. Mai 1965 – sechs Jahre vor der Eröffnung der Universität Bremen – die Gründung des Heimvereins VDSt Bremen voraus, der am 19. Juli 1965 in das Vereinsregister des Bremer Amtsgerichts eingetragen wurde. Da das Klima an der jungen Bremer Universität für Korporationen lange Zeit nicht besonders günstig erschien, kam es erst 1992 zu ernsthaften Anstrengungen, einen aktiven Bund zu gründen. Der unermüdliche Einsatz von Kurt Anders und Hans-Georg Näke und die Unterstützung der Örtlichen Vereinigung Bremen begeisterte acht Interessenten für die Idee eines VDSt an der Bremer Universität, so dass sich am 8. April 1993 anlässlich der 91. Jahreshauptversammlung der Bremer Örtlichen Vereinigung der VDSt Bremen gründete. Als Gründungsburschen stellten sich die Bundesbrüder Pastor em. Claus Liske (AH Erlangen), Kurt Anders (AH Berlin), Frank Mergenthal (AH Hannover) und Rechtsreferendar Hans-Georg Näke (VDSt Kiel-Greifswald) zur Verfügung.

Die 112. VT in Duderstadt nahm den VDSt Bremen am 4. Juni 1993 einstimmig in den Verband auf. Am 10. Juni 1993 konstituierte sich der Altherren-Bund aus sieben Alten Herren der Örtlichen Vereinigung Bremen, sowie zwei Alten Herren aus Ostfriesland. Diese erkannte die Aktivitas als ihren AH-Bund an. Den Rektor der Universität unterrichtete der VDSt am 13. Juli 1993 von der Gründung der ersten studentischen Verbindung an der Universität Bremen. Von Anfang an gehörten dem Bremer Bund auch Studenten der Hochschule Bremen (FH) an. Am 25. September 1993 fand auf dem Haus der Nautischen Kameradschaft „Tritonia“ der Gründungskommers in Anwesenheit von etwa 150 Bundesbrüdern und Gästen statt. Nach einer kurzen Übergangszeit in Studentenwohnheimen und Privatwohnungen von Bundesbrüdern fand der junge Bremer Bund im WS 1993/94 eine Konstante bei der Technischen Vereinigung „Concordia“, einer ortsansässigen Fachhochschul-Korporation, die im historischen Bremer Schnoor-Viertel ein Haus besitzt. Der Bund bestand in den ersten Jahren mit einer Aktivenzahl von etwa zehn Bundesbrüdern, die sich durch ein geschlossenes und korporatives Auftreten im Verband schnell einen Ruf erarbeiteten.

Am 26. April 1997 schlossen sich die außerordentlichen Alten Herren Kai Tietje, Ulrich Rothe, Rainer Hoes, Volkard Weilert und Helmut Weilert zur „Hermann-Ehlers-Haus-Baugesellschaft b. R.“ zusammen, um mit dem Heimverein als Träger dem jungen Bund ein Haus zur Verfügung zu stellen. 1995 hatte Jutta Logemann-Ehlers dem Heimverein die Erlaubnis erteilt, das zukünftige Haus des VDSt Bremen nach ihrem verstorbenen Gatten, Hermann Ehlers, zu benennen. Mit Unterstützung des Hermann-Ehlers-Fonds erwarb der VDSt am 17. Juli 1997 ein geeignetes Grundstück in der Lilienthaler Heerstraße 5, nur 1,5 km von der Universität entfernt. Am 16. Juni 1998 fand die Grundsteinlegung des „Hermann-Ehlers-Hauses des VDSt Bremen“ statt. Der VDSt weihte das neu errichtete Haus am 6. März 1999 mit einem Empfang und einem Kommers unter Anwesenheit von über 120 Bundesbrüdern und Gästen ein. Die Aktivenzahl war in den Jahren bis zum Hausbau kontinuierlich angestiegen und das Engagement des Bremer Bundes übertrug sich auch auf den Verband. So fand im WS 2000/01 eine Fuxentagung auf dem Haus des VDSt Bremen statt. Mehrere Aktive engagierten sich auf Ver-

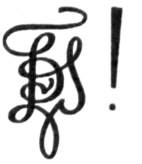
bandsebene. Im Juni 2003 nahm der VDSt Bremen den Wahlspruch „Buten un binnen, wagen un winnen!“ an.

Die 122. VT in Leoben wählte Bremen zum Vorort 2003/04. Vom 3.-6. Juni 2004 fand die 123. VT in Bremen statt. Höhepunkt war der Kommers in der Oberen Rathaushalle des Bremer Rathauses, mit über 300 Teilnehmern, darunter neben Vertretern aus Wirtschaft und Politik auch zahlreiche Vertreter befreundeter Verbindungen und Verbände, die den ersten studentischen Kommers in der fast 600jährigen Geschichte des Bremer Rathauses bestaunten. Inhaltlich dominierten die Bremer VT die Gründung der VDSt Akademie und die Arbeitsabkommen mit den polnischen VDH.

In einem offenen Brief an den Rektor der Universität Bremen, Prof. Dr. Wilfried Müller, sprachen sich Aktiver und AH-Bund am 8. November 2006 gegen weitere Kürzungen bei wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lehrbeauftragten der Univesität aus. Aus Sicht der Bremer VDSter waren die Gegenwart und Zukunft der Universität Bremen durch eine chronische Unterfinanzierung gekennzeichnet. Sie boten dem Rektor daher an, ihn bei der weiteren Entwicklung der Universität konstruktiv zu unterstützten.

In den Jahren nach der VT entwickelte sich der Bremer Bund weiterhin positiv. So richtete der Bund beispielsweise am 3. April 2009 den 57. Bismarckkommers der Bremer Akademikerverbände im Maritim Hotel Bremen aus. Die Zahl der Aktiven stieg kontinuierlich an, so dass ein ständiger Zufluss in den AH-Bund zu verzeichnen war. Bis 2010 war der Altherren-Bund des VDSt Bremen auf über 60 Bundesbrüder angewachsen, der aktive Bund hatte selten unter 20 Aktive. Der VDSt Bremen engagierte sich weiterhin im Verband, so war Bastian Behrens ab 2005 mehrere Jahre Verbandspressesprecher, und die 128. VT in Flensburg wählte 2009 mit Carsten Deil einen Alten Herren des VDSt Bremen in den Verbandsvorstand. Im WS 2009/2010 stifteten die Philistranten der Jahre 2005–2009 dem VDSt Bremen eine repräsentative Prunkfahne. Die Semesterantrittskneipe am 24. Oktober 2009 bildete den Rahmen für deren Einweihung. Seitdem schmückt die Fahne den Kneipsaal des Hermann-Ehlers-Hauses. Am 3. Oktober 2010 fand der VVDSt-Festkommers zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit in Bremen statt.

Verein Deutscher Studenten Breslau I
(gegründet am 17. Februar 1881)
an der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau
(gegründet am 17. April 1506 in Frankfurt/Oder, verlegt am 3. August 1811 nach Breslau und dort vereinigt mit der am 21. Oktober 1702 gegründeten katholischen Leopolds-Universität)



Die Gründung des VDSt Breslau erfolgte am 17. Februar 1881. Der Verein hatte zunächst keine Schwierigkeiten mit den Universitätsbehörden. Wenige Tage nach der Genehmigung der Satzung verboten die Universitätsbehörden den VDSt wegen eines Formfehlers: der VDSt hatte einen Kommers und eine anberaumte Versammlung nicht gehörig gemeldet. Die formell korrekte Gründung erfolgte am 23. Mai 1881 in „Suchan's Restaurant" im Rahmen seiner ersten öffentlichen Versammlung nach der Genehmigung der Statuten am 17. Mai. Ziel des VDSt war es, unter den deutschen Studenten Breslaus deutschnationale Gesinnung zu pflegen. Hierfür erhielt der Bund eine rasche Bestätigung. Kurz darauf feierte er die Aufnahme des 100. Mitglieds mit einem musikalischen Frühschoppen. Heute nicht mehr zu klären ist, warum Breslau nicht zu den Gründungsvereinen des Kyffhäuser-Verbandes zählte, obwohl ein Vorstandsmitglied bei der Gründung des Verbandes anwesend war. Als Mitglied des Verbandes trat Breslau erst auf der 1. VT in Berlin Ende Januar 1882 auf. Beim 1. Stiftungsfest Ende Juni 1881 sandte der Verein ein erstes Grußtelegramm an Reichskanzler Bismarck, der sich mit warmen Worten bedankte. Die erste allgemeine Versammlung des VDSt am 18. November 1881 besuchten 200 Studenten. Demnach waren von der Kyffhäuserbewegung ein Sechstel der Breslauer Studenten erfasst. Zulauf hatte der VDSt zunächst bei den Studenten der evangelischen Theologie. Die Versammlung nahm die Kaiserliche soziale Botschaft vom 17. November 1881 begeistert auf. Der VDSt sandte ein neuerliches Telegramm an Bismarck, das dieser wenige Tage später eigenhändig beantwortete. Im Dezember 1881 beschloss der VDSt dem Allgemeinen Deutschen Schulverein beizutreten. 1882 nahm die Breslauer Studentenschaft die Anregung des VDSt zur Feier eines gemeinsamen Kaiserkommerses auf. Mit diesen und anderen Maßnahmen gelang es dem Bund, im Hochschulleben bald Einfluss zu gewinnen. So richtete der VDSt eine allen Studenten zugängliche Lesehalle mit Bücherei im eigenen Heim im Hotel „Stadt Leipzig" ein. Den inneren Ausbau begünstigten die „Abteilungen" zu zahlreichen aktuellen Fragen im Sinn einer staatspolitischen Fortbildung. Monatlich fanden allgemeine Versammlungen zu politischen Themen statt, deren Besuch obligatorisch war. Dies trug zum Straffen der inneren Organisation bei. Der VDSt war in der Breslauer Öffentlichkeit präsent, fand beispielsweise in Adolf Stoecker einen Fürsprecher und engagierte sich für eine Verbindung zu den deutschen Studenten in Österreich. So begrüßte der VDSt Georg v. Schönerer. Breslau änderte seine Satzung am 6. Dezember 1882 dahingehend, dass die Mitgliedschaft unabhängig von der Staatsangehörigkeit zu erwerben war. Dies sollte der Verbundenheit mit den Deutschen außerhalb der damaligen Reichsgrenzen, insbesondere in Österreich-Ungarn, Ausdruck geben. Die Stellung zu den deutschen Studenten Österreichs und die Stellung zum Christentum trugen 1883/84 erste Streitigkeiten in den Verein.

Unterstützung fand der VDSt von Seiten der Korporationen, insbesondere von der ATV sowie der Winfridia und Unitas. Die übrigen Korporationen sahen sich durch das kräfti-

ge und einmütige Vorgehen des VDSt zur Mitwirkung bei politischen Themen genötigt oder wurden in den Hintergrund gedrängt. Dementsprechend stellte der VDSt eine Vertretung beim Kaiserbesuch in Breslau 1882. Viele Professoren und Rektoren sowie Offiziere und hohe Behördenvertreter besuchten die Stiftungsfeste. Ab 1883 übernahm der VDSt für mehrere Jahre die Führung in der Studentenschaft. So hielt ein Vertreter des Vereins anlässlich der Feier der 25jährigen Regierungszeit Kaiser Wilhelms I. 1886 sowie auf dem Festkommers der Studentenschaft anlässlich der Feier des 75jährigen Bestehens der Universität 1887 die Festrede. Auch bei der „Theologenpetition" gelang es dem VDSt, zahlreiche Befürworter zur Unterschrift zu bewegen. 1888 zählte die Redehalle zu den Vorzeigeprojekten des VDSt. Dass sich der VDSt immer mehr zu einer Korporation entwickelte, zeigte die Gründung des AH-Bundes am 13. Mai 1890. Immer mehr hatten sich zuvor die Angehörigen anderer Korporationen zurückgezogen und der Schwung der ersten Jahre nachgelassen. 1892 folgte die Teilnahme an der Gründung eines Verbandes nichtfarbentragender Korporationen, der einen Zusammenschluss der Breslauer schwarzen Verbindungen darstellte. 1894/95 hatte der VDSt dessen Vorsitz inne. Einen Tiefpunkt der jungen Bundesgeschichte stellte das Jahr 1894 dar, als der Bund zeitweise nur neun Mitglieder zählte. Das Tief war schnell überwunden. So organisierte der Vorsitzende des VDSt Breslau die Huldigungsfahrt der deutschen Studentenschaft anlässlich des 80. Geburtstags Bismarcks am 1. April 1895 führend mit. Im selben Jahr wollte der Bund eine akademische Ortsgruppe des Ostmarkenvereins gründen, was der Rektor verhinderte. Daraufhin gründete sich eine studentische Abteilung der Breslauer Ortsgruppe. 1896 wählte der KV den Bund zum Vorort. Um hierbei freie Hand zu haben, trat der VDSt im selben Jahr aus dem Verband nichtfarbentragender Korporationen aus. In den Folgejahren trat der VDSt einer Reihe nationaler Vereine bei. Im Juni 1906 feierte der Bund sein 25. Stiftungsfest im großen Rahmen. Zu einem besonderen Anliegen machte er die Unterstützung der deutschen Universität in Prag. Als deren Grundsteinlegung im Dezember 1908 anstand, rief der Bund mit Erfolg die allgemeine Studentenschaft zur Teilnahme auf. Im WS 1910/11 gründete der VDSt eine Ruderabteilung mit zwei Booten. 1913 mietete der Bund Räume in der Altbüsserstraße 11 an, wo er zuvor zweimal Mieter gewesen war. Bei der Gedenkfeier der Studentenschaft in der Jahrhunderthalle anlässlich der 100. Wiederkehr der Befreiungskriege protestierte der VDSt in Gestalt von Friedrich Carl Badendieck im Rahmen eines Vorspruchs gegen die Aufführung des geplanten Festspiels von Gerhart Hauptmann.

Frühe Ehrenmitglieder waren Otto v. Wulffen und Fedor v. Köppen. Dazu kam später Gustav Kawerau. Oskar v. Coester wurde im SS 1892 zum EM ernannt. Prof. Max Koch und Ferdinand Zenker wurden Ende 1894 zum EM ernannt. 1898 wurde auch Prof. Wilhelm Schmidt zum EM ernannt. Hinzu kam Ende 1909 das EM Theodor v. Paczensky und Tenczin.

Kurz vor Ausbruch des Kriegs im Juli 1914 löste der Senat den Bund wegen seines Engagements für den deutsch-völkischen Studentenbund auf und erteilte Martin Springer, Johannes Rentel und Friedrich Carl Badendieck das consilium abeundi. Bei Kriegsausbruch hob er beides auf. Fast alle VDSter meldeten sich als Kriegsfreiwillige. Der Bundesbetrieb kam so gut wie zum Erliegen. Während des Ersten Weltkriegs fielen 37 Breslauer VDSter.

Im Februar 1919 eröffneten heimgekehrte Soldaten den Bund wieder. Er hatte auf Anhieb 40 Aktive. Während des Kapp-Putsches 1920 dienten fast alle VDSter in den Studentenkompanien. Daneben engagierte sich der Bund im Hochschulring Deutscher Art

sowie im AStA. Günther Flanze war im WS 1920/21 an der Gründung des VDSt Breslau II an der TH beteiligt. Beide Bünde teilten sich eine Kneipe und später das Haus. Im Vorfeld und während der Volksabstimmung in Oberschlesien warben die VDSter intensiv für den Verbleib beim Deutschen Reich. An den Abwehrkämpfen in Oberschlesien ab Mai 1921 nahmen fast alle Bundesbrüder im Rahmen des Bataillons Guttentag sowie des Bataillons Gogolin teil. 1922 führte der Bund eine Grenzlandtagung in Ratibor durch; in den kommenden Jahren wurden die Grenzland- und die Ostfragen diskutiert und führten zu praktischer Arbeit durch die Bundesbrüder. Im Januar 1923 weihte der Bund die Gedenktafel für seine im Weltkrieg Gefallenen ein. 1924 übernahm der Bund den Vorsitz im Deutschvölkischen Korporationsbund. Im SS 1925 trat der Bund dem VDA bei. Nach Überwindung der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten gründete sich am 1. Oktober 1926 der Heimverein „VDSter-Haus e. V. zu Breslau“. Bei der Demonstration zum Gedenken des zehn Jahre zuvor unterzeichneten Versailler Vertrages hatte Breslau I 1929 den Vortritt beim Marsch der Studentenschaft. Vom 20. bis 22. Februar 1931 feierte der Bund sein 50. Stiftungsfest. Zu dieser Gelegenheit veröffentlichte er eine Festschrift. Trotz Weltwirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit war Breslau I zu Beginn der 30er Jahre ein starker Bund. Eine Demonstration gegen die Kriegsschuldlüge war für alle Bundesbrüder im SS 1931 offiziell. Im selben Semester übernahm der Bund den Vorsitz im Nationalen Verband schwarzer Korporationen Breslaus. Ende 1931 erfolgte der Kauf der Fürstenstraße 114 als Heim beider Breslauer Bünde. Zu dieser Zeit kam der Wehrsport mit Exerzier- und Marschübungen sowie Kleinkaliberschießen auf. Am Beginn des SS 1932 stand der Umzug in das neue Haus.

Ab Herbst 1934 gestaltete der Bund das Haus zu einer Wohnkameradschaft um. Im SS 1935 beteiligte sich der Bund an der Landdienst- und Volkstumsarbeit des NSDStB. Mehrere Bundesbrüder engagierten sich in diesem. Anfang 1937 stellte der VDSt den Fechtbetrieb ein. Nach der Auflösung des Verbandes 1938 und der damit verbundenen Suspendierung der Breslauer Bünde – der Heimverein blieb bestehen – betreuten die beiden Breslauer AH-Bünde die Kameradschaft „Henrik Steffens“. Diese führte die VDSter-Tradition bei regem Betrieb trotz Krieg und Einberufungen einigermaßen fort. Insbesondere galt dies für die politische Erziehung. Im Sommer 1940 fand das letzte große Stiftungsfest statt. Erst ab 1944 kam das Bundesleben in Folge der Kriegsereignisse immer mehr zum Stillstand. Im Krieg fielen (ohne Kameradschaftsangehörige) mindestens 34 Angehörige des VDSt Breslau I. Daneben kamen mindestens sechs VDSter in Lagern, auf der Flucht oder bei sonstigen Gewalttaten ums Leben.

Mit der Vertreibung der Deutschen verlor der VDSt Breslau seine Heimat. Er schloss sich 1950 zunächst dem Göttinger Bund an, nachdem Karl Kolde ab 1946 zunächst die Anschriften der verstreuten VDSter gesammelt hatte. Auch ehemalige Kameradschaftsangehörige schlossen sich an. So fand das 75. Breslauer Stiftungsfest vom 6. bis 8. Juli 1956 in Göttingen statt. Am 1. April 1969 schloss er sich dem Bochumer Bund an. Zum 100. Breslauer und 16. Bochumer Stiftungsfest vom 28. bis 31. Mai 1981 wurde eine Festschrift veröffentlicht.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Breslau II
(gegründet am 4. November 1920)
an der Technischen Hochschule Breslau
(gegründet am 1. Oktober 1910)

Sieben Gründungsburschen gründeten den VDSt Breslau II am 4. November 1920. Veranlassung hierfür war die Forderung des Universitätsrektors, dass dem an der Universität registrierten VDSt nur dort immatrikulierte Studenten angehören durften. Unterstützung fand der Bund von Breslau I: der Bruderbund stellte Räume in seinem eigenen Heim zur Verfügung. Dresden I engagierte sich ebenso für Breslau II, wie Hannover I mit einer gestifteten Fahne und Charlottenburg mit dem gestifteten Fechtzeug. Die 36. VT in Kelbra nahm den Bund Anfang August 1921 in den Verband auf. In seinem ersten Jahr stand er im Kampf um das deutsche Oberschlesien, in dem er im Mai 1921 zwei seiner besten Angehörigen, Friedrich Silomon und Felix Gebauer, verlor. Von Anbeginn an schuf sich der Bund (Wahlspruch „Einigkeit und Recht und Freiheit!“) eine straffe innere Organisation als Korporation und setzte sich, dank eines stets erfreulichen Mitgliederbestandes, zielbewusst für den Ausbau der studentischen Selbstverwaltung und für viele Aufgaben des studentischen Lebens sowie für Volkstumsfragen ein. Neben dem Engagement für den AStA – Gustav Kniehase war viermal Vorsitzender des AStA, Sprecher des Fünferausschusses der Studentenschaften Preußens sowie Ältester der Studentenschaft der TH Breslau – ragt in dieser Zeit die Gründung und jahrelange Leitung des Wirtschaftsamts der Studentenschaft der TH durch Breslau II hervor. Mitarbeiter unter den VDStern fanden die Technische Nothilfe sowie der Hochschulring Deutscher Art.

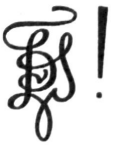
Vor allem hatte sich der VDSt Breslau II die Grenzlandarbeit im sudetendeutschen Raum zur Aufgabe gemacht und hat von sich aus oder durch die Grenzlandämter der Studentenschaft und des Hochschulrings – oft gemeinsam mit Bundesbrüdern und Kommilitonen aus Brünn, Wien und aus dem Deutschen Reich – zahlreiche Fahrten in die deutsch besiedelten Gebiete Mährens und der Zips unternommen.

Neben der engen Zusammenarbeit mit den schwarzen und farbentragenden Korporationen des Breslauer Waffenrings auf hochschulpolitischem Gebiet ließ sich der VDSt Breslau II auch die körperliche Ertüchtigung durch Wanderungen, Turnen, Rudern und Skifahren sowie die KV-Erziehung seiner Angehörigen angedeihen.

Zusammen mit seinem Bruderbund zog der TH-Bund 1931 aus seinem bisherigen Heim in der Altbüsserstraße 11 („Zur stillen Musik“) in das prachtvolle Haus in der Fürstenstraße 114, unmittelbar am Scheitniger Park. Bemerkenswert ist, dass in diesen Jahren zahlreiche auslanddeutsche Studierende dem Breslauer TH-Bund angehörten, die sich dort für ihre eigene spätere Volkstumsarbeit das geistige Rüstzeug erwarben.

Die Umwandlung des Bundes in eine „Kameradschaft“ nach 1935 brachte innere Veränderungen mit sich; der alte VDSter Geist blieb in den folgenden Jahren bei den Aktiven erhalten. Nach der Auflösung des Verbandes 1938 betreuten die beiden Breslauer AH-Bünde die Kameradschaft „Henrik Steffens“.

Am 26. Februar 1954 schloss Breslau II einen Patenschaftsvertrag mit Aachen. Die beiden AH-Bünde blieben zunächst selbstständig. Im WS 1957/58 schlossen sich auch die beiden AH-Bünde zusammen.



Verein Deutscher Studenten Breslau-Bochum
(gegründet am 24. Juni 1966)
an der Ruhr-Universität Bochum
(gegründet am 18. Juli 1961)

Die Eröffnung der Ruhr-Universität Bochum – der ersten Universität im Ruhrgebiet – machte bei den dort ansässigen VDStern, insbesondere bei denen der Ortsvereinigung Bochum, den langgehegten Wunsch realisierbar, in diesem Gebiet einen aktiven Bund zu errichten. Der aktive Bochumer Bund, der am 24. Juni 1966 in der Bürgergesellschaft seinen Gründungskommers mit sieben Aktiven feierte, hatte anfänglich mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie ergaben sich aus der behelfsmäßigen Unterbringung in einem Gasthof in Bochum-Laer sowie aus der Streulage des Einzugsgebiets. Der junge Bund konnte nur über ein eigenes Heim weiterbestehen und wachsen. Auf Initiative von Otto, Hermann Beuscher, Großmann, Emil Christmann und Martin Büttner wurde am 24. Oktober 1970 als Heimverein das „Hermann-Ehlers-Studentenwohnheim Bochum" gegründet. Bald darauf bezog der Bund in der Bongardstraße 2 ein 100 m^2 großes, zwar bescheidenes, aber günstig gelegenes Heim. Jüngere Bundesbrüder und Damen der Ortsvereinigung begaben sich mit viel Begeisterung an die Renovierung und Ausgestaltung der übereinander gelegenen beiden Etagen.

Dringend schien zur Stützung des Bochumer Bundes die Klärung der Frage, ob die Mitglieder des Breslauer AH-Bundes weiterhin Göttingen angegliedert bleiben oder als selbstständiger AH-Bund einem „VDSt Breslau-Bochum" zugeordnet werden sollten. Mit einer solchen Zuordnung bot sich für den Breslauer AH-Bund die Möglichkeit, eine eigenständige, verbandspolitisch bedeutsame Aufgabe zu übernehmen. Bei einer 1967 durchgeführten Befragung entschieden sich von 71 Breslauer Alten Herren 52 für eine Vereinigung Breslaus mit Bochum. Wegen dieser nicht nur in finanzieller Hinsicht wichtigen Entscheidung wurde in den Satzungen von 1969 und 1973 festgehalten, dass der AH-Bund des VDSt Breslau-Bochum die Überlieferung des AH-Bundes Breslau I fortzuführen, den aktiven Bund in der Verfolgung seiner Ziele zu beraten und zu fördern und die in dem aktiven Bund begründete Lebensgemeinschaft fortzusetzen habe. Der AH-Bund Breslau-Bochum wählte Helmut Worbs zum 1. Vorsitzenden.

Nach seiner Gründung entwickelte sich der aktive Bund im Allgemeinen erfreulich. Er war 1976/77 so stabil, dass er den Vorort übernahm. Auf der anderen Seite blieb die Keilarbeit – wie bei mehreren Bochumer Korporationen – zeitweise ein schwieriges Problem. 1977 wurde das Heim in der Bongardstraße gründlich erneuert.

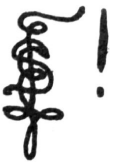
Nachdem der aktive Bund einige Jahre durch erfolgreiche Keilarbeit und attraktive Programmgestaltung ein gefestigtes Bild nach außen und innen abgegeben hatte, trat eine nicht erwartete Talfahrt ein. Aufgrund des mangelnden Erfolgs bei der Keilarbeit und der Überalterung der Aktivitas hielten nur noch Notprogramme und kommissarische Vorstände das Bundesleben aufrecht. Ab dem WS 1983/84 ging es zwar wieder aufwärts, ein durchschlagender Erfolg stellte sich aber nicht ein. Dies sowie die wachsenden Kosten der angemieteten Etage führten im WS 1992/93 dazu, dass der Bund die Etage in der Bongardstraße aufgab. Um den Kontakt zwischen den Alten Herren und den wenigen Aktiven nicht abreißen zu lassen und in der Hoffnung auf eine Neubelebung des Bundes, fanden weiterhin regelmäßig Treffen in wechselnden Lokalitäten statt. 1997 kauften einige Alte Herren ein Mietshaus am Nordring in Bochum mit dem

Ziel, einige der kleinen Wohnungen in „Studentenbuden“ umzuwandeln, um die Keilarbeit erfolgreicher gestalten zu können. Darüber hinaus mietete der Heimverein eine Wohnung in diesem Haus an, die dem Aktivenbund und den Alten Herren als Treffpunkt für Veranstaltungen und Stammtische dienen sollte.

Nach mehreren Jahren der Stagnation der Aktivenzahlen, in denen nur die Aktivität von Bundesbrüdern wie Lars Vogt ein Bundesleben aufrechterhielt, erfolgte im SS 2004 durch Überstellung von Philipp Bäcker vom VDSt Göttingen ein Neubeginn in Bezug auf die Keilarbeit, der Früchte tragen sollte. Im SS 2004 traten Michael Göbbeln, der Sohn des langjährigen AH-Bundsvorsitzenden, sowie Patrick Grothaus bei. Sie legten den Grundstein für den weiteren Aufwärtstrend. Durch die Steigerung der Aktivenzahlen war die Altherrenschaft überzeugt, dass der bisherige Aufwärtstrend anhalten würde und somit eine neue Bundesetage auf dem Haus bereitgestellt werden sollte. Auf einer vergrößerten, in Eigenregie umgebauten und mit einer Kneipe am 7. Januar 2006 eingeweihten Bundesetage schufen Michael Göbbeln, Patrick Grothaus, Philipp Bäcker und Hasenau im SS 2006 eine Theke. In diesem Semester erreichte, auch durch multimediale Keilarbeit, die Aktivenzahl eine beachtliche Höhe, welche Spefuxen aus Pennälerkreisen ergänzten.

Einen Höhepunkt der Anstrengungen von Aktivitas und Altherrenschaft bildete das im WS 2006/07 ausgerichtete 125. Breslauer und 40. Bochumer Stiftungsfest unter großer Beteiligung von Bundesbrüdern aus dem gesamten Verband, wie beispielsweise der Bundesbrüder des VDSt Halle-Wittenberg, die den Weg nach Bochum nicht zuletzt durch die Aktivität des neu erstarkten Bundes, sowohl auf Bundes- als auch auf Verbandsebene, gefunden haben.

Verein Deutscher Studenten Brünn
(gegründet am 4. Juli 1901)
an der Deutschen Technischen Hochschule Brünn
(gegründet am 14. Januar 1850)



Am 4. Juli 1901 schlossen sich die Schlesier aus dem Verein Deutscher Techniker „Sudetia“ heraus zu einem neuen Verein zusammen, der den Namen „Verein Deutscher Hochschüler Silesia“ und die Farben Schwarz-Rot-Gold auf rot-schwarzem Grund und rote Kappen annahm. Am 4. August 1906 schloss die Silesia ein Kartell mit dem VDSt Oppavia Wien ab. Dieses wirkte sich auf die gemeinsame Schutzarbeit in österreichisch-Schlesien aus. „Schutzorte“ waren ab dem 21. Mai 1910 Schöllschitz und Mödritz. Das Kartell löste sich am 17. Oktober 1921 auf. Am 9. Mai 1908 gehörte Silesia zu den Gründern des „Landsmannschaftlichen Verbandes wehrhafter Vereine deutscher Studenten aus den Sudetenländern“. Am 28. März 1911 trat die Silesia dem Verband deutschvölkischer Vereine bei. Am 9. Dezember 1911 gehörte die Silesia zu den Gründern des „Kyffhäuser-Verbandes der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark“. 1912 nahm Kopka als Vertreter des neuen Verbandes an der 32. VT des reichsdeutschen Kyffhäuser-Verbandes in Kelbra teil und bot dem KV ein Freundschaftsverhältnis an, das dieser annahm. Am 6. März 1913 folgte die Umbenennung in „Verein Deutscher Studenten Silesia“. Dieser schaffte am 25. Juni 1913 im Zuge der Antialkoholbewegung den Bierkomment ab. Während des Ersten Weltkriegs war das Bundesleben eingeschränkt. Von 97 Mitgliedern standen 75 unter Waffen. Die Silesia musste zehn Gefallene beklagen.

Nach Kriegsende begann „infolge der neuen nationalen Verhältnisse“ ein Suchen nach neuen Aufgaben und Zielen. Korporationsstudentische Traditionen alleine befriedigten die Kriegsteilnehmer nicht. Sie schränkten daher das Farbentragen ein. Nach Auflösung des KV in der Ostmark am 20. März 1919 schloss sich die Silesia am selben Tag der neu gegründeten „Deutschen Vereinsstudentenschaft in der Ostmark“ an. Aus diesem Verband schied die Silesia im SS 1919 aus. Im WS 1919/20 stellte der Brünner Rektor anlässlich des Eröffnungskommerses die Übereinstimmung des Professorenkollegiums mit den Zielen und Gedanken der Sudetia und der Silesia fest. Beide feierten den Kommers gemeinsam und hielten gemeinsame theoretische Fuxenstunden ab. 20 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Am 19. Dezember 1919 beschloss der Thing der Silesia, mit den alten Formen zu brechen und Fühlung mit den reichsdeutschen Vereinen Deutscher Studenten aufzunehmen. Am 6. Februar 1920 folgte ein Treffen mit Berliner VDStern in Glatz und am 9. März 1920 die Annahme des schwarzen Prinzips sowie nach einer dramatischen Sitzung am 8. Mai 1920 die Änderung des Namens in VDSt Brünn. Das damit verbundene öffentliche Bekenntnis zum Deutschtum nach reichsdeutschem Vorbild brachte dem VDSt Brünn am 9. Mai 1920 einen tätlichen Überfall tschechischer Nationalisten ein, die mehrere VDSter verletzten. Die meisten Alten Herren traten daraufhin aus. Im SS 1920 gründete der VDSt Brünn eine Ortsgruppe des Verbandes deutschvölkischer Akademiker und den völkischen Arbeitsausschuss, der anschließend unter seiner Leitung stand. Damit kam der VDSt Brünn seiner Selbstverpflichtung nach, sich in den heimatlichen Verbänden völkisch zu betätigen. In diesem Sinn engagierten sich die Aktiven in der Jugendlesehalle sowie der Leitung der „Deutsch-mährischen Heimat“. Die

35. VT in Kelbra nahm den VDSt Brünn 1920 unter dem Decknamen „VDSt Berlin II“ einstimmig und ohne Probezeit in den KV auf. Er galt mit seinen 40 Aktiven laut Friedrich Lange als „durchaus tüchtig und kampferprobt, für die K.-V.-Arbeit außerordentlich geeignet.“ Am 17. November 1920 musste der Burschenthing wegen der Bedrohung der TH durch tschechische Nationalisten unterbrochen werden. Ende des WS 1920/21 engagierten sich die Aktiven für die Volkszählung der Deutschen in der Tschechoslowakei. An der Trauerfeier für die Märzgefallenen nahm der Bund am 13. März 1921 teil. Am 23. April 1921 gründete sich der AH-Bund, dem nach kurzer Zeit fast 50 Alte Herren angehörten. Im SS 1921 schloss die Silesia eine örtliche „Vertreterbesprechung“ mit dem VDSt Sudetia, dem VDSt Cheruscia und dem ATV ab. Diese regelte ein gemeinsames Vorgehen in der Mitgliedererziehung, in völkischen Fragen und in Hochschulangelegenheiten. In diesem wie in den folgenden Semestern engagierte sich der VDSt Brünn in der Studentenschaft: im SS 1921 im Arbeits-, im Studenten- und im Wohlfahrtsausschuss sowie im Kulturausschuss des Verbandes deutschvölkischer Akademiker. Jeder Aktive war neben dem Fechtbetrieb zu wöchentlichen Turnstunden desselben Verbandes verpflichtet. Auf der 36. VT 1921 in Kelbra beantragte Brünn erfolglos das Verwerfen jedweden Trinkkomments durch den Verband. Brünn begründete den Antrag damit, dass der Alkohol einer der größten Schädlinge des Volkswohls sei und der Trinkkomment zum übermäßigen Alkoholkonsum verleiten würde. In den folgenden Jahren beteiligte sich der Bund, unterstützt von der Grenzlandstiftung, an der Grenzlandarbeit im Sudetenland sowie an der Gründung des VDSt Tetschen-Liebwerd am 10. November 1921. Als Merkmal beider Bünde galt die Pflege des Heimatgedankens, die sich in der Hochhaltung alter deutscher Sitten und Gebräuche (Volkstracht) kundtat. Wegen „seiner großen Verdienste um das deutsche Volkstum und seines großen Interesses an dem V.D.St.“ ernannte der VDSt im SS 1922 Gustav Bodirsky (1864–1934), 1918/19 Mitglied der Provisorischen Nationalversammlung für die Deutschnationalen Parteien, zum außerordentlichen Alten Herren. Das WS 1924/25 war geprägt von Sprechabenden, Heimatabenden mit Volkstänzen, Sport und Wanderungen. Gemeinsam mit der Freischar feierte der VDSt im November eine Totenfeier anlässlich des Langemark-Gedenktages. Das SS 1925 brachte eine Wiederbelebung der Grenzlandarbeit sowie sportliche Tätigkeit mit sich. Der Verkehr mit den Alten Herren ließ zu wünschen übrig. Wesentlich blieben der Einsatz für den völkischen Gedanken, den Heimatgedanken und gegen den Alkohol. Im WS 1925/26 dominierten der Pauk-, Turn- und Schwimmbetrieb. Im SS 1926 herrschte Mitgliedermangel, insbesondere an älteren Bundesbrüdern. Die theoretische sowie die Grenzlandarbeit hielten sich mit dem Fecht- und Sportbetrieb die Waage. Höhepunkt des Semesters war die Feier des 50semestrigen Bestehens. Das Bundesleben im WS 1926/27 lähmten hohe Schulden, zeitweise ruhte der Fechtbetrieb, die Grenzlandarbeit unterblieb. Geschlossen beteiligte sich der VDSt an der Nikolausfeier des Bundes der Deutschen in Nordmähren. Ende Januar 1927 schlossen sich der VDSt Brünn, der VDSt Zips, der VDSt Sudetia und die Sängerschaft Markomannen im Brünner Ortsverband zur gemeinsamen Arbeit auf kulturellem, völkischem, hochschulpolitischem und sportlichem Gebiet zusammen. Das SS 1927 und das WS 1927/28 standen im Zeichen der Festigung des Bundes, der unter finanziellen Schwierigkeiten und Mitgliedermangel litt. Im Mittelpunkt der theoretischen Arbeit standen völkische, studentische und politische Fragen. Ende Mai 1928 ernannte der VDSt den Nationalökonomen Prof. Ludwig Stephinger (1868–1941) zum EM. Ab September 1928 engagierte sich der VDSt im neu gegründeten Gauverband „Nordmähren-Schlesien“. Für Juni 1929 organisierte der VDSt eine

Grenzlandschulungswoche. Das WS 1929/30 brachte die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Volkstanzgruppe. Die theoretische Arbeit des SS 1930 thematisierten deutsches Volkstum und Volkstumsarbeit. Das WS 1930/31 brachte ein reges Bundesleben mit reichhaltiger theoretischer Arbeit. Auch der Kontakt zu den Alten Herren verlief zufriedenstellend. Am 11. November nahm der Bund geschlossen an der Langemarkfeier teil. Der AH-Bund verlegte seinen Sitz am 6. Dezember 1930 von Brünn nach Ostrau.

Ab 1935 hatte der VDSt einen schweren Stand in der Tschechoslowakei. Stets beobachteten ihn tschechoslowakische Behörden. Die Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes 1938 brachte die Auflösung des VDSt Brünn mit sich. Die Kameradschaften versuchten in Brünn zwar ab 1939 Fuß zu fassen, doch litten sie an Mitgliedermangel. 1943 gründeten die AH-Bünde von VDSt und ATV die Altherrenschaft „Mährisch Ostrau". Zweiter Weltkrieg und Vertreibung forderten zahlreiche Opfer unter den Brünner VDStern – laut Friedrich Lange die höchsten Opfer aller Vereine Deutscher Studenten. Die wenigen Überlebenden schlossen sich Anfang 1955 mit dem AH-Bund des VDSt Stuttgart zum AH-Bund Stuttgart-Brünn zusammen.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Charlottenburg
(gegründet am 6. Mai 1881)
an der Technischen Hochschule Charlottenburg
(gegründet am 1. April 1879)

Im WS 1880/81 waren 25 Angehörige der TH Mitglieder des (polizeilich angemeldeten) VDSt Berlin. Nach dessen Bestätigung durch die akademischen Behörden mussten die TH-Studenten austreten. Sie gründeten am 6. Mai 1881 den „Deutsch-technischen Studentenverein“ (D.t.St.V.). Eine Genehmigung durch den Rektor der TH vom 14. Mai wurde am 31. Mai widerrufen. Die TH befürchtete antisemitische Agitation. Ministerial-Direktor Greff vermittelte eine am 15. Juni einberufene erste allgemeine Versammlung des D.t.St.V. im Café Klein. Am 30. Juni untersagte ein Senatsbeschluss die Tätigkeit des Vereins. Am 9. Juli genehmigten Rektor und Senat die Satzungen endgültig. Der Verein war daraufhin maßgeblich am Gelingen des ersten Kyffhäuserfests am 6. August 1881 beteiligt und gründete mit mehreren Bünden den Kyffhäuser-Verband. Die Zahl der Mitglieder nahm trotz einer Verschärfung der Aufnahme-Paragraphen (Ausschluss von Kunststudenten) am 7. Dezember 1882 schnell zu. Im SS 1884 zählte er 28 Aktive, 16 Auswärtige und 8 Alte Herren. Ein frühes EM war der Fabrikant Carl Hoppe. Im WS 1883/84 wurden Prof. Adolf Hörmann und der Ingenieur Emil v. Kaselowsky zu Ehrenmitgliedern ernannt. Aus Anlass der Einweihung der TH in Charlottenburg fand am 25. Oktober 1884 die Fahnenweihe des Vereins statt. Hauptleiter der TH-Feierlichkeiten war Otto Herrnring. Zu diesem Erfolg im öffentlichen Auftreten gesellte sich am 14. Februar 1885 der Sitz eines Vereinsvertreters im Studentenausschuss der TH. Dazu kam am 21. Januar 1887 die Feier des ersten Reichskommerses des Vereins (500 Teilnehmer, darunter 70 Chargierte) mit den Ehrenmitgliedern Adolf Hörmann und Adolph Wagner als Rednern. Im SS 1889 stellte der Verein erneut einen Vertreter im Studentenausschuss. Im Verband engagierte sich Charlottenburg am 29. Januar 1890 durch Otto Herrnrings Übernahme des Vorsitzes im Ausschuss zur Begründung des Kaiser-Wilhelm-Gedenksteines auf dem Kyffhäuser.

Am 6. August 1891 nahm der D.t.St.V. den Namen „VDSt Charlottenburg“ an. Eine streng korporative Gestaltung des Bundeslebens mit Pflege der Geselligkeit (Einführung von Tanzkränzchen und Gesellschaftsabenden 1893) sowie die aktive Hochschularbeit charakterisierten den Bund, der immer wieder im Studentenausschuss vertreten war. Daneben war Wormit 1893 Vorsitzender des Krankenvereins der TH. Im SS 1894 änderte Charlottenburg die Satzung dahingehend ab, dass nur Studierende mit Reifezeugnis beitreten konnten. Im WS 1894/95 gründete sich der AH-Bund. 23 Charlottenburger beteiligten sich am 1. April 1895 an der Huldigung für Bismarck in Friedrichsruh. Am 11. Mai 1896 gründeten die Vereine Berlin und Charlottenburg eine gemeinsame Ruderabteilung. Im März 1897 beteiligte sich Charlottenburg an der Feier des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm I. Carl Meyer – Vertreter des Vereins im Studentenausschuss – wurde in den Festausschuss aller Berliner Hochschulen gewählt und zusammen mit dessen Mitgliedern von Kaiser Wilhelm II. empfangen. Im selben Jahr musste der Verein den Niedergang seines Bundeslebens aufgrund der ungünstigen Lage des Vereinslokals „Hirsch“ sowie anderer Umstände hinnehmen. 14 Aktive bildeten die bislang niedrigste Mitgliederzahl. Die Stellung und das Ansehen in der Studentenschaft blieben gewahrt, da Carl Meyer im SS 1897 den Vorsitz im Studentenausschuss inne hatte. Der

Umzug in das Vereinsheim „Türkisches Zelt“ führte im WS 1897/98 zu einem Aufschwung: der Verein trat korporativ der Kolonialgesellschaft bei und stellte mit Curt Ziegler einen Ausschussvertreter, der dort Kundgebungen an die deutsch-österreichischen Hochschulen anregte. Im SS 1898 gewährte die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes dem Verein einen ständigen Vorstandssitz. Im WS 1898/99 führte der Verein aufgrund der Zahl von 18 Füxen Burschenkonvente ein.

Mit Hilfe des AH-Bundes mietete sich Charlottenburg ein eigenes Haus Am Lützow 5 an, das der Verein am 1. März 1899 bezog. Der Einweihungskommers fand am 11. März statt. Am 6. Juni 1899 weihte der Bund eine neue Fahne. Im selben Semester trat Charlottenburg dem Flottenverein bei. Das Leben auf dem Vereinshaus gestaltete sich gut und so wurden im WS 1899/1900 Familienabende ebenso eingeführt wie eine neue Fechtordnung. Im selben Semester beteiligte sich Charlottenburg an der 100-Jahrfeier der TH, der Jahrhundertwende- und der Goethefeier. Die Mitgliederzahl stieg auf 51. Im WS 1900/01 führte Wilhelm Hassenstein den Vorsitz im Studentenausschuss. Auf seine Veranlassung hin feierten die Berliner Hochschulen das zweihundertjährige Bestehen der preußischen Monarchie. Die VT 1901 wählte Charlottenburg als ersten Verein einer TH zum Vorort. Im SS 1903 leisteten die meisten Vereinsmitglieder Wahlhilfe für die nationalen Parteien. Am 21. Juni 1903 nahmen drei Charlottenburger Chargierte an der Einweihung der Bismarcksäule in Friedrichsruh teil. 1905 beteiligte sich der Bund wiederholt an Kundgebungen gegen die Gefährdung der Akademischen Freiheit. So nahm Charlottenburg Anfang Mai mit 40 Bundesbrüdern an der Schillerfeier der Studentenschaft auf dem Spandauer Bock teil. Im Juni 1907 leitete Ernst Lipsius als einer der Vertreter des Vereins im Studentenausschuss den Verbandstag des Verbandes deutscher Hochschulen in Nürnberg. Zum Ende des SS 1911 bezog der Bund ein neues Heim. Am 28. Oktober 1911 ernannte er Prof. Fritz Kötter zum EM. Bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals vertrat Karl Sarnow den Studentenausschuss der TH. 1914 zog der Bund um in das neue Heim Am Lützow 10.

1914–1918 war der Bund suspendiert, er gab das Vereinshaus bei Kriegsbeginn auf; 30 Aktive und Alte Herren fielen im Krieg.

Das Bundesleben nahmen 10 Aktive im Februar 1919 wieder auf. Im Logenrestaurant hatte der Bund 1920 ein ungemütliches Heim. Er zog im selben Jahr in den Gasthof „Rumfeld“ um. Der Kneip- und Fechtbetrieb lebten wieder auf. Das Kneipzimmer teilte sich der VDSt mit der USPD: hielt diese ihre Veranstaltungen ab, wurde das Bundeswappen verhüllt. Neben dem AStA engagierten sich die Bundesbrüder im Hochschulring Deutscher Art, der Grenzlandstiftung, im Elsaß-Lothringischen Studentenbund sowie in der Jugendbewegung. Am Kapp-Putsch als Zeitfreiwillige und in der Technischen Nothilfe während vieler Streiks beteiligte sich der Bund geschlossen. Auf der VT stimmte Charlottenburg für die Ernennung von Hindenburg und Ludendorff als EM des Verbandes, setzte sich aber mit seinem Antrag auf Einführung der unbedingten Genugtuung für den ganzen Verband nicht durch. Daneben stimmte Charlottenburg für den Entzug der Satisfaktionsfähigkeit von Juden. Auf der Semesterantrittskneipe im WS 1920/21 weihte der Bund die von Hermann Raebel gestiftete Totengedenktafel ein. Den am 4. November 1920 gegründeten VDSt Breslau II sahen die Charlottenburger als ihren „Tochterbund“ an. Zu Beginn des SS 1921 wuchs die Mitgliederzahl auf 40. Dies brachte ein reges Vereinsleben mit sich. Die Vorträge des WS 1920/21 und des SS 1921 behandelten hauptsächlich Grenzlandfragen. Kneipen fanden im Wintersemester viermal und im Sommersemester dreimal monatlich statt. Neben der korporativen Erzie-

hung dienten sie in der Großstadt auch dem gegenseitigen Kennenlernen. Daneben standen Sport (zwei verpflichtende Turnstunden; Rudern), Spieleabende und Fechtstunden auf dem Programm. Auf dem Stiftungsfestkommers im SS 1922 wurden Prof. Friedrich Seeßelberg und der Elektrotechniker Wilhelm Wedding zu Ehrenmitgliedern ernannt. Später wurde auch Prof. Otto Eggert diese Ehre zuteil. Die wachsende Mitgliederzahl machte im WS 1922/23 einen Umzug in das angemietete Haus Englische Straße 3 nötig. Die Geldentwertung zog das Vereinsleben in Mitleidenschaft. 1924 stieg die Mitgliederzahl auf 50. Auf dem Bundeshaus fand eine gemeinsame Mittagstafel statt. Im WS 1925/26 trat Charlottenburg aus dem Hochschulring Deutscher Art aus. 1927/28 stellte Charlottenburg erneut den Vorort des Verbandes. 1929 knüpfte der Bund ein Freundschaftsverhältnis mit der AV Schlägel und Eisen. Am 6. Februar 1929 sprach der Vorsitzende der NSDAP-Reichstagsfraktion Wilhelm Frick auf dem Charlottenburger Haus. Zum Schluss des WS 1928/29 hatte der VDSt 60 Mitglieder. Am 28. April 1929 nahm der Bund geschlossen an einer Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge teil. Im SS 1929 und im WS 1929/30 war Panzerbieter AStA-Vorsitzender. Als solcher stellte er einen Ausgleich der anfänglich bestehenden schroffen Gegensätze zwischen den einzelnen Korporationsverbänden und dem NSDStB her, welcher zu dieser Zeit die stärkste Fraktion im AStA stellte. Daneben leitete der Bund das Fürsorgeamt, die Krankenfürsorge und hatte ein Vorstandsamt im Verein Studentenhaus inne. Im SS 1930 dominierten der Wehrsport und die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zur Besprechung geschichtlicher, nationaler und kultureller Fragen. Ende 1930 demonstrierten viele Charlottenburger gegen die Aufführung von „Im Westen nichts Neues“. Zum Ende des WS 1930/31 legte Panzerbieter sein Amt als Kammerpräsident der Großdeutschen Studentenschaft nieder. Vom 6. bis 11. Mai 1931 feierte der Bund sein 50jähriges Bestehen. Eine Festschrift erschien. Im SS 1932 dominierte der Wehrsport. An der Demonstration gegen den Versailler Vertrag nahm der Bund am 28. Juni 1932 geschlossen teil. Im WS 1932/33 führte er das Kleinkaliberschießen ein. Die „Machtergreifung“ empfand der AH-Bund als Erreichung der nationalen Einigung durch Überwindung aller Gegensätze. Sie beeinflusste das Vereinsleben durch die Neugestaltung des studentischen Lebens entscheidend. Das Stiftungsfest 1933 stand unter dem Eindruck, dass man den VDSter-Zielen und Idealen ein beträchtliches Stück näher gekommen sei. Das Heim des Bundes wandelte sich zu Beginn des WS 1933/34 in ein „Kameradschaftshaus“. Das Bundesleben beherrschten die Kameradschafts- und Heimabende sowie die Lagerversammlungen (Konvente). Alle 14 Tage stieg eine Soldatenkneipe, zu der auch SA-Mitglieder Einladungen erhielten. In diesem Semester vermittelte der Bund im Rahmen zweier Hörspiele („Kamerad Student“, Text von Werner Illing) des Deutschlandsenders einen Begriff vom Arbeitstag auf dem Kameradschaftshaus. Im Mittelpunkt des Semesters standen grenz- und auslanddeutsche Themen. Im SS 1934 ließ der Pflichtdienst der Vereinsmitglieder in NS-Organisationen kaum noch Zeit für ein Bundesleben. Im WS 1934/35 hatte der Bund 18 Mitglieder. Zum Ende des Semesters wurde das Kameradschaftshaus aufgelöst, da der zur Verfügung stehende Raum für das Wohnen aller Aktiven auf dem Haus zu gering war. Ende Februar 1937 trennte sich der Bund wegen Mitgliedermangels von seinem Heim. Er zog am 1. April 1937 mit den übrigen VDSt-Bünden in die Mauerstraße 81 und richtete dort in einem der neun Räume ein am 17. April eingeweihtes Traditionszimmer ein.

Mit der Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes 1938 war die Suspendierung des VDSt Charlottenburg verbunden. Der AH-Bund wurde in den NS-Altherrenbund überführt. Im WS 1938/39 übernahm der aus ehemaligen VDStern gebildete „AH-Bund Charlot-

tenburg“ zusammen mit einer neu gegründeten NS-Altherrenschaft die Betreuung der „Kameradschaft Siegfried Paul“, der seit 1935 bestehenden Stammkameradschaft der TH, die zur Heranbildung des Führernachwuchses für den NSDStB, die Studentenschaft und das Studentenwerk gegründet worden war. Die Kameradschaft hatte ihr Heim im Studentenwohnheim in der Hardenbergstraße 34 (Tagungsraum, zehn Schlafräume mit je drei Betten, Arbeitsräume, Speise- und Versammlungssaal). Das Traditionszimmer in der Mauerstraße 81 stand den ehemaligen VDStern weiterhin zur Verfügung. Zum Ende des WS 1938/39 hatte die Kameradschaft 73 Jung- und Altkameraden. Im Mittelpunkt der Kameradschaftsarbeit stand die politische Erziehung. Im ersten Semester standen bei den politischen Abenden die „Rassen- und Judenfrage“ und „das Problem der katholischen Kirche“ im Vordergrund. Daneben beschäftigte sich die Kameradschaft mit Gemeinschaftserlebnissen im musischen, sportlichen und gesellschaftlichen Bereich. Die politischen Abende des SS 1939 beschäftigen sich mit dem Deutschen Volkstum in der Welt. Hinzu kam der Landdiensteinsatz. Im Zweiten Weltkrieg fielen 22 Angehörige des ehemaligen VDSt Charlottenburg. Sieben ehemalige VDSter galten auch Jahre nach Kriegsende noch als vermisst.

Der am 1. Januar 1948 gegründete Akademische Verein „Die Burg“, an der TU Berlin und die Altherrenschaft des VDSt Charlottenburg bildeten 1951 eine Vereinigung. Die 71. VT 1952 in Marburg nahm Charlottenburg Anfang August in den VVDSt auf. Im selben Jahr gründete sich ein Heimausschuss. Der Zuzug vieler Bundesbrüder – vor allem von drei Bundesbrüdern aus Leoben im SS 1954 – stärkte das Bundesleben. Am 27. Juli 1954 erklärte die „Burg“ ihren Austritt aus dem VVDSt. Statt einer „gesunden, echten und zeitgemäßen Gemeinschaftsform“ hätten laut dem Austrittsschreiben im VVDSt Bestrebungen bestanden, „die eine Wiederbelebung überholter Geisteshaltung und daraus resultierenden Formen zum Ziele“ gehabt hätten. Einige Mitglieder der „Burg“ verblieben im Verband und gründeten den VDSt Charlottenburg. Im SS 1955 chargierte Charlottenburg beim Stiftungsfest erstmals wieder im (von München geliehenen) Wichs. Vom 10. bis 13. Mai 1956 feierte der Bund sein 75. Stiftungsfest. Mit dem VDSt Berlin-Leipzig bezog Charlottenburg 1960 das „Haus der Begegnung“ in Zehlendorf. 1965 erfolgte eine Politisierung des Hochschullebens, die ein Auseinanderrücken der Berliner Bünde notwendig machte. Die Zahl der Charlottenburger Aktiven, die 1963 etwa 35 betrug, ging vor allem wegen emotionaler Angriffe anderer Hochschulgruppen gegen die Korporationen zurück. 1970 lebten die gemeinsam arbeitenden Berliner Bünde als VDSt Berlin-Leipzig und Charlottenburg wieder auf. Im SS 1972 erfolgte der Zusammenschluss der Aktivitas des VDSt Berlin-Leipzig und des VDSt Charlottenburg zum VDSt Berlin-Leipzig-Charlottenburg. Nach langwierigen Verhandlungen schlossen sich die AH-Bünde am 22. Oktober 1983 im Rahmen einer formellen Vereinigung zum AH-Bund des VDSt Berlin-Leipzig-Charlottenburg zusammen.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Clausthal
(gegründet am 1. Mai 1903)
an der Technischen Universität Clausthal
(gegründet 1775 als Clausthaler montanistische Lehrstätte,
ab 27. Dezember 1864 Bergakademie Clausthal,
seit 28. März 1968 Technische Universität Clausthal)

Am 1. Mai 1903 gründeten sieben Studenten mit dem VDSt die erste nichtfarbentragende Verbindung an der Bergakademie zu Clausthal, die den anderen vier Verbindungen eine unliebsame Konkurrenz bedeutete. Das Verhältnis war gespannt und führte 1912 zum offenen Bruch. Die Spannungen endeten erst durch den Ausbruch des Weltkriegs. Der Verein hatte in den ersten Semestern durchschnittlich 15 Mitglieder. Bald nach der Gründung verpflichtete er sich auf die unbedingte Satisfaktion und schaffte im WS 1905/06 schwere Waffen an, die alle Korporationen anerkannten. Im November 1905 trat der VDSt dem deutschen Bismarck-Bund bei. 1906 beschloss der Clausthaler Ausschuss auf Anregung des VDSt die Gründung einer Ortsgruppe des Flottenvereins. Im Februar 1908 trat der VDSt dem Vaterländischen Frauenverein bei.

Der Bund traf sich zum Essen und zum Pauken im Lokal „Glückauf". 1905–1914 diente ein Haus an der Andreasberger Straße als Kneipe. Im August 1905 billigte die 25. VT in Kelbra ein Freundschaftsverhältnis mit Clausthal. Die 28. VT in Kelbra nahm den Bund im Juni 1908 in den Verband auf. Dort galt der Clausthaler Bund als Exponent der korporativen Richtung, der unbedingte Genugtuung gab.

Nach dem Kriegsausbruch 1914 suspendierte der Bund. Das Haus wurde verkauft. Durch den Tod von elf Bundesbrüdern im Ersten Weltkrieg erlitt der Bund einen schweren Verlust.

Nach dem Krieg riefen einige Alte Herren den Bund 1918 wieder ins Leben. Sie kauften das Haus „Sorge 728". Der Verein gab sich den Zusatz „Berg- und Hüttenmännischer", um zu dokumentieren, dass er auch fachwissenschaftlich arbeitete. Das einzige EM des Bundes, Prof. Siegfried Valentiner, wurde Ende 1923 zunächst zum ao AH ernannt. Erst später folgte die Ernennung zum EM. Der Bund erlebte 1924 mit 54 Mitgliedern (20 Füxe) eine Blütezeit. 1923 errichtete der VDSt einen Gedenkstein für die Gefallenen des Weltkriegs. Großes Ansehen hatte der Clausthaler Bund bei der 150-Jahrfeier der Bergakademie (1925), auf der Albert Stämmer als AStA-Vorsitzender in der Kaiserpfalz zu Goslar die Festrede hielt. Auch auf dem Deutschen Waffenstudententag in Goslar vertrat der VDSt Clausthal den Kyffhäuser-Verband als Vorort (seit WS 1924/25) des Deutschen Waffenrings. Durch das Absinken der Studentenzahl an der Bergakademie und durch den wachsenden Druck der NSDAP schmolz der Bund bis 1937 von 30 auf 4 Aktive und Inaktive zusammen; am 25. September 1937 löste sich der Bund auf, der Rest der Bundesbrüder bildete zusammen mit der Burschenschaft „Schlägel und Eisen" die Kameradschaft II. Das Haus auf der Sorge wurde verkauft.

Am 13. November 1946 gründeten Mitglieder dieser Kameradschaft den „Akademischen Berg- und Hüttenmännischen Verein", die erste von den Alliierten zugelassene studentische Vereinigung in Clausthal. Nachdem die 25 Alten Herren des VDSt aus dieser ausgetreten waren, bildeten Klaus Holler, Peter Rack und Gerhard Reuter unter der Leitung von Jürgen Feiser im November 1951 eine neue Aktivitas von 12 Bundes-

brüdern. Die 71. VT in Marburg nahm Clausthal Anfang August 1952 in den neu gegründeten VVDSt auf. Beim Stiftungsfest 1955 kam es zum Zusammenschluss der Altherrenbünde Freiberg und Clausthal, da in der damaligen DDR keine Studentenvereine gegründet werden durften.

1955/56 hatte der Bund zum ersten Male den Vorort inne. Er leitete die 75. VT in Goslar. Ein weiterer Höhepunkt nach der Neugründung war der Bau des zum Stiftungsfest 1957 eingeweihten Hauses in der Altenauer Straße. Die Bergbaukrise Mitte der sechziger Jahre verursachte eine Wandlung der Bergakademie zu einer Technischen Universität mit neuen selbstständigen Studienfächern. Ein gesteigertes Engagement der Bundesbrüder am hochschulpolitischen Geschehen hatte im SS 70 die Bildung der „Demokratischen Initiative“ (DI) zur Folge, sowie, bedingt durch die Umstrukturierung zur Technischen Universität, eine neue Satzung. 1974/75 war der Bund zum zweiten Mal Vorort. Zur gleichen Zeit fand die 200-Jahrfeier der Universität statt, aus deren Vorbereitungen ein Korporationsring, der „Arbeitskreis Clausthaler Verbindungen“ (ACV) entstand, in dem der VDSt im ersten Jahr die Protokollführung übernahm. Die 96. VT wählte den Bund 1977 erneut zum Vorort. 1978 feierte der Bund sein 75. Stiftungsfest.

Im Zug der politischen Wende Ende 1989 nahm der aktive Clausthaler Bund mit Unterstützung durch den AH-Bund vielfältige Kontakte nach Freiberg auf. Nach zahlreichen Veranstaltungen mit Freiberger Studenten gründete sich am 15. Dezember 1990 auf einem außerordentlichen Konvent in Clausthal der VDSt Freiberg wieder. Am 9. Februar 1991 fand diese Wiedergründung mit einem Festkommers in Freiberg statt. Ende Februar 1991 benannte sich der Aktivenbund Clausthal-Freiberg wieder in VDSt Clausthal um.

In den 1990er Jahren litten viele Verbindungen in Clausthal unter geringen Mitgliederzahlen und einige suspendierten bzw. fusionierten. Der VDSt Clausthal behauptete sich stets mit etwa 12 Aktiven. 1998 übernahm ein Aktiver des Bundes die Verantwortung für den Arbeitskreis Werbung des VVDSt und 1999–2000 führten Clausthaler Aktive das Amt für politische Bildung des VVDSt.

2003 blickte der Bund auf eine 100jährige Geschichte zurück. Er feierte gemeinsam mit dem VDSt Freiberg, der sein 81jähriges Bestehen beging, ein großes Stiftungsfest vom 6. bis 9. Juni. Der Festkommers fand am 8. Juni im Kuppelsaal der Aula Academica statt.

Eine für den VVDSt ausgerichtete Fuxentagung im SS 2009 war trotz kleiner Aktivitas ein voller Erfolg.

Verein Deutscher Studenten Danzig
(gegründet am 12. Oktober 1904)
an der Danziger Technischen Hochschule
(gegründet am 6. Oktober 1904)

Einem Aufruf der in Gründung befindlichen TH Danzig zum Studium in der Stadt folgten die VDSter Fritz Beintker, Paul Deipser, Emil Jüngst und Hellmuth Roehrig. Sie gründeten am 12. Oktober 1904 – eine Woche nach Einweihung der TH – den VDSt Danzig. Damit gehörte der VDSt zu den sieben Korporationen der ersten Stunde. Erster Vorsitzender war Deipser, als „Seele" des Vereins galt der erste FM Roehrig. Unterstützung fanden die Aktiven bei den vor Ort wohnenden Alten Herren, die einen ausreichenden Beitrag zur Erstausstattung einer studentischen Verbindung gesammelt hatten. Für die Altherrenvereinigung – die Vorläuferin des im SS 1925 gegründeten AH-Bundes unter dem Vorsitz von Max Weidel und der Geschäftsführung von Herbert Leitreiter – engagierten sich der erste Altherrenvereinigungsvorsitzende Georg Blasche sowie die Alten Herren bzw. Inaktiven Karl-Theodor Kretschmann, Hans Wendland, Kurt Elsner v. Gronow, Gerhard Kolbe, Karl Traugott Kummer und Rohrer. Treffpunkt im WS 1904/05 und im SS 1905 war das Tites-Hotel am Markt von Langfuhr. Im SS 1905 trat der VDSt korporativ dem Alldeutschen Verband bei. Am 15. Mai 1905 traf als Geschenk von Rudolph Hertzog eine Vereinsfahne (beiderseits Zirkel auf schwarz-weißrotem Grund) ein. Hertzog spendete außerdem ein Wappen. Der Wappenschild war durch ein Ordenskreuz in vier Felder geteilt: oben rechts der Zirkel auf schwarz-weißrotem Grund, oben links das Wappen der Provinz Westpreußen, unten rechts Kranz mit gekreuzten Schlägern und Gründungsdatum sowie unten links das Danziger Stadtwappen. Das neue Danziger Staatswesen von 1920 veränderte später das Wappen. Die Aufnahme Danzigs in den Verband beschloss die 25. VT Anfang August 1905 in Kelbra. Da von Bundesbrüdern gegründet, erhielt Danzig auf dieser VT beratende und beschließende Stimme. Vorherrschend war in der landsmannschaftlichen Zusammensetzung des VDSt Danzig Ost- und Westpreußen sowie Pommern. Die Mitglieder engagierten sich mit Grenzlandfahrten für die Ostmarkenfrage sowie die Ostmarkenfahrten des Kyffhäuser-Verbandes, die mehrmals den Weg nach Danzig fanden. Vorübergehend gab Wilhelm Heile – FM im SS 1905 – den Danzigern eine andere Ausrichtung. Als Redner gestaltete er den ersten öffentlichen Vortrag des jungen VDSt am 15. Mai 1905. Diesen besuchte fast ein Drittel der Studentenschaft. Kritisch stellte Heile Bismarcks kleindeutscher Lösung die großdeutsche Lösung gegenüber. Nach seinem Weggang von Danzig herrschte dort wieder die kleindeutsche Sicht vor. Im WS 1905/06 mietete der Bund ein zweigeschossiges Korporationsheim auf der Zinglershöhe. Am 2. November 1905 fanden die Haus- und die Fahnenweihe statt. In diesem Semester stand die innere Festigung des VDSt im Mittelpunkt. Der Verein war korporativ ausgerichtet, auf der Zinglershöhe trugen die Mitglieder eine schwarze Kneipjacke. Dem Ostmarkenverein trat der VDSt 1906 korporativ bei. Im Januar 1907 beteiligte sich der VDSt an den Wahlversammlungen zur Reichstagswahl und stellte sein Heim am Wahltag den nationalen Wahlbüros zur Verfügung. Am 25. Februar 1907 wurde Kurt Worczewski zum Vorsitzenden des Studentenausschusses für das SS 1907 gewählt. Im Januar 1908 trat der VDSt dem Deutschen Schulverein korporativ bei. Sportlich betätigte sich der VDSt beim Segeln mit gemieteten Booten. Im SS 1914 erwarb der VDSt ein eigenes Ruderboot, das er auf „Hopp hinein" taufte – die sportliche Variante des vom Kneipkomment bekannten „In

die Kanne!“. Später hieß der Zweier mit Steuermann „Ingeborg“. Am 10. Juli 1914 beteiligte sich der VDSt mit seinen 18 Aktiven des SS 1914 am TH-Kolonialfest. Im Zelt „Zum blauen Krokodil“ führten die VDSter Kriegstänze „Eingeborener“ auf und betätigten sich als Schlangenbeschwörer. Nur wenige Wochen darauf standen die VDSter nach der Mobilmachung unter Waffen. Während des Ersten Weltkriegs war der VDSt suspendiert. Fünf Aktive und vier Alte Herren fielen, viele andere kehrten kriegsbeschädigt nach Hause.

Die Neueröffnung nahm Hans Bornemann mit den Aktiven Ernst Haack, Kurt Münster, Hans Reetz und Erwin Holtz, unterstützt von AH Karl-Theodor Kretschmann, am 14. Februar 1919 zu Beginn des Zwischensemesters im Rahmen einer Mitgliederversammlung nach vielen Mühen in der neuen „Freien Stadt“ vor. Vom selben Semester an gehörten fast alle VDSter der Reservegrenzschutzkompanie 15 bis zu deren Auflösung Ende Januar 1920 an. Der VDSt hatte zwei Offiziersstellvertreter-, zwei Führer- und die Feldwebelstelle inne. Die VDSter waren in einer geschlossenen Gruppe vereinigt. Während der Streiktage im Frühjahr 1919 schoben die VDSter in Feldgrau Posten. Arthur Nordt übergab am 28. Januar 1920 das Fort Hagelsberg an die englische Sicherungstruppe. Daneben standen die VDSter in der Studentenkompanie Lienau (bzw. Hagelsberg). Dort leistete Hans Bornemann als Waffenoffizier erfolgreiche Keilarbeit, so dass die Mitgliederzahl rasch stieg. In den 20er Jahren hatte der Bund im Schnitt 35 bis 45 Aktive und Inaktive – mit 40 Mitgliedern war der VDSt im WS 1919/20 eine der stärksten Korporationen an der TH. Dienst leisteten VDSter auch in der Polizei-Reserve. Gleichzeitig arbeiteten fast alle Bundesbrüder im Ostdeutschen Heimatdienst mit, der sich die Vorbereitung der durch den Versailler Vertrag geforderten Volksabstimmungen – besonders in Masuren – zur Aufgabe gestellt hatte. Das Vereinsleben beschränkte sich zunächst auf Zusammentreffen im Dominikaner. Im Frühjahr 1919 konnte wieder das alte Heim auf der Zinglershöhe übernommen werden. Im SS 1919 hatte Hans Bornemann den Vorsitz des Fechtchargiertenkonvents der Danziger Korporationen inne. Im Oktober 1919 nahm der Bund unter Arno Prüter die planmäßige Grenzlandarbeit auf und gründete die zwischenbündische „Arbeitsstelle für Danziger Grenzlandarbeit“. Nachdem sich die meisten Nicht-VDSter daraus zurückgezogen hatten, nannte sich diese in „Arbeitsstelle des V.D.St. zu Danzig“ um. Eng arbeitete sie seit deren Gründung mit der Grenzlandstiftung zusammen. Im WS 1919/20 arbeiteten mehrere VDSter mit der DNVP und dem Deutschen Volksrat zusammen. Bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung im Frühjahr 1920 unterstützte der VDSt die nationalen Parteien. Im WS 1920/21 hatte Arthur Nordt den Vorsitz im Hochschulring Deutscher Art (HDA) inne. Andere VDSter engagierten sich in der studentischen Selbstverwaltung und – während des Ausstands im Februar 1920 – der Technischen Nothilfe. Daneben hatte Hartmut Karehnke die Leitung des Deutschnationalen Jugendbundes Danzig inne. Auf der 35. VT 1920 in Kelbra sprach sich Danzig für die Aberkennung der Satisfaktionsfähigkeit von Juden aus. Im SS 1921 veranstalteten die VDSter, die sich in den Monaten zuvor in den einzelnen Gruppen des Deutschnationalen Jugendbundes engagiert hatten, mit diesen ein Kriegsspiel. Im WS 1921/22 hatte Heinz Ruppel den Vorsitz im Deutschen Waffenring Danzig inne. Im selben Semester beteiligten sich einige VDSter als Lehrende an den Arbeiterunterrichtskursen. Vom Herbst 1922 bis Mai 1923 organisierte der VDSt den freiwilligen Arbeitsdienst der TH-Studenten für den Ausbau eines Hochschulsportplatzes. 1921 gründete der VDSt eine Segelriege und erwarb die Küstenjolle „Perkeo“. Walther Grigull war im WS 1922/23 und im SS 1923 im Vorstand der Deutschen Studentenschaft Danzig vertreten. Im WS 1922/23 teilte die Gesellschaft der

Freunde der TH Danzig dem VDSt das „Reduit Horn“ im Fort Hagelsberg zu. Der Bund nahm ab diesem Semester offiziell an den Übungen der Danziger Einwohnerwehr teil, der der VDSt seit Anfang 1920 angehörte. Die Organisation und Leitung der Übungen und des Schießens der Einwohnerwehr lag im SS 1923 in den Händen von Woldemar Bolling und Hermann Kuck. Beide engagierten sich auch in der Waffenausbildung der Polizei-Reserve. Im selben Semester hatte der VDSt als stärkste Korporation vor Ort den Vorsitz im Deutschen Waffenring Danzig inne und begann mit dem Ausbau des Heims auf dem Hagelsberg. Im WS 1923/24 leitete Ernst Mix den HDA. Im selben Semester leitete der VDSt die Bordfeuerwache und Unfallstation an Bord des Dampfers „Tehade“. Außerdem hatte er wie so oft ein leitendes Amt in der Schusterei der Hochschulwirtschaftsgenossenschaft sowie die Lagerverwaltung inne. Bei den Volkstagswahlen vom 18. November 1923 stellten sich die VDSter den nationalen Parteien zur Verfügung. Am 7. Dezember 1924 unternahm der Bund eine Wahlfahrt zur Reichstagswahl nach Marienburg. Dort beteiligten sich die Bundesbrüder am 26. April 1925 auch an der Reichspräsidentenwahl. Im SS 1925 nahm der VDSt an der Sonnwendfeier der Nationalen Verbände beim Deutschen Tag teil. Im selben Jahr gründete sich der Heimverein. Im WS 1926/27 hatte Kurt Eich zunächst den 2. Vorsitz, später den 1. Vorsitz in der Deutschen Studentenschaft inne. Vom 3.-7. Juli 1927 fand in Danzig eine Grenzland-Schulungswoche des Kyffhäuser-Verbandes mit über 100 Teilnehmern statt. Vom 12.-16. Juli 1929 feierte der VDSt sein 25jähriges Bestehen. Vom SS 1930 bis zum SS 1933 war Fritz Lütge Ältester der Deutschen Studentenschaft Danzigs. Bei den Wahlen zum Danziger Volkstag leistete der Bund Ende 1930 Wahlhilfe. Im WS 1931/32 hatte J. Dingerdissen den Vorsitz im Deutschen Waffenring Danzig inne. Im SS 1932 machten sich die VDSter mit wehrpolitischen Themen vertraut. Auf der 46. VT 1932 in Kelbra stellte der VDSt Danzig die Anträge, dass die aktiven Bünde ihren Mitgliedern die Mitgliedschaft im Jungdeutschen Orden verbieten sollten und dass sich die Verbandsmitglieder bei der Burschung verpflichten sollten, während ihrer Verbandszugehörigkeit keiner Freimaurerloge beizutreten. Die VT lehnte beide Anträge ab.

Im SS 1933 engagierte sich der VDSt in der Danziger Einwohnerwehr sowie in Wehrverbänden. In dieser Zeit hielten die auslanddeutschen VDSter den Bundesbetrieb aufrecht, die in diesen Verbänden nicht Mitglied werden konnten. Am 12. Oktober 1933 verließ der VDSt das Heim im Fort Hagelsberg und bezog ein eigenes Heim in Langfuhr. Die Heimweihe des Kameradschaftshauses fand am 18. November statt. Wegen des Pflicht-SA-Dienstes litt das Bundesleben im WS 1933/34. Dennoch versuchte der Bund ein engeres Verhältnis mit der Landsmannschaft Deutscher Studierender aus Polen „Firmitas“ einzugehen. Auch das SS 1934 litt unter dem SA-Dienst. Die Pfingstferien verbrachte ein großer Teil der VDSter in Wehrsportlagern. Viele VDSter engagierten sich in der Deutschen Studentenschaft: unter anderem Kurt Mazurkewitz als stellvertretender Führer, Gerhard Specht als Ältester, Heinz Ramlow als Kanzler und Erich Findel als Leiter der Grenzlandarbeit. Im WS 1934/35 arbeiteten einige VDSter in der Führung des NSDStB mit. Das Semester widmete sich besonders der politischen Schulung der Aktiven. Die politische Schulungsarbeit fand im SS 1935 gemeinsam mit der „Firmitas“ statt.

1938 wurde der VDSt Danzig mit der Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes suspendiert. Er bestand als Kameradschaft „Marienburg“ weiter, die ihren Sitz auf dem Hagelsberg hatte. Als die Wehrmacht die dortigen Räume beanspruchte, setzte sich der Kameradschaftsbetrieb in einer Baracke in der Nähe der TH bis Kriegsende fort.

Nach 1949 begannen Walter Ast und Hans Friedrich mit der Sammlung der verstreuten Bundesbrüder. Der wiedergegründete AH-Bund schloss sich im SS 1953 Hannover I an, dessen Mitglieder an der Gründung des VDSt Danzig maßgebend beteiligt waren. 110 Alte Herren bildeten zunächst eine geschlossene Einheit im AH-Bund mit eigener Kassenführung und feierten noch viele Jahre eigene Danziger Stiftungsfeste. Später gingen sie ganz im AH-Bund Hannover-Danzig auf.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Darmstadt-Köthen
(gegründet am 6. Juli 1897)
an der Technischen Universität Darmstadt
(gegründet 1836 als Höhere Gewerbeschule Darmstadt,
ab 10. Oktober 1877 Technische Hochschule Darmstadt,
seit 1. Oktober 1997 Technische Universität Darmstadt)

Der VDSt Darmstadt wurde am 6. Juli 1897 in der „Ostendhalle“ gegründet. Seine Satzungen genehmigte das Rektorat am 16. Juli. Die Aufnahme in den Verband erfolgte auf der 17. VT in Kelbra Anfang August 1897. Am 13. November 1897 feierte Darmstadt sein 1. Stiftungsfest. Ein Huldigungstelegramm an Otto v. Bismarck beantwortete dieser am nächsten Tag. 1898 trat Darmstadt dem Deutschen Sprachverein sowie dem Alldeutschen Verband bei. Der Bund wuchs rasch an, festigte sich und beteiligte sich bald nach seiner Gründung am Hochschulleben. Im Juli 1900 gründete sich der AH-Bund. 1901 weihte der VDSt anlässlich des Stiftungsfests vom 3. bis 7. Juli die Fahne. Im WS 1901/02 war er mit 32 Mitgliedern die zweitgrößte Korporation Darmstadts. 1903–1905 hatte der VDSt den Vorsitz im Bismarckausschuss inne. Daneben gehörte der Bund dem Allgemeinen Deutschen Schulverein an. Im Juni 1904 beteiligte sich der VDSt an der Grundsteinlegung der Bismarcksäule. Im Januar 1907 beteiligten sich die Bundesbrüder an der Wahlarbeit der nationalen Parteien. Am 4. April 1908 weihte der Bund ein neues Vereinsheim in der Mauerstraße ein. Am 6. November 1908 beteiligte sich der Bund an der Einweihung der Bismarcksäule der Darmstädter Studentenschaft. 1909 stellte der VDSt den Vorsitzenden der Akademischen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland. 1912 beschäftigte sich eine Vortragsreihe mit Rassenfragen. Im selben Jahr bezog der Bund ein neues Vereinsheim im Hotel Heß in der Rheinstraße. Zu dieser Zeit betätigten sich die Bundesbrüder in der Jugendpflege. Bei Kriegsbeginn 1914 zogen die meisten Aktiven ins Feld. 1915 wurde daher das Vereinsheim gekündigt, das Aktivenleben ruhte. 8 Alte Herren und 9 Aktive fielen im Krieg.

Anfang Februar 1919 begann das Bundesleben erneut mit zehn Bundesbrüdern, es widmete sich in den folgenden Jahren dem Sport und der politischen Arbeit. Das Bundesleben litt unter der möglichen Besetzung Darmstadts durch die Entente. Ende Oktober 1919 zog der Bund in das Restaurant „Friedrichshof“ in der Roßdörferstraße um. Geschlossen trat der VDSt im WS 1919/20 der Technischen Nothilfe bei. 1920 war der Bund an der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art beteiligt. Ab 1. Dezember 1920 besaß der Bund mit der Wenkstraße 43 sein erstes eigenes Bundeshaus (eingeweiht am 11. Dezember 1920; verkauft im SS 1929). Ein Heimverein gründete sich ebenso wie der „Schwarze Ring“. Elf Bundesbrüder nahmen 1921 an den Kämpfen in Oberschlesien teil; Otto Guttenberger fällt am 4. Juni, Martin Zentgraf wird schwer verwundet. 1922 trat der Bund dem deutschvölkischen Turnverein „Jahn“ bei. 1923/24 waren die finanziellen Verhältnisse der Aktivitas trostlos. Das Ansehen des Bundes spiegelte sich 1924/25 durch das Heranziehen von VDStern bei Mensuren als Unparteiische und Sekundanten. Zum einzigen EM ernannte der Bund Prof. Karl Horst am 9. Juli 1927. Am 9. November 1929 bezog der VDSt das neue Bundeshaus in der Wilhelminenstraße 44. Ab 1930 befasste sich Darmstadt mit der Frage der deutschen Minderheiten im Ausland und betreute zusammen mit Frankfurt, Gießen und Münster den „Schutzort“ Naßweiler/Saar. Daneben betrieb der Bund Wehrsport. Nach der „Machtübernah-

me“ der Nationalsozialisten führte der Bund Ende 1933 eine Wohnkameradschaft ein. Dem aktiven Bund mangelte es jedoch an Aktiven. Ein letzter Versuch, den Bund durch die Aufnahme von Auslanddeutschen 1936 überlebensfähig zu halten, scheiterte. Der VDSt vermietete noch im selben Jahr eine Etage des Hauses und löste sich schließlich auf. Zahlreiche Alte Herren schlossen sich nach der Auflösung des Verbandes 1938 dem AH-Bund der Kameradschaft „Kyffhäuser“ in Gießen an.

Aus der Initiative eines Kreises von Bundesbrüdern (Unnaer Kreis) zum Wiederaufbau des Darmstädter Bundes nach 1945 entstand 1950 der neue AH-Bund, noch ohne eine Aktivitas. Zur gleichen Zeit hatten sich an der TH Darmstadt einige junge Studenten, die allesamt noch persönlich und nachhaltig die Schrecken des Kriegs und der NS-Gewaltherrschaft erlebt hatten, zu einem Freundeskreis zusammengefunden. Ihr Credo hieß Aufbruch und vorwärtsgerichtetes Denken, sie wussten um die Gefahren, die aus geistiger Enge und der Geringschätzung anderer erwachsen können. Starres Bewahren alten Denkens und das Festhalten an überlieferten, aber sinnentleerten Formen hielten sie für ungeeignet, um aktuellen Anforderungen zu entsprechen.

Durch glückliche Umstände kam es zu einem Kontakt zwischen diesem Freundeskreis und dem neu gegründeten AH-Bund Darmstadt. Persönliche Sympathie, der Umstand, dass sich der Verband just zu dieser Zeit in einer Phase des Besinnens auf eine zeitgemäße Umsetzung seiner grundlegenden Ziele befand (beispielsweise die Neuformulierung des Wahlspruches 1951) und die Bereitschaft der Älteren, auf die Vorstellungen der Jungen zu einem zeitgemäßen Verbindungsleben einzugehen (zum Beispiel Verzicht auf das Chargieren in Wichs), führten dazu, dass am 13. November 1952 anlässlich des ersten Nachkriegsstiftungsfests mit der Aufnahme dieses Freundeskreises in Darmstadt wieder ein Aktiver Bund erstand. Dessen Eröffnungskonvent fand am 2. Dezember 1952 im „Klappacher Hof“ in Bessungen statt. Dem folgten am 16. Dezember die Eröffnungskneipe und am 24. Januar 1953 die Gründungskneipe. Nach einer Bestandsaufnahme der ursprünglichen Verbandsziele machte sich der von Beginn an selbstständige und selbstbewusste aktive Bund die Wiedervereinigung Deutschlands und die neu erwachende Idee eines vereinten Europas zum Hauptanliegen.

Mit dem Wachsen des Bundes wuchs die Zuversicht für eine langfristige Zukunft. Zunächst mietete er die am 29. Januar 1956 als Heim eingeweihten Räume im Restaurant „Sitte“. Im SS 1960 gründete sich ein Hausverein, der am 25. Juni 1962 das Haus Beckstraße 8 erwarb. Das neue Haus wurde am 18. Januar 1964 im Rahmen eines Empfangs mit dem Bürgermeister, Professoren sowie Vertretern anderer Korporationen und des öffentlichen Lebens offiziell eingeweiht. Es ist seitdem – verstärkt nach der Errichtung des Seitenbaus 1968/69 – zu einem zentralen Bestandteil des Bundeslebens geworden, nicht zuletzt für die Keilarbeit. Die 86. VT in Lübeck 1967 stimmte der Erweiterung des Namens in „Verein Deutscher Studenten Darmstadt-Köthen“ zu. Dies dokumentiert auch nach außen, dass sich der AH-Bund des VDSt Köthen (gegründet am 18. Januar 1896 als Akademischer Militärverein, 1919 umgewandelt in einen VDSt; Wahlspruch: „Mit Gott für´s Vaterland“; Prinzip: Förderung des Verständnisses für nationale Fragen und Klärung sowie Kräftigung des Nationalbewusstseins; Anschluss des aktiven Bundes an den Kyffhäuser-Verband kurz vor dessen Auflösung 1938; Neugründung des AH-Bundes am 4. Februar 1956 in Essen) am 4. April 1959 in Unna mit dem Darmstädter AH-Bund zusammengeschlossen hatte.

Auch in Darmstadt hinterließen die 1968 an den deutschen Hochschulen entstandenen Wirrungen ihre Spuren, wenn auch vergleichsweise moderat. Eine gemeinsame Anstrengung aller Bundesbrüder verhinderte langfristige Auswirkungen auf das Bundesleben. Mit zunehmender innerer Festigung sah sich die Aktivitas imstande, nach 1968/69 auch 1986/87 den Vorort zu übernehmen. Die Übertragung dieses Amts auf Darmstadt war möglich, weil sich der Verband zu dieser Zeit auf seine Grundwerte besann und den Bünden gleichzeitig Freiheit bei der Ausgestaltung ihres Bundeslebens im Einzelnen beließ. So konnte Darmstadt dieses Amt auch in Wahrung seiner Tradition, nicht in Vollwichs zu chargieren, wahrnehmen.

Im SS 1997 feierte Darmstadt sein 100. Stiftungsfest mit einem Festkommers, einem Empfang, dem Festball in der Orangerie und einem Exbummel in den Rheingau. Wie schon zum 70. Stiftungsfest erschien wieder eine Festschrift.

Da in den 90er Jahren und der folgenden Zeit die Befürworter einer mehr traditionellen Orientierung die Diskussion zur zukünftigen Ausrichtung des Verbandes vermehrt prägten (zum Beispiel die nicht mehrheitsfähigen Absichten, Band, Mütze und Mensuren einzuführen), geriet der Darmstädter Bund mit seiner Einstellung zunehmend in eine isolierte Position mit einer daraus erwachsenden Konfrontation. Diese eskalierte bei der Frage, ob ein Verband, der sich von seiner Gründung her als ein Abbild der gesamten Studentenschaft und nicht nur eines Teils hiervon versteht, heutzutage nicht den Begriff „Student“ als geschlechtsneutralen Gattungsbegriff verstehen und auch Frauen als Mitglieder des Verbandes zulassen sollte. Als eine Mehrheit auch den Darmstädter Kompromissvorschlag, Frauen in einer eigenständigen Organisation im Rahmen eines Freundschaftsabkommens dem Verband näherzubringen, ablehnte, folgte die Aktivitas dem Drängen des Verbandsvorstandes, unterzeichnete die „Darmstädter Vereinbarung“ und verließ den Verband zum 31. Dezember 2006. Damit endete die 110jährige Tradition eines VDSt im VVDSt in Darmstadt. Es besteht aber die feste Absicht, dessen Tradition im Rahmen der Vereinbarung, die die 126. VT 2007 in Karlsruhe bestätigt hat, weiterzuführen, unterstützt von dem AH-Bund des VDSt Darmstadt-Köthen, der weiterhin dem Verband angehört. Und es bleibt die Hoffnung, dass diese Trennung eine zeitweilige bleibt.

Verein Deutscher Studenten Dresden I
(gegründet am 13. Juni 1895)
an der Technischen Universität Dresden
(gegründet am 1. Mai 1828 als Technische Bildungsanstalt Dresden,
ab 18. Februar 1871 Königlich-Sächsisches Polytechnikum,
ab 3. Februar 1890 Technische Hochschule Dresden,
seit 5. Oktober 1961 Technische Universität Dresden)

Am 13. Juni 1895 fand im Lokal „3 Raben“ zu Dresden die Gründungsversammlung des VDSt Dresden statt, nachdem vom damaligen Dresdner Gauverband des KV und besonders vom Dresdner Mitbegründer Werner Schön am Schwarzen Brett der Universität dazu aufgerufen worden war. Erster Vorsitzender war Heinrich Büggeln. Nachdem am 9. Juli unter Beteiligung der VDSt aus Leipzig und Charlottenburg der erste Antrittskommers stattgefunden hatte, fand die Aufnahme in den Verband auf der 15. VT in Kelbra Anfang August 1895 statt. Am 18. Januar 1896 trat der Bund als Initiator der Reichsgründungsfeier erstmals an die Öffentlichkeit. Die erste Aufgabe war die Zusammenarbeit mit den studentischen Verbindungen in Prag und die Unterstützung der dortigen deutschen Universität; infolgedessen gingen in jedem Semester Bundesbrüder nach Prag, um dort ein oder mehrere Semester zu studieren. 1901 wurde der AH-Bund gegründet. 1902–1904 war Dresden zum ersten Mal Vorort. 1905 wurde der Heimverein gegründet. Am 1. Dezember 1905 bezog der Bund sein eigenes Haus in der bahnhofs- und universitätsnahen Wielandstraße 1, das am 1. Juli 1909 in den Besitz des Heimvereins überging. Das Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg war ein Abschnitt ungehemmten Aufstieges. Prof. Fritz Foerster wurde am 13. Juni 1902 zum EM ernannt. Ihm folgte Prof. Theodor Böhm am 14. Juni 1907 als EM. An der Hochschule hatte sich der Bund eine geachtete und in nationalen und politischen Fragen maßgebende Stellung erworben. Die Bildung von Wander-, Kletter- und Skigruppen festigte den inneren Halt des Bundes durch gemeinsames Erleben und gemeinsame Taten. Am 10. November 1913 trat der Dresdner Bund mit eigenen schweren Waffen in den Dresdner Paukkomment ein. Nach außen hin trat der VDSt Dresden besonders mit der durch Walter Wagner und Curt Westphal initiierten Gründung des Ausschusses für studentische Mitarbeit in der nationalen Jugendpflege in Erscheinung. Mit dem Bruderbund an der damals noch bestehenden Tierärztlichen Hochschule bestand eine enge Zusammenarbeit, die in dem gemeinsamen theoretischen Fuxmajorat ihren Ausdruck fand. Der Ausbruch des Kriegs stellte eine Zäsur dar. Dennoch hielt der VDSt den Bundesbetrieb in bescheidenem Rahmen 1914–18 aufrecht. 16 Bundesbrüder fielen.

Beim Wiederaufbau war die „Arbeitsgemeinschaft Dresden im KV“ als Nachfolgerin des Gauverbandes mit ihren politischen und sozialen Ausspracheabenden eine starke Hilfe. Im WS 1919/20 war der VDSt an der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art beteiligt. Daneben engagierte sich Dresden I im WS 1920/21 im Korporationsverband, im Ostmarkenverein, in der Technischen Nothilfe, in der Vereinigung heimattreuer Schlesier und unterstützte die Gründung des VDSt Breslau II. Vom 10. bis 13. Juni 1920 feierte Dresden I mit seinen 94 Alten Herren sowie 46 Aktiven und Inaktiven das 25. Stiftungsfest. Neben der Volkstumsarbeit nahm wieder der Sport einen breiten Raum ein. Die Arbeit im AStA war Verpflichtung, und in jedem Semester war mindestens ein Bundesbruder dort tätig. Im Zeitfreiwilligenregiment setzte sich der Bund fast vollzählig für die Ordnung im Staate ein. Am 27. Juni 1922 stürmten Demonstranten

das Haus infolge einer Demonstration nach dem Rathenau-Mord. Die Verlagerung der meisten Fakultäten in den Neubau der TH machte sich später nachteilig bemerkbar, weil viele Bundesbrüder aufgrund der größeren Entfernung beispielsweise nicht mehr zum gemeinsamen Mittagessen kommen konnten. Im SS 1923 übernahm Dresden I die Patenschaft des neugegründeten VDSt Freiberg. Im WS 1924/25 wurde der Ausbau des Heims vorangetrieben. Erneut stellt Dresden I 1925/26 den Vorort. Mehrfach war der Bund im Vorstand des Waffenrings vertreten.

Trotzdem litt die eigentliche Bundesarbeit nicht. In den meisten Parteien waren Bundesbrüder tätig und in vielen Ausschüssen innerhalb und außerhalb der Hochschule arbeiteten sie mit. Dem Gedanken des Kameradschaftsheims trug nach der „Machtergreifung“ die Einrichtung größerer Wohnmöglichkeiten auf dem Haus Rechnung. Das konnte den Niedergang infolge der Auswirkungen der gesetzlichen Regelungen nicht verhindern. So wurde das Heim zuerst an den Verein „Lehrlingsheim“ vermietet und dann verkauft. Am 20. Februar 1936 verließ Dresden den Verband, da die Aktiven der Meinung waren, dass der Verbandsführer nicht mehr die Gesamtheit der Bundesbrüder hinter sich habe, und da Dresden der Ansicht war, außerhalb des Verbandes „bessere Formen für eine Gemeinschaft, wie sie seiner nationalsozialistischen Auffassung entspräche“, finden zu können. Nach Auflösung des Verbandes betreuten die Alten Herren des Dresdner Bundes zusammen mit den AH-Bünden der ATV Alsatia und des Akademischen Maschineningenieurvereins die Kameradschaft „Max Immelmann“. Durch Verhandlungen mit dem Rektor der Hochschule wurde das freigewordene Institut für Kraftfahrwesen für 99 Jahre erworben. Da das Bundesleben durch den Krieg zum Stillstand kam, war es nicht mehr möglich, die Arbeit darin zum beabsichtigten Erfolg zu führen.

Nach 1945 konnte Ewald Linke mit fast 100 der ehemals 163 Bundesbrüder (1936) von Niedersachsen aus wieder Kontakt knüpfen. Persönliche Beziehungen und Besuche machten den Zusammenhalt enger. In der DDR war ein Neubeginn auf Grund der politischen Verhältnisse ausgeschlossen. Deshalb schloss man sich nach und nach dem VDSt Braunschweig an. Beide Bünde vereinbarten den Zusammenschluss am 22. Mai 1955. In den Folgejahren blieb der Zusammenhalt der Dresdner Bundesbrüder bestehen, der unter anderem in den jährlichen Treffen bei Bad Tölz seinen Ausdruck fand.

Die politische Wende 1989/90 brachte für den VDSt Braunschweig-Dresden neue Möglichkeiten mit sich. Relativ schnell fanden sich um Holger Henke interessierte Studenten, so dass dieser als Gründungssenior mit Gunnar Franz, Falk Füssel und Knut Voigtländer wieder eine Aktivitas gründen konnte. Der offizielle Festakt fand am 10. Mai 1991 im Festsaal der Alten Mensa in Dresden statt. Die 110. VT in Münster nahm Dresden Ende Mai 1991 erneut in den Verband auf. Charakteristisch für die Anfangszeit war vor allem die noch sozialistisch geprägte ideologische Haltung der Studentenschaft in den neuen Bundesländern, die viele der damaligen Veränderungen mit Skepsis und Zurückhaltung aufnahm und wenig Engagement zeigte. Der VDSt als eine der ersten neuen, bzw. wiedergegründeten studentischen Korporationen in Dresden begegnete dieser Lethargie von Anfang an mit vielen Vorträgen und Informationsveranstaltungen zu politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen, genauso wie zu den das Studentenleben direkt betreffenden Veränderungen.

Anfangs nur mit einem winzigen „Clubraum“ im Studentenwohnheim als Treffpunkt, konnte am 10. Mai 1994 durch den Erwerb, den Einzug ab Oktober 1994 sowie den

folgenden Ausbau des Hauses in der Dresdner Westendstraße 18 die Grundlage für ein blühendes Bundesleben gelegt werden (Schlüsselübergabe am 12. November 1994, Einweihungsfeier anlässlich des 100. Stiftungsfests vom 25. bis 28. Mai 1995, Richtfest am 8. August 1995). 1996/97 übernahmen die Braunschweiger und Dresdner Aktivitas gemeinsam den Vorort und feierten im Frühjahr 1997 die VT in der sächsischen Landeshauptstadt. Der VDSt Dresden blieb innerhalb des Verbandes und interkorporativ aktiv, so engagierten sich Christoph Skibbe, Ulf Wagner und Kai Kranich im Amt für politische Bildung, und Jörn Schwarzer übernahm 2003 den Vorsitz des CDK. Einen weiteren Höhepunkt dieses Engagements stellte die Kandidatur des Dresdner Bundes unter Christian Könning um den Vorort auf der 128. VT in Flensburg dar. In der ersten Kampfkandidatur seit über einem Jahrzehnt um dieses hohe Amt musste sich der Dresdner Bund den ebenfalls kandidierenden Hannoveraner Bundesbrüdern knapp geschlagen geben. Darüber hinaus trat der Dresdner Bund durch die Organisation mehrerer Fuxen- und Europatagungen – letztere fanden meist im nahegelegenen Niederschlesien, zuletzt aber im SS 2009 im ungarischen Ödenburg statt – verbandsweit in Erscheinung. Bei der Wiedergründung des Karlsruher Bundes 1999 leistete der Dresdner VDSt durch Christian Attig und Hilko Bengen Hilfestellung.

An die Tradition der Grenzlandarbeit des Bundes vor 1938 anknüpfend, fühlen sich die Dresdner Bundesbrüder heute verpflichtet, das Wohl und Gedeihen der oberschlesischen Vereine Deutscher Hochschüler in Oppeln und Ratibor zu unterstützen. Dies findet nicht zuletzt Ausdruck in vielen Freundschaftsbesuchen, der Begründung von Leibverhältnissen zwischen Oppelner, Ratiborer und Dresdner Burschen sowie der gemeinsamen Organisation von politischen Tagungen. Ein Achtungserfolg auf hochschulpolitischer Ebene gelang dem Bund im Frühjahr 2007, als er, nach der pauschalen Streichung aller Dresdner Korporationen seitens des TU-Studentenrats, als einzige Dresdner Verbindung wieder als politisch wirksame Hochschulgruppe anerkannt wurde.

Die Mitgliederentwicklung seit dem Ende der politischen Teilung Deutschlands verlief erfreulich, so dass am 11. Mai 2002 aus dem Braunschweig-Dresdner AH-Bund ein bis auf die gemeinsam verwalteten Finanzen eigenständiger AH-Bund ausgegründet wurde. Dieser umfasste im Mai 2009 bereits 43 ordentliche, sowie 34 außerordentliche Dresdner Alte Herren. Zum selben Zeitpunkt waren in der Aktivitas 18 aktive und inaktive Burschen sowie 7 Fuxen gemeldet; seit der VDSt das Hochschulleben in Dresden wieder mitgestaltete, war er damit neben einem Weinheimer Corps die an Mitgliedern stärkste und erfolgreichste Korporation in der beschaulichen Dresdner Couleurlandschaft. Anlässlich der 20. Wiederkehr der Wiedergründung 2011 erschien eine Festschrift. 2011/12 stellte Dresden den Vorort.

Verein Deutscher Studenten Dresden II-Berlin
(gegründet am 25. Mai 1909)
zuletzt an der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin
(gegründet am 20. Juni 1887)
sowie an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin
(gegründet am 14. Februar 1881)
zuvor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden
(gegründet am 3. Juni 1889)

Hervorgegangen ist der VDSt Dresden II-Berlin aus der am 25. Mai 1905 gegründeten „Freien wissenschaftlichen Vereinigung Fridericiana“ (Farben Blau-Weiß-Gold; Wahlspruch: „Neminem time, neminem laede“) an der Dresdner Tierärztlichen Hochschule. Die Fridericiana benannte sich auf Initiative von Ernst Muth und Arthur Grosser am 25. Mai 1909 in VDSt Dresden II um (Wahlspruch: „Treudeutsch Allewege“). Ende Juli 1909 wurde der Bund auf der 29. VT in Kelbra in den Verband aufgenommen. Am 31. Oktober desselben Jahres wurde ein AH-Bund gegründet, dem sofort 19 Alte Herren beitraten. Mit 15 Aktiven ging Dresden II ins WS 1909/10. Fünf von ihnen betätigten sich im Auftrag des nationalen Ausschusses bei den Landtagsstichwahlen im Erzgebirge als Wahlhelfer. Vom 27. bis 29. Mai 1910 fand das 1. Stiftungsfest statt. Das Heim befand sich vom SS 1909 bis zum SS 1911 im Restaurant „Amtshof“, ab Oktober 1911 im Restaurant „Reichshof“ und ab dem SS 1913 wieder im „Amtshof“. Dresden II verschaffte sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine angesehene Stellung in der Studentenschaft. Er führte einige Semester hindurch den Vorsitz in der Studentenschaftsvertretung. Am 9. Dezember 1911 überreichte der AH-Bund dem aktiven Verein im Rahmen der Weihnachtskneipe eine Prunkfahne, deren Weihe anlässlich des 3. Stiftungsfests am 8. Juni 1912 stattfand. Wahlhilfe leisteten die VDSter bei den Reichstagswahlen Anfang 1912 zunächst in Dresden-Neustadt. In der Stichwahl engagierten sie sich für Rudolf Heinze in Dresden-Altstadt. Ab Ende des SS 1912 engagierten sich mehrere Bundesbrüder in der Jugendpflege der nationalen Jugendvereinigungen. Ende 1913 hielten die Gedanken des Wandervogels Einzug. Gleichzeitig versprach der AH-Bund die Anschaffung eigener schwerer Waffen für die Aktivitas. Im SS 1914 wurde für das 1.-5. Semester eine Turnstunde offiziell gemacht.

Während des Ersten Weltkriegs war Dresden II suspendiert. Für seine sechs Gefallenen weihte der Bund am 5. Juli 1921 eine Gedenktafel mit deren Namen und Bildern ein.

Anfang 1919 nahm Dresden II seinen Betrieb wieder im neuen Heim im Restaurant „Hotel Angermann“ auf. An den Wahlen zur Nationalversammlung waren alle Bundesbrüder beteiligt. Zu Beginn des WS 1919/20 hatte Dresden II 37 Mitglieder, zum Ende des SS 1920 bildeten 23 Mitglieder den Verein. Zu dieser Zeit rückte der Kneipbetrieb zugunsten des Vortragswesens immer mehr in den Hintergrund. In einer Arbeitsgemeinschaft mit Dresden I wurden Vorträge und Aussprachen veranstaltet. Das Zwischensemester 1920 verlief wegen des Todes von zwei Aktiven und zwei Alten Herren sowie des Kapp-Putschs unglücklich. Zahlreiche Bundesbrüder dienten im Zeitfreiwilligenregiment. Daneben hatte der Bund Geldsorgen. Bei den Wahlen stellten sich die VDSter den nationalen Parteien zur Verfügung. Auf der 35. VT 1920 stellte Dresden II gemeinsam mit Greifswald den Antrag, Juden keine Genugtuung mehr mit der Waffe zu geben. Ab 15. Oktober 1920 war das Bundesheim das Restaurant „Johannstaedter Ufer“. Auf

der 36. VT 1921 in Kelbra sprach sich Dresden II gegen das Tragen von Bierzipfeln aus. Ende des WS 1920/21 hatte Dresden II 37 Mitglieder. Im selben Semester fanden neben den Vortragsabenden auch „Ringabende“ statt, auf denen die Bundesbrüder mit gleichen Interessen ihre Gedanken zu den Themen Grenz- und Auslanddeutschtum, deutschvölkische Politik, Kunst und Studentenbewegung austauschten. Zur körperlichen Ertüchtigung fand wöchentlich ein offizieller Turnabend im Deutschvölkischen Turnverein statt. Im AStA war der Bund mit zwei Sitzen vertreten. Bei den Wahlen zum sächsischen Landtag leisteten die Bundesbrüder Wahlhilfe für die nationalen Parteien. Während der Oberschlesier-Woche unterstützte der Bund geschlossen das Hilfswerk der Oberschlesier. Im Rahmen dessen wirkten die Bundesbrüder vornehmlich nach dem Ersten Weltkrieg in der Grenzlandarbeit mit. So unterstützte Dresden II die Gründung des VDSt Tetschen-Liebwerd. Daneben unterstützte Dresden II die Bildung des VDSt Freiberg, so dass dieser am 15. Juli 1922 die Gründungskneipe feiern konnte. Ende des SS 1921 hatte der Bund 40 Mitglieder. Im selben Semester dienten zwei Bundesbrüder im Grenzschutz Ost. Neues Heim war ab Ende des SS 1921 das Restaurant „Zum Deutschen Sport“. Als stärkste Korporation ihrer Hochschule stellte Dresden II im WS 1921/22 drei von zwölf Vertretern im AStA. Daneben trat der Bund geschlossen dem Hochschulring Deutscher Art bei. Im Streit um die Verfassung der Deutschen Studentenschaft stellte sich Dresden II auf den Standpunkt, dass nur „arische“ Studenten Mitglieder einer Studentenschaft des Deutschen Reichs sein könnten.

Zum WS 1923/24 siedelte der Bund nach Berlin an die dortige Tierärztliche Hochschule, weil die Dresdner Hochschule nach Leipzig verlegt und dort an die Universität angegliedert worden war. Der AH-Bund hatte zu dieser Zeit 69 Mitglieder (1927: 80 Mitglieder; 1931: 101 Mitglieder). Um mit einem sächsischen Bund in Kontakt zu bleiben, trat die AH-schaft zusätzlich geschlossen dem AH-Bund des VDSt Leipzig bei. Der aktive Bund mit seinem Heim im „Rosenthaler Hof“ fasste an der Tierärztlichen und an der Landwirtschaftlichen Hochschule, auf die er sich ausdehnte – Mitte der 20er Jahre bestand der Bund etwa je zur Hälfte aus Studenten beider Hochschulen –, bald festen Fuß. Große öffentliche Vorträge (unter anderem Otto Dibelius) machten ihn in der Studentenschaft bekannt. Auch hier betätigte er sich rege in der Hochschulpolitik: im SS 1924 hatte er einen, später zwei Sitze im AStA der Tierärztlichen Hochschule inne. Im AStA der Landwirtschaftlichen Hochschule war er mit einem Sitz vertreten. Daneben arbeitete er intensiv im Hochschulring Deutscher Art mit. Im WS 1923/24 übernahm Dresden II-Berlin den Vorsitz der Grenzlandstiftung der VVDSt. Im SS 1925 bildete sich eine Segelabteilung, nachdem ihm sein EM Regierungs- und Oberveterinärrat Paul Falk eine auf den Namen „Vogel Falk“ getaufte Wanderjolle geschenkt hatte. Heim des VDSt Dresden II-Berlin war ab Mitte Juni 1924 das „Wirtshaus zu den 7 Schwaben“ in der Kesselstraße 19. Am 28. Juni 1924 beteiligte sich Dresden II-Berlin an einer Protestveranstaltung des Hochschulrings Deutscher Art gegen das „Schmachdiktat von Versailles“. Im WS 1925/26 beteiligte sich der Bund an der Beisetzung des nach Berlin überführten Leichnams des Weltkriegsfliegers Manfred v. Richthofen. Im Februar 1926 veranstalteten Dresden II-Berlin und die übrigen Berliner VDSt-Bünde eine Kundgebung gegen die Maßnahmen der italienischen Regierung gegen Südtirol. Zum Ende des SS 1926 bezog der Bund das Jugendhaus in der Rathenowerstraße 8a; ab dem WS 1928/29 war die „Spatenbräu“ in der Fichtestraße 172 das Bundesheim. Am 25. Februar 1929 konnte Dresden II-Berlin Generaloberst v. Seeckt als Redner im großen Sitzungssaal des Herrenhauses begrüßen. Ende der 20er Jahre wurde ein Heimverein gegründet. Am 28. Juni 1932 nahm der Bund erneut an einer Protestkundgebung

gegen das „Diktat von Versailles“ teil. Im Mittelpunkt des Semesters standen Themen des deutschen Ostens. Zum Ende des WS 1932/33 hatte der Bund 62 Mitglieder. Im Mittelpunkt des Semesters standen Wehrfragen. Alle Berliner VDSt-Bünde feierten im Januar 1933 letztmalig einen gemeinsamen großen Reichsgründungskommers. Bei diesem präsidierte Dresden II-Berlin. Rege Verbindungen bestanden 1924–1934 zwischen Dresden II-Berlin und dem VDSt Hannover II. Zahlreiche Hannoveraner Bundesbrüder studierten die klinischen Semester in Berlin und umgekehrt. Zu den meisten Stiftungsfesten entsandten die Bünde wechselseitige Chargenabordnungen.

Ab dem 27. November 1932 hatte Dresden II-Berlin sein Heim – zusammen mit dem VDSt Berlin und dem VDSt Berlin-Handelshochschule – in der Burgstraße 20, gegenüber Schloss und Dom. Der Heimverein „VDSter-Haus Berlin e. V.“ wurde am 31. Januar 1933 in das Vereinsregister eingetragen. Als die finanziellen Belastungen, die der Hauskauf mit sich gebracht hatte, zu groß wurden, musste das Haus vermietet werden. Ab 1. April 1937 zogen die drei Bünde zusammen mit Charlottenburg in die Mauerstraße 81. Im Dezember 1943 wurde die Kameradschaft ausgebombt.

Zusammen mit dem VDSt Berlin-Handelshochschule betreute Dresden II-Berlin nach Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes die Kameradschaft „York“. Diese hatte ihren Sitz im bisherigen VDSter-Heim in der Mauerstraße. Intern gelang es, das Bundesleben des VDSt weiterzuführen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat der AH-Bund durch den Verlust der Hochschulen seinen Wirkungskreis verloren. Viele Bundesbrüder verloren ihr Leben, zahlreiche Alte Herren lebten in der DDR. So kam es nach 1945 weder zu einer Sammlung des AH-Bundes Dresden II-Berlin noch zu einer geschlossenen Angliederung an Hannover II. Diesem schlossen sich zahlreiche Alte Herren von sich aus an.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Erlangen
(gegründet am 24. November 1881)
an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
(gegründet am 13. April 1743)

Friedrich Naumann und 14 andere Theologiestudenten – darunter das spätere EM Marburg Carl Mirbt – gründeten den VDSt Erlangen (Wahlspruch: „In Treue fest!“) am 24. November 1881 in der Brucker Straße 17. Der Prorektor teilte am 5. Dezember die Genehmigung des Vereins mit. Die ersten Veranstaltungen, so der Reichsgründungskommers am 18. Januar 1882, auf dem Naumann über die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 referierte, wurden polizeilich überwacht. So heißt es in einem Polizeibericht 1882: „Es ist zu ersehen, daß der Verein Deutscher Studenten bereits in das Gebiet der politischen Vereine hinübergreift. Dessen strenge Überwachung wird daher angeordnet.“ Die 1. VT in Berlin nahm den Bund am 6. August 1882 in den Verband auf. Nach einer kleinen Krise zu Beginn entwickelte sich der Bund bis zur Jahrhundertwende prächtig und spielte in der Studentenschaft eine bedeutende Rolle. Besonders mit zahlreichen Vorträgen machte sich der VDSt Erlangen schnell einen Namen in der Stadt. Ganze Korporationen besuchten teilweise dessen Vorträge. Der Bund richtete zudem in einem gemieteten Zimmer eine „Lesehalle“ ein, die gegen eine Semestergebühr von einer Mark auch Nichtmitgliedern offenstand. In ihr lagen bis zu 64 Zeitungen und Zeitschriften aus. Daneben war er 1883/84 Vorort. Im SS 1886 zählte der VDSt Erlangen 29 Aktive. Noch war der Verein interkorporativ, auch Mitglieder anderer studentischer Korporationen konnten VDSter werden. Im WS 1885/86 übernahm der Bund im Studentenausschuss den Vorsitz, womit zum ersten Mal ein nicht-farbentragender Student dieses Amt inne hatte. Am 12. Dezember 1886 konnte der Verein eine prachtvolle seidene Fahne weihen, die ihm von Rudolph Hertzog, den Bismarck den „königlichen Kaufmann“ nannte, gestiftet worden war. Zu einem Fauxpas kam es 1887, als bei den Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. ein Nichtstudent als Chargierter des VDSt Erlangen teilnahm. Die Entrüstung war groß und brachte den VDSt Erlangen sowohl in der Öffentlichkeit als auch im Verband in Bedrängnis.

Friedrich Beckh und Prof. Friedrich Pfaff wurden im WS 1883/84 zu EM ernannt. Frühe EM waren Prof. Friedrich Sieffert, Prof. Leonhard Rabus, Prof. Carl Lueder (WS 1884/85) und Adolf Zahn (1887). Nach seiner Ernennung am 10. November 1884 war außerdem Prof. Karl Theodor v. Eheberg einige Jahre EM. Im Februar 1898 wurden Prof. Karl Müller und Ende des WS 1899/1900 Prof. Clamor Neuburg zu EM ernannt.

Ende der 1890er Jahre entwickelte sich der Bund immer mehr zur Korporation. Beim Stiftungsfest wurde am 14. Juli 1896 der AH-Bund gegründet und im darauffolgenden Semester Vollwichs angeschafft. Im WS 1895/96 trat der Bund dem Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken bei. Im SS 1898 erreichte der Bund mit 41 Bundesbrüdern seine bis dato höchste Mitgliederzahl. Im Studentenausschuss hatte er erneut den Vorsitz. Im selben Semester trat der VDSt dem Alldeutschen Verband bei. Daneben war der Bund an der Bildung des Ausschusses zur Gründung einer Bismarcksäule beteiligt. Im WS 1899/1900 war der Verein an der Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins beteiligt. Es folgten Semester langsamen Abstiegs. Zwar gelang es stets, einige Füxe zu gewinnen, aber es machte sich nachteilig bemerkbar, dass der Bund kein eigenes Heim hatte, sondern sich ständig eine neue Unterkunft in einer

Kneipe suchen musste. Dazu kam seit dem SS 1900 der Streit um Friedrich Naumann. Noch im SS 1906 hatte dieser einen Vortrag beim VDSt Erlangen gehalten. Im September darauf trat er aus dem AH-Bund und dem Verband aus. Der Erlanger Bund bedauerte ausdrücklich in seinem Schreiben an Friedrich Naumann dessen Austritt. Im WS 1901/02 nahm der Bund offiziell an der Burenkundgebung des deutschvölkischen Vereins teil. Aufgrund der drückenden finanziellen Situation kündigte der Bund im WS 1903/04 seine Mitgliedschaften beim Germanischen Museum in Nürnberg und bei der Kolonialgesellschaft. Bei den Landtagswahlen im SS 1907 unterstützten die VDSter die nationalen Parteien. Im selben Semester trat der Bund dem Schillerverein Marbach bei. Straffer gestaltete sich das Bundesleben im SS 1908 durch einen gemeinsamen Mittagstisch, durch Kneipen, Vortragsabende und Konvente. Zudem schaffte der Bund eigene schwere Waffen an, die er in der Folgezeit oft gebrauchte. Im selben Semester trat der VDSt dem Frauenverein für freiwillige Krankenpflege in den Kolonien bei. Im selben Jahr fand auf Anregung des VDSt eine Studentenversammlung als Kundgebung für die deutschen Studenten in Prag und Wien statt. Im SS 1910 wurde ein Heimverein gegründet, dem es gelang, eine Wohnung im 1. Stock der Harfenstraße 4 auf zehn Jahre zu mieten. Im WS 1910/11 beteiligte sich der Bund an der Gründung einer Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus und das Bundesleben kam zum Erliegen. 23 Bundesbrüder fielen.

Kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs entstand neues „Leben aus den Ruinen“. 1920 dienten alle VDSter im Erlanger Studentenbataillon, das im selben Jahr in Nürnberg eingesetzt wurde. 1921 diente die Mehrzahl der Aktiven in Oberschlesien. 1921 waren im aktiven Bund wieder 31 Studenten Mitglied. Es folgte eine rege Beteiligung bei Veranstaltungen in Hochschule und Politik. 1920 hatte der Bund den 2. Vorsitz im von ihm mitinitiierten Hochschulring Deutscher Art ebenso inne wie im AStA den Vorsitz der deutschvölkischen Liste. Felix Graf v. Bothmer wurde am 12. Dezember 1922 zum EM ernannt. Im SS 1925 suspendierte der Bund kurzzeitig; im WS 1925/26 feierte er seine Auferstehung. Im SS 1929 hatte der VDSt den 2. Vorsitz im Hochschulring Deutscher Art sowie den 1. Vorsitz im NSDStB inne. 1930 erwarb der Bund das Haus Loewenichstraße 22. Die Heimweihe fand am 28./29. Juni statt. Im WS 1930/31 besuchte die Aktivitas eine Rede von Adolf Hitler. Im SS 1931 feierte der Bund sein 50. Stiftungsfest. Im WS 1931/32 besuchte der Bund geschlossen einen Vortrag von Joseph Goebbels. Prof. Ewald Geißler (ao AH Erlangen) widmete 1932 dem VDSt Erlangen die Erlanger Hymne „Hoch Erlangen“ (zur Melodie: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“). Die neue Regierung begrüßte der VDSt im Januar 1933 mit einem Fackelzug. Am 12. Mai 1933 beteiligte er sich an der Bücherverbrennung. Hans Schemm wurde am 18. Juli 1933 zum EM ernannt. Im SS 1934 richtete der VDSt das Haus als Kameradschaftshaus ein. Spätestens im WS 1935/36 konstatierten die Aktiven, dass man angesichts des Umbruchs an den Universitäten als Korporation nur schwerlich mutig und zuversichtlich ins neue Semester gehen könne. Mit der Auflösung des Verbandes 1938 wurde der Erlanger Bund aufgelöst. Das Haus in der Loewenichstraße wurde verkauft, um die bestehenden finanziellen Verbindlichkeiten abzudecken.

31 Bundesbrüder trafen sich am 17. Dezember 1950, um den Thomastag, eine der wichtigsten Veranstaltungen bei den Erlanger und Nürnberger Korporationen, zu begehen. Hans Degel und Herbert Menhofer führten zwei Studenten ein, die sich zuvor anlässlich eines Treffens im „Grünerbräu“ bereit erklärt hatten, einen VDSt zu gründen. Am 26. Januar 1951 fand die offizielle Gründung statt. Auf der 71. VT in Marburg wurde

Erlangen Anfang August 1952 in den neu gegründeten VVDSt aufgenommen. Der aktive Bund litt jedoch an Nachwuchsmangel. Es fehlte damals ein festes Zuhause. Die Alten Herren gründeten 1954 ein zweites Mal einen Heimverein. 1956 setzte sich Erlangen erfolglos dafür ein, Mensuren schlagen zu dürfen, um bei dem unter den Erlanger Studenten herrschenden konservativen Geist noch Nachwuchs werben zu können. Im selben Jahr erwarb der Bund ein eigenes Haus in der Waldstraße 3. 1962 erreichte der aktive Bund mit 53 Aktiven seine höchste Mitgliederzahl nach dem Zweiten Weltkrieg. Ende der 60er Jahre waren die Nachwuchssorgen ebenso groß wie die Überalterung des Bundes. Im WS 1969/70 stand die Suspendierung des Bundes auf der Tagesordnung eines außerordentlichen Konvents. In Absprache mit zahlreichen erschienenen Alten Herren wurde davon abgesehen. Abgeschafft wurde jedoch der „Reichsgründungskommers". An seine Stelle trat eine Arbeitstagung. Auf dieser stand der Verbandswahlspruch im Zentrum einer lebhaften Diskussion. Eine einheitliche Stellungnahme, ob dieser noch zeitgemäß sei oder durch einen anderen ersetzt werden sollte, wurde nicht erzielt. Ab dem SS 1970 erschien halbjährlich die Bundeszeitung „Unser Bund" (1927–1936: „Erlanger VDSter Nachrichten"). Wieder blieb in diesem Semester trotz intensiver Keilarbeit (Gästeabend, Studienberatung auf dem Haus, Plakate vor der Mensa, Verteilung von Handzetteln) die Nachwuchsarbeit bis auf einen Fuxen ohne Erfolg. Renovierungen verbesserten immerhin die Substanz des Hauses. Im WS 1970/71 brachte die aufwendige Keilarbeit den gleichen Ertrag. Wieder stand die Suspendierung zur Debatte und erneut motivierten die Alten Herren die Aktiven zum Durchhalten. Im SS 1971 belohnten sich diese mit der Feier des 90. Stiftungsfests. Diesem Höhepunkt folgten Semester voller Nachwuchssorgen und eingeschränkter Bundesarbeit. Zu diesen Sorgen gesellte sich Anfang der 1980er Jahre ein kleiner Brand.

Vom 25. bis 28. Juni 1981 feierte Erlangen sein 100. Stiftungsfest mit einem Festkommers im kleinen Saal der Festhalle. In einer kurzen Ansprache hoben der AH-Bundsvorsitzende und der Senior der Aktivitas hervor, dass dem VDSt in einer Zeit des Umbruchs und der Orientierungslosigkeit, gerade auch studentischer und akademischer Kreise, neue Bedeutung zukommen werde. Anschließend sprach der Festredner – der Berlin-Brandenburger Altbischof Kurt Scharf – unter der Forderung „Erziehung zum Frieden" über nationale Verantwortung und soziale Verpflichtung, begründet in christlicher Nächstenliebe. Unter den 150 Teilnehmern waren 120 Alte Herren, 22 Aktive sowie Ehrengäste wie der Universitätspräsident Prof. Nikolaus Fiebiger.

In den 90er Jahren stabilisierte sich die Mitgliederlage des Bundes deutlich. Im SS 1994 belastete eine innere Zerreißprobe die Bundesbrüderlichkeit, als AH-Bund und Aktivitas in einer Frage der deutschen Geschichte der Meinungsäußerung eines Alten Herren geschlossen widersprachen. Im Zuge dessen gab der AH-Bundsvorsitzende eine Erklärung ab, nach der sich die VDSter „mit aller Entschiedenheit" von „Chaoten und irregeleiteten Skinheads" distanzierten, „die heute wieder jüdische Friedhöfe schänden und Synagogen in Brand setzen". In das SS 1999 ging der Bund mit 13 Aktiven.

Vom 30. Juni bis 2. Juli 2006 fand das 125. Stiftungsfest statt. Vom 14. bis 17. Juli 2011 feierte Erlangen sein 130. Stiftungsfest. Im selben Jahr erstellte der AH-Bund eine Finanz- eine Geschäfts- sowie eine Ehrenordnung, die jeweils am 16. Juli 2011 in Kraft traten. Daneben führte Erlangen ein Mentorenprogramm von Alten Herren für Aktive ein. Das Haus, in dem 13 Bundesbrüder wohnen können, ist nach wie vor das „größte Kapital" als Rückhalt für die Existenz des Bundes, aber wegen immer wieder notwendiger Renovierungen auch ein stetes Sorgenkind.

Verein Deutscher Studenten Frankfurt
(gegründet am 12. November 1914)
an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main
(gegründet am 26. Oktober 1914 als Universität Frankfurt,
seit 22. März 1932 Johann-Wolfgang-Goethe-Universität)

Einen Monat nach der Gründung der Frankfurter Universität und ein halbes Jahr nach den ersten Bemühungen konnte der VDSt Frankfurt am 12. November 1914 eröffnet werden. Regelmäßige Treffen fanden im „Kaiserhof" am Goetheplatz statt. Im SS 1915 wurde der Bund wieder suspendiert, weil alle Bundesbrüder bis auf einen im Feld standen. 1917/18 trafen sich zuerst im „Franziskaner" und dann im „Faust" wieder einige VDSter, welche 1919 den Plan fassten, erneut einen Bund zu gründen; das geschah am 8. November 1919. Der Bund hatte nur 6 Aktive, aber schon zur Weihnachtsfeier zählte man 70 Teilnehmer. Im SS 1920 gehörten dem Bund 16 Mitglieder an. Die 35. VT in Kelbra nahm Frankfurt Anfang August 1920 in den Verband auf.

Weil die Aktivitas kein Heim hatte, nahm sie zunächst an den Zusammenkünften des Gauverbandes Untermain teil, der seit März 1920 wöchentlich einen Vortragsabend im „Neuen Krokodil" abhielt. Obwohl die USPD den Bund wegen seiner monarchistischen Einstellung in der Universitätszeitung angegriffen hatte, gelang es verschiedenen Bundesbrüdern, in der studentischen Selbstverwaltung mitzuarbeiten. Das Zusammenleben mit den Alten Herren, die sich für den Bund einsetzten, war glücklich; oftmals luden die Alten Herren die Bundesbrüder in ihre Häuser ein und diskutierten mit ihnen über Außenpolitik und Währungsreform, über die Probleme der Volksgemeinschaft und über Demokratie und Monarchie. Im WS 1920/21 erwarb der Bund zwei Garnituren Paukzeug, so dass ein regelmäßiger Paukbetrieb aufgenommen werden konnte. Daraufhin wurde der VDSt in den Allgemeinen Frankfurter Waffenring aufgenommen. Der im SS 1921 angeschaffte Wichs wurde bei der Gedächtnisfeier für die Universität Straßburg am 31. Juli eingeweiht. Im WS 1921/22 bildete der VDSt zusammen mit der ATV Tuiskonia und der SV Waltharia den „Schwarzen Ring". Die Gründungskneipe fand am 27. Januar 1922 statt. Im SS 1924 chargierte der VDSt anlässlich der Kantfeier am 12. Juni, der Straßburgfeier am 28. Juni sowie der Trauerfeier für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs am 1. Juli, zu der 1.200 Teilnehmer erschienen. Engagiert war der Bund zu dieser Zeit in der Grenzlandarbeit. Im WS 1927/28 nahm der VDSt geschlossen an einem Vortrag von Joseph Goebbels teil. Im Juli 1928 wurde der VDSt Faustballmeister im Rahmen der Mannschaftsmeisterschaft der Universität.

1925 wurde in Bockenheim ein Heim erworben (Albertstraße 25). Ende Oktober 1928 bezog der Bund das ehemalige Heim der Burschenschaft Arminia in der Leipziger Straße 47. Ab dem SS 1932 hatte der Bund sein Heim im „Hotel Kyffhäuser". Mit großen Vorträgen und gelungenen Festen erlebte der Bund dort sein „goldenes Zeitalter": im SS 1931 war der VDSt die stärkste Waffenringkorporation in Frankfurt. Dies schloss nicht aus, dass der Bund über Wichs und Kneipe und besonders über die Frage, ob der VDSt konservativ-monarchistisch oder fortschrittlich-republikanisch sein sollte, diskutierte. So wirkten auch die politischen Auseinandersetzungen über den Antisemitismus an der Universität zu Beginn der dreißiger Jahre auf den Bund ein. Daneben pflegte der Bund den Gedanken des Wehrsports. Ab 1933 konnte das Bundesleben unter manchen Erschwerungen, weitergeführt werden und dies, obwohl der Bund im WS 1934/35 mit

der Bockenheimer Landstraße 140b erstmals ein eigenes Haus bezog. Dieses wurde am 18. November 1934 als Kameradschaftsheim eingeweiht. Das SS 1935 brachte mit 10 Füxen einen Aufschwung, wodurch der Bundesbetrieb lebendig gestaltet werden konnte. Kameradschaftsabende, die mit einem ernsten Teil begannen und in einer Kneipe gelockerten Stils ausklangen, festigten den lose gewordenen Zusammenhalt. Neben dem Besuch aller Vorträge und Veranstaltungen des NSDStB fanden auch eigene Schulungsabende statt. Fünf Bundesbrüder engagierten sich in der Arbeit der Studentenschaft und des NSDStB. Das Bundesleben endete 1937. Der AH-Bund Frankfurt entschied sich nach der Auflösung des Verbandes 1938 gegen den Beitritt zum NS-Altherrenbund und betreute keine Kameradschaft.

Am 9. Februar 1954 gründete sich der aktive Bund zum zweiten Mal. Die sechs Gründungsburschen waren Frank Bähr, Wilfried Bender, Klaus Deppert, Armin Höger, Helmut Schimmel und Horst Trautmann. Am 15. Februar 1955 wurde der VDSt an der Universität als studentische Vereinigung offiziell zugelassen. Dem SS 1955 gab die Witzenhauser Erklärung das Programm vor. Daneben stand das Auftreten in der Öffentlichkeit und gegenüber anderen Korporationen im Mittelpunkt. Am 16. Januar 1956 war Ferdinand Friedensburg ein prominenter Redner. Er sprach in der Kongresshalle über „Deutsche Wiedervereinigung“. Zu Beginn des WS 1956/57 bezog der Bund einen Raum im „Steinernen Haus“ in der Braubachstraße. Anlässlich des 44. Stiftungsfests 1958 sprach Hans Steinacher. Ab dem WS 1958/59 stand ein Raum in der Privatschule Scheller zur Verfügung. Im Januar 1959 leitete der VDSt den Altakademikerkommers in der Kongresshalle. Die Zielrede hielt Hans Egidi über „Korporationsstudent und Staatsgedanke“. Am 23. Januar 1960 weihte der Bund eine eigene Bleibe in einer Etage in der Mainzer Landstraße 91 ein. Höhepunkt des WS 1961/62 war ein erneuter Vortrag von Ferdinand Friedensburg am 24. Januar 1962 in der Aula der Universität. Im Mai 1964 feierte der Bund sein 50. Stiftungsfest. Am 12. Februar 1966 fand die Einweihung des eigenen Heims in der Großen Seestraße 26, Bockenheim, statt. Das Haus erhielt den Namen des Initiators, „Karl-Großmann-Haus“, der für die erheblichen Hypothekenbelastungen mit seinem Privatvermögen gebürgt hat. Beim Festkommers des 54. Stiftungsfests sprach erneut Ferdinand Friedensburg. Am 14. Dezember 1968 lösten die Inaktiven den VDSt Frankfurt auf. Grund hierfür war die enge Bindung von sechs Aktiven an den Nationaldemokratischen Hochschul-Bund (NHB), den Studentenverband der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD). Drei Aktive waren gleichzeitig Chargierte des VDSt und NHB-Vorsitzende. Dies führte dazu, dass das Frankfurter Haus für NHB-Veranstaltungen genutzt wurde, sich der VDSter-Nachwuchs nur noch aus dem NHB rekrutierte und der NHB an der Universität mit dem VDSt gleich gesetzt wurde. Aus der Sicht des Vorortsvorsitzenden Wolfgang Bansa wurde der VDSt Frankfurt dadurch ruiniert. Gegen einen aus den Reihen des VVDSt neu gegründeten VDSt Frankfurt reichte der alte VDSt Frankfurt, der seine Auflösung als nicht rechtswirksam betrachtete, am 25. Januar 1969 Klage auf Unterlassung der Namensführung beim Landgericht Frankfurt ein. Vermittlungsversuche in der Folge schlugen fehl. Ein Hausverbot für den alten VDSt Frankfurt und der Ausschluss mit 44:3 Stimmen bei den aktiven Bünden und mit 77:2 Stimmen bei den AH-Bünden durch die 88. VT in Berlin Mitte Juli 1969 waren die Folge.

Im Oktober 1989, nach über 20 Jahren, fanden sich auf dem Haus des VDSt Darmstadt-Köthen Alte Herren des VDSt Frankfurt und junge Bundesbrüder des VDSt Darmstadt-Köthen zusammen und gründeten den aktiven Bund neu. Der Senior war als Grün-

dungsbursch Gerd Fabricius, der, obwohl noch keine Etage vorhanden war, das erste Semester gut leitete und einige Keilgäste bei Veranstaltungen werben konnte. Auf der 109. VT in Bad Frankenhausen wurde der junge aktive Bund Anfang Juni 1990 wieder in den Verband aufgenommen. Im Juli 1990 gelang es in Sachsenhausen „Auf dem Mühlberg“ eine Etage mit 9 Buden anzumieten; ab dem WS 1990/91 fand wieder ein geregeltes Bundesleben statt. In dieser Zeit fanden sowohl auf dem Verbindungshaus als auch in Hörsälen der Universität Vorträge zu politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Themen statt. Auch für Kunst und Kultur zeigte sich der Bund aufgeschlossen: Im Dezember 1991 fand ein Kammermusikkonzert, „Musik der Mozartzeit gespielt auf historischen Instrumenten“, im Bürgertreff „Gutleut“ statt. Der Flötist Reinhard Ruf bot klassische Musik dar. Im Juni 1992 beschloss ein AH-Konvent, Hellmut Zehrung wegen seiner Verdienste um den Heimverein des VDSt zu ehren und das Verbindungshaus Auf dem Mühlberg 34 „Hellmut-Zehrung-Haus“ zu nennen. 1993 wurde das Nachbarhaus mit 9 weiteren Buden angemietet. Aufgrund einer Namensrechtsklage des seinerzeit aus dem Verband ausgeschlossenen VDSt Frankfurt wurde dem Bund 1992 das Recht abgesprochen, sich „VDSt Frankfurt“ zu nennen. Die Aktivitas nennt sich seitdem „Bund Frankfurter Studenten im VVDSt“. Ab 1997 entwickelte sich die Aktivitas mehr und mehr zu einer Wohngemeinschaft. Dies hatte 1998 die Suspendierung des aktiven Bundes zur Folge. Die Mietverträge wurden gekündigt und die beiden Wohnhäuser „Auf dem Mühlberg“ wurden renoviert an die Vermieter zurückgegeben.

2006 zog der gewerbliche Mieter aus dem nach wie vor im Eigentum des VDSt stehenden Hauses in der Großen Seestraße aus; das Haus steht seitdem wieder dem VDSt zur Verfügung. Geplant war, es nach notwendigen Umbaumaßnahmen wieder als Verbindungshaus zu nutzen. Dies hatte die erneuten Bestrebungen begünstigt, in Frankfurt wieder ein Bundesleben aufzubauen. Am 14. April 2007 fand diesbezüglich mit Unterstützung des Vororts Karlsruhe ein Wiedergründungsseminar mit 20 Teilnehmern statt. Die Problemanalyse ergab: es gibt keine Aktiven vor Ort, der AH-Bund ist mit 19 Mitgliedern zu klein und zu überaltert, Frankfurt ist kein ausgeprägter Korporationsstandort. Dem standen positive Ansätze wie das Haus, die finanziellen Reserven, der starke Gauverband Untermain und die Nähe zu aktiven Bünden außerhalb Frankfurts entgegen. Die Perspektive für eine erfolgreiche Wiedergründung bestand. In der Folge ließ sie sich nicht realisieren.

Verein Deutscher Studenten Freiberg
(gegründet am 7. Juli 1922)
an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg
(gegründet am 21. November 1765 als Bergakademie Freiberg,
seit 1992 Technische Universität Bergakademie Freiberg)

Eine Gruppe ehemaliger Grenzlandkämpfer, die dem Freikorps Oberland angehörten, das unter Beppo Römer an der Erstürmung des Annabergs am 21. Mai 1921 beteiligt war, gründete den VDSt Freiberg am 7. Juli 1922. Erfüllt von den Erlebnissen der Grenzschutzkämpfe in Oberschlesien und getragen von dem Wunsch, die dort gefundene Kameradschaft mit Gleichgesinnten in die Zeit des Studiums zu übernehmen und zu pflegen, schlossen sich die sieben Gründer des VDSt zusammen. Der Bruderbund Dresden II unterstützte die Bildung des VDSt Freiberg, so dass am 15. Juli 1922 im „Schwarzen Ross“ die Gründungskneipe steigen konnte. Die 38. VT in Kronach nahm Freiberg 1923 in den Verband auf. Am 9. Oktober 1922 erfolgte die Genehmigung der Satzung durch Rektor und Senat. Ende Januar 1923 nahm der Allgemeine Deutsche Waffenring den VDSt Freiberg auf. Daneben erhielt er 1923 im Allgemeinen studentischen Ehrenrat sowie im AStA Sitz und Stimme. Nach 1925 war der VDSt zeitweise die stärkste Verbindung in Freiberg. Die anfänglichen Schwierigkeiten der Anerkennung des Bundes durch die örtlichen Corps wurden mit Erfolg ausgeräumt. Ursache waren das geschlossene, einmütige Auftreten der Bundesbrüder, sei es im AStA und im Waffenring oder allgemein, daneben einige mit Erfolg ausgetragene Säbelpartien und das aus der gemeinsamen Freikorpszeit herrührende gute Verhältnis zu den Freiberger Burschenschaften.

Die Alten Herren anderer Bünde und die Dresdener Vereine trugen durch Teilnahme an den Bundesveranstaltungen zu deren Bereicherung bei. Höhepunkte im Bundesleben waren die Augustusburger Treffen der sächsischen VDSt Leipzig, Freiberg, Dresden I und II und die Teilnahme an der großen Grenzlandfahrt über Passau und Leoben nach Graz zur VDA-Tagung. Die Mitarbeit im VDA war rege, da ein großer Teil der Bundesbrüder Siebenbürger waren. Für diese waren das Studium in Deutschland und die Teilnahme an den VDSter-Tagungen wie dem Treffen der mitteldeutschen Bünde in Bad Köstritz oder an den Verbandstagungen eindrucksvolle Erlebnisse.

Da Freiberg über kein eigenes Haus verfügte, hielt der VDSt die Bundesveranstaltungen anfangs im „Oberhof“, dann in der „Grünen Stube“ des Ratskellers und später im „Bayrischen Garten“ beim alten Papa Heidi ab. Diese fidelen Festivitäten fanden durch Nachfeiern im Exbummellokal „Fernesiechen“ oder im „Dummen Hund“ am Freiberger Obermarkt ihren Abschluss. Kein Fux wurde geburscht, wenn er nicht nach zünftiger Kneipe den „Löwenritt“ auf dem Denkmal des Stadtgründers (Markgraf Otto der Reiche) absolvierte. Daß genau gegenüber das Polizeirevier lag und dessen Insassen sich für die Löwenreiter interessierten, gab der ganzen Sache erst den richtigen Spaß!

Mit dem Nachlassen des bisher starken Studentenzuzugs zur Bergakademie Freiberg in den Jahren 1925–1928 konnte der junge Bund seine Mitgliederzahl nur wenig vergrößern, jedoch festigte sich die bundesbrüderliche Gemeinschaft. Am 16. Januar 1926 weihte der Bund eine eigene Fahne im kleinen Saal des „Bayerischen Gartens“. Die Weltwirtschaftskrise 1929 und die folgenden Jahre der Rezession schlugen sich in den Studierendenzahlen und damit den Aktivenzahlen der Freiberger Verbindungen nieder.

Insbesondere der VDSt, der nicht über ein eigenes Haus verfügte, hatte darunter zu leiden. Im WS 1929/30 engagierte sich der Bund für das Volksbegehren gegen den Young-Plan. Im selben Semester hielt erstmals NS-Gedankengut Einzug im Bund. 1931/32 hatte der VDSt den Vorsitz im Waffenring inne.

Die 30er Jahre brachten Freiberg einen neuen Aufschwung, den die ab 1934 schrittweise vollzogene „Gleichschaltung" überschattete. 1934 mietete der Bund ein Kameradschaftshaus in der Turnerstraße 10 an, auf dem nach dem Einzug am 1. Februar fast alle Bundesbrüder wohnten. Der erzkonservative Freiberger VDSt war nur bedingt nationalsozialistisch orientiert; ab 1935 war eine fortschreitende Ernüchterung und Abwendung vom Nationalsozialismus zu verzeichnen. Anfang 1936 verließen drei Bundesbrüder, die dem NSDStB angehörten, den VDSt auf Verlangen des NSDStB. Inmitten des als Chaos empfundenen Zustandes der Spannungen zwischen Korporationen und NSDStB – die Freiberger VDSter-Chronik notierte für das WS 1935/36 ein Semester voll „überstürzter und planloser Zerfahrenheit", welche durch den Totalitätsanspruch der NS-Organisationen entstanden war – fühlte sich der VDSt „in einen toten Raum gestellt". Trotz der „gesamten Macht", welche der NSDStB inne hatte, war er in Freiberg nicht imstande, neue und allgemein befriedigende Formen zu finden; seine Ziele und seine Politik erschienen unklar. Das Jahr 1936 bedeutete den Anfang vom Ende des VDSt: er hatte finanziell schwer zu kämpfen, neue Mitglieder wurden nicht mehr gekeilt. Am 1. April 1936 wurde der Bund daher suspendiert. Der AH-Bund betreute anschließend zusammen mit den Burschenschaften Glückauf und Germania die Kameradschaft „Theodor Körner", die bis 1945 bestand. Ein eingeschränktes Bundesleben in der Tradition des VDSt und ein reduzierter Paukbetrieb wurden bis mindestens 1943 weitergeführt (in diesem Jahr wurde der letzte Fux gekeilt).

1946 betrieben einige Alte Herren wie Horst Hoffmann die Reaktivierung des Bundes. Sie erwarben die Villa „Haus Schippan" in der Turnerstraße, die vor dem Krieg der Kameradschaft als Heim gedient hatte. Diese Bestrebungen waren infolge der Besatzungspolitik nicht erfolgreich und endeten mit der Flucht von Horst Hoffmann aus der DDR Anfang der 1950er. 1955 erfolgte offiziell der Anschluss an den VDSt Clausthal, der sich fortan Clausthal-Freiberg nannte. 43 Freiberger VDSter fanden nach dem Krieg zurück in den VVDSt; 41 waren gefallen oder vermisst. Der schmerzliche Verlust fast der Hälfte der Bundesbrüder erklärt sich aus dem hohen Anteil Volksdeutscher aus Südosteuropa (vor allem aus dem Banat und Siebenbürgen), die fast alle – soweit sie den Krieg überlebt hatten – in die Ukraine und/oder nach Sibirien deportiert wurden, wo der Großteil umgekommen ist.

Mit der politischen Wende in der DDR unternahmen im Herbst 1989 Clausthaler Bundesbrüder Sondierungen in Freiberg. Im Frühjahr 1990 reiste eine Gruppe Clausthaler Aktiver und Alter Herren nach Freiberg, um potentielle Fuxen zu keilen. Nach theoretischen und praktischen Fuxenstunden in Clausthal und Freiberg erfolgte am 15. Dezember 1990 die Wiedergründung des VDSt Freiberg auf einem außerordentlichen Konvent in Clausthal. Am 9. Februar 1991 wurde diese Wiedergründung mit einem Festkommers in Freiberg begangen. Der VDSt Clausthal legte Ende Februar 1991 den Beinamen „Freiberg" wieder ab, der gemeinsame Clausthal-Freiberger AH-Bund und Heimverein wurden beibehalten. Die 110. VT in Münster nahm Freiberg Ende Mai 1991 in den Verband auf. 1993 erwarb der Bund ein Mietshaus mit acht Wohnungen, das er in den folgenden Jahren umbaute. Der VDSt verfügt heute über 21 gut ausgestattete Studentenbuden und eine große Bundesetage. Im WS 1993/94 organisierte Freiberg die

Deutschlandtagung der mitteldeutschen Bünde auf der Rudelsburg, welche 100 Teilnehmer aus 20 aktiven und AH-Bünden besuchten. 1994/95 wurde viel Arbeit in die Renovierung und den Ausbau des Hauses investiert. So konnten neben den bundesinternen Veranstaltungen ab 1995 auch gut besuchte öffentliche Partys stattfinden. Im WS 1996/97 fand eine von Freiberg ausgerichtete und in den Akademischen Blättern im Anschluss intensiv diskutierte Rudelsburgtagung statt. Höhepunkt des SS 1997 war die Feier des 75. Stiftungsfests. Im Rahmen der Festkneipe mit über 80 Anwesenden nahm der Oberbürgermeister der Stadt Freiberg Konrad Heinze im Anschluss an seine Zielrede die ihm angetragene Mitgliedschaft als ao AH Freiberg an. Einen enormen personellen Aufschwung (7 Aktive im SS 1997) brachte der Ausbau des Hauses 1997. Schon im WS 1998/99 hatte der Bund 20 Aktive. 1998/99 konnte Freiberg daher den Vorort stellen – als erster rein mitteldeutscher Bund nach der politischen Wende und nur 7 ½ Jahre nach der Wiedergründung. Erstmals fand mit der 118. VT vom 27. bis 30. Mai 1999 eine Verbandstagung in Freiberg statt.

Spezifische Facetten des heutigen Bundeslebens sind unter anderem die jährliche Ausrichtung der Fassathlon-Weltmeisterschaft, die standesgemäße Abholung diplomierter und promovierter Bundesbrüder mit zünftigem Löwenritt und anschließender Selbstanzeige, eine rege Reisetätigkeit und eine enge Verbundenheit mit der 800 Jahre alten bergmännischen Tradition in Freiberg und im Erzgebirge. In guter Tradition ist der VDSt Freiberg stolz darauf, als dezidiert konservativer Bund zu gelten. Im VVDSt sind und waren Freiberger VDSter engagiert. Neben der Übernahme des Vororts 1998/99 ist hier die Tätigkeit von Freiberger Bundesbrüdern in verschiedenen Gremien des Verbandes wie etwa dem ApB und bei der Erarbeitung des neuen Verbandsliederbuchs sowie die Ausrichtung von zehn verbandsoffenen Tagungen 1991–2006 zu nennen.

Verein Deutscher Studenten Freiburg
(gegründet am 21. Juni 1901)
an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
(gegründet am 21. September 1457)

Ortsansässige Inaktive der Vereine Berlin, Breslau und Leipzig trafen sich im SS 1882 in Freiburg wöchentlich zur Förderung des Kyffhäusergedankens. Die Gründung eines VDSt unterblieb, da die Mehrzahl der Inaktiven zum WS 1882/83 an andere Universitäten wechselte. Am 21. Juni 1901 gründeten inaktive VDSter den VDSt Freiburg. Rektor und Senat genehmigten seine Satzung am 25. Juni 1901. Der Kyffhäuser-Verband nahm den VDSt Freiburg auf der 21. VT in Kelbra am 6. August 1901 auf. Am 1. November 1901 trat der VDSt dem Deutschen Schulverein und dem Alldeutschen Verband bei. Die Anerkennung als vollgültige Korporation verschaffte dem VDSt im WS 1901/02 einen Sitz mit beratender, seit dem WS 1903/04 mit beschließender Stimme im Studentenausschuss. Der Berliner Kaufmann Rudolph Hertzog stiftete dem Bund eine am 12. Juli 1902 geweihte Paradefahne. Am 16. Dezember 1904 wurde der AH-Bund und im SS 1911 der Heimverein gegründet. Von den Mitgliedern des ersten Semesters blieben zum zweiten nur wenige; auch in der Folgezeit schwankte die Mitgliederzahl oft, da sich kaum Studenten aus der näheren Umgebung aktiv meldeten und die meisten anderen nur kurze Zeit in Freiburg studierten. Eine Mitgliederfluktuation war jahrzehntelang ebenso charakteristisch für den Bund wie die Aufenthalte in wechselnden Heimen. Im WS 1906/07 stellte der VDSt den 2. Vorsitzenden im „Nichtkonfessionellen Sonderausschuss“ der Freiburger Korporationen. Bei der Bürgerschaft und an der Universität war der VDSt zunehmend geachtet: Als Ehrenmitglieder gewann er im WS 1908/09 Prof. Georg v. Below und Prof. Gottfried Baist, im SS 1920 Prof. Ludwig Schemann, 1926 Max v. Gallwitz sowie Anfang der 30er Jahre Prof. Gerhard Ritter. 1913 trat der VDSt dem Verein Südmark und dem akademischen Ausschuss für Leibesübungen bei. Er nahm an Arbeiterunterrichtskursen und an Kursen für die freiwillige Krankenpflege im Krieg teil. Damit beteiligte er sich wie auch die übrigen Vereine Deutscher Studenten an der Vorbereitung auf einen als unvermeidlich angesehenen Krieg. Er nahm in diesen Jahren eine Sonderstellung im Verband ein: Das Bundesleben war durch eine enge Naturverbundenheit, künstlerische und geistige Interessen sowie wenig korporative Geselligkeitsformen geprägt. Die sich darin zeigende Verbundenheit mit der Jugendbewegung wurde im Verband als „ästhetisch“ kritisiert und verulkt, wenngleich eine besondere „innere Kraft“ anerkannt wurde. Anfang August 1914 meldete sich die Aktivitas freiwillig zum Kriegseinsatz, das Bundesleben kam zum Erliegen. 13 Alte Herren und 10 Aktive fielen ebenso wie 23 Aktive, die noch kurz zuvor in Freiburg studiert hatten.

Nach dem tiefen Einschnitt durch den Ersten Weltkrieg begann im Zwischensemester 1919 wieder das Bundesleben. Dieses bereicherte Anfang der 20er Jahre eine angemietete Hütte in Steig. Besonders die von Ende 1926 bis Mitte 1934 gemietete Hütte in Breitnau stärkte den Zusammenhalt der Bundesbrüder. Die Bundesarbeit galt vor allem den Fragen des Grenz- und Auslanddeutschtums: VDSter gründeten im AStA ein entsprechendes Amt und unterstützten ihren „Schutzort“ Bleiberg in Kärnten im Ringen um die deutsche Kultur. Mit der ATV Cheruscia-Burgund und der AMV Alt-Straßburg schloss sich der VDSt im SS 1920 zum „Schwarzen Ring“ zusammen. Daneben trat der

VDSt im WS 1920/21 dem Hochschulring Deutscher Art bei. Er reihte sich spätestens damit in die völkische Studentenschaft ein. Ende der 20er Jahre rückte der Gedanke des Wehrsports in den Vordergrund. Um 1930 kam es neben inhaltlichen auch zu personellen Überschneidungen mit dem NSDStB.

Nach der zunächst begrüßten „Machtergreifung" der Nationalsozialisten sorgten der Umbau der Hochschulen und der Kampf gegen die Korporationen für eine Ernüchterung. So wandelte sich der Bund in eine NS-Kameradschaft um, die im WS 1937/38 den Namen „von Gallwitz" annahm. Die alte VDSter-Tradition blieb darin erhalten. 1938 schlossen sich der VDSt und die AMV Alt-Straßburg zur Kameradschaft „Erwin von Steinbach" zusammen. Deren AH-schaft schloss sich die Sängerschaft Wettina an. Gegen Kriegsende war die Kameradschaft eine Art „Invalidenverein". Ihr Heim zerstörte ein alliierter Bomberangriff am 27. November 1944. Nach ihrem Einmarsch verboten die Franzosen 1945 die Kameradschaft.

Der AH-Bund gründete sich am 22. Juli 1951 wieder. Die Aktivitas folgte am 18. Februar 1952 als „Weltoffene Vereinigung Deutscher Studenten". Die 71. VT in Marburg nahm Freiburg Anfang August 1952 in den neu gegründeten VVDSt auf. Am 9. Januar 1953 nannte sich der Bund wieder VDSt. Im SS 1955 nahm der VDSt an einer Demonstration für die deutsche Einheit und die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus der UdSSR teil. Im WS 1957/58 hatte der VDSt den Vorsitz im Ring Freiburger Korporationen inne. Nach der Gründung eines Hausvereins am 1. März 1959 bezog der Bund im WS 1959/60 erstmals die Etage in der Tennenbacher Straße 9.

Im SS 1967 suspendierte der Bund wegen Mitgliedermangels und interner Schwierigkeiten. Zum WS 1968/69 eröffnete er wieder. Trotz des Verlusts einer Hütte am Feldberg, die ein integrierendes Moment im Bund war, und eines neuen Tiefstands der Mitgliederzahl im SS 1971 festigte sich der Freiburger Bund wieder. Auch erneuerte er die früher guten Beziehungen zu anderen Freiburger Korporationen. So entschloss sich der VDSt im September 1974, die Etage in der Tennenbacher Straße zu verlassen und das Haus der KStV Rheno-Palatia in der Milchstraße 5 zu mieten. Nachdem der Mietvertrag im Oktober 1979 abgelaufen war, kehrte der Freiburger Bund wieder in die Etage zurück. Die personelle Situation des aktiven Bundes führte im SS 1982 zur Suspendierung.

Nach mehreren Versuchen bestand der aktive Bund im WS 1985/86 wieder. Sein erstes eigenes Heim erwarb der VDSt mit der Doppelhaushälfte Schwarzwaldstraße 164 (3 Etagen, 10 Studentenzimmer, eine Kellerbar) am 17. November 1989 unter Beibehaltung der Etage in der Tennenbacher Straße. Den damit verbundenen Aufschwung versuchte der Bund zur Integration von Studentinnen zu nutzen. Entgegen der Verbandssatzung – die 108. VT in Braunschweig hatte 1989 den Freiburger Antrag zur Aufnahme von Studentinnen in den VVDSt mit großer Mehrheit abgelehnt – fanden Studentinnen kurzzeitig mit gleichen Rechten und Pflichten wie die männlichen Mitglieder Aufnahme. Im November 1991 stellten der Beisitzer im Verbandsvorstand Diethelm Keil und VV Michael Munzinger Freiburg bei einem dortigen Besuch vor die Wahl: keine Aufnahme von Studentinnen oder Austritt aus dem VVDSt. Am 19. Januar 1992 gründete sich der dachverbandslose „Verein Deutscher Studentinnen" (VDSti), der bis zur Suspendierung, etwas mehr als zehn Jahre später, in Abstimmung mit dem VVDSt eng mit dem VDSt Freiburg zusammenarbeitete. Grundlage für diese Abstimmung war die Diskussion über die Integration von Studentinnen in den VDSt Freiburg auf der

111. VT Anfang Juni 1992 in Marburg. Ein Ausschuss arbeitete ein diesbezügliches Abkommen aus, nach dem Freiburg zusicherte, Umgehungen der VVDSt-Satzung in jeglicher Art zu vermeiden.

Im WS 1992/93 beteiligte sich der Bund an der Initiative „Freiburger Verbindungen gegen Ausländerfeindlichkeit“. Der anhaltende Aufschwung des VDSt führte zur Anschaffung eines eigenen Chargenwichses, der beim Treffen der Süddeutschen Bünde in Freiburg am 24. Juni 1994 eingeweiht wurde. Um die durch die „Frauenfrage“ entstandene Kluft zu den Bruderbünden zu überbrücken, engagierte sich der Bund verstärkt auf Verbandsebene (unter anderem Organisation von zwei Fuxentagungen auf dem Schauinsland 1994 und 1997, Leitung des ApB durch Lars Wollschläger und Marc Zirlewagen 1995–1998, Übernahme einer Charge durch Lars Wollschläger im Tübinger Vorort 1997/98). 2001 feierte der VDSt sein 100. Stiftungsfest im großen Rahmen. Höhepunkt war die Spende einer Paradefahne durch seinen ehemaligen AH-Bundsvorsitzenden Wolf-Dieter Hummelsiep anlässlich des Stiftungsfestkommerses am 15. Juni.

Am 8. Januar 2004 verkaufte der Bund sein Haus in der Schwarzwaldstraße 164 und erwarb im September 2004 ein Haus mit vier Etagen in der Tennenbacher Straße 5. Die Etage in der Tennenbacher Straße 9 wurde zum 31. August 2005 gekündigt. Nach Auszug der letzten Mieter und Abschluss der Renovierungsarbeiten sind die 17 Studentenzimmer des VDSt-Hauses seit dem WS 2006/07 komplett bewohnbar. Das Treffen der Süddeutschen Bünde richtete der Bund vom 8. bis 10. Dezember 2006 aus. Die Situation der Aktivitas im SS 2007 galt mit 4 Burschen und 4 Fuxen sowie 9 Inaktiven als prekär. Dennoch feierte der Bund in diesem Semester seinen jüngsten Erfolg. Am 21. März 2007 gelang die Ersteigerung der 1945 verlorengegangenen alten Paradefahne des VDSt Freiburg im Internetauktionshaus ebay. Ihre Neuweihung erfolgte am 15. Juni 2007 auf dem Festkommers anlässlich des 106. Stiftungsfests im Kneipsaal auf dem Haus. Durch Spenden konnte der Kauf größtenteils finanziert werden. In den folgenden Jahren litt die Aktivitas unter Nachwuchsmangel und Überalterung.

Auch der Hausverein klagte im SS 2010 über eine kritische Situation. Er sah sich immer weniger im Stande, die umfangreichen Aufgaben und Belastungen ehrenamtlich zu bewältigen.

Nachdem sich der Heimverein des VDSt Stuttgart 2011 aufgelöst hatte, ging ein Teil dessen Vermögens auf den Heimverein des VDSt Freiburg über. Damit entspannte sich die finanzielle Situation des Freiburger Heimvereins.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Fünfkirchen
(gegründet am 3. September 1994)
an der Universität Fünfkirchen
(erstmals gegründet 1367, wiedereröffnet 1923,
ab 1982 Janus-Pannonius-Universität, seit 2000 Universität Fünfkirchen)

Der VDSt Fünfkirchen entstand in der Aufbruchszeit, die in Ostmitteleuropa nach Ende der kommunistischen Ära entstanden war und viele neue Freiheiten brachte. Meilensteine waren das Minderheitengesetz vom 7. Juli 1993 und die Wahlen zur Minderheitenselbstverwaltung am 11. Dezember 1994. Grundstein für den Aufbau des VDSt Fünfkirchen war die dortige Arbeitstagung mit deutsch-ungarischen Studenten im Lenau-Haus, die der VDSt Graz vom 21. bis 24. April 1994 ausrichtete. Ihre Gründung vollzogen Trägerverein und Aktivitas im Keller der Weinbrüderschaft Nadasch am 3. September 1994. Zu den sechs Gründungsburschen zählte Attila Amrein, der zuvor im Rahmen eines Gastsemesters in Graz VDSter geworden war. Mit dieser Gründung bestand erstmals nach Ende des Zweiten Weltkriegs ein VDSt außerhalb des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes. Ende Oktober 1994 wurde der VDSt auf der Straßburgtagung in die – aus diesem Anlass umbenannte – Arbeitsgemeinschaft der österreichischen und ungarischen Vereine Deutscher Studenten aufgenommen. Nach wenigen Monaten zählte der VDSt Fünfkirchen 4 ordentliche und 40 außerordentliche Alte Herren. In der Aufbauzeit standen dem VDSt Diethelm Keil, Erich Wachernig, Herbert Haider, Ralf Mende, Claus Kunicke und Hubertus Rautenstrauch zur Seite. Der Gründungskommers fand am 13. Mai 1995 mit 150 Teilnehmern im Hotel Palatinus statt. Die Festansprache hielt das Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde Prof. Georg Brunner. Zur 114. VT 1995 in Tübingen stellte der Bund den Aufnahmeantrag in den VVDSt. Dem stimmte die überwältigende Mehrheit der Anwesenden zwar zu, doch wies der Satzungskontrollausschuss die Aufnahme später aus formalen Gründen zurück. Die 115. VT Mitte 1996 in Hannover nahm den VDSt Fünfkirchen endgültig und ohne Gegenstimmen auf.

Außer Idealismus und viel gutem Willen mangelte es den Fünfkirchener VDStern zunächst an fast allem. Um dem neuen Bund den üblichen Jahresablauf eines VDSt zu erläutern und die einzelnen Veranstaltungen zu erklären, trafen sich der VDSt Fünfkirchen und der VDSt Philadelphia-Wien vom 3. bis 5. November 1995 im Rahmen einer Arbeitstagung im Nikolaus-Lenau-Haus in Fünfkirchen. Dort erläuterten die Wiener VDSter Sinn, Zweck und Ziele der Vereine Deutscher Studenten. Das Hauptaugenmerk richtete sich in der Gründungszeit auf den Erwerb eines eigenen Heims, um ein geordnetes Bundesleben sicherzustellen. Die kurzlebige örtliche CV-Verbindung Suevia-Danubia wirkte hier als Negativbeispiel. 1995 wurde daher ein Heimverein gegründet – dessen Statuten zunächst aus formalen Gründen zurückgewiesen worden waren, da nicht alle Gründungsmitglieder in Ungarn wohnhaft waren –, der unter dem Namen „Peter-Rosegger-Verein“ im Amtsregister Fünfkirchen eingetragen wurde. 1996 erwarb der Heimverein – unterstützt vom Baufonds des VVDSt, der „Suevia Pannonica“ und zahlreichen Alten Herren aus Deutschland und Österreich – ein eigenes Haus in der Annagasse 39. Nach ersten Renovierungsarbeiten – weitere folgten in den kommenden Jahren – zogen im WS 1996/97 fünf VDSter ein. In den ersten Jahren pendelte die Aktivenzahl je Semester zwischen 15 bis 20 Mitgliedern. Beim Stiftungsfestkommers 1997 begrüßte der junge Bund unter 100 Teilnehmern den Fünfkirchener Bischof.

Neben den allgemeinen Zielen der Vereine Deutscher Studenten stellt sich der VDSt Fünfkirchen die in der Satzung des Trägervereins festgeschriebenen speziellen Aufgaben: die ungarndeutsche Geschichts-, Sprach- und Kulturgemeinschaft lebendig zu erhalten und fortzuentwickeln; für die staatliche und demokratische Grundhaltung des Staates sowie für die Rechte und Pflichten des Einzelnen einzutreten; die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk zu vertiefen; zur europäischen Regelung der Minderheitenfrage beizutragen; mit ungarischen und anderen Vereinigungen ähnlicher Zielsetzung zusammenzuarbeiten. Praktisch bedeutete dies unter anderem die Mitarbeit in der ungarndeutschen Selbstverwaltung, das Engagement für die Gründung des Rings ungarndeutscher Akademiker 1996/97 oder die Verknüpfung des 4. Stiftungsfests vom 25. bis 27. September 1998 mit der Herbsttagung des Verbandes der ungarndeutschen Studentenschaft. In diesem waren einige VDSter in leitender Funktion tätig, woraus sich eine enge Zusammenarbeit mit dem VDSt ergab.

Sein 14. Stiftungsfest feierte der VDSt Fünfkirchen zusammen mit dem VDH Budapest und dem VDH Temeswar im Rahmen der 5. Mitteleuropa-Tagung „Nationen, Regionen und Minderheiten in unserem Europa“ vom 26. bis 28. September 2008 in Budapest.

Die Fünfkirchener VDSter sind aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten zurückhaltend, was die Teilnahme an Verbandsveranstaltungen angeht. Umso wichtiger ist das Engagement vieler Aktiver und Alter Herren aus dem Verband, die positive Impulse gaben. Dies gilt besonders angesichts der schwachen korporationsstudentischen Ausprägung vor Ort. Eine 2009 gezogene Bilanz des AH-Bundsvorsitzenden Johann Till zeigt, dass der VDSt Fünfkirchen ein Defizit in der Außendarstellung im ungarndeutschen Leben und im gesellschaftlichen Leben der Volksgruppe habe, obwohl sich die Fünfkirchener als die bedeutendste unabhängige ungarndeutsche Jugendbewegung empfänden. Gleichzeitig mangele es dem Bund an stetiger Anwesenheit und Impulssetzung von Alten Herren. Auch spärliche Neuzugänge und Sprachhürden seien zu verzeichnen. Hoffnungsvoll stimme, dass sich immer wieder zuverlässige und einsatzfreudige Bundesbrüder fänden. Als Zeichen hierfür lässt sich die arbeitsreiche Renovierung des Gewölbekellers im Sommer 2008 werten. Die Einweihung des neuen Veranstaltungskellers fand im Rahmen des Nikolausfests am 6. Dezember 2008 statt. Daneben wird die zweisprachige Bibliothek Schritt für Schritt ausgebaut.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Gießen
(gegründet am 4. Februar 1891)
an der Justus-Liebig-Universität
(gegründet am 19. Mai 1607 als Hessische Ludwigs-Universität, wiedereröffnet im März 1946 als Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin, ab 11. September 1950 Justus-Liebig-Hochschule, seit 2. Juli 1957 Justus-Liebig-Universität)

Die Gründung des VDSt Gießen erfolgte durch Friedrich Naumann – nicht zu verwechseln mit dem 1860 geborenen gleichnamigen Politiker – und vier Kommilitonen. Nach einer Vorbesprechung am 31. Januar 1891 im Restaurant „Schray" gründeten sie den VDSt am 4. Februar im Gasthaus „Zum Löwen". Am 11. Februar erfolgte die Genehmigung der Satzungen durch den Rektor. Die erste Kneipe wurde am 21. Februar zusammen mit dem Marburger Bruderbund geschlagen. Beim Stiftungsfest der Universität am 1. Juli 1891 anlässlich des 1. Stiftungsfests trat der Bund mit zehn Mitgliedern zum ersten Mal öffentlich auf. Die 11. VT in Kelbra nahm Gießen am 8. August 1891 in den Verband auf. Sein erstes Heim fand der junge Bund im Nebenzimmer der Schankwirtschaft von Bopp, Ecke Neustadt. In den folgenden Herbstferien wurden Kneipe und Verkehrslokal in den „Löwen" und im Herbst 1893 in den „Frankfurter Hof" am Lindenplatz verlegt. Im WS 1891/92 war ein reges Bundesleben zu verzeichnen, das der inneren Festigung und Ausgestaltung des jungen Bundes diente. Als Adolf Stoecker in diesem Semester einen öffentlichen Vortrag hielt, gab ihm der VDSt geschlossen das Geleit zum Bahnhof. Er zählte zu dieser Zeit 15 Mitglieder. Wohl im SS 1892 erhielt er seine Fahne, ein Geschenk der Schwester des Aktiven Wilhelm Mahr. Im WS 1893/94 hatte der Bund auch aufgrund innerer Streitigkeiten nur noch vier Mitglieder. Im WS 1894/95 nahm die Mitgliederzahl wieder zu. Im SS 1895 ernannte Gießen Prof. Otto Bindewald zum EM. Eine Änderung der Beziehungen der Gießener Korporationen untereinander brachte das SS 1895. Eduard Edwin Becker erreichte es, dass den Corps nicht mehr automatisch der Vortritt bei Veranstaltungen sowie der Vorsitz im Studentenausschuss zukamen, sondern beides unter den Korporationen wechselte. Im WS 1895/96 zählte der Bund wieder 17 Mitglieder, die zum großen Teil aus Oberhessen stammten. In den nächsten Jahren betätigte sich der VDSt sozialwissenschaftlich, besuchte die Zellenstrafanstalt in Butzbach und organisierte Vorträge über die Lage des Deutschtums in Österreich, um den Blick der Gießener Studentenschaft über die Grenzen zu lenken. Er förderte die Zusammenarbeit vor allem mit den Bruderbünden in Marburg und Darmstadt. Zum 300jährigen Bestehen der Alma Mater Ludoviciana 1904 brachte Gustav Immel als Vorsitzender des Studentenausschusses dem Großherzog die Huldigung der Studentenschaft dar. Im Dezember 1908 nahm Karl Ludwig Kern als einer der Gießener Studentenschaftsvertreter an der Grundsteinlegung der Deutschen Universität in Prag teil. Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg zentralisierte der Bund sein Leben durch die Übernahme eines eigenen Hauses im SS 1913 (Großer Steinweg 7). Am 15. April fand der Einzug, am 30. April die Hausweihe statt. 15 Krassfüchse in einem Semester waren die bislang für den VDSt Gießen unbekannte Folge; die Mitgliederzahl betrug 42. Das Bundesleben erreichte seinen Höhepunkt: zahlreiche Vorträge fanden statt. Daneben wurde Tennis gespielt und gerudert. Nach Ende des SS 1914 gab der VDSt infolge des Kriegsausbruchs das Haus wieder auf. Im WS 1914/15 und im SS 1915 übernahm Johannes Dieckmann, der spätere DDR-Volkskammerpräsident,

zwei Semester die Geschäfte des VDSt als Vorsitzender und dessen Vertretung im Studentenausschuss. Daneben hielt er die Verbindung mit den im Feld stehenden Bundesbrüdern aufrecht. Anschließend war der Bund suspendiert. Im WS 1917/18 wurde er wieder eröffnet. Ein regelrechtes Bundesleben fand im Krieg jedoch nicht statt. 14 Gießener VDSter fielen.

Der Bundesbetrieb wurde im WS 1918/1919 wieder aufgenommen, nachdem die VDSter nach und nach aus dem Feld zurückkehrten. Ein Kneipsaal wurde im Februar 1919 in der „Schönen Aussicht“ angemietet. Im WS 1919/20 zählte der Bund 47 Mitglieder. Im WS 1920/21 übernahm Karl Boller den Vorsitz im Allgemeinen Deutschen Waffenring. Im Dezember 1921 wurde Martin Schian zum EM ernannt. Im WS 1925/26 kaufte der Heimverein das Haus Wolfstraße 19, das am 19. Juli 1926 eingeweiht wurde.

Ab dem WS 1933/34 stellte der VDSt seinen Bundes- auf einen Kameradschaftsbetrieb um. Das Bundesleben litt unter dem verpflichtenden SA-Dienst und der Teilnahme am Wehrsport. Dennoch blieb die politische Schulung erhalten. Fortschritte machte die seit 1930 gemeinsam mit den westdeutschen VDSt-Bünden betriebene Grenzlandarbeit im saarländischen Warndtgebiet. Am 1. März 1935, dem Abstimmungstag über die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, betätigten sich mehrere Bundesbrüder vor Ort. Im November 1937 richteten VDSter und neu eintretende Semester auf dem VDSt-Haus eine Kameradschaft ein, die 1939 nach ihrem ersten Kameradschaftsführer Franz Kaiser den Namen „Kaiser“ erhielt. Der AH-Bund schloss mit dieser im Sommer 1939 einen Hausüberlassungsvertrag und vollzog die Patenschaft durch Teilnahme an einem Kameradschaftsabend am 19. Mai. Zu dieser Zeit gehörten der AH-schaft der Kameradschaft unter anderem 70 Alte Herren des ehemaligen VDSt Gießen, 33 des ehemaligen VDSt Marburg und 19 des ehemaligen VDSt Darmstadt an. Das SS 1939 brachte eine gleichmäßige Ausrichtung aller Kameraden in politischer Hinsicht. Daneben stand der bevorstehende Ernte- und Landeinsatz in Trockengrund in Oberschlesien im Vordergrund. Deren Betreuung übernahm der AH-Bund. Dank der Initiative einzelner Alter Herren konnten in dieser Zeit die Gedanken des VDSt weitergetragen werden. So wurde am 4. Februar 1941 das 50. Stiftungsfest auf dem Haus gefeiert. Anfang Dezember 1944 wurde es durch Bomben zerstört. Theodor Justus und Georg Funk gelang es mit anderen Helfern aus dem brennenden Haus unter anderem Tische, Stühle, Akten und Bilder des Bundes zu retten. Das Bundesleben ließ anschließend nach, im Mai 1945 endete es. Ein 1956 gestarteter Versuch, eine Liste der Gefallenen zusammenzustellen, ermittelte mindestens 21 gefallene und vier vermisste Gießener VDSter.

Ab dem zweiten Halbjahr 1948 trafen sich VDSter in Gießen wieder unregelmäßig. Der Wunsch nach der Wiedergründung des aktiven Bundes wuchs. Die politischen Verhältnisse ließen es nicht zu, den Bund wieder unter seinem alten Namen und mit den Farben Schwarz-Weiß-Rot ins Leben zu rufen. So wurde am 22. Juli 1949 auf dem Schiffenberg zu Gießen als Übergang die Studentenvereinigung „Staufenberg“ gegründet. Im Herbst 1949 fand sie die Anerkennung der Hochschule. Die ersten Sitzungen fanden im Haus von Carl Boller in der Frankfurter Straße statt. Ihre Stammkneipe fand sie zunächst im „Ringelschwänzchen“ in der Credner Straße und ab dem SS 1953 im Lindenhof. Am 2. Juli 1950 trafen sich die „Staufenberg“ und sechs weitere VDSt-Bünde in Ockershausen bei Marburg, zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. Zum 60. Stiftungsfest am 12. Juli 1951 gab die „Staufenberg“ ihre Umbenennung in „Verein Deutscher Studenten“ bekannt. Diese bestätigte der Rektor am 28. Juli 1951. Vorträge und Diskussionen über die brennenden Tagesfragen, wie Ost-

West-Probleme und Flüchtlingsfragen erfüllten das Bundesleben. 1952 wurde Prof. George Sessous zum EM ernannt. Einen am 7. Februar 1957 gefassten Beschluss, nachdem Gießener VDSter Schlägerpartien unter den Farben und mit den Waffen einer Gießener Burschenschaft schlagen dürften, musst nach einer Intervention des Vororts zurückgenommen werden. Im August 1956 erwarb der Bund die „Stadt Wetzlar" in der Ludwigstraße 55. Die Einweihung des VDSter-Hauses fand am 28. Juni 1957 statt. Das Ansehen des VDSt, als Mittler zwischen den verschiedenen Korporationen, war daraus zu ersehen, dass der VDSt im WS 1951/52 den Vorsitz im Intercorporativen Ausschuss innehatte und dass Reinhardt Lemke anlässlich der 350-Jahrfeier der Gründung der Ludwigs-Universität mit der Leitung des großen Festkommerses beauftragt wurde.

Dass das neuerworbene Haus Ludwigstraße 55 dem Bundesleben neuen Aufschwung gab, zeigte sich beim 75. Stiftungsfest im Juni 1966, das in der neuerbauten Kongresshalle mit Kommers und Festball einen Höhepunkt des Bundeslebens darstellte. Wenn sich die Unruhe im Universitätsleben auch im Bundesleben bemerkbar machte, so hatten diese Spannungen keine negativen Auswirkungen auf den Bestand des Bundes, zumal das Haus nach weiterem Ausbau zu dessen Konsolidierung beitrug.

Der Bund war 1975/76 und 1979/80 Vorort des Verbandes, beide Male mit Udo Färber als VV. Der Bund litt in den Folgejahren an Nachwuchsmangel und Überalterung. Im WS 1981/82 war der VDSt Thema in der Gießener Stadtverordnetenversammlung. Dort warf der SPD-Fraktionsvorsitzende Lothar Schüler dem Bund fälschlicherweise vor eine deutschnationale Vereinigung zu sein. Mit mehreren Schreiben wandte sich der VDSt gegen diese irrige Ansicht. Im SS 1986 führte die chronische Mitgliederknappheit – der Bund hatte acht Aktive – zu einer bedrohlichen Lage für den Bund. Bundesleben fand nur selten statt. Im WS 1986/87 rückte daher die Keilarbeit in den Mittelpunkt. Der VDSt überstand diese Phase und feierte vom 9. bis 12. Mai 1991 sein 100. Stiftungsfest. Beim Festkommers im Alten Schloss Gießen war MdB Heiner Geißler der Zielredner. 1992 wurden direkt im Nachbarhaus (Am Riegelpfad 38) drei Eigentumswohnungen mit insgesamt vier Zimmern zur Erhöhung der Wohnkapazitäten und zur Verbesserung des aktiven Bundeslebens gekauft. Nach einigem Auf und Ab – Mitgliedermangel zu Beginn und personeller Aufschwung Mitte der 90er Jahre, verbunden mit Motivation der Aktiven und Präsenz von Alten Herren – erreichte das Bundesleben Ende der 1990er Jahre mit einer hochkarätig besetzten Vortragsreihe einen Höhepunkt. Diese Vortragsreihe umfasste unter anderem Redner wie Roland Koch, Guido Westerwelle, Rudolf Scharping und Michel Friedman. Denjenigen, die glaubten, studentische Korporationen seien ein Anachronismus, hielt der VDSt mit seiner politischen Bildung neue Erfolge entgegen. Dass das Korporative nicht zu kurz kam, repräsentierte die Wiederbeschaffung der Gründungsfahne. Diese konnte bei einem US-Händler erworben werden und fand im SS 1997 ihren Weg zurück aufs Haus.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends kam es zu einem Einbruch der Aktivenzahlen bis auf ein Mitglied, wovon sich der Bund langsam wieder erholte. Gleichzeitig mit der Feier zum 400jährigen Bestehen der Universität Gießen, zu deren Feierlichkeiten Korporationen ausgeschlossen waren, wurde im Mai des SS 2007 das 116. Stiftungsfest gefeiert. Am 19. Januar 2008 stimmte der AH-Konvent für die Trennung von AH-Bund und Heimverein. Alle Alten Herren sind seither Mitglied beider Vereinigungen. Das SS 2008 brachte den Kauf einer weiteren Drei-Zimmer-Wohnung im Nachbarhaus (Am Riegelpfad 38). Zum 118. Stiftungsfest im SS 2009 erreichte der Bund die Anzahl von 13 aktiven Mitgliedern.

Verein Deutscher Studenten Göttingen
(gegründet am 21. Mai 1884)
an der Georg-August-Universität Göttingen
(gegründet am 17. September 1737)

Im WS 1880/81 gründeten Robert Wagner und Oskar Haccius an der Göttinger Universität einen Ausschuss zur Verbreitung der Antisemitenpetition. Im Verlauf der Auseinandersetzungen um das Ziel dieses Ausschusses entwickelte sich Wagner zum nationalen Führer der Göttinger Studentenschaft. Als solcher machte er sich die Ziele der an anderen Hochschulen gebildeten Vereine Deutscher Studenten zu eigen. Der geplanten Gründung eines VDSt an der Georgia-Augusta wurde im Februar 1881 die Genehmigung versagt, „weil er evtl. ähnliches Treiben entfalten könnte wie die gleichnamigen Brudervereine". Dennoch nahmen Haccius und Wagner mit 40 Göttinger Studenten am ersten Kyffhäuserfest teil. Wagner hielt dort eine vielbeachtete Rede, die sich mit den sozialpolitischen Gegebenheiten im Reich befasste. Nachdem Ende Mai 1882 ein weiterer Versuch, in Göttingen einen VDSt zu gründen, gescheitert war, konstituierte sich mit Billigung der akademischen Behörden ein „Akademischer Lese-Verein" mit etwa fünfzig Mitgliedern, deren Zahl im WS 1883/84 auf vier absank, vor allem, weil die in ihm vereinten Mitglieder verschiedener konkurrierender Korporationen und der Finkenschaft keine dauernde Gemeinschaft bildeten.

Im Anschluss an die Auflösung des Lesevereins erfolgte am 21. Mai 1884 die Gründung des VDSt Göttingen, dessen Satzung nach Breslauer Muster die Universitätsbehörden nach langem Zögern genehmigten. Von den Gründungsburschen sind namentlich der erste Senior, Otto Thraenhart, Wilhelm Wunderlich, Wilhelm Dammermann und Dietrich Murken bekannt. Noch im Lauf des ersten Semesters traten weitere fünf Aktive und drei ständige Gäste ein, so dass der Göttinger Bund bei seiner Aufnahme in den Verband auf der 4. VT am 9. August 1884 14 Mitglieder aufwies. Der Bund geriet in den ersten Semestern in schwierige Verhältnisse, da einerseits die Finanzlage unter einer übertriebenen Ausgabenwirtschaft litt, indem man sich schnell den feudalen Gewohnheiten der Korporationen im wilhelminischen Deutschland anpasste, andererseits eine nicht immer sachgerechte Personalpolitik getrieben wurde, das heißt die Aufnahme von ungeeigneten Mitgliedern, die bald wieder abgegeben wurden. Dennoch gelang es dem VDSt bald, eine führende Stellung innerhalb der Göttinger Studentenschaft einzunehmen, so durch die Durchführung des glänzenden Kommerses anlässlich des 90. Geburtstags Kaiser Wilhelms I. und die Beteiligung zahlreicher Bundesbrüder und der Vertreter aller Bruderbünde an den Feiern zum 150jährigen Bestehen der Georgia-Augusta.

Die ersten EM des VDSt Göttingen waren Friedrich Merschmann und Prof. Wilhelm Strecker. Zu ihnen gesellte sich 1887 Louis Leopold Sauerhering. Anfang Juli 1890 wurde Prof. Paul Tschackert zum EM ernannt. Er legte die Ehrenmitgliedschaft am 15. Dezember 1890 nieder. Ende des WS 1921/22 wurde Prof. Karl Brandi EM.

Im WS 1887/88 kam es zu inneren Auseinandersetzungen wegen der Einstellung zum Antisemitismus, der offenbar von den „alten Göttingern" nicht streng genug vertreten wurde. Dahinter steckten Differenzen zwischen aus Berlin zugezogenen Bundesbrüdern – im wilhelminischen Sinn strammen Preußen – und älteren Semestern, die das korporative Leben bejahten, mit „Ideologien" aber nicht viel im Sinn hatten. Die Austragung

dieser Konflikte bewirkte einige Austrittsgesuche und Demissionen und die Konsolidierung der mehr theoretischen Richtung, die sich in der regen Vortragstätigkeit der nächsten Jahre dokumentierte. 1892 erfolgte auf Anregung von Pastor Wedekind die Gründung des AH-Bundes. Höhepunkte des Bundeslebens vor dem Ersten Weltkrieg waren die Ausrichtung des Hamburger Kommerses der Deutschen Studentenschaft anlässlich Bismarcks 80. Geburtstags, auf dem Senior Hugo Dertz, zugleich Vorsitzender des Göttinger Studentenausschusses, eine glänzende Festrede hielt, und die Übernahme des Vororts auf der 28. VT 1909. Entgegen einem ablehnenden VT-Beschluss hatte der Vorort Leipzig im WS 1899/1900 die Anschaffung eigener schwerer Waffen, die aufgrund mehrerer Chargenforderungen notwendig geworden waren, und die Verpflichtung der Göttinger Bundesbrüder auf unbedingte Satisfaktion genehmigt. Die Waffen des VDSt erkannten in Göttingen noch im selben Semester fast alle Korporationen an, und auch die VT stellte sich im SS 1900 auf den Boden der Tatsachen.

Nachdem Mitte Juli 1914 das 30. Stiftungsfest noch im großen Rahmen gefeiert worden war, verließen alle Bundesbrüder mit Kriegsausbruch Göttingen, um sich als Reservisten bei ihren Einheiten zu melden oder als Ungediente freiwillig ins Heer oder den Krankenpflegedienst einzutreten. Bis zum WS 1917/18 hielten Verwundete und zum Garnisonsdienst Abkommandierte das Bundesleben formell aufrecht, bis vom SS 1918 bis Kriegsende die Chargen nicht mehr besetzt wurden und der Bund faktisch suspendiert wurde. Insgesamt fielen 45 Aktive und Alte Herren an den Fronten oder erlagen ihren Kriegsverletzungen und -erkrankungen.

Bald nach der Neueröffnung im WS 1918/19 stellte sich wieder ein geordnetes Bundesleben ein, das nach ersten zaghaften Reformversuchen in den letzten Vorkriegssemestern und den Erfahrungen des Weltkriegs weiter im Sinn der Jugendbewegung reformiert wurde. Der Bierkonsum wurde eingeschränkt, es wurde besonderes Gewicht auf Leibesübungen, Fahrten und Wanderungen gelegt, man entwickelte einen „Stolz der Armut“. Sämtliche Bundesbrüder gehörten dem „Studentischen Bund zur Hebung des nationalen Gedankens“ an. Im SS 1919 hielt der Vorsitzende der Göttinger Studentenschaft, Georg Behrens, bei der Universitätstrauerfeier die Gedenkrede auf die Gefallenen der Universität. Gleichzeitig boten die Göttinger Studenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg Göttingen als Wohnsitz und den Waffenschutz der Studentenschaft gegen jede Auslieferung an die Alliierten an. 1920 dienten 17 VDSter im Zeitfreiwilligenbataillon Göttingen. 1921/22 stellte der Göttinger Bund zum zweiten Mal den Vorort. Im SS 1923 nahm der Bund an der Ruhrkundgebung der vaterländischen Verbände teil. Daneben engagierte er sich im Deutschen Hochschulring. Im WS 1923/24 wirkte er an der Aufklärung über die Kriegsschuldfrage mit. Das Tragen von Bier- und Weinzipfeln wurde im selben Semester gestattet. Besondere Bedeutung für den VDSt Göttingen erlangte das 40. Stiftungsfest 1924. Veranlasst durch die ständige Sorge um die Unterkunft des aktiven Bundes reaktivierte die Altherrenschaft den 1909 gegründeten Hausverein, dessen Vermögen inzwischen durch die Inflation entwertet worden war. Nach unermüdlichem Einsatz insbesondere der Alten Herren Behnsen und Fischer erfolgte anlässlich des 45. Stiftungsfests am 18. Juli 1929 die Hausweihe des nach einem Entwurf von Hans-Heinrich Reimpell entstandenen Heims am Nikolausberger Weg. Anfang der 30er Jahre rückte der Wehrsport in den Vordergrund.

Trotz der Einführung des Führerprinzips statt der Chargenwahl und der äußerlichen Anpassung des Bundeslebens (Umgestaltung des Hauses zum Kameradschaftshaus im WS 1933/34), vor allem durch Betonung der Volkstumsarbeit, supendierte der Göttin-

ger VDSt am Ende des WS 1936/37. Im WS 1937/38 bezog die NS-Kameradschaft „Marienburg“ das VDSter-Haus. Bis zum 10. Mai 1939 traten 153 Mitglieder des alten AH-Bundes der AH-schaft der Kameradschaft „Marienburg“ bei. In dieser konnte das Bundesleben, auch in korporativer Ausprägung, noch verhältnismäßig lange fortgesetzt werden, bis der Zweite Weltkrieg, in dessen Folge 69 Alte Herren und Kameradschaftsmitglieder fielen, ein Bundesleben unmöglich machte.

Nachdem sich die Alten Herren, denen sich 1942 noch verschiedene Alte Herren der aufgelösten humanistischen Verbindung Arkadia (gegründet am 31. Oktober 1884, Farben: Schwarz-Blau-Gold) angeschlossen hatten, seit Ende der vierziger Jahre sammelten, erfolgte am 15. Juni 1950 unter Mitwirkung der Altherrensöhne Hans-Erich Arndt, Klaus Dobrikow und des ersten Seniors Walter Bettges die Gründung der weltoffenen Vereinigung „Lynceus“. Am 2. Juli 1950 trafen sich diese und sechs VDSt-Bünde in Ockershausen bei Marburg, zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. „Lynceus“ zählte Ende Januar 1951 bereits 19 Aktive. Am 29. November 1951 beschloss die Aktivitas einstimmig die Umwandlung des Lynceus in den VDSt Göttingen. Die Jahre 1952 und 1953 brachten dem Göttinger Bund weiteren Aufschwung. Anlässlich des 68. Stiftungsfests 1952 schloss sich der AH-Bund Breslau I dem VDSt Göttingen an, so dass der aktive Bund bis 1969, als die Breslauer Alten Herren die Patenschaft für den jungen VDSt Breslau-Bochum übernahmen, den Namen Göttingen-Breslau führte. Mit der Semesterantrittskneipe WS 1952/53 wurde das bisher vom zoologischen Institut der Universität genutzte Haus wieder bezogen. Erster Höhepunkt des Bundeslebens auf dem Haus war im selben Semester der Besuch des Bundestagspräsidenten AH Hermann Ehlers, der nach einem universitätsoffenen Vortrag und einem Rektoratsempfang bis tief in die Nacht hinein eine schwungvolle Kneipe leitete. 1954/55 übernahm Göttingen die Vorortsgeschäfte. Im Vorortsjahr wurden unter anderem das Heidelberger Abkommen mit der Deutschen Burschenschaft und das Freundschafts- und Arbeitsabkommen mit dem Wingolfsbund vereinbart.

In eine schwere innere Krise geriet der aktive Bund 1956–1958, als es im Rahmen der Diskussionen um die Geschichte des Verbandes und die antisemitischen Tendenzen der Vorkriegszeit zu harten, teilweise persönlichen Auseinandersetzungen kam. Ein Teil der Aktivitas forderte zur Vergangenheitsbewältigung einen radikalen Bruch in Form und Inhalt mit den Traditionen des Verbandes. Dieser Flügel spaltete sich schließlich unter dem Druck der Altherrenschaft als Friedrich-Naumann-Kreis vom Göttinger VDSt ab. In den nächsten Jahren war dem Bund eine neue Blüte beschert, bei der sich intensive theoretische Arbeit und gesellige Veranstaltungen ergänzten und an der die AH-schaft Anteil hatte. Die Studentenrevolte 1968, die für viele Korporationen einen Einbruch bedeutete, ging am Göttinger Bund nicht spurlos vorbei.

Eine Suspendierung wurde vermieden und das Bundesleben liberalisierte sich im Zug der Zeit. Erst Anfang der 1980er Jahre intensivierte sich die theoretische Arbeit wieder, was sich an dem seither wieder regen Vortragswesen zeigen lässt. Die korporative und gesellige Seite fand eine entsprechende Betonung, so dass der VDSt Göttingen vom 28. Juni bis 1. Juli 1984 mit ansehnlicher Aktivitas und der größten Zusammenkunft Alter Herren seit über einem Jahrzehnt sein 100. Stiftungsfest feierte. Eines der letzten großen Ereignisse in der Geschichte des Göttinger Bundes waren die Feiern zum 250jährigen Bestehen der Göttinger Alma Mater. Hier konnte der VDSt mit der Leitung des in Gegenwart des Universitätspräsidenten und des Präsidenten des niedersächsischen Landtages stattfindenden akademischen Festkommerses der Göttinger Korpo-

rationen eine der wenigen ungestörten Festveranstaltungen dieses Jubiläums durchführen, wohingegen die offiziellen Festakte aufgrund der Studentenunruhen ausfielen. Im Zug dieses Semesters konstituierte sich auf Anregung des VDSt der Ring Göttinger Korporationen wieder, in dem mit Ausnahme des SC alle großen in Göttingen vertretenen Verbände und eine Anzahl freier Korporationen zusammengeschlossen sind. Hier sollte eine Basis zur Vertretung gemeinsamer korporationsstudentischer Belange in aktuellen Fragen der Hochschulpolitik geschaffen werden. Daneben standen zahlreiche Göttinger Korporationen – darunter auch der VDSt – 1993 bei der „Initiative Göttinger Verbindungsstudenten gegen Gewalt und Faschismus“ zusammen.

1992 wurde der VDSt Göttingen nach fast 40 Jahren wieder zum Vorort gewählt. Die 112. VT fand im Juni 1993 in Duderstadt statt – getreu dem Gedanken, dem Kyffhäuser möglichst nahe zu sein. Glanzlicht der VT war nach einem Festakt in Bad Frankenhausen die Wiedereinweihung des restaurierten Botschaftsgedenksteins des VVDSt (in Gedenken an die kaiserliche Soziale Botschaft vom 17. November 1881) am Aufweg zum Kyffhäuserdenkmal. Über das Vorortsjahr 1992/1993 hinaus verstärkte der Göttinger Bund in den 90er Jahren sein Engagement für den Verband. So war der AH-Bund 1992–1996 durch Egbert Koolman und 1998–2002 durch Sebo Koolman als Beisitzer im Verbandsvorstand vertreten. Gleichzeitig hatte die Verbandsbücherstelle von 1992–2002 ihre Heimat auf dem Göttinger Haus. Ebenso nahmen Göttinger Bundesbrüder das Amt des CDK-Vertreters und die ApB-Geschäftsführung für viele Jahre wahr. Mehrfach wurde der Göttinger Bund von der VT zum Verbandsehrenrat gewählt und genoss so das Vertrauen des ganzen Verbandes. In dieser Zeit konsolidierte sich das Bundesleben in seiner korporativen Ausrichtung, was nicht nur mit der konstanten Zahl von Aktiven, sondern auch mit der wachsenden Einsatzbereitschaft und Identifikation für und mit dem Göttinger Bund seinen Niederschlag gefunden hat und sich über die Jahrtausendwende hinaus fortsetzt .

Auf der Grundlage dieser positiven Entwicklung stellte der Göttinger Bund 2000/01 zum fünften Mal den Vorort und richtete die 120. VT im Juni 2001 in Göttingen aus. Höhepunkt des VT-Kommerses war die beachtliche Festrede des Thüringer Innenministers Christian Köckert zum Thema „Deutsche Kultur in einem vereinten Europa“.

Am 10. Juni 2002 gründete der VDSt Göttingen innerhalb des VVDSt die ARGE Rothenburg. Lebensbund-, Politisches, Männerbunds- und andere Prinzipien sind für deren Mitglieder verpflichtend.

Verein Deutscher Studenten Graz
(gegründet am 14. Juni 1876 als Akademischer-Philologen-Verein)
an der Karl-Franzens-Universität (gegründet am 1. Januar 1585),
an der Technischen Universität (gegründet 1811 als TH, seit 1975 TU)
und an der Kunstuniversität (gegründet am 1. Juni 1963 als Kunstakademie, seit 1. Oktober 1998 Kunstuniversität)

Gegründet wurde der Bund am 14. Juni 1876 als „Akademischer-Philologen-Verein" (Wahlspruch: „Deutschtum, Freiheit, Wissenschaft"). Darauf bezieht sich das Ph im Grazer Zirkel. Zu Beginn war er ein reiner Fachverein, der bald nicht mehr bei den politischen Auseinandersetzungen in der nach 1848 erstarrenden Habsburger Monarchie abseits stehen wollte. Am Anfang hatten die Mitglieder einen schweren Stand wegen des schwarzen Prinzips. Es spricht für die Qualität der damaligen Bundesbrüder, dass sie sich Anerkennung auf akademischem Boden verschafften und der Verein sich zur akademischen Korporation entwickelte. Nachdem der AH-Bund 1895 gegründet worden war, nahm der Verein im WS 1905/06 das Vereinswappen an. Im selben Semester fand die Unterscheidung von Burschen und Fuxen Eingang in die Satzungen. Theodor Haas und Rudolf Hübler gaben die Ausrichtung vor. 1907 wurde die unbedingte Genugtuung – seit Jahrzehnten ein ungeschriebenes Gesetz – in der Geschäftsordnung verankert. Im WS 1909/10 stieg die erste Partie mit eigenen Waffen. Im WS 1910/11 war die Umstellung des Vereins auf eine völkische Korporation durchgeführt. Das „schwarze Prinzip", die völkische Einstellung sowie die praktische Arbeit des Bundes im Nationalitätenkampf machten die Wesensverwandtschaft mit dem inzwischen entstandenen Kyffhäuser-Verband sichtbar, was am 8. Juni 1911 die Umbenennung in „Verein Deutscher Studenten" verdeutlichte. Die 31. VT in Kelbra 1911 empfahl dem neuen VDSt zunächst den Anschluss an den Waidhofener Verband. Die 33. VT 1913 in Kelbra entschied, dass VDSter, die für ein Semester oder mehrere nach Graz gehen wollten, durch die „Nationale Hilfskasse" unterstützt werden sollten. Im WS 1911/12 war der VDSt Graz in allen wichtigen völkischen und akademischen Ausschüssen vertreten. Ab dem WS 1912/13 unterschied der Bund zwischen theoretischem und praktischem Fuxmajor. Das Stiftungsfest vom 3. und 4. Juli 1913 feierte Graz erstmals im Wichs. Ab dem WS 1913/14 fanden regelmäßige Besprechungen über hochschulpolitische Angelegenheiten mit dem Deutsch-akademischen Gesangverein Gothia und dem ATV statt. Im selben Semester führte der VDSt erstmals studentische Unterrichtskurse für die Arbeiterjugend im Rahmen der „Volksuniversität" durch, deren Vorsitz der VDSt im SS 1914 übernahm. Der Einfluss durch die Wandervogelbewegung verpflichtete die Grazer VDSter zu dieser Zeit zur körperlichen Ertüchtigung.

Während des Ersten Weltkriegs wurde der Bundesbetrieb aufrechterhalten, nachdem von 67 studentischen Mitgliedern 42 auf den ersten Mobilisierungsbefehl hin eingerückt waren. Mitten im Krieg feierte der Bund am 17. Juni 1916 das 40. Stiftungsfest, zu dem sogar eine Festschrift erschien. Vom Oktober 1914 bis zum August 1918 erschienen 30 Folgen einer Kriegszeitung. Durch den Krieg und seine Folgen kamen 21 Grazer VDSter ums Leben. Nach Kriegsende dienten die VDSter bis Februar 1919 in der Grazer Studentenwehr den Regierungsstellen als Ordnungskraft.

Zu seinen EM zählte Graz Prof. Ernst Bolz, Prof. Otto Cuntz, Prof. Richard Kornelius Kukula, Ferdinand Posch, Prof. Heinrich Schenkl und Prof. Anton Emmanuel Schön-

bach. Wegen seiner Verdienste um den VDSt Graz im Ersten Weltkrieg wurde Alfred Sigel am 26. Dezember 1916 zum EM ernannt. 1921 wurde Prof. Robert Sieger zunächst zum Alten Herren und im Sommer 1923 zum EM ernannt. Letztes EM war ab 18. März 1926 Prof. Karl Luick.

Verzögert durch einen Prozess der Meinungsbildung im Kyffhäuser-Verband und durch den Ersten Weltkrieg kam es erst auf der 34. VT Anfang August 1919 in Kelbra zur Aufnahme in den Verband. Die Verunsicherung durch die Niederlage der Mittelmächte wurde nicht nur im Bund schwer verkraftet. Trotzdem gelang es den Bund neu zu beleben und ihn an der Hochschule zu behaupten, viele Bundesbrüder arbeiteten sich in führende Positionen in Wirtschaft und Hochschule hinauf. Am 31. Januar 1919 errichtete Graz eine Mittelstelle für Untersteiermark zur Bearbeitung der Grenzfragen in Steiermark. Diese stellte Propagandamaterial zusammen, welche die wirtschaftliche und kulturelle Zugehörigkeit von Untersteiermark und Deutschösterreich bezeugen sollte. Am 8. März 1919 ging diese VDSt-Mittelstelle in einer bis Oktober 1919 von der Landesregierung unterstützten gemeinsamen Mittelstelle des Vereins Südmark und der untersteirischen Vertriebenenorganisationen auf. 1921 gliederte sich die VDSt-Mittelstelle in das von einem Grazer VDSter gegründete „Arbeitsamt für Untersteiermark“ – im WS 1923/24 in den Grenzlandausschuss des VDSt überführt – ein. Daneben beteiligten sich 19 VDSter am zweiten Kärntner Abwehrkampf im April/Mai 1919. Neun VDSter unterstützten im Oktober 1920 den Kärntner Heimatdienst. Als der VDSt Graz am 9. März 1921 an der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art beteiligt war, vertrat Fritz Plato den VDSt im Führerausschuss. Im WS 1921/22 führte ein VDSter den Vorsitz in der Hochschulkammer. Im SS 1922 war der VDSt daneben auch im Alldeutschen Verband und einer Reihe anderer völkischer Verbände zum Teil in führender Stellung tätig. Im WS 1922/23 wurde ein Arbeitsabkommen mit dem Allgemeinen Turnverein geschlossen. Wie vor dem Ersten Weltkrieg betrieb der Bund auch Grenzlandarbeit. Nicht wie zuvor in der inzwischen zu Jugoslawien gehörenden Gemeinde Thesen in der Untersteiermark, sondern ab 11. Oktober 1925 im weststeirischen St. Lorenzen ob Eibiswald und in Rothwein. Höhepunkt dieses Zeitabschnitts war die Wahl des Grazer Vereins zum Vorort 1926/27.

1933 endete die Demokratie auch in Österreich. Das autoritäre Regime begeisterte nur wenige Menschen, schaffte aber die Ausgrenzung der Mehrheit. So erging es auch dem Grazer Bund, er wurde 1934 verboten. Er wurde inoffiziell in der Ortsgruppe „Ostmark“ des Vereins Südmark weitergeführt, der 1936 verboten wurde. Der weiter illegal bestehende Grazer Bund wurde 1938 als Kameradschaft „Kyffhäuser“ vom NSDStB vereinnahmt. Die Haltung zum NS-Regime war unter den Bundesbrüdern gespalten. Neben zarter Ablehnung in Form von Passivität gab es auch deutliche Zustimmung. Der Zweite Weltkrieg kostete vielen Bundesbrüdern das Leben. Vielen Überlebenden wurde die materielle Existenz nach 1945 durch Ausgrenzung und politisch motivierte Benachteiligung zusätzlich erschwert.

Erst im Sommer 1951 gelang es Heribert Pohl wieder, die VDSter zu sammeln. Kurz darauf gründete sich in der damals möglichen Form der „Akademische Verein Philadelphia“. Dieser wandelte sich am 19. Juni 1953 zum „Verein deutscher Studenten Philadelphia“. Das kleine „d“ fand seine Kritiker: eine Vollversammlung änderte dies am 4. März 1955. Der Gedanke der unbedingten Satisfaktion schlief in dieser Zeit allmählich ein. Am 26. November 1955 schlossen sich Philadelphia-Wien, Philadelphia-Graz und die Vereine Deutscher Studenten Leoben und Innsbruck zur „Arbeitsgemeinschaft

der österreichischen Vereine Deutscher Studenten“ zusammen. Ab dem 29. November 1957 betrachtete sich Graz per Konventsbeschluss als Mitglied des VVDSt. Er tat dies jedoch mit Vorbehalten (1955 kam es zum Staatsvertrag – nicht Friedensvertrag – zwischen Österreich und den vier Siegermächten). 1961 erfolgte die Umbenennung in „Verein Deutscher Studenten zu Graz“ und der Erwerb des heutigen Verbindungshauses in der Gartengasse 18. Dieses wurde am 1. August bezogen. 1969/70 stellte Graz zum zweiten Mal den Vorort. Vom 17. bis 20. Juni 1976 feierte der Bund sein 100. Stiftungsfest mit einem akademischen Festakt am 19. Juni. Der Verbandsvorsitzende, der Grazer Friedl Haas, hielt die Festansprache und Arno Reitz die Zielrede beim Festkommers. 1980 übernahm der VDSt den Vorsitz im Grazer Korporationsring. 1988 wurde das Verbindungshaus renoviert.

1994 richtete der VDSt Graz die erste Ungarntagung in Fünfkirchen aus. Diese Tagung legte den Grundstein zur Gründung eines VDSt Fünfkirchen. Im selben Jahr übernahm der VDSt abermals den Vorsitz im Grazer Korporationsring. Unter dem AH-Bund-Obmann E. Wellacher und dem Sprecher Michael J. Sommer beging der VDSt 1996 das 120. Stiftungsfest.

Wiederum unter Obmann Eduard Wellacher und Sprecher Ralf Moser feierte der VDSt 2001 das 125. Stiftungsfest. Mit Erich Wachernig wurde 2003 wiederum ein Grazer VDSter Verbandsvorsitzender des VVDSt.

Der Wandel von der klassischen Universität Humboldtschen Musters ab etwa 1970 in die heutige Massenuniversität und der diese Umwandlung begleitende allgemein- und hochschulpolitische Klimawandel macht dem Bund zu schaffen. Eine befriedigende Antwort auf diese geänderte Situation sucht der Bund noch immer – mit wechselndem Erfolg. Eine personelle Blüte, wie er sie nach dem Ersten oder Zweiten Weltkrieg trotz damals schwerer materieller Bedingungen erlebte, kann bis dato nicht gefunden werden. Die neuen Herausforderungen durch Wohlstandsverwahrlosung und Wechsel von vorwiegend ländlicher Lebensstruktur in die anonyme Welt der Großstadt sowie weltweite elektronische Kommunikation wollen noch bewältigt werden.

Verein Deutscher Studenten Greifswald
(gegründet am 27. Juni 1881)
an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
(gegründet am 17. Oktober 1456,
seit 20. Juni 1933 Ernst-Moritz-Arndt-Universität)

Greifswald gehörte zu den Universitäten, welche die junge Kyffhäuserbewegung um die Jahreswende 1880/81 nicht im ersten Ansturm nahm. Erst im SS 1881 hatten Paul Liman mit seinem Feuergeist, die ernste Tüchtigkeit eines Johann Meinhold und die ruhige Zuverlässigkeit eines Otto Baumann in der Professoren- und Studentenschaft ein solches Mindestmaß an Sympathie erworben, dass am 27. Juni 1881 der VDSt Greifswald mit 17 Mitgliedern gegründet werden durfte. Aber noch immer widerstrebte die überwiegend liberale Dozentenschaft. Die eingereichten Satzungen wurden nicht genehmigt, die Mitglieder wurden vor den Senat geladen und bekamen in den Vorlesungen allerlei Unfreundlichkeiten zu hören. Nur scheinbar fand man sich mit der Gründung ab, nachdem alle Einschüchterungsversuche nichts gefruchtet hatten. Das zeigte sich, als bei den folgenden Rektoratswahlen Prof. Cremer seinem Gegenkandidaten Prof. Behrend unterlag, weil er inzwischen die Ehrenmitgliedschaft des VDSt angenommen hatte. Der neue Rektor legte dem VDSt im Universitätsjahr 1882/83 Schwierigkeiten in den Weg, die einem Verbot ziemlich gleichkamen. Aber der junge VDSt setzte sich gegen alle Widerstände durch. Anfang 1885 gelang es ihm, die bis dahin durch kleinliche Korporationsinteressen zerrissene Studentenschaft in dem auf seine Veranlassung gegründeten Allgemeinen Studenten-Ausschuss zu einigen, in dem er jahrelang den Vorsitz führte. 1888 kam es in diesem Ausschuss zu einer ernsten, offenbar von Berlin aus gelenkten Auseinandersetzung mit der freisinnigen Reformburschenschaft „Arminia“. Dieses Ereignis führte in mehrfacher Beziehung eine Wende in der Entwicklung des Greifswalder VDSt herbei. Zwar gelang es dem im Herbst 1887 unter Vorsitz von Johannes Meinhold gegründeten AH-Bund, die von der Arminia angestrebten zahlreichen Pistolenduelle zu unterbinden. Es blieben soviel Säbel- und Schlägermensuren auszutragen, dass die überwiegende Mehrzahl der Bundesbrüder für ihren VDSt mit der Waffe eintraten. Das führte zu einem so festen Zusammenschluss, dass der Greifswalder VDSt sich nunmehr zu einem der korporativen Bünde im Verband entwickelte. Der Verband zollte seinem Greifswalder Bund durch die Wahl zum Vorort auf der VT im August 1888 Anerkennung. Nunmehr wuchs der VDSt Greifswald in den Verband hinein, so dass in der Folgezeit alle durch den Verband gehenden Bewegungen sich in ihm widerspiegelten. Die erste Auswirkung ist um 1890 zu erkennen, als sich in dem bisher christlich-sozial ausgerichteten Verein unter dem Einfluss von Alexander Held, Walther Prietze und Otto Grell die reinnationale Strömung immer mehr durchzusetzen begann. Innere Erschütterungen blieben dem Verein erspart. Das bewirkten die starke Persönlichkeit Johannes Schmidt-Wodders und der glückliche Umstand, dass hier, wie auch bei der späteren Stellungnahme zur national-sozialen Bewegung, der Greifswalder AH-Bund seiner Aktivitas die volle Unabhängigkeit bei grundsätzlichen Entscheidungen überließ. Dieses Vertrauensverhältnis ermöglichte es dem Verein, alle aus dem Stoeckerstreit im Verband zurückgebliebenen Missklänge durch die Ernennung Adolf Stoeckers zum EM am 21. Januar 1896 zu beseitigen.

1890 trat der Bund dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein bei und 1894 der neugegründeten Sozialwissenschaftlichen Vereinigung. Im WS 1899/1900 kaufte der Verein zwei Ruderboote. 1900 wurde die Hauskasse gegründet. Im WS 1900/01 veranstaltete die Studentenschaft auf Anregung des VDSt eine Feier zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen der preußischen Monarchie. Im SS 1901 schaffte sich der Verein eigene schwere Waffen an. Von 1908 an lebte der Greifswalder VDSt in eigenen Häusern, zunächst in der Kuhstraße 53, später in der Wolgaster Straße. 1913 beteiligten sich 20 VDSter in der Jugendpflege. Im selben Jahr gründete sich in Greifswald eine Ortsgruppe des Wehrvereins nach einem vom VDSt veranstalteten Vortrag von General Keim. 1914 zogen allein 85 studentische Mitglieder ins Feld, 60 Bundesbrüder und Alte Herren kehrten nicht mehr aus dem Krieg zurück. Der Bundesbetrieb konnte 1915 und 1917/18 in bescheidenem Rahmen aufrechterhalten werden.

1919 arbeitete der VDSt in den nationalen Studentenorganisationen sowie im Deutschbund, dem Deutschen Schutz- und Trutzbund sowie im Deutschen Hochschulring mit. Im selben Jahr war Hans Kurt Thümmel Vorsitzender des AStA und des Deutschen Hochschulrings. 1920 nahmen 14 VDSter an den Kämpfen in Oberschlesien teil. 1925 hatte der VDSt den Vorsitz im Greifswalder Waffenring inne.

1923 begann der VDSt Greifswald mit dem akademischen Segeln. 1923–1926 stand hierfür die Baldur zur Verfügung und von 1926 bis zum Winter 1945/46 die Baldur II. Im SS 1927 wurde auf dem Greifswalder VDSter-Haus zusammen mit Vertretern des Hochschulrings Deutscher Art und der Burschenschaften die Ortsgruppe Greifswald des Ostmarkenvereins gegründet.

In der Studentenvertretung, im AStA und im Hochschulring Deutscher Art blieb der Bund führend, bis ihn der NSDStB nach erheblichen Auseinandersetzungen in der Führung ablöste. So trat Heinrich Lohoff im SS 1930 als Vorsitzender der Greifswalder Studentenschaft zurück. Im Zug der Streitigkeiten mit dem NSDStB trat der VDSt im selben Semester aus dem Hochschulring Deutscher Art aus. Durch eine Korporationsgemeinschaft wurde der Einfluss des NSDStB kurzzeitig zurückgedrängt. Vom 16. bis 19. Juni 1931 begingen 70 Mitglieder und über 300 Alte Herren das 50. Stiftungsfest. 1931–1933 war Greifswald Vorort des Verbandes. Im SS 1933 wurde das Führerprinzip eingeführt. Zum WS 1933/34 wurde das VDSter-Haus in ein Kameradschaftshaus umgewandelt. Durch den SA-Dienst war es im SS 1934 schwierig, ein geregeltes Bundesleben aufrechtzuerhalten. Bei nur 50 Erstsemestern an der Universität konnte der Bund 9 Füxe keilen. Zu dieser Zeit änderte der Bund seinen Wahlspruch in „Vorwärts mit Gott für Führer und Reich“ um. Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst sowie das Erstimmatrikulationsverbot führten im SS 1935 zu Mitgliedermangel. Dieser konnte teilweise durch die Werbung unter auslanddeutschen Studenten behoben werden. In den Mittelpunkt der Bundesarbeit rückte die Beschäftigung mit auslanddeutschen Themen und die Betreuung von Auslanddeutschen in Polen und im Sudetenland. Im SS 1938 schloss sich die bisherige VDSt-Aktivitas mit den Mitgliedern der bisherigen Kameradschaft „Geisler“ zur gemeinsamen Kameradschaft „Bruno Reinhard“ zusammen. Deren Betreuung übernahm der AH-Bund Greifswald zusammen mit den AH-schaften des ATV Greifswald und der SV Gotia Greifswald. Mit dem Schauspieler Heinrich George konnte die Kameradschaft Anfang März 1944 ein prominentes Mitglied als Alten Herren gewinnen.

Prominent war auch die Liste der EM des VDSt Greifswald: Erstes EM wurde am 28. Juli 1881 Prof. Hermann Cremer. Ihm folgten am 27. November 1883 Prof. Conrad Bredenkamp und Prof. Otto Zöckler sowie im WS 1883/84 Prof. Erich Haupt. Prof. Eduard Koschwitz wurde am 10. Juni 1884 zum EM ernannt. Prof. Viktor Schultze wurde am 13. Juni 1885 EM. Am 9. November 1886 folgte Prof. Rudolf Medem ebenso wie am 10. Juli 1889 Oberstleutnant v. Roëll. Am 24. Oktober 1889 wurde diese Ehre Friedrich v. Normann sowie Rudolf Graf v. Kanitz auf Schmuggerow zuteil. Am 9. November 1889 wurde Prof. Martin Nathusius EM. Im Juni 1895 war es Otto Spreer, der diese Ehrung erhielt. Am 21. Juni 1896 wurde Adolf Stoecker zum EM ernannt. Im SS 1897 nahm Prof. Georg Frommhold die Ernennung zum EM an. Am 28. Oktober 1904 folgte Prof. Johannes Haußleiter, im SS 1911 Prof. Johannes Kunze und Anfang der 20er Jahre Prof. Hermann Schwarz. Letztes EM wurde Anfang der 30er Jahre Prof. Ernst Deißner.

Nachdem der Greifswalder Bund lange Jahre seine Heimat in Kiel gefunden hatte, knüpften Greifswalder Studenten nach den politischen Umwälzungen 1989 bei einer historischen Silvesterfeier auf dem Kieler Haus erste Kontakte zum VDSt. Diese Kontakte, die viele gegenseitige Besuche vertieften, ermöglichten die Wiedergründung des Greifswalder Bundes am 28. April 1990. In einer bewegenden Feierstunde, in der Aula der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, entstand der VDSt Greifswald mit acht Gründungsburschen und drei Fuxen neu. Den Brückenschlag zwischen gestern und heute bildete auf dieser Veranstaltung die beeindruckende Rede des früheren Greifswalder Aktiven AH Johannes Wackernagel. Der Festkommers unter der Leitung des jungen Greifswalder Seniors, Heiko Zemke, bildete den krönenden Abschluss eines denkwürdigen Tages. Die 109. VT in Bad Frankenhausen nahm Greifswald Anfang Juni 1990 in den Verband auf. 1992 bezog der Bund das Haus Erich-Böhmke-Str. 38.

Nachdem Johannes Paul sein altes Haus in Greifswald dem Bund 1994 geschenkt hatte, konnte dieses veräußert und von dem Erlös das ehemalige Korporationshaus der KStV Normannia in der Soldtmannstraße 18 erworben werden. Die Einweihung fand am 16. April 1994 statt. Mittlerweile hat sich der Greifswalder Bund mit durchschnittlich 20 Aktiven zu einem der stärksten Bünde vor Ort und im Verband entwickelt. Freundschaftliche Kontakte pflegt man vor allem zur KDStV Alemannia, der ATV Greifswald und der Turnerschaft Cimbria.

Am 14. Januar 2001 beteiligte sich der VDSt an der Demonstration „Greifswald gegen Rechts“ gegen eine gleichzeitig stattfindende Demonstration der NPD in Greifswald.

Im SS 2006 konnte durch die Spende von Peer Möller nach fast 70jähriger Pause wieder die Segeltradition des Greifswalder Bundes mit dem Baldur X (Die Boote Baldur III bis Baldur IX wurden in Kiel gefahren) reaktiviert werden. Am 4. August 2006 weihte Greifswald seine neue Fahne anlässlich des Festkommerses des VVDSt im Denkmal auf dem Kyffhäuser. Die Weiherede hielt Verbandsarchivar Ludwig Biewer.

Dank der positiven Mitgliederentwicklung wurde 2008 ein „Bettenhaus“ am VDSter-Haus in der Soldtmannstraße 18 mit sechs Zimmern errichtet. Die Einweihung fand am 25. Oktober 2008 mit einem Festkommers statt.

2008/09 stellten je zwei Aktive des VDSt Kiel und des VDSt Greifswald Chargen des gemeinsamen Vorort.

Verein Deutscher Studenten Halle-Wittenberg
(gegründet am 10. Februar 1881)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
(gegründet am 12. Juli 1694, vereinigt am 12. April 1817
mit der am 18. Oktober 1502 gegründeten Universität Wittenberg,
seit 10. November 1933 Martin-Luther-Universität)

Der VDSt Halle-Wittenberg wurde am 10. Februar 1881 im „Goldenen Schiffchen" gegründet. Ziel war es, sich von der unpolitischen Mehrheit unter der Studentenschaft abzusetzen. Die große Zahl der Theologen unter den Bundesbrüdern hat den Halleschen Bund in seiner Frühzeit geprägt und seine Eigenart mit entwickelt. Von besonderer Bedeutung war ebenfalls, dass der Übergang von der interkorporativen Vereinigung zur studentischen Verbindung verhältnismäßig früh erfolgte. Der Bund gab sich damit ein straffes, korporatives Gefüge, welches eine gute und sichere Grundlage für die politische Arbeit bildete. Am 2. September 1888 wurde der AH-Bund gegründet. Für den Verband stellte der Bund mehrfach den Vorort: 1882/83, 1883/84, 1893/94, 1905/06, 1928/29 und 1934/35. Innerhalb der Halleschen Studentenschaft hatte der im Allgemeinen starke Bund immer eine beachtete, in verschiedenen Epochen auch semester- bzw. jahrelang führende Stellung inne. So wirkte der Bund entscheidend an der Gründung einer Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins am 26. Juli 1894 mit. Im WS 1894/95 trat der Bund dem Verband der nichtfarbentragenden Studentenschaft bei. Im SS 1895 hatte der VDSt durch Wilhelm Hofmeister die Leitung der Sozial-Wissenschaftlichen Vereinigung inne. Im SS 1896 traten etwa zwei Dutzend Bundesbrüder, darunter der Vorstand, aus dem VDSt Halle-Wittenberg aus, um die alte hallesche, inzwischen suspendierte Verbindung Salingia (farbentragend, schlagend) wieder neu zu stiften. Von diesem Schlag erholte sich der Bund nur langsam. Dennoch hatte der VDSt im WS 1896/97 den Vorsitz im Verband der nichtfarbentragenden Studentenschaft sowie im Studentenausschuss inne. 1897 trat der VDSt dem Alldeutschen Verband, der Kolonialgesellschaft und dem Ostmarkenverein bei. 1901 legte sich der Bund eigene schwere Waffen zu.

Erste EM waren ab Dezember 1888 Prof. Erich Haupt und Prof. Hermann Hering sowie Anfang 1889 Prof. Emil Kautzsch. Ihnen folgten am 6. April 1891 Prof. Albert Ewald, am 14. Juni 1893 Prof. Friedrich Blass und am 14. Januar 1894 Prof. Karl Götze. Anfang 1905 wurde Prof. Wilhelm Rothstein ebenso zum EM ernannt wie Prof. Karl Voretzsch im Juni 1919. Zuletzt wurden im SS 1924 Georg Maercker sowie Anfang 1927 Prof. Johannes Ficker und Prof. Joseph Lezius zu EM ernannt.

Ein Heimverein, der sich um ein Bundeshaus kümmern sollte, wurde im SS 1909 gegründet. Er beschloss am 17. August 1910 den Kauf des Hauses in der Wettiner Straße 30. Einen weiteren schweren Schlag bedeutete der Erste Weltkrieg. Zwar konnte das Bundesleben in bescheidenem Umfang aufrechterhalten werden, doch wurde das eigene Haus einem Lazarett zur Verfügung gestellt. 1917 beteiligte sich der Bund an der Werbung für die Vaterlandspartei. Insgesamt beklagte der Bund 62 Kriegstote.

Im März 1920 stellte sich der Bund den Regierungstruppen zur Verfügung. Daneben beteiligte sich der Bund an der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art. 1922 weihte der Bund das Denkmal für die gefallenen Bundesbrüder auf dem Haus ein. Am 27. Januar 1924 nahm der VDSt geschlossen an der Kundgebung des Deutschen Hoch-

schulrings für den deutschen Militarismus teil. Im SS 1924 nahm der Bund geschlossen an der Schlageter-Gedenkfeier des Hochschulrings Deutscher Art teil.

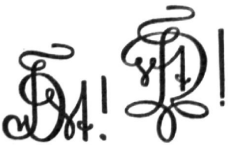
Nach neuerlicher Erstarkung zählte der Bund 1931 bei seinem 50jährigen Bestehen drei Ehrenmitglieder und 347 Alte Herren, 42 Aktive und Inaktive sowie 39 exmatrikulierte oder auswärtige Inaktive. Das 50. Stiftungsfest fand vom 29. bis 31. Mai 1931 statt. Eine Festschrift erschien, der Festkommers fand am 29. Mai im Neumarktschützenhaus statt. Am 3. Juli 1934 wurde das Kameradschaftshaus des VDSt eingeweiht. Im Sommer 1937 ging der VDSt Halle-Wittenberg auf Druck der NS-Führung in der Kameradschaft „General Maerker“ auf, der sich später Alte Herren der Akademischen Turnverbindung Gothia Halle anschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es den verbliebenen Alten Herren durch die sowjetische Besatzungsmacht unmöglich, den Bund wiederzugründen. 1956 gehörten dem AH-Bund immerhin noch 81 Alte Herren an, die das 75. Stiftungsfest in Bielefeld feierten. Nach Verhandlungen mit verschiedenen Bünden schloss sich Halle 1957 dem AH-Bund Münster an. Der Wahlspruch des VDSt Halle-Wittenberg „Robora virorum nutabant stabat juventus“ hatte wieder Inhalt bekommen. Beide AH-Bünde verschmolzen am 30. Juni 1962 miteinander.

Dank beherzten Engagements der Münsteraner Bundesbrüder kam es am 7. Dezember 1990 mit einem Kommers in der alten Musenstadt, an dem fast alle noch lebenden Alten Herren teilnahmen, zur Wiedergründung des VDSt Halle-Wittenberg. Mit 5 Aktiven aus Halle begann der Wiederaufbau. Die 110. VT in Münster nahm Halle-Wittenberg Ende Mai 1991 wieder in den Verband auf. Im Oktober 1991 wurde ein neues, eigenes Haus in den Weingärten 30 erworben, welches durch die Tatkraft der jungen halleschen Aktivitas bald in neuem Glanz erstrahlte. Das alte Haus in der Karl-Liebknecht-Straße konnte nicht wieder in Besitz genommen werden. 1992 und 1995 konnten die ersten großen Stiftungsfeste nach der Wiedervereinigung auf halleschem Boden begangen werden. Allerdings galt es nach den „goldenen“ Anfangsjahren auch Rückschläge zu bewältigen: Nach einer langen Zeit mit konstanter Aktivenzahl setzte zur Jahrtausendwende eine Flaute ein. Zeitweise bewohnten nur noch drei Bundesbrüder das Bundeshaus, das zwischenzeitlich renoviert worden war. Durch das große Engagement der verbliebenen Bundesbrüder gelang es, ab 2004 langsam wieder eine feste Aktivitas aufzubauen, die 2006 das 125jährige Bestehen des Bundes zusammen mit über 100 Bundes- und Farbenbrüdern feierte. Des Weiteren überzeugte der wieder erstarkte Bund mit einer Fuxentagung im SS 2007. Im gleichen Semester vergab die Aktivitas erstmals einen „Goldenen Zipfel“ an verdiente Bundesbrüder, um deren herausragenden Einsatz für den halleschen Bund zu würdigen.

Ein weiterer Meilenstein war 2009 die Erweiterung des Grundstücks „Weingärten 30“ zur Saale hin. Durch den Ankauf des Saalegrundstücks besitzt der VDSt Halle-Wittenberg als erste hallesche Korporation einen direkten Zugang zur Lebensader der Musenstadt. Bei seinem 129. Stiftungsfest 2010 verfügte der Hallenser Bund wieder über 11 aktive und inaktive Bundesbrüder. Im selben Jahr gründete sich ein eigener AH-Bund Halle-Wittenberg. Diesen nahm die 130. VT in Aachen Mitte Juni 2011 in den Verband auf.

Nachdem sich der Heimverein des VDSt Stuttgart 2011 aufgelöst hatte, ging ein Teil dessen Vermögens auf den Heimverein des VDSt Halle-Wittenberg über.



Verein Deutscher Studenten Hannover
gegründet 1996 als Zusammenschluss des
VDSt Hannover-Danzig
(gegründet am 30. Oktober 1895)
und des VDSt Hannover II
(gegründet am 15. Oktober 1881 als „Unitas“)
an der Leibniz-Universität
(gegründet am 2. Mai 1831, TH seit 1879,
TU seit 1968, seit 1. Juli 2006
Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Universität)
sowie an der Tierärztlichen Hochschule
(gegründet 1780, Hochschule seit 5. August 1887)

Der 1996 gegründete VDSt Hannover entstand aus dem Zusammenschluss des VDSt Hannover-Danzig (siehe nachstehenden Beitrag) und des VDSt Hannover II. Die Geschichte von Hannover II begann mit der Gründung der „Unitas“:

1881 fanden sich Studenten zusammen, die dem „inhaltsarmen Korporationsgeist“ entsagen und die wissenschaftliche Arbeit und Aufgeschlossenheit gegenüber den Problemen des öffentlichen Lebens in den Vordergrund stellen wollten. Dies führte am 15. Oktober 1881 in der Neustraße 3 zur Gründung des veterinär-wissenschaftlichen Vereins Unitas (Wahlspruch: „Concordia res parvae crescunt, discordia vel maximae dilabuntur“). Wilhelm Eber und sechs weitere Gründungsmitglieder wollten vor allem durch Vorträge und Repetitorien die Mitglieder auf Prüfungen vorbereiten. Das Farbentragen war im Bund von Anfang an streng verpönt. Die studentische Geselligkeit wurde aber intensiv gepflegt. Der wissenschaftliche Charakter wurde streng gewahrt: Wer zweimal das Physikum nicht bestand, wurde dimittiert.

Mit der veterinärwissenschaftlichen Vereinigung Germania Berlin wurde am 27. Juli 1889 ein Kartellverhältnis geschlossen. Ein noch engeres Verhältnis auf Basis eines Verbandes scheiterte an der Ablehnung eines Antrags der Unitas, nach dem jedes Mitglied dort Alter Herr werden sollte – der zunächst gemeinsame AH-Bund von Unitas und Germania war am 18. Oktober 1890 gegründet worden –, wo es als Fux eingetreten war. 1892 kam es zum Bruch der beiden Vereine. Der Versuch, Unitas Hannover, Germania Berlin, Albingia Dresden, Veterinaria Stuttgart und Alemannia München im 1896 gegründeten Weimarer Verband zusammenzuschließen, scheiterte im WS 1897/98 mit dessen Auflösung. Es blieb nur ein loses Freundschaftsverhältnis bestehen. Im SS 1900 folgte ein erneutes Kartellverhältnis von Unitas und Germania.

Im selben Jahr zeigte sich im Bund der Wunsch, Couleur zu tragen. Zwei Jahre später traten 24 Mitglieder aus. Ihr Plan war es, die Burschenschaft Gothia zu gründen. Eine Entwicklung, die man den Damen anlastete. Elf Aktive und die meisten Alten Herren blieben den Prinzipien der Unitas treu. Sie waren sich einig, dass Anschluss an einen großen nationalen Korporationsverband gefunden werden müsse. Am 22. Juli 1903 tat sich der Bund neu als VDSt auf. Auf der 23. VT in Frankenhausen erfolgte Anfang August 1903 die Aufnahme in den Verband als VDSt Hannover II, zunächst probeweise für zwei Semester. Die Aufnahme war nicht nur eine rein studentische Angelegenheit, sondern auch eine der Anerkennung des Berufsstandes der Tiermediziner, die meist noch ohne Maturität studiert hatten. Im SS 1904 weihte der Bund seine neue Fahne. Im

selben Semester versagte die VT nach Ablauf der Probezeit die Aufnahme ebenso wie die VT 1905: Tierärzte galten den damaligen Universitätsstudenten als „Raufbolde“ und „Trinker“! Die endgültige Aufnahme erfolgte erst auf der 27. VT in Kelbra Anfang August 1907. Dieser Anschluss war bahnbrechend für den Bund und seine hervorragende Stellung an der Tierärztlichen Hochschule und für die allgemeine Anerkennung des tierärztlichen Standes, weil ein tierärztlicher Verein damit erstmals Anschluss an einen allgemeinen studentischen Verband gefunden hatte. Seit dem SS 1901 war Prof. Adam Olt EM des VDSt Hannover II. Auf dem 25. Stiftungsfest 1906 wurde Christof Mehrdorf zum EM ernannt. Im WS 1905/06 schaffte sich der Verein eigene schwere Waffen an. 1908 bezog der Bund das Erdgeschoss des angemieteten Patrizierhauses Friedrichstraße 11. 1911 stellte Hannover II mit 55 Mitgliedern die stärkste Korporation an der Tierärztlichen Hochschule. Damit nahm der Bund eine führende Stellung in der Studentenschaft ein. Es bestand ein reges Vereinsleben mit ausgeprägtem Vortragswesen, Tennis-, Turn- und Wanderabteilungen. Einige Bundesbrüder engagierten sich in Jugendgerichtshilfe und des Jungdeutschlandbundes. 1914 übernahm Hannover II den Vorort, legte dieses Amt aber aufgrund des Kriegs Anfang 1915 wieder nieder. 1914–1918 ruhte das Bundesleben. Den Ersten Weltkrieg erlebten die meisten Bundesbrüder als Kriegsfreiwillige. Zwölf VDSter fielen. Im Januar 1919 wurden die Bundesgeschäfte wieder aufgenommen. Im Freiwilligenbataillon Hannover II stellte der Bund einen geschlossenen Zug. Im Sommer 1919 beteiligten sich die Bundesbrüder an Kämpfen gegen Spartakisten in Hannover. 1920 nahm Hannover II mit 65 Aktiven erneut eine führende Rolle in der Studentenschaft ein und stellte den Vorsitz im AStA und in der veterinärmedizinischen Fachgruppe. Daneben verließ der Bund die Friedrichstraße 11. Am 30. Juli 1921 nahm das EM des Verbandes Paul v. Hindenburg am Festkommers des 40. Stiftungsfests im großen Saal des „Hauses der Väter“ teil. 1923 steckte der Bund neben wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch wegen des geringen Zuzugs zur Hochschule und der ungelösten Heimfrage in einer Krise, fand jedoch Unterstützung beim VDSt Hannover. 1924 bezog Hannover II ein bescheidenes Klubzimmer. 1925 beschloss der AH-Konvent den Ankauf eines eigenen Hauses. Am 19. Juni 1926 bezog der Bund anlässlich des 45. Stiftungsfests ein eigenes Haus in der Warmbüchenstraße 9. Nach den Worten des damaligen Vorsitzenden des AH-Verbandes des Kyffhäuser-Verbandes war es das schönste Haus im Verband. Das Haus stand 1927 nach Auszug der letzten Mieter komplett zur Verfügung. Im Zuge dessen begann die Mitgliederzahl stetig zu wachsen. Geschlossen beteiligte sich der Bund 1926 am Kampf gegen Prof. Theodor Lessing, der sich kritisch gegen Hindenburg geäußert hatte. 1931 konnte Hannover II sein 50. Stiftungsfest mit 108 Mitgliedern feiern.

In den ersten Jahren nach der „Machtübernahme“ bestand der Bund unter seiner alten Bezeichnung weiter. 1933 stellte Hannover II erneut den AStA-Vorsitzenden. Unter den Aktiven gab es Unstimmigkeiten darüber, ob man VDSter bleiben oder sich neu orientieren solle. Um möglichst viel vom VDSt zu retten, wurde Hannover II unter leichtem Druck von außen und gleichzeitiger eigener freier Überzeugung der Aktiven in die Kameradschaft „Wallstabe“ überführt. Im Kern war sie der alte Bund, doch traten ihr auch viele „freie“ Studenten von außen bei. Eine homogene Vereinigung aller Interessen war nicht möglich, der einzuschlagende Weg der neuen Gemeinschaft zunächst nicht leicht zu finden. Das Ideengut des VDSt wurde aber beispielsweise über die Beschäftigung mit der Volkstumsarbeit aufrechterhalten. So fanden die Kameraden in Landeinsätzen an der Ostgrenze ein zeitgemäßes Betätigungsfeld. Daneben blieben einige Korporationsstrukturen erhalten. 1937 übernahm die Kameradschaft den Namen „Klöpper“ und

hieß noch im selben Jahr „Ulrich von Jungingen“. Die Mitglieder drängten in die Studentenführung. Bis in die Kriegsjahre stellte „Ulrich von Jungingen“ mehrere Amtsleiter und zweimal nacheinander den Studentenführer. Während des Kriegs kam das Bundesleben fast nie zum Erliegen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 1943 wurde das Bundeshaus durch einen Bombenangriff zerstört. Aus dem Erdgeschoss des brennenden Hauses konnte unter anderem von Hellmuth Kunst noch einiges gerettet werden. Glücklicherweise waren zuvor einige Einrichtungs- und Erinnerungsgegenstände ausgelagert worden. 38 Bundesbrüder fielen im Zweiten Weltkrieg, bzw. starben an im Krieg zugezogenen Verletzungen oder in Gefangenschaft.

1946 fanden sich wieder Bundesbrüder in Hannover zusammen, um den alten Bund wieder zu beleben. Theodor Oppermann – 1951 zum EM ernannt – vereinigte an der Medizinischen Klinik die aus dem Krieg heimgekehrten Bundesbrüder, welche die Gründung eines Clubs „Vereinigung Tierärztlicher Studenten“ betrieben. Im September 1947 erfolgte die Zulassung der VTSt durch die englische Militärregierung und den Rektor. Ziele waren die gesellschaftliche Erziehung, berufliche Weiterbildung und kameradschaftliche Hilfe. Im WS 1947/48 waren wieder zehn Burschen und sechs Füxe aktiv. Wiederum litt das Bundesleben darunter, dass Kneipen und Vorträge in Hinterzimmern von Gasthäusern abgehalten wurden. 1948 lehnte der AH-Konvent der VTSt die Satisfaktion ab. Mit den übrigen Korporationstraditionen machte sich die VTSt ab 1949 vertraut. Ab demselben Jahr enttrümmerte und bezog der Bund den Keller der Warmbüchenstraße 9.

Am 2. Juli 1950 traf sich die VTSt mit sechs VDSt-Bünden in Ockershausen bei Marburg zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. Am 14. Januar 1952 genehmigte der Senat der Tierärztlichen Hochschule die Namensänderung in „Verein Deutscher Studenten“. Da Geld für die Finanzierung eines neuen Hauses fehlte, trat der Heimverein das Grundstück an einen Baumeister ab. Als Gegenleistung stellte dieser ein 124 qm großes Erdgeschoß in dem neu errichteten, dreigeschossigen Wohnhaus mietfrei für sieben Jahre zur Verfügung. Die Einweihung erfolgte am 15. Juni 1954 anlässlich des 73. Stiftungsfests durch den langjährigen Vorsitzenden des AH-Bundes, Heinrich Heineccius.

In den 50er Jahren folgte eine Konsolidierung, erhaltenswürdige Werte wurden wieder belebt. 1953 feierte der Bund den ersten Reichsgründungskommers nach dem Krieg. Das Lebensbundprinzip wurde durch die Wiedereinführung des Leibverhältnisses gestärkt. Entsprechend dem von der VT 1954 verabschiedeten Witzenhauser Programm setzte sich die Aktivitas besonders mit Fragen der Wiedervereinigung auseinander. Es bestand ein enger Kontakt zu Alten Herren in der damaligen DDR.

Aufgrund der langjährigen Bemühungen des damaligen Vorsitzenden des AH-Bundes, Johann Elsner, gelang es dem Heimverein im Oktober 1962 die 1910 errichteten Häuser Fichtestraße 40/42 in Hannover-Kleefeld zu erwerben – zuletzt von einem Gynäkologen als Entbindungsheim genutzt –, die noch heute Sitz des „neuen“ VDSt Hannover sind. Am 1. November 1962 bezog er das neue Heim. Die ersten Bewohner waren die Füxe. Die offizielle Einweihung feierte der Bund vom 28. bis 30. Juni 1963 im Rahmen des Stiftungsfests. Schallschutzmaßnahmen sicherten den nachbarschaftlichen Frieden. Die 60er Jahre bescherten dem Bund eine aktive und harmonische Zeit. Die Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule war noch nicht von der studentischen Protestbewegung erfasst. Anlässlich der Rektoratsübergaben wurden gemeinsame Fackelzüge und Hoch-

schulkommerse veranstaltet. 1969 sammelte die Aktivitas Unterschriften für den Austritt der Studentenschaft aus dem VDS.

Erst 1970 kehrte Unruhe ein: Neun Bundesbrüder traten aus, weil sie die korporativen Prinzipien für nicht mehr zeitgemäß hielten und den Bund in eine Art studentischen Club umwandeln wollten. Gestärkt ging der Bund aus dieser Kontroverse hervor. 1972 fand am 18. Januar statt eines Reichsgründungskommerses erstmals eine Vortragsveranstaltung statt, nachdem der AH-Bund der Aktivitas freigestellt hatte, sich an diesem Abend mit deutschlandpolitischen Themen zu beschäftigen. Ab 1973 gestaltete sich die personelle Lage des Bundes zunehmend schwieriger. 1977 erfolgten grundlegende Renovierungs- und Ausbauarbeiten auf dem Haus zur Erhaltung der Bausubstanz und zur Energieeinsparung.

Vom 18. bis 21. Juni 1981 feierte Hannover II sein 100. Stiftungsfest. Der Festkommers fand mit 250 Teilnehmern im großen Saal des Alten Rathauses statt. Der AH-Bund übergab bei dieser Gelegenheit der Aktivitas die restaurierte Unitas-Fahne. Die Zielrede hielt der Rektor der Tierärztlichen Hochschule Prof. Wilhelm Schulze. Im Lauf der 80er Jahre nahmen immer mehr Studentinnen das Studium der Veterinärmedizin auf, so dass die Keilbemühungen auf die Medizinische Hochschule ausgedehnt wurden. Im WS 1984/85 gründeten 13 VDSter mit 3 Saxo-Silesen, 8 Studentinnen und einem nichtkorporierten Kommilitonen aus Unzufriedenheit mit der bisherigen Studentenschaftsvertretung die Liste EULE. Diese wurde auf Anhieb mit 40 Prozent der Stimmen stärkste Fraktion im Studentenparlament (10 von 25 Sitzen) sowie im Senat und im Konzil (3 von 8 Sitzen). Ähnlich erfolgreich waren die Wahlen im WS 1985/86. Im WS 1989/90 wurde die EULE aufgelöst. 5 VDSter und 1 Saxo-Silese gründeten darauf die Liste Antidot. Sie gewannen im Februar 1990 auf Anhieb 25 Prozent der Stimmen (6 Sitze im Studentenparlament, 2 Sitze im Konzil). 1995/96 übernahm Hannover II zum zweiten Mal den Vorort.

Qualifizierte und engagierte Keilarbeit war in beiden Bünden, dem früheren VDSt Hannover-Danzig und dem VDSt Hannover II, erforderlich, um aus der geringen Zahl der potentiellen Keilgäste der hannoverschen Hochschulen Mitglieder für den VDSt zu werben. Mit dem Zusammenschluss beider Vereine am 20. April 1996 und der daraus resultierenden Bündelung der Kräfte an einem Standort in Hannover, der grundlegenden Sanierung der Häuser in der Fichtestr. 40/42 Ende der 90er Jahre aus dem Erlös des Verkaufs der Etage Lange Laube 22 des ehemaligen VDSt Hannover-Danzig sowie der Fusion der Heimvereine steht der VDSt Hannover heute auf der Grundlage der Traditionen beider früherer Bünde gefestigt da.

Verein Deutscher Studenten Hannover-Danzig
(gegründet am 30. Oktober 1895)
an der Technischen Universität Hannover
(gegründet am 2. Mai 1831, ab 1879 Technische Hochschule, seit 1968 Technische Universität)

Wilhelm Schaefer, Ernst Ruchholz und Hermann Hasse gründeten den VDSt Hannover am 30. Oktober 1895. Nach anfänglichen Schwierigkeiten durch den Rektor erhielt der Verein seine Genehmigung am 9. Dezember. Seinen Antrittskommers feierte der VDSt am 9. Januar 1896. Zum Ende des WS 1896/97 wurde auf Veranlassung des VDSt in Hannover eine Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken gegründet. Am 16. Oktober 1897 bezog der Verein ein Kasino in der Goethestraße. 1898 trat er dem Verein zur Förderung des Deutschtums im nördlichen Schleswig bei. Erstmals war der Verein in diesem Jahr im Ausschuss der Studierenden der TH vertreten. Auf Antrag des VDSt trat der Ausschuss dem Alldeutschen Verband als korporatives Mitglied bei. 1899 bezog er zunächst ein neues Kasino in der Brühlstraße, im WS 1900/01 fand der Verein sein neues Heim im Haus „Am Taubenfelde 15“. 1899/1900 engagierte sich der VDSt für den Bau einer Bismarcksäule in Hannover. Am 9. November 1900 wurde der AH-Bund gegründet. 1901 führte der Verein die unbedingte Satisfaktion ein. In diesem Jahr berief der Verein wegen der als Schmähungen gegen das deutsche Heer empfundenen Äußerungen des britischen Kolonialministers Joseph Chamberlain eine Protestversammlung ein, die 2.000 Personen besuchten. 1902 schaffte der Verein schwere Waffen an. 1903 beteiligte sich der Bund geschlossen an der Grundsteinlegung der Bismarcksäule der hannoverschen Studentenschaft. Am 27. Februar 1904 wurde die von den Vereinsdamen gestiftete Vereinsfahne geweiht. Nur eine Woche nach Gründung der TH Danzig entstand unter Mitwirkung hannoverscher Bundesbrüder der VDSt Danzig am 12. Oktober 1904. 1904/05 wurde Wilhelm Heile zu einem der Wortführer im Streit um die Akademische Freiheit. Wegen einer Rede auf einer von Tausenden besuchten öffentlichen Akademikerversammlung wurde Heile am 18. Februar 1905 relegiert. Bei seiner Abreise aus Hannover drei Tage später gaben ihm 1.000 Studenten und mehrere tausend Bürger am Bahnhof das Geleit. Durch einen Studentenstreik wurde anschließend die Relegation aufgehoben. Im WS 1905/06 wurde Eberhard Kayser Vorsitzender des Studentenausschusses und des Arbeitsamtes der Studentenschaft. Die 26. VT 1906 wählte Hannover zum Vorort. 1907 ernannte der Verein Prof. Klein zum EM. Erneut hatte der Verein 1907–1909 mit Wilhelm Mertens den Vorsitz des Studentenausschusses inne. Erstmals feierte der Verein am 24. April 1909 zusammen mit Hannover II im Saal des Union-Theaters seinen Antrittskommers. Am 4. März 1910 trat Hannover dem Verband Deutscher Diplom-Ingenieure bei. 1912 beteiligten sich die Aktiven an der Werbung für die Reichstagswahlen. 1913 trat der Verein in engere Beziehungen zur AMV Cheruscia und zur ATV Brunonia. Nach Beginn des Ersten Weltkriegs wurde der Bundesbetrieb zu Beginn des WS 1914/15 noch in geringem Maß fortgeführt und 1915 gänzlich eingestellt. 26 Bundesbrüder fielen im Krieg.

1919 wurde der Bund reaktivert. Im März 1919 traten seine Mitglieder dem Wehr-Bataillon der Hochschule bei. Im Sommer beteiligten sie sich an Kämpfen gegen Spartakisten in Hannover. Im Mai und Juli dieses Jahres beteiligte er sich am Sicherheits-

dienst. Auf Anregung des VDSt wurde am 9. Juli 1919 der Ausschluss der Juden aus der allgemeinen Studentenvertretung beschlossen. Zusammen mit der hannoverschen Burschenschaft gründete der VDSt den „Studentenbund zur Hebung des nationalen Gedankens“. 1920 beteiligte sich der Bund auch an der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art. Im selben Jahr kämpften seine Mitglieder im „Ruhraufstand“. 1921 hatte der VDSt den Vorsitz des Waffenrings inne. Im selben Jahr stiftete der Verein seine alte Fahne dem neu gegründeten VDSt Breslau II. 1923 konnte der Bundesbetrieb aufgrund der Inflation nur unter großen Schwierigkeiten fortgeführt werden. Im selben Jahr war Paul Rockstroh 1. Vorsitzender des AStA. 1924 besuchten die Chargen Generalfeldmarschall v. Hindenburg. 1925 beteiligte sich der Bund geschlossen an der Wahlarbeit bei der Reichspräsidentenwahl. Nach der Wahl Hindenburgs zogen die Bundesbrüder geschlossen im Rahmen des Fackelzugs der Hannoverschen Bevölkerung am 7. Mai im Rahmen einer Huldigung an Hindenburg vorbei. 1925/26 erwarb der AH-Bund das eigene Bundeshaus „Lange Laube 13“. Geschlossen beteiligte sich der Bund 1926 am Kampf gegen Prof. Theodor Lessing, der sich kritisch gegen Hindenburg geäußert hatte. Die folgenden Jahre galten dem Ausbau des inneren Bundeslebens. Neben der geistigen Weiterbildung – ein gut ausgebildetes Vortragswesen diente zur Klärung nationaler und sozialer Fragen – förderte der Bund die körperliche Ertüchtigung und den Wehrsport.

Ab dem WS 1933/34 wurde das Bundeshaus als Kameradschaftsheim betrieben. Im WS 1934/35 litt das Bundesleben unter der intensiven Hochschularbeit der Bundesbrüder. Daneben war die Aktivitas überaltert. Im SS 1935 verbesserte sich das Bundesleben. Das Amt des theoretischen Fuxmajors wurde abgeschafft. An seine Stelle trat eine Arbeitsgemeinschaft, die einmal die Woche zusammentrat und Themen kultureller oder politischer Art behandelte. Anlässlich des Bundestreffens zur Feier des 40jährigen Bestehens wurde am 17. November 1935 die Ehrentafel für die Gefallenen des VDSt Hannover I eingeweiht. Nach dem Verbot der Doppelmitgliedschaft von Korporation und NSDStB beschlossen die Aktiven am 20. Dezember 1935 den Austritt aus dem Verband und die Auflösung des Bundes. Um zusammenbleiben zu können, planten sie die Bildung einer SS-Kameradschaft, was ihnen vom SS-Oberabschnitt Braunschweig zunächst zugesagt worden war. Den Austritt aus dem Verband akzeptierten weder der Verbandsführer noch der AH-Bund. Als undurchführbar erwies sich die Bildung der SS-Kameradschaft. Daraufhin erklärten 20 der 24 Aktiven ihren Austritt. Die Führung des Bundes übernahm ein reaktivierter Inaktiver. Im SS 1936 suspendierte der Bund zunächst. Im WS 1937/38 ging er in einer Kameradschaft auf. Dieser wurde am 22. Juni 1938 – nach einem im Kapp-Putsch 1920 gefallenen VDSter – der Name „Johannes Böttcher“ verliehen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg betätigten sich Bundesbrüder in erheblichem Umfang in der neu entstandenen studentischen Selbstverwaltung, ohne dass der Bund selbst vorher wieder aktiv wurde. So lag die Organisation der Tagung der Kultusminister, Hochschulreferenten und Vorsitzenden der Rektorenkonferenzen der einzelnen Zonen vom 10. bis 12. Oktober 1947 in Händen von Mitgliedern des noch suspendierten Bundes. Ende Juli 1949 fanden einleitende Besprechungen zur Gründung einer neuen studentischen Vereinigung statt. Vier interessierte Studenten besuchten Anfang November den VDSt-Stammtisch im „Thüringer Hof“. Es folgte am 15. November ein Ausspracheabend ehemaliger VDSter mit den Studenten der in der Gründung befindlichen Vereinigung. Am 25. November 1949 genehmigte der Senat der TH die Statuten der „Weltoffenen Vereinigung Deutscher Studenten (W.V.D.St.) Orbis“. Die Verbindung strebte eine

Fortführung folgender Grundideen des VVDSt an: ein klares Bekenntnis zum eigenen Vaterland und zum deutschen Volkstum, Aufgeschlossenheit gegenüber sozialen und politischen Zeitfragen und eine bewusste Bindung an die ethischen Grundlagen der abendländischen Kultur; darüber hinaus verlangte sie von ihren Mitgliedern eine weltoffene Haltung, die Achtung vor dem Wesen anderer Völker und bedingungslose Wahrhaftigkeit gegenüber der eigenen Geschichte. Die Zusammenkünfte fanden zunächst in der „Bauhütte zum Weißen Blatt“ statt. Nach der Genehmigung durch Rektor Prof. Otto Flachsbarth – der VDSt Hannover I ernannte ihn kurz darauf zum Ehrenmitglied – fand die Gründungsfeier am 9. Dezember 1949 im „Haus Theodor Körner“ statt.

Bald schlossen sich zahlreiche Alte Herren des VDSt der Verbindung zunächst als passive Mitglieder an, aus deren Kreis sich später (Januar 1951) der AH-Bund Hannover I neu konstituierte. Anlässlich der Wiedergründung des Verbandes am 10. Februar 1951 wurde dem Bund der Vorort übertragen. Bei der einsetzenden Aufbauarbeit haben sich, wie schon bei der Neugründung des Bundes, Werner Rehder (früher Mitglied der Kameradschaft „Johannes Böttcher“) und Karl Nagel besondere Verdienste erworben. Gemäß VT-Beschluss von 1952 änderte der aktive Bund seinen bis dahin geführten Namen in VDSt Hannover I. Um dem zwischenzeitlich verwaisten Danziger Bund unter den Aktiven eine Heimat zu geben, fand auf Wunsch des AH-Bundes Danzig eine Angliederung an den VDSt Hannover I statt, der die Namensänderung in VDSt Hannover-Danzig folgte. Der Vorsitzende des AH-Bundes, Gustav Oelert, bekleidete von 1951 bis 1956 das Amt der Verbandsvorsitzenden und war bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender des VVDSt. Nach großen materiellen Opfern der Alten Herren konnte der aktive Bund im SS 1955 ein Heim im vierten Stockwerk des Grundstücks „Lange Laube 22“ beziehen, auf dem vor dem Krieg unter der Nr. 13 das Haus des VDSt Hannover gestanden hatte. Damit war die Grundlage für eine erfolgreiche Korporationsarbeit geschaffen. In seinem Ringen nach neuen Formen verzichtete der Bund auf den Wichs und übertriebenen Komment. Der Zirkel wurde offiziell nicht geführt, den Bundesbrüdern stand es frei, ihn zu verwenden. Im SS 1956 übernahm der Bund den Vorsitz im Hannoverschen Corporationsring (anlässlich des 125jährigen Bestehens der Alma mater). 1972/73 stellte Hannover-Danzig mit Unterstützung von Hannover II den Vorort. Am 20. April 1996 erfolgte der Zusammenschluss von Hannover-Danzig und Hannover II zum VDSt Hannover.

Forstlicher Verein Deutscher Studenten Hannoversch Münden
(gegründet 6. Mai 1928)
an der Forstlichen Hochschule Hannoversch Münden
(gegründet am 27. April 1868 als Königlich Preußische Forstakademie,
seit 1922 Forstliche Hochschule)

Nach 1 ½jähriger Vorarbeit genehmigte der Rektor der Forstlichen Hochschule Hannoversch Münden gegen Ende des WS 1927/28 die Satzung des Forstlichen Vereins Deutscher Studenten (Wahlspruch: Treu deutschem Volk, treu deutschem Wald; Farben: Schwarz-Weiß-Rot auf Grün (im Zipfel getragen). Seine Gründung erfolgte durch Burschen des Verbandes, die seit Erhebung der Forstakademie zur Hochschule mit Promotionsrecht 1922 von anderen Hochschulen nach Hannoversch Münden gewechselt und bisher in einem losen VDSter-Stammtisch im Hotel „Zur Krone“ organisiert waren. Die offizielle Bekanntmachung des jungen Bundes erfolgte ein Semester später, am 6. Mai 1928, auf einem Festkommers in Gegenwart der Spitzen der Hochschule und der Vertreter aller übrigen Mündener Korporationen sowie unter großer Verbandsbeteiligung. Dieser Tag gilt damit als offizielles Stiftungsdatum.

Gleichzeitig setzte ein reges Bundesleben ein. Neben den allgemeinen Bestrebungen des Verbandes setzte sich der Bund besonders für die Pflege und den Schutz des deutschen Waidwerks ein. Es wurden verschiedene wissenschaftliche Abende organisiert, viele gemeinsame Ausflüge und Jagdfahrten zu Alten Herren in die Umgebung fanden statt. Höhepunkt der Wintersemester war jedes Mal das Hubertuswochenende der Hochschule. Es begann mit der gemeinsamen Jagd im Reinhardswald, abends folgte der traditionelle Fackelzug der Studentenschaft mit einer Huldigung des Rektors und dem anschließenden Hubertuskommers. Am folgenden Abend gab die Forsthochschule für Professoren, Studenten und die Mündener Bürger einen Hubertusball. Regelmäßige Besuche der Aktivitas erfolgten beim Göttinger Patenbund, bei dem die jungen Semester zur Eingliederung in ein kommentgemäßes Bundesleben den im Verband wohl einmaligen Status von „auswärtigen inaktiven Füxen“ besaßen und so in den Genuss der Fuxenstunden des Göttinger Fuxmajors kamen. In Hannoversch Münden herrschten enge Beziehungen neben der FAV Rheno-Guestphalia (CV) insbesondere zur Burschenschaft Saxonia, mit der ein Mündener Waffenring gebildet und ein reger Paukbetrieb organisiert wurde. Dies führte zu Verstimmungen mit dem freischlagenden Mündener Gesellschaftskonvent, dem damit ein Belegerverhältnis beim Waffenring aufgezwungen werden sollte.

Da sich die neuentstandenen Verbindungen durch die zurückgehenden Studentenzahlen nur mit Mühe neben den traditionsreichen Forstgesellschaften behaupten konnten, supsendierte der VDSt zum 31. Dezember 1930 aufgrund mangelnden Nachwuchses. Die letzten Aktiven nahm der benachbarte VDSt Göttingen auf. Der Göttinger Bund, in dessen Kneipsaal noch heute das Mündener VDSter-Wappen mit dem Hubertus-Hirsch hängt, führte Tradition und Erinnerung an diesen kurzlebigen forststudentischen Bruderbund fort.

Verein Deutscher Studenten Heidelberg
(gegründet am 12. Januar 1883)
an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
(gegründet am 18. Oktober 1386)

Im WS 1882/83 rief Julius Werner zur Bildung eines christlich-deutschen Vereins in Heidelberg auf. Daraus konstituierte sich am 5. Dezember 1882 der VDSt Heidelberg mit elf Mitgliedern und Werner als Erstem Vorsitzenden. Als Geburtsstunde des Heidelberger Bundes wird jedoch der Tag des Antrittskommerses am 12. Januar 1883 angesehen. Die 3. VT in Roßla nahm Heidelberg Anfang August 1883 in den Verband auf. Dann traten Schwierigkeiten durch Meinungskämpfe um eine künftige „christlich-deutsche“ oder „rein-deutsche“ Ausrichtung des Vereins auf. Stürmisch verlaufenen Konventen folgten zahlreiche Austritte. Nachteilig wirkten sich hier Wesensunterschiede zwischen Süd- und Norddeutschen aus. Infolgedessen entfaltete der VDSt im WS 1883/84 keine Tätigkeit. Im SS 1884 wurde die Wiederaufnahme des Bundeslebens beschlossen. Am 30./31. Januar 1885 konnte das Stiftungsfest zum ersten Mal in größerem Rahmen abgehalten werden. Im August 1886 beteiligte sich der VDSt Heidelberg mitsamt seiner von Rudolph Hertzog gestifteten und am 1. Juni 1886 geweihten Paradefahne an den Feierlichkeiten zum 500jährigen Bestehen der Ruperto Carola. Die weitere Entwicklung zur Jahrhundertwende hin verlief in Auf und Ab. Eine Stütze gewann der Verein im AH-Bund, den Wilhelm Frischmuth und Hermann Nerlinger am 19. Februar 1891 in Mannheim gegründet hatten. Dieser trug zur Verwirklichung des Lebensbundprinzips bei. 1896 wirkte der Bund an der Gründung einer Sozialwissenschaftlichen Vereinigung mit. Im SS 1898 hatte der VDSt den Vorsitz im Ausschuss für die Gründung einer akademischen Lesehalle inne. Am 27. April 1899 genehmigte der Senat der Universität dem VDSt das Tragen schwarzer Stürmer bei offiziellen Angelegenheiten. An ihre Stelle trat nach dem Krieg das Tönnchen in den Farben Schwarz-Weiß-Rot, das als Kneipcouleur getragen wurde.

Während die Aktivitas in den ersten Jahren überwiegend aus Norddeutschen bestand, die Heidelberg meist nur als „Sommerresidenz“ betrachteten, gelang es um die Jahrhundertwende endlich, vermehrt Landeskinder und Ortsansässige zur Mitgliedschaft zu bewegen. So konnte sich ein fester Stamm von Bundesbrüdern bilden, die in der Regel mehrere Semester in Heidelberg blieben und dem Bund nach Abschluss ihres Studiums zur Verfügung standen.

Der VDSt zählte daher über Jahre hinweg zu den stärksten Korporationen Heidelbergs. Im Sommer 1905 erreichte der Bund mit 61 Aktiven und Inaktiven seine größte Mitgliederzahl. Das hierdurch gesteigerte Ansehen in der Heidelberger Studentenschaft verhalf dem Bund zu erhöhtem Einfluss im Allgemeinen Ausschuss, dessen Vorsitz er im SS 1905 und WS 1913/14 innehatte. Im selben Semester beschloss der VDSt die Anschaffung eigner schwerer Waffen. Von den zahlreichen wechselnden Kneiplokalen, in denen der VDSt zu dieser Zeit beheimatet war, ist das Bremeneck hervorzuheben, das ab 1901 fast zwei Jahrzehnte hindurch den Mittelpunkt des Bundeslebens bildete. Seitdem findet das alljährliche Dilsberg-Ordensfest statt, dessen besondere Atmosphäre sich jeder schriftlichen Wiedergabe entzieht. Im selben Jahr wurde auf Anregung des VDSt die Heidelberger Bismarcksäule errichtet. In verschiedenen nationalen Vereinen wie dem Allgemeinen Deutschen Schulverein (seit 1893), im Alldeutschen Verband und im

Flottenverein (seit 1899) war der VDSt körperschaftliches Mitglied. Seit 1899 waren die Heidelberger VDSter zur Teilnahme an einem Lehrkurs der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege verpflichtet, sofern sie ihrer Militärdienstpflicht noch nicht genügt hatten. 1908/09 war Heidelberg erstmals Vorort.

Einen tiefen Einschnitt erfuhr diese Entwicklung durch den Ersten Weltkrieg. 34 Aktive des SS 1914 rückten direkt nach der Mobilmachung ins Feld. Das Bundesleben ruhte vom WS 1914/15 bis zum WS 1915/16. Vom SS 1916 bis zum Ende des SS 1917 wurde es in bescheidenem Maße fortgesetzt. In den Kriegsjahren fanden 46 Alte Herren und Aktive den Tod. Eine Gedenktafel für die Gefallenen weihte der Bund anlässlich des 42. Stiftungsfests 1925 ein.

Im März 1919 begann der reguläre Bundesbetrieb. Es kostete Mühe, den Bund wieder aufzubauen. Die vordringlichen Aufgaben sah der VDSt in der Volkstumsarbeit und in der politischen Erziehung. In den oberen Räumen des Essighauses fand sich ein guter Ersatz, nachdem das Bremeneck aufgegeben wurde, welches die Landmannschaft Teutonia erworben hatte. Die Mitgliederzahlen erholten sich, und das korporative Prinzip rückte in den Mittelpunkt. Neben dem Engagement im Hochschulring Deutscher Art (Vorsitz im WS 1924/25), im Grenzlandamt des AStA (Vorsitz nahezu ständig), in der Großdeutschen Fraktion des AStA sowie in der Deutschen Studentenschaft (Vorsitz im SS 1922) hatte der VDSt mehrmals den Vorsitz im Heidelberger Waffenring (SS 1924 und SS 1927) inne. Im WS 1924/25 gründete Fritz Klässel die Gruppe Heidelberg des NSDStB. Ab dem SS 1928 betätigte sich der Bund in der praktischen Grenzlandarbeit. Im SS 1929 rief der VDSt die Heidelberger Korporationen erfolgreich zu einer Demonstration gegen den Frieden von Versailles auf. Zu Beginn der 30er Jahre praktizierte der Bund den Wehrsport. Hochschulpolitisch trat Gustav Adolf Scheel in Erscheinung. Insbesondere war er führend bei den Studentenkrawallen gegen Prof. Julius Emil Gumbel tätig. Ein neuer Abschnitt der Bundesgeschichte begann 1930 mit dem Erwerb eines eigenen Hauses durch die 1899 gegründete Baukasse des VDSt Heidelberg. Am 31. Januar 1931 konnte das zentral gelegene Bluntschli-Haus in der Plöck 68 eingeweiht werden. Ende Juli 1933 feierte der Bund sein 30. Stiftungsfest.

Im Gründungsjahr wurden Prof. Wilhelm Frommel und Karl Winter zu EM ernannt. Kurz darauf folgten Ingenieur Kaiser und Louis Werner. Im Januar 1885 wurde Jakob Friedrich Mayer zum EM ernannt. EM wurden auch die Brüder Otto und Emil Stockhorner v. Starein sowie Julius Menzer. Am 20. Juni 1892 wurde Prof. Ludwig Lemme zum EM ernannt. Diese Ehre verlieh der Bund Prof. Erich Marcks Anfang 1905. Es folgten am 15. Dezember 1923 Prof. Friedrich Endemann, am 16. Januar 1926 Prof. Hans v. Schubert und im Sommer 1926 Franz v. Reichenau. Zuletzt wurde Prof. Eugen Fehrle im WS 1933/34 zum EM ernannt.

Nach der „Machtergreifung“ traten tiefgreifende Veränderungen auf, die zu Spannungen innerhalb des Bundes führten. Auf der einen Seite stand die liberal-konservative Gesinnung einiger Alter Herren aus den Gründerjahrzehnten des Bundes, auf der anderen Seite die Verbreitung der NS-Ideologie unter der Aktivitas. So wurden im WS 1933/34 das „Führerprinzip“ eingeführt und die Plöck 68 zu einem Kameradschaftshaus umfunktioniert. Ende 1937 wurde der VDSt aufgelöst und die Aktivitas in die Kameradschaft „Westmark“ überführt. Diese wurde 1938 auf das Bluntschli-Haus verlegt, welches im gleichen Jahr der NS-Altherrenbund vereinnahmte. Die Kameradschaft pflegte den alten VDSter-Gedanken weiter. Insbesondere standen Themen des Grenz- und Aus-

landdeutschtums im Vordergrund. Auch das Fechten betrieb die Kameradschaft weiter. Im Krieg starben wiederum viele der früheren VDSt-Mitglieder.

Nach dem Zusammenbruch bestand zunächst kein Verbindungsleben. Nach dem mühseligen Wiederherstellen der Mitgliederkartei ab 1946 gelang es Karl Julius Hibben mit der Unterstützung einiger junger Alter Herren im WS 1951/52, eine neue Aktivitas aufzubauen. Am 8. Dezember 1951 fand im Weißen Bock die Wiedergründungsversammlung des VDSt Heidelberg statt. Die 71. VT in Marburg nahm Heidelberg Anfang August 1952 in den neu gegründeten VVDSt auf. 1953 konnte das von den Amerikanern beschlagnahmte Verbindungshaus zurückgewonnen werden. In gutem Einvernehmen mit den übrigen Heidelberger Korporationen beging der VDSt mit 36 Bundesbrüdern und 107 Alten Herren das 75. Stiftungsfest im SS 1958.

Heidelberg stellte 1965/66 zum zweiten Mal den Vorort. Die Zeit der Studentenbewegung Ende der sechziger Jahre beeinflusste den Heidelberger Bund nachhaltig. Er stellte korporative Formen und Inhalte in Frage. Die aufkommenden Differenzen zwischen Jung und Alt stürzten den Bund in eine erneute Krise. Der VDSt Heidelberg hatte aber das Glück, in den siebziger Jahren nie mit einer Suspendierung der Aktivitas konfrontiert worden zu sein. Nach turbulenten Zeiten fand der Bund zu einem geregelten Bundesleben im Rahmen des Lebensbundprinzips zurück. Diese positive Entwicklung ermöglichte es, das 100. Stiftungsfest im SS 1983, unter anderem mit einem Festkommers im Königssaal des Heidelberger Schlosses, unter größter Teilnahme zu begehen. In der Folgezeit rückte zunehmend das politische Prinzip in den Mittelpunkt des Interesses.

Mit Übernahme des Vororts 1993 meldete sich Heidelberg auf Verbandsebene zurück. Das damalige Chargenkabinett sollte in den folgenden Jahren die Geschicke des Heidelberger Bundes lenken. Im neuen Jahrtausend gab es ein ständiges Auf und Ab der Mitgliederstärke der Aktivitas, aber stets ein attraktives Bundesleben aus politisch-gesellschaftlicher Auseinandersetzung und gesellig-korporativen Aktivitäten. Das 2008 begangene 125. Stiftungsfest wird lange in Erinnerung bleiben. Im selben Jahr wurde auch das 25. Jubiläum des Winterfests gefeiert, das seit geraumer Zeit den Höhepunkt eines jeden Wintersemesters darstellt.

Die letzten Jahre waren geprägt von den sich ändernden Studienbedingungen und von der allmählichen Umgestaltung der Organisationsstruktur innerhalb des Bundes, welche sich quasi symbolisch in der Pflege und im Umbau des Heidelberger Bundeshauses widerspiegelte.

Verein Deutscher Studenten Innsbruck
(gegründet am 8. Mai 1921)
an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
(gegründet am 15. Oktober 1669)

Der VDSt Innsbruck wurde nach erfolgreicher inoffizieller Tätigkeit von Rudolf Zesch, Eckard Hoffmann und Hellmut Anders am 8. Mai 1921 gegründet. Die 36. VT in Kelbra nahm Innsbruck Anfang August 1921 vorläufig in den Verband auf. Noch während des Gründungssemesters verließ der größere und bessere Teil der Bundesbrüder Innsbruck, um an den oberschlesischen Kämpfen teilzunehmen. Das machte sich besonders im einsetzenden Nachwuchsmangel bemerkbar; die von den in Innsbruck verbliebenen „reichsdeutschen" Bundesbrüdern angestrengt betriebenen Keilversuche verliefen erfolglos. Das WS 1921/22 und das SS 1922 brachten nur je einen Fuxen. Im WS 1922/23 wurde der Bund suspendiert, da es nicht gelang, den VDSt bodenständig zu machen. Erst fünf Jahre später, am 22. Oktober 1927, konnte der Innsbrucker Bund durch Grazer Bundesbrüder, unter diesen Helmut Carstanjen, wiedereröffnet werden. Josef Janko meldete sich als erster aktiv und wurde nach Carstanjen der zweite Senior. Binnen kürzester Zeit zählte die Aktivitas 20 bis 30 Aktive, in der Hauptsache Südostdeutsche, darunter Hans Juchum.

Ab dem ersten Semester rief die faschistische Ära in Italien den VDSt zur Mitarbeit am Problem Südtirol. Ideologisch trug Prof. Harold Steinacker, Historiker und langjähriger Rektor an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, die Südtirolarbeit. Bei der praktischen Ausführung der Südtirolarbeit dürfen neben Wolfgang Steinacker und Hans Juchum, Prof. Helmut Friedel nicht unerwähnt bleiben. Durch gefährliche Grenzgänge wurden deutsche Bücher nach Südtirol geschmuggelt. Auf dem Rückweg führte man „illegal" junge Südtirolerinnen über die Grenze, um sie in München zu Deutschlehrerinnen heranzubilden. Diese jungen Lehrerinnen führten den geheimen Deutschunterricht, Katakombenunterricht genannt, durch.

Die ideologische Formung des Bundes geschah nicht nur durch die oben genannten Alten Herren, sondern auch in besonderem Maße durch den Journalisten und politischen Schriftsteller Felix Kraus, der in den damaligen Jahren die Charge des Fuxmajors bekleidete. Ab dem 3. Semester seit der Wiedergründung wandte man sich wieder dem Korporativen zu, nachdem es vorher nur eine Kameradschaft mit reichlicher theoretischer Schulung war. Gefochten wurde ab dem 1. Semester. Die Fechtgruppe unter dem langjährigen Fechtwart Hans Juchum zählte über 20 Mann. Auch einige Säbelpartien wurden geschlagen, darunter eine „schwere". Seither wurde der Bund als Korporation respektiert und als Säbelfechter gefürchtet.

Ab 1929 richtete der Innsbrucker Bund die Praxmarer Tagung aus. Sie fand jeden Januar in Praxmar im Sellraintal statt. Sie war verbandsoffen und entwickelte sich bald für die österreichischen und süddeutschen Bünde zu einer Tagung von großer erzieherischer Bedeutung. Die Gesamtprobleme der deutsch-besiedelten Alpenländer, wirtschaftlich, politisch und besonders soziologisch gesehen (Siedlungsfragen, Probleme des Bergbauerntums usw.), wurden stets mit besonderem Blick auf Südtirol bearbeitet. Verschiedene Organisationen und Persönlichkeiten aus Deutschland und Österreich bereicherten die Tagung.

Gastliches Haus war ab der Wiedereröffnung für den VDSt die Wohnung von Hans Hueber und seiner Frau. Hueber war ebenfalls die treibende Kraft der regelmäßigen Bergtouren. Ohne diese Gastfreundschaft wäre ein geregelter Betrieb nicht möglich gewesen.

Der letzte Senior des Bundes vor dem Zweiten Weltkrieg war 1939 Otto Scrinzi, Jahrzehnte später Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat. Während der NS-Zeit wurde der Bund in die NS-Kameradschaft „Leutnant Günther" überführt. 14 Bundesbrüder, die Hälfte der zum Innsbrucker Bund gehörigen, fielen oder starben an den Folgen des Kriegs.

Im Juni 1953 gründeten zehn Alte Herren den AH-Bund wieder. Deren Hauptversammlung im Trinser Hof wählte Hans Juchum zum AH-Bundsvorsitzenden. Dieses Amt bekleidete er über 20 Jahre und hat damit Entscheidendes zur Formung des Innsbrucker Bundes beigetragen. Im Oktober 1953 erfolgte die Wiedereröffnung des aktiven Bundes. Hans Alfred Momburg, Horst Hackstock und Gerulf Stix waren die ersten Aktiven. Die Südtirolarbeit wurde wieder aufgenommen und eifrig betrieben, zum einen als Schulung innerhalb des Bundes, in Form von örtlichen Vorträgen prominenter Fachleute, zum anderen durch Grenzlandfahrten mit regelmäßiger Betreuung von Schulen und Büchereien.

Seit 1953 war der VDSt Innsbruck zweimal präsidierende Korporation im Hochschulausschuss der freiheitlichen Korporationen (FHA). In den sechziger Jahren waren immer einige Bundesdeutsche in Innsbruck aktiv. Diese ermöglichten, dass Innsbruck 1963/64 die Vorortsgeschäfte führte. Bis 1971 – das 50. Stiftungsfest feierte Innsbruck vom 10. bis 13. Juni – konnte damit wieder ein reger Aktivenbetrieb aufrechterhalten werden. Es machte sich wieder der fehlende Nachwuchs bemerkbar, und der Betrieb konnte drei Jahre durch zwei Aktive nur formell aufrechterhalten werden. Im WS 1973/74 gelang es Wilhelm Ruckenbauer, der über Jahre hinaus Keilarbeit betrieb, mit drei Innsbruckern – Klaus Hanke, Klaus Oeggl, Peter Oeggl – einen regen Aktivenbetrieb zu schaffen. Wilhelm Ruckenbauer blieb bis zu seinem Tod theoretischer Fuxmajor und damit ständiger Ratgeber für die Aktiven. Darüber hinaus bekleidete er 1965–1969 Ämter im Vorstand des VVDSt und war 1961–1976 Vorsitzender der ArGe Trautenfels, das heißt Vertrauensmann der österreichischen Aktiven und AH-Bünde und deren „Erster"!

Ab 1974 machten sich die mangelnde Mobilität innerhalb der Studentenschaft und Zugangsbeschränkungen für Bundesdeutsche an den österreichischen Universitäten bemerkbar. So konnte die Aktivitas des Innsbrucker Bundes zahlenmäßig nie mehr eine Stärke wie in den 60er Jahren erreichen. Trotzdem war die Aktivitas rege auf Korporationsboden – mit schweren Säbeln wurde ab dem WS 1976/77 gefochten – und in der Hochschulpolitik – beispielsweise im Ring Freiheitlicher Studenten bzw. im Freiheitlichen Korporationsring – vertreten. In den folgenden Jahren übernahm Innsbruck mehrfach den Vorsitz in der ARGE Trautenfels der Österreichischen Bünde und im Innsbrucker Freiheitlichen Korporationsring. Im SS 1985 suspendierte der aktive Bund wegen weltanschaulicher Differenzen zwischen Aktivitas und Altherrenschaft. In der Folge trug nur der AH-Bund das Bundesleben. Leo Neugebauer als Obmann war die Integrationsfigur. In seiner Ägide wurden die Finanzen des Bundes geregelt. Innerhalb kürzester Zeit war der Bund schuldenfrei. Sein Tod im April 1986 hinterließ eine große Lücke. Die Kontakte innerhalb der AH-schaft blieben durch die monatlichen Treffen am

Stammtisch aufrechterhalten. Mehrere Versuche, die Aktivitas wieder zu beleben, scheiterten.

Erst mit der Wahl von Gerulf Stix zum Obmann im SS 1990 kam es zu einer neuen Aufbruchsstimmung. Er verstand es, die Alten Herren wieder zu mobilisieren und Kontakte innerhalb des Verbandes zu intensivieren. Diese Kontakte, im Speziellen zum Wiener Bund, führten dazu, dass im SS 1992 der Wiener VDSter Helmut Stubner sein Studium an der Leopold-Franzens-Universität fortsetzte und versuchte, den aktiven Bund wieder aufzubauen. Aus Studiengründen ging Helmut Stubner im WS 1993/94 wieder nach Wien. Noch im gleichen Semester sprangen Stefan Fässler und Peter Pavlic ein. Vor allem Stefan Fässler entwickelte sich zu einem Motor. Reaktivierungen in der AH-schaft und das besondere Engagement von Dieter Pavlic ermöglichten einen Aktivenbetrieb im SS 1994 mit zwei Burschen. Geschick in der Keilarbeit ließen den Bund wieder erstarken und für einige Jahre bestand ein geregelter Aktivenbetrieb. Im WS 1995/96 hat die Aktivitas beschlossen, in Erinnerung an den seinerzeit in Innsbruck residierenden Kaiser Maximilian I. den Namenszusatz „Maximiliana“ zu führen.

Seit es im SS 2000 zu einem geschlossenen Austritt der zerstrittenen Aktiven kam, ist der aktive Bund wieder suspendiert. Die Altherrenschaft trifft sich seither monatlich im „Weinhaus Happ“ zu Stammtischen und hat seit der Übernahme der Obmannschaft durch Klaus Oeggl die traditionellen Südtirolfahrten wieder aufgenommen.

Verein Deutscher Studenten Jena
(gegründet am 28. November 1903)
an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
(gegründet am 2. Februar 1558, ab 1. April 1921 Thüringische Landes-Universität, seit 10. November 1934 Friedrich-Schiller-Universität)

Lange Zeit blieben die Versuche – wie in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts –, in Jena einen aktiven Bund zu gründen, ohne Erfolg. Erst im Sommer 1902 gründeten studierende Bundesbrüder und ältere VDSter im „Weimarischen Hof" bei Carl Kämmer eine „Inaktivitas Jenensis". Diese meldete sich im SS 1903 bei der Universität an. Am 28. November 1903 gründete sich aus dieser Inaktivitas heraus der VDSt Jena mit seinem Wahlspruch „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!". Unter den sieben Gründern waren vier Siebenbürger Sachsen. Im Dezember 1903 genehmigte die Universitätsbehörde die Gründung eines VDSt. Die ersten Jahre waren ausgefüllt mit heftigen Kämpfen mit dem tonangebenden Couleurstudententum, das den VDSt als Eindringling in der Burschenschafterstadt betrachtete. Einen Mitkämpfer für das schwarze Prinzip fand der Bund zunächst in der ATV Gothania. Der erste Vortragsabend am 16. Januar 1904 beschäftigte sich mit dem Jesuitenorden, der als eine Gefahr für Deutschland galt. Nach dem ersten Semester empfand sich der VDSt als „Hort und Mehrer für Klärung und Kräftigung des Nationalbewußtseins" in Jena. Das erste öffentliche Auftreten des Vereins fand anlässlich der Kantfeier zum Ende des WS 1903/04 statt. Bald nach der Gründung des VDSt legte der Medizinisch-Naturwissenschaftliche Verein gegen die Wahl der Farben Schwarz-Weiß-Rot bei der Universitätsbehörde Einspruch ein, da er eine Verwechslung mit seinen eigenen Farben fürchtete. Erst Anfang 1905 entschied sich der Streit dahingehend, dass der VDSt als der jüngere Verein zur besseren Unterscheidung einen schmalen weißen Streifen um seine Schärpe und Cerevise mit weißem Untergrund (statt des ursprünglich roten) zu tragen hatte.

Der VDSt engagierte sich im Kampf gegen den Katholizismus im WS 1903/04 mit einem Protest gegen die Gründung der Freien Vereinigung Sugambria, einer farbentragenden katholischen Korporation. Hierfür regte der VDSt beim Ausschuss der Studentenschaft eine Akademikerversammlung ein. Als die Universitätsbehörden ihre Genehmigung hierfür entzogen, berief Willy Ohm mit polizeilicher Genehmigung am 29. Februar 1904 eine Versammlung im „Deutschen Haus ein", zu der die gesamte Studentenschaft erschien. Einmütig nahm diese eine Resolution gegen farbentragende konfessionelle Verbindungen an, die dem Senat zusammen mit einer Beschwerde gegen die Sugambria überreicht wurde.

Vom 9. bis 12. Mai 1904 fand das Gründungsfest des VDSt statt. 200 Personen mit 33 Chargierten nahmen daran teil. Die Rede auf das Vaterland hielt Prof. Paul Langhans, die Tendenzrede Paul Baecker, für die Universität sprach Rektor Prof. Rippold. Dieser rief die VDSter dazu auf, sich ihre nationale Begeisterung zu bewahren und ein Sauerteig zu bleiben für die gesamte Studentenschaft. Die 24. VT in Kelbra nahm Jena am 3. August 1904 in den Verband auf. Im SS 1904 stieg die Zahl der Mitglieder nach mühevoller Werbetätigkeit auf 18. Die Mitgliederzahl betrug im folgenden Semester 22. 1904 konzentrierte sich die Vortragsarbeit auf Bismarck. Intensiv beschäftigten sich die VDSter auch mit der Flottenfrage. Zu Beginn des WS 1905/06 traten einige Bundesbrüder dem Flottenverein bei. Im SS 1906 stand die Behandlung sozialer Fragen im Vor-

dergrund. Im selben Semester führte der VDSt die unbedingte Satisfaktion ein und schuf eigene schwere Waffen an. Außerdem wurde der VDSt in den Studentenausschuss aufgenommen. Am 14. Oktober 1906 nahm der VDSt an der Feier zur Erinnerung an die Schlacht bei Jena teil. Immer wieder besuchte der VDSt Vorträge des Vereins für das Deutschtum im Ausland und des Alldeutschen Vereins. Regelmäßig feierte er den Kaisergeburtstag und den Sedantag. Anfang 1907 wirkten die VDSter bei den Reichstagswahlen als „Schlepper“ für die nationalen Parteien. Im Anschluss an die Wahlen waren sie stolz darauf, daran mitgewirkt zu haben, dass ganz Thüringen „von Sozialdemokraten frei geworden ist“. Im SS 1907 überschritt der VDSt nach einigen Semestern mit kritischer Mitgliederzahl mit 30 Bundesbrüdern die Schwelle vom kleinen zum mittelstarken Verein. Das Vereinsleben verlief „herrlich“. So beteiligten sich die VDSter am 24. Juni 1907 an der Enthüllung des Karl-Alexander-Denkmals in Weimar.

Am 13. Juni 1908 fand im Rahmen des 5. Stiftungsfests die Weihe der Vereinsfahne statt. Im selben Jahr beteiligte sich der VDSt offiziell an den Feierlichkeiten zum 350jährigen Bestehen der Universität Jena. Im SS 1909 beteiligte sich der VDSt am „Paradiesfest“ der Jenaer Studentenschaft zugunsten des Baufonds der Bismarcksäule. Am 30. Juni 1909 ernannte der VDSt Reichsgerichtsrat Dieprand v. Richthofen zu seinem ersten EM. Im selben Jahr nahm der VDSt am 5. Juli an der Einweihung der Bismarcksäule auf dem Malakoff teil. Daneben betätigten sich vier Bundesbrüder als Lehrer in den „Studentischen Arbeiter-Unterrichtskursen“.

Bei den Wahlen zum Weimarischen Landtag Ende 1909 wirkten die VDSter ohne den von ihnen gewünschten Erfolg mit. Auf einem vereinsinternen Vortragsabend Ende 1911 wandten sich die Jenenser VDSter gegen „asemitische Anwandlungen“ im Verband und sprachen sich für „den altbewährten Antisemitismus“ und dessen „praktische Betätigung“ aus. Bei den Reichstagswahlen 1912 leisteten die VDSter Wahlhilfe für den nationalen Kandidaten gegen den der SPD. 1912 trat der Gedanke der Jugendpflege stärker in den Vordergrund. Einige Bundesbrüder beteiligten sich als Helfer in örtlichen Jugendvereinen. Im WS 1912/13 engagierten sich 12 VDSter in den Lehrgängen des Lehrlings- und Gehilfenvereins „Ernst Abbe“. Im November 1911 gründete sich auf Anregung des VDSt die „Studentische Vertreterschaft“ der Jenenser Korporationen, in der farbentragende und schwarze Verbindungen zusammenarbeiteten; der VDSt hatte hier mehrmals den Vorsitz, erstmals 1913 unter Volkmar Franz. Daneben engagierte sich der VDSt in der Sprachpflege und formulierte die eigene Geschäftsordnung dahingehend um. Im WS 1913/14 führten Verhandlungen des VDSt zur Bildung der „Akademischen Vortragsvereinigung“. Diese hielt erfolgreich öffentliche Vorträge über Tagesfragen ab. Ende 1913 unterstützten die VDSter erfolgreich die bürgerlichen Kandidaten bei den Gemeindewahlen. Im Februar 1914 traten einige Bundesbrüder dem Deutschbund bei. Im Mai 1914 trat der VDSt dem studentischen Ausschuss zur Organisation der Betätigung in der Jugendpflege bei.

Im SS 1914 zählte der aktive Bund 50 Mitglieder. Die in diesem Semester auftretenden inneren Streitigkeiten über die korporative Ausgestaltung des Vereinslebens fanden mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs ihr Ende. Beim Kriegsausbruch stellte der VDSt dem Roten Kreuz seine Räume zur Verfügung. Ab dem SS 1915 war der aktive Bund suspendiert. Bis Kriegsende trat der VDSt nicht öffentlich auf. Ende 1917 regte der VDSt Jena den Verband erfolgreich zum Beitritt zur Deutschen Vaterlandspartei an. 45 aktive Mitglieder zogen ins Feld. 15 von diesen fielen. Von den 47 Mitgliedern des AH-Bundes fielen 7. Im Rahmen einer ernsten, aber stimmungsvollen Feier gedachte man

der Gefallenen des VDSt Anfang 1919 auf dem Landgrafen. Mindestens ein VDSter (Hobus) diente nach Kriegsende im Grenzschutz Ost.

Seine volle Tätigkeit nahm der VDSt im Januar 1919 wieder auf. Das Lazarett gab die Räume des VDSt im SS 1919 wieder frei. Am 2. Oktober 1919 beteiligte sich der Verein an der Feier zu Hindenburgs Geburtstag in Jena. In den ersten Nachkriegssemestern wandte er sich der deutschen Jugendbewegung zu. Dies führte im SS 1920 zum Erwerb eines Landheims in Schiebelau. Möglich machte dies eine Stiftung der Eltern des Gefallenen Rudolf Gemeinhardt, nach dem das Heim benannt wurde. Dort fanden altdeutsche Sing- und Spielabende statt. Ende 1924 wurde es wieder aufgegeben, da die Beliebtheit im Lauf der Jahre abgenommen hatte. Im WS 1919/20 trat der VDSt korporativ der sozialen Arbeitsgemeinschaft in Jena bei und stellte deren 2. Vorsitzenden. Im selben Semester trat der VDSt dem VDA bei. Im Zwischensemester 1920 rollte der VDSt im Waffenring die „Judenfrage“ wieder auf. An der Protestversammlung der Jenaer Studenten und Bürgerschaft gegen die Auslieferung der deutschen Heerführer am 9. Februar nahm der VDSt geschlossen teil. Ab dem SS 1920 engagierte sich der Bund im Hochschulring Deutscher Art. Daneben war eine erhebliche Anzahl von Bundesbrüdern in politischen, völkischen und sozialen Verbänden tätig (unter anderem Jugendgruppen der Rechtsparteien, Vereinigung für Volkskunst, Mückebund). Auf der 35. VT 1920 stellte der VDSt Jena den Antrag, Juden keine Genugtuung mehr mit der Waffe zu geben. Eine Vortragsreihe beschäftigte sich mit den Voraussetzungen und den Kräften für Deutschlands Wiederaufbau. Im WS 1920/21 engagierten sich die VDSter in nationalen und sozialen Verbänden wie dem Deutschen Offiziersbund, in den Studentengruppen der Rechtsparteien, der sozialen Arbeitsgemeinschaft und dem AStA, insbesondere im Grenzlandausschuss. Bei den Preußenwahlen leisteten sie im Juni Wahlhilfe. Am Wiedererstehen des Jenaer Hochschulrings hatten sie maßgeblichen Anteil. Daneben knüpfte der VDSt Beziehungen zum Deutschen Schutzbund. Außerdem gründete eine vom VDSt einberufene Studentenversammlung im WS 1920/21 eine akademische Ortsgruppe des VDA, dessen Leitung ein VDSter übernahm. Anfang 1921 leisteten 15 VDSter Wahlhilfe für Oberschlesien. 1923/24 litt der Bund große wirtschaftliche Not. Im WS 1923/24 führte der Bund erneut den Vorsitz in der „Vertreterschaft“. Im selben Semester stiegen zehn scharfe Partien. Im WS 1924/25 lud der VDSt sieben nichtfarbentragende Korporationen zu Gesprächen betreffend einen engeren Zusammenschluss ein. Dies führte zur Gründung eines „Schwarzen Rings“. Besonders eifrig beteiligten sich die Bundesbrüder daneben an den vom VDSt Jena angeregten Schulungstagungen der mitteldeutschen Vereine in Bad Köstritz. Im Juni 1926 ernannte der VDSt Generalmajor Friedrich Samwer zu seinem EM. Ende Juni 1927 nahm der Bund geschlossen an einer Kundgebung der Studentenschaft gegen die Kriegsschuldlüge teil. Das 25. Stiftungsfest fand vom 20. bis 22. Juli 1928 im großen Rahmen mit einem Festakt in der Aula der Universität statt, bei der Reinhard Mumm vor 30 Chargierten mit zehn Fahnen der Festredner war. Anwesend waren der Rektor, zahlreiche Professoren und hohe Offiziere sowie zahlreiche Vertreter befreundeter Korporationen. Die Zielrede des Festkommerses in den Rosensälen hielt Prof. Gerhard Menz. Zu Beginn des WS 1929/30 beteiligte sich der Bund an der Gründung eines nationalen Widerstandsblocks der Studentenschaft zur Zusammenfassung aller Kräfte zur Beschäftigung mit politischen Gegenwartsproblemen. Den Vorsitz übernahm Paul Döring. Eine Grenzlandarbeitsgemeinschaft machte die Bundesbrüder mit dem Grenz- und Auslanddeutschtum vertraut. Damit erhielten die VDSter das Rüstzeug zur Betreuung ihres „Schutzorts“ Deutsch-Brodeck. Im WS 1930/31 beteiligte sich der Bund an einer großen Kundgebung gegen die „Deut-

schenhetze“ in Polen. Zu dieser Zeit beschäftigte sich der Bund auch mit Wehrsport. Ende der 20er Jahre engagierten sich erste Bundesbrüder für den NSDStB.

Das innere Bundesleben verlief in der Regel harmonisch. Ab 30. Juni 1910 stand dem aktiven Bund ein AH-Bund zur Seite (1926: 91 ordentliche und 16 außerordentliche Alte Herren, SS 1930: 110 ordentliche und 18 außerordentliche Alte Herren). Daneben gründete sich am 6. November 1910 der Heimverein.

Im Lauf seiner Geschichte hatte der Verein sein Heim in verschiedenen Gasthöfen gehabt. Erstes Vereinslokal war 1903 das „Deutsche Haus“. Im SS 1906 war es der „Goldene Engel“ und 1909 die „Sonne“. Neues Vereinslokal war ab 1913 der „Nollendorfer Hof“. Für diesen stifteten die Vereinsdamen und der Heimverein eine gediegene Einrichtung. Am 1. Mai 1925 bezog der VDSt ein neues Heim im „Kaiserhof“. Anfang November 1933 bezog der VDSt ein eigenes Haus am Oberen Philosophenweg 17. Die Weihe fand am 3. Dezember mit Enthüllung einer Tafel für die im Weltkrieg gefallenen Bundesbrüder statt. Die Weiherede hielt Oberpfarrer Rudolf Weineck.

Trotz der Inanspruchnahme der VDSter durch den Dienst in SA, Studentenschaft und Fachschaft, wurde das Bundesleben nach der „Machtergreifung“ aufrechterhalten. Zum Ende des WS 1933/34 wurde der größte Teil der Bundesbrüder zum Arbeitsdienst bzw. zu Wehrsportlagern eingezogen. Trotz Mitgliedermangels führte der Bund im SS 1935 wie immer die politische und korporative Erziehung der Bundesbrüder straff durch. In den Schulungs- und Vortragsabenden beschäftigte sich der VDSt vor allem mit Tagesfragen. Alle Aktiven beteiligten sich in der Arbeitsgemeinschaft „Volk und Reich“. Auch in der Arbeitsgemeinschaft des NSDStB über „Volk und Staat“ waren Bundesbrüder vertreten. Nach langer Zeit wurde in diesem Semester wieder gefochten. Das WS 1935/36 verlief rege, da die mittleren Semester nach absolviertem Wehrdienst nach Jena zurückkehrten. Am 19. September 1937 fand auf dem Haus des VDSt Jena die Herbsttagung des KV-Gaues Thüringen statt. Nach der Auflösung des Verbandes und der eigenen Aktivitas 1938 bildete der VDSt Jena keine eigene Kameradschaft. Der AH-Bund schloss sich der Leipziger Kameradschaft „Hermann von Salza“ an. Diese bestand – ohne die VDSt-Tradition weiterzuführen – bis Kriegsende.

Der Jenaer AH-Bund wurde am 10. Februar 1951 in den neugegründeten VVDSt aufgenommen. Die in Westdeutschland wohnenden Alten Herren schlossen sich 1955 dem VDSt Bonn an, der die Tradition des Jenenser Bundes bis zum Jahre 1965 weiterführte. Von da an übernahm der Würzburger Bund diese Aufgabe, der seitdem den Namen VDSt Würzburg-Jena führt. Dessen AH-Bund schlossen sich rund 50 ehemalige Jenenser Alte Herren an.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Karlsruhe
(gegründet am 16. Februar 1957)
am Karlsruher Institut für Technologie
(gegründet 1825 als Polytechnische Schule, ab 1885 Technische Hochschule, ab 1902 TH Fridericiana, ab 1967 Universität Karlsruhe (TH), seit 1. Oktober 2009 Karlsruher Institut für Technologie)

So alt wie der Verband sind die Versuche, an der Fridericiana Karlsruhe einen VDSt ins Leben zu rufen. Unter den Gründungsversuchen ragt ein großer Kommers am 12. Januar 1898 in Karlsruhe heraus, mit dem unter Beteiligung der Bruderbünde aus Bonn, Heidelberg, Tübingen und Straßburg eine Aktivitas ins Leben gerufen werden sollte. Er scheiterte ebenso wie die Bemühungen von in Karlsruhe studierenden Bundesbrüdern aus dem Verband, über eine Inaktivitas zur Gründung zu kommen. 1906 meldet die Verbandschronik: „Die Inaktivitas Karlsruhe hört auf zu bestehen."

Die wiederholten Gründungsbemühungen trugen erst in den fünfziger Jahren Früchte. Auf einem AH-Stammtisch in der Daxlandener „Künstlerkneipe" beschlossen am 12. Dezember 1956 fünf Studenten die Gründung des VDSt zum Semesterende. Mit Unterstützung ortsansässiger Alter Herren von Bruderbünden gelang den Gründungsburschen Fritz Neckermann und Walter Röhm der Durchbruch. Am 16. Februar 1957 konnte im großen Saal des „Krokodils" im Kreis von 90 Alten Herren und Aktiven von Bruderbünden aus ganz Südwestdeutschland der Gründungskommers begangen werden. Zum SS 1957 erschien das Mitteilungsblatt „Der junge Bund".

Der junge Karlsruher Bund wuchs kräftig und zählte zum SS 1959 über 20 Mitglieder. Diese Stärke hielt er gut 20 Jahre lang. Auf der VT 1960 in Innsbruck übernahm der VDSt Karlsruhe erstmals Verantwortung im VVDSt und wurde zum Verbandsehrenrat gewählt.

Nachdem der VDSt über mehrere Jahre in Gaststätten verkehrt hatte, konnte 1966 für den Bund mit der Etage in der Kaiserstraße 3 eine erste Wohnstätte angemietet werden. Sie leistete für über ein Jahrzehnt gute Dienste.

1970/71 erreichte die Bundesgeschichte mit der erstmaligen Übernahme des Vororts einen Höhepunkt. Die 90. VT fand in Duderstadt im Zonenrandgebiet in der Nähe des Kyffhäusers statt. Es folgten noch einige solide Jahre, ehe der Bund Ende der siebziger Jahre in Turbulenzen geriet, zu denen Anfang des SS 1979 der Verlust der Bundesetage in der Kaiserstraße 3 aufgrund der Karlsruher Altstadtsanierung kam. Die Suspendierung am 29. April 1981 war die traurige Folge. Der Wichs ging an den VDSt Saarbrücken.

Die Folgejahre zeigten, dass, vom rettenden Zufall abgesehen, nur über vermietbare Zimmer realistische Chancen für eine Wiedergründung bestanden. Erste diesbezügliche Versuche mit einer 3-Zimmer-Wohnung in der Haid-und-Neu-Straße 12 im August 1983 scheiterten. Die Wohnung wurde im September 1992 verkauft. Kurz zuvor – im Mai 1992 – wurde unter Federführung des Heimvereinsvorsitzenden Arnd Habenicht das Haus in der Marienstraße 35 gekauft und an Studenten vermietet. Ein Wiedergründungsversuch mit einem Heidelberger Aktiven scheiterte 1994. Es dauerte noch sieben Jahre, bis die Wiedergründung gelingen sollte. Das mit der Suspendierung eingestellte Mitteilungsblatt legte Volkmar Weber ab 1995 als „Der Karlsruher Bund" wieder auf.

1997/98 übernahm Wolfhart Grote zusammen mit dem AH-Bundsvorsitz auch die Redaktion. Ab 1996 organisierte der AH-Bund regelmäßig Vortragsveranstaltungen, zu denen Karlsruher Alte Herren aus ganz Deutschland anreisten.

Im WS 1998/99 konnte Ivan Ivanov als „Wiedergründungsfux“ gewonnen werden. Zu ihm gesellten sich wenig später Studienortwechsler aus dem Verband: Christian Attig und Hilko Bengen (beide Dresden), Holger Niendorf (AH Freiberg), Frank Drefahl (Gießen), Birk Henkelmann (Greifswald) und Gerhard Killesreiter (Freiburg). Diese sieben bildeten als Wiedergründungsburschen die Basis für den Wiederaufbau des Bundes. Zum SS 1999 bestand erstmals wieder ein Aktivenvorstand. Der Wiedergründungskommers fand am 30. April 1999 statt. Innerhalb weniger Jahre gelang der Durchbruch zu einem florierenden Bund. Der Bund entwickelte sich sogar so prächtig, dass 2006/07 zum zweiten Mal der Vorort übernommen werden konnte. Unter Leitung von VV Konrad Thalheim fand in Karlsruhe die 126. VT statt.

Das Gedeihen des Bundes ließ an AH-Bund und Heimverein auch die Frage nach einem größeren und repräsentativeren Domizil herantreten. Die Suche dauerte mehrere Jahre. Zum 1. Januar 2007 konnte sie erfolgreich beendet werden: Das neue Haus in der Rudolfstraße 24 war erworben. Seither stehen 23 statt der damaligen 12 Zimmer und erheblich größere Veranstaltungsräume zur Verfügung. Am 16. Februar 2007 feierte Karlsruhe das 50. Stiftungsfest. Die Hauseinweihung nach der nötigen Renovierung fand am 11. Oktober 2008 statt.

Nachdem sich der Heimverein des VDSt Stuttgart 2011 aufgelöst hatte, ging ein Teil dessen Vermögens auf den Heimverein des VDSt Karlsruhe über.

Verein Deutscher Studenten Kiel
(gegründet am 3. Juni 1881)
an der Christian-Albrechts-Universität Kiel
(gegründet am 5. Oktober 1665)

Die Gründung des VDSt Kiel ging von den Studenten Johannes Jacobsen und Heinrich Mahncke aus, die im Dezember 1880 eine Versammlung einberiefen. Die Universität wie die Kieler Presse standen einer Gründung ablehnend gegenüber. Erst nach dem Amtsantritt eines neuen Rektors wurde die Satzung im Mai 1881 genehmigt, woraufhin sich am 3. Juni der VDSt mit 32 Aktiven gründete. Somit war ein Zehntel der gesamten Studentenschaft VDSter. Die Versuche Jacobsens, die Mitglieder zum Austritt aus ihren Korporationen zu bewegen, hatte schwerwiegende Konsequenzen. Im SS 1882 verblieben nur zwei Mitglieder. In den Folgejahren kennzeichnete den Kieler Bund ein fortwährendes Auf und Ab. Eine Blütezeit war die Phase zwischen 1887 und 1891, in der sich ein reges Vereinsleben entwickelte und der VDSt auch nach außen wirkte, so bei großen Kommersen und bei der Grundsteinlegung des Kaiser-Wilhelm-Kanals (heute Nord-Ostsee-Kanal). Im WS 1886/87 stiftete Rudolph Hertzog dem VDSt Kiel ein Vereinsbanner. Ab dem SS 1887 engagierte sich der VDSt im Komitee für den Bau eines Denkmals für die 1848 bei Bau gefallenen Studenten. Im selben Semester begann der Einsatz für die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger. Im WS 1887/88 ersetzte der Bund das Eiserne Kreuz in seinem Wappen durch ein christliches Kreuz. 1888 wurde der AH-Bund gegründet, was den Bund weiter stärkte.

In den ersten Jahren ernannte Kiel eine Reihe von EM: Prof. Friedrich Blass, Prof. Conrad Bredenkamp, Wilhelm Möller und Prof. Wilhelm Schum. Ihnen folgten am 4. Juli 1885 Prof. Gustav Glogau und Prof. Georg Daniel Eduard Weyer. Die Ernennung zum EM wurde am 29. Juni 1887 August Hermann Franke und am 11. Januar 1888 Gustav Kawerau zuteil. Zum EM ernannt wurde auch Ferdinand August Heise.

Die Achillesferse des Bundes blieb die Tatsache, dass Kiel eine „Sommeruniversität“ war. So suspendierte der Bund im WS 1891/92. Erst im SS 1898 entstand der VDSt neu. Im WS 1899/1900 war der VDSt an der Gründung des Verbandes nichtfarbentragender Korporationen beteiligt. Im SS 1900 erhielt er den Vorsitz der neu gegründeten Akademischen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins. Im WS 1900/01 hatte er den Vorsitz im Verband nichtfarbentragender Korporationen inne. Im WS 1901/02 berief die Akademische Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins auf Anregung des VDSt eine allgemeine Studentenversammlung wegen der als Schmähungen gegen das Militär empfundene Äußerungen des britischen Kolonialministers Joseph Chamberlain ein. Der Bezug des Kasinos im „Prinz Heinrich“ 1906 und ein blühendes Vortragswesen halfen dem Bund bei seiner Konsolidierung. Das SS 1907 war die Geburtsstunde des Vereins „Vereinshaus des V.D.St. in Kiel“. Das stetige Wachsen des AH-Bundes (1912: 106 Mitglieder) ermöglichte den Kauf eines eigenen Vereinsheims in der Beselerallee 28. Dieses weihte der Bund am 29. Oktober 1913 ein. Der VDSt übernahm in diesem Jahr den Vorsitz im Studentenausschuss. Die Zahl der Aktiven stieg auf über 80, konnte jedoch durch den Ausbruch des Weltkriegs nicht gehalten werden. Kurz vor Kriegsbeginn stand das Bundesleben unter dem Zeichen der Arbeiterunterrichtskurse und der Jugendpflege. Daneben trat der VDSt im WS 1912/13 dem Wehrverein bei. Das Bun-

desleben konnte noch bis zum SS 1917 in bescheidenem Maße aufrechterhalten werden. 26 Aktive und 18 Alte Herren fielen im Krieg.

Nach dem Krieg entfaltete sich das Bundesleben wieder. Die Volksabstimmung in Schleswig bezog den Kieler VDSt verstärkt in den Volkstumskampf ein. Die Bundesbrüder beteiligten sich am Wahlkampf und veranstalteten eine Kundgebung bei Flensburg. Die Gründung des VDA an der Kieler Universität initiierten VDSter maßgeblich mit. Neben der politischen Arbeit waren der Sport (Rudern, Segeln, Wandern und Fechten) und das Gesellige feste Bestandteile des Aktivenlebens. Im WS 1919/20 stellte sich der VDSt dem nationalen Jugendbund zur Verfügung. Daneben war der Bund an der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art im WS 1920/21 beteiligt. Im WS 1922/23 trat er der Kolonialgesellschaft bei. Im SS 1923 engagierte er sich geschlossen in der Technischen Nothilfe.

Ende der 1920er Jahre traten verstärkt Spannungen zwischen Aktiven und Alten Herren auf, die auf die verstärkte völkische Ausrichtung des Aktivenbundes zurückzuführen waren. Erste Bundesbrüder traten dem NSDStB bei. Daneben führte der VDSt im Zuge einer „Entparlamentarisierung" das „Führerprinzip" ein. Die Entfremdung der Generationen warf ihre Schatten auf das 50. Stiftungsfest und hatte den Austritt zahlreicher Alter Herren zur Folge (von denen einige in den 50er Jahren in den Bund zurückfanden). Die „Gleichschaltung" durch die Nationalsozialisten kündigte das Ende des VDSt an. 1939 bildete der VDSt zusammen mit der AMV Albingia und der ATV Ditmarsia die Kameradschaft „Otto Weddigen". Das VDSter-Haus in der Beselerallee wurde im Krieg zerstört.

Mindestens 25 Bundesbrüder kehrten aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurück. In der Folgezeit bemühte man sich, durch die Initiative von Edgar Olbrisch, die AH-schaft zu sammeln. Nach der Wiedergründung des aktiven Bundes am 27. November 1951 im Gemeinschaftsraum des Hygiene-Instituts kamen so fast 150 Alte Herren zusammen. Die 71. VT in Marburg nahm Kiel im August 1952 in den neu gegründeten VVDSt auf. Im selben Semester bildete der Besuch von Bundestagspräsident AH Hermann Ehlers einen ersten Höhepunkt des Vortragsprogramms. Im Oktober 1952 bezog der Bund sein neues Heim in der Seeburg (Düsternbrookerweg 2), direkt an der Kieler Förde, nachdem kurz zuvor ein Heimverein gegründet worden war.

Der Greifswalder AH-Bund fand im Rahmen einer am 29. Juni 1952 geschlossenen Vereinbarung in Kiel eine neue Heimat. Während die beiden AH-Bünde getrennt blieben, vereinte sich im aktiven VDSt Kiel-Greifswald die Tradition beider Bünde. Das Segeln auf eigenen Yachten mit dem Greifswalder Traditionsnamen „Baldur" ist seit 1954/55 ein fester Bestandteil der Kieler Tradition. Zum 75. Stiftungsfest (29. Juni bis 1. Juli 1956) erschien die erste Ausgabe der heute noch bestehenden Kiel-Greifswalder Nachrichten. Im selben Jahr übernahm der aktive Bund den Vorort. 1965 erhielt der Bund wieder einen Vollwichs. Auch 1966/67 war Kiel-Greifswald Vorort.

Am 17. Oktober 1967 nahm der Bund mit Flugblättern Stellung zur hochschulpolitischen Lage. Der VDSt wandte sich darin gegen die als Zersetzung des Staates gewerteten Unruhen, die von radikalen Gruppierungen inszeniert erschienen. Daneben machte er sich im Flugblatt für die Beteiligung der Korporationen an der studentischen Selbstverwaltung stark und bezeichnete die Haltung des SDS als staatsverneinend. Bei den folgenden Wahlen zum Studentenparlament misslang der Versuch des VDSt, eine eigene Liste der Kieler Korporationen zu organisieren. Schuld daran waren die unterschied-

lichen bzw. unpolitischen Einstellungen mancher Verbindungen. So traten die VDSter erfolgreich als „Deutsche Studentenunion“ an, einem vom Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände initiierten und von Kieler Bundesbrüdern auf Bundesebene gegründeten Hochschulverband, der sich als Gegenpol zum SDS verstand. Ende September 1973 erwarb der Heim- und Bootsverein die 1900 errichtete Villa in der Moltkestraße 57, nachdem die Räume der Seeburg der steigenden Mitgliederzahl nicht mehr gewachsen waren. Am 15. Oktober 1973 übernahm der VDSt das Haus. Die anschließenden Umbauarbeiten zogen sich weit in das Jahr 1974 hinein. Die Aktiven halfen mit und erbrachten erhebliche Eigenleistungen.

Gerade in den 1980er Jahren florierte das Bundesleben. Das 100. Stiftungsfest mit seinem von 150 Personen besuchten Festkommers im Kieler Yacht-Club war eine prächtige Feier ebenso wie die 104. VT unter dem Vorortsvorsitzenden Uwe Matzen. Erneut stellte der Bund 1981/82 und 1984/85 den Vorort. Im SS 1987 fanden sich anlässlich einer Fuxentagung des VVDSt 80 Teilnehmer an der Kneiptafel. Im WS 1987/88 wurde die im Februar 1973 angeschaffte „Baldur VII“ verkauft. Die personelle Stärke und das Engagement des Kieler Bundes bildeten die Grundlage für das Schlüsseljahr 1989. Senior Frank Becher leitete mit der Kieler Aktivitas die Reaktivierung des VDSt Straßburg-Hamburg-Rostock, ein und nach den Umwälzungen in der DDR nutzte man die bestehenden Beziehungen nach Greifswald, um Kontakt mit dortigen Studenten aufzubauen. Daneben brachte dieses Jahr anlässlich des 108. Stiftungsfests mit Schiffstaufe der „Baldur VIII“ ein Ende der Zeit ohne Segelboot.

Anlässlich einer Silvesterfeier am 31. Dezember 1989 konnte der Bund 22 Studentinnen und Studenten aus Greifswald auf dem Haus begrüßen, und noch vor der Wiedervereinigung wurde der VDSt Greifswald am 28. April 1990 im Rahmen einer bewegenden Feier reaktiviert. Die enge Beziehung nach Greifswald blieb bestehen und intensivierte sich durch den in Greifswald aufblühenden Aktivenbund. Die gemeinsamen Stiftungsfeste finden bis heute abwechselnd in Greifswald und Kiel statt.

Die 90er Jahre waren durch eine engagierte Aktivitas gekennzeichnet. So fand im SS 1991 eine gut besuchte Fuxentagung in Kiel statt. Auch baute man die Kontakte zur wieder auflebenden Verbindung Schleswigscher Studenten (VSSt) auf. Im SS 1995 wurde die „Baldur VIII“ verkauft und die „Baldur IX“ in Dienst gestellt. Erst um die Jahrtausendwende kündigte sich ein Niedergang an, der durch die Überalterung der Aktiven und den schleichenden Verfall des Hauses in der Moltkestraße verursacht wurde. Die Altherrenschaft beschloss den Verkauf des Hauses, da eine Sanierung aus Kostengründen nicht rentabel war. 2004 konnte nach einigen Umbauarbeiten das neu erworbene Haus im Niemannsweg 31 eröffnet werden. Das 125. Stiftungsfest 2006 mit dem Kommers im Kieler Yachtclub zeigte, dass trotz aller personellen Probleme die Tradition des VDSt in Kiel weiterleben wird.

Die personellen Probleme des Bundes lösten sich ab dem WS 2006/07. Mit Wirkung zum 1. Oktober 2007 änderte sich der Name des Bundes von VDSt Kiel-Greifswald wieder in die ursprüngliche Form VDSt Kiel, um die Vollendung der Wiedervereinigung und die Eigenständigkeit des Greifswalder Bundes zu betonen. Die personelle Situation erholte sich langsam, so dass der VDSt Kiel mit Unterstützung zweier Greifswalder Bundesbrüder den Vorort 2008/09 übernehmen konnte. Die VT 2009 fand aufgrund der Situation der Räume im nahen Flensburg statt. Im WS 2009/10 wurde das Haus im Niemannsweg auf den Namen „Karl-Maßmann-Haus“ getauft.

Verein Deutscher Studenten Köln
(gegründet am 11. Dezember 1919)
an der Universität Köln
(gegründet am 6. Januar 1389)

Aktive aus Bonn und Marburg sowie Alte Herren anderer Bünde riefen nach Wiedergründung der Universität Köln im Juni 1919 den VDSt Köln anlässlich einer Weihnachtsfeier am 11. Dezember 1919 ins Leben. Der Bund nahm einen raschen Aufschwung, so dass im SS 1920 bereits 40 aktive Bundesbrüder gezählt werden konnten. Sein Wahlspruch lautete „Standhaft und treu!“ Aufnahme in den Verband fand Köln Anfang August 1920 auf der 35. VT in Kelbra. Im selben Jahr trat Köln geschlossen der Technischen Nothilfe bei und schloss sich mit der ATV Markomannia, der ATB Roland und der Sängerschaft Rheno-Skaldia zum Verband nichtfarbentragender Korporationen zusammen. Daneben trat der VDSt dem 1920 gegründeten Kölner Waffenring bei, im dem er zeitweilig den Vorsitz hatte. Die erste Säbel-Mensur schlug ein Kölner VDSter im SS 1920. Ab dem 11. Dezember 1921 stand dem jungen VDSt ein AH-Bund zur Seite.

Der VDSt Köln zeichnete sich besonders in der Bekämpfung der politischen Bestrebungen aus, die das Rheinland vom Deutschen Reich loslösen und zu einem selbstständigen staatlichen Gebilde machen wollten. Die französische Besatzungsmacht verbot daher den VDSt als einzige Kölner studentische Verbindung zusammen mit dem VDSt Bonn und dem VDSt Aachen am 6. Juni 1924. Alle im besetzten Gebiet wohnenden Alten Herren und Aktiven mussten ihren Austritt aus dem Verband erklären. Der Bund löste sich nicht auf, sondern fand Asyl in den Heimen der Sängerschaft „Rheno-Skaldia“ sowie der Burschenschaft „Germania“ und lebte mit Unterstützung des Kölner Waffenrings weiter. Das hohe Ansehen, das sich der VDSt inzwischen erworben hatte, trat nach dem Abzug der Franzosen Ende Januar 1926 zutage, als sich der Bund am 19. Februar desselben Jahres mit einem öffentlichen Kommers unter Anwesenheit von Reichsaußenminister Stresemann rekonstituierte.

Der VDSt Köln entfaltete nach 1926 ein reges korporatives Leben, in dem die praktische Richtung dominierte. Davon zeugen die zahlreichen Chargenforderungen gegen andere im Waffenring zusammengeschlossene Korporationen. Daneben wurde die theoretische Arbeit keinesfalls vernachlässigt. Vor allem die Grenzlandarbeit fand unter den Bundesbrüdern rege Anteilnahme. Mit der Deutsch-Niederländischen Vereinigung verbanden den Kölner Bund zahlreiche Fahrten nach Flandern. Am 1. Juli 1927 weihte der Bund die von den Bundesdamen gestiftete Fahne. Die nach 1928 einsetzende wirtschaftliche Depression verhinderte immer wieder den Erwerb oder Bau eines eigenen Hauses, so dass sich das Bundesleben im günstigsten Fall in angemieteten Etagen abspielte.

Anfang Mai 1933 trat der Bund fast geschlossen in den NSDStB ein. Im SS 1934 schloss sich der VDSt mit der Kameradschaft „Ludendorff“ zusammen. Die Füxe mussten geschlossen im Kameradschaftsheim in der Roonstraße 57 wohnen, nachdem das Heim durch AH-Spenden vollständig neu eingerichtet worden war. VDSt-Arbeit wurde im Rahmen der Grenzlandarbeit sowie der politischen Schulung noch eingeschränkt weitergeführt. Die Doppelmitgliedschaft in VDSt und NSDStB strapazierte die Bundesbrüder nicht nur zeitlich. Nach dem Verbot der Doppelmitgliedschaft in NS-

Gliederungen und Korporationen vom 1. November 1935 löste der Bundesführer den Bund Ende 1935 auf. Der AH-Bund übernahm nach Auflösung des Verbandes 1939 die Betreuung der Kameradschaft. Im Zweiten Weltkrieg kamen 25 Kölner VDSter ums Leben.

Erst als sich nach Kriegsende mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 die Lebensverhältnisse zu normalisieren begannen, fanden sich einzelne Alte Herren zusammen, um eine Wiederbelebung des VDSt Köln zu betreiben. Dies ermöglichte der Kontakt zu einer Gruppe von Studenten, die – seit 1949 miteinander befreundet – unter dem Namen „Frisia" korporative Bräuche pflegten und Anlehnung an eine bestehende Gruppe von Alten Herren suchten. Am 2. Juli 1950 trafen sich diese Studenten und sechs VDSt-Bünde in Ockershausen bei Marburg zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. Am 25. November 1950 kam es zur Rekonstituierung des Kölner Bundes, die 38 Alte Herren und acht Gründungsburschen begingen. In den folgenden Jahren wurden die ehemaligen Angehörigen des Bundes aus der Vorkriegszeit in den AH-Bund integriert und eine starke Aktivitas aufgebaut. Als der Bund 1958 die ersten gemieteten Räume in Köln-Ehrenfeld beziehen konnte, die fünf Jahre lang das Zentrum des Bundeslebens bildeten, umfasste die Aktivitas 73 Mitglieder. Die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bundesbrüdern und die abwechslungsreichen Semesterprogramme ließen viele junge Studenten den Weg zum VDSt finden.

Durch den Zuzug von älteren Bundesbrüdern, die in Köln ihr Diplomexamen ablegen wollten, nahm die Überalterung des aktiven Bundes immer mehr zu. Wechselnde Mietetagen, innere Auseinandersetzungen um die politischen Zielsetzungen, darauf folgende Austritte, die für Korporationen ungünstige Situation an der Massenuniversität Köln und die studentische Protestbewegung 1968 lähmten zunehmend Engagement und Einsatz im aktiven Bund. Unter diesen schwierigen Bedingungen blieb der Nachwuchs bald aus. Trotz der relativ hohen Zahl von 33 Mitgliedern 1969 (alle in Examensnähe) fand ein Bundesleben praktisch nicht mehr statt, so dass 1970 die faktische Suspendierung des VDSt Köln durch den AH-Bund erfolgte.

Während der Vorstand des AH-Bundes die folgende „aktivenlose" Zeit mit familiären Treffen und dem jährlichen Stiftungsfest in Köln zu überbrücken versuchte, war es besonders eine Gruppe von in Köln und Umgebung ansässigen Bundesbrüdern, die beisammen blieben und sich mit bundesschwesterlicher Beteiligung ihrer Frauen mit den restlichen Mitgliedern des ehemaligen aktiven Bundes regelmäßig trafen. 1973/74 wurde mit Unterstützung des damaligen Vororts Aachen-Breslau II eine Reaktivierung versucht. Die Bemühungen blieben erfolglos.

Erst Anfang 1982 fanden sich durch einen glücklichen Zufall ein Bundesbruder aus Mainz und drei Studenten zusammen, die wieder einen aktiven Bund ins Leben riefen. Am 15. Mai desselben Jahres wurde die 2. Wiedergründung in der Nachkriegszeit mit einem Festkommers in der historisch bedeutsamen „Wolkenburg" gebührend gefeiert. Im selben Jahr konnte die nach Kriegsende verschollene Fahne wieder erworben werden. Diese war zuvor dem Institut für Hochschulkunde von privater Seite angeboten worden.

Die fehlenden Räume stellten die junge Aktivitas zunächst vor ernste Probleme. Im SS 1983 wurde eine Kooperation mit der Turnerschaft „Arminia" zwecks gemeinsamer Nutzung von deren Haus eingegangen. Im folgenden SS 1984 fand sich eine korporati-

onsadäquate Etage in der Moltkestraße. Der so geschaffene Mittelpunkt trug zur Stabilisierung des Bundeslebens bei.

In gelungener Kombination von „kölscher Lebensart“ und lebendigem studentischem Brauchtum nahm die Aktivitas einen raschen Aufschwung, der sich Ende des WS 1984/85 in 10 Burschen und 5 Füxen widerspiegelte. Diese – von manchen Alten Herren – kaum erwartete positive Entwicklung rückte die Suche nach einem eigenen Haus in den Mittelpunkt der Aktivitäten. Dank des unermüdlichen Einsatzes des Vorstandes des Heimvereins und der großzügigen finanziellen Unterstützung der Alten Herren konnte 1985 mit der Amalienstraße 2 ein eigenes Haus gefunden und eingerichtet werden. Die offizielle Hauseinweihung fand im Rahmen des 66. Stiftungsfests am 10. November 1985 mit ungewöhnlich großer Beteiligung statt.

Der VDSt Köln zeichnet sich nach der 2. Wiedergründung, getreu dem Wahlspruch „Einigkeit, Recht, Freiheit“, durch kontinuierliche deutschlandpolitische Arbeit im Sinn des Verbandes aus. Auf diversen Kommersen zur Reichsgründung und zum Tag der Deutschen Einheit sowie zahlreichen Vortrags- und Diskussionsabenden zeigten namhafte Referenten ein weites Spektrum deutschlandpolitischer Perspektiven auf. Des Weiteren fanden andere politische, kulturelle und religiöse Themen Widerhall.

Die prosperierende Entwicklung des aktiven Bundes in den folgenden Jahren führte dazu, dass der Kölner Bund 1989 zum Vorort gewählt wurde. Unter Leitung des Kölner Vorortvorsitzenden fand auf der denkwürdigen VT 1990 in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser (damals noch DDR!) ein unvergesslicher Kommers statt, nachdem die fertig geplante VT in Köln im Zeichen der Grenzöffnung verlegt worden war. Nicht nur die zeitliche und räumliche Nähe zum friedlichen Ende des kommunistischen Experiments auf deutschem Boden verlieh der Veranstaltung eine einmalige Atmosphäre. Der Kommers wurde in einer Kaserne der „Nationalen Volksarmee“ begangen, die zu diesem Zeitpunkt noch bestimmungsgemäß genutzt wurde.

In der folgenden Zeit durchlebte der aktive Bund die üblichen Höhen und Tiefen, fand jedoch stets Rückhalt und Unterstützung in einer geschlossenen Altherrenschaft mit einigen engagierten Bundesbrüdern. Den Zusammenhalt fördern auch die Stiftungsfeste des Kölner VDSt, die bei den „ersten Adressen“ Kölns gefeiert werden. Um die Wohnbedingungen der Aktiven zu verbessern und das Verbindungshaus für neue Mitglieder attraktiver zu machen, wurden 2005 umfangreiche Sanierungsmaßnahmen am und im Haus durchgeführt.

Verein Deutscher Studenten Königsberg
(gegründet am 5. März 1885)
an der Albertus-Universität Königsberg
(gegründet am 20. Juli 1544)

Der Königsberger Bund (Wahlspruch „Standhaft und treu!“) entstand aus dem politischen Geschehen heraus, das im Zeichen des Reichstagswahlkampfs 1884/85 eine nie gekannte Heftigkeit gezeigt hatte. Die selbstgenügsame und selbstgefällige Abgeschlossenheit der herrschenden Königsberger Gesellschaftsschicht und die Gleichgültigkeit des größten Teils der Studentenschaft zwangen manchen Kommilitonen zum Nachdenken. Die Gründungsversammlungen fanden am 5. und 7. März 1885 im Restaurant „Bellevue“ statt. Die Bestätigung durch den Rektor erfolgte am 10. März. Mit elf Mitgliedern stand der Bund, den die 5. VT in Roßla Anfang August 1885 in den Verband aufnahm, sofort auf festen Füßen. Zum jungen Bund gesellte sich der im WS 1886/87 gegründete AH-Bund. Höhepunkte des Bundeslebens waren die Kommerse, welche – geht man vom akademischen Lebensstil jener Jahrzehnte aus – für das Erstarken des Bundes nicht zu unterschätzen waren. In der Studentenschaft hatte der Bund bald eine geachtete Stellung inne; so bemühte er sich intensiv, dem studentischen „Ausschuss“, der als Vertretung der Gesamtstudentenschaft gedacht war, seine ursprünglichen Aufgaben wiederzugeben, welche er infolge des Fernbleibens der farbentragenden Verbindungen nicht erfüllen konnte. Als sich der Ausschuss hiergegen sträubte, brach er sämtliche Beziehungen zu ihm ab. Daneben standen am 20. Januar 1888 der Beitritt des VDSt zur Kolonialgesellschaft und 1896 der Beitritt sämtlicher Aktiven und Inaktiven zum Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken sowie 1897 der Beitritt zum Alldeutschen Verband. 1900 schaffte sich der VDSt eigene schwere Waffen an. 1900/01 war Königsberg Vorort. 1901 beteiligte sich der Verein an den Vorbereitungen zur Errichtung einer Bismarcksäule. Auf dem 20. Stiftungsfest im Januar 1905 weihte der Bund das von den Bundesdamen gestiftete Vereinsbanner. Am Festkommers nahmen über 450 Gäste teil. 1907 stellten sich die Mitglieder dem nationalen Wahlausschuss zur Werbung für die Reichstagswahl zur Verfügung. Vom 7. bis 10. Februar feierte der Bund sein 25. Stiftungsfest.

Der Zersplitterung der Studentenschaft entgegenzuwirken hatte der Bund wiederum 1913 Gelegenheit, als der Kaiser zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege nach Königsberg kam: Nach Auseinandersetzungen wurde der VDSt mit der Vertretung der Studentenschaft bei den Feierlichkeiten betraut. Die innere Bundesarbeit war in den ersten Jahren starker Außentätigkeit manchmal zu kurz gekommen; umso nachdrücklicher setzte sie in ruhigen Zeiten ein; in denen man sich besonders mit sozialen Fragen auseinandersetzte. Daneben gründete der VDSt im WS 1913/14 zusammen mit dem Akademischen Gesangverein, der ATV Ostmark und der AWV Albertia den Waffenring schwarzer Korporationen.

Ab August 1914 leisteten alle Vereinsmitglieder Kriegsdienst. Das Vereinsleben ruhte zunächst. Im WS 1916/17 eröffnete der Bund wieder. Während des Ersten Weltkriegs fielen 37 Königsberger VDSter.

Erste EM waren ab 21. Juli 1885 Friedrich Kunze, ab 19. Dezember 1885 Reichsbankkassierer Winter, ab 29. Oktober 1886 Kuno Thassilo v. Auer und ab Mitte 1892

Prof. Philipp Zorn. EM waren daneben Karl Ouvrier, im Februar 1922 Paul Karge, Richard Meyer sowie ab 31. Juli 1933 Gauleiter Erich Koch.

1918/19 führte der Bund den Vorsitz im Kartell nationaldeutscher Korporationen. Nach 1918 nahm die Grenzland- und Volkstumsarbeit einen Aufschwung; die Tätigkeit des Bundes erstreckte sich besonders auf Danzig und das Memelgebiet, aber auch auf die baltischen Länder. In der Reserve des Volkswehrregiments, im Ostdeutschen Heimatdienst, im Deutsch-Völkischen Bund und im VDA waren einige Bundesbrüder aktiv. Daneben wirkten viele VDSter bei den Volksabstimmungen 1920 mit. Auch im Hochschulring Deutscher Art und im AStA engagierten sich die VDSter. 1924/25 war Königsberg erneut Vorort. Am 24. Februar 1925 gründete sich der Heimverein „Eigenheim GmbH“, dessen Zweck der Bau oder Kauf eines Bundeshauses war.

Die Ereignisse und die Krisen der 20er und 30er Jahre hatten im Bund zu langen Debatten geführt; nach neuen Wegen suchend, setzte sich der Bund besonders für die freiwillige studentische Arbeitsdienstpflicht ein. Als der Bund nach 1933 in die Kameradschaft „Hermann Balk“ überführt wurde, blieben die Grundgedanken des VDSt weitgehend die tragenden Gedanken der neuen Kameradschaft. Den Zusammenhalt förderte besonders das Haus in der Dritten Fließstraße und der klärende und mäßigende Einfluss manch eines Alten Herrn.

Der Ausgang des Zweiten Weltkriegs hat den VDSt, der immer bodenständig war und einen Stamm Alter Herren in Ostpreußen besaß, aus seiner Heimat vertrieben. Die Sammlung der Vertriebenen begann 1950, wobei sich der Vorsitzende des AH-Bundes Oberlandesgerichtsrat Werner Karge und der Schriftwart Friedrich Wilhelm Kohnke hervortaten, und führte zum Erfolg. Zunächst trafen der AH-Bund Königsberg und der Heimverein des VDSt Marburg am 26. Juli 1952 eine Vereinbarung, nach der die Königsberger Altherrenschaft in Marburg eine stellvertretende Aktivitas fand. Diese Vereinbarung über ein Patenschaftsverhältnis löste der AH-Bund Königsberg zu Gunsten des neuen VDSt in Mainz auf. Dennoch besteht in Marburg bis heute das „Königsberger Zimmer“ als Traditionszimmer des VDSt Königsberg, in dem die regelmäßigen Königsberger Zusammenkünfte auf dem Marburger Haus stattfanden. Am 31. Januar 1958 nahm der VDSt Mainz zunächst den Namen VDSt Königsberg zu Mainz an. Die VT 1958 gestattete ihm aber nur den Namen Königsberg-Mainz. Im Zuge dessen kam es zu Verstimmungen zwischen Königsberger Alten Herren und Mainzer Aktivitas, sogar die finanziellen Zuwendungen des AH-Bundes verebbten vorübergehend. Diese Schwierigkeiten wurden jedoch überwunden.

Vom 16. bis 19. Mai 1985 feierten über 300 Beteiligte in Mainz das 100. Königsberger Stiftungsfest. Gespräche, Erzählungen und der traditionelle „Königsberger Abend“ mit dem allseits beliebten hausgemachten Bärenfang halten alte Königsberger Traditionen aufrecht.

Verein Deutscher Studenten Königsberg-Mainz
(gegründet am 10. Mai 1957)
an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
(gegründet 1477 als Universität Mainz, wieder gegründet
am 15. Mai 1946 als Johannes-Gutenberg-Universität)

Da es in Mainz erst ab 1946 wieder eine Universität gab und sich die studentischen Gemeinschaften nur langsam entwickelten, ist es verständlich, dass verschiedene Versuche, einen VDSt zu gründen, einige Jahre vorher noch fehlschlugen: 1951 begannen die ersten vergeblichen Versuche von Hans Otto Wagner, ob nicht der AH-Bund Breslau I die Patenschaft des neuen Mainzer Bundes übernehmen könne. Trotz dieses Fehlschlags folgten noch im gleichen Jahr, vor allem von Friedrich Wagner und von Hans Werle, weitere Bemühungen um die Gründung eines Mainzer Bundes. Eine Satzung wurde ausgearbeitet, und es fanden sich sechs Studenten, die sich bereit erklärten, die ersten Aktiven des neuen Mainzer VDSt zu werden; es fehlte das für die Zulassung als Korporation notwendige siebte Mitglied. Daher verzögerte sich die geplante Gründung und scheiterte schließlich ganz.

Am 10. Mai 1957 kam es endlich im Rahmen eines von 100 VDStern besuchten Kommerses in den Räumen der privaten Handelsschule Dr. W. Steinhöfel, Markt 31, zur Gründung, an der maßgeblich Prof. Friedrich-Wilhelm Neumann, Vorsitzender des Königsberger AH-Bundes 1952–1969, und Pfarrer Scheerer, 1969–1975 Vorsitzender des AH-Bundes, beteiligt waren. Einige Aktive anderer Bünde übernahmen im Gründungssemester die Chargen. Der Bund (Wahlspruch „Standhaft und treu!“) hatte zunächst elf aktive Mitglieder. Die 76. VT 1957 nahm ihn in den Verband auf. Am 31. Januar 1958 nahm der Bund den Namen VDSt Königsberg zu Mainz an. Die VT gestattete nur den Namen Königsberg-Mainz. Im Zuge dessen kam es zu Verstimmungen zwischen Königsberger Alten Herren und Mainzer Aktivitas, sogar die finanziellen Zuwendungen des AH-Bundes verebbten vorübergehend. Diese Schwierigkeiten wurden jedoch überwunden.

Der schwungvollen Anfangszeit mit den Bundestreffen in der Steinhöfelschen Handelsschule, dann im „Keglerheim“ an der Saarstraße und schließlich in der „Postkutsche“ in der Gärtnergasse sowie im Tenniscafé an der Goldgrube folgten ab dem SS 1962 Semester mit Mangel an Mitgliedern. Der Vorstand konnte im WS 1962/63 nicht komplett besetzt werden und die Bundesarbeit wurde auf ein Minimum beschränkt. Ab dem SS 1964 florierte der Bund wieder. Am 14. Februar 1962 erwarb der Bund auf Initiative von Harry Geyler einen Bauplatz „Am Judensand 3“, auf dem am 19. Juni 1965 der Grundstein für das eigene Haus gelegt wurde. Bauleiter war Friedrich Klippel. Reinhard Breder und Eberhard Weise organisierten die Finanzierung. Das „Haus Königsberg“ konnte im SS 1968 bezogen werden. Die offizielle Einweihung folgte am 14. Juni. Trotz einer Überalterung der Aktivitas und vorheriger Ablehnung auf Anfrage akzeptierte Königsberg-Mainz die dennoch vorgenommene Wahl zum Vorort 1967/68. Diesen stellte Königsberg-Mainz auch 1971/72. Kämpfte der Bund in den 60er Jahren um Mitglieder und damit um seinen Bestand, so änderte sich dies in den 70er Jahren. Die Semesterthemen waren in dieser Zeit meist vom Witzenhauser Programm geprägt. Kontakte zu Bürgern der DDR wurden im bescheidenen Umfang gepflegt, um den Gedanken der deutschen Einheit hochzuhalten. Hochschulpolitisch betätigten sich die VDSter

zur Stärkung der demokratisch-gemäßigten Kräfte im Studentenparlament und im AStA. Das korporative Prinzip wurde ebenfalls beibehalten, wenngleich es nicht den höchsten Stellenwert hatte. Erneut stellte Königsberg-Mainz 1981/82 den Vorort.

Höhepunkt des Bundeslebens sind stets die Stiftungsfeste, die immer eine stattliche Anzahl Alter Herren im „Goldenen Mainz“ zusammenführen: vom 16. bis 19. Mai 1985 das 100. Königsberger Stiftungsfest mit über 300 Beteiligten sowie vom 28. bis 31. Mai 1987 das 30. Mainzer Stiftungsfest, das ebenfalls ein Erfolg war. Gespräche, Erzählungen und der traditionelle „Königsberger Abend“ mit dem hausgemachten Bärenfang halten alte Königsberger Traditionen aufrecht. 1988 zählte der AH-Bund 129 Mitglieder. 1989/90 wurde das Bundeshaus umfassend renoviert.

2004/05 stellte Königsberg-Mainz zum vierten Mal den Vorort. Erstmals fand die VT – vom 19. bis 22. Mai 2005 – in Mainz statt. Trotz der teils heftigen Diskussionen um eine befristete Suspendierung von Darmstadt-Köthen war die 124. VT mit ihrem stimmungsvollen und attraktiven Programm ein Erfolg. Zielredner des VT-Kommerses war der Vorsitzende der CDU-Fraktion im rheinland-pfälzischen Landtag Christoph Böhr.

Im WS 2007/08 griff der Bund das zuvor etwas vernachlässigte politische Prinzip mit dem Thema „Globalisierung – Chance oder Risiko“ wieder auf, nachdem sich die personelle Lage günstiger gestaltete. Eine Diskussion über die Prinzipien des VDSt zeigte, dass die Leitmotive für Aktive und Alte Herren für ein Engagement im Verband dieselben sind.

Verein Deutscher Studenten Leipzig
(gegründet am 10. Februar 1881)
an der Universität Leipzig
(gegründet am 9. September 1409)

Der VDSt Leipzig entstand nach einem großen Reichskommers am 18. Januar 1881 in Trietschlers Saal. Bei dieser Gelegenheit wurde er aus der Taufe gehoben. Dem folgte am 10. Februar die formale Gründung in der „Stadt London". Die Genehmigung der akademischen Behörden lief binnen 24 Stunden ein. Am 15. Februar fand die erste ordentliche Mitgliederversammlung statt. Selbstbewusst entschieden sich die jungen Studenten an diesem Tag dazu, Reichskanzler Otto v. Bismarck über den neuen Verein durch ein Telegramm zu informieren. In wenigen Worten machten sie dem Reichskanzler deutlich, welchen Zielen sie sich verschrieben hatten: „Ew. Durchlaucht entbietet der Verein Deutscher Studenten Leipzig heute, als an seinem ersten Lebenstage, ehrfurchtsvollen Gruß. Sein Streben ist, deutsche Art und deutschen Sinn hochzuhalten im Deutschen Volke, sein Wahlspruch mit Gott für Kaiser und Reich". Dieser nahm die Mitteilung wohlwollend auf und antwortete: „Das Streben und den Wahlspruch des Vereins teilend, danke ich herzlich für den Gruß." Die Gründer setzten als Zweck, „unter den deutschen Studenten zu Leipzig deutsch-nationale Gesinnung zu pflegen." Dem Verein gehörten im SS 1881 116 Mitglieder an. Der erste öffentliche Auftritt erfolgte anlässlich der Lesehallenwahl, bei der der Verein alle seine Kandidaten durchbrachte, wie fast immer in den folgenden Jahrzehnten. Vorsitzender war Diederich Hahn, der zum 1. Kyffhäuserfest der Vereine Deutscher Studenten aufrief; er leitete es und hielt die Festansprache, mit der heutigen Verbandsfahne in der Hand.

Der Zweck des Vereins war darauf gerichtet, seine Mitglieder auf Vortrags- und Diskussionsabenden mit nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten vertraut zu machen. Es herrschte eine undogmatische Freiheit hinsichtlich dessen, was für das nationale Leben zweckmäßig erschien. Diese Freiheit blieb bestehen, als der VDSt korporative Formen annahm und sich in eine eigenständige Studentenverbindung verwandelte. Dies setzte früh ein, bereits im WS 1881/82 traten die Couleurstudenten aus dem VDSt aus. Am 20. Januar 1886 nahm der VDSt ein Vereinswappen an. Auf Anregung von Friedrich Naumann kam es im SS 1886 zur Bildung eines Ausschusses des Vereins für freiwillige Krankenpflege. Im selben Jahr regte der VDSt die Einrichtung eines ständigen Studentenausschusses an. Es kam nur ein Vertreterkomitee zustande, worin der VDSt den Vorsitz hatte. Die gute Stellung des VDSt in der Studentenschaft dokumentierte daneben das Tragen der Universitätsfahne bei der Grundsteinlegung des Reichsgerichts am 31. Oktober 1888.

Der VDSt beteiligte sich an verschiedenen nationalen Organisationen, in denen er mal mehr, mal weniger stark mitarbeitete: Im WS 1886/87 traten alle Mitglieder dem Allgemeinen Deutschen Schulverein bei. Im selben Semester trat der VDSt der Gesellschaft für deutsche Kolonisation bei. Im WS 1887/88 folgte der Beitritt zum Deutschen Sprachverein. Im SS 1891 traten mehrere VDSter Arbeiter-Bildungsvereinen bei. Ein Semester später folgte der Beitritt zum Alldeutschen Verband. Im WS 1894/95 trat der Bund dem Verein für Handelsgeographie und Kolonialpolitik bei. Im SS 1895 gründete er die erste Akademische Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken.

Um 1891, also zu einer Zeit, zu der eine Abschaffung der Monarchie in Deutschland nicht auf der Tagesordnung stand, wandte er sich gegen aus dem damaligen Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ abgeleitete Dogmatisierungstendenzen, als er der VT einen Antrag vorlegte, in dem es unter anderem heißt: „Wir sind weit davon entfernt, in der Monarchie als solcher eine unantastbare Einrichtung zu sehen. Ein legitimer Royalismus ist mit den nationalen Bestrebungen des VDSt unvereinbar.“ Damit war beabsichtigt, das Deutschtum von seiner Verknüpfung mit dem Kaisertum der Hohenzollern zu trennen. Es ging darum, die nationalen Bestrebungen des VDSt von der Bindung an Personen oder gar Dynastien zu trennen und eine Besinnung auf die gemeinsamen kulturellen Wurzeln fernab von politischen Gegebenheiten zu befördern. Der VDSt verstand sich als patriotische Bewegung. Diese Auffassung, welche die VT billigte, ermöglichte die Verbindung mit den Österreichern und den Auslanddeutschen. Aus ihr leitete sich die Stellung des VDSt Leipzig zu Bismarck ab, welche er besonders pflegte. Als Stimmen aufkamen, Gegner des Christentums aus dem VDSt auszuschließen, wandte sich Max Maurenbrecher dagegen. Die VT hat 1895 diesen Standpunkt anerkannt. Aus ähnlichen Gründen wandten sich Leipziger Alte Herren 1901 gegen die Bindung der Bundesbrüder an eine unbedingte Satisfaktion. Sie befürchteten, dass der VDSt von seinen eigentlichen Zielen abgelenkt und vielen der Eintritt verleidet würde. Sie sahen die alten Grundsätze des VDSt „Deutschtum, Monarchie, Christentum“ durch die Einführung dieses neuen Prinzips verdrängt.

Die besondere Stellung des VDSt Leipzig trat im Streit um Friedrich Naumann zutage. Er war einer der Gründer des VDSt Leipzig und hatte sich besonders mit sozialen Fragen beschäftigt. Er stand an der Spitze der national-sozialen Partei. Als er diese auflöste und sich in Wahlversammlungen für Freisinn und Sozialdemokratie, aber gegen das Zentrum einsetzte, wandten sich konservative Mitglieder des VDSt Leipzig gegen ihn. Es entstand im Verband die Frage, ob ein Mitglied in seiner politischen Handlungsweise an bestimmte Vorschriften des Verbandes gebunden sei oder ob die Taktik seiner politischen Tätigkeit seinem eigenen Gewissen überlassen bleiben solle. Nach leidenschaftlichem Ringen wurde die Meinungsverschiedenheit auf einer ao VT 1907 formal beigelegt, nachdem Naumann 1906 freiwillig ausgetreten war. Gleichwohl haben ihm die Leipziger Alten Herren weiterhin die Treue gehalten. Naumanns Einsatz für soziale Angelegenheiten veranlasste sie, sich nach dem Ersten Weltkrieg gegen die von der Leipziger Aktivitas gepflegte Grenzlandarbeit zu wenden. Oft war Leipzig Vorort: 1884/85, 1891/92, 1894/95**,** 1899/1900 und 1913/14. Im SS 1910 beteiligte sich der Bund an den studentischen Arbeiter-Unterrichtskursen.

Prof. Christian Ernst Luthardt, Prof. Robert König, Hermann Vogt und Fedor v. Köppen waren ab 5. Mai 1882 EM. Letzterer dichtete für Leipzig zum Stiftungsfest des VDSt Leipzig am 3. Juli 1882 ein Bundeslied. Im SS 1896 legte v. Köppen die Ehrenmitgliedschaft beim VDSt Leipzig nieder. Prof. Wilhelm Arndt und Prof. Ernst Hasse wurden im Dezember 1882 zum EM ernannt. Daneben waren Prof. Georg Schnedermann, Alexander Friedrich Landgraf v. Hessen und Prof. Woldemar Schmidt frühe EM. Prof. Max Heinze wurde am 13. Dezember 1885 zum EM ernannt. Es folgten im November 1887 Prof. Gustav Adolf Fricke, Anfang 1889 Prof. Rudolph Sohm, im SS 1897 Prof. Emil Strohal sowie im März 1903 Prof. Adolph Wagner. Daneben war Prof. Otto Kirn EM. Prof. Rudolf Kittel und Prof. Gerhard Seeliger wurden Anfang Februar 1911 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Prof. Eduard Spranger wurde im WS 1919/20 und Prof. Richard

Schmidt am 22. Februar 1922 zum EM ernannt. Diese Ehre bekleidete auch Prof. Franz Rendtorff.

Während des Ersten Weltkriegs konnte Leipzig das Bundesleben während der gesamten Kriegsdauer in bescheidenem Maße aufrechterhalten. Im SS 1915 war Leipzig an der Gründungsversammlung des Ortsgruppenausschusses des Akademischen Hilfsbundes beteiligt. Im November 1917 erklärte der Bund seinen Beitritt zur Vaterlandspartei, um den Willen zum Durchhalten im Krieg zu bestärken. Im SS 1918 trat er dem Deutsch-Nationalen Studentenverband bei. 44 Alte Herren und 27 Aktive fielen.

Bald rückten spiegelbildlich zu den allgemein-gesellschaftlichen Vorgängen in der Zeit nach dem Krieg andere politische Probleme in den Vordergrund. Mitte März 1920 dienten die VDSter als Zeitfreiwillige. Im selben Jahr war der VDSt ein Mitgründer des Hochschulrings Deutsche Art. Zwei Bundesbrüder gehörten dem Vorstand an. Auch im VDA und im Akademisch-Sozialen Ausschuss waren Bundesbrüder vertreten. Im Juni 1920 wurde Alfred Schirmer als Erster auf der Korporationsliste in den AStA gewählt. Mitte der 20er Jahre wurde das korporative Prinzip überbetont. Ende der 20er Jahre wich dies dem Gedanken der Grenzlandarbeit. 1931 fand der Wehrgedanke Eingang in die Bundesarbeit.

Einige Alte Herren versuchten, nationale Belange in „linken“ Parteien zu vertreten. Das erregte den Widerspruch anderer „rechts“ stehender Mitglieder, die deren Ausscheiden verlangten, weil ihr Verhalten angeblich nicht mit den Prinzipien des VDSt vereinbar sei. Hier standen sich im Rahmen eines Generationengegensatzes die Aktiven und die Alten Herren gegenüber. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Folge beispielsweise Ludwig Bergsträsser im Sommer 1926 ausgeschlossen wurde. Als sich die allgemeine politische Lage mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus weiter zuspitzte, schieden zahlreiche weitere Alte Herren wie Gerhard Kessler Ende 1932 aus. 1933 wurde das VDSter-Haus in der Bleichestr. 3 in ein Kameradschaftshaus umgestaltet. Viele Alte Herren glaubten, dass es möglich sei, den VDSt mit seinen Idealen in die neue Zeit hinüberzuleiten. Der Wichs wurde abgeschafft, und es wurde im Braunhemd chargiert. Viele Alte Herren konnten oder wollten sich nicht an das Neue gewöhnen, während sich der VDSt nicht nur äußerlich immer mehr in Richtung einer NS-Kameradschaft entwickelte. Dennoch gelang es über Jahre hinweg den alten Kern des VDSt zu erhalten. Der VDSt Leipzig wurde 1938 in eine Kameradschaft umgewandelt, die später den Namen „Hermann von Salza“ annahm. Diese betreuten die AH-Bünde des VDSt Leipzig, des VDSt Jena, der Wehrschaft Cimbria, der Miriquidania, der Ghibellinia sowie der Sängerschaft Wettina. Das Haus des VDSt wurde der neuen Kameradschaft am 14. Mai 1938 offiziell übergeben. Gleichzeitig war dies der offizielle Start der neuen AH-schaft. Die AH-schaft des VDSt verlor zunehmend an Einfluss auf die geistige Haltung der Kameradschaft. Infolgedessen verkaufte der AH-Bund des VDSt das Kameradschaftshaus. Die Kameradschaft zog in die Arndstraße nach Connewitz. Das Haus wurde im Krieg zerstört. Alles Mobiliar, Schriftgut und alle Erinnerungsstücke gingen verloren. Nur die alte Fahne vom 1. Kyffhäuserfest blieb erhalten.

Der AH-Bund des VDSt konstituierte sich 1952 neu. Er bildete bis 2009 mit den Altherrenbünden des VDSt Berlin und Charlottenburg den gemeinsamen AH-Bund Berlin-Leipzig-Charlottenburg. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb der VDSt Leipzig unter der sozialistischen Gewaltherrschaft des SED-Regimes wie alle Studentenverbindungen verboten. Gleichwohl riss der Kontakt zwischen den VDStern in Leipzig und ihren

Bundesbrüdern in Westdeutschland nie ab. Insbesondere während der Leipziger Messen trafen sich VDSter aus Ost und West zu sogenannten Messestammtischen. Bevorzugtes Lokal dieser Treffen war das „Raschwitzer Forsthaus“ vor den Toren Leipzigs. Scherzhaft bezeichneten sich die Bundesbrüder als Mitglieder einer Verbindung „Raschwitzia.“ Außerdem wurden Treffen und gemeinsame Urlaube in Ungarn und der damaligen Tschechoslowakei organisiert und veranstaltet. Die herzliche Verbundenheit unter den Bundesbrüdern und ihren Familien diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs überdauerte die Teilung Europas ebenso wie der Glaube an die Einheit Deutschlands.

Bald nach der Wiedervereinigung nahm die Aktivitas des VDSt Berlin-Leipzig-Charlottenburg, der die Tradition des VDSt Leipzig fortgeführt hatte, Kontakt zu Studenten in Leipzig auf. Die Umgangsformen und Ideale des VDSt als nichtschlagende und politisch engagierte Studentenverbindung fanden Zuspruch unter einer rasch wachsenden Zahl Leipziger Studenten, und am 23. November 1991 wurde der VDSt Leipzig mit dem Wahlspruch „Mit Gott für Volk und Vaterland“ als parteipolitisch und konfessionell ungebundene Korporation wieder gegründet. Das 1. Leipziger Stiftungsfest fand vom 7. bis 9. Februar 1992 gemeinsam mit dem 111. Berliner Stiftungsfest auf dem Gelände der Agra in Markkleeberg vor den Toren Leipzigs statt. Der Gründungssenior des VDSt Leipzig, Friedrich Vosberg, präsidierte einem unvergesslichen Festkommers mit über 200 Teilnehmern. Die 111. VT in Marburg nahm Leipzig Anfang Juni 1992 in den Verband auf. Trotz der in den folgenden Jahren geringen Mitgliederzahl nahmen Leipziger Bundesbrüder immer wieder wichtige Ämter und Aufgaben im Verband wahr, unter anderem den Vorort 2001/02 mit Unterstützung eines Braunschweiger Bundesbruders.

Das Haus in der Bleichertstraße war bis 1934 Mittelpunkt des Verbindungslebens. Nach seinem Verbot und bis in die ersten Jahre nach der Wiedergründung fanden die Veranstaltungen des VDSt zunächst meist im privaten Rahmen statt; nach der Wiedervereinigung hatte der Bund eine Konstante im alten Thüringer Hof mitten in der Leipziger Innenstadt. Die vereinigungsbedingte Immobilienblase bescherte dem Leipziger Bund nach Ende der Sanierungen ab Juni 1996 eine kurze Zeit eines eigenen Hauses in der Riemannstraße 40 – in dem der Bund zuvor schon einige Jahre residiert hatte – mit bis zu fünf an Studenten vermietbaren Wohnungen und einem Kneiplokal im Erdgeschoss. Um etliche Erfahrungen reicher und einiges an Geldvermögen ärmer, endete dieses Abenteuer 1998. In der Folgezeit war der Bund zunächst in der Harkortstraße 7 und dann in der Könneritzstraße 26 zuhause. Nachdem im Juli 2006 auch diese Wohnung aufgegeben wurde, hatte der Bund zeitweise eine Konstante im Ratskeller Plagwitz. Dennoch blieb der Wunsch, ein eigenes Verbindungshaus zu erwerben und mit dem neuen Leben eines Aktivenbundes zu füllen. Am 24. November 2007 gründete sich ein „Akademischer Heim- und Bildungsverein Leipzig e. V.“, mit dem Ziel des Erwerbs einer Immobilie für den VDSt Leipzig. Im SS 2008 bestand der Bund aus nur noch drei Aktiven: Jochen Schatz, Alexander Pfeiffer und André Baatzsch. Der Hauskauf zerschlug sich spätestens mit der Suspendierung des aktiven Bundes per Konventsbeschluss vom 15. Februar 2009.

Am 19. Dezember 2009 fand der Gründungskonvent des AH-Bundes des VDSt Leipzig statt, nachdem die Leipziger Alten Herren bislang dem AH-Bund Berlin-Leipzig-Charlottenburg angehört hatten. Den neuen AH-Bund nahm die 129. VT in Hannover Ende Mai 2010 in den Verband auf.

Verein Deutscher Studenten Leoben
(gegründet am 28. März 1919)
an der Montanuniversität Leoben
(gegründet 1849 als Montanlehranstalt,
ab 31. Juli 1904 Montanistische Hochschule,
seit 1. Oktober 1975 Montanuniversität)

Gründungstag des VDSt Leoben ist der 28. März 1919 (Wahlspruch: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!“). Dabei wurde der vor dem Krieg bestehende „Verband Deutscher Finkenschaften“ in die „Deutsche Freistudentenschaft“ umbenannt. Die Deutsche Freistudentenschaft bezweckte zunächst keine straffe Verbindung, sondern sollte lediglich ein Gegengewicht zu den farbentragenden und das Hochschulleben beherrschenden Korporationen bilden. Die Forderungen, die gestellt wurden, lauteten: Schaffung eines Ehrenrats; Vertretung in der Hochschule; Bestimmte Richtung und Form in der Behandlung der den deutschen Hörern nahestehenden Ausländer. 1920–1921 wurden diese Forderungen zum Großteil erfüllt, und es stellte sich die Frage nach dem Weiterbestehen. Zwei Strömungen traten auf: 1. alles so lassen wie bisher, 2. straffere, korporative Erfassung der Mitglieder. Vorerst war der Großteil für Ersteres. Als sich Kontakte zum VDSt Graz anbahnten und vertieften, kam der zweite Gedanke zum Durchbruch. Am 1. April 1922 erfolgte die Umwandlung der „Deutschen Freistudentenschaft“ in den VDSt Leoben. Ein normaler Korporationsbetrieb wurde eingeführt und die Mitglieder in Fuxen, aktive Burschen, ordentliche und außerordentliche Alte Herren unterteilt. Das Fechten wurde eingeführt, die Teilnahme am Hochschulsport wurde zur Pflicht gemacht, Wichs, Zirkel und Verbandsfarben, auf die man bisher keinen Wert gelegt hatte, wurden eingeführt. Die Aufnahme durch die anderen Korporationen war sehr gut, und der VDSt Leoben nahm seine Arbeit für Volk und Heimat auf. Die 37. VT in Kronach nahm Leoben Anfang August 1922 in den Verband auf.

1923–1929 folgte die Festigung des Ansehens an der Hochschule und unter den Korporationen. Aufnahme der Grenzlandarbeit und Betreuung der Grenz- und Auslanddeutschen. Erfolge auf der Hochschule: 1. Der VDSt errang zwei Sitze in der Hochschulkammer; 2. Im Burschenbund der wehrhaften Korporationen hatte der VDSt Sitz und Stimme; 3. Im Hochschulhauptausschuss war neben dem Rektor und den vier Professoren unter den vier zugezogenen Studenten ein VDSter. Die Fuxenerziehung wurde entsprechend ausgebaut, die Ehrenregeln durchgearbeitet. Öffentliche Vorträge über aktuelle Fragen der Wirtschaft, Kunst und Volkstumsarbeit fanden statt. Diese Arbeit drückte sich in einer entsprechend großen Mitgliederzahl aus. So war der VDSt Leoben im Mai 1929 beim 10. Stiftungsfest die stärkste Leobner Korporation. In den nächsten Jahren beständiges Weiterführen der Arbeit des Bundes. Die Systemzeit (1934–1938) versetzte den nationalen, wehrhaften Korporationen den Todesstoß, und es war kein Wunder, dass der VDSt Leoben auf Grund seiner Einstellung eine der ersten war. Ab 1938 bildeten der VDSt und die Burschenschaft Cruxia die Kameradschaft „Kärnten“.

Auf den Kneipen wurde es still, und es hatte den Anschein, als ob die alte Leobner Burschenherrlichkeit für immer verschwunden sei und nie wieder zurückkehren sollte. 1952 regte sich wieder der alte Leobner Studentengeist, und so kam es im Mai zur Gründung des „Akademischen Vereins Philadelphia“. Wieder war es der Grazer Bund, der mit seinen Alten Herren versuchte, dem Leobner Bund wieder eine Aktivitas zu schaffen.

Das erste Nachkriegsstiftungsfest, das 34. des VDSt, zeigte den Bund in voller Blüte, und die 72. VT in Marburg nahm den „Verein Deutscher Studenten Philadelphia zu Leoben“ Mitte Juli 1953 wieder in den Verband auf. Naturgemäß beherrschte in dieser Zeit die Suche nach einem zeitgerechten Vereinsziel und die innere Aufbauarbeit das Bundesleben. Mit Vorträgen und Diskussionsabenden, denen sich noch Kneipen und Wanderungen dazugesellten, wurde bald ein Korporationsbetrieb aufgezogen und durch bestimmtes Auftreten dem Bund wieder der ihm gebührende Platz unter den langsam wieder restaurierten farbentragenden Leobner Korporationen gesichert. Die Aktivenzahl stieg auf 24 an und zeigte auch zahlenmäßig die Stärke des Bundes. Als einzige nichtfarbentragende Korporation Leobens hatte es der VDSt naturgemäß schwer, sich gegenüber den anderen Bünden durchzusetzen. Dass das gelang, zeigte die Gründung des erweiterten Delegierten-Convents (eDC) mit den Burschenschaften Leder und Cruxia im Juli 1953. Die nächsten Jahre brachten ein Aufleben der Grenz- und Volkstumsarbeit, und 1955 wurde das erste Grenzlandlager im Patenort Eisenkappel, an der österreichisch-jugoslawischen Grenze, abgehalten. 1956 erfolgte die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen VDSt-Bünde, die sich 1962 in die „Trautenfelstagung“ wandelte. Das Jahr 1960 brachte die Gründung der „Leobner Vertreterbesprechung“, in der der VDSt turnusmäßig den Vorsitz übernahm. Die damalige Blüte des Bundes drückte sich auch in der Übernahme des Vororts 1961/62 aus. Der Rückgang der Hörer der Montanistischen Hochschule reduzierte die Aktivenzahl des VDSt. 1959 bezog der VDSt angemietete Räume am Hauptplatz 15.

1970 nahm der VDSt an der Abstimmungsfeier des Bundeslandes Kärnten anlässlich des 50. Jahrestags der Kärntner Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 teil. Der VDSt Leoben stellte zwei Chargierte im Block der freiheitlichen Korporationen. Im selben Jahr brachte die Einführung neuer Studienrichtungen eine steigende Zahl der Neuinskribenten. Erstmals fand in Bleiburg (Kärnten) ein Volkstumstag statt, den der eDC organisierte. 1975 erfolgte die Umbenennung der Montanistischen Hochschule in Montanuniversität. Nachdem der VDSt 1975 beim Hochschulledersprung den Redner der Fuxenrede stellte, wurde der VDSt mit der Organisation und Durchführung des Hochschulledersprungs 1976 betraut. Der Ledersprung zeichnete sich durch straffe Kommersführung (bei 700 bis 800 Teilnehmern) und eine beachtete Burschenrede – den Redner stellte der VDSt – aus. Nicht weniger erfolgreich war die vom VDSt Leoben durchgeführte Trautenfelstagung. Die „Liste Leobner Studentenschaft (LLSt)“, eine von den freiheitlichen Korporationen Leobens getragene Hochschulgruppe, gewann im Mai 1977 bei den Hochschülerschaftswahlen zwei Drittel aller Mandate. Bei den gleichzeitig abgehaltenen Studienrichtungsvertreterwahlen gewannen die LLSt-Vertreter – darunter zwei VDSter – 19 von 24 Sitzen. Die Ausarbeitung eines Keilkonzepts für den VDSt Leoben im SS 1977 fand im Verband – der auch ein Keilkonzept ausarbeitete – hohe Beachtung. Im WS 1977/78 herrschte ein gespanntes Verhältnis zu den Leobner Burschenschaften, das zu Jahresende durch Vermittlung der AH-schaften bereinigt wurde. Die stattliche Anzahl von neun Fuxen bestätigte das erarbeitete Keilkonzept. 1978 ging der VDSt Leoben als stärkster VDSt Österreichs in das neue Jahr und zählte zu den stärksten Studentenverbindungen in Leoben. Der Bund wurde auf der 97. VT 1978 zum Vorort gewählt. Die 98. VT fand 1979 zusammen mit dem 60. Stiftungsfest statt.

1981 veranstaltete Leoben die Trautenfelstagung der ARGE der österreichischen Bünde. Am 30. Oktober 1984 kam es zur Namensumänderung von „VDSt Philadelphia zu Leoben“ in „VDSt zu Leoben“. 1985 organisierte Leoben die Dreikönigstagung 1985.

Der Leobner Bund stellte den Redner der Fuxenrede am Hochschulledersprung und wurde turnusmäßig mit der Organisation und Durchführung des Hochschulledersprungs 1986 der Montanuniversität betraut. Die 104. VT in Kiel wählte Leoben 1985 zum dritten Mal zum Vorort. Leoben veranstaltete die Fuxentagung 1986 in Münster, die Chargentagung 1986 in Berlin und die Arbeitstagung 1986 in Straßburg in Kärnten. Höhepunkt des Vorortsjahrs war die 105. VT des VVDSt vom 22. bis 25. Mai 1986, die wieder in Leoben stattfand Auf ihr wurde die „Leobener Erklärung" besprochen, die auf der 106. VT in Darmstadt Mitte Juni 1987 verabschiedet wurde. Der VDSt Leoben führte 1986 den Kommers des Hochschulledersprunges und stellte den Redner der Burschenrede. Daneben führte der VDSt Leoben 1986 die Volkstumsarbeit wieder ein. Bis 1988 fand sie im Kärntner Grenzland statt. Ab dann wandte der VDSt sich Nadasch bei Fünfkirchen zu. Im Oktober 1987 veranstaltete der Leobner Bund die Trautenfelstagung erstmals in Straßburg in Kärnten. Die freundliche Aufnahme und die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung von Straßburg bewegten den VDSt Leoben, dem Straßburger Kreis, einem Zusammenschluss vorwiegend Kärntner Pennaler Burschenschaften, beizutreten. Die Trautenfelstagung wurde in Straßburgtagung umbenannt. 1988/89 übernahm der VDSt turnusmäßig den Vorsitz der Leobener Vertreterbesprechung. 1989 trat der VDSt aus dem eDC aus, da dieser zu einem reinen „Grenzlandverein" geworden war, womit sich der VDSt nicht abfinden wollte, man aber im eDC zu keiner einheitlichen Meinung über die Ziele kam.

Leoben richtete 1990 unter Norbert Atzler und Reinhard Redl die Straßburgtagung mit dem Thema „Es stinkt zum Himmel – Müllprobleme unserer Zeit" aus. Werner Friedl und Klaus Rothbauer organisierten die Dreikönigstagung in Attersee mit dem Thema „Deutsche Minderheiten im Osten Europas". Daneben richtete Leoben am ersten Februarwochenende die Chargentagung in Hall in Tirol aus. Im Januar 1991 fand eine gut besuchte Fuxentagung des VVDSt in Leoben statt. Auf der VT 1993 am Kyffhäuser bewarb sich Leoben erneut um das Amt des Vororts: Neuer Vorort wurde aber Heidelberg. Am 26. November 1993 gründete sich der Heimverein „Studentenwohnheim Peter von Tunner – Verein zur Unterstützung Studierender an der Montanuniversität Leoben". Vom 20. bis 23. Mai feierte der VDSt 1994 sein 75. Stiftungsfest. Die Straßburgtagung unter dem Thema „Wissenschaft und Ethik" organisierten Klaus Rothbauer und Werner Donke. Unter Manfred Musnig übernahm der VDSt 1995 turnusmäßig den Vorsitz in der Leobener Vertreterbesprechung. Nach langer Zeit fand 1996 der traditionelle Bierauszug gegen Ende des Sommersemesters dank des VDSt (unter Manfred Mussnig) wieder auf einem öffentlichen Platz statt. Der VDSt veranstaltete den Ledersprung (Wolfgang Höfer). Am 18. November 1996 erfolgte der lang ersehnte Erwerb eines eigenen Hauses, und mit dem Jahreswechsel wurde mit dem Umbau der Gartengasse 6 begonnen. Anlässlich des 78. Stiftungsfests des VDSt erfolgte 1997 durch Thomas Pollak und Norbert Atzler die Eröffnung der neuen Heimstätte des VDSt. Den großen persönlichen Einsatz der Aktivitas und Alten Herren im Rahmen der Umbauarbeiten belohnten im Herbst 1997 zehn Fuxen. 1998/99 war der VDSt die mitgliederstärkste Korporation Leobens. Vom 13. bis 16. Mai 1999 feierte der VDSt sein 80. Stiftungsfest. Vom 22.-24. Oktober organisierten Mathias Mikl und Manfred Mussnig die Straßburgtagung. Thema war „Ein politisch und wirtschaftlich geeintes, freiheitlich-demokratisches Europa gleichberechtigter Völker. Kann die Europäische Union dieses Ziel umsetzen?" Unter Reinhard Weber übernahm der VDSt 2000 turnusmäßig den Vorsitz in der Leobener Vertreterbesprechung. Im WS 2001/02 übernahm der VDSt den ARGE-Vorsitz. Im SS 2002 wurde Leoben erneut zum Vorort für 2002/03 gewählt.

2005 verlegte der VDSt die direkt gelebte Volkshilfe in die unmittelbare Region um Leoben. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Möglichkeit der ersatzweisen Ableistung der ursprünglichen Volkstumsarbeit im Rahmen eines freiwilligen Rot-Kreuz-Dienstes geschaffen. 2006 kam die Beteiligung in Alters- und Pflegeheimen hinzu. Nun wurden diese neuen Betätigungsfelder nicht mehr nur als Ersatz, sondern als vollwertige Weiterentwicklung der Volkstumsarbeit anerkannt.

Heute beruht die Volkstumsarbeit des VDSt Leoben auf einem Drei-Säulen Modell: Besuch von Alters- und Pflegeheimen, Mitarbeit beim Österreichischen Roten Kreuz sowie Lern- und Nachhilfestunden für sozial schwache Schüler. Die Aktiven haben sich 60 Stunden in freiwilliger Arbeit zu betätigen, da dies der ursprünglich einwöchigen Arbeit in Nadasch entspricht. Hauptverantwortlich für die Koordinierung sämtlicher Tätigkeiten ist der Volkstumswart in Zusammenarbeit mit dem Vorstand. Der Besuch von Alters- und Pflegeheimen soll das soziale Verständnis zwischen alten und jungen Generationen ausbauen. Die VDSter helfen bei der Gestaltung des Nachmittags- und Abendprogramms mit. Die Mitarbeit im Österreichischen Roten Kreuz bezieht sich auf die Mitarbeit im Rettungsdienst. Hierfür absolvieren die teilnehmenden Bundesbrüder einen Erste-Hilfe-Kurs. Danach werden sie für diverse unterstützende Tätigkeiten eingesetzt. Nachhilfestunden geben deckt daneben nicht nur den Bereich des sozialen Engagements ab, sondern fördert auch die rhetorischen und die sozialen Fähigkeiten.

Seit Beginn des WS 2010/11 nutzt der VDSt Leoben auch die Internetplattform Facebook zur Kontaktaufnahme mit Erst- und Zweitsemestern. Auf der Facebook-Seite des VDSt finden die angehenden Akademiker etwa einen Tag vor einer Übung der sogenannten ingenieurtechnischen Grundlagen die dazugehörige Lösung. Daneben werden Übungsabende angeboten, bei denen VDSter nicht nur Übungsbeispiele erläutern, sondern auch über den VDSt informieren.

Verein Deutscher Studenten Linz
(gegründet am 5. November 1966)
an der Johannes-Kepler-Universität Linz
(gegründet am 5. Juli 1962 als
Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften,
seit 1. Oktober 1975 Johannes-Kepler-Universität)

Mit Eröffnung der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften am 8. Oktober 1966 haben verschiedene Verbände aktive Bünde ins Leben gerufen. Neben der Burschenschaft Markomania und der Sängerschaft Nibelungen entstand der VDSt. Zunächst firmierte er noch unter dem Namen „Verein Deutschsprachiger Studenten zu Linz“. Unter diesem fand er auf der 85. VT in Celle Anfang August 1966 Aufnahme in den Verband. Am 5. November 1966 schlug Gert Breslmair im Gasthaus „Goldenes Lamm“ in der Herrenstraße 54 den Gründungskommers. Die Linzer Aktivitas bestand aus Gert Breslmair (VDSt Leoben), Heinz Frisch (VDSt Graz), Horst Hackstock (VDSt Innsbruck), Helmut Unterrichter (VDSt Graz), Günther Wawrschinek (VDSt Leoben), Wernfried Werneck (VDSt Leoben) und Erich Wolf (VDSt Graz).

Es war ein schwerer Start in Linz. Die Bundesbrüder trafen sich im Gasthaus „Laterndl“ in der Kapuzinerstraße 30. Dies war auch das Stammlokal des VDSt im Waidhofener Verband. Nicht nur die Alten Herren dieses Verbandes sorgten für finanzielle Unterstützung und guten Rat, sondern es gingen von Bundesbrüdern aus Deutschland Sach- und Geldspenden ein, die zu einer ersten Chargenausrüstung verhalfen. Die öffentlichen Aktivitäten in Linz beschränkten sich auf Repräsentation beim Burschenbundball des Freiheitlichen Akademikerverbandes und bei der Teilnahme an der Großkundgebung für Südtirol am 29. April 1967. Auf Hochschulboden konnte der Bund vorerst noch nicht Fuß fassen. Eine Besserung der Verhältnisse war schwer abzusehen. Bei einer ersten Krisensitzung am 20. Oktober 1967 konnte kein Beschluss gefasst werden. Am 3. November 1967 wurde beschlossen, den jungen Bund, den es eigentlich nie wirklich aktiv gegeben hatte, zu vertagen.

Die Probleme waren zu groß gewesen. Auf Hochschulboden durfte man offiziell nicht auftreten; der VDSt versuchte vorerst durch ein Farbenband aufzufallen. Das brachte wiederum Probleme mit dem VVDSt. Nach diesem ersten vergeblichen Gründungsversuch blieb der Gedanke an einen VDSt in Linz aktuell, zumal die ursprüngliche Sozial- und Wirtschaftsuniversität eine beachtliche Erweiterung ihres Betätigungsfelds erfuhr. Die „Johannes-Kepler-Universität Linz“ umfasste neben den Fakultäten für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch jene für Technik und Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Mathematik) und Rechtswissenschaft. Die Möglichkeiten des Informatik-Studiums eröffneten einen aktuellen Studienzweig.

Auf dieser breiteren Universitätsbasis fand sich unter Führung von Andreas Leitl (er studierte zu diesem Zeitpunkt noch in Wien Architektur) eine Gruppe von Hörern der Uni Linz zusammen, welche Anschluss an die örtliche AH-Vereinigung suchte und fand. Nach sorgfältiger Überlegung bezüglich einer Neugründung des VDSt Linz wurde letztlich am 1. Dezember 1980 der Beschluss gefasst, diesen Bund wieder zu aktivieren. Am 11. März 1981 konnte unter Beteiligung zahlreicher Alter Herren, vor allem jener der VDSt-Bünde in Österreich, der Gründungskommers geschlagen werden. Die Chargen waren damals zugleich die Gründungsburschen: x Manfred Panuschka,

xx Christian Mitterbauer, xxx Andreas Riedl, xxxx (prov.) AH Florian Leitl (VDSt Leoben), FM Andreas Leitl. Neben Florian Leitl waren es besonders Prof. Josef Stummer (VDSt Innsbruck), Wernfried Werneck (VDSt Leoben), Heinz Frisch (VDSt Graz), Gerhart Marckhgott (VDSt Wien, er übernahm in der Folge langjährig die Aufgabe des MF) und Gert Breslmair (VDSt Leoben), welche dem neuen Bund den VDSter-Geist eingaben. Dieter Otti (VDSt Graz) wiederum sorgte aus der Ferne mit einer großzügigen Spende für die Anschaffung von drei Wichsen.

Und der Erfolg stellte sich ein: Am 28. Mai 1981 sprang mit Harald Keck der erste Linzer Fux ein. Die 100. VT 1981 in Berlin nahm den Bund in den Verband auf. Die Ende Juni bis dahin immer vom VDSt Wien ausgerichtete Atterseekneipe wurde anlässlich des 100. Stiftungsfests des VDSt Wien in das ständige Veranstaltungsprogramm des VDSt Linz übernommen. Als am 3. Juli 1981 diese erste Atterseekneipe unter dem Linzer Bund ablief, konnten die fünf Aktiven über 100 Teilnehmer auf dem immer als Veranstaltungsort dienenden Schiff begrüßen!

Der VDSt Linz nahm eine stete Aufwärtsentwicklung, welche sich betreffend Aktivitas bei etwa acht Aktiven einpendelte. Am 28. November 1982 verstarb der Motor der Reaktivierung des VDSt Linz – eine große Schar von Bundesbrüdern begleitete den inaktiven Burschen Andreas Leitl auf seinem letzten Weg, um ihm die studentische Ehre zu erweisen. Im Januar 1985 beendete der erste „echte“ Linzer VDSter sein Studium der Betriebswirtschaft und trat in der Folge in den am 4. Dezember 1981 gegründeten AH-Bund ein.

Die Zeichen der Zeit gingen am VDSt nicht spurlos vorüber. Die Bereitschaft zum Eintritt in eine studentische Korporation verringerte sich allgemein; zudem erforderte das „Deutsch“ im Namen beim unkritischen Studenten in Österreich eine längere Nachdenkphase. Bedingt durch die immer leicht überschaubare Aktivenzahl, war ein geregelter Kneipbetrieb nur schwer aufrecht zu halten.

So wies der VDSt Linz mit Stand Anfang 1989 zwei Aktive und zwei inaktive Burschen als Aktivenstand auf. Das Hauptaugenmerk lag auf unverdrossener Keilarbeit und der Bundesbrüderlichkeit im kleineren Kreis. Durch die Peripherielage der Universität Linz (nach dem amerikanischen Campusprinzip errichtet) blieb zwischen Stadt Linz und Universität eine örtliche und integrationsmäßige Kluft erhalten, die dem Erwachsen einer hochschulischen Tradition hinderlich im Wege stand. 1991 meldete Linz noch 3 Aktive, doch kurze Zeit später suspendierte der Bund.

Verein Deutscher Studenten Magdeburg
(gegründet am 27. Oktober 1990)
an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
(hervorgegangen aus der 1953 gegründeten Hochschule für Schwermaschinenbau, ab 10. Mai 1961 TH, ab 23. März 1987 TU,
seit 3. Oktober 1993 Otto-von-Guericke-Universität)

Die Geschichte des VDSt Magdeburg begann im Frühjahr 1990, als einige Studenten aus Magdeburg nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nach Braunschweig fuhren, um die dortige Universität zu erkunden. Die Magdeburger Studenten gelangten zufällig auf das Haus des VDSt Braunschweig-Dresden und lernten sofort die Gastfreundschaft der Braunschweiger VDSter kennen und schätzen. Aus Gesprächen erwuchs der Wunsch, mehr voneinander zu erfahren. Gegenseitige Besuche und Einladungen auf das Braunschweiger Haus bauten Kontakte und Freundschaften aus und vertieften diese.

So entstand vor allem bei Frank Liegner der Wunsch nach Gründung eines VDSt in Magdeburg, wofür er weitere Studenten begeisterte. Der VDSt Braunschweig-Dresden ergriff die Initiative zur Gründung eines aktiven Bundes in Magdeburg durch die Nominierung von vier erfahrenen Burschen, die sich verpflichteten, zusammen mit den dort gewonnenen Freunden einen Bund ins Leben zu rufen. Auf der ersten wieder in alter Tradition am Kyffhäuser in Bad Frankenhausen abgehaltenen VT kündigten die vier Braunschweiger Gründungschargen ihre Absicht an und stellten ihre vier Magdeburger Kommilitonen vor.

Neun Gründungsburschen unter Vorsitz von Gunnar Jäckel gründeten im Rahmen eines Gründungskonvents am 27. Oktober 1990 im Großen Hörsaal der TU den VDSt Magdeburg. Der Bund sollte offen sein für alle Hochschüler der Stadt Magdeburg, welche erst nach dem letzten Weltkrieg mit TU, Pädagogischer Hochschule und Medizinischer Akademie Hochschulort wurde. Es fehlte ein traditioneller AH-Bund als Grundlage für die Unterstützung des aktiven Bundes. Deshalb bildeten am Gründungstag einige engagierte, aus mehreren AH-Bünden kommende Alte Herren (zunächst sieben) den AH-Bund Magdeburg. Erster Vorsitzender des AH-Bundes war Günther Jäckel, welcher sich im Vorfeld um die Gründung desselben bemüht hatte. Außerdem übernahm der Gauverband Weser-Ems eine ideelle Partnerschaft, die durch Einladungen und damit verbundenes Erfahren des Lebensbundprinzips bei den jungen Magdeburger Bundesbrüdern bleibende Eindrücke hinterließ.

Mit der entsprechenden Gründungseuphorie nahm die neue Aktivitas ihre Arbeit auf, organisierte ohne räumliche Basis, aber mit Unterstützung aus Braunschweig, ihre Vorträge, geselligen Veranstaltungen und Kneipen, von Beginn an darauf bedacht, weitere Mitglieder für den jungen Bund zu keilen. Daneben gaben die Braunschweiger VDSter ihre Erfahrungen an die Magdeburger Bundesbrüder weiter, damit diese ihren Bund bald selbstständig führen konnten. Die 110. VT in Münster nahm Magdeburg Ende Mai 1991 in den Verband auf.

Im ersten Jahr des Bestehens luden Hans-Günther Lange und seine Frau Ilse den VDSt Magdeburg nach Irxleben ein, um im Pfarrgarten einen geselligen Grillabend zu verbringen. Diese Einladung erging jedes Jahr und entwickelte sich so zu einer Tradition. Weil sich das Grillen in Irxleben einer großen Anziehungskraft bei Alten Herren und

befreundeten Bünden erfreute, wurde dieser Termin ab 1993 mit der Semesterabschlusskneipe zusammengelegt. Bei gutem Wetter wurde so eine „Open-Air-Semester-Abschluss-Kneipe“ gefeiert, bei der aufgrund des Rahmens auch immer die Familien der Bundesbrüder sowie die Pfarrerin und damit eigentliche Hausherrin Frau Schünemann anwesend waren. Aufgrund ihrer immerwährenden Herzlichkeit und Unterstützung des Bundes schenkte der VDSt Magdeburg Ilse Lange einen Sektzipfel. Diesen trug sie anschließend stolz bei jeder Veranstaltung.

Das erste Domizil verdankt der Bund Prof. Eberhard Hamer, der ihm ab 1991 eine Wohnung im Gebäude seines Mittelstandsinstituts in der Hegelstraße 31 zur Verfügung stellte. Diese Räume waren dem VDSt eine große Hilfe, wenngleich die Studenten sie wegen ihrer relativen Entfernung zur Universität nur begrenzt wahrnahmen. Diese Wohnung konnte der Bund bis März 1993 nutzen.

Danach wich der VDSt wieder auf den Campus aus. Das Bundesleben wurde in Wohnheimzimmern und Vorträge in Universitätsräumen organisiert. Für gesellige Veranstaltungen überließ der befreundete Wingolfsbund seinen Clubkeller im Wohnheim 2, während Kommerse in Gaststätten stattfanden.

In der Zwischenzeit entwickelte die Aktivitas eine Reisetätigkeit, während die Alten Herren die Notwendigkeit eines neuen Heims für den Bund erkannten. Besonders der damalige Vorsitzende des AH-Bundes, Prof. Dieter Fraatz, forcierte nicht nur die Suche nach einem geeigneten Domizil, sondern kontaktierte andere Altherrenbünde hinsichtlich einer finanziellen Unterstützung und versuchte, weitere Bundesbrüder als außerordentliche Alte Herren zu gewinnen.

Nach ersten Kontakten im April 1994 erklärte sich der AH-Bund des VDSt Hannover im Sommer 1995 bereit, den Bund nach Anmietung einer geeigneten Wohnung finanziell zu unterstützen. Ein solches Domizil fand sich in der Kühleweinstraße 21, so dass die ersten Bundesbrüder die drei Zimmer im Januar 1996 beziehen konnten. Das Zusammenleben auf der Bundesetage entwickelte sich nicht homogen. Darüber hinaus gelang es nicht, über die vermietbaren Zimmer neue Fuxen zu keilen, was auch dem Zustand der Wohnung geschuldet war. Zudem war eine Studentenbude mit über 30 Quadratmetern zu groß und damit für Magdeburger Verhältnisse zu teuer.

Da die Aktivitas des Bundes keinen nennenswerten Kontakt zum AH-Bund in Hannover hielt, stellte dieser im Sommer 2000 seine finanzielle Unterstützung wieder ein. Zudem gestaltete es sich für die Aktivitas immer schwieriger, die Zimmer der Bundesetage zu vermieten. Im November 2005 wurde die Wohnung sowohl aus Mangel an Finanzen als auch an mittelfristigem Bedarf aufgegeben, da nur noch drei Bundesbrüder, meist in weit vorgerückten Semestern, in Magdeburg studierten.

Nachdem die Aktivitas keine Chargen mehr stellen konnte, suspendierte sie am 11. August 2006. Der VDSt Magdeburg war die erste und bisher einzige Neugründung des Verbandes in den neuen Bundesländern. Insgesamt waren 26 Bundesbrüder in Magdeburg aktiv. Dem Verband führte Magdeburg 14 Alte Herren zu.

Verein Deutscher Studenten Mannheim
(gegründet am 15. Juli 1958)
an der Universität Mannheim
(gegründet am 13. Oktober 1907 als Handelshochschule,
ab 1946 Wirtschaftshochschule, seit 4. Juli 1967 Universität)

Durch die Reaktivierung von vier ortsansässigen Alten Herren anderer Bünde konnte der VDSt Mannheim am 15. Juli 1958 gegründet und im gleichen Jahr Anfang August auf der 77. VT in Würzburg in den Verband aufgenommen werden. Am 30. Januar 1958 fand der Gründungskommers statt. Auf diesem gab der Rektor die Zulassung des VDSt an der Wirtschaftshochschule bekannt. Mit neun Bundesbrüdern konnte im SS 1959 das erste Stiftungsfest gefeiert werden. Zehn Jahre später war Mannheim mit fast 70 Mitgliedern der stärkste Bund im Verband. Zu verdanken war diese erfreuliche Entwicklung der besonderen Hochschulsituation in Mannheim sowie der Aktivität der Altherrenschaft. In Mannheim hatte bis 1958 kein VDSt bestanden. Bei 942 Studierenden im SS 1958 fanden die neun akkreditierten Korporationen an ihrer im Ostflügel des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses untergebrachten Alma Mater ein nahezu ideales Arbeitsfeld vor. So stand das Bundesleben im ersten halben Jahrzehnt ganz im Zeichen der engen Zusammenarbeit mit den anderen Korporationen im Interkorporativen Ring und der studentischen Selbstverwaltung; der VDSt war fast ständig im Studentenparlament und im Allgemeinen Studentenausschuss vertreten. Die bundesbrüderliche Gemeinschaft war geprägt von der familiären Hochschulatmosphäre und der Verschmelzung von Bundesleben und Studienbetrieb. Erstmals leitete der VDSt im WS 1960/61 turnusgemäß den Interkorporativen Ring.

Für den VDSt Mannheim war es ein besonderes Geschenk, als die Mitglieder der Altherrenschaft der Handelshochschule Berlin im Rahmen einer Vereinbarung vom 12. Mai 1959 bereit waren, ordentliche Alte Herren des VDSt Mannheim zu werden. Es blieb keine papierene Erklärung. Die Verschmelzung entwickelte sich so eng, dass die Aktiven und Alten Herren schnell nicht mehr zwischen „Berliner“ und „Mannheimer“ Alten Herren unterscheiden konnten. Ohne ihre ideelle und finanzielle Unterstützung wäre der Aufbau des Bundes kaum gelungen. Sie besuchten zahlreich die Stiftungsfeste und stellten sich über ein Jahrzehnt für Vorstandesämter zur Verfügung. Stellvertretend für viele seien hier Paul Kochan, Erich Carus und Arnold Meissner genannt. Die herzliche Verbundenheit kam besonders zum Ausdruck am 50. Stiftungsfest des VDSt an der Handelshochschule Berlin, das zusammen mit dem 11. Jubiläum des Mannheimer Bundes 1969 in Berlin in würdigem Rahmen gefeiert wurde. Eine weitere Unterstützung fand der VDSt Mannheim in den zahlreichen ortsansässigen Alten Herren anderer Bünde, die fast alle außerordentliche Alte Herren des Bundes wurden. Sie bereicherten die Veranstaltungen durch ihre Anwesenheit und schufen durch Einladungen in den Familienkreis eine Beziehung zwischen den Generationen in geselligem und gesellschaftlichem Rahmen.

Dieses Bundesleben verlangte nach einem räumlichen Mittelpunkt. Am 5. Mai 1960 gründete sich der Heimverein. Das denkwürdige Dachzimmer in der Rheinhäuser Straße und der Rittersaal des Rheincafés, in denen die ersten Generationen des VDSt Mannheim korporatives Brauchtum gelernt und sich in Redeschlachten geübt hatten, gehörten

ab dem WS 1966/67 mit dem Einzug in eine Etage in der Freßgasse der Vergangenheit an. Die Einweihung fand am 22. Oktober 1966 statt.

Trotz des kontinuierlichen Erfolgs in der Keilarbeit – der aktive Bund zählte im ersten Jahrzehnt nach der Gründung knapp 70 Mitglieder – machte er mancherlei Pendelschläge des Zeitgeists mit. Waren die Anfänge noch geprägt von der Mitarbeit in der durch die Korporationen bestimmten Hochschulpolitik bei gleichzeitiger Festigung des eigenen korporativen Elements, so wuchs mit der Zahl der Mitglieder und den Unruhen an den deutschen Hochschulen Ende der sechziger Jahre und in direkter Nachbarschaft zu Heidelberg auch die geistige Auseinandersetzung zwischen den Bundesbrüdern und den Generationen des Bundes. Politische Zielsetzungen, denen es mitunter an erkennbaren Richtungen und Maßstäben mangelte, überlagerten vielfach das Bewusstsein als Korporation. Obwohl die Mitarbeit im Verband selten der Größe des Bundes entsprach, spiegelte der VDSt Mannheim die Notwendigkeit wider, der sich auch der Verband gegenübergestellt sah: nach der Erschöpfung in der Beschäftigung mit sich selbst wieder Aufgaben in der Gesellschaft anzugehen, die ihm im Rahmen seiner Ziele gestellt sind.

Der Umzug in die zentral gelegene Etage in der Stresemannstraße 4 am Wasserturm im Sommer 1972 brachte bei geselligen Veranstaltungen und Vorträgen in den Reihen der Aktiven, der Alten Herren und der Bundesdamen viel Leben in den Bund. Dies war sicher auch der Begeisterungsfähigkeit des damaligen AH-Bundsvorsitzenden Peter Herrmann zu verdanken, der 1981, erst 37jährig, verstarb. Ende der 70er Jahre bildeten die Inaktiven immer öfter einen Freundeskreis, der sich selbst genug war. Gekeilt wurde nicht mehr, Semesterprogramme und Bundesleben blieben aus. Äußeres Zeichen dessen war, dass die „Mannheimer Briefe – Mitteilungen des VDSt. zu Mannheim“ zwischen 1973 und 1976 nicht erschienen. Im WS 1976/77 gelang es erstmals nach längerer Zeit wieder einen vollständigen Vorstand zu bilden. Trotz einiger Keilveranstaltungen wurden – wie in den vergangenen zwei Jahren – keine Füxe gekeilt. Im SS 1977 versuchte die kleine Aktivitas mit der Gestaltung eines ansprechenden Programms wieder Boden zu gewinnen. Im WS 1977/78 verzichtete Mannheim auf ein eigenes Programm und schloss sich dem des VDSt Heidelberg an – der aktive Mannheimer Bund bestand aus nur zwei Aktiven. 1978 suspendierte Mannheim. Zum 30. September 1978 wurde das Heim in der Stresemannstraße 4 aufgegeben.

Das SS 1994 brachte unter der Leitung von Peter Offtermatt – sein Bruder Torsten war 1997/98 Mitglied des Tübinger/Freiburger/Mannheimer Vororts – am 7. Mai nicht nur einen von über 100 Bundesbrüdern besuchten Kommers im „Hotel Wartburg“ zur Wiedergründung, sondern auch in den folgenden Semestern eine kleine Aktivitas von sechs Bundesbrüdern. Arbeitsintensivere Studiengänge und entsprechend geringe Keilerfolge strapazierten die kleine Aktivitas weitaus mehr, als dies früher bei einem großen Bund bekannt war. Die Enttäuschung bei den Aktiven war groß, und trotz einiger schöner Stiftungsfeste zerfiel der Bund nach zwei Jahren. Die Wohnung im Almenhof – eine mögliche wichtige Voraussetzung für eine neue Keimzelle – wurde gekündigt. Aus jener Zeit gehören heute vier Bundesbrüder dem AH-Bund an. Dieser feierte, wenn auch ohne eigene Aktivitas, 2008 sein 50. Stiftungsfest.

Verein Deutscher Studenten Marburg
(gegründet am 11. Mai 1886)
an der Philipps-Universität Marburg
(gegründet am 30. Mai 1527)

Am 11. Mai 1886 gründeten neun Studenten unter dem Vorsitz von Theodor Reichardt den VDSt Marburg. Die neu geschaffene Satzung des Vereins genehmigte der Rektor nach einiger Zeit. Die 6. VT 1886 in Speyer nahm Marburg am 31. Juli in den Verband auf. Der Bund errang in den folgenden Jahren eine geachtete Stellung in der – seinerzeit nur 1.000 Personen umfassenden – Marburger Studentenschaft. So hatte er am 5. November 1886 den Vorsitz der Studentenversammlung für freiwillige Krankenpflege inne. 1887 stand die Ausgestaltung der Organisation des Vereins im Vordergrund: Satzung, Geschäfts- und Fechtordnung wurden erstellt, alle Mitglieder zur Fechtausbildung verpflichtet und eine von Rudolph Hertzog gestiftete Vereinsfahne geweiht. 1888 wurde der AH-Bund gegründet. Im WS 1894/95 trat die Mehrzahl der Mitglieder neben dem VDSt auch der sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung bei, in der ein VDSter den Vorsitz übernahm. Auch im Verband war der Bund aktiv: 1895 und 1903 wurde der VDSt Marburg zum Vorort gewählt. In den folgenden Jahren betonte der Bund besonders die korporative Grundeinstellung, die den Kneipen, dem Fechten (die VT 1897 gestattete Marburg die Anschaffung schwerer Waffen) und dem Sport einen breiten Raum innerhalb des Bundeslebens einräumte. Ab 1901 konnten Veranstaltungen im bundeseigenen Kasino im „Fronhof“ abgehalten werden.

Während der ersten drei Jahrzehnte seines Bestehens war das Wirken des Marburger Bundes durch die zielbewusste Mitarbeit an der inneren und äußeren Gestaltung des Kaiserreichs bestimmt. Diese politische Arbeit fand ihren Ausdruck in der Einrichtung ständiger staatswissenschaftlicher und sozialpolitischer Arbeitsgemeinschaften sowie in der Beteiligung und Förderung völkischer Einrichtungen wie dem Ostmarken-Verein (Beitritt im WS 1894/95), dem Alldeutschen Verband (Beitritt 1895), dem Deutschen Kolonialverein, dem Allgemeinen Deutschen Schulverein und dem Flottenverein. Eine Vielzahl öffentlicher Veranstaltungen und eine ständige Vortragstätigkeit gab dieser Arbeit eine weit über den Rahmen eines herkömmlichen Bundes hinausgehende Bedeutung.

Im Ersten Weltkrieg konnte Marburg das Bundesleben in bescheidenem Maß aufrechterhalten. Dennoch gründete sich am 14. Januar 1918 auf Anregung des VDSt eine Ortsgruppe der Deutschen Vaterlandspartei. Am 21. Oktober 1918 erschien in der Oberhessischen Zeitung ein Aufruf, in dem sich VDSt und Marburger Honoratioren hinter das Vaterland und das Herrscherhaus stellten. Der Krieg forderte Opfer: 48 Mitglieder fielen.

In der Zeit der ersten Nachkriegsjahre erwies sich die bundesbrüderliche Gemeinschaft als unschätzbarer Wert. Mit 120 Mitgliedern konnte der Bund 1919 erneut den Vorort übernehmen. Die Gründung des „Schwarzen Rings“ (Kyffhäuser-Verband, Sondershäuser Verband, Akademischer Turnbund), der Aufbau des Hochschulrings deutscher Art und die Errichtung der Grenzlandstiftung waren die herausragenden Ergebnisse der Verbandsarbeit dieses Jahres. Während der Märzunruhen 1920 zog der Bund mit dem Marburger Studentenkorps nach Thüringen. Im gleichen Jahr konnte ein eigenes Haus in der Sybelstraße 10 bezogen werden. In den folgenden Jahren rückten mehr und mehr

die Grenzlandförderung, Deutschtumsfragen und die Auseinandersetzungen mit den politischen Strömungen in der Weimarer Republik in den Vordergrund des politischen Lebens. 1919 trat der Bund dem Deutschen Sprachverein bei, ab 1921 arbeitete der VDSt im Hochschulring Deutscher Art ebenso mit wie im AStA. Im Bundesleben errang die Leibesertüchtigung einen bevorzugten Platz. Zudem wurde das Haus in der Lutherstraße 2 ½ unter großen finanziellen Opfern erbaut und am 25. Mai 1929 eingeweiht. In den Jahren danach rückte der Wehrsport in den Vordergrund.

Obwohl die Ideen des Nationalsozialismus schon in der Zeit vor der NS-"Machtübernahme" Eingang in die Aktivitas und Altherrenschaft gefunden hatten – die neue Regierung wurde vom VDSt am 30. Januar mit einem Fackelzug begrüßt –, konnte dem Bund seine traditionsbewusste Eigenständigkeit nur allmählich unter dem Zwang der allgemeinen Entwicklung an den deutschen Hochschulen streitig gemacht werden. Im Herbst 1933 wurde das Haus zum Kameradschaftshaus umgestaltet. Ab 1934 etablierte sich die Kameradschaftserziehung. Im Anschluss an die Feier des 50. Stiftungsfests im SS 1936 wurde der Bund zum WS 1936/37 nicht wieder eröffnet. Der AH-Bund Marburg entschied sich gegen den Beitritt zum NS-Altherrenbund und betreute keine Kameradschaft. Während des Zweiten Weltkriegs blieb der Heimverein – auch ohne eine Aktivitas als Kristallisationspunkt – ein festgefügter Freundschaftsbund. Die Wehrmacht beschlagnahmte das Haus 1939. Während des Kriegs diente es als Lazarett. Im Lauf des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen verlor eine unbekannte, aber nicht geringe Zahl von Mitgliedern ihr Leben.

Am 28. Juni 1949 gründete sich der aktive Bund unter dem Namen „Freie Akademische Vereinigung ‚Die Staufer'" neu. Er bestand aus Kriegsteilnehmern, denen das eigene Erleben des geistigen und materiellen Chaos des Zusammenbruchs als Grundlage diente, die für die Zukunft des Bundes entscheidenden Beschlüsse nach bestem Wissen und Gewissen anzugehen. Am 2. Juli 1950 trafen sich diese und sechs VDSt-Bünde in Ockershausen zu einer Vorbesprechung über die Wiedergründung des Verbandes. Im SS 1951 erfolgte die Rückbenennung in VDSt Marburg. Auf der VT 1951 vertrat Marburg einen fest umrissenen Standpunkt, der auf dem Grundsatz der politischen Betätigung im Bund und als Bund basierte. Zudem bekannte sich der VDSt Marburg zum Wahlspruch „Mit Gott für Volk und Vaterland!" und zu den Farben Schwarz-Weiß-Rot. Nach langwierigen Verhandlungen konnte das Haus in der Lutherstraße auf der Maikneipe 1952 als erstes Verbindungshaus Marburgs wieder in Besitz genommen werden. Im gleichen Semester fand die Königsberger Altherrenschaft im Marburger Bund eine „stellvertretende Aktivitas", bis Mainz einen Bund ins Leben rief und Königsberg das Patenschaftsverhältnis im SS 1958 löste. Mit einer starken Aktivitas gerüstet, übernahm Marburg in den Jahren 1953/54 und 1960/61 den Vorort. In der Studentenschaft mit ihren zum Teil scharfen Gegensätzen hatte sich der Bund bald eine respektierte Mittelposition erarbeitet. Führenden Einfluss auf die Marburger Studentenschaft nahm der VDSt 1954, als auf Anregung des Bundes Vertreter aller studentischen Vereinigungen auf dem VDSt-Haus eine Resolution mit Forderungen zur Herbeiführung der deutschen Einheit als Vorlage für eine außerordentliche Studentenvollversammlung annahmen. Letztere nahm die Resolution im Mai 1954 fast einstimmig an. Außerdem war die Diskussion um die auf der VT 1954 eingebrachte Resolution Grundlage für das „Witzenhauser Programm". Im SS 1955 engagierte sich der VDSt für die Deutsche Einheit, indem er am 18. Juli einen Schweigemarsch mit anderen Korporationen und dem AStA für die Herbeiführung der Einheit organisierte. Daneben machte sich Marburg für die

Vergangenheitsbewältigung stark. So beschloss die 78. VT in Helmstedt 1959 auf Antrag des Marburger AH-Bundes die Einsetzung einer Studienkommission zur Ausarbeitung der Denkschrift „VDSt und Antisemitismus“.

Nachdem 1961 noch das 75. Stiftungsfest mit Ferdinand Friedensburg als Zielredner im Marburger Schloss und der Einweihung des Gedenksteins für die Gefallenen des VDSt gefeiert werden konnte, traf die „Korporationskrise“ im SS 1967 auch den VDSt. Zum Semesterende hatte der Bund keine Chargia mehr und beriet über eine Suspendierung. Nach langen Diskussionen um Grundlagen und Äußerlichkeiten des VDSt – insbesondere standen Vertreter der korporativen Richtung den Anhängern des Gedankens eines „Vereins zur Freizeitgestaltung“ gegenüber – sank die Aktivenzahl immer weiter. Der politische Charakter des Bundes verschwand zusehends, ebenso wie das Amt des Fuxmajors und der Status des Fuxen im SS 1976. Vom SS 1978 bis zum WS 1978/79 war der Bund suspendiert. Im Frühjahr 1979 bildete sich eine neue, hoffnungsvolle Aktivitas. Anfang der Achtziger ließ der Heimverein das mit lediglich vier Aktivenzimmern ausgestattete und damit unrentabel gewordene Haus umbauen. Anschließend verfügte der VDSt über 13 Wohneinheiten, von denen neun mit einem eigenen Bad ausgestattet sind. Der Kneipsaal wurde neu gestaltet und um eine gemütliche Bar erweitert. Unter diesen Vorzeichen konnte das 100. Stiftungsfest 1986 – nicht zuletzt durch das Engagement der beteiligten Bundesbrüder – als eine denkwürdige Veranstaltung in die Geschichte des Bundes eingehen. Die 110. VT in Münster wählte den VDSt Marburg für das Amtsjahr 1991/92 ein weiteres Mal zum Vorort. Anlässlich des VT-Kommerses am 12. Juni 1992 im Offizierskasino des Kreiswehrersatzamtes konnte der Bund zur Belohnung eine neue Paradefahne entgegennehmen. Der Marburger Bund erfreute sich wieder eines regen Lebens, das vor allem durch facettenreiche Vorträge, politisches Interesse, gemeinsame Unternehmungen und natürlich durch die Pflege des korporationsstudentischen Brauchtums geprägt war. Dies konnte mit dem gut besuchten 120. Stiftungsfest 2006 eindrucksvoll unter Beweis gestellt werden.

Das 125. Stiftungsfest fand 2011 im großen Rahmen unter anderem mit einem Kommers im Landgrafenschloss statt. Der Verbandsvorsitzende Markus Schwickardi ging in seiner Zielrede auf den „Fall“ Ferdinand Friedensburg ein. Hierbei entschuldigte er sich im Namen des VVDSt nachträglich für das Unrecht, welches der Verband Friedensburg insbesondere mit seinem zwangsweisen Ausschluss 1926 angetan hatte. Nach 1936, 1961 und 1986 erschien zum vierten Mal in der Geschichte des VDSt Marburg eine Festschrift.

Verein Deutscher Studenten München
(gegründet am 21. Mai 1885)
an der Ludwig-Maximilians-Universität München
(gegründet am 26. Juni 1472 in Ingolstadt, 1802 als Ludwig-Maximilians-Universität verlegt nach Landshut, am 3. Juni 1826 nach München verlegt)
und an der Technischen Universität München
(gegründet 1827, ab 1877 TH, seit 1970 TU)

Die Gründung des VDSt München erfolgte am 21. Mai 1885 mit 18 Mitgliedern. Zur Gründung hatten hauptsächlich Angehörige bestehender Vereine Deutscher Studenten aufgerufen, die zum Studium in München weilten. Die folgende 5. VT in Roßla nahm München Anfang August 1885 in den Verband auf. Der Ausbau des Bundeslebens geschah nach den Grundsätzen der großen Kundgebung des ersten Kyffhäuserfests. Die Heranbildung eines bewusst politischen Menschen wurde damals als vornehmstes Ziel gepflegt. Ab dem SS 1894 erhielt der VDSt einen Sitz im Ausschuss der Akademischen Lesehalle, den der Bund lange Zeit innehaben sollte. 1894 wurde der AH-Bund gegründet. Die Mitgliederzahl der Aktivitas entwickelte sich wenig erfreulich, dafür war die Stellung in der Studentenschaft umso besser: Im SS 1896 war Walther Schindler an der Neugründung des Allgemeinen Verbandes der Studierenden beteiligt. Außerdem stellte der Verein eine Abordnung bei der Grundsteinlegung des Friedensdenkmals auf der Prinzregentenstraße am 10 Mai. Im SS 1897 hatte die Mitgliederzahl eine bisher ungewohnte Höhe. Im WS 1901/02 veranlasste der VDSt eine allgemeine akademische Protestversammlung gegen den britischen Kolonialminister Joseph Chamberlain. 1904 bezog der Bund mit dem Haus Schellingstraße 42 sein erstes eigenes Heim. Darin wurden zwei Stockwerke angemietet. 1905 engagierte sich der Bund im Kampf um die Akademische Freiheit. Im WS 1909/10 wurde der Heimverein gegründet. 1910/11 war München erstmals Vorort. 1911 vereinigte der Bund zum ersten Mal alle Schwarzen Verbindungen zu einem „Reichskommers“. Verkehrslokal war das „Augustiner“ in der Neuhauserstraße. Die Beschäftigung des Bundes mit sozialen Fragen, der Jugendbewegung und der Jugendpflege war Schwerpunkt des Bundeslebens. Im WS 1911/12 hatte der VDSt den Vorsitz der akademischen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland inne. 1913 gründete der VDSt eine Ortsgruppe des Deutschen Wehrvereins. Während des Ersten Weltkriegs ruhte das Bundesleben.

Die Epoche nach dem Krieg stand unter dem Zeichen vermehrter Aktivität und nationaler Sammlung. So engagierte sich der VDSt 1921 im Deutschen Hochschulring, im VDA, in der Deutsch-Völkischen Arbeitsgemeinschaft sowie im AStA. In dieser Zeit unterhielt der Verein enge Beziehungen zu politischen Persönlichkeiten, unter anderem zu Generalfeldmarschall von Hindenburg, zu General Ludendorff und zu Ministerpräsident von Kahr. 1923–1924 führte München über zwei Amtsperioden die Geschäfte des Vororts und war maßgeblich an der Gründung des VDSt Innsbruck und des VDSt Prag beteiligt.

Erstes EM des VDSt war Prof. Gustav Holzhauser im WS 1893/94. Ihm folgte am 14. Dezember 1898 Otto Camerer. Weitere EM waren ab 12. Dezember 1922 Felix Graf v. Bothmer sowie ab 19. Januar 1926 Eduard v. Liebert und Prof. Eduard Schwartz. Wenige Jahre darauf folgten Prof. Karl Haushofer und im SS 1931 Julius Friedrich Lehmann.

1934 wurde das Bundesleben in einen Kameradschaftsbetrieb mit einem Kameradschaftsheim in der Amalienstraße umgewandelt. 1936 zählte der VDSt noch 40 bis 45 Aktive. Der AH-Bund umfasste 225 Mitglieder. Mit der Auflösung des Kyffhäuser-Verbandes 1938 endete zunächst die Geschichte des aktiven Bundes. Das Kameradschaftsheim wurde aufgelöst, das Bundeseigentum in einem Lagerhaus untergestellt und dort bei einem Bombenangriff zerstört. Dennoch blieb ein fruchtbarer und enger Kontakt zwischen den Bundesbrüdern bestehen. Mittelpunkt war der VDSt-Stammtisch im Augustiner unter der Betreuung der liebenswürdigen „Fuxl“, die in der Geschichte des VDSt München einen besonderen Ehrenplatz einnimmt.

Am 9. März 1951 fassten 20 Alte Herren im Augustiner den Entschluss, den Münchner Bund wieder zum Leben zu erwecken. Der Beginn erforderte große Opfer. Besonders verdienstvoll bemühten sich die Alten Herren Niclaus und Christmann um die Wiederaufrichtung des Bundes. Am 15. Juni 1951 traten sieben Krassfüchse ein. Die Chargen übernahmen zunächst Alte Herren. Die 71. VT in Marburg nahm München Anfang August 1952 in den neu gegründeten VVDSt auf. 1955 konnte das 70. Stiftungsfest unter starker Beteiligung der Alten Herren gefeiert werden, und der Bund erwies sich in den Jahren danach als gefestigt. Es gelang stets, mindestens so viele Füxe zu „erschlagen“, dass genügend Aktive für die Chargen heranwuchsen. Wie vor dem Krieg kam oft von anderen Bünden Zuzug, so dass man von einem lebendigen Bundesleben sprechen konnte.

Im WS 1953/54 schloss sich der AH-Bund des VDSt Prag dem Münchner Bund an; dieser hieß anschließend VDSt München-Prag. 1959/60 war der Bund erneut Vorort. Dieser Vorort sah es als sein besonderes Anliegen an, die Bande zwischen den bundesdeutschen und den österreichischen Bünden weiter zu stärken. Zur Unterstreichung fand die VT 1960 in Innsbruck, eine Arbeitstagung in Südtirol statt.

1963 gelang es, in der Türkenstraße in der Nähe der Universität und der TH ein schönes Bundesheim anzumieten. Einweihung war am 21. September. Für viele Jahre war dieses das Zentrum des Bundeslebens. Dennoch zeigten sich im Lauf der Zeit Ermüdungserscheinungen im Bund, und der spätere Wegfall der studentischen Freizügigkeit traf den Münchner Bund, der jahrzehntelang auf den laufenden Zuzug von anderen Bünden angewiesen gewesen war, besonders hart. Mit der kleiner werdenden Anzahl von Bundesbrüdern kam die Frage auf, ob es noch sinnvoll sei, das teure Bundesheim in der Türkenstraße zu halten, und so wurde es aufgegeben. Später wurde für die Aktiven eine Wohnung in der Karwendelstraße angemietet, in der vier Bundesbrüder wohnen konnten. Für Vorträge erwies sich diese Wohnung als zu klein. Eine verunglückte Keilarbeit und Streitigkeiten zwischen den Aktiven, vielleicht auch bedingt durch die Unzulänglichkeit dieser Wohnung, führten zu einer Verringerung der Aktivenzahl und am 7. Mai 1982 zur Suspendierung der Aktivitas.

Für nach wie vor regelmäßige, von den Alten Herren gehaltene oder vom Vorstand organisierte Vorträge traf sich der Bund mangels einer festen Bleibe an verschiedenen Orten, so im Haus des Ostens, im Kolpinghaus, in verschiedenen Nebenräumen des Ratskellers, in Räumen der IHK, in einem Nebenraum des Giesinger Bahnhofes und im Vogelzimmer des „Augustiner“. Die Stiftungsfeste fanden trotz mangelnder Aktivitas traditionsgemäß weiter statt. Insbesondere die typische Münchner Floßfahrt wurde von Aktiven anderer Bünde besucht. Zu Zeiten der Stiftungsfeste waren damit reichlich Aktive vorhanden – aber nur zu Besuch. Besonders groß wurde das 100. Stiftungsfest 1985

gefeiert. Es gab einen ansehnlichen Kommers, einen großen Ball im „Künstlerhaus“ und eine Floßfahrt mit zwei Flößen. Nachdem der letzte Prager Alte Herr verstorben war, beschloss der Bund 2005 die Rückbenennung in „VDSt München“.

Die Alten Herren standen seit der Suspendierung des aktiven Bundes stets „Gewehr bei Fuß“, um eine sich neu bildende Aktivitas sofort zu fördern und zu unterstützen. Auf der VT 2005 wurde daher die Wiedergründung des VDSt München beschlossen. Andy Stotko und Roland Mock bildeten die Vorhut der neuen Aktivitas, beide nahmen auch auf der nächsten VT 2006 als Münchener Aktivitas am Verbandsfest teil. Am 19. Juni 2006 fand ein Treffen der Aktiven mit Vertretern des AH-Bundes im „Augustiner“ in der Neuhauser Straße statt. Die Wiedergründung nahm damit immer konkretere Formen an, und im Dezember 2006 feierte der VDSt München seine erste Kneipe nach der Wiedergründung. Der Heimverein mietete zum Januar 2007 eine Wohnung in der Ungererstraße 56 an, welche über vier Buden und ein mittelgroßes Bundeszimmer verfügt. So konnten zum WS 2006/07 die ersten Fuxen gewonnen werden. Die Fuxenerziehung übernahm Michael Munzinger. Im WS 2007/08 waren alle Buden belegt – die erste Aktivengeneration mit Claudio Kühn, Sebastian Blasius, Remo Rechkemmer und Marco Stockmar stand! Zum WS 2008/09 wurde auf Initiative der Aktivitas die Budenanzahl auf acht Buden durch Anmietung einer weiteren Wohnung erhöht. Im selben Semester führte München mit der „fachspezifischen Runde“ ein neues Keilmodell ein. Am Anfang stand Werbung mit Spezialisten in eigener Sache an der Juristischen Fakultät. Die Aktivitas wuchs im Verlauf des Studienjahrs auf zwölf Mitglieder an und engagierte sich im Verband durch das Ausrichten einer Tagung der VDSt-Akademie sowie einer Fuxentagung im SS 2009. Zum WS 2009/10 wurde die Budenanzahl ein weiteres Mal auf nunmehr zwölf Buden aufgestockt. Die „fachspezifische Runde“ wurde neben Jura auch auf Wirtschaft und Medizin ausgedehnt. Mit dem Versprechen, Tipps und Tricks zum Studium und Berufsleben zu bieten, wurden an drei verschiedenen Terminen neue Erstsemester auf die Bundesetage eingeladen. Blieben diese Bemühungen zwar ohne Keilerfolg, so stießen erfreulicherweise dennoch jedes Semester auch Fuxen dazu, die nicht über die Buden gekeilt wurden. Im SS 2010 fand vom 2. bis 4. Juli die Feier des 125. Stiftungsfests statt. Zu diesem Anlass gab der VDSt München eine Festschrift heraus. Der aktive Bund hatte zu dieser Zeit 15 Mitglieder.

Verein Deutscher Studenten Münster
(gegründet am 15. Juli 1902)
an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
(gegründet am 16. April 1780)

Den aus einer „Vereinigung inaktiver VDSter“ hervorgegangenen VDSt Münster anerkannten Rektor und Senat zum Ende des SS 1902. Zuvor hatte er sich an der Gründung eines „nichtkonfessionellen Studentenausschusses“ beteiligt, der sämtliche nichtkatholischen Verbindungen Münsters umfasste. Die 22. VT in Frankenhausen nahm Münster Anfang August 1902 in den Verband auf. Eine geachtete Stellung in der Studentenschaft konnte der Verein lange Zeit bewahren; so hielt beispielsweise ein Bundesbruder 1904 die Festrede auf dem von allen Korporationen gemeinsam veranstalteten Kaiserkommers. 1909 trat der VDSt der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins und des Ostmarkenvereins bei. 1910 hatte der VDSt den Vorsitz in der Vertretersitzung der liberalen Korporationen inne. Im selben Jahr weihte er ein eigenes Bootshaus an der Werse ein – das 1924 umgebaut und erweitert wurde – und taufte das erste eigene Boot. Im SS 1910 kamen zwei weitere Boote hinzu. Am 30. Juli desselben Jahres wurde der Heimverein gegründet. 1912 wurde ein eigenes Heim gegründet. 1912/13 war Münster erstmals Vorort. Während des Ersten Weltkriegs ruhte der Bundesbetrieb nach dem SS 1915.

Erste EM des VDSt waren ab Dezember 1904 Prof. Paul Krückmann und Prof. Albert Lotz. Ihnen folgte kurz vor dem Ersten Weltkrieg Prof. Josef Schmöle. Ab 22. November 1924 war Prof. Karl Siegert EM. Zum EM wurde im SS 1931 auch Prof. Johannes Herrmann ernannt.

Das 25. Stiftungsfest fand 1927 unter großer Beteiligung statt. Mehrfach wechselte der Verein in den 1920er und 1930er Jahren sein Heim. So tagte er bis 1931 im „Adler“ in der Königsstraße, dann erwarb er eine Etage im „Pelsterhaus“, 1934/35 wurde ein eigenes Haus an der Kreuzkirche günstig gekauft. Die Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten hatte zur Folge, dass der VDSt Münster 1934 einen Kameradschaftsbetrieb aufnahm und schließlich in eine NS-Kameradschaft umgewandelt wurde. In dieser konnte alter VDSter-Geist bis zum Kriegsende tradiert werden. Bomben zerstörten im Krieg nicht nur das Bootshaus, sondern beschädigten auch das Bundeshaus mehrfach und legten es am 22. März 1945 endgültig in Trümmer. Dies war besonders schmerzhaft, da das Haus als eines der schönsten im Verband galt und zahlreiche Gegenstände von großem historischem Wert beinhaltet hatte.

Nach dem Krieg ruhte das Bundesleben lange Zeit. Zwar bestand seit 1948/49 ein Stammtisch alter VDSter in der Ratsschänke zu Münster, doch konnte erst im WS 1952/53 ein aktiver Bund mit zunächst 12 Mitgliedern wieder gegründet werden. Hierbei – wie bei der weiteren Entwicklung des Bundes – hat neben den in Münster ansässigen Alten Herren und dem Altherrenvorstand der Stammtisch zu Hamm (Westfalen) maßgeblich mitgeholfen. So war es möglich, 1953 wieder das erste Nachkriegsstiftungsfest der Münsteraner zu feiern.

Nach und nach hat der Münsteraner Bund unter Anknüpfung an alte Traditionen und gleichzeitig in bewusstem Beschreiten neuer Wege einen eigenen Habitus entwickelt. Zunächst tagte er im kleinen „Fürstenzimmer“ der „Stadtschenke“, dann zog er nach

Einführung einer Fuxia 1954 in den größeren Raum der „Domschänke“ um und fand schließlich eine Bleibe im „Himmelreich“ am Aasee. 1955 feierte der Bund erstmalig wieder einen würdigen Reichgründungskommers mit einer Festrede der Alten Herren Neumann und Preetz.

Als bedeutsamstes Ereignis darf die Verbindung mit dem VDSt Halle-Wittenberg bezeichnet werden, der die VT in Berlin am 26. Juli 1957 zustimmte. Um den Aktiven eine ständige Bleibe zu geben, beschloss der AH-Bund, sein nach dem Krieg zunächst enteignetes und 1954 wiedergewonnenes Grundstück an der Ecke Kampstraße/Hoyastraße einer Brauerei für den Bau einer Gaststätte und eines Wohnhauses zur Verfügung zu stellen, und zwar auf Erbpacht. Es sollte dem Bund ansprechende Räume zur Verfügung stellen, und die Versorgung – auch Mittagessen – von der Gastwirtschaft vorgenommen werden. Der Bau begann 1958. Im SS 1959 war es soweit: Der Bund konnte nach langen Jahren sein Stiftungsfest wieder in eigenen Räumen feiern. Die anfängliche Freude und Hochstimmung verblasste im Lauf der Jahre immer mehr, da sich das Verhältnis zwischen dem aktiven Bund und dem Gastwirt zunehmend verschlechterte. 1965 kristallisierte sich endgültig heraus, dass ein weiteres Verbleiben in der Kampstraße unter den eingetretenen Umständen sinnlos war. Der AH-Bund verhandelte deshalb mit der Brauerei, um den Vertrag zu lösen und aus dem Erlös ein eigenes Haus zu erwerben. Zu den äußeren Schwierigkeiten des Bundes traten innere. Im WS 1964/65 stellte der VDSt Münster-Halle-Wittenberg den Vorort. Zu dieser Zeit war der Bund im Verband als „links“ verschrien. Die Übernahme des Vororts bedeutete für Münster einen beträchtlichen Aderlass, von dem sich der Bund nur unter Schwierigkeiten erholte. Die theoretische Arbeit versank immer mehr in der Bedeutungslosigkeit und ließ den Streit zwischen der theoretischen und der praktischen Linie verschwinden. Die Folge davon waren einige Austritte von Bundesbrüdern, die gerade den VDSt als Plattform für die politische Arbeit der Studenten angesehen hatten.

Die Jahre 1967/68 waren erneut durch Wanderschaft gekennzeichnet, der Bund war ohne feste Bleibe. Das Bootshaus an der Werse bildete das Kernstück des Bundeslebens. Den Zusammenhalt hielt vor allem der gemeinsame Mittagstisch aufrecht. Die Jahre der Wanderschaft waren trotz dieser Schwierigkeiten durch feucht-fröhliche Semester mit vielen Aktivmeldungen gekennzeichnet. Endlich am 27. April 1968 war es soweit, der Bund konnte das neue Haus in der Grimmstraße einweihen. Die nachhaltigen Bemühungen verschiedener Alter Herren, insbesondere von Albert Quentin, führten zum Erwerb eines repräsentativen Verbindungshauses, das den Aktiven und Inaktiven zu einer zweiten Heimat werden sollte.

In der turbulenten Wendezeit 1989/90 machten sich Aktive und Alte Herren aus Münster nach Halle auf, wo sich junge Hallenser Studenten schnell für die Ideale der Verbindung begeistern ließen. Am 7. Dezember 1990 konnte in Halle ein Wiedergründungskommers für den VDSt Halle-Wittenberg begangen werden. Dem AH-Bund Münster-Halle-Wittenberg gelang es am 12. Oktober 1991 ein am Saaleufer gelegenes Haus in den Weingärten in Halle zu erwerben, das seitdem Heimstatt der Hallenser Aktivitas ist. Besondere Verdienste haben sich auf Altherrenseite die Bundesbrüder Pelshenke und Haas erworben.

Der VDSt Münster-Halle-Wittenberg ist seit dieser Zeit ein AH-Bund mit zwei aktiven Bünden in Münster und in Halle. Neben diesen Erfolgen stellte der Münsteraner Bund 1990/91 den Vorort und führte die 110. VT in Münster durch.

In den 1990er Jahren beteiligte sich Münster am Geschehen im VVDSt und besuchte viele Verbandsveranstaltungen. Da man sich selbst wieder den traditionell-konservativen und korporativen Elementen zuwandte – Münster hatte in den Jahrzehnten zuvor als eher theoretischer Bund innerhalb des Verbandes gegolten –, versuchte man gemeinsam mit einigen ähnlich gesinnten Bünden, diese wieder in den Verband einzubringen. Daneben gab es unter den Aktiven interne Streitigkeiten und quälende Ehrenratsverfahren. Nachdem diese Mitte der 90er Jahre beendet waren und der Bund wieder eine Einheit bildete, wirkte sich der Sparbeschluss des AH-Bundes 1997 negativ aus. Dieser halbierte aufgrund einer angespannten Finanzsituation die Zuschüsse für die Aktiven. Wenig erfreulich war auch der Zustand des Bundeshauses. Noch bis ins neue Jahrtausend hinein wurde über einen enormen Renovierungsbedarf geklagt. Daneben plagten den Bund Nachwuchssorgen.

2002 feierte Münster vom 16. bis 19. Mai das 100. Stiftungsfest mit einem Festkommers im großen Saal des historischen Rathauses Münster.

2006 richtete der Bund mit der „Chargentagung“ und der „Ringkneipe der norddeutschen Bünde zu Ehren der Reichsgründung von 1871“ zwei Verbandsveranstaltungen aus und präsentierte sich verbandsweit von seiner besten Seite.

Im SS 2009 gewann der VDSt viele Mitglieder und führte ein aktives Bundesleben. Mit 19 Aktiven ging er in das neue Semester. Gesellige und traditionelle Veranstaltungen im WS 2009/10 sicherten deren Zusammenhalt. Der Grundstein für eine blühende Zukunft ist gelegt.

Verein Deutscher Studenten Osnabrück
(gegründet am 9. Dezember 1993)
an der Universität Osnabrück
(gegründet am 5. Dezember 1973)

Entstanden ist der Gedanke zur Gründung eines VDSt in Osnabrück aus persönlichen Motiven der sechs Gründungsmitglieder. Neben zwei schlagenden und zwei konfessionell gebundenen Korporationen wollten sie in Osnabrück eine nichtschlagende, konfessionell ungebundene und politische Verbindung mit bundesweitem, durch ihre wechselhafte Geschichte geprägtem Profil schaffen. Ein weiterer Grund war das Lebensbundprinzip des VDSt, das in der Verbindung ebenfalls praktiziert werden sollte, um auch nach dem Studium in Kontakt zu bleiben. Nachdem ein in Osnabrück wohnender Alter Herr des VDSt Göttingen von der unterrichtet wurde, stand dieser von Anfang an mit voller Unterstützung zur Seite. Im Hollinger traf man sich ein paar Mal, um sich besser kennenzulernen und die Vorbereitungen für die Gründung eines VDSt Osnabrück zu treffen. Am 9. Dezember 1993 wurde letztendlich der VDSt in Osnabrück gegründet, woraufhin am 6. Mai 1994 der Gründungskommers im Hollinger stattfand. Die 113. VT in Heidelberg nahm Osnabrück in den VVDSt auf. Der Bund etablierte sich im Verband und erlangte in Osnabrück einen hohen Bekanntheitsgrad. So gelang es, nach fünf Jahren die Studentenbude eines Bundesbruders als räumlichen Mittelpunkt des Bundes zu verlassen und in die erste angemietete Etage mit vier Zimmern umzusiedeln. Die AH-schaft ermöglichte es, wenig später eine weitere Etage, sowie einen Kneip- und Veranstaltungskeller zu beziehen. Dadurch und durch die nicht verklingende Motivation der Aktivitas vergrößerte sich der VDSt rasch. Helmut Schneider, Klaus-Peter Benecke und Tobias Engelmann gründeten im Rahmen des 5. Stiftungsfests am 11. Dezember 1998 den AH-Bund Osnabrück im Keller des Hauses. Im Anschluss daran feierte der Bund den Festkommers auf dem Dachboden des Rampendahls in Osnabrück. Sieben Bünde des VVDSt waren als Gäste neben denen der Osnabrücker Korporationen vertreten. Die Zielrede hielt Klaus-Peter Benecke über den Ursprung und die Prinzipien des Verbandes. Die Etablierung des Bundes spiegelte sich anlässlich der Feier des 10. Stiftungsfests 2003 wider, zu dem zahlreiche Bundes- und Farbenbrüder aus allen Teilen der Republik und darüber hinaus angereist waren, um in der Hausbrauerei Rampendahl in Osnabrück zu feiern. Von dem guten Gelingen des Stiftungsfests gestärkt, richtete der VDSt Osnabrück im WS 2003/04 mit der Chargentagung seine erste verbandsoffene Tagung aus. Als nächste große Herausforderung hatte sich der VDSt Osnabrück das Ziel gesetzt, ein eigenes Verbindungshaus zu beziehen, was im September 2004 geschah. Dank des großen Vertrauens seitens der AH-schaft in die Aktivitas und des finanziellen Engagements wurde das 1908 erbaute Haus Lange Straße 19 in Osnabrück-Wüste mit zwölf Zimmern (11-20 m^2) in bester Lage zur Universität und zur Innenstadt im September 2004 vom Heimverein Osnabrück erstanden. Der Einzug erfolgte im WS 2004/05. Zahlreiche Renovierungs- und Erneuerungsarbeiten verteilten sich über die folgenden Jahre. Spenden ermöglichten dem VDSt nach dem SS 2011 die Anschaffung neuer Stühle und Tische für den Kneipsaal. Im September 2011 renovierte die Aktivitas die Haustheke. Am 10. Oktober 2011 nahm der VDSt mit einem Stand am „Erstsemestertag“ der Universität in der Stadthalle teil. Im November besuchte er die Osnabrücker Synagoge und nahm – wie schon in den Vorjahren – an der Gedenkfeier der „Reichspogromnacht“ teil.

Verein Deutscher Studenten Prag
(gegründet am 17. Juni 1925)
an der Deutschen Universität Prag
(gegründet am 7. April 1348, ab 1654 Karl-Ferdinands-Universität,
1882 als deren deutschsprachiger Teil abgespalten)
und der Deutschen Technischen Hochschule Prag
(gegründet 1806 als Polytechnikum, ab 1863 TH,
1869 als deren deutschsprachiger Teil abgespalten)

Die Gründung des VDSt Prag (Wahlspruch: „Für Dich woll'n wir leben und sterben, Du teures Vaterland!") erfolgte 1925, als diejenigen die Reihen des VDSt Saxonia zu Prag (gegr. 1885, Waidhofener Verband) verließen, die ihre Farben ablegen und sich dem Kyffhäuser-Verband anschließen wollten. Zuvor war der Versuch, die Saxen zum Ablegen der Farben und zum Eintritt in den Kyffhäuser-Verband zu bewegen, gescheitert. Die vom Münchener Vorort unterstützte Initiative ging damals hauptsächlich von Hans Neuwirth und Karl Ansorge aus. Die 41. VT in Kelbra nahm Prag Anfang August 1926 in den Verband auf.

Der Bund verstand sich als eine volksbewusste Gesinnungsgemeinschaft. Die politische Bildung und das Vortragswesen standen im Mittelpunkt des Bundeslebens. Aktive „reichsdeutscher" Bruderbünde, die einzelne Semester zum Studieren nach Prag kamen, fanden Anschluss an Gleichgesinnte und halfen bei der Erhaltung der Verbandstradition. Nach Austritt des VDSt Tetschen-Liebwerd schloss sich dessen AH-Bund am 22. Juni 1930 dem AH-Bund Prag an. Die Prager VDSter waren auch in den Ferien zur Mitarbeit in einer „Schutzorganisation" verpflichtet. In ihrer Heimat wirkten sie so im Turnverband, dem Bund der Deutschen oder dem Deutschen Kulturverein mit.

Der Bund besaß in der Josefsgasse Nr. 2 im Stadtteil Kleinseite, unweit der Niklaskirche, ein eigenes, zweckmäßig eingerichtetes Heim, in dem drei Zimmer mehreren Aktiven als Wohn- und Schlafraum dienten. Vorher hatte der Bund nur 1928–1930 in der Heinrichsgasse, einer Seitengasse des Wenzelsplatzes, eine eigene „Bude". Bundesbrüder, welche die Gedanken der Sudetendeutschen Partei vertraten, stellten 1937 den Antrag, der Bund solle sich auflösen und seine Mitglieder einer NS-Kameradschaft zuführen. Die Mehrheit stellte sich gegen diesen Antrag. Nach der Auflösung des Verbandes 1939 wurde der VDSt in die Kameradschaft „Prinz Eugen" umgewandelt. In dieser blieb der alte VDSter-Geist erhalten. Der Zweite Weltkrieg forderte schwere Opfer: Unter den 21 Kriegstoten der 120 Prager Alten Herren waren drei Bundesbrüder, die 1945 von den Tschechen inhaftiert wurden und spurlos verschwanden.

Nach dem Krieg begann Herbert Hofman, seit Mai 1973 Ehrenvorsitzender der Prager Altherrenschaft, mit den weit verstreuten Bundesbrüdern Kontakt aufzunehmen, Anschriften zusammenzutragen und Angaben über das Schicksal der vom Kriegsdienst nicht mehr zurückgekehrten, verschollenen und verstorbenen Bundesbrüder zu erhalten. Ein 1952 unternommener Versuch, sich der Braunschweiger Aktivitas anzuschließen, zerschlug sich. Anlässlich des Semesterantrittskommerses am 28. November 1953 traten 23 Prager VDSter dem Münchener Bund bei, der fortan den Namen VDSt München-Prag trug. Nachdem der letzte Prager Alte Herr verstorben war, beschloss der Bund 2005 die Rückbenennung in „VDSt München".

Verein Deutscher Studenten Rostock
(gegründet am 17. November 1906)
an der Universität Rostock
(gegründet am 12. November 1419)

Seit 1889 bestand in Rostock eine Inaktivitas. Am 17. November 1906 beschloss deren Konvent die Gründung eines aktiven Bundes. Dieser mietete im Dezember sein erstes Vereinszimmer im Restaurant Bellevue. Der Bund fand bei Rektor und Senat eine Aufgeschlossenheit für seine Ziele und seine Arbeit, beider Bestätigung traf am 17. Dezember 1906 ein. Erster Vorsitzender im WS 1906/07 war Paul Schröder. Die ao VT in Leipzig nahm den Bund am 5. Januar 1907 in den Verband auf. Die Gründungsfeier mit dem Kommers im Spiegelsaal der Tonhalle fand vom 20. bis 22. Januar statt. Am 15. Juli 1907 wurde der AH-Bund gegründet. Im WS 1906/07 stellten sich die Mitglieder den nationalen Parteien bei der Reichstagswahl für Schlepperdienste zur Verfügung. Daneben sah der VDSt eine Aufgabe in der Hochschularbeit. So hatte er im WS 1907/08, im WS 1908/09, im WS 1909/10, im SS 1910, im WS 1911/12, im WS 1912/13 und im SS 1913 den 1. Vorsitz im Studentenausschuss inne. Im SS 1908 war der VDSt mit 31 Aktiven und Inaktiven stärkste Rostocker Korporation. Anschließend ging die Mitgliederzahl stetig zurück. Im SS 1909 entstand unter der Führung des VDSt in der Rostocker Studentenschaft eine Protestbewegung gegen die Gründung konfessioneller Verbindungen, die nicht das nationale Prinzip anerkannten. Im SS 1911 führte der VDSt die unbedingte Satisfaktion ein. Unterstützer und Mitarbeiter fanden in den VDStern der Alldeutsche Verband, der Ostmarkenverein, der Flottenverein, der Verein für das Deutschtum im Ausland, der Luftflottenverein (korporativer Beitritt des VDSt im SS 1914) sowie der konservative Verein und andere nationale Vereine. Vom SS 1908 bis zum WS 1911/12 unterhielt der VDSt eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Verein der reichstreuen Arbeiter. Anschließend beteiligten sich die VDSter am studentischen Arbeiterunterricht. Im WS 1911/12 leistete der VDSt bei den Reichstagswahlen geschlossen Schlepperdienste gegen die Sozialdemokratie. In den Mittelpunkt rückte ab dem SS 1912 die nationale Jugendpflege. Am 25. Juni veranstaltete der VDSt einen öffentlichen Vortragsabend über die nationale Jugendbewegung. Noch am selben Abend wurde die Gründung eines Verbandes für Jugendpflege beschlossen. Der VDSt erklärte sich geschlossen bereit, in der Jugendpflege praktisch mitzuarbeiten, und erhielt einen Vorstandssitz im Verband für Jugendpflege. Daneben unterstützte er den Wehrverein. Ende des SS 1909 ernannte der VDSt Generalmajor Louis v. Muelenz (1844–1926) zum EM. Im WS 1909/10 wurde ein Heimverein gegründet. Bei Kriegsbeginn 1914 standen fast alle VDSter unter Waffen. Die folgenden Jahre hielten Nachmittagsausflüge und Stammtischabende das Vereinsleben aufrecht. Ab dem WS 1917/18 wurde der Paukbetrieb wieder eingeführt. Zwölf VDSter fielen.

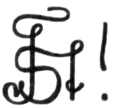
Im SS 1919 stieg die Mitgliederzahl auf 34. Das Vortragswesen nahm in dieser Zeit einen Aufschwung; Arbeiterfragen und staatspolitische Themen standen im Vordergrund. Einige VDSter stellten sich während des Kapp-Putsches im März 1920 der Einwohnerwehr zur Verfügung. Im SS 1920 wurde in Rostock ein Hochschulring Deutscher Art (HDA) auf Anregung des VDSters Heinrich Klein ins Leben gerufen. Auf der 35. VT 1920 in Kelbra sprach sich Rostock für die Aberkennung der Satisfaktionsfähigkeit von Juden aus. In den Pfingstferien 1920 betrieben die VDSter vor Ort Werbearbeit für die DNVP. Im SS 1920 gründete der VDSt den „Schwarzen Ring“ mit der ATV

Arminia und dem Akademischen Segler-Verein. Im selben Semester hatte Alfred Hundt den Vorsitz im Nationalen Jugendbund inne. Im WS 1920/21 beteiligten sich mehrere VDSter an leitender Stelle in der Organisation Escherich. Am 28. Juli 1921 überreichten die Alten Herren dem Bund die Gedenktafel für die im Krieg gefallenen VDSter. Im SS 1924 hatte der VDSt den Vorsitz im Deutschen Waffenring Rostock inne. Im selben Semester bildete sich der zwischenzeitlich aufgelöste „Schwarze Ring“ mit der ATV Arminia und der Sängerschaft Skaldia neu – im WS 1928/29 wurde er wiederum aufgelöst. Im WS 1924/25 war Friedrich Erdmann Vorsitzender des HDA. Im SS 1925 war Franz Theeck Vorsitzender des AStA. Erneut gründete der VDSt am 11. Juli 1925 einen Heimverein, nachdem der vorherige durch Krieg und Nachkriegszeit erloschen war. Im SS 1930 wurde intensiv Grenzlandarbeit betrieben. Ab dem WS 1930/31 rückte der Wehrsport in den Vordergrund. Vom SS 1931 bis zum SS 1933 leitete Hans-Joachim Theil das Wehramt der Studentenschaft. Der Nationalsozialismus gewann immer mehr Anhänger, einige VDSter arbeiteten im NSDStB mit. Im SS 1931 war Theil Vorsitzender des Korporationsausschusses, Hans-Arnold Christoph Vorsitzender des Amtes für Leibesübungen und Karl-Heinz Rebske Leiter des Nachrichtenamts der Studentenschaft. Im WS 1931/32 war Theil AStA-Vorsitzender und im WS 1932/33 2. AStA-Vorsitzender. Nachdem der Bund mehrmals sein Heim gewechselt hatte, erwarb er 1933 ein eigenes Haus, das nun dem Bund drei Jahre lang Heimstatt und Kristallisationspunkt sein sollte. Im SS 1933 führte der Bund das Führerprinzip ein, der Konvent und die übrigen Vorstandsmitglieder hatten gegenüber dem Bundesführer nur noch beratende Stimme. Geschlossen traten die Aktiven und Inaktiven in die SA ein. Der SA-Dienst kostete die VDSter viel Zeit, das Studium kam zu kurz. Daneben hatten zahlreiche Aktive Ämter unter anderem in SA und Studentenvertretung sowie im Waffenring inne. Im SS 1933 und im WS 1933/34 war beispielsweise Hans-Joachim Theil stellv. Führer der Rostocker Studentenschaft, stellv. Hochschulgruppenführer des NSDStB und Adjutant des SA-Hochschulamts. Im SS 1934 war Theil Sprecher der Bündischen Kammer und Ältester der Rostocker Studentenschaft. Im WS 1933/34 wurde das Haus in ein Kameradschaftsheim umgewandelt. Eine Aussprache zwischen Aktivitas und AH-schaft im selben Semester war aufgrund der Entfernung der Aktiven vom VDSter-Gedanken nötig. Die Auseinandersetzung mit den NS-Ideen führte zur Spaltung des AH-Bundes. 1935 bildete der VDSt gemeinsam mit der Burschenschaft Redaria eine „Kampffront für die nationalsozialistische Idee an der Universität Rostock“. 1936 löste sich der VDSt auf. Die Aktiven traten in die Kameradschaft „Litzmann“ ein, das Haus wurde verkauft. 1940 schloss sich ein Teil der Alten Herren des VDSt Rostock der Altherrenschaft „Heinrich von Treitschke“ des ehemaligen VDSt Berlin an.

Nach dem Krieg schlossen sich die Rostocker Alten Herren wieder zu einem AH-Bund zusammen. Dem AH-Bund Rostock gehörten zum 1. Mai 1964 36 ordentliche und drei außerordentliche Alte Herren an. Das gute Verhältnis zu den Hamburger Bundesbrüdern führte am 25. Mai 1964 zu einer Vereinbarung mit dem AH-Bund Straßburg-Hamburg, wonach der VDSt Straßburg-Hamburg die Pflege der Tradition des VDSt Rostock übernimmt. Ein Abkommen vom 11. Juli 1970 bekräftigte diese Vereinbarung und gestaltete sie noch enger. Dem Abkommen trat der aktive Bund am 14. Juli bei. Seither wird die Tradition des Rostocker Bundes in Hamburg hochgehalten.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Saarbrücken
(gegründet am 9. Juni 1956)
an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken
(gegründet am 15. November 1948)



Auf Initiative von vier Hamburger Bundesbrüdern wurde am 11. Mai 1956 der Bund gegründet und dem überraschten Alt-Herren-Stammtisch vorgestellt. In Gegenwart vieler Bundesbrüder von anderen Universitäten wurde der VDSt Saarbrücken am 9. Juni 1956 aus der Taufe gehoben. Die 75. VT in Goslar nahm ihn Ende Juli 1956 in den Verband auf.

Seine Bemühungen, sich im Rahmen des Korporationslebens an der Universität des Saarlandes einen Platz zu erobern, zeigten sich in der Mitarbeit bei der Gründung des Saarbrücker Korporationsrings, in dem er Vorsitz und Führung innehatte. Das Verhältnis zu den Saarbrücker Korporationen war sehr gut, besonders enger Kontakt bestand zur ATV Saar-Ostpreußen.

Der weitere Aufbau ging nur langsam vorwärts, aber bald war diese Schwierigkeit überwunden. Nicht wenig trug dazu die außerordentliche Altherrenschaft bei, die sich aus den in Saarbrücken und Umgebung wohnenden Alten Herren bildete und die den Bund in jeder Hinsicht mit großer Einsatzbereitschaft unterstützte. Die Alten Herren stellten sich zu Vorträgen zur Verfügung, die immer von hohem Niveau waren und sich eigneten, den jungen Bund in seine Arbeit im Rahmen des Verbandes einzuführen. Der Bund bemühte sich, sie mit geselligen Veranstaltungen zu entschädigen. Höhepunkt dieser Veranstaltungen war für alle das 1. Stiftungsfest vom 19. bis 22. Juni 1956, zu dem wieder viele Bundesbrüder aus Bruderbünden kamen. Es folgten Elsassfahrt, Besichtigungen, Festkommers, Festakt und Festball.

Die ernste Arbeit bewegte sich im Rahmen des Programms, das auf den Verbandstagungen erarbeitet wurde: Auseinandersetzungen mit Fragen der kommunistischen Weltanschauung, die Problematik Volkstum und Staat, sozialpolitische Fragen, aber auch Vorträge zur allgemeinen Erweiterung des Wissens und der Bildung.

Beim Aufbau eines Bundes entstehen innere Schwierigkeiten, doch konnten sie in Saarbrücken zunächst gemeistert werden. Anlässlich des 5. Stiftungsfests im WS 1960/61 chargierte der Bund erstmals im von den Alten Herren gespendeten neuen Chargenwichs. 1962/63 stellte der aktive Bund den Vorort. Nach dieser kurzen Blütezeit konnte sich der aktive Bund nicht mehr lange auf dem Boden dieses akademischen Neulands halten; er suspendierte 1965.

Verein Deutscher Studenten Salzburg
(gegründet 1965)
an der Paris-Lodron-Universität Salzburg
(gegründet 1622, wieder gegründet 1962)

Mit der Gründung der Universität Salzburg, der Alma Mater „Paridiana“ 1964, haben die im Freiheitlichen Akademiker-Verband Salzburg vereinigten Traditionsverbände die aktiven Bünde wieder ins Leben gerufen. So haben die in Salzburg lebenden Alten Herren des Wiener Bundes 1965 den „Akademischen Verein Salisburgum“ gegründet und am 13. November 1965 den Gründungskommers in Anwesenheit der damaligen Rektoren der Universität Salzburg und der Montanistischen Hochschule Leoben, Prof. Carl Holböck und Prof. Arno Reitz, sowie des Landeshauptmanns von Salzburg Hans Lechner im Hotel „Pitter“ abgehalten. Der Gründungskommers wurde von 200 Kommersteilnehmern, die sich aus den österreichischen und bayerischen VDSt-Bünden und den waffenstudentischen Bünden Salzburgs zusammensetzten, besucht.

Der Sprecher des Salzburger Bundes war damals Jost Seger, der sich des Bundes angenommen hatte. So wurde der Bund langsam aufgebaut und Anfang August 1966 auf der 85. VT in Celle in den Verband aufgenommen. Im Dezember 1966 nannte sich der Akademische Verein „Salisburgum“ in den „Verein Deutscher Studenten“ um.

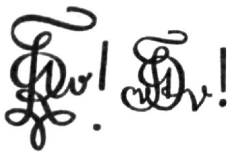
Als Jost Seger sein Studium beendete, trat Sigurt Diess seine Nachfolge an. Unter seiner Führung hatte der Salzburger Bund im SS 1968 drei Burschen und drei Füxe. 1970 bestand der Bund aus einem inaktiven Burschen und sieben in Salzburg lebenden Alten Herren. Die Schwierigkeit des Aufbaues der Salzburger Universität brachte Schwierigkeiten im Aufbau des Salzburger Bundes mit sich, so dass dieser suspendierte.

Verein Deutscher Studenten Straßburg
(gegründet am 3. Juli 1883)
an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg
(gegründet 1621, 1872–1919 Kaiser-Wilhelms-Universität)

Am 3. Juli 1883 erfolgte die Gründung des VDSt Straßburg. Die Aufnahme in den Verband erfolgte auf der 3. VT in Roßla Anfang August 1883. Gründungsbursche war Oskar Jerschke, Unterstützung erfuhr der VDSt Straßburg durch Wingolf (Argentina) und Badenia. Im SS 1884 supendierte der Verein wegen Mitgliedermangels. Obwohl sich 1887 die VT und der Vorort darum bemühten, den Straßburger VDSt neu zu gründen, geschah dies erst am 15. Juni 1892 durch die Initiative von Johannes Riem und Richard Grueber. Nachdem der Antrittskommers am 8. Juli unter Beteiligung der Bruderbünde Leipzig, Tübingen und Heidelberg stattgefunden hatte, erfolgte auf der 12. VT am 4. August 1892 die Wiederaufnahme in den Verband.

Der kleine Verein trat an die Öffentlichkeit. So hielten Bundesbrüder auf den Reichsgründungskommersen 1893–1896 und 1898 die Festreden. 1893 intensivierte der VDSt den inneren Ausbau des Vereins. Im WS 1893/94 traten die ersten Elsass-Lothringer ein. Auf dem Stiftungsfest wurde am 23. Juni 1894 die neue Fahne geweiht. Festredner war Richard Heinze. Als 1895 die allgemeine studentische Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck nach Aumühle stattfand, lag die Leitung in den Händen des Seniors des VDSt. Er vertrat auch die Kaiser-Wilhelms-Universität auf den Feierlichkeiten in Aumühle und Hamburg. Im WS 1895/96 trat der Verein in die akademische Ortsgruppe des Allgemeinen Schulvereins ein. Im WS 1896/97 wurde der VDSt aufgelöst, da keine Mitglieder mehr in Straßburg weilten. Im Jahr darauf erfolgte die Wiedereröffnung auf Betreiben von Martin Bartels und Karl Ernst Osthaus. Doch blieb das innere Vereinsleben noch mangelhaft. Die Bundesbrüder beteiligten sich bei der Gründungsfeier des VDSt Darmstadt. 1898 hielt auf dem Stiftungsfest der Universität Hans Kögler die Professorenrede. Er sprach auch auf der auf Anregung des VDSt stattfindenden Trauerfeier zu Ehren Bismarcks. Die Mitgliederzahl sank auf vier und 1900 auf zwei Bundesbrüder. Da kein Zuzug erfolgte, wurde der Verein im WS 1900/01 suspendiert. Schon im SS 1901 wurde der VDSt durch Friedrich Korten mit sechs Mitgliedern neu aufgetan. Und damit erfuhr der VDSt Straßburg einen Aufschwung. Er stellte im WS 1904/05 den Vorsitz im Studentenausschuss. Im Januar 1907 und im Januar 1913 hielten Bundesbrüder die Kaiserrede auf dem Kaiserkommers. Im WS 1910/1911 war der VDSt auf 18 Aktive angewachsen und damit eine der stärksten Korporationen Straßburgs. 1914 nahm der Bund an der Sonnwendfeier der süddeutschen Bünde teil. Als der Weltkrieg am 1. August 1914 ausbrach, zogen fast alle Aktiven an die Front. Ab dem SS 1915 ruhte das Bundesleben.

Nach der Wiederangliederung Elsass-Lothringens an Frankreich schloss sich der AH-Bund Straßburg im Mai 1920 dem neuen VDSt an der Universität Hamburg an. Es gelang, das meiste Bundeseigentum (Fahne, Wichs, Wappen und Möbel) dem neuen Bund zu übergeben. Die Bundesakten hingegen gingen verloren. Am 20. November 1920 fand die Übergabe der Straßburger Fahne an den VDSt Straßburg-Hamburg durch Oskar Gelbke statt.



Verein Deutscher Studenten
Straßburg-Hamburg-Rostock
(gegründet am 3. Mai 1919)
an der Universität Hamburg
(gegründet am 1. April 1919)

Als bekannt wurde, dass die Freie und Hansestadt Hamburg eine Universität erhalten sollte, beschloss im März 1919 ein Alt-Herren-Abend der Hamburger VDSter (Ernst Ahlgrimm, Paul Blunk, Wilhelm Erk, Hans Gottsch) die Gründung eines aktiven Bundes an der neuen Hochschule. Noch vor der Eröffnung der Hamburger Universität am 10. Mai 1919 erfolgte die Gründung des VDSt Hamburg am 3. Mai 1919. Nach der förmlichen Zulassung des Bundes durch die Universitätsbehörden und dem Gründungskommers am 20. Juni in den „St. Pauli Landungsbrücken“, wurde Hamburg im August 1919 in den Verband aufgenommen.

Eine willkommene Unterstützung erfuhr der junge VDSt Hamburg durch den Anschluss des AH-Bundes des VDSt Straßburg im Mai 1920, die ihn bald befähigte, am Geschehen in der Studentenschaft mitzuwirken. Daneben betätigten sich die Bundesbrüder in der Technischen Nothilfe. Unter großen Schwierigkeiten gelang es, die Straßburger VDSt-Utensilien (Fahne, Wichs, Wappen und Möbel) nach Hamburg zu bringen; am 20. November 1920 wurde im Rahmen einer Weihe auf einem von allen Straßburger Verbindungen Hamburgs besuchten Kommers dem Hamburger Bund die Straßburger Fahne übergeben. 1921 trat der Bund dem „Wissenschaftlichen Institut der Elsass-Lothringer im Reich“ bei und zeigte damit, dass es ihm ein Anliegen war, die Tradition des VDSt Straßburg weiterzuführen. Während der gesamten Dauer seines Bestehens in der Zeit der Weimarer Republik prägten so – teils gemeinsam mit anderen alten Straßburger Korporationen durchgeführte – Veranstaltungen mit Bezug zu Straßburg und zu Elsass-Lothringen das Leben des Hamburger Bundes, der sich beispielsweise 1922 an der Feier zur 50. Wiederkehr der Neugründung der Straßburger Universität beteiligte; trotz der räumlichen Entfernung zu den meist in Süddeutschland ansässigen Alten Herren des Straßburger Bundes konnte so für die damalige Zeit die im Verband erstmals nötig gewordene Übernahme der Pflege der Traditionen eines durch die Zeitläufte von seinem angestammten Sitz vertriebenen Bundes als erfolgreich bezeichnet werden. 1924 schloss sich Straßburg-Hamburg dem Hilfsbund der Elsaß-Lothringer im Reich an.

Die Unruhephasen der frühen Jahre der Weimarer Republik gingen am VDSt Straßburg-Hamburg nicht vorbei: War zunächst ein geregelter Vorlesungsbetrieb wegen der revolutionären Situation nicht möglich, so weigerten sich etwa in der Nachfolgezeit die Korporationen an der Universität Hamburg, bei der Rektoratsübergabe Ende 1921 unter der schwarz-rot-goldenen Fahne zu chargieren. Inhaltlich beschäftigte sich der Bund in diesen politisch wechselvollen Jahren mit Volkstumsfragen und nahm an der Grenzlandarbeit in Nordschleswig teil. Der Bund beteiligte sich in hervorgehobener Stellung an den Angelegenheiten der Hamburger Studentenschaft. 1930 bezog der Bund das Haus „Straßburg“ in der Werderstraße 60, welches ihm in der Folgezeit als repräsentativer Mittelpunkt diente. In dieser Zeit kam der Gedanke des Wehrsports auf. 1932 trat der VDSt aus dem Hochschulring Deutscher Art aus und bildete den „Widerstandsblock“, der die Studenten sammeln wollte, welche zwischen den Korporationen und dem NSDStB standen. Dies führte zu Spannungen zur AH-schaft. Daneben trat der

Bund im August 1932 dem Kampfbund für Deutsche Kultur korporativ bei. Auf der VT 1933 übernahm der Hamburger Bund den Vorort. Im selben Jahr fand das 50. Stiftungsfest des VDSt Straßburg statt. In dessen Folge entschied sich der Bund dafür beide Zirkel zu führen.

Vom Herbst 1934 an traten viele Bundesbrüder in den Heeresdienst ein; die Mitgliederzahl ging zurück. Im selben Jahr trat der Bund der „Bündischen Kammer" bei, einer Vertreterversammlung der Korporationen und studentischen Gruppen an der Universität Hamburg. Schließlich bildete sich unter Egon Arnold eine Kameradschaft, welche organisatorisch außerhalb des NSDStB blieb. Am 27. Juni 1935 fasste der Semesterschlusskonvent des VDSt Straßburg-Hamburg eine Entschließung, nach der er sich „getreu langjähriger Überlieferung, vorbehaltlos und unbeirrt zur Weltanschauung des Nationalsozialismus" bekannte. Dies betrachtete der Bund nicht als bloßes Lippenbekenntnis. Daher lehnte er die lediglich äußerliche „Gleichschaltung" ab. Bald darauf wurde das Haus verkauft, da die wirtschaftlichen Lasten für den AH-Bund nicht mehr tragbar waren. Darunter litt das Bundesleben. Mit der Auflösung des Verbandes 1938 suspendierte Straßburg-Hamburg. Der AH-Bund Straßburg-Hamburg entschied sich gegen den Beitritt zum NS-Altherrenbund und betreute keine Kameradschaft. In den Bombennächten des Sommers 1943 verbrannten die bei Paul Blunk untergestellten Möbel, Wichse und sonstigen Habseligkeiten des Hamburger und Straßburger Bundes; mit Kriegsende drohte damit die Tradition beider Bünde in Hamburg endgültig beendet zu sein.

1951 unternahmen einige Alte Herren in Hamburg Bemühungen zur Wiederaufrichtung eines Bundeslebens in Hamburg. Unter deren Leitung fand sich mit Heinz Annacker, Dieter Eggers und Hartwig Thieme ein Kreis von Söhnen und Neffen von VDStern zusammen, die als Wiedergründungsfuxen den am 31. Mai 1951 wieder ins Leben gerufenen aktiven Bund bildeten und die Chargenarbeit übernahmen. Zu Anfang waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Im nächsten Wintersemester gelang es, ein geregeltes Programm mit Vorträgen, Ausflügen und Theaterbesuchen aufzustellen. Der Hamburger Bund konnte im Juli 1951 als einer von damals nur 14 Bünden an der außerordentlichen Aktiven-VT in Göttingen teilnehmen. Das Witzenhauser Programm führte den Bund zu einer intensiven Beschäftigung mit den Fragen der Wiedervereinigung, denen über Jahrzehnte sein besonderes Augenmerk galt. Im SS 1954 wurden Luftgewehr- und Kleinkaliberschießen obligatorisch eingeführt. Am 18. März 1955 wurde der Heimverein gegründet.

Nachdem in den ersten Jahren nach der Wiedergründung zunächst nur eine Konstante im Hinterzimmer der „Orgel" am Grindelhof zur Verfügung stand, wurde 1956 eine ehemalige Flakbatteriebesatzungsbaracke in der Rothenbaumchaussee 60, Haus 2, bezogen, die Gemeinschaftsräume und Buden für die Aktiven bot. Trotz – oder möglicherweise wegen – des Behelfscharakters dieser universitätsnahen Unterkunft entwickelte sich der Bund in dieser Zeit lebhaft und zählte teils über 50 Aktive. Mehrfach übernahm er den Vorsitz im Hamburger Korporationsring und Hamburger Konvent, aufgrund der geographischen Lage beschäftigte er sich intensiv mit den aus dem Ost-West-Verhältnis resultierenden politischen Fragen. So engagierten sich viele Bundesbrüder im WS 1956/57 in der Ungarnhilfe. Daneben engagierte sich der AH-Bund auch für die Universitäts-Gesellschaft Hamburg, der er am 6. Juli 1960 korporativ beitrat.

Der aus diesen Jahren erwachsene Kreis von Bundesbrüdern übernahm vielfach zentrale Ämter auf Verbandsebene, zu nennen sind hier nur die späteren Verbandsvorsitzenden

Peter Feldmann und Wolf-Rüdiger Janzen; die durch ein Zusammengehörigkeitsgefühl und Einsatzfreude gekennzeichnete Generation Alter Herren dieser Jahre wurde dem Hamburger Bund in den folgenden Jahrzehnten, in denen der Aktivenbetrieb oftmals stärkeren Störungen ausgesetzt war, eine unverzichtbare Stütze.

Notwendig wurde diese erstmals, als die Passivität zahlreicher Bundesbrüder 1965 das bis dahin rege Bundesleben empfindlich störte. Um eine Erneuerung herbeizuführen, beschloss der Bund – trotz 45 Inaktiven – am 26. Januar 1966 seine Auflösung. Nach Erarbeitung einer neuen Satzung wurde er am 9. Februar 1966 wieder gegründet; die weitere, positive Entwicklung bestätigte die Richtigkeit dieser Entscheidung. Um auch den äußerlichen Ansprüchen genügen zu können, bemühten sich Alte Herren und Aktive um ein neues Heim, das nach vielem Suchen im Herbst 1968 in der Fehlandtstraße eröffnet wurde.

Das gute Verhältnis zu den Rostocker Bundesbrüdern, insbesondere zu Ernst Ahlgrimm und Herbert Carls, führte am 25. Mai 1964 zu einer Vereinbarung mit dem AH-Bund Rostock, wonach der Hamburger Bund die Pflege der Tradition des VDSt Rostock übernahm. Diese Vereinbarung bekräftigte und ergänzte am 11. Juli 1970 ein förmliches Abkommen. Der VDSt Straßburg-Hamburg-Rostock existierte fortan als ein einheitlicher Bund mit gemeinschaftlicher Altherrenschaft.

Die neue Etage in der Fehlandtstraße konnte nicht gehalten werden: Nachdem sich zunächst ein Aktivenbetrieb mit gut besuchten Veranstaltungen etablierte hatte, wirkte sich der Zeitgeist ab Mitte der 1970er Jahre für den aktiven Bund nachteilig aus, welcher nach längerer Krise wegen Mitgliedermangels am 8. Mai 1978 suspendierte und die Bundesetage aufgab.

1980 wurde ein Versuch unternommen, den Bund wieder ins Leben zu rufen. Mehrere Studenten der damaligen Universität der Bundeswehr in Hamburg (jetzt Helmut-Schmidt-Universität) wurden im Kiel-Greifswalder Bund aktiv, um nach Beendigung ihrer Fuxenzeit den Hamburger Bund zu rekonstituieren. Dessen am 14. April 1981 erfolgte Wiedergründung blieb zunächst nur Episode. Zwar gelangen in der Folgezeit einige Keilerfolge und unter Wolf-Detlof v. Zepelin als Senior die Ausrichtung des groß gefeierten 100. (Straßburger) Stiftungsfests 1983 mit einer umfangreichen Festschrift, beides initiiert und gestaltet von Hans-Martin Zeidler; letztlich blieb diesem Wiederbelebungsversuch ein bleibender Erfolg versagt, da sich in Ermangelung einer eigenen Konstante über das Engagement Einzelner hinaus ein dauerhaftes Aktivenleben nicht etablierte. Ende 1983 erfolgte die Suspendierung.

Dies änderte sich, als nach weiteren Jahren der Suspendierung der Altherrenkonvent anlässlich des Stiftungsfests 1988 beschloss, eine neue Aktivitas ins Leben zu rufen und dieses Vorhaben mit Tatkraft und finanziellem Einsatz zu unterstützen. Nachdem zuvor erste Studenten zur Mitarbeit als Aktive des wiederzugründenden Bundes geworben und die Etage An der Alster 71 angemietet wurde, erfolgte im Rahmen einer Etageneinweihung am 19. November 1989 die erneute Wiederbegründung des Hamburger Aktivenbundes, für den im WS 1989/90 und im SS 1990 noch der Kieler VDSt die Chargierten stellte, bis im WS 1990/91 mit Dirk Rohwedder der erste Senior aus den Reihen des neuen Hamburger Bundes bereitstand. Das WS 1991/92 verfolgte das Ziel, einen VDSt in Rostock zu gründen. Eine Aktivenfahrt im November 1991 und folgende Aktivitäten führten nicht zum gewünschten Ergebnis.

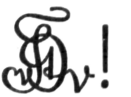
Der VDSt Straßburg-Hamburg-Rostock war in den Folgejahren in der Etage „An der Alster 71/II“ beheimatet; in einer der schönsten Lagen Hamburgs direkt an der Außenalster und neben dem Hotel Atlantic entfaltete sich in der Folgezeit ein facettenreiches Bundesleben, welches die großen Anstrengungen der Wiedergründung mehr als rechtfertigen kann. Zwar zählte der Hamburger Bund mit seinen sieben Buden auf der Etage An der Alster lange Zeit zu den zahlenmäßig kleineren Bünden im Verband, und auch das Fehlen der Altherrenjahrgänge der Suspendierungszeit war schmerzhaft fühlbar, doch gelang der hanseatischen Tradition und Weltoffenheit der Vaterstadt verpflichtet hier die Bindung verschiedenster Aktivenpersönlichkeiten und ihr Zusammenschluss zu einer vielfältigen Gemeinschaft. So konnte am 17. November 2006 unter der Leitung von Pavel Usvatov als Senior zum 100. Stiftungsfest des VDSt Rostock der seit der Wiedergründung größte Festkommers des Hamburger Bundes gefeiert werden. Am 28. Juni 2008 fand das 125. Stiftungsfest des VDSt Straßburg statt.

Nachdem der Bund in 20 Jahren in der Etage an der Alster eine vorher nicht gekannte räumliche Kontinuität erlebte, wurde ab 2008 ein Ende seines Verbleibens in diesen herrlichen Räumen wegen der weitreichenden Umgestaltungspläne für dieses Quartier absehbar. Noch im selben Jahr wurde mit dem Bezug einer zusätzlichen Bundesetage in der direkt gegenüber von St. Johannis im Stadtteil Eppendorf gelegenen Ludolfstraße 53, zu der insbesondere Hans-Hermann Schrader beigetragen hat, für die unmittelbare Zukunft vorgesorgt. Die Einweihungsparty fand am 7. November 2008 statt. Die Anzahl der Buden vergrößerte sich auf zwölf und so konnte in den folgenden Semestern eine mehr als verdoppelte Zahl von Aktiven abwechslungsreiche Semesterprogramme und einen intensiven Aktivenbetrieb unterhalten. Mit der Annahme einer neuen Satzung und Geschäftsordnung im SS 2010 wurde der Aktivitas ein Leitfaden für die Erfüllung ihrer Aufgaben gegeben.

Ende März 2011 verließ der VDSt Straßburg-Hamburg-Rostock nach über 20 Jahren seine Etage „An der Alster 71“ mit einer Abschiedskneipe. Zum 1. April bezog er das auf zehn Jahre angemietete Haus Gurlittstraße 12 (450 m^2 mit 14 Buden und Kneipsaal/Wohnzimmer für 50 Personen sowie 120 m^2 unausgebaute Kellerfläche). Über Zuwachs konnte sich der Bund anschließend nicht beklagen: zumindest die Zahl der Zimmerinteressenten überstieg im SS 2011 die Zahl der angebotenen Zimmer. Zum Ende des Semesters hatte der Fuxenstall sechs Mitglieder. Den ersten Kommers auf dem neuen Haus schlug der VDSt im Rahmen des 92. Stiftungsfests am 6. Mai 2011. In dessen Rahmen stellte der Bund auch die Ergebnisse der seit dem letzten Semester begangenen Sängerabende mit der Sängerschaft Holsatia Hamburg vor. Zielredner des Kommerses war Hartwig Thieme, der über die Wiedergründung des Bundes 1951 und das anschließende Aktivenleben berichtete.

In das WS 2011/12 ging der Bund mit 22 Mitgliedern (6 Füxe, 7 Burschen, 7 Inaktive, 2 Beurlaubte). Zu Beginn des Semesters veranstaltete der Bund eine Aktivenfahrt nach Oppeln. Dabei besichtigte der Bund am 23. Oktober auch das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und Auschwitz/Birkenau. Der ansonsten fröhliche Charakter der Aktivenfahrt wandelte sich angesichts des Einblicks in die heute unvorstellbare Geschichte der Lager zu einer bedrückenden Atmosphäre.

Verein Deutscher Studenten Stuttgart-Brünn
(gegründet am 15. Juli 1952)
an der Technischen Hochschule Stuttgart
(gegründet 1829 als Vereinigte Real- und Gewerbeschule,
seit 1876 Technische Hochschule)



Fünf Studenten, die sich den Gedanken der Vereine Deutscher Studenten zum Teil durch die Arbeit des Verbandes in den auslanddeutschen Siedlungsgebieten, aus denen sie herstammten, verbunden fühlten, riefen den Stuttgarter Bund am 15. Juli 1952 ins Leben. Der Gauverband Südwest förderte die Gründung. Der Bund widmete sich in seiner theoretischen Arbeit daher der Geschichte der deutschen Volksgruppen, besonders des südosteuropäischen Raums, und allgemeinen Volksgruppenfragen. Darüber hinaus war das Bundesleben in den wenigen Jahren seit der Gründung vom Streben gekennzeichnet, in aufgeschlossener Weise sich mit den Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen. Nachdem der Bund drei Semester lang von Kneipe zu Kneipe gezogen war, nutzte der Bund im WS 1953/54 einen Raum des Bundes der Vertriebenen. In diesem Semester hatte Stuttgart 15 Mitglieder. Am Anfang seiner Tätigkeit stand eine gute Zusammenarbeit mit dem VDSt Tübingen.

Der Zusammenschluss der jungen Altherrenschaft mit dem AH-Bund Brünn Anfang 1955 machte den Bund zum Traditionsträger des VDSt Brünn. Der Namenszusatz „Brünn“ wurde vom AH-Bund 2010/11 abgelegt.

Zum engeren Arbeitsgebiet eines VDSt kamen Wanderungen, welche den kleinen Bund zu einer Gemeinschaft werden ließen, und die Stiftungsfeste und Feiern zur Erinnerung an die Reichsgründung, die immer einen großen Kreis von Alten Herren und Bundesbrüdern in Stuttgart versammelten. Der aktive Bund konnte sich nicht lange halten. Im WS 1958/59 hatte er noch fünf Aktive, nachdem es drei Semester lang nicht gelungen war, neue Füxe zu keilen. Zum SS 1959 war er aus eigener Kraft nicht mehr in der Lage, die Chargen zu besetzen. Zum Ende des WS 1959/60 bestand der Bund aus neun Burschen und fünf Füxen. Am Ende des WS 1960/61 hatte Stuttgart 15 Burschen und einen Fux. Die Hälfte der Aktiven stand kurz vor dem Abschlussexamen.

Nach dem 10. Stiftungsfest im SS 1962 wurde 1963 ein Heimverein gegründet. Anlässlich einer Kundgebung zum Gedenken des 17. Juni 1953 nahm der Bund im SS 1963 im Anschluss an einem Fackelzug teil. Das Semester war von einem schlechteren Kontakt der Bundesbrüder untereinander geprägt. Der Bund litt trotz 17 Aktiven an Überalterung. Die meisten Bundesbrüder bereiteten sich auf Prüfungen vor. Dennoch wurde in diesem Semester eine eigene Etage als feste Bleibe ausfindig gemacht. Dies gab dem Bund keinen entscheidenden Impuls mehr. Die Lage wurde von Semester zu Semester ernster. 1966 suspendierte der Bund.

Während der AH-Bund Stuttgart – Ende 2011 mit acht Mitgliedern – weiterbesteht, löste sich der Heimverein 2011 auf. Mit dessen Vermögen wurden verschiedene Heimvereine unterstützt (Freiburg, Halle-Wittenberg und Karlsruhe).

Verein Deutscher Studenten Tetschen-Liebwerd
(gegründet am 10. November 1921)
an der Landwirtschaftlichen Hochschule Tetschen-Liebwerd
(gegründet 1850 als Ackerbauschule, ab 1880 Landwirtschaftliche Akademie,
ab 1920 Landwirtschaftliche Hochschule,
seit 1921 der Deutschen TH Prag angegliedert)

Bundesbrüder des VDSt Brünn gründeten den VDSt Tetschen-Liebwerd am 10. November 1921. Die 37. VT 1922 in Kronach beauftragte den Vorort und die Grenzlandstiftung damit, mit dem VDSt Tetschen-Liebwerd ein Arbeitsabkommen nach Art des Schellenberger Abkommens abzuschließen. Die gegenseitigen Beziehungen entwickelten sich daraufhin erfreulich und herzlich, der VDSt Tetschen-Liebwerd galt in den Augen der Grenzlandstiftung als „Stoßtrupp für den deutschen Einheitsgedanken". Laut Friedrich Lang trug der VDSt Tetschen-Liebwerd „wesentlich zur nationalen Vertiefung des früher ein wenig idyllischen Studentenlebens in Tetschen" bei. Das Verhältnis zwischen dem VDSt und dem Verband – insbesondere dem VDSt Dresden II – gestaltete sich enger und die 38. VT 1923 in Kelbra nahm Tetschen-Liebwerd in den Verband auf. Im WS 1923/24 zählte der Bund 8 Aktive. Mit zwei Vertretern war er in der Deutschen Studentenschaft vertreten. Der Fecht- und Turnbetrieb verlief rege. Geschlossen beteiligte sich der VDSt im Mai 1924 am Deutschen Nationalparteitag in Tetschen sowie im SS 1924 an der Enthüllung der Kriegsgefallenen-Gedenktafel der Burschenschaft Demetria. Die Aktivenzahl blieb aufgrund des geringen Besuchs der Hochschule stets niedrig, der erhoffte Zuzug aus dem Deutschen Reich blieb bis auf Ausnahmen aus. Im WS 1925/26 hatte der Bund das Grenzlandamt der Hochschule inne. Im Januar 1926 wurde der AH-Bund gegründet. Im SS 1926 entsprachen die 5 Füxe des VDSt 40 Prozent der neu eingeschriebenen Studenten – bei 120 Hochschülern insgesamt. Am 4. März 1926 nahm der VDSt geschlossen an der Märzgefallenenfeier des Bundes der Deutschen teil. Das Fechten wurde im SS 1926 nach längerer Pause – aus finanziellen Gründen hatte es an Paukzeug gemangelt – wiederaufgenommen. Vom 12. bis 19. Februar 1927 veranstaltete der VDSt mit der verhältnismäßig großen Zahl von neun Teilnehmern ein Winterlager in Moldau im Erzgebirge. Infolge innerer Schwierigkeiten und Uneinigkeiten war der Bundesbetrieb im SS 1927 unerfreulich. Eine Auswirkung war der zeitweilige Rücktritt des Vorstands bis zur Beseitigung der Unstimmigkeiten. Der VDSt war mit zwei Bundesbrüdern in der Deutschen Studentenschaft vertreten. Nachdem es der VDSt zwei Semester innegehabt hatte, wurde das Grenzlandamt abgegeben. Dafür erhielt der Bund das Fachschaftsamt. Am 14. Juni 1927 wandelte sich der Bund in den farbentragenden VDSt Sudeten um. Gleichzeitig schied er aus dem Verband aus. Am 22. Juni 1930 verschmolz der AH-Bund Tetschen-Liebwerd mit dem AH-Bund des VDSt Prag.

Am 17. April 1929 wurde der VDSt Sudeten Mitglied im Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark. Aus diesem trat er im WS 1935/36 aus. Der VDSt Sudeten rekonstruierte sich am 5. Oktober 1957 in Regensburg als Markomannia. Der AH-Verband der Markomannen-Sudeten zu Regensburg schloss sich dem BdSt an.

Marc Zirlewagen

Verein Deutscher Studenten Tübingen
(gegründet am 28. Juli 1883)
an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen
(gegründet am 3. Oktober 1477)

Die Initiative zur Gründung des VDSt Tübingen (Wahlspruch „Furchtlos und trew!“) am 28. Juli 1883 ging von mittel- und ostdeutschen VDStern aus, die sich aus Halle und Berlin kannten. Die 3. VT in Roßla nahm Tübingen Anfang August 1883 in den Verband auf. Seinen ersten öffentlichen Auftritt hatte der VDSt am 21. Januar 1884, als er eine Reichsgründungsfeier veranstaltete, und am 10. Juni 1884, als er sich der akademischen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins anschloss. Der junge Bund zählte nach einem Jahr 31 und nach zwei Jahren 40 Mitglieder. Der VDSt wirkte auf das etwas träge Tübinger Verbindungsleben innovativ durch das Vortragswesen, die Einrichtung des theoretischen Fuxmajors und die Durchführung von Kommersen an nationalen Gedenktagen. Um die in der Satzung verankerte politische Bildungsarbeit praktisch umzusetzen, wurde bereits 1885 eine staatswissenschaftliche und volkswirtschaftliche Abteilung eingerichtet, drei Jahre bevor die Verbandstagung die Bildung derartiger Einrichtungen allen Bünden empfahl. Ab dem SS 1886 war für die Bundesbrüder der Beitritt zur Museumsgesellschaft obligatorisch. Zur politischen Schulung der Mitglieder des Verbandes erschien 1888 das erste Handbuch des VDSt unter maßgeblicher Mitwirkung des Tübingers Johannes Quandt als einer der beiden Herausgeber. Mit dem Ziel, den Reichsgedanken im Schwäbischen zu stärken, führte der Bund 1887 anlässlich des 90. Geburtstags von Kaiser Wilhelm I. im Festsaal des Museums einen ersten öffentlichen Kaiserkommers durch. Erste hochschulpolitische und interkorporative Aktivitäten waren die Gründung einer studentischen Sanitätskolonne 1887 – ein Vorläufer des späteren Zivildiensts – und eines ersten Studentenausschusses 1889. Das SS 1890 brachte einen ersten Einschnitt in der bisherigen Erfolgsgeschichte. Anlass war eine verbandsinterne Diskussion darüber, ob die Mitglieder ein positives Bekenntnis zum Christentum ablegen mussten oder ob sie diesem – wie ursprünglich festgelegt – nur nicht feindlich gegenüberstehen sollten. In Tübingen konnte in dieser Frage keine Einigung erzielt werden, woraufhin 13 Mitglieder – vorwiegend Theologen – austraten. Andere Fragen wie die seit der Gründung gewährte unbedingte Satisfaktion stellten sich in Tübingen nicht und so konnte der Bund die Krise durch den konsequenten inneren Ausbau hin zu einer straff geführten schwarzen Korporation überwinden. Ab dem WS 1891/92 stand der Aktivitas ein AH-Bund zur Seite. Im WS 1894/95 folgte eine existenzbedrohende Krise: die Mitgliederzahl sank auf zwei herab. Im SS 1895 zählte Tübingen wieder 32 Mitglieder. Im SS 1909 wurde ein Heimverein gegründet. Der Bund engagierte sich in immer stärkerem Maße in der Studentenschaft, sei es im Bismarcksäulenausschuss oder im Studentenausschuss, dessen Vorsitz der Bund 1912 übernahm. Bis 1914 gelang es dem Bund, 600 Füxe zu keilen. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden sämtliche Aktive und ein Großteil der Alten Herren einberufen bzw. meldeten sich als Kriegsfreiwillige. Das Bundesleben ruhte. Elf Alte Herren und 30 Aktive sollten nicht aus dem Krieg zurückkehren.

Frühe Tübinger EM waren Rudolph Hertzog, Prof. Karl Reinhold v. Koestlin und Bernhard v. Kugler. Im Juli 1889 wurde Prof. Heinrich Spitta zum EM ernannt. Zu ihnen gesellte sich im SS 1900 Prof. Wilhelm Busch. Nach dem Krieg kamen Prof. Carl Fuchs und am 18. Januar 1928 Prof. Adalbert Wahl hinzu.

Auf Initiative von Eberhard Gmelin und sechs Berliner Bundesbrüdern unter der Führung von Horst Naudé setzte im Mai 1919 wieder ein aktives Bundesleben ein. Zwar hatte der Bund im SS 1920 35 Aktive, aber im folgenden Semester waren es nur noch 15. Die Mitgliederentwicklung blieb schwankend – traditionell war sie im Sommer höher als im Winter –, mehrfach bat Tübingen um Zuzug aus dem Verband. 1920 trat Tübingen dem Nationalen Studentenbund, der Akademischen Ortsgruppe des Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes geschlossen bei. Im WS 1920/21 leiteten VDSter mehrere Unterabteilungen der Jugendpflege des Nationalen Studentenbundes. Neben Kriegsspielen und Ausflügen fanden dort gesellige Abende statt. Im selben Semester engagierten sich Tübinger VDSter bei dem Versuch des AStA, Arbeiter und Studenten über Diskussionsabende einander näher zu bringen. Diese fanden wöchentlich im VDSter-Heim statt. Gesprochen wurde über politische, wirtschaftliche und christliche Fragen. Daneben arbeitete Tübingen in der Grenzlandarbeit mit. Nachdem die Kriegssemester die Universität verlassen hatten, wandte sich Tübingen – bei steter Aktualität des völkisch-nationalen Gedankens – verstärkt dem Korporativen zu. Mit dem auf Initiative des Tübinger AH-Bundsvorsitzenden Fritz Mommer möglich gemachten Bezug des ehemaligen Wohnhauses eines Arztes am „Schloßberg 12“ weihte der VDSt am 7. November 1925 sein erstes eigenes Haus ein. In den folgenden Jahren standen neben dem normalen Korporationsleben politische Schulungen, besonders Grenzlandfragen, und zu Beginn der 30er Jahre der Wehrsport im Vordergrund. Praktische VDSter-Arbeit leistete der Bund daneben mit dem Vorsitz im Waffenring im SS 1927, im AStA und der Studentenhilfe (Vorsitz im WS 1927/28). Im WS 1927/28 schlossen sich der VDSt, ATV Arminia und AMV Stochdorphia zum „Schwarzen Ring“ zusammen. Nach der Gründung des Hochschulrings Deutscher Art verschaffte sich der VDSt eine führende Stellung im Tübinger Korporationsleben, indem ein Bundesbruder dem Vorstand angehörte. Spätestens 1929 gehörte dem Bund mit Gustav Adolf Scheel – Senior des VDSt im SS 1929 – ein erster Vertreter des NSDStB an. Der Nationalsozialismus erhielt aber erst ab dem SS 1931 einen immer größeren Einfluss auf die Bundesbrüder. 1933 wurde das VDSter-Haus in ein Kameradschaftsheim umgestaltet. Auf dem Haus zu wohnen war ab dem WS 1933/34 Pflicht für alle Tübinger VDSter. Das Bundesleben und das Studium litten durch die hohe Last der Pflichtanwesenheit der Studenten im SA-Sturm, bei den NSDAP-Zellenabenden oder anderen NS-weltanschaulichen oder universitären Veranstaltungen. Ab dem WS 1934/35 verzichtete der Bund auf das Tragen des Wichses. Stattdessen wurde eine einheitliche Bundestracht angeschafft: schwarze Stiefel, schwarze Breecheshose und schwarze zweireihige Kletterweste. Statt Couleur galt diese Tracht als „Fest- und Arbeitskleid“. Dennoch sprach sich der VDSt Tübingen auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 19. Oktober 1935 gegen eine Auflösung aus. Im WS 1937/38 schloss sich der AH-Bund mit dem AH-Bund der Burschenschaft Derendingia zur Altherrenschaft „Hohentübingen“ zusammen. Gemeinsam wurde die gleichnamige Kameradschaft betreut. Am 18. Januar 1938 schloss die noch 20 Mann starke Aktivitas des VDSt die Arbeit des alten Bundes mit einem Kommers ab, die Aktiven schlossen sich der „Hohentübingen“ an. In dieser lebte die Tradition der Derendingia stärker fort. Die VDSter-Tradition hielt lediglich ein Traditionszimmer hoch. Das Haus auf dem Schloßberg kaufte die Stadt Tübingen.

Das für den Verband bedeutsamste und einflussreichste Wirken des Bundes erfolgte in den 50er und 60er Jahren. Es begann nach der am 14. April 1951 erfolgten Wiedergründung des AH-Bundes. Am 26. Mai 1951 entstand eine „VDSter-Gemeinschaft Tübingen“. Ihr Zweck war die Sammlung der in und um Tübingen wohnenden VDSter ver-

schiedener Bünde zwecks Gründung eines aktiven Bundes. Dessen formale Wiedergründung fand am 10. Dezember 1952 statt. Mit zwei Bundesbrüdern startete der Bund ins SS 1953. Im WS 1953/54 zählte er 17 Aktive. Die akademischen Behörden taten sich zunächst noch schwer mit der Anerkennung des VDSt als akademische Verbindung. Zu Hilfe kam hierbei der Festvortrag des damaligen Bundestagspräsidenten AH Hermann Ehlers im Auditorium Maximum der Universität anlässlich des 71. Stiftungsfests am 4. Juli 1954 zum Thema „Patriotismus und Nationalismus". Ehlers bekannte sich zum VDSt, und so war der Bann für die Universität gebrochen. Im gleichen Jahr begannen die Süddeutschen Arbeitstagungen, welche die Tübinger Bundesbrüder Prof. Albert Dietrich, Ernst-Christoph Schepky, Ernst Walker und Eberhard Weise initiierten und organisierten. Sie behandelten in erster Linie die deutsche Frage, die europäische Einigung sowie soziale und volkspolitische Fragen. Es folgten bald darauf auf Initiative von Eberhard Weise Studienfahrten ins Saarland, Elsass und nach Südtirol, die in Zielsetzung und Durchführung – einschließlich der theoretischen Grundlagenbildung – beispielhaft für den gesamten Verband durchgeführt wurden. Hinzu trat die ideelle und materielle Unterstützung der in der damaligen DDR und den Ostblockländern lebenden Bundesbrüder. Heimat der VDSter war ab März 1954 die Wilhelmstraße 98 (renoviert 1967). Am 28. Mai 1954 erfolgte die Anerkennung des VDSt als akademische Verbindung durch den Senat der Universität. Das Haus wurde im Rahmen des 71. Stiftungsfests am 3. Juli desselben Jahres eingeweiht. Vom 27. bis 30. Juni 1958 feierte der Bund sein 75. Stiftungsfest.

1957/58 war Tübingen Vorort. Unter dem Vorsitz von Herbert Fiebiger erfolgte eine zähe (Klein-)Arbeit, die sich nicht nur auf organisatorisch-technische Fragen beschränkte (beispielsweise die Herausgabe eines neuen Praktischen Handbuchs und eines ersten Anschriftenverzeichnisses nach dem Kriege sowie Veröffentlichung von Semesterprogrammen), sondern vor allem die politische Bildungsarbeit in Theorie und Praxis betraf. Besonders weitreichend und für die Zukunft des Verbandes bedeutsam wurden die Belebung und Intensivierung der Arbeit des Hochschulpolitischen Amtes (HPA – des Vorläufers des späteren ApB) unter der Leitung von Reinold Schleifenbaum. In beispielhaftem Einsatz wurden hier die theoretische Arbeit der Bünde vor allem durch Tagungen und Studienreisen angeregt und gefördert und ein durchorganisiertes Instrument für die politische Bildungs- und theoretische Breitenarbeit im Verband geschaffen. Die 87. VT 1968 in Tübingen verabschiedete die „Tübinger Erklärung". Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser auf den Verband ausstrahlenden Aktivitäten, an denen viele Tübinger Bundesbrüder beteiligt waren, herrschte ein reges Bundesleben.

Die Mitte der 60er Jahre verstärkt einsetzende politische Unruhe unter den Studenten hatte nachhaltige Auswirkungen auf den Bund durch Kritik an seinen Zielen und seiner Struktur und zunehmenden Mitgliederschwund. Hinzu kamen die eingeschränkten Möglichkeiten eines Studienplatzwechsels: Der Bund hatte zwar stets schwäbische Mitglieder, die überwiegende Anzahl der in Tübingen geworbenen Bundesbrüder war nördlich des Mains beheimatet und verstärkte nach Tübinger Semestern nord- und westdeutsche aktive und AH-Bünde. Im SS 1969 stand die Suspendierung zur Diskussion.

In den 70er und frühen 80er Jahren konnte dank der Reaktivierung der Alten Herren Günther Diez, Eberhard Graner, Gunther Hahr, Fritz Hirschmüller, Hubertus Rautenstrauch und Karl-Heinz Schaupp sowie des Einsatzes von wenigen Aktiven die Suspendierung verhindert werden. So konnte der Bund 1983 sein 100. Stiftungsfest feiern. Nach einem 1988 durchgeführten Umbau des Hauses standen zusätzliche Räume als

Studentenunterkünfte zur Verfügung, was eine gute Voraussetzung für einen wieder erstarkenden Bund war.

Die 90er Jahre begannen schwungvoll. Tübingen übernahm im Verband immer mehr Verantwortung, und so stellte Tübingen 1994/95 und 1997/98 erneut den Vorort. Anlässlich der 114. VT im Juni 1995 in Tübingen konnte der Bund mit einer neu gestifteten Paradefahne einmarschieren. Wenige Jahre später steckte der Bund in einer kritischen personellen Situation. 2000 begannen umfangreiche Renovierungsarbeiten auf dem Haus. Ab 2002 beteiligte sich der Bund am wiedergegründeten Arbeitskreis Tübinger Verbindungen. Im Rahmen des 120. Stiftungsfests erschien 2003 eine Festschrift. 2008 feierte Tübingen das 125. Stiftungsfest.

Verein Deutscher Studenten Ulm
(gegründet am 12. Juni 1973)
an der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Hochschule Ulm
(gegründet am 25. Februar 1967)

Zum Zweck einer lebendigen Mitarbeit im VVDSt engagierte sich die als AH-Bund 1967 in den VVDSt aufgenommene Suevia Pannonica im Anschluss für die Gründung eines AH-Bundes in Ulm, um dort einen aktiven Bund aufzubauen. Dies misslang: bei der Gründung des VDSt Ulm 1973 existierte noch keine AH-Vereinigung vor Ort.

Ein Assistent und sechs Studenten der jungen Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Hochschule Ulm gründeten den Ulmer Bund am 12. Juni 1973 in der Gaststätte „Zum Bären“. Die Hochschule, an der zu diesem Zeitpunkt erst in den Fächern Medizin, Physik, Mathematik und Chemie der Lehrbetrieb herrschte, zählte mit 650 Studenten zu den kleinsten Universitäten der Bundesrepublik. Die 92. VT in Duderstadt nahm Ulm Mitte Juni 1973 in den Verband auf.

Im Lauf der ersten Semester gingen die Vorstellungen der Gründungsburschen so weit auseinander, dass bis auf einen nur diejenigen dem Bund erhalten blieben, die vorher in anderen Bünden des Verbandes aktiv gewesen waren oder ihn persönlich kennengelernt hatten. Die Mitgliederzahl stieg an, obwohl der VDSt Ulm ein Wanderbund war; die „Stifterstuben“ waren fast zwei Jahre lang der Treffpunkt der Ulmer Bundesbrüder.

Verhältnismäßig schnell gelang es, das Interesse der in Ulm und Umgebung ansässigen Alten Herren am Ulmer Bund zu wecken. Es folgte die Gründung des Heimvereins des VDSt Ulm. Mit seiner Unterstützung konnte der aktive Bund am 1. Januar 1975 in der Peter-Schmid-Straße 9 eine angemietete Etage beziehen. Dieser Treffpunkt bildete die Grundlage für ein schnelles Zusammenwachsen des Ulmer Bundes. Vor allem im Bereich der Hochschulpolitik engagierte er sich. VDSter waren in den ersten Jahren im Studentenparlament, im Allgemeinen Studentenausschuss, im Großen und Kleinen Senat vertreten.

Zuletzt litt der VDSt Ulm lange Zeit an Mitgliedermangel. Nach jahrelangem Schattendasein war der VDSt spätestens 1998 nicht mehr existent.

Verein Deutscher Studenten Wien „Philadelphia“
(gegründet am 3. Juni 1881)
an den Wiener Hochschulen

Am 3. Juni 1881 gründeten Mittelschüler aus Wien-Hernals die ursprünglich rein geselligen Zwecken gewidmete „Vereinigung Hernalser Gymnasiasten“, die bald politischen und korporativen Charakter annahm. 1882 nahm sie den Namen „Philadelphia“ an. Die Ziele waren „deutsch im Sinne der 48er Ideale“. 1883 schrieben sich die ersten Mitglieder an der Universität ein. Im selben Jahr führte der Bund die unbedingte Genugtuung ein. Als 1886 alle Bundesbrüder die Hochschule bezogen hatten, hieß der Verein „Verein Deutscher Hochschüler Philadelphia“. Gleichzeitig führte er das schwarz-rotgoldene Band auf rosenrotem Grund ein. Zunächst versuchten einige der Mitglieder einen Zusammenschluss mit der sozialistischen Burschenschaft „Arminia“ herbeizuführen, doch unterlag dieser Flügel und schied aus. Der Bund schloss sich dem deutschnationalen Lager an. Ab 14. Januar 1888 führte der Bund eigene Waffen. Die Bundesbrüder betätigten sich vor allem in der Hochschulpolitik und beschlossen den Beitritt zum 1888 gegründeten „Verband deutscher Vereine“, der mit dem Kyffhäuser-Verband engen Kontakt pflegte. 1889 nahm erstmals ein Vertreter dieses VdV an einer VT des Kyffhäuser-Verbandes teil. Im Februar 1890 gründete die Philadelphia den „Verband deutscher wehrhafter Vereine“. Dieser gründete wiederum zu Pfingsten 1890 den „Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark“, in dem Philadelphia durch den ersten Vorsitz eine führende Rolle zufiel. Im Zusammenhang mit dieser Verbandszugehörigkeit wurde Philadelphia zweimal aufgelöst: am 11. Juli 1892, weil der Verband noch nicht genehmigt war, und am 11. Mai 1896 wegen des Waidhofener Grundsatzes. Beide Male bestand Philadelphia unter dem Namen „Rosenbursa“ weiter und nahm nach kurzer Zeit jeweils wieder seinen eigentlichen Namen an. 1897 waren die Philadelphen an der Gründung der Los-von-Rom-Bewegung beteiligt. Sie traten gegen die Badenischen Sprachverordnungen ebenso ein wie gegen die Pläne für veränderte Hochschulordnungen für Slawen und Italiener. Daneben engagierten sie sich für die deutschen Studenten in Prag. 1911 wurde der Heimverein gegründet. Nach der Auflösung des Waidhofener Verbandes 1912 entstand eine Verbindung zum VDSt Graz. Zur VT 1913 entsandte Philadelphia erstmals einen Beobachter. Zu Aufnahmegesprächen kam es wegen des Kriegsausbruchs nicht. Während des Kriegs leisteten 64 Mitglieder Kriegsdienst. Fünf von ihnen fielen. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es rasch zur Wiederaufnahme des Vereinslebens. Bundesbrüder nahmen an den Kärntner Abwehrkämpfen ebenso teil wie an der Hilfe für die Volksabstimmung in Kärnten. Am 2. Juli 1921 wurde die Umstellung auf den VDSt Wien beschlossen. Die 36. VT Anfang August 1921 in Kelbra nahm den Bund (Wahlspruch: „Ehre, Freiheit, Vaterland!“) in den Verband auf, nachdem er beschlossen hatte, seine Farben nur mehr bei festlichen Anlässen zu tragen. Von nun an arbeitete der Bund sowohl im Rahmen der Hochschulpolitik als auch auf dem Gebiet der Volkstumsarbeit. Die Südkärntner Stadt Bleiburg wurde Patenort, und mit der Verbindung Deutscher Hochschüler in Budapest, „Suevia“, wurde ein Arbeits- und Freundschaftsabkommen geschlossen. Daneben arbeiteten die Bundesbrüder im Schulverein Südmark mit. Eine Verstärkung erfuhr der Bund 1924 durch den Eintritt einer Reihe Alter Herren aus Salzburg. 1931 erwarb die 1929 gegründete Heimgenossenschaft Philadelphia das Haus Lindengasse 42. Die Übergabe fand im Rahmen des 51. Stiftungsfests 1932 statt. Das Haus wirkte sich positiv auf die

Mitgliederzahl aus. Zu dieser Zeit waren in der Lesehalle der TH Wien VDSter führend tätig. Der Aufschwung der Vereinsarbeit nach dem Ersten Weltkrieg endete nicht mit dem Verbot 1934. Der VDSt Wien tauchte unter dem Decknamen „Rosenbursa“ unter. Die Wiener VDSter Fritz Lehrer und Rupert Pflanzer waren am 25. Juli 1934 am Überfall auf das Bundeskanzleramt beteiligt. Trotz des Verbots blühte das Bundesleben. So gründete sich 1936 eine Volkstanzgruppe. Der Bund wurde 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zusammen mit der Hochschulgilde Aggstein in die Kameradschaft „Hans Domes“ überführt. Im Zweiten Weltkrieg fielen einige Bundesbrüder. Andere wurden vertrieben oder ermordet.

1953 trafen sich 17 Teilnehmer zu einer Julfeier des AH-Bundes. Am 12. Juni 1954 kamen 26 Teilnehmer zur Feier des 74. Stiftungsfests zusammen. Am 23. Oktober 1954 konnte der Bund trotz alliierter Besatzung (insbesondere sowjetischer Besatzung in Wien) reaktiviert werden. Er musste zunächst den Namen „Akademischer Verein Philadelphia“ führen. Erst 1963 konnte der VDSt wieder seinen alten Namen annehmen. Die ersten Aktiven mussten sich erst noch in das Korporationsleben hineinfinden: sie lehnten zunächst noch das Singen studentischer Lieder ebenso ab wie den traditionellen Kneipbetrieb. Das Ziel der ersten Aktivengeneration war mehr der studentische Klub. 1955 war der Wiener Bund erstmals wieder an einer VT vertreten. Im selben Jahr schloss er sich der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Vereine Deutscher Studenten an. Die 77. VT in Würzburg nahm Wien 1958 wieder auf. Das Bundesleben fand nach 1945 in einer politischen Umgebung statt, die ein Bekenntnis zum deutschen Volk in Österreich nicht deuten konnte und dies sogar als Verneinung eines eigenstaatlichen Österreichs missdeutete. Der Bund suspendierte 1975. 1979 verkaufte er das Haus Lindengasse 42. Eine Etage in der Fuhrmanngasse wurde Mitte der 80er Jahre vermietet.

Nach der Überstellung der Aktiven Jürgen-Volker Anton und Holger Grimm konnte der aktive Bund im Oktober 1989 wieder reaktiviert werden. Vom 25. bis 27. Oktober 1991 organisierte der Wiener Bund die Straßburg-Tagung der österreichischen Bünde zum Thema „Ziele der Korporationen im geeinten Europa“. Die Teilnehmer verabschiedeten eine Resolution: „Die in Straßburg/Kärnten tagenden Mitglieder der Bünde der ARGE Trautenfels des VVDSt erklären aus gegebenen Anlässen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Schutzrechte der Minderheiten, die Menschenrechte des Einzelnen eine untrennbare Einheit bilden und politische Lösungen nur bei ausgewogener Rücksichtnahme auf diese Rechte zulässig sind. Sie unterstützen daher den Wunsch des kroatischen und des slowenischen Volkes nach staatlicher Selbstständigkeit. Sie erwarten vom neuen Europa das Festschreiben, Durchsetzen und Bewahren der Rechte der Minderheiten in ihrer Heimat. Sie verurteilen jeden Angriff auf die physische oder psychische Integrität von Menschen unter dem Vorwand ihres ‚Andersseins'. Sie rufen alle dazu auf, solchen Angriffen mutig in Wort und Tat entgegenzutreten.“ Im SS 1992 kam das Aktivenleben wieder zum Erliegen. Den Bund führten Einzelne fort, so dass ab dem SS 1994 wieder ein Bundesleben bestand. Im WS 1995/96 fand sich kein Aktivenvorstand. Nach ähnlichen Jahren mit dünner Personaldecke suspendierte der Bund 2008 erneut. Im WS 2011/12 begannen Christian Leohnhard (VDSt Braunschweig), Oliver Altvater (VDSt Göttingen) und Jörn Spichal (VDSt Göttingen) mit dem Wiederaufbau des Wiener Bundes. Mit Unterstützung des Wiener AH-Bundsvorstandes gelang es ein vorzeigbares Semesterprogramm aufzustellen. Für das SS 2012 hat der VVDSt die Förderung einer Veranstaltungsreihe zugesagt. Daneben steht die Renovierung der Bundesetage an. Darüber hinaus hat Wien den Vorsitz der ArGe Trautenfels übernommen.

Verein Deutscher Studenten Würzburg-Jena
(gegründet am 21. November 1919)
an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
(gegründet am 2. Januar 1582)

Nachdem seit 1904 in Würzburg ein Inaktivenstammtisch bestand, hatten sechs meist aus Marburg kommende Bundesbrüder im WS 1919/20 den aktiven Bund gegründet. Der Senat der Universität erkannte ihn am 14. Mai 1920 an und genehmigte ihn. Mit der Studentenverbindung Adelphia und dem Akademischen Gesangverein bildete der Bund den Schwarzen Ring und trat später dem „Ring Deutscher Korporationen“ bei. Die 35. VT in Kelbra nahm Würzburg Anfang 1920 in den Verband auf. Ende 1920 konstituierte sich ein AH-Bund mit Paul Franke als erstem Vorsitzenden. Am 18. Januar 1921 erfolgte die Fahnenweihe. Im Juni 1921 feierte der Bund sein erstes Stiftungsfest; zu Ende desselben Jahres weihte er sein Heim in der Weingartenstraße ein. Es begann ein energischer Ausbau des 32 Mitglieder umfassenden Bundes; neben der theoretischen Arbeit wurde Sport getrieben und viel gewandert; ernste Vorträge wechselten mit fröhlichen Kneipen und Exbummel in Würzburgs reizvolle Umgebung. Am 12. Dezember 1922 wurde Felix Graf v. Bothmer zum EM ernannt.

Die Stärke des Bundes schwankte, die Keilarbeit hatte nicht immer den gewünschten Erfolg, und nur der Zuzug aus den Bruderbünden konnte das eine oder andere Mal das Schreckgespenst einer Suspendierung bannen. Im Sommer 1929 wurde noch das 10. Stiftungsfest gefeiert. Zwei Jahre später erreichte der Würzburger Bund noch einmal eine ansehnliche Stärke und entfaltete ein reges Leben. In den kommenden Jahren verlor der Bund immer mehr an Stärke und Bestand; den Schlusspunkt setzte der Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945, bei dem das Hab und Gut des Bundes verbrannte.

Im Sommer 1953 wurde der Bund wieder ins Leben gerufen, nachdem Norbert Maurer seit 1951 eine mühselige Vorarbeit geleistet hatte. Der Anfang war nicht leicht, aber Mut und Ausdauer fanden ihren Lohn. Die 74. VT in Witzenhausen nahm Würzburg Ende Juli 1955 wieder in den Verband auf. Im Sommer 1957 zählte der Bund wieder 16 Aktive, eine für den Würzburger Bund beachtliche Stärke. Zu Ende desselben Jahres wurde am Fuß der Festung Marienberg, in „Riedls Weinstuben“, eine Bleibe gemietet, welche dem Bundesleben neue Impulse gab. Mit anderen Würzburger Verbindungen arbeitete der Bund herzlich und fruchtbar zusammen. Die 77. VT versammelte im SS 1958 zum ersten Male die Bruderbünde in Würzburg.

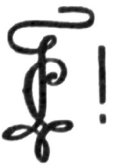
Da sich der AH-Bund Jena an den Würzburger Bund angeschlossen hatte, erfolgte auf der 84. VT 1965 in Berlin die Namensänderung in „VDSt Würzburg-Jena“. In den 70er Jahren begründete der VDSt Würzburg-Jena den InterCorporativen Convent zu Würzburg mit. Das Bundesheim wechselte vom Haugerring in den 80er Jahren in den Inneren Graben. Die Bemühungen um eine Wiedergründung des Jenenser Bundes nach dem Mauerfall blieben erfolglos.

Mitte der 1990er Jahre wurde der aktive Bund suspendiert. In der Zeit bis zur Wiedergründung veranstaltete der AH-Bund die Stiftungsfeste im Mai und die geselligen AH-Wochenenden im Herbst.

Ende des WS 2006/07 wurde die Aktivitas von zwei jungen Studenten und einem aktiven Tübinger Bundesbruder auf eigenes Betreiben und nach ausgiebiger Vorbereitung seit November 2006 reaktiviert. Mit einer Etage in der Pommergasse, mitten in der Altstadt, stand ab dem SS 2008 erneut ein Bundesheim zur Verfügung, nachdem zuvor seit August 2007 in der Sanderau eine kleine Wohnung genutzt worden war. Die 126. VT in Karlsruhe nahm Würzburg 2007 wieder in den Verband auf. Mit dem 105. Jenenser Stiftungsfest 2008 und dem 90. Würzburger Stiftungsfest 2009 konnten auch wieder mit jungen Bundesbrüdern traditionelle Feste begangen werden. Im Sommer 2009 übernahm der wieder auf zehn Aktive erstarkte Bund für 2009/10 den Vorsitz im InterCorporativen Convent zu Würzburg, mit Philipp Spachmann als Präsidenten. Der ICC begann nach den Wiedereintritten anderer Korporationen – Würzburg-Jena war im Mai 2008 beigetreten – erfolgreich ein verstärktes, auch hochschulpolitisches Engagement.

Vom 2. bis 4. Dezember 2011 richtete der VDSt Würzburg-Jena die Fuxentagung Süd des VVDSt im WS 2011/12 aus.

Suevia Pannonica – Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker
(gegründet am 17. April 1960 in Heidelberg;
als AH-Bund dem VVDSt 1967 beigetreten)
Sitz: Heidelberg



Die Gründung der Vereinigung als Sammelbecken der nach Deutschland vertriebenen oder später ausgewanderten ungarndeutschen Akademiker bereitete in den 50er Jahren Adam Schlitt vor. 1959 erarbeitete ein Gründungsausschuss im „Zieglerbräu“ in Heidelberg die Statuten. Auf der „Philosophenhöhe“ in Heidelberg konstituierte sich die „Suevia Pannonica – Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker“ am 17. April 1960. Das 1. Stiftungsfest fand am 30. April 1961 in Heidelberg statt. Am 1. August 1962 wurde die Gemeinnützigkeit anerkannt. Ziel war die Überwindung landsmannschaftlicher Gegensätze. Die verbindende Plattform war zunächst vor allem das sachlich und freundschaftlich ungetrübte gemeinschaftliche Erlebnis der Bleyer-Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Jakob Bleyer (1874–1933) war das große Vorbild im Höhepunkt eines vielfach überhitzten Nationalismus. Er war Ausdruck und Opfer des Kampfs um die Muttersprache als ein elementarer Bestandteil der Menschenrechte. Der Ursprung der heutigen Suevia liegt in einer 1918 als Gotia in Budapest gegründeten und 1924/25 in „Suevia Budapestina“ umbenannten Verbindung (Farben: Blau-Weiß-Gold), die 1945 aufgelöst worden war. Deren AH-Bund gehörten – anders als bei klassischen Korporationen – auch viele Bauern und Handwerker in den schwäbischen Dörfern an. Unter den Mitgliedern befanden sich auch die ältesten Mitarbeiter Bleyers. Dem Beispiel der „Suevia Budapestina“ folgte bald die „Suevia Pannonica“ in Fünfkirchen. 1938 kam es zur Gründung der „Deutschen Hochschülerschaft in Ungarn“.

Ihre Aufgabe sieht die Suevia heute neben der Pflege bundesbrüderlicher Atmosphäre in der zeitgemäßen Weiterentwicklung der Gedanken aus dem Volkstumskampf zur Völkerverständigung auf dem Gebiet der deutsch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft. Ungarndeutsches Wesen ist aus der ungarischen Geschichte nicht wegzudenken, und auch inmitten der vom Chauvinismus bedingten Vertreibungswelle nach dem Zweiten Weltkrieg war etwa die Hälfte der Volksgruppe in der Heimat geblieben.

Die Mitglieder der Suevia sind eine kleine Schar, ihre Mittel und Möglichkeiten bescheiden. Sie glauben jedoch, dass auch der geringste Versuch zur Klärung von Missverständnissen und Verwicklungen in Geschichte und Gegenwart beitragen kann zur Schaffung neuer und sicherer Bindeglieder. Hunderttausende von Ungarndeutschen sprechen heute in aller Welt, besonders in Deutschland und Österreich, von ihrem einstigen Heimatland; jeder Akademiker unter ihnen kann auch „von außen“ die tausend Jahre ungarischen und ungarndeutschen Schicksals überblicken. Mehr denn je wird deutlich: Der Ungarndeutsche hat ein besonderes und anderes Verhältnis zu „seinem“ Heimatland als vielleicht andere einstige deutsche Volksgruppen in Ost- und Südeuropa. Ein Außenstehender wird sich hier schwer mit üblichen Maßstäben zurechtfinden. Dass aber zum ungarischen Patriotismus für die Suevia auch ein ebenso deutliches Bekenntnis zur gesamtdeutschen Geisteshaltung gehört, hat gerade Jakob Bleyer mit seinem Leben und seinem Tod unmissverständlich bezeugt. Sein übergeordnetes Ziel war die europäische Lösung von Problemen zwischen Staaten und Völkern. Das treibende und verzehrende Moment: eine auf Verständnis gegründete Menschlichkeit.

Um diese zeitlosen Grundwerte an Gedankengut und Geisteshaltung aus einer bewegten

Vergangenheit heraus in eine neue Zeit hineinzutragen und um der Verbindung einen weiteren Rahmen zu verleihen, nahmen Vertreter der „Suevia Pannonica“ Verbindung mit dem VVDSt auf, zumal zwischen „Suevia“ und Kyffhäuser-Verband eine Jahrzehnte zurückreichende enge Fühlung bestand, begründet auf volkspolitischer Arbeit zwischen den beiden Weltkriegen. Auf der VT 1967 in Lübeck kam es – nach vorbereitenden Gesprächen auf der VT in Celle 1966 – zum Zusammenschluss: „Auf Grund des von der Verhandlungskommission des VVDSt am 30.4.1967 mit der Suevia Pannonica – Vereinigung ungarndeutscher Akademiker e. V. in Stuttgart-Bad Cannstatt geschlossenen Abkommens wird die Suevia Pannonica als AH-Bund in den Verband der Vereine Deutscher Studenten aufgenommen.“ Zum Zweck einer lebendigen Mitarbeit im VVDSt engagierte sich die Suevia Pannonica im Anschluss für die Gründung eines AH-Bundes in Ulm, um dort einen aktiven Bund aufzubauen. Dies misslang: bei der Gründung des VDSt Ulm 1973 existierte noch keine AH-Vereinigung vor Ort.

Neben der Pflege der Freundschaft und der Heimatverbundenheit sieht die Suevia Pannonica ihre Hauptaufgabe in der faktengerechten Erarbeitung und Darstellung der Kultur und der Geschichte der Ungarndeutschen. Insbesondere pflegt sie als akademische Organisation das historische und kulturelle Erbe des Ungarndeutschtums. Veröffentlichungsorgan ist seit 1964 das Jahrbuch „Suevia Pannonica Archiv der Deutschen aus Ungarn“.

Nach der politischen Wende in Ungarn griff auch die Suevia Pannonica die Gelegenheit auf, den in der Heimat verbliebenen ungarndeutschen Studenten im Rahmen ihrer Möglichkeiten beizustehen. Hierzu gründete sich der „Förderungsfonds der Suevia Pannonica“. Spenden der Mitglieder schufen einen Fonds, aus dessen Erträgen jährlich acht in Ungarn studierende ungarndeutsche Studenten eine finanzielle Unterstützung erhalten. Die Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker verfolgt damit das Ziel, den deutschen Intelligenznachwuchs in Ungarn zu fördern, vor allem Studenten, die sich für die deutsche Sprache und für die Traditionspflege engagieren. Die Vereinigung setzt sich für die wahrheitsgetreue Bearbeitung der Geschichte der Deutschen in und aus Ungarn ein.

Dank der Initiative und der finanziellen Unterstützung der Suevia Pannonica gründete sich am 26. April 1997 in Fünfkirchen der Landesverband Ungarndeutscher Studenten. 2000 vergab sie erstmals den Suevia-Wissenschaftspreis. Das im selben Jahr gegründete Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm wurde mehr und mehr zur Heimstätte der Suevia Pannonica.

Der Festkonvent „50 Jahre Suevia Pannonica“ fand am 10. September 2011 unter Vorsitz von Johann Till im Ungarndeutschen Heimatmuseum in Backnang statt.

II. Hochschul- und Korporationsgeschichte

A. Zur Geschichte der Hochschulen

1. Die Hohen Schulen der Antike

Vorbild aller gelehrten Schulen ist die 387 v. Chr. von Platon in seiner Heimatstadt Athen gegründete Akademie. Sie war eine reine Philosophenschule. Vom Alterswerk Platons und seiner Verbindung mit dem pythagoreischen Gedankengut über die skeptische Philosophie der mittleren Periode und den Eklektizismus der letzten vorchristlichen Jahrhunderte bis zum Neuplatonismus reicht die Spanne der philosophischen Strömungen, deren Hauptsitz die Akademie im Lauf ihres fast tausendjährigen Bestehens war. 529 n. Chr. schloss Kaiser Justinian die Akademie im Zuge eines von seinem Christentum her motivierten allgemeinen Verbots der Verbreitung griechischer Philosophie.

Während der Regierungszeit Alexanders des Großen gründete auch Aristoteles in Athen im Gymnasion des Lykeion eine eigene Schule, die der Akademie Platons bald ebenbürtig gegenüberstand. Die Nachfolger des Aristoteles in der Leitung dieses „Lyzeums", das nach seinen Wandelgängen auch der Peripatos (daher peripatetische Schule) genannt wurde, befassten sich nicht mehr so sehr mit „eigentlicher" Philosophie als vielmehr mit Einzelgebieten wie zum Beispiel Physik, Mathematik und Musik.

2. Mittelalterliche Schulen

Das Mittelalter kannte zunächst keine Hohen Schulen vom Range der Akademie oder des Lyzeums. Die Vermittlung von Wissen übernahmen die Klosterschulen und später auch theologische Hochschulen. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass jahrhundertelang die organisierte geistige Betätigung den Erfordernissen der Kirche angepasst und die Methode sowie die Ergebnisse des Denkens dem Glauben vollständig untergeordnet werden konnten: philosophia ancilla theologiae. Als die ersten Schulen größerer Bedeutung gegründet wurden, die nicht unmittelbar kirchlicher Aufsicht unterstanden, war an den so gewachsenen Bildungszielen und Bildungsinhalten kaum noch zu rütteln. Die verfügbaren Lehrer waren in erster Linie Theologen, und die Stifter waren von solchen Lehrern erzogen.

Ein typisches Beispiel für diese Situation bot die Hofakademie Karls des Großen, die sozusagen als Zelle für den Aufbau des Schulwesens im karolingischen Reich gedacht war, und an welcher der König mit seiner Familie als „erster Schüler" dem Volke sein Beispiel geben wollte. Führender Kopf der Akademie war der ehemalige Leiter der berühmten Klosterschule von York, Alcuin. Gelehrt wurden die „Freien Künste", welche auf die „septem artes liberales" der Römer zurückzuführen sind, die sieben geistig frei machenden, den nicht körperlich arbeitenden Schichten vorbehaltenen Fertigkeiten. Diese pflegte man in das „trivium", die Unterstufe mit Grammatik, Dialektik und Rhetorik, und das „quadrivium", die Oberstufe mit Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, zu unterteilen. Die „septem artes liberales" wiederum haben ihren Ursprung in dem Kanon von Unterrichtsdisziplinen, der sich zur Zeit der Sophisten, Platons und des Hellenismus herausbildete: die „enkyklios paideia", die Allgemeine, jedem Freien zugängliche und angemessene, in sich abgerundete Bildung als Voraussetzung der Teilhabe am kulturellen Gemeinbesitz und am öffentlichen Leben. Alcuin ordnete diesen Lehrstoff neu.

Ethik, Physik und Theologie hießen die Disziplinen, und für alle drei war die Bibel das grundlegende Lehrbuch. Die Physik, zu der auch die Astronomie gehörte, leitete Alcuin aus der Apokalypse ab; Grundlage für Rhetorik und Dialektik als Unterabteilungen der Ethik waren die Psalmen und Aussprüche der Kirchenväter.

3. Entstehung der ersten Universitäten

Die Entstehung der Universitäten fällt in die Zeit des ersten großen Brückenschlags zum Geist der Antike und zur arabischen Wissenschaft, der mit einem Schlage ein ungeheures Wissenspotential erschloss und damit den engen Geist der Kloster- und Domschulen überwand.

Ende des 11. Jahrhunderts wurden die Digesten Justinians entdeckt, was die Rechtswissenschaft an italienischen Schulen, insbesondere in Bologna, neu belebte. Da das kodifizierte Recht seit dem 12. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft immer mehr an Bedeutung gewann, erhielt sein Studium einen hervorragenden Platz. Mitte des 12. Jahrhunderts begann die Zeit der Übersetzungen griechischer und arabischer Werke. Um 1150 waren die logischen Schriften des Aristoteles bekannt, am Ende des Jahrhunderts die Schriften von Galen, Ptolemäus, Hippokrates sowie Avicenna und anderen bedeutenden Arabern, kurze Zeit später war auch der Zugang zum Schaffen des Ibn Ruschd (Averroes) eröffnet.

Dieser Zustrom an Wissen kollidierte zunächst mannigfach mit kirchlichen Überlieferungen und staatlichen Ansprüchen. Nicht zuletzt dies schien die Chance zu eröffnen, die einseitige Verknüpfung der Wissenschaften mit einem bestimmten Berufsstand und sozialen Status zu sprengen. Dementsprechend hatten die ersten Universitäten, die sich in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Bologna und Paris bildeten, einen doppelten Sinn. Zum einen wollten sie autonome Korporation sein, um das Studium – in Paris des von der Kirche zunächst heftig bekämpften Aristoteles, in Bologna des neu entdeckten Justinian – gegen kirchliche und staatliche Übergriffe schützen zu können, zum anderen wollten sie ein nur der Wahrheit verpflichtetes Studium ohne Ansehen der sozialen Herkunft ermöglichen. Von Anbeginn an erhoben damit die Universitäten den Anspruch auf Selbstverwaltung und akademische Freiheit.

Das Wort „Universität“ (universitas) hat eine mehrfache Bedeutung. Zum einen bezeichnet es den genossenschaftlichen, korporativen Zusammenschluss von Lehrenden und Lernenden in den Generalstudien (studium generale), zum anderen die Gesamtheit der gelehrten Wissenschaften (universitas litterarum), zum dritten kann man darunter die Kult- (= Gottesdienst-), Tisch- und Lebensgemeinschaft der ursprünglich in Kollegien zusammenwohnenden Lehrer und Schüler verstehen.

Der Verwaltungsaufbau der ersten Universitäten und ihrer unmittelbaren Vorläufer bestimmte sich nach zwei überaus unterschiedlichen Modellen, die an den Hochschulen von Padua und Paris herausgebildet worden waren. Während Padua die freien Lehrer und Scholaren nach sozialen Gesichtspunkten gliederte, fasste Paris sie nach wissenschaftlichen Aspekten zusammen. Beide Modelle fußten auf der „Authentica Habita“, in der Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Reichstag auf den Roncalischen Feldern 1158 Scholaren und Lehrern kaiserlichen Schutz zusagte für die Orte, an denen sie ihre Studien betrieben. Träger des gesamten Hochschulwesens an der alten Rechtsschule Padua waren die Scholaren. Sie bildeten die ersten landsmannschaftlichen Schutzgilden (nationes). Zusammengefasst in den Kollegien der Italiener (citramontani) und Nichtitaliener (ultramontani), standen sie dem Doktorenkollegium gegenüber und bestimmten den

gesamten akademischen Betrieb. Sie legten die Lehrpläne fest, besaßen aktives und passives Wahlrecht und konnten unter bestimmten Voraussetzungen sogar den Rektor aus ihrer Mitte wählen (1385 fiel der Rektor durch die Doktorprüfung).

Bedeutsamer noch als das Modell Paduas war für die Entwicklung der Universitäten des Abendlandes die Universität Paris, denn die ausgeprägte Scholarenuniversität konnte sich nur in Italien durchsetzen. Paris war Hauptsitz der abendländischen Theologie, von der sich die anderen Wissenschaftszweige erst langsam lösen konnten. Das Übergewicht lag hier bei den Lehrenden. Ihre Zusammenschlüsse, die Fakultäten, setzten sich durch, während die Nationen in ihrer Macht beschnitten wurden.

Neben den theologischen Fakultäten entwickelten sich zunächst juristische und medizinische. Bevor die Scholaren in diese eintreten durften, mussten sie die „Freien Künste" in der Artistenfakultät durchlaufen, womit man auf die alte Einteilung des Lehrstoffes zurückgriff. Nach dem Studium von Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Mathematik erwarb der scholaris simplex den Grad des baccalaureus, der zu niederer Lehrtätigkeit berechtigte. Nach dem Studium der Logik, Physik, Metaphysik, Ethik, Politik, Astronomie und Geometrie konnte man den Magistergrad erwerben, während die höheren Fakultäten bei Studienabschluss den Doktorgrad verliehen. Magister- und Doktorgrad befähigten zur höheren Lehrtätigkeit. Diese vollzog sich in „lectio" und „disputatio". Die „lectio" bot den Text dar und kommentierte ihn (Vorlesung), die „disputatio" übte in der Anwendung des Gelernten.

Der anfängliche Widerstand der Kirche gegen einen großen Teil des an den Universitäten vermittelten Lehrstoffes wich alsbald einer Kooperation, die schnell mit einer nahezu vollständigen klerikalen Durchsetzung der Universitäten endete. Erleichtert wurde der katholischen Kirche dieser Vorgang durch die „Entlarvung" etlicher zunächst Aristoteles zugeschriebener Werke, denen die Kirche besonders ablehnend gegenüberstand, als neuplatonisches Gedankengut, von welchem sich die Kirche seit jeher besonders bedroht fühlte. Insbesondere Dominikaner und Franziskaner vollzogen daraufhin den Ausgleich der aristotelischen Philosophie und ihrer arabischen Kommentare mit der kirchlichen Lehre. Das Wirken der Dominikaner Albertus Magnus († 1280) und seines Schülers Thomas von Aquino (1225–1274) brachte den Höhepunkt dieser Entwicklung (Hochscholastik). Noch von 1210 bis 1215 hatte die Kirche das Studium des Aristoteles rundweg verboten, wenig mehr als 20 Jahre später ließ sie ihn offiziell wieder zu, und im folgenden Jahrhundert bestimmte sie gar, niemand solle ohne Studium des Aristoteles Magister werden. Die großen Arbeiten der Scholastiker, allen voran die Summa theologica des Thomas von Aquino, ermöglichten der Kirche für lange Zeit die Durchsetzung ihres Anspruchs, auf den Universitäten alle Wissensgebiete in der alles krönenden Theologie zusammenzuführen. Damit war die Freiheit der Wissenschaften schon im Ansatz erstickt, und als die Dogmatisierung des scholastischen Denkens eintrat, war es um den wissenschaftlichen Fortschritt für lange Zeit geschehen. Obwohl der aristotelische Nominalismus grundsätzlich auch vom Experiment und von der Beobachtung ausging, verschloss man seine Sinne und baute blind auf die antiken und kirchlichen Autoritäten. Unrühmliches Ende dieser Entwicklung war die totale Verketzerung naturwissenschaftlicher Methoden – noch im 19. Jahrhundert stand in den Schulbüchern die aristotelische Weisheit, dass eine Fliege vier Beine habe. Die orthodoxe Kirche hatte mit dieser Unterdrückung der „natürlichen Wissenschaft" einen Sieg errungen, wie ihn nahezu gleichzeitig und unter großer Parallelität aller Umstände auch die Verfechter des

orthodoxen Islam im arabischen Raume erkämpften, womit sie den völligen Niedergang einer blühenden Wissenschaft einleiteten.

4. Die deutschen Universitäten

Der erste Gründungsabschnitt

In Deutschland waren Dom-, Ordens- und Klosterschulen noch die einzigen Bildungsstätten, als in Frankreich und Italien Universitäten schon nahezu hundert Jahre bestanden. Die deutschen Scholaren strömten nach Paris, Orléans, Padua und Bologna, wo sie eine große Rolle spielten und oft mit Sonderrechten ausgestattet waren. So war es ein Ereignis von großer kulturpolitischer Tragweite, als während der Regierungszeit Karls IV. 1348 in Prag und 1365 in Wien die ersten deutschen Universitäten entstanden. Im Gegensatz zu den organisch gewachsenen italienischen und französischen Universitäten wie Bologna und Paris waren sie Gründungsuniversitäten, die sich an das im Ausland frei gewachsene Modell anlehnten, insbesondere an die Pariser Fakultätsverfassung. An der Prager Universität existierten zunächst vier Fakultäten und vier „nationes". Eigene Gerichtsbarkeit, Zoll- und Steuerfreiheit und das Recht der freien Lehre zeichneten sie aus.

Unter den Auswirkungen des großen päpstlichen Schismas – 1378 bis 1417, Päpste in Rom und Avignon – kam es 1385 zur Gründung der Universität Heidelberg. 1388 entstanden als städtische Schöpfungen die Universitäten Köln und Erfurt. 1409 zogen infolge des Ausbruchs der hussitischen Wirren und tschechisch-nationaler Bestrebungen die deutschen Professoren und Studenten aus der Universität Prag aus und gründeten die Universität Leipzig. Mit der Entstehung der Universität Rostock 1419, der ersten Hochschule des hansischen Raumes in Nordeuropa, endete dieser erste Gründungsabschnitt, in welchem der Wissenschaftsbetrieb vornehmlich von der Auseinandersetzung mit theologischem Gedankengut bestimmt war.

Zeit des Humanismus und der Renaissance

Im 14. Jahrhundert trat neben die sich differenzierende Spätscholastik eine neue, die Renaissance einleitende Geistesströmung: der Humanismus. Das von den Humanisten geforderte Studium der klassisch-antiken Schriften („ad fontes!") und die Versenkung in ihren Geist führte zu einer daseinsbejahenden individualistischen Weltanschauung, die in vielen Punkten in Gegensatz zu der universalen eschatologischen Geisteshaltung der vorangegangenen Epoche trat. Die geistigen Wegbereiter des Humanismus waren Petrarca (1304–1374) und Boccaccio, die technischen Voraussetzungen für seine schnelle Verbreitung schuf im 15. Jahrhundert in Mainz Johannes Gutenberg mit der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Die allmähliche Verarbeitung der antiken Quellen führte zu einer neuen Art von Allgemeinbildung anstelle der scholastischen und erweiterte die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten. In der Renaissance machten sich die ersten zaghaften Bestrebungen bemerkbar, die Wissenschaft vom theologischen Primat zu befreien und an seine Stelle das Streben nach einem System der natürlichen Wissenschaften zu setzen. Grotius, Bodin, Paracelsus, Kopernikus, Galilei, Kepler, Giordano Bruno, Montaigne, Bacon sind repräsentative Erscheinungen dieser Zeit.

Die Ausbreitung des humanistischen Gedankengutes verursachte eine zweite Welle von Universitätsgründungen. Freiburg (1456), Tübingen (1477) und Wittenberg (1502) gehörten zu diesen „modernen" Hochschulen. In den Zeitraum von 1456 bis 1506 fällt

ferner die Entstehung der Universitäten Greifswald (1456), Basel (1460), Ingolstadt (1472), Trier (1473), Mainz (1477) und Frankfurt a. d. O. (1506): Alle diese Universitäten hatten noch kirchliche und weltliche Stiftungsurkunden. Die Nationenverfassung verlor immer mehr an Bedeutung, die Fakultätsverfassung setzte sich vollkommen durch, mit der Folge, dass die Freiheit der Scholaren immer mehr beschränkt wurde. Die Reglementierung begann schon bei der halboffiziellen Aufnahmeprozedur, der „depositio", welcher sich der Fux oder Beanus nach seiner Eintragung in die Matrikel zu unterwerfen hatte und die bald in arge Quälerei ausartete. Wohnung und Essen erhielt man in der „bursa" (vgl. Bursche, Börse), die an die Kollegien angeschlossen war und Magister und Scholaren bei Unterricht und Mahlzeiten vereinte, weshalb auch eigene Vorlesungsgebäude fehlten. Den stärksten Besuch wiesen um 1500 die Universitäten Erfurt, Köln, Leipzig und Wittenberg auf, aber die zunehmende Individualisierung und Patriotisierung der Wissenschaften begann den internationalen Charakter des Universitätsbetriebes zu beseitigen.

Reformation und Glaubenskämpfe

Nach den aus dem Geist der Renaissance gewachsenen Universitäten entstanden in einem dritten Gründungsabschnitt im Zuge von Reformation und Gegenreformation wiederum „neuere" Hochschulen.

Marburg (1527), Königsberg (1544), Jena (1558), und Würzburg (1582) zählten hierzu. Bis zum Beginn des Dreißigjährigen Kriegs wurden ferner gegründet: Dillingen (1554), Braunsberg (1568), Helmstedt und Olmütz (1576), Herborn (1584), Graz (1586), Gießen (1607), und Paderborn (1614). Deutschland wurde damit zum Land mit den meisten Universitäten. Allerdings muss man bei der Bewertung der meisten dieser Hochschulen sowohl bezüglich ihrer quantitativen als auch qualitativen Bedeutung erhebliche Abstriche machen. Zu den großen Universitäten mit über 400 Studenten zählten lediglich Wittenberg, Leipzig, Helmstedt, Frankfurt a. d. O., Ingolstadt und Jena, zu den mittleren mit 200 bis 400 Studenten Tübingen, Rostock, Heidelberg, Köln, Freiburg, Dillingen und Marburg. Alle anderen hatten im Durchschnitt weniger als 200 Studenten.

Im Zuge des fortschreitenden Verfalls des Deutschen Reiches und im Dreißigjährigen Krieg vermehrte sich die Zahl der Universitäten weiterhin. Bis zum Ende des Kriegs wurden gegründet: Straßburg (1621), Rinteln (1621), Altdorf und Salzburg (1622), Osnabrück (1630), Kassel und Dorpat (1632), nach dem Westfälischen Frieden entstanden Bamberg (1648), Duisburg (1655), Kiel (1665) und Innsbruck (1669). Protestantische und katholische Universitäten hielten sich in etwa die Waage. Der internationale Charakter der Universitäten war nunmehr völlig verlorengegangen. Das landesherrliche Regiment engte die Selbstverwaltung ein, die Universitäten wurden infolge der Kleinstaaterei zu provinziellen Staatsanstalten. Zu den Universitäten mit größerer Bedeutung zählten nur noch Leipzig, Jena, Wittenberg und Köln. Die Durchschnittszahl der Professoren lag bei 16 bis 18.

Das bewegte Leben des 17. Jahrhunderts in Staat und Gesellschaft spiegelte sich auch an den Universitäten wider. Die Studenten trennten sich von ihrem geistlichen Gewand, begannen modebewusst zu renommieren und schmückten sich mit farbigen Bändern an Hut und Degen. Waffentragen wurde zur Selbstverständlichkeit, besoldete Universitätsfechtmeister traten auf. Händel jeder Art, Totschlag, Aufläufe, Kämpfe mit Stadtwachen und Pedellen (Universitätspolizei) bestimmten die Tagesordnung und zeichneten bis 1810 das äußere Bild der Studentenschaft. Zu Kriegsbeginn riss der Pennalismus ein,

die Quälerei und das „Ausnehmen“ der Jüngeren durch die Älteren, der mit Kriegsende durch energisches Einschreiten der Behörden wieder beseitigt wurde. Das Duell kam in Mode und sollte bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg eine große Bedeutung behalten. Anfänglich schlug man sich ad hoc auf der Straße oder in Lokalen, erst nach und nach bildete sich ein Fechtkomment heraus. Exzessives Saufen gehörte zum guten Ton, und so war es ein gewisser Fortschritt, als 1616 der erste Bierkomment von Blasius Multibibus erschien. Die Studenten schufen sich ihre eigene, stark latinisierte Sprache und ihre eigenen Lieder. In die Lücke, welche die Nationen hinterlassen hatten, traten nun mehr die „alten“ Landsmannschaften, Zusammenschlüsse von Studenten gleicher landsmannschaftlicher Herkunft. Sie standen unter einem machtvollen gewählten Senior und traten mit eigenen Gesetzen und eigenem Vermögen geschlossen auf. Alles in allem ertrotzten sich die Studenten so ein großes Maß von dem, was sie unter Burschenfreiheit verstanden.

Die deutschen Universitäten zur Zeit der Aufklärung

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde Europa von einer neuen geistesgeschichtlichen Bewegung durchdrungen, der Aufklärung. Ihre Wurzeln reichten bis tief in die Renaissance zurück, aber erst im 18. Jahrhundert erfasste sie alle Lebensbereiche. Die „natürlichen“ Ansätze der Renaissancezeit hatten die Kirchen noch mit ihrer Macht unterdrücken oder gar ersticken können – 1600 Giordano Bruno als Ketzer verbrannt, 1633 Galilei vor die Inquisition gezerrt, 1656 Spinoza von seiner jüdischen Gemeinde exkommuniziert –, die Glaubenskämpfe hatten den Primat des Glaubens noch einmal bis zum Exzess unterstrichen, nun gab die Aufklärung das allgemeine Dogma der Offenbarung auf, die Einheit des glaubens- und gefühlsbestimmten Denkens zerbrach.

In der Wissenschaft äußerte sich diese Entwicklung vornehmlich in einer weitgehenden Überwindung des aristotelischen Wissenschaftsbegriffes. An die Stelle des fruchtlos gewordenen prinzipiell-deduktiven Denkens traten nun weitgehend Beobachtung, Experiment und mathematische Hilfsmittel. Die disputatio wurde durch das Arbeiten in Laboratorien, Instituten, Klinik und Seminar ersetzt, und erst damit entstand an den Universitäten neben der Lehre auch eine echte Forschung. Alte wissenschaftliche Disziplinen begannen sich zu differenzieren, neue wurden geschaffen, so die Volkswirtschaftslehre, Statistik, Soziologie und empirische Psychologie.

Die Aufklärung brachte auch eine relative Verfeinerung der Sitten mit sich. Der Bierkomment schliff sich ab, um 1750 kamen die Kommerse auf. Die Studenten entdeckten das Theater, wodurch manche Ausdrücke ihrer Landessprache, für die es eigene Wörterbücher gab, in die Literatur eingingen (Sturm und Drang). Im Großen und Ganzen blieb der Umgangston ziemlich ungehobelt, und das Duell nahm den größten Teil studentischer Überlegungen und Gesetze ein. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand eine Bewegung, welche die akademischen Zusammenschlüsse nachhaltig beeinflusst hat: die Orden. Ihr Ursprung liegt im Dunkeln, wahrscheinlich gingen sie aus akademischen Logen hervor.

Sie durchbrachen den landsmannschaftlichen Rekrutierungsgrundsatz, und die Zugehörigkeit zu ihnen erlosch erst mit dem Tod. Sie führten eine straffe Organisation ein und entwickelten ein dem freimaurerischen verwandtes Brauchtum.

Schwärmerisch träumten sie von Weltbürgertum und Humanität. Schon 1810 verschwanden sie wieder, aber Lebensbund, Organisation und Brauchtum sind seitdem aus festen akademischen Zusammenschlüssen nicht mehr fortzudenken.

Die wichtigsten Universitätsgründungen dieser Zeit waren Halle (1694) und Göttingen (1737). Bis 1792 entstanden daneben Breslau (1702), Fulda (1734), Erlangen (1743), Brünn (1778), Münster (1780), Stuttgart (1781) und Bonn (1786). Damit gab es im deutschen Sprachgebiet 42 Universitäten. Die größten waren Halle, Jena, Leipzig und Göttingen. Göttingen übernahm in dem Umbildungsprozess während der Aufklärung eine führende Rolle, mit einem solchen Erfolg, dass Ende des 18. Jahrhunderts die deutsche Wissenschaft die der anderen europäischen Länder überflügelte. Bald darauf fielen über die Hälfte der deutschen Universitäten dem Franzoseneinfall, dem Zusammenbruch des Reiches und der preußischen Katastrophe zum Opfer. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass es im Verhältnis zu den Studentenzahlen entschieden zu viele Universitäten gegeben hatte.

Um 1800 waren an der Hälfte aller deutschen Universitäten nicht einmal 100 Studenten eingeschrieben. In dem Vierteljahrhundert von 1792 bis 1818 erloschen oder wurden aufgehoben: Straßburg (1792), Stuttgart (1794), Köln (1796), Mainz und Bonn (1797), Trier (1798), Ingolstadt (1800, in Landshut neu eröffnet), Fulda (1802), Bamberg (1803), Dillingen (1804), Altdorf (1807), Paderborn, Helmstedt und Rinteln (1809), Salzburg und Innsbruck (1810), Frankfurt a. d. O. (1811), Herborn und Erfurt (1816), Wittenberg (1817), Duisburg und Münster (1818).

Das Humboldtsche Modell

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert kam es kaum noch zu Neugründungen. Dafür entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal eine Theorie der Universität (Wilhelm v. Humboldt, Fichte, Schleiermacher, Schelling), die zu einer tiefgreifenden Änderung im Selbstverständnis führte. Die geistige Ursache dieser Umwandlung lag im deutschen Idealismus, die politisch auslösenden Faktoren waren einerseits – positiv motivierend —– die Katastrophe des Deutschen Reiches, andererseits – negativ motivierend – die Ablösung des Ancien Régime durch das bürgerliche Zeitalter.

Nach Fichte ist die Universität die „sichtbare Darstellung der Einheit der Welt, als der Erscheinung Gottes und Gottes selbst“. Dem entsprach als angestrebtes Bild des Akademikers der allseits Gebildete, der fähig ist, den gesamten Wissensstoff zu überschauen. Die akademische Berufsausbildung sollte der Befähigung zu menschlichen Führungsaufgaben dienen, nicht dagegen dem Erwerb von Spezialkenntnissen. Der Philosophie wurde die überragende Rolle als der metaphysischen Klammer zugewiesen. Diese theoretischen Forderungen fielen infolge der historischen Entwicklung zu Beginn des 19. Jahrhunderts bald auf fruchtbaren Boden.

Der Zusammenbruch des ersten deutschen Kaiserreiches und die Ergebnisse des Wiener Kongresses bewirkten eine immer stärkere Übertragung des Staatsbewusstseins auf die deutschen Teilstaaten. Preußen wurde in zunehmendem Maße zum Mittelpunkt einer neuen geistigen Bewegung. Der allgemeine politische Niedergang Deutschlands während der napoleonischen Zeit war nur durch ein neues staatliches, gesellschaftliches und wissenschaftliches Ethos zu überwinden gewesen. Preußen musste durch geistige Kräfte ersetzen, was es an physischen verloren hatte (Friedrich Wilhelm III.). Kein Wunder also, dass der preußische Kultusminister Wilhelm v. Humboldt (1809–1810) nach einer staatsfreundlichen Universität trachtete, die wie der Staat ein Ganzheitsprinzip verfocht. Die Forderung der bürgerlich-liberalen Gesellschaft nach Ausbildung statt Bildung war demgegenüber die Verkörperung eines abzulehnenden oder zumindest sekundären partikularen Interesses (eine negative Charakterisierung, die in der auch heute noch oft zu

hörenden abschätzigen Beurteilung des Spezialistentums und einer Überschätzung der sogenannten Geisteswissenschaften weiterlebte).

Entsprechend dem staatsfreundlichen Ausgangspunkt sahen die ersten Theoretiker der Universität die akademische Freiheit vorwiegend im freien schöpferischen Lehren und Lernen, während eigener Gerichtsstand und Selbstverwaltung eine eher untergeordnete Rolle spielten. Die erste Neuschöpfung nach dem Humboldtschen Modell war die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (1809). Duisburg ging 1818 in Bonn auf, Landshut wurde 1826 nach München verlegt, Straßburg 1872 wiedererrichtet, Münster 1902 wieder zur Universität erhoben. Die Neu-, bzw. Wiedergründungen der Universitäten Frankfurt a. M. (1914), Hamburg und Köln (1919), Mainz (1946), FU Berlin (1948) und der Universität des Saarlandes (1949) dürften den Abschluss dieser Entwicklung bedeuten.

Die Professorenschaft setzte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen mit der Studentenschaft gegen staatliche Ansprüche und Angriffe (Karlsbader Beschlüsse, Reaktion) zur Wehr und stand zum großen Teil auf der Seite des „liberalen Fortschritts“ (1837: Göttinger Sieben, 1848 Frankfurter Professorenparlament). Allmählich trat eine gewisse Saturierung ein, die eine größere Bereitschaft zur Loyalität gegenüber staatlichen Forderungen zur Folge hatte.

Hochschulen nach 1945[16]

Wirtschaftsaufschwung und Bildungsreformen veränderten in der Bundesrepublik Deutschland das Bild der Universitäten: Immer mehr junge Menschen fanden Zugang zum Studium, Pädagogische Hochschulen und Gesamthochschulen entstanden. Eine umfassende Prägung erlebten die Hochschulen durch die Studentenbewegung der „68er“-Generation. Sie thematisierte unaufgearbeitete Verbrechen des Nationalsozialismus sowie den Beitrag der deutschen Wissenschaft zum „Dritten Reich“. Die 68er wandten sich von zahlreichen Traditionen ab und forderten Reformen an den Hochschulen, im Staat und in der Gesellschaft. Triebfeder der Studentenbewegung war der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS). Er löste sich 1970 auf, woraufhin die Bewegung zerfiel. Eine Minderheit entschied sich für den Terrorismus gegen Staat und Bürger. Die Folgen der 68er-Bewegung werden unterschiedlich bewertet. Bei positiver Betrachtung wird ihr angerechnet, dass sie eine Erweiterung der Mitbestimmung in den Universitätsgremien der akademischen Selbstverwaltung brachte und politische sowie kulturelle Reformen anstieß. Bei negativer Betrachtung fällt die Untergrabung konservativer Werte und Moralvorstellungen ins Gewicht. Lange Zeit herrschte in der veröffentlichten Meinung Konsens über die positive Sichtweise. Seit einigen Jahren hat sich diese Haltung gewandelt.

Gegenwart[17]

Die Gegenwart der deutschen Hochschulen prägt der Bologna-Prozess. Dieser kennzeichnet die größte Studienreform der Nachkriegsgeschichte. 1999 hatten es sich 29 europäische Staaten im italienischen Bologna zum Ziel gesetzt, bis 2010 ein einheitliches europäisches Hochschulwesen zu schaffen. Hierfür fordert der Prozess Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit. Zu den Unterzielen zählen unter anderem die Schaffung vergleichbarer Abschlüsse innerhalb eines zweistu-

[16] „Hochschulen nach 1945“: verfasst vom Herausgeber.
[17] „Gegenwart“: verfasst vom Herausgeber.

figen Studienabschlusssystems (Bachelor- und Master-Studiengänge). Die Diplomabschlüsse wurden bis auf wenige Ausnahmen abgeschafft. Die Regelstudienzeit für Bachelor-Studiengänge beträgt in Deutschland sechs bis acht Semester und für Masterstudiengänge zwei bis vier Semester. Sowohl große Studentenorganisationen und Verbände wie auch Verantwortliche der Hochschulen üben teilweise heftige Kritik am Bologna-Prozess. Diese thematisiert einzelne Umsetzungsprobleme, teils auch die gänzliche Ablehnung des Prozesses. Negativ werden besonders Überforderung und Stress bei Bachelor-Studenten gesehen. Für Nebenerwerb, gesellschaftliches, politisches oder familiäres Engagement verbleibt immer weniger Zeit. Daneben bestehen Zweifel an der Berufsqualifikation des Bachelor-Abschlusses. Vermisst wird das Setzen eigener Interessenschwerpunkte durch die Studenten. Auch kann von gesteigerter Mobilität der Studenten keine Rede sein. Daneben werden die Ökonomisierung der Bildung, die Verschulung des Studiums und die Hürden für den Zugang zum Master-Studiengang als Folgen des Bologna-Prozesses identifiziert. Dennoch sind weniger dessen Ziele in der Kritik, als vielmehr die Umsetzung an den Hochschulen. In Deutschland und anderen europäischen Ländern kam und kommt es daher immer wieder zu Streiks, Hochschulbesetzungen und Demonstrationen. Eine Reaktion auf die Proteste war am 16. Dezember 2009 ein Bildungsgipfel in Berlin. Hochschulen und Länder einigten sich dort über Maßnahmen, um Probleme bei der Umsetzung der Bologna-Reform abzustellen. Hierzu zählen insbesondere bessere Betreuung durch mehr wissenschaftliches Personal, eine personell verstärkte Studienberatung sowie ein Bologna-Zentrum der Hochschulrektorenkonferenz zur Unterstützung der Hochschulen.

5. Andere Hochschulen

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand eine Reihe weiterer Hochschularten neben den Universitäten. Eine beträchtliche Anzahl höherer Lehranstalten für verschiedene Fächer wurde gegründet, so die Bergakademien Freiberg (1765), Clausthal (1775), Leoben (1849), Berlin (1860), die Forstakademien Eberswalde (1770), Tharandt (1812), Aschaffenburg (1819), Eisenach (1830), Hann.Münden (1868), die Tierarzneischulen Wien (1767), Hannover (1780), Dresden (1780), Berlin (1790), München (1790), Stuttgart (1821), Gießen (1829), die Landwirtschaftlichen Schulen Weihenstephan (1804), Hohenheim (1818), Bonn (1847), Wien (1872) und Berlin (1880).

Ferner gingen aus Mittelschulen, Instituten oder Akademien auf Realschul- und technischer Grundlage, aus Ingenieur- oder (in Österreich und Frankreich) Genie- und Festungsschulen, aus Handwerker-, Bau- und Gewerbeschulen oder -akademien und aus architektonischen Zeichenschulen allmählich die Technischen Hochschulen hervor. Sie bezogen anfänglich eine Position zwischen Schule und Universität. Unter dem Einfluss der 1795 in Paris gegründeten Ecole Polytechnique entwickelten sie sich zu Polytechnischen Schulen oder Polytechniken (um 1850 bis 1870), erwarben damit schon akademischen Charakter und in gewissem Sinn Hochschulrang. In Deutschland arbeiten Technische Hochschulen und Universitäten seit 1949 in der Rektorenkonferenz zusammen, doch ist die völlige Gleichstellung der beiden Hochschultypen erst viele Jahre später vollzogen worden; sie äußert sich in der Bezeichnung „Technische Universität“. In Österreich sind die Technischen Hochschulen in Wien und Graz und die Montanistische in Leoben seit 1904 den Universitäten gesetzlich völlig gleichgestellt, die Hochschule für Bodenkultur folgte 1906, die Tierärztliche 1909 und 1930 die Hochschule für Welthandel (alle in Wien).

Im Zuge einer Entwicklung, die unsere Hochschulen immer mehr zu Ausbildungsstätten für besondere Berufe macht, zeichnet sich wegen des starken Bedarfs an ausgebildeten Akademikern heute eine Überfüllung nahezu aller Fakultäten ab. Daraus ergab sich die Notwendigkeit gewaltiger Vergrößerungen der einzelnen Institute und damit der Hochschulen, aber auch von Neugründungen und Ausdehnung des Hochschulcharakters auf weitere Gebiete von Wissenschaft, Technik und Kultur. Eine mächtige akademische Expansion ließ die Wissenschaft schneller voranschreiten und in größere Lebensbereiche eindringen und vergrößerte den zahlenmäßigen Anteil der Akademikerschaft erheblich.

B. Korporationsgeschichte[18]

Studentenvereinigungen sind so alt wie die Hohen Schulen selbst und mit ihnen auf das engste verwachsen. Der natürliche Trieb zu Gedankenaustausch aus Interessengleichklang, zu gemeinsamer Betätigung in Sitte und Art, zu Geselligkeit und Frohsinn, sowie auch zur Abwehr von Unbill lässt Studenten sich zusammenschließen wie andere Menschen auch. Diese Gemeinschaften passen ihre inneren wie äußeren Formen der Entwicklung der Zeit an. Dabei ergibt sich von selbst eine traditionelle Kontinuität der Form, weil die Form Ausdruck der Elemente ist, von denen die Gemeinschaft erfüllt wird. Seit dem Bestehen studentischer Vereinigungen ist ihnen allen ein Fundament von Grundsätzen gemeinsam, das aus der mündlichen Überlieferung gegeben oder in Konstitutionen niedergelegt ist: über das Verhältnis zu Gott und der menschlichen Gesellschaft, über die Menschenwürde und über die Brüderlichkeit, über die innere Ordnung und über das Studium.

Aus den „universitates“ über die „nationes“ und „Bursen“[19] als organisatorische Bestandteile der abendländischen Hohen Schulen des 12. bis 15. Jahrhunderts hervorgegangen, ist vom 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die „Landsmannschaft“, der Zusammenschluss von engeren Landsleuten, der einzige Typ studentischer Vereinigungen an den Universitäten des Reiches. Das landsmannschaftliche Prinzip ist in dieser Entstehungszeit der Studentenvereine die Grundlage sich selbst verwaltender enger Gemeinschaften zur Interessenvertretung, nun aber schon zur Erziehungshilfe und dann auch verschiedentlich anerkannt als ein an der Universität zur „Erhaltung guter Ordnung förderliches Element“. Die Landsmannschaften der damaligen Zeit haben feste gemeingültige Richtlinien ihres Lebens an der Hochschule: Verbundenheit zur Kirche, Ehrbarkeit und Bescheidenheit, Moral und Würde, Freundschaft und Wohlfahrt. Sie leisten sich gegenseitig Hilfe in geistiger, materieller oder körperlicher Not, treten zur Regelung ihrer Angelegenheiten periodisch zum legislativen „Konvent“ zusammen, und jede von ihnen besitzt einen „Senior“ als Exekutivorgan. (Diese bilden zusammen an einer Universität den Senioren-Convent, heute praktisch dem AStA vergleichbar.) Die Mit-

[18] Nachfolgende Ausführungen zur allgemeinen Korporationsgeschichte wurden erstmals gedruckt in: Die Deutschen Korporationsverbände. Denkschrift unterbreitet vom Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK), verantwortlich Coburger Convent (CC). o. O. (1953), S. 3-18. Für die Veröffentlichung in der 5. Auflage des Praktischen Handbuchs wurden von dessen Herausgeber Ludwig Biewer einige redaktionelle Änderungen und Ergänzungen vorgenommen, insbesondere in Bezug auf den VDSt.

[19] Die Bursen waren Wohn-, Lern- und Lehrgemeinschaften, ihre Bewohner waren dann die Burschen! – Fux leitet sich vom lat. faex (= Abschaum, Hefe) ab, womit die rechtlose Stellung aller Studenten in den ersten beiden Semestern gekennzeichnet wurde. Das heutige Fuxenwesen als Probezeit in einer Korporation entstand nach 1815 bei den Landsmannschaften = Corps, die die Ziele der Burschenschaft ablehnten.

glieder der Landsmannschaften sind in der Regel für die gesamte Studienzeit aktiv; es gibt „Pursche“ und „Füxe“ sowie deren „Maior“ oder „Meister“ ; sie schlichten ihre Streitigkeiten außerhalb der ordentlichen Gerichte. „Wer gegen die Prinzipien handelt, wird vom ganzen Kollegium arbiträr angemessen bestraft“ (Rostock 1419).

Im 30jährigen Krieg beginnt das Tragen von Trachten und (Landes-)Farben. Letztere erscheinen zunächst am Degengriff und gehen dann auf Brustschärpen und Kopfbekleidung über. Der Bierzipfel entsteht aus dem farbigen Uhrband, Wein- und Sektzipfel entstanden als Verniedlichungen des Bierzipfels erst nach 1850. Die Trachten – nicht auf den klerikalen Universitäten – entwickeln sich den Zeitläuften und Vorbildern entsprechend über die Landsknechtsaufmachung, den Kavaliersprunk, das Preußisch-Militärähnliche bis zum Napoleonisch-Militärähnlichen. Die heutige Form der Pekesche entstand in Anlehnung an die Uniform der polnischen Aufständischen gegen die russische Fremdherrschaft von 1830, da die Polen viele Sympathisanten unter den freiheitlich denkenden Studenten besaßen. Im 16. Jahrhundert bürgert sich der (dauernd getragene) Degen ein, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts vom Schläger verdrängt wird. Im 17. Jahrhundert taucht der Begriff „Commersieren“ auf, für den um 1650 der erste sogenannte „Comment“ aufgestellt wird. Der Komment wird mit der Zeit erweitert auf Sitte, Haltung, Veranstaltungen, Regelung von Streitigkeiten usw. Wenn auch unmittelbar nur Äußerlichkeiten regelnd, soll er doch mittelbar erzieherisch wirken.

Zeigen sich hier schon gewisse Anklänge an die heutigen Korporationen, so bleiben noch wesentliche Unterschiede: der ausgesprochen gilden- oder genossenschaftliche Charakter, die territorial gebundene Zusammensetzung und das Fehlen des Lebensbundprinzips, das heißt der Zusammengehörigkeit über die Dauer der Immatrikulationszeit hinaus.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts dringen Ideen der Aufklärung, insbesondere freimaurerische und staatskritische Gedanken, in die Studentenschaft ein. Die Landsmannschaften, vielfach ihre ursprünglichen Ideale vergessend und im Zuge ihrer Umwelt in Untugenden des starren Formalismus, der Schlemmerei, des Zechens und Raufens verrannt, erliegen vorübergehend den neu aufkommenden Formen der Orden und Logen bzw. Kränzchen. Aber deren, noch dazu übertrieben mystische, Ideengrundlage ist nicht geeignet, die deutschen Studenten des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts in Gemeinschaften zu binden. Die Orden werden von den Machthabern des Ancien Régime wegen ihres freiheitlichen Gedankengutes verfolgt, weshalb diese Geheimzeichen wie Chargenkreuze, Zirkel und ähnliches entwickeln. Als Gegenbewegung zu den Orden und Kränzchen und zu der politischen Bewegung der Burschenschaft (siehe unten) bilden sich aus manchen der alten Landsmannschaften die bewusst aristokratischen Corps; dieser Name taucht erstmals 1810 in Heidelberg auf. – Die Orden machen als Zwischenspiel in der Geschichte der Korporationen nach wenigen Jahrzehnten Ursprünglichem wieder Platz. Sittenlosigkeit und schlechter Lebenswandel, Kollegversäumen, Händelsuche und Gelage werden verboten. Treue Freundschaft und gegenseitige Unterstützung treten wieder in den Vordergrund. Persönlichkeiten zu bilden, das ist der letzte Zweck der erneuerten Korporationen, in der Ausbildung der Fähigkeit zur Hingabe um der Sache willen, im Gehorsam gegen das Gesetz. Übernommen aber werden ferner von den Orden und Kränzchen neben einer Auflockerung des streng regional-landsmannschaftlichen Mitgliederprinzips das Prinzip des „Lebensbundes“, das heißt der lebenslänglichen Zugehörigkeit (nach der Exmatrikulation später als „Alter Herr“),

sowie viele Förmlichkeiten wie die Anrede mit „Bruder“, die Zirkel, Grade, Abkürzungen (zum Beispiel Chargenkreuze), Wappen und innere Riten.

Die Kriege zur Befreiung Europas von der Herrschaft Bonapartes sind durch die vorhergehende Französische Revolution von einer Umschichtung des politischen Lebens auf allen Gebieten begleitet. Sie bringen an den deutschen Hohen Schulen, geistig vorbereitet durch Fichte, Arndt, Fries, Luden, Onken, Körner, Kleist, körperlich durch Jahn und Friesen, einen umfassenden Sinn für das Wort Vaterland auf. „Das ganze Deutschland soll es sein“, dichtete Arndt. In diesem ist für die Landsmannschaften kein Platz mehr. An Stelle der landsmannschaftlichen Aufgliederung der Studierenden soll nunmehr nur noch die „Allgemeinheit“ der deutschen Studenten treten. Das Ringen um die neuen Formen bringt, nach einem Zwischenspiel 1814 unter dem Namen „Wehrschaft“, ein Jahr später die „Burschenschaft“, ausgehend von Kriegsteilnehmern der fünf Landsmannschaften zu Jena, die ihre landsmannschaftliche Beengung endgültig abstreifen. Die Bewegung findet an einer Reihe von deutschen Universitäten Nachahmung und wird 1817 auf der Wartburg bzw. 1818 in Jena für die Gesamtheit aller deutschen Hochschulen und Studierenden als „Allgemeine Deutsche Burschenschaft“ ausgerufen (heute dem Begriff „Deutsche Studentenschaft“ entsprechend und in die Geschichte unter dem Begriff „Urburschenschaft“ eingegangen). Der Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ und das Burschenschaftliche Manifest machen lang verschüttete Kräfte studentischen Gemeinschaftslebens und studentischer Erziehungsgemeinschaft wieder lebendig. Wenn es in letzterem unter anderem heißt: „Deutsche Volkstümlichkeit zu pflegen und Pflicht, ein deutscher Mann zu werden, um einst im bürgerlichen Leben für Volk und Vaterland zu wirken [...] mit Leben und Tat für Vaterland, Menschheit einzutreten [...]“, so liegt darin in vielem zwar ein Bruch mit dem Alten, aber auch in manchem ein Übernehmen alten Geistes und alter Formen mit zeitgemäß veränderter Abwandlung. An die Stelle der vielfachen Landesfarben treten örtlich einheitliche Farbenzusammenstellungen an Bändern und Mützen, von denen sich 1817 das Jenaer Schwarz-Rot-Gold allgemein durchsetzt. Die Farben wurden von dem Lützowschen Freikorps übernommen, dessen Soldaten – meist Studenten – schwarze Röcke mit roten Aufschlägen und goldenen Knöpfen trugen; noch heute wird diese Uniform an Stelle eines Chargenwichses von der alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn getragen! Eine Kopie der Fahne der Burschenschaft – Rot-Schwarz-Rot belegt mit einem goldenen Eichenlaubzweig – befindet sich heute neben dem Burschenschwert und der Verfassungsurkunde der Urburschenschaft im Besitz der Jenaischen Burschenschaft Arminia auf dem Burgkeller zu Mainz, die Originale auf der Wartburg.

Die Burschenschafter legten damals die Waffen ab, Streitigkeiten soll es nicht mehr geben, das hohe Ideal brüderlichen Nebeneinanders aller Menschen wird verkündet. Professoren und Studenten – gemeinsam im Kampf gegen den Eroberer Bonaparte gestanden – halten Ansprachen, Gottesdienste werden zelebriert, gesellschaftliche Schranken fallen, eine neue Welt will nach der Niederzwingung des französischen Diktators aufblühen, „Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heilige Waffen“. Aber diese Bahnen wahrhaft volks- und menschenbeglückender Ideen werden von politisch radikalen Elementen gestört. Auf dem Wartburgfest 1817 und in Jena kommt es zu unliebsamen Zwischenfällen, die 1819 in der Ermordung Kotzebues durch den Studenten Karl Sand gipfeln. Noch im gleichen Jahr verkündet Metternich in den sogenannten „Karlsbader Beschlüssen“ die Staatsgefährlichkeit der „Allgemeinen Deutschen Burschenschaft“ und erlässt die entsprechenden Verbote und Befehle zur Verfolgung derar-

tiger Zusammenschlüsse. Der staatliche Druck und dazu die schon früher einsetzenden inneren Zwistigkeiten lassen die Idee der „Allgemeinen Burschenschaft“ an Deutschlands Hohen Schulen nicht zum Tragen kommen. Zwar fällt endgültig das landsmannschaftliche Prinzip, die Studentenschaft aber hat seitdem für Jahre ihre Geschlossenheit und innere Ausgeglichenheit verloren; es kommt zu einem Erstarken der unpolitischen Korporationen, der Corps. Gleichzeitig bildet sich bei allen Verbindungen das Fuxenwesen aus, zur Erziehung des Nachwuchses im Geist der jeweiligen Korporation. Das Ideal der Urburschenschaft, die Verschmelzung der Studentenschaft jeder Hochschule zu einer Verbindung und die Vereinigung aller örtlichen Studentenschaften (Burschenschaften) zu einem großen Burschenbund, hatte sich als nicht lebensfähig erwiesen. Der Versuch sollte in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts von der Kyffhäuser-Bewegung der Vereine Deutscher Studenten nochmals unternommen werden. Auch dieser zweite Anlauf musste scheitern, und die Vereine Deutscher Studenten wurden zu einer Spielart der zahlreichen freiheitlichen (das heißt nicht konfessionell gebundenen) Korporationen, die bis zum Verbot durch das NS-Regime mit der Waffe Genugtuung gaben.

Im Lauf des 19. Jahrhunderts entstehen viele neue Korporationen, bei denen nicht mehr das verbindende, sondern das eigenideologische Prinzip in den Vordergrund tritt. Die Bildung von Verbänden nach 1844 trägt zur Erweiterung der vielfach künstlich konstruierten Gegensätze bei und verschärft sie zum Teil. – Als besondere Richtlinien neben dem einheitlich unveränderten Ziel der Erziehung zur ehrenhaften, charaktervollen Persönlichkeit stellen auf:

- die Corps die Ablehnung jeder religiösen, politischen und wissenschaftlichen Einflussnahme auf die Entwicklung ihrer Angehörigen, die aristokratische Linie
- die Burschenschaften die Verpflichtung zur nationalpolitischen Betätigung im Sinn einer konstitutionell-parlamentarischen Demokratie, die nationale und liberale Linie
- die neuen Landsmannschaften bei religiöser und politischer Neutralität den Gedanken der Gleichberechtigung honoriger Menschen, die Reform-Linie
- die Turnerschaften und Sportgilden die Gedanken Jahns und Friesens, die Linie der körperlichen Ertüchtigung (neben Turnerschaften heute noch ATB)
- die konfessionell gebundenen Studentenverbindungen die Bindung an ihre Kirche, die konfessionell-christliche Linie (CV, KV, UV, im RKDE die kath. Burschenschaften, ev. Theologenvereine)
- die religiösen oder ethisch orientierten Korporationen die Bindung an den christlichen Glauben, die interkonfessionell-christliche Linie (Wingolf, SB, zum Teil auch die VVDSt)
- die Fachgilden die Betonung des Studiums, die wissenschaftliche Linie (heute: Deutscher Wissenschaftler-Verband)

Die meist aus vorangegangenen Kartellfreundschaften sich bildenden größeren Verbände sind: 1844 der Wingolf-Bund (WB); 1848 der Kösener-Senioren-Convents-Verband (KSCV) der Corps an Universitäten; 1853 der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (UV); 1856 der Cartell-Verband der Katholischen Deutschen Studenten-Verbindungen (CV); 1863 der Weinheimer-Senioren-Convent der Corps an Technischen Hochschulen (WSC); 1863 der Kartell-Verband der Katholischen

Studentenvereine Deutschlands (KV); 1867 die Deutsche Landsmannschaft (DL – heute im CC); 1867 der Sondershäuser-Verband Deutscher Sängerverbindungen (SV); 1872 der Vertreter-Convent der Turnerschaften; 1874 die Deutsche Burschenschaft (DB); 1881 der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten (KVVDSt – heute VVDSt); 1883 der Akademische Turnbund (ATB); 1896 die Deutsche Sängerschaft (DS); in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die Großdeutsche Gildenschaft; 1927 der Wernigeroder Jagdkorporationen Senioren-Convent (WJSC).

Eines bleibt den Korporationen trotz ideologischer Eigenentwicklungen und gewisser Auseinanderentwicklungen ethischer Grundsätze als wesentliche Grundlage gemeinsam: der Idealismus und das ganze Sittengesetz des „Brüderhauses“ im weitesten Sinn des Wortes. Damit gerieten sie fast alle durchweg in eine Gegnerschaft zum aufkommenden kollektivischen Zeitgeist des 20. Jahrhunderts. Dieser, konzentriert teils in rationalistischem Zweckdenken, teils in politischem Klassenhass, rennt in Schrift, Wort und Bild an gegen die „sinnlosen überalterten Formen“, ruft mit der ganzen Macht seiner Propheten und Jünger gegen die „Exklusivität der Verbindungen“ auf und ist dabei besessen von der ganzen fanatischen Unduldsamkeit parteipolitischer und intellektueller Engstirnigkeit. Fehler, die gemacht sind, werden bewusst vergröbert, bewusst wird auch alles in den langsam sprichwörtlich werdenden Einheitstopf „reaktionärer Korpsstudent“ zusammengeworfen, und keiner der Angreifer hat auch nur im Entferntesten die Loyalität, den allen Korporationen einschließlich der Corps gemeinsamen unbestreitbaren Werten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die krasse Einstellung solcher Kreise gegen die studentischen Gemeinschaften rührt teils aus dem Intellektuellen, teils aus dem Politischen, teils aus dem Soziologischen her. Diese Lage mit ihren Folgeerscheinungen bis in die Zeit von heute hinein verpflichtet die Korporationen – und damit in erster Linie deren „Alte Herren“ als Traditionsmuster – zu einer ernsten Überprüfung der Mittel, die zur Verwirklichung ihrer Grundsätze dienen sollen.

Von Beginn an zieht sich wie ein roter Faden und unberührt von säkularen Wandlungen der Wunsch aller Studentenverbindungen nach einem Lebensideal hoher Moral und Ethik durch die Jahrhunderte hindurch. Die Ideen konzentrieren sich im 18. Jahrhundert – aber nicht nur damals – auf den Kantschen Imperativ, im 19. Jahrhundert in den Wahlspruchworten der größeren Verbände: Ehre, Freiheit, Vaterland, Gott, Recht, Einigkeit, Religion, Freundschaft, Wissenschaft. Hier spricht nicht vorherrschend der Verstand, sondern vorherrschend das Gefühl, nicht das Wissen, sondern das Gewissen als die im menschlichen Leben ausschlaggebenden Faktoren – sicher ein Erbe der Romantik, wodurch die Wissenschaft freilich nie vernachlässigt wurde. Deshalb wird auch immer ein irrationales Band der Freundschaft und Verbundenheit die Verbindungen zusammenhalten!

Freilich kommt es durch die Zersplitterung der Korporationen zu unschönen Begleiterscheinungen. Die Abkapselung der Korporationen untereinander wird in Selbstüberschätzung der eigenen Bedeutung so weit getrieben, dass ganze Verbände mit tierischem Ernst sich gegenseitig in „Verruf“ stecken, sich gegenseitig – oder auch einseitig einer den anderen – nicht für satisfaktions- und gesellschaftsfähig erklären. Die „Verrufe“ werden zu „unüberbrückbaren Gegensätzen“ gestempelt, die jahrzehntelang unerfreuliche Kämpfe hervorrufen, die wiederum neue Angriffsflächen bieten. Das Gefühl der Freundschaft, wie es – unbeschadet mancher Fehden – die alten Landsmannschaften und dann die Urburschenschaft erfüllt hat, geht weitgehend verloren. Die Freiheit legt jeder aus, wie er meint. Die Folge ist an vielen Hochschulen eine Korporationspolitik

künstlich erhaltener Feindschaften bis zum „Knüppelkomment". Die Frage der Satisfaktion oder der Satisfaktionsfähigkeit wird zum Brennpunkt der Scheidung der Geister. Es entsteht das böse Wort „Exklusivität". Erst als Kaiser Wilhelm II. (selbst Mitglied des Corps Borussia Bonn) seine Botschaft 1905 an den Eisenacher Studententag richtete, „er spreche das Vertrauen aus, daß unsere Studenten stets bestrebt sein werden, die deutsche Geistesfreiheit auch durch Achtung der Überzeugung Andersdenkender hochzuhalten", fand der in den Korporationen selbst seit langem warnend erhobene Ruf nach einer grundlegenden Reform Nachhall!

Gelingt es auch nicht, auf Anhieb verkrampfte Gegensätze voll auszuräumen, so kommt es doch über örtliche Vereinigungen der „schlagenden Verbände" 1913 unter Führung der Alten Herren eines Corps, insbesondere von Prof. Dr. Wilhelm Fabricius/Marburg, im „Marburger Abkommen" zum Zusammenschluss der vier großen fechtenden Verbände (DB, DL, KSCV, WSC), aus dem 1919 unter dem Eindruck der gemeinsamen Fronterlebnisse der „Allgemeine Deutsche Waffenring" entsteht. Im „Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen" wird 1921 von sämtlichen fechtenden und nichtfechtenden Korporationen unter voller Wahrung der Gleichberechtigung und unter ausdrücklich betonter Achtung vor der Meinung des Andersdenkenden über variierende ideologische und ethische Auffassungen hinweg endgültig und für alle Zeiten ein unerfreuliches Kapitel der studentischen Vereinigungen abgeschlossen. Was sich bisher gemieden, schließt sich jetzt zusammen, nicht das Trennende wird mehr betont, sondern das Einigende, gewachsen auf dem Boden der Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs, fortgeführt im gemeinsamen Kampf gegen Spartakus und Separatismus in Oberschlesien, in Ostpreußen und im Rheinland. In diesen Jahren wird mit dem Gesamtvolk die Bewährungsprobe bestanden. Die Fehler der Vergangenheit werden erkannt, und gemeinsam beschreiten die Korporationsverbände den Weg einer neuen Entwicklung.

Die Novemberrevolution 1918 wirkt auch auf die akademische Welt umwälzend und verändert besonders das Verhältnis der Studenten untereinander und zur Hochschule. Das innere Erlebnis des Kriegs, der Niederlage und des Niedergangs, sowie die Drohung des Marxismus lassen es nicht bei den Äußerlichkeiten der Fehdenbereinigung und sonstiger Abkommen bewenden. Eine kühle und kaum bestechliche Kritik der Kriegsrückkehrer wie der heranwachsenden Jugend am Inhalt des studentischen Gemeinschaftslebens setzt ein. Überwucherten und verschütteten Grundwerten studentischen Zusammenschlusses wird nachgespürt. Ähnlich den Vorgängen bei der Bildung der Urburschenschaft und anknüpfend an Versuche der Kaiserzeit, bei denen es zu Zusammenschlüssen der Studenten in Ausschüssen an verschiedenen Universitäten gekommen war[20], treten die Beauftragten aller Studentenschaften 1919 in Würzburg zusammen und bilden die „Deutsche Studentenschaft" als die alleinige Vertretung aller Studierenden an deutschen Hochschulen gegenüber den staatlichen Stellen. Ohne organisatorisch darin verankert zu sein, stellen die Korporationen dennoch einen wesentlichen Faktor dar, einmal durch ihre Geschlossenheit und dann nicht zuletzt durch die aus ihren Reihen gestellten Studentenschaftsführer. Stellvertretend seien hier die VDSter Werner Pankow und Gustav Kniehase genannt. – Der VDSter Otto Benecke war der erste Leiter der Deutschen Studentenschaft, Aktiver des VDSt zu Göttingen. Die Zu-

[20] Bei diesen Zusammenschlüssen der Studentenschaft an einer Hochschule zu Ausschüssen bzw. bei den Zusammenschlüssen von Korporationen zu Korporationsringen spielten häufig die VVDSt eine führende Rolle, wozu sie wegen des interkorporativen Charakters ihrer Anfangszeit prädestiniert waren. Sie behielten in den 20er und 30er Jahren meist ihre Führung bei.

sammenarbeit von Korporationsstudenten und Nichtkorporierten an den Verwaltungs-, Sozial- und Kulturaufgaben der Deutschen Studentenschaft sichert – neben der Anerkennung durch den Staat – deren Aufbau und Ausbau bis in das Jahr 1935 hinein.

Im inneren Leben der Korporationen beginnt eine Reinigung nach Geist und Form grundlegender Art. In vielen Verbindungen wird die staatsbürgerliche Erziehung neben der körperlichen Ertüchtigung zum Allgemeingut, den Studien und den Examensterminen wird der Vorrang vor Veranstaltungen der Korporationen eingeräumt, die Verbände stellen Verstöße gegen die gute Sitte unter Strafen, die bis zum Ausschlussverfahren führen; die äußerliche Renommiersucht verschwindet. Die Gegenströmung gegen die Überschätzung materieller Werte setzt sich durch, ein neuer Idealismus blüht auf, der mit tiefem Bemühen nach dem Sinn und Wert des Lebens fragt. Soziale und wirtschaftliche Schranken fallen endgültig auch da, wo sie bis 1918 noch bestanden hatten.

Diese Grundeinstellung beherrscht die Korporationen bis zur Gegenwart, ebenso die allgemeinen studentischen Gebräuche, bei denen wir noch einen Augenblick verweilen wollen. Manches Erhaltene mag „romantisch“ erscheinen, aber es verhilft in vielen Fällen zu einer inneren Haltung und kennzeichnet die Korporationen als Lebensbünde und Gemeinschaften deutscher Akademiker. – Von der früheren Studententracht ist bei einigen Korporationen z. T. nur noch die auf dem Haus getragene Kneipjacke aus schwarzem Samt mit Stickerei übriggeblieben. Polnischer Schnürerock, Porzellanpfeifen, Degen, Kanonenstiefel, Sporen, Hund – früher typische Abzeichen des „freien Burschen“ – sind verschwunden. Nur der sogenannte Wichs, die Festtracht der Chargierten, ist verhältnismäßig unverändert geblieben. Geblieben sind auch Band und Mütze bei den farbentragenden Verbindungen; Wappen, Zirkel, Zipfel und Rocknadel sind bei der Mehrzahl aller Korporationen üblich. Die Kneipe und der Kommers haben bestimmte Formen der Leitung und des Ablaufs angenommen. Der sogenannte Bierhofstaat ist gänzlich verschwunden; der „Salamander“ und der „Landesvater“ bleiben einigen wenigen besonderen Gelegenheiten vorbehalten. Ein Trinkzwang wird seit langem nicht mehr ausgeübt. – Die innere Gliederung in Füxe, Burschen (aktive, inaktive, beurlaubte, exmatrikulierte) und Alte Herren erhält sich bei fast allen Korporationen. Der Konvent ist nach wie vor gesetzgebendes Forum aller Burschen, auf dem nach dem Grundsatz strengster Demokratie über sämtliche Angelegenheiten der Korporation entschieden wird. Die vom Konvent gewählten und von ihm jederzeit absetzbaren Chargierten und der Fuxmajor, der nicht immer zu den Chargierten gehört, sind die ausführenden Organe. Bei Feierlichkeiten erscheinen sie meist im traditionellen Wichs. Neben den Kneipen finden mehr und mehr Veranstaltungen statt, die der Erweiterung und Vertiefung staatsbürgerlichen und kulturellen Wissens dienen. Die Alten Herren oder „Philister“ sind in AH-Vereinigungen oder AH-Bünden zusammengeschlossen und dem aktiven Bund angegliedert. Unabhängig hiervon formieren sie sich zu örtlichen Vereinigungen geselliger Art.

Die totale Unterordnung des Individuums unter die Interessen des Staates in der Zeit des Nationalsozialismus ließ auch keine akademische Freiheit mehr zu. Nach Einschränkung der Lehrfreiheit und nach „Gleichschaltung“ des Lehrkörpers im Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund fielen zuletzt 1935–1938 auch sämtliche studentischen Vereinigungen der „Gleichschaltung“ im NSDStB anheim. Von 1938 bis 1945 ruht das gesamte studentische Verbindungsleben, soweit man nicht gewillt ist, die Kameradschaften als eine Übergangserscheinung – wenn auch ohne korporativen Charakter – anzuerkennen.

Die Jahre nach 1945 brachten unter den Verboten der Militärregierung ein fast völliges Erliegen jedes Hochschulbetriebes. Langsam aber konsolidierten sich die westdeutschen Hochschulen wieder, und von 1948 an begann auch erneut das Leben der Korporationen zu erblühen. Zunächst entstanden einzelne Verbindungen, aber rasch wurden auch die größeren Korporationsverbände wieder gegründet. 1950 schlossen sich die Alt-Herren-Verbände zum Convent Deutscher Akademikerverbände (CDA) zusammen, ihm folgte an Pfingsten 1951 eine Arbeitsgemeinschaft einiger Aktivenverbände, die in Weinheim an der Bergstraße gegründet wurde. Aus ihr erwuchs am 14. Oktober 1951 in Göttingen der Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK), der die Arbeit fortsetzte, die das Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen 1921 begonnen hatte. Seit 1971 führt die Arbeitsgemeinschaft Akademischer Verbände (AaV) staats- und hochschulpolitische Seminare durch, die 10 bis 14 Tage dauern und zu einem verstärkten Wiedereintritt der Korporationen in die Hochschulpolitik führten. Der 2. Deutsche Korporationsstudententag, der vom 26. bis 28. Juli 1974 in Würzburg tagte, war der Hochschulpolitik gewidmet und fand ein Echo in Presse, Funk und Fernsehen. Es zeigte sich, dass zahlreiche Verbindungsstudenten in führenden Stellungen in der Hochschulpolitik tätig sind; die demokratischen Hochschulgruppen sind ihre politische Heimat.

C. Die Deutschen Akademiker- und Korporationsverbände

1. Convent Deutscher Akademikerverbände (CDA) und Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK)[21]

a) Convent Deutscher Akademikerverbände (CDA)

Basierend auf dem Erlanger Verbändeabkommen von 1921 schloss sich die überwiegende Zahl der Altherrenverbände der deutschen Korporationsverbände im Sinn einer Arbeitsgemeinschaft am 5./6. August 1950 in Frankfurt a. M. zum Convent Deutscher Akademikerverbände (CDA) zusammen. Der CDA versteht sich noch heute als Arbeitsgemeinschaft der akademischen Verbände und nicht als ein Dachverband. Gemäß seiner Satzung hat der CDA keine Befugnis, in die Angelegenheiten seiner Mitgliedsverbände oder gar deren Verbindungen einzugreifen, geschweige denn, verbindliche Beschlüsse zu fassen.

Die Aufgaben des CDA

Diese bestehen darin, Fragestellungen oder Probleme der Mitgliedsverbände gemeinsam zu lösen, die Interessen seiner Mitgliedsverbände gegenüber der Öffentlichkeit – Hochschulen, Wirtschaft und Staat – zu vertreten und zwischen den Mitgliedsverbänden zu vermitteln. Die Mitgliedsverbände des CDA werden vom Lebensbund- und Konventsprinzip getragen und praktizieren überliefertes, studentisches Brauchtum. Der CDA vertritt die Interessen von 13 Verbänden mit 500 Altherrenschaften und 40.000 Mitgliedern (Stand: Ende 2010).

Mitgliedsverbände des CDA

Verband Alter Herren des Coburger Convents
Akademischer Turnbund
Korporationsverband an Deutschen Hochschulen
Deutsche Burschenschaft
Deutsche Gildenschaft

[21] Vom Herausgeber auf Basis des Internetauftritts des CDA/CDK (Stand Mitte 2010) verfasst.

Deutsche Sängerschaft
Miltenberger Ring
Neue Deutsche Burschenschaft
Schwarzburgbund
Verband Alter Wingolfiten, Altherrenverband des Wingolfsbundes
Verband der Vereine Deutscher Studenten
Altherrenverband des Wernigeroder Jagdkorporationen-Senioren-Conventes
Wartburg-Kartell Evangelischer Akademischer Verbindungen

Organe des CDA

Oberstes Organ des CDA ist der Konvent, in dem jeder Verband eine Stimme hat. Er tritt in der Regel zweimal im Geschäftsjahr – im Frühjahr und im Herbst – zusammen, berät die anstehenden Fragen und fasst Beschlüsse. Weiteres Organ ist sein jeweils auf die Dauer von zwei Jahren gewählter Vorstand, der aus dem Vorsitzenden und bis zu fünf stellvertretenden Vorsitzenden besteht, darunter dem Schatzmeister. Die offene Arbeitsweise des CDA lässt die Mitwirkung Dritter zu, wobei die Mitglieder den Kern bilden.

Das Verbändegespräch

Jedes Jahr im Herbst findet das Verbändegespräch zur Erörterung der aktuellen Situation an den Universitäten und der Studentenverbindungen statt, an dem die Korporationsverbände teilnehmen können, die 1987 das Bonner Papier ratifiziert haben.

CDA-Aktionen

Im Abstand von drei Jahren führt der CDA den Deutschen Akademikertag. Höchste CDA-Auszeichnung ist die 1964 gestiftete Fabricius-Medaille, die für herausragende Leistungen und Forschungen auf dem Gebiete des Korporationswesens verliehen wird.

Assoziierte Institutionen des CDA

Die überverbandliche Zusammenarbeit kommt besonders bei einer Reihe von assoziierten Institutionen zum Ausdruck, an deren Gründung der CDA, die Corps- und konfessionellen Verbände, zum Teil maßgeblich, beteiligt waren und die von den meisten Akademikerverbänden getragen werden:

Arbeitsgemeinschaft akademischer Verbände
Arbeitskreis der Studentenhistoriker im CDA
Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde
Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung, Mannheim
Verband für Studentenwohnheime, Bonn

Katholische Verbände

CV:	Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen
KV:	Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine
RKDB:	Ring katholischer Deutscher Burschenschaften
TCV:	Technischer Cartellverband, Verband der katholischen farbentragenden Studentenverbindungen an Fach- und Gesamthochschulen Deutschlands
UV:	Unitas Verband wissenschaftlicher katholischer Studentenvereine

Die katholischen Verbände repräsentieren 350 Altherrenschaften mit 50.000 Alten Herren und sind im Europäischen Kartellverband (EKV) organisiert. Sie sind zwar nicht

Mitglied im CDA, kooperieren aber mit CDA und CDK, wenn es sich um gemeinsame, interkorporative Projekte handelt.

b.) Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK)

Der CDK ist der Zusammenschluss von sieben Korporationsverbänden an deutschen Hochschulen und repräsentiert die Aktiven mit derzeit 150 Korporationen und 3.000 Studierenden (Stand: Ende 2010). Der CDK steht selbstständig neben dem CDA und wird von diesem in manchen Fällen unterstützt.

Internet: www.akademikerverbaende.de

2. Studentische Korporationsverbände in Deutschland und Österreich (Auswahl)[22]

Akademischer Turnbund (ATB)

Der ATB ist der Verband der an deutschen Universitäten und Hochschulen zugelassenen Akademischen Turn- und Sportverbindungen. Er ist aus der deutschen Turnbewegung hervorgegangen und wurde am 27. Juni 1883 auf der Schweizer Höhe bei Jena gegründet. Der ATB wurde 1935 aufgelöst und am 5. Februar 1950 in Marburg wieder gegründet. 2003 feierte er sein 120jähriges Bestehen in Jena. Zu den fünf Akademischen Turnverbindungen und -vereinen in Österreich bestehen seit langem enge Beziehungen. Der ATB ist Landesverband des Deutschen Turner-Bundes. Die Angehörigen des ATB tragen weder Mütze noch Band. Sie schlagen keine Mensuren. Sie betrachten ihre Verbindung als einen Lebensbund. In ihrem Gemeinschaftsleben legen sie besonderen Wert auf eine regelmäßige sportliche Betätigung. Viele der über 35 Verbindungen des ATB nehmen heute gleichermaßen Studentinnen und Studenten auf.

Internet: www.atb.net

Baltischer Philisterverband (B! Ph! Ph!)

Der 1951 gegründete B! Ph! Ph! ist der Dachverband der Altherrenvereinigungen der Curonia von 1808 und dreier aktiver deutsch-baltischer Studentenverbindungen. Er will Ziele, Traditionen und Ideen des farbentragenden baltischen Burschentums wachhalten, fördern und unterstützen.

Internet: www.balticorp.de

BDIC – Korporationsverband an Deutschen Hochschulen

An den alten deutschen Ingenieurschulen entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts über 500 studentische Verbindungen. In den 1920er Jahren entstanden etwa 30 Korporationsverbände. Vor 1950 reaktivierten sich an den Ingenieurschulen die meisten der 1935/36 verbotenen Korporationen. Sie schlossen sich bald zu Ortsringen oder Arbeitsgemeinschaften zusammen. Am 23. Juni 1951 beschlossen die Ingenieursverbindungen in Ehrenbreitstein den Zusammenschluss zum Bund Deutscher Ingenieur Corporationen (BDIC). Die Umwandlung der Ingenieurschulen in Fach- bzw. Gesamthochschulen veranlasste 1974 eine Namensänderung in „BDIC – Korporationsverband an Deutschen Hochschulen“. Ob Burschenschaft, Corps, Landsmannschaft, technischwissenschaftliche Verbindung, oder welche Zielsetzung auch immer die Mitgliedskorporation des BDIC hat, sie muss politisch neutral und tolerant sein, um Mitglied werden zu können.

[22] Vom Herausgeber in der Regel auf Basis der Internetauftritte der Korporationsverbände (Stand Mitte 2010) verfasst.

Zweck und Ziel des Verbandes ist die einheitliche Zusammenarbeit der aktiven Bünde und Altherrenschaften zur Förderung und Vertiefung des Verständnisses für die den Korporationen zufallenden gemeinsamen Aufgaben.

Internet: www.bdic.de

Bund deutscher Studenten (BdSt)

Der BdSt war bis zu seiner Auflösung zum 31. Dezember 2004 ein Zusammenschluss farbentragender akademischer Korporationen deutscher Studenten. Er war weder konfessionell noch parteipolitisch gebunden. Als frei schlagender Verband lehnte er die Bestimmungsmensur ab, ließ jedoch die Besprechungsmensur zu. Seine Anfänge führte er auf die ersten Vereine deutscher Studenten 1881 in der damaligen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn zurück, die sich dann im „Waidhofener Verband" zum Dienst am deutschen Volkstum in den Grenzgebieten zusammenfanden. Nach der Zwangsauflösung 1938 und der Vertreibung bemühte sich der BdSt ab 1953, im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und Österreich gleichgesinnte Korporationen zu sammeln und vertagte Bünde bei der Wiedergründung einer Aktivitas zu unterstützen. Durch den Zusammenschluss erstrebten die Mitgliedskorporationen Pflege und Erhaltung ihrer Tradition und ihres heimatlichen Kulturgutes, damit in einem, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes, wiedervereinigten Deutschland innerhalb eines geeinten Europas alle guten Kräfte des deutschen Volkes zur Wirkung kommen. Sie verlangten deshalb nicht nur ein klares Bekenntnis zu Heimat, Volk und Vaterland, sondern auch zur politischen Verantwortung des Akademikers im öffentlichen Leben.

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Der CV wurde am 6. Dezember 1856 als Cartell der damals bestehenden katholischen Verbindungen farbentragender und nichtfarbentragender Richtung gegründet. Der CV bekennt sich zum Farbentragen, verwirft aber Zweikampf und Mensur. Aus dem Cartell traten 1865 die fünf nicht farbentragenden Verbindungen aus, die den KV gründeten. 1933 traten die österreichischen Cartellverbindungen aus, die den ÖCV gründeten. Nach der Auflösung 1935 gründete sich der CV 1946 wieder. Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen ist in Deutschland sowie in Freiburg (Schweiz), Rom (Italien), Gleiwitz (Polen), Straßburg (Frankreich), Löwen (Belgien), Tokio (Japan) und Dschang (Kamerun) vertreten. Die Verbindungsmitglieder und der CV selbst engagieren sich als Katholiken in Hochschule, Kirche und Gesellschaft gemäß den vier Prinzipien des CV: religio, scientia, amicitia und patria.

Internet: www.cartellverband.de

Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV)

Der ÖCV ist farbentragend. Er bekennt sich zu den sogenannten vier Grundprinzipien: Religion, Wissenschaft, Vaterland und Lebensfreundschaft. Der ÖCV ist aus dem Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) hervorgegangen. Als selbstständiger Verband existiert er seit 1933. Nach der Auflösung 1938 erfolgte 1946 die Wiedergründung.

Internet: www.oecv.at

Coburger Convent der Landsmannschaften und Turnerschaften (CC)

Der CC entstand am 12. Mai 1951 aus der Verschmelzung der Deutschen Landsmannschaft (DL) mit dem Vertreter-Convent, Verband der Turnerschaften an deutschen Hochschulen (VC), die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichen. Er ist ein farbentragender Verband, vertritt die Bestimmungsmensur (mindestens zwei Pflichtmensuren) und ist weder parteipolitisch noch konfessionell gebunden. Der CC ist an 45 Hochschulorten vertreten, und zwar an 41 Hochschulorten in der Bundesrepublik Deutschland und 4 Hochschulorten in Österreich. Er hat 96 Mitgliedsbünde, davon 4 in Österreich. Die älteste CC-Verbindung wurde 1716 gegründet, die jüngste 1994. Die Aufgaben des Coburger Convents: den freundschaftlichen Zusammenhalt seiner Bünde und durch sie aller Verbandsangehörigen zu pflegen; in seinen Bünden die Grundsätze verwirklichen zu helfen, die er, aufgeschlossen für die Anforderungen der Gegenwart und wertvoller Überlieferung getreu, auf seinem Wahlspruch aufgebaut hat; die gemeinsamen Belange seiner Bünde nach außen hin zu vertreten; Durchführung von Sport- und Fechtlehrgängen

Internet: www.coburger-convent.de

Conservativer Delegiertenconvent der fachstudentischen Burschenschaften Österreichs (CDC)

Der CDC ist die Vertretung von neun pflichtschlagenden, farbentragenden Burschenschaften an Höheren Lehranstalten, Hochschulen, Akademien und Universitäten, die sich zum conservativen Waffenprinzip bekennen. Die ihm angehörenden Bünde bekennen sich zu den Zielen der Burschenbewegung von 1815. Parteipolitisch ungebunden, bekennen sie sich zur deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft und einem unabhängigen Österreich und erachten weltanschaulich-politisches Engagement als wesentliche burschenschaftliche Aufgabe, getreu dem Wahlspruch: Ehre, Freiheit, Vaterland. Sie tragen Farben, verpflichten ihre Mitglieder auf das Lebensprinzip, bejahen die Pflichtmensur und lehnen die Verweigerung des Wehrdienstes ab. Der CDC wurde am 22. November 1909 gegründet. Seit 1964 besteht ein Arbeits- und Freundschaftsabkommen mit der Deutschen Burschenschaft (DB) mit Sitz und Rederecht.

Internet: www.cdc.or.at

Deutsche Burschenschaft (DB)

Die Deutsche Burschenschaft ist die Gemeinschaft der Burschenschaften, die aus der in Jena am 12. Juni 1815 begründeten Burschenbewegung hervorgegangen sind oder sich zu ihr bekennen. Unter dem Eindruck der Befreiungskriege und im Anschluss an eine 1811 von Friedrich Ludwig Jahn und Friedrich Friesen entworfene „Ordnung zur Einrichtung von Burschenschaften“ strebten die Burschenschaften im Gegensatz zu den weltbürgerlich gesinnten Orden und den territorial gegliederten Landsmannschaften einen Zusammenschluss der Studentenschaft einer Universität in einer einzigen Burschenschaft und eine Verbindung der Burschenschaften aller deutschen Universitäten in einer Allgemeinen Deutschen Burschenschaft an. Die Burschenschaft sah in den Universitäten Einrichtungen, die ihre Studenten nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch zum Dienst am Vaterland erziehen sollten. Politik, Wissenschaft und Erziehung sollten eine Einheit bilden. Das Programm der Burschenschaft fand seinen Ausdruck in dem bis heute gültigen Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland“. Die aus der Uniform der Lützower Jäger abgeleiteten Farben Schwarz-Rot-Gold wurden zur Fahne

der deutschen Einheitsbewegung. Dieses Streben, verbunden mit der Forderung nach einer freiheitlichen Verfassung, erregte bald den Argwohn der fürstlichen Regierungen. Die im Anschluss an das Wartburgfest vom 18. Oktober 1817 erfolgte Verbrennung von unpopulären Schriften und Uniformstücken führte zu ersten Verfolgungen. Dennoch konnte am 18. Oktober 1818 in Jena die Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft erfolgen, die jedoch nur kurzen Bestand hatte. Als am 23. März 1819 der Burschenschafter Karl Ludwig Sand den russischen Staatsrat August von Kotzebue ermordete, wurde die Burschenschaft durch die am 20. September 1819 erlassenen Karlsbader Beschlüsse verboten. Trotzdem bestand die Burschenschaft im Geheimen weiter. Ihre Mitglieder waren 1832 führend am Hambacher Fest, 1833 am Frankfurter Wachensturm und 1848/49 an der Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche beteiligt. Das Scheitern der deutschen Revolution von 1848/49 hatte eine Zersplitterung der burschenschaftlichen Bewegung zur Folge, die trotz mehrerer Versuche seit den 1850er Jahren erst 1881 durch die Gründung des Allgemeinen Deputierten-Convents, des Zusammenschlusses der Burschenschaften an den Universitäten, beendet wurde, dem ähnliche Verbände der Burschenschaften an den Technischen Hochschulen und in Österreich folgten. Von da an folgte eine stetige Konsolidierung, die nur durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs unterbrochen wurde. Unter dem Eindruck der Niederlage schlossen sich die burschenschaftlichen Verbände 1918 zur Deutschen Burschenschaft zusammen, die zur bestimmenden Kraft innerhalb der Deutschen Studentenschaft bis zur ihrer Auflösung 1935 wurde. Reste burschenschaftlichen Lebens konnten in der Tarnung der NS-Kameradschaft über den Zweiten Weltkrieg hinweggerettet werden, bis 1949 eine Zusammenfassung burschenschaftlicher Verbindungen möglich wurde, die am 12. Juni 1950 zur Wiederbegründung der Deutschen Burschenschaft führte. Die Burschenschaft von heute zählt etwa 120 Burschenschaften und ist eine politische studentische Gemeinschaft in der Form der traditionellen studentischen Korporation, die sich zum Ziel setzt, den Gedanken an die deutsche Einheit in Freiheit wachzuhalten, und darüber hinaus ein geeintes Europa anstrebt. Im Mittelpunkt des Lebens der Burschenschaften in Deutschland und in Österreich steht die politische Bildungsarbeit, die durch Seminare und Tagungen in den einzelnen Burschenschaften, in der örtlichen Burschenschaft einer Hochschule und auf Verbandsebene betrieben wird, und die Beteiligung an der Arbeit der studentischen und akademischen Selbstverwaltung.

Internet: www.burschenschaft.de

Deutsche Gildenschaft (DG)

1920 gründeten Gilden und akademische Freischaren die Deutsche (Akademische) Gildenschaft. Nach deren Auflösung 1935 schlossen sich 1958 in Frankfurt am Main die ehemaligen Gilden der Deutschen Akademischen Gildenschaft, die Altherrenschaft bündischer Studentenverbände zu Prag und Brünn und der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten zur DG zusammen. Diese ist ein Bund, der sich in einzelne Gilden gliedert. Die Gilden sind akademische Verbindungen an einzelnen Hochschulorten, die ihre Aktivitäten eigenständig gestalten. Wie alle Korporationen praktizieren sie das Lebensbundprinzip. Wesentlich für sie ist ihre Herkunft aus der deutschen Jugendbewegung. Daraus ergibt sich eine besondere Form des Verbindungslebens: Aufnahme von Studentinnen und Studenten, Ablehnung von Mensur und das Tragen von Farben. Wandern, Singen, Sport, Fahrt und gesellige Veranstaltungen bilden das Gemeinschaftsleben. Gilden verstehen sich als Erziehungsgemeinschaften. Ihr Ziel ist eine eigenverantwortliche Lebensführung, geprägt von innerer Wahrhaftigkeit, und verantwortlichem

Handeln in Gesellschaft, Volk und Staat sowie gegenüber Natur und Umwelt. Dazu gehört auch das Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung.

Internet: www.deutsche-gildenschaft.de

Deutsche Sängerschaft (DS)

Die DS ist farbentragend, die Bestimmungsmensur den rund 40 Sängerschaften von Verbandes wegen freigestellt. Es gibt Sängerschaften, die von ihren Mitgliedern die Bestimmungsmensur fordern, andere, die Verabredungsmensuren kennen, und solche, die nicht schlagen. Die Geschichte der DS reicht bis nahezu zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. Im Lauf der Zeit erhielten die zahlenmäßig starken akademischen Gesangvereine die Form straffer Korporationen. Viele führten eigene Waffen und Vollcouleur. Sie gründeten 1896 den Deutsch-Akademischen Sängerbund, seit 1922 DS, deren Entwicklung nach der Unterbrechung Anfang der 30er Jahre 1952 fortgesetzt wurde. Die DS ist weder konfessionell noch parteipolitisch gebunden. Sie ist Gesamtglied der Arbeitsgemeinschaft Andernach (AGA). Dem Deutschen Sängerbund, der 1862 gegründeten größten Chororganisation der Welt, ist sie korporativ angeschlossen. Wenn die DS auch weniger auf die reine Konzert- und mehr auf die Gemeinschaftsarbeit Wert legt, so knüpfen Feierstunden des Verbandes und einzelner Sängerschaften an die musikalische Tradition des Verbandes an.

Internet: www.deutsche-saengerschaft.de

Deutscher Wissenschafter-Verband (DWV)

Der DWV wurde 1910 in Kassel aus sieben fachwissenschaftlichen Verbänden zusammengeschlossen. Nach der Auflösung 1935 wurde der DWV 1953 wieder gegründet. Das Tragen von Farben ist freigestellt. Mensuren werden nicht geschlagen. Der DWV verlangt von seinen Mitgliedern das ernste Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Die DWV-Verbindungen treten für die Freiheit der akademischen Forschung und Lehre, für die Freiheit der religiösen und weltanschaulichen Überzeugung ein. Die DWV-Verbindungen wollen ihre Aktiven zum richtigen Gebrauch der akademischen Freiheit anleiten, damit sie ihr Studium in angemessener Form und Zeit bewältigen können. Der DWV ist parteipolitisch und konfessionell neutral. Das schließt aber nicht aus, dass theologische Verbindungen im DWV konfessionell gebunden sind. Seit 1977 nehmen die DWV-Verbindungen nach eigener Maßgabe auch Studentinnen auf. Derzeit sind alle aktiven Bünde gemischt.

Internet: www.wissenschafter.de

Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV)

Der KV wurde 1866 bzw. 1885 von fünf damals bestehenden katholischen Studentenvereinen gegründet. Duell, Mensur und Farbentragen werden abgelehnt. Der KV gab sich eine geistige und religiöse Zielsetzung entsprechend den Grundsätzen: Religion, Wissenschaft, Freundschaft. 1933 spalteten sich die österreichischen Kartellvereine ab und gründeten den ÖKV. In Sonderfällen können KV-Verbindungen auch nichtkatholische Christen aufnehmen. Alle Kartellvereine geben einem lebendigen Glauben Raum.

Internet: www.kartellverband.de

Kartellverband katholischer nichtfarbentragender akademischer Vereinigungen Österreichs (ÖKV)

Der nichtfarbentragende ÖKV ist aus dem KV hervorgegangen. 1933 traten die österreichischen KV-Korporationen aus dem Dachverband aus und gründeten am 22. Juli 1933 den eigenständigen ÖKV. Nach dessen Auflösung 1938 erfolgte nach Kriegsende die rasche Reaktivierung. Seine Mitglieder bekennen sich zu folgenden vier Prinzipien: Religion, Wissenschaft, Freundschaft und Heimatliebe.

Internet: www.kartellverband.org

Kösener Senioren-Convents-Verband (KSCV)

Der KSCV ist seit 1848 der Dachverband der ältesten studentischen Verbindungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Kösener Corps tragen Farben und pflegen die Mensur. Die Corps des KSCV sind weder politisch noch konfessionell gebunden. Auch Nationalität oder Herkunft spielen als Aufnahmekriterium keine Rolle. Was zählt, sind die Persönlichkeit, der Charakter und die Tatkraft des jungen Studenten. Auf dieser Basis entstehen Freundschaften, die ein Corps ausmachen. Der Verband Alter Corpsstudenten (VAC) ist die Altherrenorganisation des KSCV.

Internet: www.die-corps.de; www.corpsstudent.de

Marburger Konvent studentischer Korporationen (MK)

Der MK bildete sich zunächst unter der Bezeichnung „Marburger Kreis“ innerhalb des CC als lockere Gesprächsrunde von Turnerschaften (und anfangs auch einigen Landsmannschaften), die das Bestreben zusammenführte, das Sportprinzip des Verbandes stärker zu verwirklichen, das Fechten als mögliche Alternative neben andere Sportarten zu stellen und die Entscheidung über die Frage der Pflichtmensur den einzelnen Bünden zu überlassen. Vor allem sollte die Reglementierung der einzelnen Bünde durch die Verbandsorgane verringert werden, um so einer bindenden einheitlichen politischen Ausrichtung durch den Verband entgegenzutreten. Als an Pfingsten 1971 die große Mehrheit der CC-Bünde in der Mensurfrage jeden Kompromiss ablehnte, traten andersdenkende Bünde im Lauf der nächsten Monate aus dem CC aus. 13 von ihnen schlossen sich am 6. November 1971 auf dem Haus der Turnerschaft Philippina zu Marburg zu einem neuen Verband zusammen. Dieser wurde 1972/73 in „Marburger Konvent“ umbenannt, da die alte Bezeichnung bereits von einem eingetragenen Verein geführt wurde.

Internet: www.marburger-konvent.de

Miltenberger Ring (MR)

Zweck des MR ist die Förderung des Kontaktes unter seinen Mitgliedern, die ortsübergreifende Zusammenarbeit sowie die Pflege des schwarzen Couleurstudententums. Die Mitglieder des MR tragen keine Farben, sind überkonfessionell und politisch ungebunden, nehmen nur männliche Studenten auf und schlagen keine Mensuren unter Zwang. Der Miltenberger Ring wurde 1919 als Verband schwarzer Korporationen mit unbedingter Satisfaktion gegründet. Bis zur Auflösung des Verbandes 1935 traten dem MR elf schwarze Verbindungen bei. Bei seiner Wiedergründung 1953 sah sich der MR einer kleineren Zahl aktiver Verbindungen mit weniger Mitgliedern gegenüber; das Prinzip der unbedingten Satisfaktion wich zugunsten des fakultativen Schlagens. 1973 fusionierte der MR mit dem „Wernigeroder Schwarzen Verband“ (WSV), der zumeist aus

jungen, an technischen Universitäten vertretenen Verbindungen bestand, zum „Miltenberg-Wernigeroder Ring“ (MWR). Aufgrund unüberbrückbarer Differenzen trat ein Großteil der alten MR-Bünde bis 1993 aus dem MWR aus. 1995 fand die Wiedergründung des MR in Miltenberg statt.

Internet: www.miltenberger-ring.de

Neue Deutsche Burschenschaft (NeueDB)

Die NeueDB wurde 1996 in Hannover gegründet, ihr gehören 20 Burschenschaften in Deutschland an, den Burschenschaften in Österreich spricht sie ihr Deutschtum ab. In Tradition zur Urburschenschaft und zur Fortführung der burschenschaftlichen Bewegung in einem wiedervereinigten Deutschland versteht sich die NeueDB als ein Verband, der im Austausch der älteren mit den jüngeren Akademikergenerationen gemeinsame Grundwerte angemessen fortentwickelt. Der Verantwortung vor der Schöpfung, der Gesellschaft und den Mitmenschen und vor der Geschichte gilt es gerecht zu werden. Die Studierenden werden auf ihre Verpflichtung als Akademiker für die Entwicklung Deutschlands und Europas vorbereitet. Dazu fördert die NeueDB das staatsbürgerliche Denken ihrer Mitglieder sowie Gemeinsinn. Zur Vermittlung dieser Werte an die nachwachsende Akademikergeneration und zur Förderung von Schlüsselqualifikationen für Studium und Beruf gründete die NeueDB 2001 die NeueDB-Akademie.

Internet: www.neuedb.de/geschichte.html

Nürnberger Convent technischer Corporationen (NCTC)

1919 gründeten drei Corporationen an der Höheren Technischen Staatslehranstalt einen Zweckverband, der 1920 in Nürnberger Senioren Convent umbenannt wurde. Am 1. Februar 1922 entstand hieraus der NCTC. Ziel und Zweck des NCTC war es, Studentenverbindungen gleichen Prinzips auf gesellschaftlicher und studentischer Ebene zu einem losen Verband zusammenzufassen. Der NCTC vertrat die Interessen der Studenten an der Höheren Technischen Staatslehranstalt zu Nürnberg. Nach der Auflösung im „Dritten Reich“ wurde der NCTC am 18. November 1952 neu gegründet. Seit Gründung des NCTC war das Schlagen von Mensuren ein enges Bindeglied für alle Bünde, und die vorgeschriebenen Bestimmungsmensuren konnten nur innerhalb des Verbandes geschlagen werden. Da in den meisten Verbindungen nach kurzem Aufblühen keine oder immer weniger Mensuren geschlagen wurden, lockerten sich auch die Bindungen zwischen den Cartellbünden. Geschwächt wurde der NCTC am 6. November 1995 durch die Gründung des Bundes Nürnberger Studenten (BNSt), der Gemeinschaftsorganisation farbentragender Studenten und Studentenverbindungen in Nürnberg.

Passauer Senioren Convent (PSC)

Der PSC ist ein Zusammenschluss farbentragender studentischer Korporationen. Zweck des Kartells ist die Verbreitung und Förderung urburschenschaftlicher Ideale. Besondere Pflege gilt dem Heimatgedanken. Im Passauer-Senioren-Convent sind Burschenschaften, Studenten- und Absolventenverbindungen aus dem bayerischen Raum zusammengeschlossen. Das Kartell ist seit jeher politisch und konfessionell ungebunden. Gegründet wurde das Kartell 1921 als „Passauer Sammel-Convent (PSC)“. Die Wiedergründung erfolgte 1952 in Vereinigung mit dem „Altenburger Senioren-Convent“ (ASC) und dem „Süddeutschen Verbands-Convent“ (SVC) in Passau.

Internet: www.passauer-senioren-convent.de

Ring Katholischer Deutscher Burschenschaften (RKDB)

Der 1924 gegründete RKDB ist ein Kartell farbentragender katholischer deutscher Studentenverbindungen. Diese führen die Bezeichnung: Katholische Deutsche Burschenschaft im RKDB. Grundsätze sind: Virtus, Scientia, Amicitia. Der RKDB ist eine Bildungs-, Lebens- und Aktionsgemeinschaft, die sich als katholischer Verband mit der Zielsetzung zur christlichen Ökumene versteht und sich dafür einsetzt, die konfessionelle Spaltung der Christen zu überwinden. Mitglieder einer Burschenschaft sind in der Regel katholische Akademiker aus dem deutschen Sprach- und Kulturraum. Die Aufnahme evangelischer Akademiker ist möglich.

Internet: www.rkdb.de

Rotenberger Vertreter Convent (RVC)

Der RVC ist an den Hochschulen Stuttgart, Esslingen am Neckar und Reutlingen vertreten. Er wurde am 15. Mai 1923 unter dem Namen Hohen-Neuffener Convent gegründet und am 9. Mai 1930 in Ehrenbreitsteiner Vertreter-Convent umbenannt. Der Verband wurde 1937 aufgelöst. Am 11. Juni 1951 wurde er als RVC von Studentenverbindungen an den Fachhochschulen Baden-Württembergs wieder gegründet.

Internet: www.rvc-online.de

Schwarzburgbund (SB)

Den am 4. März 1885 als Viererbund von vier Einzelkorporationen gegründeten SB eint die Orientierung an den Werten der christlichen Ethik. Darüber hinaus sollte jedes Mitglied dem christlichen Glauben offen gegenüberstehen und sich mit ihm auseinandersetzen. Aus einem konsequenten Verständnis dieser Haltung ergibt es sich aus Sicht des SB, dass sämtliche Schwarzburgverbindungen das Schlagen und die Mensur ablehnen. Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts nimmt der SB auch Studentinnen auf und vereint heute von gemischten Verbindungen über reine Männerverbindungen bis zur reinen Damenverbindung ein breites Spektrum. Zum Selbstverständnis des SB gehört es, dass die einzelnen Verbindungen nicht zentral gesteuert werden, sondern unterschiedlich sein können. So sammelt sich hier von traditionsbewusst-konservativen Korporationen bis hin zu betont liberalen Verbindungen und von akademischen Vereinigungen über die christliche Studentenverbindung Uttenruthia Erlangen bis zu Burschenschaften ein breites Spektrum.

Internet: www.schwarzburgbund.org

Sondershäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen (SV)

Der SV umfasst musische, nichtschlagende und nichtfarbentragende Bünde in Deutschland und Österreich. Als Gründungsjahr gilt 1867. In diesem Jahr wurde ein Kartellvertrag zwischen dem AGV München und der ALT Berlin geschlossen. In Sondershausen wurde 1894 das erste Kartellfest gefeiert. Nach der Auflösung im „Dritten Reich“ führte der SV 1949 in Heidelberg den ersten Vertretertag nach dem Krieg durch. Der SV nimmt seit den 1970er Jahren auch Studentinnen auf. Derzeit sind 17 der 24 im SV zusammengeschlossenen Bünde gemischt. 2007 erfolgte die Aufnahme der ersten rein weiblichen Verbindung in den SV. Gemeinsame Grundlage der SV-Verbindungen ist das musische Prinzip, das besonders durch Chöre, Orchester und Theateraufführungen gepflegt wird. Darüber hinaus gibt es in den einzelnen Verbindungen zum Teil auch andere musische Gruppen wie Bigbands oder Rockbands. Der SV selbst veranstaltet

mehrmals im Jahr diverse Workshops und Fortbildungswochenenden zum Thema Chor- und Orchestermusik, Jazz, Tanz und Theater. Der SV gehört dem Deutschen Sängerbund korporativ an.

Internet: www.sv.org

Veitshöchheimer Convent/Sudetendeutscher Verband Studentischer Corporationen (VC/SVSC)

Der 1957 gegründete national-freiheitliche Sudetendeutsche SVSC hat es zum Ziel, den Alten Herren der alten sudetendeutschen Verbindungen eine farbenstudentische Heimat zu geben. Er vereint Angehörige akademischer und pennaler Korporationen. Nach Möglichkeit hilft er, ehemalige sudetendeutsche Bünde wieder ins Leben zu rufen. Die Vertreibung aus der Heimat soll nicht zur Vernichtung des sudetendeutschen Kulturerbes führen. Der Verband fördert deshalb Verbindungen oder einzelne Veranstaltungen, die geeignet sind, das kulturelle Erbe des Sudetenlands und seiner Verbindungen zu bewahren und fortzuentwickeln. Er arbeitet zusammen mit den sudetendeutschen Heimatorganisationen. Der Verband ist konfessionell und parteipolitisch ungebunden. Er fordert jedoch von seinen Mitgliedern die Bereitschaft, dafür einzutreten, dass das deutsche Volk wieder in freier Selbstbestimmung leben kann. Er bejaht die Einheit der Nation über Staatsgrenzen hinweg. Der VDSt Frankfurt trat dem SVSC 1990 bei. 1993 gab sich der SVSC den Namenszusatz „Veitshöchheimer Convent".

Internet: www.vc-svsc.de

Süddeutsches Kartell (SK)

Die SK-Bünde bekennen sich zum Farbentragen und zur Bestimmungsmensur. Eine parteipolitische oder konfessionelle Richtung wird abgelehnt. Das SK fordert von seinen Mitgliedern Ehrenhaftigkeit, Sittlichkeit und Anteilnahme am politischen Geschehen auf burschenschaftlicher Grundlage. Es verlangt Anteilnahme am Geschehen im eigenen Land und Achtung vor der Eigenart anderer Völker. Die Wahrung der eigenen Ehre gehört ebenso zu den Grundsätzen wie die Achtung der Ehre anderer. Die Aktivitates des SK traten seit 1973 aus der DB aus, die AH-schaften blieben teils Mitglied.

Internet: www.sueddeutsches-kartell.de

Verband Akademischer Seglervereine (ASV)

Der ASV entstand 1904 als Dachorganisation akademischer Segler-Vereine. Er verfolgt die grundlegenden Prinzipien Hochseesegeln, Teilnahme an Regatten sowie Segeln auf vereinseigenen Booten. Der Verband ficht weder Mensuren, noch trägt er Farben. Die Leitung des Verbandes liegt bei einem Vorort, der jährlich wechselt.

Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine UNITAS (UV)

Der UV wurde 1855 gegründet. Zunächst stand die Mitgliedschaft nur Studenten der Theologie offen. 1873 öffneten sich die Vereine allen Fakultäten. 1934 wurde der Unitas-Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine in Österreich (UVÖ) abgetrennt. Der UV wurde 1938 aufgelöst und 1947 wieder konstituiert. Seit den 70er Jahren können auch nichtkatholische Christen am Vereinsleben teilnehmen und unter gewissen Voraussetzungen vereinsbezogene Rechte haben; Mitglieder des Vereins können sie nicht werden. Seit 1996 können auch Studentinnen in eigenen Vereinen Mitglied des UV werden. Gemischte Vereine sind ausgeschlossen. Der UV unterstützt die Mit-

glieder in ihrem Streben nach Vertiefung im Glauben, wissenschaftlicher Fortbildung und lebenslanger freundschaftlicher Verbundenheit über Generationsgrenzen hinweg. Die Grundlagen aller Unitas-Vereine sind in den Prinzipien virtus–scientia–amicitia zusammengefasst. Die „Unitas in Österreich" ist korporatives UV-Mitglied.

Internet: www.unitas.org

Technischer Cartell-Verband (TCV)

Der 1903 in Köln gegründete TCV ist ein Zusammenschluss katholischer, farbentragender, nichtschlagender Studentenverbindungen, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Nach der Auflösung 1936 wurde er 1951 wieder gegründet. Er war vor allem an Ingenieurschulen vertreten. Nachdem diese in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend in Fachhochschulen und später zum Teil in Gesamthochschulen und Universitäten umgewandelt wurden, öffnete sich der TCV auch für andere Fachrichtungen.

Internet: www.tcv-online.de

Vereinigung Christlicher farbentragender Studentinnen in Österreich (VCS)

Am 24. Oktober 1992 wurde die VCS gegründet. Die VCS ist geprägt vom christlich-sozialen Weltbild. Grundsätze und Prinzipien sind: religio, patria, scientia und amicitia.

Internet: www.vcs.at

Vertretertag akademischer Korporationen (VTaK)

Der VTaK ist eine konfessionell und parteipolitisch unabhängige Arbeits- und Interessengemeinschaft, deren ideelle Ausrichtung in der deutschen Freiheits- und Einigungsbewegung des 19. Jahrhunderts ihren Ursprung hat. Die VTaK-Korporationen verbindet ein gemeinsames Grundsatzpapier zu weltanschaulichen und korporativen Fragen. Danach können dem VTaK nur Studentenverbindungen angehören, die Vollcouleur tragen und die sich zum kulturellen Identitätsprinzip sowie zur fakultativen Mensur bekennen. Der VTaK wurde am 20. Oktober 2001 in Klagenfurt gegründet. Die Korporationen des VTaK vertreten eine Geisteshaltung, welche der Geschichte, der Sprache und dem tradierten Kulturgut der Völker eine prägende und identitätsstiftende Rolle zuordnet. In diesem Sinn sind „österreichisch", „deutsch" und „europäisch" einander bedingende und ergänzende Dimensionen des kulturellen Bewusstseins. Die Erhaltung der kulturellen Vielfalt Europas und der Schutz seiner Volksgruppen sind dem VTaK ebenso wichtig wie die Offenheit für neue Entwicklungen.

Internet: www.vtak.org

Wartburg-Kartell Evangelischer Akademischer Verbindungen (WK)

Die Verbindungen des WK tragen Farben. Mensuren werden nicht geschlagen. Das WK erwartet von seinen Mitgliedern ein Bekenntnis zum Christ-evangelischen Glauben und eine rege Teilnahme am Leben der evangelischen Kirche. Es bekennt sich darüber hinaus zu einem freiheitlich-demokratischen Staatswesen ohne Bindung an bestimmte politische Parteien. Das Wartburg-Kartell wurde 1925 unter dem Namen Pflugensberger-Kartell gegründet. Eine lose Bindung zu den theologischen Verbindungen des Eisenacher Kartells wurde 1926 gelöst und der Name Wartburg-Kartell angenommen. Seine Bünde nannten sich jetzt Akademisch Evangelische-Verbindungen mit dem Zusatz Wartburg. Die Gründungsverbindungen waren bestrebt, den engen, nur auf die Aufnahme von Theologiestudenten beschränkten Rahmen durch Aufnahme evangelischer

Studenten aller Fakultäten zu sprengen. Vor dem Zweiten Weltkrieg bestand eine enge Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Bund. Nach der Auflösung im „Dritten Reich" wurde das WK 1955 in Bonn neu gegründet. Derzeit bestehen nur die aktive Verbindung in Göttingen und die Altherrenschaften von Frankfurt, Göttingen und Saarbrücken.

Internet: www.wartburg-coburgia.de

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)

Der WSC ist der Dachverband von Corps an deutschen (technischen) Hochschulen. Die Corps im WSC sind farbentragend und pflichtschlagend. Gegründet wurde der Verband in Frankfurt am Main am 7. April 1863 als „Allgemeiner Senioren-Convent". Die Bezeichnung Weinheimer SC kam erstmals 1867 auf, seit 1875 wird sie ausschließlich verwendet. 1934 wurden 29 Corps aus dem Rudolstädter Senioren-Convent (RSC) und aus dem Naumburger Senioren-Convent (NSC) in den WSC aufgenommen. Erst durch die Aufnahme dieser Corps war der WSC auch an den klassischen deutschen Universitäten vertreten. Nach der Auflösung 1938 wurde der WSC 1949 wiederbelebt. Von 1907 bis 1928 erbaute sich der WSC mit der Wachenburg eine eigene Tagungs- und Begegnungsstätte in Weinheim. Toleranz ist für den WSC ein wichtiges Merkmal. Corps sind weder politisch noch konfessionell gebunden. Auch Nationalität oder Herkunft spielen als Aufnahmekriterium keine Rolle. Was zählt, sind die Persönlichkeit, der Charakter und die Tatkraft des jungen Studenten. Auf dieser Basis entstehen Freundschaften, die ein Corps ausmachen. Der Weinheimer Verband Alter Corpsstudenten (WVAC) ist die Altherrenorganisation des WSC.

Internet: www.die-corps.de; www.corpsstudent.de/wsc

Wernigeroder Jagdkorporationen-Senioren-Convent (WJSC)

Der WJSC umfasst Jagdverbindungen in Deutschland und Österreich. Der WJSC steht für den Schutz unserer heimischen Natur, die Einhaltung der Grundsätze deutscher Waidgerechtigkeit, die Pflege des Jagd-Brauchtums und die Bewahrung guter Korporationstraditionen. Nachdem sich seit etwa 1920 an einigen Hochschulstädten Jagdcorps gebildet hatten, kam der Gedanke eines Zusammenschlusses auf, der am 30. Januar 1922 mit der Gründung des „Kartells Akademischer Jagdvereine" in Berlin verwirklicht wurde. In den folgenden Jahren traten weitere Jagdverbindungen dem Kartell bei, bis auf dem Kartell-Convent 1924 die Umbenennung in „Kartell Akademischer Jagdverbindungen" erfolgte. Auf dem Familiensitz des Fürsten Stolberg-Wernigerode, dem Barockschloss Wernigerode, fand unter seiner Schirmherrschaft am 2. Juli 1927 die erste Wernigeroder Tagung der Jagdstudenten statt. Auf jener Tagung erfolgte dann die Umbenennung in „Wernigeroder Jagdcorps Senioren-Convent". Von dieser Zeit an fanden die Verbandstagungen bis zum Zweiten Weltkrieg in Wernigerode statt. 1956 traten neu gegründete Jagdverbindungen, die sich nicht „Jagdcorps" nannten, dem WJSC bei, der sich daraufhin den heutigen Namen gab. Ab 1963 wurde das Schloss Spangenberg Ort der jährlichen Tagungen, erst ab 1990 war die Rückkehr nach Wernigerode wieder möglich.

Internet: www.wjsc.de

Wingolfsbund (WB)

Der WB ist farbentragend und nichtschlagend. Er orientiert sich an christlichen Werten. Er betrachtet, nach verschiedenen Vorläufern seit 1826, das Jahr 1844 als eigentliches Gründungsdatum. Er entstammt der deutschen Romantik und dem Vormärz und hat mit seiner Liebe zum Vaterland, seinem Bekenntnis zu Christus und mit seiner korporativen Lebensform teil an der urburschenschaftlichen Tradition. Der Name „Wingolf" geht zurück auf Klopstock (1724–1803), der in seinen Wingolfsoden das Wort „Wingolf" als „Tempel der Freundschaft" deutete. Seit 1848 sind Schwarz-Weiß-Gold die offiziellen Farben des Wingolfs, doch tragen einige örtliche Verbindungen auch andere Farben. Duell und Mensur lehnt der Wingolf – durch sein christliches Ethos bedingt – seit jeher ab. Nach der Auflösung im „Dritten Reich" gründete sich der WB 1948 neu. Zum WB gehören derzeit 36 Verbindungen in Deutschland, Österreich und Estland (Stand: Juni 2006). 2009 kündigte der WB das Arbeits- und Freundschaftsabkommen mit dem VVDSt auf.

Internet: www.wingolf.org

3. Die Freiheitlichen Akademikerverbände Österreichs

Die sechs in Österreich bestehenden Freiheitlichen Akademikerverbände (FAVV), nämlich der FAV Kärnten-Osttirol, der FAV Oberösterreich, der FAV Salzburg, der FAV Steiermark, der FAV in Tirol und der FAV Wien, Niederösterreich, Burgenland decken mit ihren Wirkungsbereichen ersichtlich das gesamte Bundesgebiet ab. Nach intensiv geführten Beratungen wurde zunächst 1950 der Akademikerverband Österreich in Wien gegründet – mit der Möglichkeit der Errichtung von Landes- und örtlichen Zweigstellen, aus denen eine große Anzahl der alten studentischen Bünde wieder hervorgehen konnte –, doch rasch erfolgte die Umwandlung in selbstständige Landesverbände und weitere Verbandsgründungen. So entstanden die parteiungebundenen FAVV 1951–1954; die Mitgliedschaft wurde keineswegs auf Korporationszugehörige beschränkt.

Die FAVV arbeiten über freien Entschluss in der Arbeitsgemeinschaft der bestehenden Freiheitlichen Akademikerverbände Österreichs (ARGE FAV) eng zusammen, der Vorsitz wechselt alljährlich in gleicher Reihenfolge der Verbände. Anstelle einer Anführung der Zielparagraphen der untereinander ähnlichen Satzungen seien nun die Wirkungsbereiche der ARGE und der FAVV umschrieben.

In mehrfachen Arbeitssitzungen im Jahr werden gemeinsame Anliegen vor allem nationalpolitischer, hochschulpolitischer, kulturpolitischer, bildungspolitischer und standespolitischer Art, Volkstums-, Minderheiten- und Grenzlandfragen beraten, gemeinsame Auflassungen, öffentliche Stellungnahmen und Maßnahmen erarbeitet, wobei praktisch stets Einhelligkeit erreicht wird, und Kontakt zur parlamentarischen Vertretung hergestellt. Grenzlandarbeit wird direkt und indirekt gefördert (Südtirol, Südkärnten).

Die AULA, freie Monatsschrift für Kultur, Wirtschaft, Politik, begründet 1951 vom FAV Steiermark, getragen von den FAVV, wirkt als wichtiges unabhängiges Organ der freiheitlichen Akademiker und Sprachrohr für das gesamte national-freiheitliche Lager.

Die Freien Akademien, begründet 1954, und verwandte Einrichtungen bilden am Sitz der FAVV die Rahmen für die regelmäßige Abhaltung von öffentlichen Vorträgen über grundlegende und über bereichernde Themen, mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten als Vortragenden, ergänzt durch Vorträge in den Ortsverbänden. Hierzu traten seit

1952 alljährlich gesellschaftliche bzw. gesellige Veranstaltungen wie unter anderem die freiheitlichen Akademikerbälle in den Landeshauptstädten, Sommerfeste (Hochosterwitz, Straßburg in Kärnten), Südtirolbesuche.

Von besonderer Bedeutung sind seit 1958 die Tage der Freiheitlichen Akademiker Österreichs, die alljährlich im Herbst von dem der ARGE vorsitzenden FAV an seinem Sitz durchgeführt werden. Neben Arbeitssitzungen und gesellschaftlichen Veranstaltungen liegen die Schwerpunkte jeweils in der Festakademie und dem Kommers, in deren Rahmen anerkannte Experten zu grundlegenden Vorträgen eingeladen, bzw. richtungweisende Aussagen getroffen werden. Die Liste der Leitthemen der 30 durchgeführten Akademikertage ist schon ein eindrucksvoller Ausweis von Rang und Bedeutung, der Landeshauptmänner und Bürgermeister auch stets durch Empfänge Rechnung tragen.

Der Arbeitskreis für Berufs- und Standesfragen verfolgt die Aufgabe – insbesondere auch im Rahmen der Akademikertage –, für die Sparten „öffentlicher Dienst", „leitende Angestellte in der Industrie und Wirtschaft" und „freie Berufe" die freiheitlichen Forderungen zu formulieren und Fehlentwicklungen entgegenzutreten, wobei mit den jeweiligen Entschließungen die zuständigen Stellen und die Öffentlichkeit angesprochen werden.

Den hochschulpolitischen Anliegen wie auch dem studentischen Nachwuchs dient Kontakthalten und Förderung der den FAVV nahestehenden Studentenfraktionen. Wichtige Förderungsmaßnahmen sind die fallweise Vergabe von Stipendien sowie die stets indirekte, aber maßgebliche Mitwirkung bei der Errichtung und Führung von freiheitlichen Studentenheimen.

Der wirtschaftlichen Förderung der Verbandsbrüder und ihrer Familien dienen die Tochterorganisationen Verband für wirtschaftliche Zusammenarbeit (VwZ) – der ein Berufsverzeichnis herausgibt und damit auch dem akademischen Nachwuchs dient – und der von Oberösterreich aus auch in Salzburg und Steiermark tätige Verein „Familienhilfe" (Geburten- und Sterbehilfe).

Von weit über den eigenen Bereich hinausgehender Bedeutung ist die Federführung durch den ARGE-Vorsitz auf Bundesebene und durch die FAVV auf Landesebene im Ring Volkstreuer Verbände (RVV), mit dem sich alle Verbände ein gemeinsames Forum und eine Handlungsbasis geschaffen haben, die dem Volkstumsprinzip, der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes und der Einheit der deutschen Kultur in ihrer Bedeutung verpflichtet sind und in denen – einschließlich der FPÖ – eine große Anzahl von Verbandsbrüdern tätig ist.

4. Deutsche Korporationsverbände 2009[23]

Verband	Alte Herren bzw. Damen	Aktive	aktive Bünde	vertagte Bünde
ATB	3.800	730	35	
BDIC	2.400	175	18	38
CV	25.726	3.903	123	
CC	11.000	1.500	96	
DB	10.500	1.300	109	21
DG	380	40	5	11
DS	2.000	320	17	17
DWV	250	20	9	9
KV	18.100	1.950	80	
KSCV	13.100	2.059	102	
MK	2.000	340	7	7
MR	560	32	5	1
NDB	3.600	406	23	
RKDB	700	50	14	
SB	2.400	285	23	
SV	3.745	660	30	30
TCV	1.300	300	24	
UV	5.000	600	39	36
VVDSt	3.700	760	35	24
WK	173	22	1	
WSC	7.539	1.800	62	
WJSC	567	150	11	
WB	3.500	600	24	11
Sonstige (Schätzung)	10.000	1.000		
Gesamt	**132.460**	**19.042**	**888**	
1997	127.157	21.616	958	
1992	144.261	23.274	988	
1985	155.333	23.304	885	
1975	155.532	38.149	920	
1965	165.948	54.638	1.024	
1955	140.161	29.918	818	
1929	146.915	55.552	1.138	
1914	100.000	30.000	891	

Anmerkung: Enthalten sind auch die Aktivenzahlen der Korporationen außerhalb Deutschlands, sofern der Dachverband über die Landesgrenzen hinausgeht. Hierbei handelt es sich um etwa 1.000 Aktive in etwa 50 Verbindungen. Von den in Deutschland zum WS 2008/09 eingeschriebenen 1,996 Millionen Studentinnen und Studenten waren also weniger als ein Prozent korporiert.

[23] Vom Herausgeber auf Basis folgender Quellen zusammengestellt: CDA-Statistiken 1997 und 2009 nach Verbandsangaben, siehe in: Studenten-Kurier 3/2009, S. 27 (AH-Angaben des VVDSt 2009 falsch!); Statistiken 1914–1992, siehe in: Praktisches Handbuch des VVDSt, 5. Aufl., S. 175.

5. Mitgliederstatistik des VVDSt

Aktiver Bund	WS 1957/58	WS 1970/71	1979	1991	SS 1999	2011
Aachen-Breslau II	45	37	33	34	26	37
Berlin und Charlottenburg	34	39	27	24	28	30
Bielefeld	-	-	-	6	10	4
Bonn	46	36	15	16	18	22
Braunschweig	61	34	27	35	16	18
Bremen	-	-	-	-	17	13
Breslau-Bochum	-	27	23	10	5	13
Clausthal	55	33	35	26	14	10
Darmstadt-Köthen	27	16	25	24	28	-
Dresden	-	-	-	5	38	29
Erlangen	26	16	24	14	13	28
Frankfurt	21	-	-	5	12	-
Freiberg	-	-	-	11	22	27
Freiburg	28	17	16	16	21	16
Fünfkirchen	-	-	-	-	14	4
Gießen	32	47	23	19	15	20
Göttingen	58	48	30	35	25	17
Graz	23	31	18	10	21	3
Greifswald	-	-	-	15	12	23
Halle-Wittenberg	-	-	-	10	17	11
Hannover-Danzig	54	38	30	13	-	-
Hannover II	46	44	30	32	-	-
Hannover	-	-	-	-	36	30
Heidelberg	36	21	22	29	27	21
Innsbruck	15	7	6	-	7	-
Karlsruhe	14	30	24	-	4	28
Kiel	63	64	20	33	25	12
Köln	68	14	-	25	14	13
Königsberg-Mainz	11	28	34	19	18	16
Leoben	16	18	26	22	12	24
Linz	-	-	-	3	-	-
Magdeburg	-	-	-	6	9	-
Mannheim	-	70	-	3	2	-
Marburg	53	25	7	15	15	18
München	47	33	8	5	-	18
Münster-Halle-Wittenberg	81	34	23	34	25	12
Osnabrück	-	-	-	-	15	17
Straßburg-Hamburg-Rostock	48	40	-	12	28	22
Tübingen	50	29	26	27	29	14
Ulm	-	-	9	12	-	-
Wien-Philadelphia	26	11	11	6	4	-
Würzburg-Jena	14	35	17	12	9	11
	1171	**885**	**589**	**623**	**675**	**581**

AH-Bund	1965	1. März 1971	SS 1989	SS 1999	13. Okt. 2011
Aachen-Breslau II	83	92	137	152	143
Berlin-Leipzig-Charlottenburg	252	190	158	125	116
Bielefeld	-	-	5	6	13
Bonn	38	152	114	109	61
Braunschweig	170	142	140	35	119
Bremen	-	-	-	6	44
Breslau-Bochum	-	61	67	62	33
Clausthal-Freiberg	118	131	136	53	144
Darmstadt-Köthen	139	155	141	121	76
Dresden	40	37	-	4	43
Erlangen	114	130	112	111	98
Frankfurt	54	40	15	14	12
Freiburg	90	69	79	68	60
Fünfkirchen	-	-	-	2	18
Gießen	116	113	100	96	77
Göttingen	187	165	195	176	177
Graz	-	150	120	100	84
Greifswald	149	133	91	73	69
Hannover	435	342	350	281	213
Heidelberg	140	132	151	119	116
Innsbruck	o. A.	40	39	33	19
Karlsruhe	15	27	49	40	44
Kiel	104	112	103	121	123
Köln	126	133	79	74	65
Königsberg-Mainz	101	100	111	99	89
Leipzig	44	38	-	3	19
Leoben	o. A.	81	73	76	76
Magdeburg	-	-	-	3	9
Mannheim	38	54	55	46	37
Marburg	227	228	139	109	102
München	125	114	73	60	44
Münster-Halle-Wittenberg	213	220	162	142	156
Osnabrück	-	-	-	3	18
Straßburg-Hamburg-Rostock	111	88	106	119	56
Stuttgart	34	32	27	18	8
Suevia-Pannonica	o. A.	19	9	6	2
Tübingen	121	136	113	85	78
Wien-Philadelphia	o. A.	60	44	28	27
Würzburg-Jena	78	84	76	72	49
	3616	**3881**	**3436**	**2854**	**2737**

Anmerkung: Akt.-Tab. 1957/58 ohne (-) Ch, SB, S; in Summe (Σ) enthalten (+). Akt.-Tab. 1970/71 - SB, Salzb., S; in Σ +. Akt.-Tab. 1999 lt. VT-Unterl. - Leipzig; in Σ +. AH-Tab. 1965 lt. VT-Prot. - Br1, Br2, SB; in Σ +. AH-Tab. 1971 - Br2, DO/VDH, SB; in Σ +. AH-Tab. 1989 lt. VT-Prot. - DO/VDH, Linz, SB, Ulm; in Σ +. AH-Tab. 1999 - Ulm, SB, Linz; in Σ +. Daten 1957/58, 1970/71, 1979, 1991: Prakt. Hdb. 2.-5. Aufl. Daten 2011: Mitgliederverwaltung. Mehrfachmitgliedschaften in AH-Bünden einfach gezählt.

III. Organisation und Struktur des Verbandes

A. Grundlagen

Aufgaben des Verbandes

Verbände, in denen sich Studentenverbindungen zusammenschließen, sind kein Selbstzweck, und auch wenn die Verbandsbindung für die Vereine Deutscher Studenten eine viel engere und stärker identitätsbestimmend ist als in den meisten anderen Korporationen, ist auch für sie die Mitgliedschaft im VVDSt kein Selbstzweck. Die Frage, wozu das alles dient und wofür die Mitgliedsbeiträge abzuführen sind, ist also völlig legitim. Die Antwort darauf gliedert sich in zwei Teile, einen eher traditionalen, den man unter dem Begriff „Einheit" treffend zusammenfassen kann; und einen eher funktionalen, auf den das Modewort „Netzwerk" sehr gut passt.

Einheit bedeutet: Die Bünde, die sich zu einem Verband zusammenschließen, sind sich ähnlich, verpflichten sich auf gemeinsame Ziele, verständigen sich auf bestimmte Grundsätze, die sie über wechselnde Aktivengenerationen und tagespolitische Konstellationen hin bewahren. Im VVDSt sind dies beispielsweise die Ziele unserer Satzung einschließlich des Auftrags zur politischen Bildung, der Aufbau der Gliederungen als Lebensbünde aus Aktiven und Alten Herren, unsere korporativen Formen, also etwa die Farben und der Comment, nach dem wir unsere Kneipen und Kommerse gestalten, auch die Tatsache, dass wir nicht Band und Mütze tragen und keine Mensuren fechten. Hier den gemeinsamen Rahmen zu definieren, auf die Wahrung der Grundsätze zu achten ist Kernaufgabe des Verbandes; die so gefundene Einheit erlaubt auch ein gemeinsames Auftreten im interkorporativen, hochschulpolitischen und öffentlichen Bereich.

Auf Basis einer gemeinsamen Grundausrichtung ist es auch möglich, die Größeneffekte auszunutzen, die sich in einem Verband gegenüber einem einzelnen Bund ergeben. Studentenverbindungen sind, unter anderem, auch Netzwerke, und zu den Eigenschaften von Netzwerken gehört es, dass sie umso mehr potentiell nützliche Kanten enthalten, je mehr Knoten es in ihnen gibt; ein Verband von 3.000 Mitgliedern ist unter Netzwerkgesichtspunkten wertvoller als ein einzelner Bund mit vielleicht 100. Das gilt natürlich auf der beruflichen Ebene, was die Vermittlung nützlicher Kontakte angeht; es gilt aber auch auf der Ebene der politischen Diskussion, für die der Verband ein viel größeres Forum bietet, mit Fachkenntnissen und Meinungen, die breiter gefächert sind als in einzelnen Bünden, und mit der Möglichkeit, entsprechende Plattformen wie die Akademischen Blätter und politische Tagungen zu organisieren; es gilt auf der Ebene des akademisch-interfakultativen Austauschs, der vor allem für Bünde mit vergleichsweise einheitlicher Studienausrichtung – technisch oder geisteswissenschaftlich – im Verband zusätzlichen Gewinn verspricht; und es gilt ganz praktisch auf der Ebene einzelner Dienstleistungen, die in größeren Losen gebündelt zu günstigeren Konditionen zu erhalten sind, wie Liederbücher oder KV-Nadeln, oder die zwar verbandsintern erbracht werden, aber zur Vermeidung von Doppelaufwand nicht in jedem Bund einzeln erstellt werden müssen, wie etwa Unterlagen zur Chargen- und Fuxenausbildung.

Verbandsprinzip

Die verschiedenen VDSt-Bünde sind, wie erwähnt, untereinander enger verbunden als in den meisten anderen Korporationen, und, wenngleich sie keineswegs einförmige Filialen einer Zentralorganisation sind, auch ähnlicher. Alle Bünde gleichen sich organisa-

torisch, tragen keine Farben und sind nichtschlagend; alle führen die – zur Kaiserzeit als die damaligen Nationalfarben ausgewählten und ursprünglich auf die Fahnen Preußens und der Hanse zurückgehenden – Farben Schwarz-Weiß-Rot, nur der VDSt zu Wien Philadelphia führt die Farben Schwarz-Rot-Gold mit rosa Perkussion.

Auch Mitglieder verschiedener Bünde sprechen einander mit „Bundesbruder" an und gebrauchen das bundesbrüderliche Du. (Seit der VT 1920 gilt zwischen allen Mitgliedern aller aktiven Bünde die Anrede „Bundesbruder" und das bundesbrüderliche Du, und die VT 1936 führte den Duz-Komment zwischen allen Verbandsmitgliedern ein, der seither für alle Alten Herren und alle studentischen Mitglieder gilt. Die 94. VT 1975 in Duderstadt schließlich empfahl, dass sich alle VDSter mit „Bundesbruder" anreden sollten, womit die Anrede „Alter Herr" formal entfiel; tatsächlich ist sie aber auch heute noch gelegentlich in Gebrauch.)

Zwischen den aktiven Bünden finden sogenannte Überstellungen statt. Seit der VT 1882 wird jeder VDSter bei einem Wechsel des Hochschulorts automatisch Mitglied des VDSt an dem neuen Studienort. Die Mitgliedschaft der Aktiven ist also an den Studienort gekoppelt, Aktive sind stets nur in einem Bund Mitglied; üblicherweise existiert an einem Hochschulort nur ein VDSt. In einem AH-Bund kann jeder, der während seiner Studienzeit im zugehörigen aktiven Bund aktiv war, ordentliches Mitglied werden, so dass hier auch Doppelmitgliedschaften möglich sind. Die Mitgliedschaft in einem Gauverband und einer örtlichen Vereinigung (AH-Stammtisch) erwirbt jeder Alte Herr automatisch, wenn sein Wohnsitz im Gebiet dieses Gauverbandes liegt.

Regionalstruktur

Die Regionalstruktur, die parallel zu den einzelnen Bünden besteht, findet ihre Begründung primär darin, dass ein großer Teil der Alten Herren beruflich außerhalb der ehemaligen Studienorte tätig ist und aufgrund der geographischen Distanz nur noch in größeren zeitlichen Abständen die Veranstaltungsangebote des eigenen Bundes wahrnehmen kann. Das VDSt-Angebot vor Ort wird geleistet durch die Regionalstruktur, die traditionell zwei Ebenen hatte: die Örtliche Vereinigung in einzelnen Städten und ihrer Umgebung, die in erster Linie Stammtische und ähnliche kleinere Veranstaltungen anbot; und darüber, in größeren geographischen Einheiten, die Gauverbände. Deren Grenzen stammten allerdings noch aus der Vorkriegszeit, waren auf größere Mitgliederzahlen und andere Strukturen ausgelegt, die Besetzung war zudem lückenhaft und auf die alte Bundesrepublik beschränkt. Im Rahmen der Verbandsstrukturreform 2009 wurde deshalb festgelegt, dass die Regionalstruktur mittel- und langfristig neben den Örtlichen Vereinigungen nur noch aus fünf Regionen bestehen soll; bestehende Gauverbände werden weitergeführt, aber keine neuen mehr eingerichtet. Für die fünf Regionen werden vom Verbandsvorstand Regionalvorstände berufen, deren Aufgabe nicht in der Ausrichtung eigener Veranstaltungen besteht, sondern in der Koordination innerhalb ihrer Region: in der Stärkung der Kontakte der Bünde untereinander, auch zum Ideen- und Wissenstransfer; in der Kommunikation zwischen Bünden und Verbandsvorstand, auch in der Vermittlung von Verbandsdienstleistungen an die Bünde einerseits, in der Wahrnehmung der Interessen der Bünde gegenüber dem Vorstand andererseits; und in der Initiierung, Unterstützung und Begleitung der Neu- oder Wiedergründung von Bünden und Örtlichen Vereinigungen in der Region.

Neben dieser „offiziellen" Regionalstruktur bestehen natürlich zahlreiche gewachsene Bindungen zwischen einzelnen Bünden, auch über die Regionengrenzen hinweg, durch

gegenseitige Besuche und gemeinsame Veranstaltungen wie Kreuz- oder Ringkneipen und auch gemeinsame Tagungen. Das bekannteste Beispiel hierfür ist in der Region Südost die sogenannte ArGe Trautenfels primär österreichischer Bünde, die einmal im Jahr die Straßburgtagung in Kärnten ausrichtet.

B. Funktionsweise und Organisationsstruktur des Verbandes

Organisationsprinzipien

Die Grundstruktur des VVDSt hat sich seit den 1950er Jahren nicht sehr stark verändert. Seit der Verbandstagung 1953 gibt es – was in vielen Korporationsverbänden bis heute anders ist – nur einen einzigen Verband, dem sowohl die Aktiven- als auch die AH-Bünde angehören; eine gemeinsame VT regelt die Verbandsgeschicke und wählt einen gemeinsamen Verbandsvorstand. Lange Jahre hatten auch die Gauverbände eine eigene Rolle und in bestimmten Fragen auch Stimmrechte auf der VT, was nach einer Satzungsreform heute aber nicht mehr gilt.

Sehr wohl verändert und an wechselnde Aufgaben angepasst haben sich die Arbeitsweise des Verbandsvorstandes und die Organisation der ihm nachgeordneten Verbandsämter, lange Zeit schrittweise durch gleichsam organisches Wachstum, zuletzt mit einem neuen strategischen Ansatz durch die Verbandsstrukturreform 2009.

Die dabei entstandene neue Verbandsstruktur, mit ihrem Anspruch auf Vollständigkeit, einem großen Organigramm in Anlehnung an Unternehmensstrukturen und einer gelegentlich sehr technischen Sprache („Qualitätsmanagement“) lädt gewiss zur Karikatur ein und kann zu Missverständnissen führen, wenn man sie nicht gründlich erklärt. Deshalb hier einige Worte zu den Leitlinien, nach denen sie aufgebaut wurde, und zu den Neuerungen, die sie mit sich gebracht hat

Neu ist, beispielsweise, dass innerhalb des Verbandsvorstandes eine klare **Ressortzuteilung** besteht und sich die Vorstandsmitglieder – außer dem Verbandsvorsitzenden selbst – auf vier Fachressorts verteilen, deren Zuständigkeiten durch VT-Beschluss festgelegt sind; es sind dies die Ressorts Innen, Kommunikation, Akademie und Finanzen. Bis zur Strukturreform wurden die Zuständigkeiten innerhalb des Vorstandes nach jeder VT neu verhandelt. Durch die Ressortzuständigkeiten steht nun auch fest, dass nicht nur der Vorstand als Gesamtgremium, sondern auch jeder Ressortleiter einzeln Führungsaufgaben wahrnimmt, also in seinem Fachbereich Ziele setzt, Entscheidungen trifft, die Zukunft plant, ein Budget verantwortet, seine Mitarbeiter führt und entwickelt und auch die Zusammenarbeit der ihm zugeordneten Ämter organisiert. Insofern ist für diese Positionen anders als für „Beisitzer“ im traditionellen Vorstand auch Führungserfahrung dringend geboten.

Geführt werden durch die Ressortleiter die einzelnen Verbandsämter, in denen die operative Arbeit stattfindet, also beispielsweise die Mitgliederverwaltung, die Redaktion der Akademischen Blätter, das Team der Tagungsorganisatoren oder die Verbandskasse. Diese Ämter sind – auch das ist neu – in einer **hierarchischen Gesamtstruktur** angeordnet, die eindeutig und vollständig ist, das heißt: alle Ämter sind genau einem Ressort zugeordnet, keines bewegt sich außerhalb und kann sich verselbstständigen. Dadurch wird das entstehende Organigramm recht groß, und man kann auf den ersten Blick den Eindruck bekommen, dass es, gemessen an der Größe des Verbandes, einen organisatorischen Wasserkopf bildet; aber man sollte sich vergegenwärtigen, dass bereits vorher eine Vielzahl von Ämtern bestand und diese Vielzahl durch das Organi-

gramm nur transparent gemacht wird. Zu allen Ämtern im Organigramm existieren Aufgabenbeschreibungen (Übersichtsdatei auf mein.vvdst.org), in denen die Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen und auch die fachlichen und persönlichen Anforderungen an den jeweiligen Amtsinhaber klar formuliert sind. Auch hierdurch soll Transparenz geschaffen und ermöglicht werden, die engagierten Bundesbrüder nach ihren Interessen und Fähigkeiten den vorhandenen Aufgaben bestmöglich zuzuordnen. Die einzelnen Ämter („Referate") sind hierbei bewusst klein geschnitten, um nicht nur „Berufs-VDStern", sondern auch Bundesbrüdern mit geringem Zeitbudget die Mitwirkung zu ermöglichen; auch deshalb ist die Anzahl an aufgeführten Ämtern relativ hoch, wobei die Ausübung mehrerer Funktionen in Personalunion – im Rahmen dessen, was Studium und Beruf und ein normales Sozialleben zulassen – aber durchaus möglich ist.

Was an neuen Ämtern durch die Strukturreform hinzugekommen ist, sind durchweg Ämter, die für die einzelnen VDSt-Bünde nützliche **Dienstleistungen** erbringen sollen. Der Verband als Dienstleister ist – neben der oben bereits erwähnten neuen Regionalstruktur und der Orientierung an Grundsätzen des Qualitätsmanagements – ein weiterer Kerngedanke der Struktur, und beinahe alle Ämter haben neben ihren Verbandszuständigkeiten auch die Aufgabe, mit ihren jeweiligen Fähigkeiten die Bünde zu unterstützen; so soll die Rechtsabteilung nicht nur Rechtsfragen des Verbandes beurteilen, sondern im Bedarfsfall auch Bünde beraten, ein Verbandspressesprecher nicht nur für den Verband Presseerklärungen herausgeben, sondern auch einzelne Bünde in ihrer Öffentlichkeitsarbeit beraten, et cetera. Einzelne Aufgaben, die bislang in den Bünden liegen, können auf der Verbandsebene einfacher und effizienter durchgeführt werden; wobei der Dienstleistungsgedanke in diesem Zusammenhang auch Orientierung am Kunden bedeutet, es sich also um Angebote handelt, die angenommen werden können oder auch nicht, und nicht um eine Zentralverwaltung mit Hang zur Zwangsbeglückung.

Die Verbandstagung und ihre Gremien

Wenig verändert durch die Strukturreform hat sich die Rolle der Verbandstagung und der direkt von ihr eingesetzten Gremien. Die VT ist das oberste Beschlussorgan des VVDSt und tagt normalerweise jährlich, an wechselnden Orten. Auf ihr sind die Vertreter der aktiven und der Altherrenbünde abstimmungsberechtigt nach einem Gewicht, das ihrer Mitgliederzahl entspricht (Aktive: 1 Stimme je angefangene 10 Mitglieder; AH: 1 Stimme je angefangene 50); Mitglied im Verband sind jeweils die Bünde, nicht die einzelnen Bundesbrüder. Die VT beschließt – wie andere Mitgliederversammlungen auch – über die Satzung, über Aufnahme und Ausschluss von Bünden und über die Beitragsordnung, sie wählt den Verbandsvorstand, den Verbandsehrenrat und einzelne Ausschüsse, sie kann auch zu bestimmten Themen Erklärungen beschließen, sei es nun aus dem politischen, universitären oder interkorporativen Bereich. Die Verfahren sind in einer eigenen Geschäftsordnung (GOVT) geregelt. Vom Veranstaltungsablauf her ähnelt die VT einem Verbandsstiftungsfest, umfasst also neben den Verhandlungen auch einen großen Kommers, in manchen Jahren auch einen Ball oder eine politische Tagung. Traditionell findet sie immer am Wochenende nach Pfingsten statt, seit den 1980ern zumeist in der Stadt des amtierenden Vororts.

Zu den ständigen Einrichtungen des Verbandes gehören einige durch die VT zu wählende Ausschüsse. Der **Satzungskontrollausschuss**, eingerichtet durch die VT 1969, hat zwei wesentliche Aufgaben: Er prüft – auf Antrag des Verbandsvorstandes oder eines aktiven oder AH-Bundes; einzelne Bundesbrüder haben kein Antragsrecht – VT-

Beschlüsse auf Widerspruchsfreiheit mit der Verbandssatzung und auf ihre Rechtmäßigkeit. Und er prüft Satzungen von Bünden auf Widersprüche zur Verbandssatzung. Er kann somit VT-Beschlüsse für unwirksam erklären und Bünde zur Änderung ihrer Satzung auffordern. Seine Befugnisse und seine Zusammensetzung sind durch die Verbandssatzung festgelegt.

Der **Wahlausschuss** bereitet die Wahl des Verbandsvorstandes vor, das heißt, er gibt mehrere Monate vor der VT die neu zu wählenden Ämter bekannt, nimmt Kandidaturen entgegen und präsentiert der VT ggf. einen Wahlvorschlag. Dabei befasst er sich lediglich mit den durch die VT zu wählenden Vorstandsmitgliedern; die nachgeordneten Verbandsämter werden vom Vorstand gemäß dessen Geschäftsordnung ernannt. Aufgaben und Zusammensetzung des Wahlausschusses sind durch die GOVT geregelt.

Rechnungsprüfungs- und Entlastungsausschuss befassen sich jeweils mit der Prüfung der Arbeit der Vorstandsmitglieder bzw. speziell der Verbandskasse und legen hierzu ihre Berichte der VT vor, die dann über die Entlastung der Vorstandsmitglieder für ein abgelaufenes Amtsjahr abstimmt. Zu entlasten sind nur Vorstandsmitglieder, keine nachgeordneten Verbandsämter. Aufgaben und Zusammensetzung der Ausschüsse sind durch die Verbandssatzung festgelegt.

Der Verbandsehrenrat

Ebenfalls von der VT bestimmt wird der Verbandsehrenrat. Hierzu wird auf zwei Jahre ein Bund gewählt, der seinerseits die Mitglieder des Verbandsehrenrats bestimmt. Der Verbandsehrenrat ist die Berufungsinstanz, falls gegen eine Entscheidung des Ehrenrates eines Bundes Widerspruch eingelegt wird. Er kann nicht direkt (vor dem Ehrenratsverfahren eines Bundes) angerufen werden. Wie auch bei den Bundesehrenräten beschränkt sich seine Zuständigkeit auf Ehrenangelegenheiten, er befasst sich beispielsweise nicht mit der Amtsführung von Verbandsvorstandsmitgliedern (→Entlastungsausschuss) und auch nicht mit der Gültigkeit oder Ungültigkeit von VT-Beschlüssen (→Satzungskontrollausschuss). Befugnisse und Zusammensetzung des Verbandsehrenrates sind in der Ehrenratssatzung des VVDSt festgelegt.

Verbandsvorstand und Verbandsämter

Verbandsvorstand und Verbandsämter bilden gleichsam die Exekutive des VVDSt, der Verbandsvorstand auf einer höheren strategischen Ebene und die ihm nachgeordneten Verbandsämter auf der operativen Ebene. Die einzelnen Vorstandsmitglieder sind nur der Verbandstagung gegenüber für ihre Amtsführung verantwortlich. Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt durch die VT, je nach Funktion aber nach verschiedenen Verfahren.

Der **Verbandsvorsitzende** wird von den Vertretern der aktiven und der AH-Bünde gewählt. Seine Zuständigkeit umfasst die Planung und Umsetzung strategischer Ziele des Verbandes – in Zusammenarbeit mit dem übrigen Vorstand –, die Führung und Koordinierung der Vorstandsressorts, die Sicherung des Zusammenhalts des Verbandes und die Repräsentation nach innen und außen.

Von den Vertretern der Altherrenbünde werden vier weitere Vorstandsmitglieder gewählt, die gemäß alter Struktur als **Beisitzer** geführt wurden, gemäß neuer Struktur aber direkt als **Ressortleiter** inkl. der jeweiligen Zuständigkeit gewählt werden (Innen, Kommunikation, Akademie, Finanzen). Aus dem Kreis dieser Beisitzer wählt die VT zudem einen 1. und 2. stellvertretenden Verbandsvorsitzenden.

Von den Vertretern der aktiven Bünde werden die übrigen vier Vorstandsmitglieder besetzt, indem ein aktiver Bund als **Vorort** und eines seiner Mitglieder als Vorortsvorsitzender (VV) gewählt werden. Drei weitere Vorstandsmitglieder (als Vorortschargen üblicherweise als Vxx, Vxxx und Vxxxx bezeichnet) werden von diesem gewählten Bund bestimmt. Die vier Vorortschargen teilen sich selbstständig auf die vier Vorstandsressorts auf und bilden dann jeweils mit einem Beisitzer als Doppelspitze die Ressortleitung.

Die neun genannten Personen bilden zusammen den Verbandsvorstand, der gemäß seinen in der Verbandssatzung definierten Befugnissen und den in einer eigenen Geschäftsordnung festgelegten Verfahren entscheidet. Die Zusammensetzung ist bewusst so festgelegt, dass eine möglichst gute Balance zwischen Aktiven- und Altherrenvertretern erreicht wird; es kann, so legt es die Verbandssatzung fest, auch nicht gegen alle (AH-)Beisitzer oder gegen alle Vororts-(Aktiven-)Vertreter ein Beschluss gefasst werden. Faktisch sind solche konfrontatorischen Situationen allerdings selten, in aller Regel agiert der Verbandsvorstand gemeinschaftlich, und die Zusammenarbeit erfolgt kollegial, weitgehend unabhängig von Aktiven- oder AH-Status. Vorstandsmitglieder sind untereinander nicht weisungsbefugt.

Im Folgenden werden die Aufgaben der einzelnen Vorstandsressorts sowie ausgewählter im jeweiligen Ressort angesiedelter Verbandsämter noch einmal etwas ausführlicher beschrieben.

Vorstandsressort I: Innen

Das Ressort I ist gleichsam das Innenministerium und bietet neben den traditionellen Verwaltungsfunktionen wichtige Service-Dienstleistungen für Verband und Bünde. Sowohl von der Anzahl der Ämter her als auch von der Heterogenität der Aufgaben ist dieses das komplexeste der vier Vorstandsressorts, womit besondere Anforderungen an die Führungsqualitäten des Ressortleiters gestellt werden.

Als Klammer zu den Bünden und regionalen Gliederungen sind diesem Ressort die fünf **Regionalvorstände** angegliedert. Der Ressortleiter Innen führt und koordiniert die Regionalvorstände und stellt insbesondere sicher, dass sie ein funktionierendes Bindeglied zwischen den Bünden und dem Verbandsvorstand bilden, dass also Anregungen und Wünsche aus den Bünden in die jeweils betroffenen Verbandsämter weitergeleitet und dass umgekehrt Dienstleistungsangebote aus den Verbandsämtern schnell und unkompliziert an die Bünde vermittelt werden.

Die langfristige Entwicklung unserer Strukturen, die Ausrichtung auf unsere Ziele und damit unsere Zukunftsfähigkeit sind Aufgabenbereiche der Abteilung **Strategie**. Dort werden regelmäßig Inhalte und Strukturen des Verbandes kritisch bewertet, Anregungen und Ideen für die langfristige Entwicklung des Verbandes zusammengetragen und neue Konzepte entwickelt. Da es sich hier um eine sehr kreative Aufgabe handelt, wird die Abteilung bewusst auch mit Querdenkern besetzt, die bei der Ideenfindung große Freiheiten haben. Die Abteilung ist jedoch in der Struktur klar eingeordnet; welche Ideen eine Chance zur Umsetzung erhalten, wird durch die übergeordneten Leiter bestimmt, die insofern als Filter fungieren. So soll die Balance aus kreativer Ideenfindung und möglichst breiter Akzeptanz am Ende vorgestellter Konzepte gewahrt werden.

Die **Mitgliederverwaltung** führt den zentralen Datenbestand des Verbandes. Sie verwaltet alle für die Führung des Verbandes erforderlichen persönlichen (Name, Kontakt-

daten, Geburtsdatum, akademischer Grad etc.) und bundesbezogenen Daten (Status „aktiv“ oder „AH“, Eintrittsjahr, Bund, Funktionen im Bund oder im Verband) der aktuellen Mitglieder wie auch die Anschriften der sonstigen Bezieher der Akademischen Blätter. Sie liefert damit unter anderem Versandadressen für die Akademischen Blätter, die Berechnungsgrundlage für die Verbandsbeiträge und die VT-Stimmrechte, Listen von Funktionsträgern in Verband und Bünden, Mitgliederlisten von Bünden und zur regionalen Verteilung und auf Anfrage auch Sonderauswertungen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist die Mitgliederverwaltung auf die gewissenhafte Zuarbeit der Dateiführer der einzelnen Bünde angewiesen, das heißt die laufenden Meldungen neuer oder ausgetretener Mitglieder, geänderter Adressen oder Telefonnummern, AH-Ernennungen, geänderter Funktionen in den AH-Bünden etc.

Das **Bauamt** berät die Heimvereine und Altherrenbünde in Grundstücks- und Heimfragen bautechnisch und wirtschaftlich. Wird erst eine Wohnung oder ein Heim gesucht, so gibt das Bauamt einen Kriterienkatalog für die Hauswahl an die Hand und ist auch gerne bei der Suche oder bei den letztendlichen Entscheidungen vor Ort dabei. Zur Gesamtübersicht werden Sammlungen von Heimplänen und Aufstellungen der Bewirtschaftungskosten geführt, um aus diesen Erfahrungen eine gezielte Beratung ansetzen zu können. Zahlreiche Bünde konnten bereits von den Beratungen profitieren.

Das **Verbandsarchiv** dient der Erhaltung aller wichtigen Dokumente der Verbandsgeschichte seit 1881. Seine Akten liegen als Dauerleihgabe im Bundesarchiv in Koblenz und können mit Einverständnis des Verbandsarchivars genutzt werden. Vom Verbandsarchiv wurden und werden unter anderem gesammelt: Protokolle der Verbandstagungen, Akten des Verbandsvorstandes, der Verbandsämter, einzelner Bünde, Gauverbände und örtlicher Vereinigungen, einzelner Bundesbrüder, Unterlagen zu unseren Verbandszielen und -symbolen, Satzungen. Die Rundbriefe der einzelnen Gliederungen werden systematisch gesammelt, wobei Vollständigkeit angestrebt wird. Das Verbandsarchiv unterstützt den Verbandsvorstand und die Bünde bei der Recherche, zum Beispiel für Festschriften, durch Vorträge zur Verbands- und Korporationsgeschichte sowie durch die Zusammenarbeit mit (studenten-)historischen Organisationen wie zum Beispiel dem Institut für Hochschulkunde in Würzburg, der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte (GDS) und dem österreichischen Verein für Studentengeschichtsforschung in Wien.

Für die aktuellen Publikationen und andere Produkte aus dem Verband ist die **Bücherstelle** (Zentraler Verkauf) zuständig. Neben Festschriften, den Deutschen Akademischen Schriften, Verbandsliederbüchern und Praktischen Handbüchern können dort auch die Verbandsnadeln und Werbematerialien bestellt werden. Hierfür existiert ein standardisiertes Bestellformular.

Die Überprüfung der ordnungsgemäßen Abwicklung aller Aktivitäten des Verbandsvorstands, seiner Abteilungen und Referate obliegt dem **Qualitätsmanagement**, das seine Konkretisierung unter anderem in der Rechnungsprüfung und dem Entlastungsausschuss findet. Zum Aufgabenspektrum gehört auch, Bünde auf Wunsch beim Aufbau eigener Qualitätsmanagementsysteme zu unterstützen.

Sämtliche juristischen Fragen im Zusammenwirken des Verbandes mit den Mitgliedsbünden, Institutionen und Gremien bis hin zum Verbandsehrenrat sind in der Abteilung **Recht** konzentriert. Rechtsberatung wird sowohl für den Verbandsvorstand angeboten, etwa zur Vorbereitung der VT, als auch für einzelne Bünde.

Vorstandsressort II: Kommunikation

Im Ressort Kommunikation sind sowohl die interne als auch die externe Kommunikation beheimatet sowie die Beziehungen des VVDSt zu externen Kooperationspartnern. Insofern ist das Ressort II sozusagen eine Kombination aus Außen- und Propagandaministerium. Prägend für das Ressort ist die Trennung von inhaltlichen (redaktionellen) und technischen Aufgaben.

Für die Kommunikation betreibt das Ressort verschiedene Medien, deren technischer Betrieb, sofern es Online-Medien sind, durch die Abteilung **Zentrale Informationstechnik** sichergestellt wird. Dazu gehört neben der reinen Administration (Freischalten von Nutzern, Einstellen von Artikeln und Dokumenten, Support bei auftretenden Fehlern) auch das Aktuell-Halten der Basissoftware, also das Update auf neue Versionen und die Beobachtung von Neuerungen in der Entwickler-Community einschließlich der diversen Schutzmechanismen gegen Angriffe aus dem Netz sowie auch die technische Dokumentation. Hierbei handelt es sich um einen der Bereiche in der Verbandsarbeit, in dem fachliches Know-how eine sehr große Rolle spielt. Auch einzelnen Bünden soll beim Betrieb ihrer Internetpräsenzen Unterstützung angeboten werden. Zu den Service-Angeboten gehört ferner die **Verbands-E-Mail-Lösung**, bei der auf Basis einer freien Software E-Postfächer für personen- und amtsbezogene Mailadressen gestellt werden (Endung @vvdst.org).

Das älteste „Verbandsmedium" sind die **Akademischen Blätter**. Sie bestehen seit 1886 und sind die offizielle Zeitschrift des VVDSt; als Verlag fungiert der Akademische Verein Kyffhäuser. Die Akademischen Blätter erscheinen in der Regel viermal im Jahr und werden automatisch an alle Verbandsmitglieder versandt sowie auch an einige externe Abonnenten wie Universitätsbibliotheken. Seit 2005 existiert auch eine Online-Version: http://akademische-blaetter.de. Dort erscheinen nicht nur die Artikel der Druckfassung, oft in ausführlicherer Form, sondern auch weitere aktuelle Artikel zum Zeitgeschehen. Auch können hier Lesermeinungen deutlich zeitnäher zum ursprünglichen Artikel veröffentlicht werden. Diese Internetseite ist öffentlich und damit auch für Nichtverbandsmitglieder einsehbar. Für die interne Kommunikation gibt es seit 2006 das Mitgliedernetz unter https://mein.vvdst.org. Zugang haben dort nur VDSter, die sich registrieren, ähnlich wie in sozialen Netzwerken. Hier sammeln sich die Nachrichten aus Verband und Bünden. Neben dem Nachrichtenbereich verfügt „mvo" über allerlei weitere Funktionen, ein Diskussionsforum, einen Dokumentenbereich, eine Frage- und Antwortenrubrik, eine Referentensuchfunktion, einen Terminkalender und manches mehr.

Die Inhalte dieser drei Medien werden gestellt durch eine zentrale **Redaktion**. Die Akademischen Blätter sind traditionell ein Mischprodukt aus einem politischen Magazin und den Verbandsnachrichten des VVDSt. In der Druckfassung kommt beides zusammen; online teilen sich die „öffentlichen" und die „internen" Nachrichten auf die beiden Seiten akademische-blaetter.de und mein.vvdst.org auf. **Öffentlich** sind die Beiträge zu Politik, Kultur und Geschichte. Diese Beiträge sind jeweils aus der Sichtweise des Autors heraus geschrieben und stellen keine Stellungnahmen des Verbandes dar. Insofern sind die Akademischen Blätter und akademische-blaetter.de das Diskussionsforum des VVDSt; wobei auch externe Beiträge gerne gesehen sind. Auf Meinungsvielfalt wird Wert gelegt, die Blätter sind nicht einseitig konservativ oder liberal oder sozialdemokratisch. Einzelne Beiträge oder Ausgaben können je nach Autor aber eine gewisse Tendenz haben, innerhalb der durch die Verbandssatzung vorgegebenen Ziele. Die Bei-

träge sind von der Form her eher journalistisch, gelegentlich essayistisch, nicht streng „akademisch". Hin und wieder kommen auch Interviews vor oder ratgeberartige Artikel im Bereich Studium. **Intern** sind die Nachrichten aus Verband und Bünden. Dies sind einerseits Mitteilungen des Verbandsvorstandes, Vorstellungen neuer Amtsträger, Informationen, wenn die Bücherstelle neue Publikationen im Angebot hat oder die Verbands-IT eine neue Dienstleistung für die Bünde anbietet, Berichte zu den Tagungen des Verbandes und manches mehr. Andererseits Berichte aus dem Leben der Bünde, zu größeren Veranstaltungen zum Beispiel, auch Konzept- und Ideenpapiere oder auch Kurznachrichten, wenn etwa ein alter Couleurgegenstand wiedergefunden wurde, man die Internetseite „aufgehübscht" oder einen Teil des Hauses renoviert hat. Dazu kommen von Zeit zu Zeit Mitteilungen aus dem interkorporativen Bereich, aus dem CDA und aus anderen Verbänden.

Diese interkorporativen Beziehungen sind auch inhaltlich im Ressort Kommunikation angesiedelt, in der Abteilung **Außenkontakte**. Hierbei geht es einerseits, innerhalb der deutschen und österreichischen Korporationsszene, um die bilateralen Beziehungen zu anderen Verbänden, beispielsweise der Deutschen Burschenschaft, dem Wingolfsbund, den Landsmannschaften, Turnerschaften oder Corps, aber auch um die Vertretung in Foren für die multilaterale Zusammenarbeit wie etwa im CDA („Convent Deutscher Akademikerverbände"), in denen der VVDSt einen Vertreter stellt. Andererseits fällt hierunter auch die Kooperation mit den Vereinen Deutscher Hochschüler in Ostmitteleuropa und der Vereinigung Schleswigscher Studenten in Dänemark, die aus dem traditionellen Engagement des VVDSt für deutsche Minderheiten im Ausland hervorgegangen ist; darunter fallen etwa jährlich stattfindende gemeinsame Tagungen.

Vorstandsressort III: VDSt-Akademie

Die Akademie ist das Bildungsministerium des Verbandes. Sie kommt dem Auftrag der Satzung nach, wonach „der Verband und seine Gliederungen" sich zur Aufgabe stellen, „ihren Mitgliedern politische Kenntnisse zu vermitteln, die persönliche Einsatzbereitschaft zu fördern und kritisches Bewusstsein zu wecken". Auch für dieses Ressort ist kennzeichnend, dass inhaltliche Aufgaben von technischen und logistischen getrennt sind.

Die inhaltliche Arbeit unterteilt sich in drei Bereiche. Der erste ist das klassische Feld der **politischen Bildung**, zu der in der Verbandsstruktur zunächst nur eine Abteilung, aber keine weitere Untergliederung festgelegt wurde, die sich an den thematischen Schwerpunkten orientieren muss und damit eine inhaltliche und keine Strukturfrage darstellt. Die Schwerpunkte können auch im Lauf der Zeit und je nach Nachfrage aus den Bünden wechseln. Orientierungspunkte bilden die in der Verbandssatzung definierten Verbandsziele, also die demokratische Grundordnung, das Bemühen um sozialen Ausgleich, die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt und der deutschen Kultur und Sprache, das politisch und wirtschaftlich geeinte Europa gleichberechtigter Völker, die Menschenrechte sowie die Rechte ethnischer Minderheiten, insbesondere deutscher Minderheiten im Ausland. Ebenfalls durch die Verbandssatzung vorgegeben ist die Ferne zur Parteipolitik, politische Bildung im VVDSt dient also nicht der Unterstützung einer einzelnen Partei. Praktisch geschieht die politische Bildungsarbeit nicht nur auf Verbandsveranstaltungen, sondern auf Anfrage auch durch Unterstützung einzelner Bünde bei ihren Bildungsbemühungen und die Pflege einer Referentendatenbank.

Gleiches gilt auch für den zweiten Bereich: die **berufliche und persönliche Bildung**. Auch hier beschränken sich die Aktivitäten nicht auf Zentralveranstaltungen, sondern liegen ebenso in der Unterstützung der Bünde und in der Vermittlung von Referenten. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf praktischer Weiterbildung durch die Vermittlung von Management-Techniken unterschiedlicher Art, von Rhetorik über Zeit- und Selbstmanagement bis hin zu Projekt- und Veränderungsmanagement, Themen also, die normalerweise nicht Inhalt des studentischen Lehrplanes sind, aber in der freien Wirtschaft immer häufiger verlangt werden.

Eher für interne Zwecke ausgelegt ist das Thema **korporative Bildung**, bei dem es in erster Linie um die Vermittlung VDSt-bezogener Inhalte an den eigenen Nachwuchs geht. Das umfasst den Bereich **Fuxenausbildung** einschließlich der inhaltlichen Gestaltung von Fuxentagungen und der Gestaltung von Lehrmaterialien, die in den Bünden verwendet werden können, ebenso wie die **Chargenausbildung** auf den Chargentagungen oder über entsprechende Leitfäden; auch klassische korporative Publikationen wie Praktisches Handbuch und Liederbuch werden hier behandelt.

Die notwendige logistische Unterstützung für die drei anderen Bereiche wird durch die Abteilung **Veranstaltungsmanagement** gestellt, wo – ggf. in Zusammenarbeit mit einem ausrichtenden Bund, auf dessen Haus oder in dessen Umgebung die Veranstaltung stattfindet – die Organisation von Verbandsveranstaltungen übernommen wird. Durch die Bündelung besteht auch die Möglichkeit einer zentralen Dokumentation, mit der erworbene Organisationserfahrung für künftige Veranstaltungen wieder verwendet werden kann. Auch dieses Angebot beschränkt sich nicht auf die Verbandsämter, das gewonnene Wissen kann auch von Bünden für Regionaltagungen oder andere Veranstaltungen genutzt werden.

Zum offiziellen **Tagungskalender** des Verbandes zählen fest die folgenden Veranstaltungen:

- die Verbandstagung (einmal pro Jahr)
- die Tagung der Aktiven- und AH-Vorstände (einmal pro Jahr)
- die Fuxentagungen (drei- bis viermal pro Jahr)
- die gemeinsame Europatagung mit VDH und VSSt (einmal pro Jahr)
- die Straßburgtagung der Region Südost (einmal pro Jahr)

Darüber hinaus finden wechselnde Tagungen zu weiteren Themen statt.

Vorstandsressort IV: Finanzen

Wie jedes Finanzministerium hat auch das Ressort IV die Aufgabe, eine solide Finanzlage nachhaltig sicherzustellen, also Budgets festzulegen und deren Einhaltung zu überwachen und die Einnahmen- wie die Ausgabenseite längerfristig vorauszuplanen. Finanziert werden – teilweise anteilig – aus dem Budget des Verbandes unter anderem

- Verwaltungs- und Reisekosten des Verbandsvorstandes einschließlich des Vororts sowie der weiteren Verbandsämter im Rahmen fest vorgegebener Richtlinien;
- Produktion und Versand der Akademischen Blätter sowie die Kosten der IT-Infrastruktur für die Verbands-Onlinemedien;

– die Verbandstagung und die durch das Ressort Akademie durchgeführten Tagungen, also etwa Fuxen- und Chargentagungen, Europatagung, Straßburgtagung, einschließlich ggf. gewährter Fahrtkostenzuschüsse für die teilnehmenden Aktiven;
– der Fonds für aktive Bünde, mit dem gezielt förderungswürdige Projekte vor Ort unterstützt werden.

Wichtigste operative Einheit des Ressorts ist die **Verbandskasse**. Der Verbandskassenwart stellt einmal pro Semester die Beitragsrechnungen an die Mitglieder (aktive und AH-Bünde) und sorgt mit einem straffen Mahnwesen für einen termingerechten Zahlungseingang. Ferner wickelt er sämtliche Zahlungsvorgänge über die Konten des Verbandes ab und sorgt für eine lückenlose Dokumentation einschließlich des Jahresabschlusses. Auch unterjährig überwacht er die laufenden Ausgaben und stellt die Einhaltung der geplanten Budgets sicher.

Mit der längerfristigen Entwicklung der Verbandsfinanzen beschäftigt sich der Bereich **Finanzplanung**. In dieser Perspektive werden die verschiedenen Aktivitäten des Verbandes, gewichtet nach ihrem Finanzbedarf, regelmäßig durchleuchtet und die Notwendigkeit von Priorisierungen aufgezeigt, ebenso Prognosen für die Einnahmenseite aufgestellt auf Basis verschiedener Szenarien und unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung.

Die im Verband im Themenbereich Finanzen und Steuern versammelte Kompetenz soll einzelnen Bünden zur Verfügung stehen für konkrete Einzelfragen ebenso wie für deren längerfristige Planung. Hierfür besteht der Bereich **Finanzberatung**.

Externe Kooperationspartner, mit denen der VVDSt auf finanzieller Ebene regelmäßig zusammenarbeitet, sind unter anderem die Ferdinand-Friedensburg-Stiftung und der Akademische Verein Kyffhäuser. Diese sind im Ressort IV durch eine ständige **Kontaktstelle** repräsentiert.

Kooperationspartner

Die gemeinnützige **Ferdinand-Friedensburg-Stiftung e. V.** wurde am 17. Juli 1969 gegründet. Ihr gehören der VVDSt und die aktiven Bünde als Mitglieder an. Darüber hinaus gibt es die persönliche Mitgliedschaft, die allen Bundesbrüdern aber auch allen anderen Interessierten offensteht. Die Stiftung dient der Persönlichkeitsbildung und Stärkung des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins der studentischen Jugend an den Hochschulen unter anderem durch Abhaltung von Arbeitstagungen, Seminaren und Diskussionsabenden, der Förderung wissenschaftlicher staatspolitischer Arbeiten sowie der Beschaffung politisch bildender Literatur. Aus dieser Zweckbestimmung wird ersichtlich, dass die Stiftung der Träger politischer Bildungsarbeit für die Mitglieder des Verbandes ist. Die Gründung der Stiftung wurde erforderlich, um die Vorteile eines gemeinnützigen Vereins wahrnehmen zu können und weil die öffentlichen Stellen, die die Arbeit der Stiftung durch Zuschüsse unterstützten, den Nachweis der Gemeinnützigkeit vor der Bewilligung weiterer Mittel verlangt haben. Neben der Bewilligung öffentlicher Mittel ist die Stiftung auf die Zuwendungen ihrer Mitglieder und Förderer angewiesen. Über Beitragsleistungen oder Spenden werden Bescheinigungen für das Finanzamt ausgestellt. Es wäre wünschenswert, wenn möglichst viele Förderer die Stiftung unterstützen würden.

Im Hinblick darauf, dass der Verband keine juristische Person im Sinn des Gesetzes war, wurde es zu Beginn der 60er Jahre notwendig, als Träger der dem Verband gehö-

renden Vermögenswerte, zum Beispiel Verlagsrecht an den Akademischen Blättern, Kraftfahrzeug, Bücherstelle, eine rechtlich selbstständige Einrichtung zu schaffen. Dies geschah in Gestalt des **Akademischen Vereins Kyffhäuser** (AVK), dessen Sitz zunächst München war. Aus der vorbezeichneten Zielsetzung ergab sich die organisatorische Zuordnung des AVK zur Verbandskasse. Seit 1986 – zeitgleich mit der Umstellung des Prinzips der Leitung der Akademischen Blätter vom Schriftleiter zur Redaktion – tritt der AVK als Gewerbebetrieb auf und nimmt die Aufgaben des Herausgebers und Verlegers für unsere Verbandszeitschrift und weiteres Schrifttum sowie als Markeninhaber von Wortmarken des Verbandes wahr. 1995 wurde die Satzung des AVK der geänderten Aufgabenstellung angepasst. Sitz des Vereins ist seit 1996 Bad Frankenhausen.

IV. Satzungen

A. Satzung des VVDSt

I. Abschnitt: Grundlagen

§ 1
Name und Symbole

(1) Der Verband heißt „Verband der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuserverband e.V.“

(2) Die Farben des Verbandes sind Schwarz-Weiß-Rot.

(3) Band und Mütze werden nicht getragen, Mensuren werden nicht geschlagen.

§ 2
Ziele

(1) Der Verband und seine Gliederungen stellen sich zur Aufgabe, ihren Mitgliedern politische Kenntnisse zu vermitteln, die persönliche Einsatzbereitschaft zu fördern und kritisches Bewusstsein zu wecken. In Verantwortung vor Gott sollen ihre Mitglieder in Staat und Gesellschaft eintreten für

- eine demokratische Grundordnung, für Recht und Freiheit in allen Bereichen des staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens des deutschen Volkes,
- eine gerechte, um Ausgleich bemühte soziale Ordnung,
- die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt und die Pflege der deutschen Kultur und Sprache,
- ein politisch und wirtschaftlich geeintes, freiheitlich-demokratisches Europa gleichberechtigter Völker,
- die unveräußerlichen und unverletzlichen Menschenrechte sowie die Rechte ethnischer Minderheiten in ihrer angestammten Heimat auf ihre eigenständige Sprache und Kultur, insbesondere für die Verbundenheit mit allen Angehörigen des deutschen Volkes durch politische Unterstützung, kulturelle Förderung, soziale Hilfe und menschliche Begegnung.

(2) Der Verband hält sich von jeder Parteipolitik fern.

(3) Der Verband fördert die Pflege und Bewahrung des studentischen Brauchtums.

(4) Der Verband strebt einen Lebensbund als festgefügte Verbindung auf Lebenszeit zwischen den Mitgliedern aller seiner Gliederungen (Bundesbrüder) in gegenseitigem Respekt und freundschaftlicher Toleranz auf der Grundlage seiner Ziele an.

II. Abschnitt: Organisation des Verbandes

§ 3
Rechtsform und Sitz

Der Verband hat seinen Sitz in Tübingen und ist ein eingetragener Verein.

§ 4
Gliederungen

(1) Gliederungen des Verbandes sind die aktiven Bünde und die Altherrenbünde.

(2) Die aktiven Bünde sind studentische Korporationen auf der Grundlage der Verbandsziele. Sie regeln ihre innere Ordnung durch Satzungen, die nicht im Widerspruch zur Verbandssatzung stehen dürfen.

(3) Die Altherrenbünde bilden den Zusammenschluss der gemäß § 9 Absatz (1) zu Alten Herren ernannten Mitglieder und der außerordentlichen Alten Herren. Sie sollen die in ihren aktiven Bünden begründete Lebensgemeinschaft fortsetzen und ihren aktiven Bund beraten, fördern und unterstützen. Absatz (2) Satz 2 gilt entsprechend.

§ 5
Gauverbände und Örtliche Vereinigungen

(1) Die Gauverbände sind regionale Zusammenschlüsse der im jeweiligen Bereich wohnhaften Alten Herren.

(2) Sie haben die Aufgabe, das Zusammengehörigkeitsgefühl durch gemeinsame Veranstaltungen zu fördern und in ihrem Bereich ansässige aktive Bünde nach Kräften zu unterstützen.

(3) Sie regeln ihre innere Ordnung selbstständig. Für anfallende Kosten können Beiträge erhoben und Umlagen beschlossen werden.

(4) Für die örtlichen Vereinigungen gelten die Regelungen entsprechend.

§ 6
Wahrung der Einheit des Verbandes

(1) An einem Hochschulort soll nur ein Verein Deutscher Studenten (VDSt) bestehen. Die Verbandstagung (VT) kann Ausnahmen zulassen.

(2) Besondere Zusammenschlüsse innerhalb des Verbandes, insbesondere Kartelle, Ringe und Kreise, sind untersagt.

(3) Zum Schutze des Wohls und Ansehens der Bünde und des Verbandes sowie der Ehre der Mitglieder erlässt die VT eine Ehrenratssatzung.

III. Abschnitt: Mitglieder

§ 7
Mitgliedschaft im Verband

(1) Mitglieder im Verband sind die aktiven Bünde gemäß § 8 und die Altherrenbünde gemäß § 9.

(2) Vereine, welche die Voraussetzungen der Verbandssatzung erfüllen, erlangen auf ihren schriftlichen Antrag die Mitgliedschaft im Verband durch Entscheidung der VT.

(3) Die Mitgliedschaft endet durch Austritt oder Auflösung der Gliederung oder durch Ausschluss. Mit dem Ende der Mitgliedschaft erlischt das Recht, den Namen Verein Deutscher Studenten zu führen.

§ 8
Aktive Bünde

(1) Aktive Bünde führen die Bezeichnung „Verein Deutscher Studenten“ mit Angabe des Hochschulortes, an dem sie ihren Sitz haben, ggf. zusammen mit dem Ortsnamen eines suspendierten Bundes, dessen Tradition sie fortführen. Das Recht, den bisherigen Namen weiter zu führen, bleibt unberührt.

(2) Mitglied in einem aktiven Bund (Aktiver) kann jeder deutsche Student werden, der an einer Bildungseinrichtung, die eine Hochschulreife als Eingangsvoraussetzung hat, eingeschrieben ist. Deutsch im Sinne von Satz 1 ist jeder, der dem deutschen Kulturkreis dank Muttersprache und Erziehung oder kraft gesellschaftlicher Prägung angehört, unabhängig von seiner Staatsangehörigkeit.

(3) Neu aufgenommene Mitglieder haben sich grundsätzlich während zweier Semester zu bewähren. Über ihre endgültige Aufnahme beschließt die Mitgliederversammlung des aktiven Bundes. Das Nähere regelt dessen Satzung.

(4) Wechselt ein Aktiver an einen Hochschulort, an dem ein aktiver Bund besteht, so ist er vom Augenblick seiner Immatrikulation an dessen Mitglied. Er hat sich unverzüglich anzumelden.

§ 9
Altherrenbünde

(1) Mitglieder eines aktiven Bundes, die ein Studium abgeschlossen oder sonst beendet und eine berufliche Stellung erreicht haben, sind auf ihren Antrag im Einvernehmen zwischen dem betroffenen aktiven Bund und dem betroffenen Altherrenbund zu ordentlichen Alten Herren zu ernennen. Das Nähere regeln die jeweiligen Satzungen der Gliederungen.

(2) Ordentliche Mitgliedschaft in mehreren Altherrenbünden hat frühere Mitgliedschaft in jedem der entsprechenden aktiven Bünde zur Voraussetzung. Aktive Bünde, denen sich ein zweiter Altherrenbund vorübergehend angeschlossen hat, weil sein aktiver Bund nicht besteht, führen während dieser Zeit auch die Tradition des nicht bestehenden aktiven Bundes weiter. Der aktive Bund kann deshalb seine Mitglieder auf deren Antrag gemäß Absatz (1) auch zu Alten Herren des angeschlossenen Bundes ernennen. Liegen besondere Bindungen an einen weiteren Bund vor, kann die Ernennung auch zu dessen Alten Herren entsprechend Absatz (1) erfolgen.

(3) Zu außerordentlichen Alten Herren können gemäß Absatz (1) Persönlichkeiten ernannt werden, denen der Erwerb der ordentlichen Mitgliedschaft aus triftigen Gründen nicht möglich war, wenn sie für die in § 2 niedergelegten Ziele des Verbandes eintreten.

(4) Ein Altherrenbund kann aufgrund besonderer Bindungen auch ordentliche Alte Herren anderer Bünde als außerordentliche Alte Herren aufnehmen.

§ 10
Ehrenmitglieder

Die Verbandstagung kann auf Vorschlag des Vorstands oder seiner Mitglieder Persönlichkeiten, die sich um den Verband und seine Ziele in hervorragender Weise verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern ernennen.

§ 11
Mitgliederverwaltung, Datenschutz

(1) Der Verband führt eine Mitgliederdatei aller Bundesbrüder. Dafür werden die personenbezogenen Daten erhoben, deren Kenntnis zum Erreichen der Verbandsziele erforderlich ist und an deren Kenntnis ein berechtigtes Interesse des Verbands besteht, wie voller Name, Geburtsdatum, Adresse, Studienfach bzw. Studienabschluss, die die Mitgliedschaft vermittelnde Gliederung und Eintrittsdatum.

(2) Diese Informationen werden in dem verbandseigenen EDV-System gespeichert. Jedem Bundesbruder wird dabei eine Mitgliedsnummer zugeordnet. Die personenbezogenen Daten werden dabei durch geeignete technische und organisatorische Maßnahmen vor der Kenntnisnahme Dritter geschützt.

(3) Sonstige Informationen über Bundesbrüder und Informationen über Nichtmitglieder werden von dem Verein grundsätzlich intern nur verarbeitet, wenn sie zur Förderung der Verbandsziele erforderlich sind (z. B. Speicherung von Telefon- und Faxnummern sowie Mailadressen einzelner Bundesbrüder) und keine Anhaltspunkte bestehen, dass die betroffene Person ein schutzwürdiges Interesse hat, das der Verarbeitung entgegensteht oder wenn es sich um einen Bundesbruder mit besonderen Aufgaben (z. B. Vorstandsmitglieder der Gliederungen) handelt oder wenn der betreffende Bundesbruder zugestimmt hat oder von einem ihm zustehenden Widerspruchsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.

(4) Mitgliederverzeichnisse von Mitgliedern einzelner oder aller Gliederungen dürfen ausschließlich Bundesbrüdern ausgehändigt werden. Die Weitergabe an Dritte oder die Nutzung zu anderen, als den in dieser Satzung niedergelegten Zwecken durch die Bundesbrüder ist unzulässig.

(5) Die Gliederungen sind verpflichtet, dem Verband die zur Führung der Mitgliederdatei erforderlichen Daten mitzuteilen.

(6) Die Einzelheiten zum Verfahren gemäß den Absätzen (1) bis (5) regelt ein VT-Beschluss. Die Gliederungen sind verpflichtet, durch eine in ihre Satzung aufzunehmende Datenschutzerklärung die erforderlichen rechtlichen Grundlagen für die nach dieser Satzung einzuhaltenden Regelungen bei der Datenweitergabe und deren Beschränkungen zu schaffen.

IV. Abschnitt: Verbandsorgane und -einrichtungen

§ 12
Organe des Verbandes

Organe des Verbandes sind die Verbandstagung (VT) und der Vorstand.

§ 13
Die Verbandstagung

(1) Oberstes Beschlussorgan des Verbandes ist die VT. Zu ihr entsenden die aktiven Bünde und die Altherrenbünde sowie die Gauverbände Vertreter.

(2) Die ordentliche VT findet mindestens einmal jährlich während des Sommersemesters statt. Zusätzlich kann die VT vom Verbandsvorstand einberufen werden. Auf Verlangen von zwei Dritteln der aktiven Bünde oder der Altherrenbünde muss sie binnen zwei Wochen einberufen werden. Tagungsort und -zeit werden vom Verbandsvorstand bestimmt.

(3) Der Verbandsvorstand hat Termin und Ort der ordentlichen VT mindestens vier Monate vorher durch Veröffentlichung in den „Akademischen Blättern“ oder auf andere geeignete Weise bekanntzumachen und die VT unter Angabe der Tagesordnung mindestens vier Wochen vor dem angesetzten Termin einzuberufen. Anträge zur Tagesordnung, die spätestens zehn Wochen vor dem angesetzten Termin bei einem Mitglied des Verbandsvorstandes oder bei der Verbandsgeschäftsstelle eingehen, sind zu berücksichtigen. Spätere Anträge können berücksichtigt werden.

(4) Anträge zur VT können die aktiven Bünde, die Altherrenbünde, die Gauverbände sowie der Verbandsvorstand und der Rechnungsprüfungsausschuss stellen.

§ 14
Verbandstagung als Beschlussorgan

(1) Auf der VT beraten aktive Bünde, Altherrenbünde und Gauverbände grundsätzlich gemeinsam.

(2) Die Beschlüsse der VT sind protokollarisch niederzulegen und in ein Beschlussbuch einzutragen. Sie sollen in geeigneter Weise bekanntgemacht werden.

(3) Auf Antrag des Verbandsvorstandes, eines aktiven Bundes, eines Altherrenbundes oder eines Gauverbandes werden VT-Beschlüsse von einem dafür bestimmten Ausschuss auf ihren Einklang mit der Satzung und ihre Rechtmäßigkeit überprüft (Satzungskontrollausschuss).

(4) Das Nähere regelt die Geschäftsordnung der VT (GOVT).

§ 15
Stimmberechtigte

(1) In der Vertretung entfällt auf die einzelnen Gliederungen für angefangene 10 Mitglieder des aktiven Bundes und für angefangene 50 Mitglieder des Altherrenbundes je eine Stimme.

(2) Die Stimmrechte von Gliederungen, deren nicht gestundete Beitragsrückstände mehr als einen Jahresbeitrag betragen, ruhen.

§ 16
Befugnisse der Verbandstagung

(1) Die VT konstituiert sich, verhandelt und beschließt über alle ihr zur Entscheidung vorgelegten Angelegenheiten nach Maßgabe der GOVT.

(2) Zur Annahme eines Beschlusses ist die Mehrheit der abgegebenen Stimmen sowohl der aktiven Bünde als auch der Altherrenbünde erforderlich. § 17 Absatz (2) Satz 1 und Absatz (3) Satz 1 bleiben unberührt.

(3) Die VT fasst ihre Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Jedoch ist die Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich für:

- Änderungen und Ergänzungen dieser Satzung,
- die Aufnahme oder den Ausschluss einer Gliederung und die Bestätigung der Amtsenthebung des Organs einer Gliederung oder eines Gauverbandes,
- die Ernennung von Ehrenmitgliedern,
- die Änderung der GOVT,
- die Änderung der Ehrenratssatzung.

(4) Die gesamte ordentliche VT entscheidet über die Entlastung aller Mitglieder des Verbandsvorstands. Verwalter von Kassen werden nur für die Zeiträume entlastet, für die Rechnungsprüfungsberichte vorliegen.

(5) Das Nähere, insbesondere das von der VT zu beachtende Verfahren regelt die GOVT.

§ 17
Der Vorstand

(1) Der Vorstand des Verbandes besteht aus neun Mitgliedern:

a) dem Vorsitzenden;

b) vier Beisitzern aus den Reihen der Altherrenbünde;

c) vier Mitgliedern des Vorortsausschusses gemäß § 18 Absatz (3).

(2) Der Verband wird durch den Vorstand vertreten. Vertretungsvorstand im Sinne von § 26 BGB sind der Vorsitzende sowie dessen zwei Stellvertreter, wobei jeweils zwei gemeinschaftlich den Verband vertreten.

(3) Dem Vorstand obliegt im Rahmen der von der VT gegebenen Richtlinien die Leitung und Verwaltung des Verbandes. Ein Beisitzer ist zuständig für die Finanzen des Verbandes. Die sachliche Zuständigkeit der weiteren Beisitzer und die dabei von ihnen wahrzunehmenden wesentlichen Aufgaben werden durch VT-Beschluss festgelegt. Der Vorortsausschuss hat innerhalb und außerhalb des Vorstands die Aufgabe, die allgemeinen Belange aller aktiven Bünde zu vertreten. Der Vorortsbund unterstützt den Vorortsausschuss bei der Führung der Geschäfte.

(4) Der Vorstand ist der VT für seine Amtsführung, insbesondere für die Durchführung der von der VT beschlossenen Richtlinien und Aufträge verantwortlich. Die Vorstandsmitglieder sind ehrenamtlich tätig.

(5) Der Vorstand kann sich für seine Tätigkeit eine Geschäftsordnung geben.

(6) Der Vorstand ist in Vorstandssitzungen beschlussfähig bei Anwesenheit von wenigstens drei Mitgliedern, von denen wenigstens eines dem Vorortsausschuss angehören und wenigstens eines ein Alter Herr sein muss. An Abstimmungen außerhalb

von Vorstandssitzungen müssen sich mindestens fünf Vorstandsmitglieder beteiligen. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefasst, sofern diese Satzung eine größere Mehrheit nicht verlangt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Gegen die Stimmen aller an der Abstimmung beteiligten

a) Beisitzer aus den Reihen der Altherrenbünde oder

b) Mitglieder des Vorortsausschusses

kann kein Beschluss gefasst werden.

§ 18
Die Wahl und die Amtszeit des Vorstands

(1) Die VT wählt den Vorsitzenden.

(2) Die Beisitzer werden von den Altherrenbünden jeweils für die Wahrnehmung der gemäß § 16 Absatz (3) Sätze 2 und 3 gebildeten Vorstandsressorts gewählt. Die VT bestimmt in einem gesonderten Wahlgang einen der Beisitzer für die Dauer seiner Wahlperiode zum ersten stellvertretenden Verbandsvorsitzenden und einen der weiteren Beisitzer für die Dauer seiner Wahlperiode zum zweiten stellvertretenden Verbandsvorsitzenden.

(3) Die aktiven Bünde wählen auf der VT einen Bund als Vorort und auf Vorschlag dieses Bundes eines seiner Mitglieder zum Vorortsvorsitzenden. Der Vorort bestellt drei weitere Aktive als Mitglieder des Vorstands. Diese und der Vorortsvorsitzende sind der Vorortsausschuss. Scheidet ein Mitglied des Vorortsausschusses während der Amtszeit aus, bestellt der Vorort einen anderen Aktiven für die restliche Amtszeit des Ausgeschiedenen.

(4) Der Vorsitzende und die Beisitzer werden für jeweils zwei Jahre gewählt. Der Vorort wird für jeweils ein Jahr gewählt. Wiederwahl ist zulässig.

(5) Die Amtszeit der gewählten Vorstandsmitglieder beginnt grundsätzlich am auf die VT folgenden 01. Oktober. Für den Fall, dass das zu besetzende Amt vakant ist, beginnt sie sofort.

§ 19
Befugnisse des Vorstands gegenüber den Gliederungen

(1) Der Verbandsvorsitzende ist nach Rücksprache mit dem Vorstand einer Gliederung des Verbandes befugt, deren Mitgliederversammlung einzuberufen. Der Vorortsvorsitzende hat die gleiche Befugnis gegenüber den aktiven Bünden.

(2) Wird durch eine Gliederung des Verbandes die Verbandssatzung verletzt, ein Beschluss der VT schuldhaft missachtet oder auf andere Weise eine Pflichtverletzung begangen, durch die dem Verband Schaden zu erwachsen droht, so kann der Vorstand der Gliederung seine Missbilligung aussprechen oder die vorläufige Enthebung der Organe dieser Gliederungen aussprechen und sie durch geeignet erscheinende Nachfolger ersetzen. Der Vorstand hat der betroffenen Gliederung vor der Beschlussfassung die erhobenen Vorwürfe und die Vorschriften, gegen die sie verstoßen haben soll, schriftlich mitzuteilen und ihr Gelegenheit zur schriftlichen Stellungnahme binnen zwei Wochen und auf Antrag auch zu einer mündlichen Anhörung zu geben. Wird diese Entscheidung nicht von der nach der Satzung der Gliede-

rung zur Wahl der Organe berufenen Vertretung bestätigt, so steht die endgültige Entscheidung darüber der nächsten VT zu.

(3) Unter den Voraussetzungen des Absatzes (2) ist bei Gefahr im Verzug der Verbandsvorstand berechtigt, einer Gliederung einen Verweis zu erteilen mit der Aufforderung, den missbilligten Zustand binnen einer gesetzten Frist abzustellen. Die Strafe ist von der nächsten ordentlichen VT zu bestätigen. Bestätigt die VT die verhängte Strafe nicht, gilt sie als nicht verhängt. Außerdem kann der Verbandsvorstand unter den Voraussetzungen des Satzes 1 eine Gliederung des Verbandes längstens bis zur nächsten VT suspendieren. Der Vorstand hat unverzüglich zur Bestätigung der verhängten Strafe die VT einzuberufen. Wird sie verweigert, so gilt die Strafe als nicht verhängt. Verpflichtungen dem Verband gegenüber, insbesondere Beiträge und Bezug des Schrifttums, bleiben trotz Suspendierung bestehen.

(4) Eine suspendierte Gliederung und ihre Mitglieder verkehren mit dem Verband und seinen Gliederungen nur durch Vermittlung des Verbandsvorstandes. Der Verkehr zwischen der betroffenen Gliederung und dem ihr zugehörigen Altherren- bzw. aktiven Bund bleibt von dieser Regelung grundsätzlich unberührt. Der Verbandsvorstand ist bei Bedarf berechtigt, auch insoweit Einschränkungen anzuordnen.

(5) Beschlüsse des Vorstands nach Absatz (3) müssen in einer Vorstandssitzung bei Anwesenheit von wenigstens sechs Vorstandsmitgliedern ohne Gegenstimme gefasst werden.

§ 20
Rechnungsprüfungsausschuss

(1) Der Rechnungsprüfungsausschuss besteht aus mindestens zwei Aktiven oder Alten Herren, die nicht dem Verbandsvorstand angehören. Sie werden für die Dauer von zwei Jahren gewählt. Wiederwahl ist möglich.

(2) Er prüft wenigstens einmal jährlich die Verbandskasse einschließlich der weiteren von Mitgliedern des Verbandsvorstands oder in deren Aufgabenbereichen von den Amtsinhabern geführten Kassen auf deren ordnungsgemäße und sachgerechte Führung. Zur Erfüllung seiner Aufgaben kann er Einsicht in sämtliche Kassenunterlagen nehmen und Auskünfte einholen. Über das Ergebnis seiner Tätigkeit erstattet er jährlich der VT Bericht.

§ 21
Satzungskontrollausschuss

(1) Der Satzungskontrollausschuss besteht aus fünf Personen, von denen bei der Wahl mindestens zwei den aktiven Bünden angehören sollen, sowie zwei Ersatzmitgliedern, die für fünf Jahre gewählt werden.

(2) Seine Aufgabe ist es,

a) Beschlüsse der VT auf Antrag des Vorstands oder eines Mitgliedes auf die Übereinstimmung mit der Satzung und das rechtmäßige Zustandekommen zu prüfen,

b) die Übereinstimmung der Satzungen der Mitglieder und der neuen Mitglieder vor ihrer Aufnahme in den Verband mit der Verbandssatzung festzustellen,

(3) Anträge nach Absatz 2 Unterabsatz a) sind schriftlich innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach der Beschlussfassung zu stellen.

(4) Die Mitglieder sind verpflichtet, Neufassungen oder Änderungen ihrer Satzung umgehend vorzulegen.

(5) Der Satzungskontrollausschuss erklärt satzungswidrige oder nicht rechtmäßig zustande gekommene Beschlüsse für nichtig (von Anfang an unwirksam). Im übrigen stellt er ihre Wirksamkeit fest.

(6) Seine Entscheidungen veröffentlicht er in geeigneter Weise.

§ 22
Verbandsehrenrat

(1) Zum Verbandsehrenrat werden ein aktiver Bund und ein Altherrenbund desselben Hochschulortes für die Dauer von zwei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig.

(2) Aufgaben und Verfahren sind in der Ehrenratssatzung geregelt.

V. Abschnitt: Beiträge, Schluss- und Übergangsbestimmungen

§ 23
Beiträge

Zur Erfüllung seiner Aufgaben hat der Verband das Recht, von den Verbandsgliederungen (§ 4 Absatz (1) Beiträge zu erheben. Über deren Höhe entscheidet die VT. Das Verfahren regelt eine von der VT zu erlassende Beitragsordnung.

§ 24
Auflösung des Verbandes

(1) Der Verband kann durch Beschluss der VT aufgelöst werden. Die VT muss eigens zu diesem Zweck gemäß § 13 Absatz (2) Satz 2 oder Satz 3 einberufen werden. Der Beschluss bedarf zu seiner Wirksamkeit der Mehrheit von vier Fünfteln der abgegebenen Stimmen sowohl der aktiven Bünde als auch der Altherrenbünde.

(2) Im Falle der Auflösung des Verbandes fällt sein Vermögen an den Hermann-Ehlers-Fonds e.V. (Vereinsregister Amtsgericht Kiel VR 239 NO).

§ 25
Satzungsänderung

Diese Satzung kann nur geändert werden, wenn in der Einberufung der VT gemäß § 13 Absatz (3) darauf unter Mitteilung des Änderungsantrags hingewiesen wurde.

§ 26
Inkrafttreten und dessen Folgen

(1) Die vorstehende Satzung tritt am Tage nach ihrer Verabschiedung in Kraft.

(2) Gleichzeitig treten die frühere Verbandssatzung in vollem Umfang außer Kraft und frühere VT-Beschlüsse insoweit, als sie mit dieser Verbandssatzung nicht vereinbar sind.

B. Ehrenratssatzung des VVDSt

Teil I Grundlegendes

§ 1

(1) Beim Verdacht, dass ein Bundesbruder

a) das Wohl oder das Ansehen eines Bundes oder des Verbandes oder

b) die Ehre eines anderen Bundesbruders

geschädigt hat, entscheidet der Convent.

(2) Über einen Widerspruch gegen eine Entscheidung gemäß Abs. 1 entscheidet der Ehrenrat. Auf Antrag eines Beteiligten entscheidet der Ehrenrat ferner in den Fällen von § 1 Abs. 1b).

(3) Über einen Widerspruch gegen eine Entscheidung gemäß Abs. 2 entscheidet der Verbandsehrenrat oder ein von ihm beauftragter Ehrenrat.

§ 2

(1) Convent und Ehrenrat werden in einer Angelegenheit gemäß § 1 nur auf schriftlichen und begründeten Antrag tätig.

(2) Antragsberechtigt sind jeder Bundesbruder, jeder Bund und der Verbandsvorstand.

§ 3

(1) Convent und Ehrenrat können erkennen auf

1. Einstellung wegen Unzuständigkeit, Unzulässigkeit oder Geringfügigkeit
2. Freispruch
3. Ermahnung
4. Verweis
5. zeitliche Ausschließung bis zu 6 Monaten
6. Rat zum Austritt
7. dauernde Ausschließung.

(2) Ermahnung und Verweis können mit einer Auflage verbunden werden.

(3) Die Bünde können die Streichung eines Bundesbruders aus der Mitgliederliste bei Verzug von Zahlungen des Mitgliedsbeitrags abweichend regeln. Gegen die Entscheidung seines Bundes kann der Betroffene den Ehrenrat zur Überprüfung anrufen.

§ 4

(1) Wer dem Rat zum Austritt nicht binnen zwei Wochen nach Rechtskraft folgt, wird aus der Liste der Mitglieder gestrichen.

(2) Wer rechtskräftig dauernd ausgeschlossen ist, kann – auch in Zukunft – keinem Bund des Verbandes mehr angehören.

§ 5

(1) Bund im Sinne dieser Satzung ist jeder aktive Bund und jeder Altherrenbund im VVDSt.

(2) Convent im Sinne dieser Satzung ist der Convent (die Mitgliederversammlung) des Bundes.

(3) Bundesbruder ist jedes Mitglied eines Bundes im VVDSt.

(4) Beteiligte sind der Antragsteller, der Beistand des Antragstellers, der Beschuldigte und der Beistand des Beschuldigten.

Teil II Aufgaben und Verfahren des Convents

§ 6

(1) Ein Antrag auf Untersuchung eines Verdachts im Sinne von § 1 Abs. 1 ist an den Convent des Bundes zu richten, dem der Beschuldigte zur Zeit der Antragstellung angehört. Gehört ein beschuldigter Alter Herr mehreren Bünden an, so darf der Antrag an den Convent nur einen dieser Bünde gerichtet werden.

(2) Der Antragsteller kann zur Vertretung seines Antrags einen Bundesbruder als Beistand bestellen.

(3) Ein Antrag nach Abs. 1 ist nur zulässig, wenn er innerhalb von zwei Monaten nach Kenntnis des Antragsberechtigten vom Gegenstand des Verdachts gemäß § 1 Abs. 1 gestellt wird. § 7 Abs. 3 bleibt unberührt.

§ 7

(1) Der Vorsitzende des Convents teilt dem Beschuldigten unverzüglich den Antrag im Wortlaut mit und gibt ihm Gelegenheit, schriftlich Stellung zu nehmen.

(2) Der Beschuldigte kann zur Wahrnehmung seiner Interessen einen Bundesbruder als Beistand bestellen.

(3) Steht der vom Antragsteller geäußerte Verdacht gemäß § 1 Abs. 1 im Zusammenhang mit einer Streitigkeit zwischen dem Antragsteller und dem Beschuldigten, so kann der Beschuldigte innerhalb von zwei Wochen nach Kenntnis von dem Antrag bei dem bereits angerufenen Convent einen Gegenantrag stellen.

(4) Gehören im Falle des Abs. 3 Antragsteller und Beschuldigter nicht demselben Bund an, so entscheidet der Convent nicht. Er gibt das Verfahren zur Entscheidung an den für seinen Bund zuständigen Ehrenrat ab.

(5) Stellt ein Beteiligter einen Antrag gemäß § 1 Abs. 2 Satz 2, ist das Verfahren jederzeit an den Ehrenrat abzugeben.

§ 8

(1) Die beantragte Untersuchung ist in die Tagesordnung des nächstmöglichen Convents aufzunehmen.

(2) Dieser Teil der Tagesordnung und der Termin müssen den Mitgliedern des Convents und den Beteiligten spätestens eine Woche vor dem Convent mitgeteilt werden.

(3) Der Beschuldigte und sein Beistand sind zur Verhandlung zu laden.

(4) Bei unentschuldigtem oder nicht hinreichend entschuldigtem Fernbleiben des Beschuldigten kann in seiner Abwesenheit verhandelt werden. Hierauf ist er in der Ladung hinzuweisen.

(5) Der Convent kann zur Verhandlung Zeugen laden und andere Beweismittel heranziehen. Die Beteiligten können Zeugen benennen.

§ 9

(1) Grundsätzlich können Bundesbrüder einer Verhandlung gemäß § 8 auch beiwohnen, wenn sie nicht Mitglieder des Convents und nicht Beteiligte sind.

(2) Der Convent kann auf begründeten Antrag beschließen, dass nur Mitglieder des Convents, Beteiligte und Zeugen anwesend sein dürfen. Er kann ferner beschließen, dass die Verhandlung von allen Anwesenden vertraulich zu behandeln ist.

§ 10

(1) Zu Beginn der Verhandlung weist der Vorsitzende des Convents den Beschuldigten darauf hin, dass es ihm freisteht, sich zum Vorwurf zu äußern oder keine Erklärung abzugeben.

(2) Nach Anhörung des Beschuldigten führt der Convent nach freiem Ermessen die Beweisaufnahme durch.

(3) Im Anschluss an die Beweisaufnahme können die Beteiligten Erklärungen abgeben. Der Antragsteller und sein Beistand können einen Antrag auf eine bestimmte Entscheidung nach § 3 Abs. 1 und 2 stellen.

(4) Das letzte Wort steht dem Beschuldigten zu.

§ 11

(1) An der Beratung des Convents und an der Entscheidung nehmen nur Mitglieder des Convents teil, die nicht Beteiligte sind.

(2) Wird der Convent durch die Abwesenheit der Beteiligten nach der Satzung des Bundes beschlussunfähig, so kann er gleichwohl entscheiden, wenn mindestens drei Mitglieder anwesend sind. Anderenfalls wird das Verfahren zur Entscheidung an den Ehrenrat gegeben.

(3) Gang und Einzelheiten der Beratung sind vertraulich zu behandeln.

§ 12

(1) Der Convent entscheidet in freier Beweiswürdigung mit einfacher Mehrheit. Für eine Entscheidung auf zeitliche Ausschließung von mehr als einem Monat bedarf es einer Zweidrittelmehrheit, für eine Entscheidung auf Rat zum Austritt oder dauernde Ausschließung einer Dreiviertelmehrheit des Convents.

(2) Kommt mehrheitlich keine Entscheidung zu § 3 Abs. 1 Nr. 2 bis 7 zustande, so gilt das Verfahren als eingestellt.

(3) Die Entscheidung gemäß Abs. 1 bzw. die Feststellung gemäß Abs. 2 ergeht in Beschlussform. Sie muss eine Kostenregelung enthalten, die auch die Höhe der Kosten festlegt.

(4) Die Verfahrenskosten sind dem Beschuldigten aufzuerlegen, wenn die Entscheidung des Convents nicht auf Freispruch oder Einstellung lautet.

(5) Bei Freispruch sollen die Kosten dem Antragsteller auferlegt werden.

(6) Die Bundeskasse wickelt die Verfahrenskosten ab.

§ 13

(1) Die Entscheidung des Convents wird am Ende des Verfahrens verkündet und mündlich erläutert.

(2) Über den Verlauf des Verfahrens ist von einem Mitglied des Convents ein Inhaltsprotokoll zu führen. Das Protokoll ist vom Vorsitzenden und vom Protokollführer zu unterzeichnen.

(3) Eine mit Gründen versehene unterschriebene Beschlussausfertigung ist den Beteiligten innerhalb von zwei Wochen nach Abschluss der Verhandlung gegen Empfangsbestätigung zuzustellen.

(4) Die Entscheidung wird rechtskräftig, wenn Beschuldigter und Antragsteller gegenüber dem Vorsitzenden des Convents schriftlich darauf verzichten, Widerspruch einzulegen, oder innerhalb der Widerspruchsfrist aus § 14 Abs. 1 kein Widerspruch eingelegt wird.

§ 14

(1) Gegen die Entscheidung des Convents können der Beschuldigte und der Antragsteller innerhalb eines Monats nach Zustellung Widerspruch bei dem für den Bund des erkennenden Convents zuständigen Ehrenrat einlegen.

(2) Der Beschuldigte kann Widerspruch einlegen, wenn die Entscheidung mindestens auf Ermahnung lautet (§ 3 Abs. 1 Nr. 3 bis 7) und er die Entscheidung für unangemessen hält.

(3) Der Antragsteller kann Widerspruch einlegen, wenn er gemäß § 10 Abs. 3 Satz 2 einen Antrag mindestens auf Ermahnung (§ 3 Abs. 1 Nr. 3 bis 7) gestellt hat, die Entscheidung des Convents hinter seinem Antrag zurückgeblieben ist und er die Entscheidung für unangemessen hält.

(4) In dem Widerspruch muss begründet werden, warum der Widersprechende die Entscheidung des Convents für unangemessen hält.

(5) Der Beschuldigte und der Antragsteller können Widerspruch auch dann einlegen, wenn die Entscheidung auf der Verletzung einer Bestimmung dieser Satzung beruht.

§ 15

(1) Sind in einer Angelegenheit nach § 1 Abs. 1 Antragsteller und Beschuldigter Angehörige desselben aktiven Bundes und ist nach Einschätzung des Antragstellers und des Vorsitzenden des Convents mit einer Entscheidung oberhalb des Verweises (§ 3

Abs. 1 Nr. 5 bis 7) nicht zu rechnen, so kann der Convent nach einer eigenen Verfahrensordnung außerhalb dieser Satzung verfahren.

(2) Das Recht auf Widerspruch gemäß § 14 bleibt unberührt.

(3) Auf Verlangen eines Mitglieds des Convents muss das Verfahren gleichwohl nach dieser Satzung durchgeführt werden.

Teil III Zusammensetzung und Aufgaben des Ehrenrates

§ 16

(1) Für jeden aktiven Bund und seinen Altherrenbund wird jährlich ein gemeinsamer Ehrenrat gebildet. Jedes gewählte Mitglied bleibt im Amt bis zur Wahl seines Nachfolgers.

(2) Aktiver Bund und Altherrenbund wählen je drei Mitglieder und zwei stellvertretende Mitglieder des Ehrenrats. Die vom aktiven Bund gewählten Mitglieder müssen mindestens im 4. Verbandssemester sein.

(3) Kann ein aktiver Bund die Wahlen gemäß Abs. 2 nicht durchführen, so bestimmt er durch Beschluss des Convents einen anderen Ehrenrat als seinen Ehrenrat. Hat der Bund einen eigenen Altherrenbund, so bedarf dieser Beschluss der Zustimmung des Altherrenbundes. Der Ehrenrat gemäß Abs. 1 Satz 1 wird in diesem Fall aus den vom Altherren-Bund gewählten Mitgliedern und den aktiven Mitgliedern des gemäß Satz 1 bestimmten Ehrenrats gebildet. Die Bestimmung gemäß Satz 1 ist jährlich vorzunehmen. Abs. 1 Satz 2 gilt entsprechend. Sobald der aktive Bund die Wahlen gemäß Abs. 2 durchführt, endet die Wirksamkeit des Beschlusses gemäß Satz 1.

(4) Die Mitglieder des Ehrenrats wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden. Sie bleiben im Amt bis zur Wahl ihrer Nachfolger.

(5) Der stellvertretende Vorsitzende kann beauftragt werden, auch in Anwesenheit des Vorsitzenden die Verhandlungen zu leiten.

§ 17

(1) Der Ehrenrat entscheidet über Widersprüche gemäß § 14 und in Fällen des § 1 Abs. 2 Satz 2 und § 7 Abs. 4.

(2) Der Ehrenrat entscheidet in einer Besetzung von drei Alten Herren und zwei Aktiven, wenn der Beschuldigte ein Alter Herr ist; er entscheidet in einer Besetzung von zwei Alten Herren und drei Aktiven, wenn der Beschuldigte ein Aktiver ist.

§ 18

(1) Wird ein Mitglied des Ehrenrats von einem Beteiligten wegen des Verdachts der Befangenheit abgelehnt oder erklärt sich ein Mitglied des Ehrenrats für befangen, so entscheidet darüber der Ehrenrat.

(2) Der Hinweis darauf, dass ein Ehrenratsmitglied dem erkennenden Convent angehört hat, genügt nicht zur Begründung des Verdachts der Befangenheit.

(3) Scheidet ein Ehrenratsmitglied wegen Befangenheit aus, so rückt ein gewählter Vertreter nach.

(4) Ist infolge Befangenheit der Ehrenrat nicht mehr funktionsfähig, so überträgt der Vorsitzende des Verbandsehrenrats die Angelegenheit zur Erledigung einem anderen Ehrenrat.

Teil IV Verfahren des Ehrenrats

§ 19

(1) Liegt dem Ehrenrat ein Widerspruch gemäß § 14 vor, so fordert der Vorsitzende bei dem erkennenden Convent die Unterlagen des Verfahrens an.

(2) Ist der Widerspruch oder seine schriftliche Begründung zweifelsfrei nicht fristgerecht eingelegt, so weist der Vorsitzende den Widerspruch wegen Fristversäumnis zurück.

§ 20

(1) Hat der Beschuldigte (der Antragsteller) Widerspruch eingelegt, so teilt der Vorsitzende dem Antragsteller (dem Beschuldigten) unverzüglich den Widerspruch und seine Begründung im Wortlaut mit und gibt ihm Gelegenheit, schriftlich Stellung zu nehmen.

(2) Beschuldigter und Antragsteller können für das Verfahren des Ehrenrats einen Bundesbruder als Beistand bestellen.

(3) Entsprechendes gilt, wenn der Ehrenrat in einem Falle des § 7 Abs. 4 tätig wird.

§ 21

(1) Der Vorsitzende setzt den Verhandlungstermin fest und beruft den Ehrenrat ein.

(2) Die Beteiligten sind zur Verhandlung zu laden. Zwischen Zugang der Ladung und Verhandlungstermin muss mindestens eine Woche liegen.

(3) Bei unentschuldigtem oder nicht hinreichend entschuldigtem Fernbleiben des Beschuldigten kann in seiner Abwesenheit verhandelt werden. Hierauf ist in der Ladung hinzuweisen.

(4) Der Ehrenrat kann zur Verhandlung Zeugen laden und andere Beweismittel heranziehen. Die Beteiligten können Zeugen benennen.

§ 22

(1) Grundsätzlich können Bundesbrüder einer Verhandlung des Ehrenrats auch beiwohnen, wenn sie nicht Beteiligte sind.

(2) Der Ehrenrat kann auf begründeten Antrag beschließen, dass nur die Beteiligten anwesend sein dürfen. Er kann ferner beschließen, dass die Verhandlung von allen Anwesenden vertraulich zu behandeln ist.

§ 23

(1) Zu Beginn der Verhandlung weist der Vorsitzende den Beschuldigten darauf hin, dass es ihm freisteht, sich zum Vorwurf zu äußern oder keine Erklärung abzugeben.

(2) Nach Anhörung des Beschuldigten und des Antragstellers führt der Ehrenrat – gegebenenfalls unter Berücksichtigung der Unterlagen aus dem Verfahren vor dem Convent – nach freiem Ermessen die Beweisaufnahme durch.

(3) Im Anschluss an die Beweisaufnahme können die Beteiligten Erklärungen abgeben. Der Antragsteller und sein Beistand können einen Antrag auf eine bestimmte Entscheidung nach § 3 Abs. 1 und 2 stellen.

(4) Das letzte Wort steht dem Beschuldigten zu.

§ 24

(1) An der Beratung des Ehrenrats und seiner Entscheidung nehmen nur die Ehrenratsmitglieder teil.

(2) Gang und Einzelheiten der Beratung sind vertraulich zu behandeln.

§ 25

(1) Der Ehrenrat entscheidet in freier Beweiswürdigung mit einfacher Mehrheit.

(2) Hat nur der Beschuldigte Widerspruch eingelegt, so kann die Entscheidung des Convents nicht zu seinem Nachteil geändert werden.

(3) Die Entscheidung des Ehrenrats ergeht in Beschlussform. Sie muss eine Kostenregelung enthalten, die auch die Höhe der Kosten festlegt.

(4) Die Kostenregelung muss gegebenenfalls die Kosten aus dem Verfahren vor dem Convent mit berücksichtigen. § 12 Abs. 4 bis 6 sind sinngemäß anzuwenden.

(5) Die Kosten des erfolglosen Widerspruchs trägt der Widerspruchsführer. Er ist auch an den Kosten zu beteiligen, wenn die Entscheidung des Ehrenrats nur unwesentlich von der Entscheidung des Convents abweicht.

§ 26

(1) Die Entscheidung des Ehrenrats wird am Ende des Verfahrens verkündet und mündlich erläutert.

(2) § 13 Abs. 2 und 3 gelten entsprechend.

(3) Die Entscheidung wird rechtskräftig, wenn Beschuldigter und Antragsteller gegenüber dem Vorsitzenden des Ehrenrats schriftlich darauf verzichten, Widerspruch einzulegen, oder innerhalb der Widerspruchsfrist aus § 27 Abs. 1 kein Widerspruch eingelegt wird.

§ 27

(1) Gegen die Entscheidung des Ehrenrats können der Beschuldigte und der Antragsteller innerhalb eines Monats nach Zustellung Widerspruch beim Verbandsehrenrat einlegen.

(2) Der Beschuldigte kann Widerspruch einlegen, wenn die Entscheidung mindestens auf Rat zum Austritt lautet (§ 3 Abs. 1 Nr. 6 und 7) und er die Entscheidung für unangemessen hält.

(3) Der Antragsteller kann Widerspruch einlegen, wenn er gemäß § 23 Abs. 3 Satz 2 einen Antrag mindestens auf Rat zum Austritt (§ 3 Abs. 1 Nr. 6 und 7) gestellt hat, die Entscheidung des Ehrenrats hinter seinem Antrag zurückgeblieben ist und er die Entscheidung für unangemessen hält.

(4) In dem Widerspruch muss begründet werden, warum der Widersprechende die Entscheidung des Ehrenrats für unangemessen hält.

(5) § 14 Abs. 5 gilt entsprechend.

Teil V Verbandsehrenrat

§ 28

(1) Die Verbandstagung wählt jeweils für die Dauer von zwei Jahren den aktiven Bund und zugehörigen Altherrenbund, die den Verbandsehrenrat stellen. Die Amtszeit des Verbandsehrenrats beginnt am 1. Oktober.

(2) Aktiver Bund und Altherrenbund wählen je vier Mitglieder und drei stellvertretende Mitglieder des Verbandsehrenrats für die Dauer der Amtszeit. Im Bedarfsfall sind für den Rest der Amtszeit Ersatzwahlen vorzunehmen. Die vom aktiven Bund gewählten Mitglieder müssen mindestens im 4. Verbandssemester sein.

(3) Die Mitglieder des Verbandsehrenrats wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden. Die Gewählten bleiben im Amt bis zur Wahl ihrer Nachfolger.

§ 29

(1) Der Verbandsehrenrat entscheidet über die Behandlung von Widersprüchen gemäß § 27.

(2) Der Verbandsehrenrat entscheidet in einer Besetzung von vier Alten Herren und drei Aktiven, wenn ein Alter Herr Beschuldigter ist; er entscheidet in einer Besetzung von drei Alten Herren und vier Aktiven, wenn ein Aktiver Beschuldigter ist.

(3) Die Behandlung eines Widerspruchs gegen eine Entscheidung des Ehrenrats seiner eigenen Bünde gibt der Verbandsehrenrat ab an einen anderen Ehrenrat. Dieser handelt als Verbandsehrenrat.

(4) Der Verbandsehrenrat bearbeitet alle Widersprüche, die bis zum Beginn der Amtszeit des nächsten Verbandsehrenrats bei ihm eingehen.

(5) Die §§ 19 und 20 gelten entsprechend.

(6) Der Verbandsehrenrat kann im schriftlichen Verfahren entscheiden. Beraumt der Vorsitzende eine Verhandlung an, so sind die Beteiligten wie in § 21 Abs. 2 zu laden. Eine Pflicht zum Erscheinen besteht nicht.

(7) Im übrigen gelten die Vorschriften über das Verfahren des Ehrenrats entsprechend. Die Verbandskasse wickelt die Verfahrenskosten ab.

§ 30

(1) Der Verbandsehrenrat prüft den Beschluss des Ehrenrats nur nach, soweit er angefochten ist. Neue Tatsachen zur Begründung des Widerspruchs werden nicht berücksichtigt.

(2) Für die Beachtung zwingender Vorschriften dieser Satzung ist das Sitzungsprotokoll des Ehrenrats maßgebend. Der Nachweis der Unrichtigkeit des Protokolls ist zulässig.

§ 31

(1) Erkennt der Verbandsehrenrat den Widerspruch als begründet an, so entscheidet er selbst, wenn die Angelegenheit einer weiteren Aufklärung nicht bedarf.

(2) Im anderen Falle verweist er die Angelegenheit zur Entscheidung an einen anderen Ehrenrat.

§ 32

(1) Gegen die abschließende Entscheidung des Verbandsehrenrats gibt es innerhalb des Verbandes kein weiteres Rechtsmittel.

(2) Die Entscheidung wird mit der Zustellung der Beschlussausfertigung rechtskräftig.

Teil VI Schlussbestimmungen

§ 33

(1) Nach Rechtskraft eines Beschlusses auf Rat zum Austritt oder dauernde Ausschließung ist eine mit Gründen versehene Beschlussausfertigung dem Verbandsarchiv zu übersenden.

(2) Eine dauernde Ausschließung ist in geeigneter Form im Verband bekanntzugeben.

§ 34

(1) Die vollständigen Verfahrensakten sind nach Eintritt der Rechtskraft zwei Jahre, bei Rat zum Austritt und dauernder Ausschließung fünf Jahre aufzubewahren.

(2) Die Aufbewahrungspflicht liegt bei dem Gremium, das abschließend entschieden hat.

§ 35

(1) Diese Ehrenratssatzung tritt am 1. Oktober 1990 in Kraft.

(2) Verfahren, die zum Zeitpunkt des Inkrafttretens bereits anhängig sind, werden nach der bisherigen Ehrenratssatzung von 1956 abgewickelt.

Diese Ehrenratssatzung ist auf der 109. VT in Bad Frankenhausen verabschiedet und auf der 126. VT in Karlsruhe und auf der 127. VT in Berlin geändert worden.

C. Geschäftsordnung der Verbandstagung des VVDSt

Die Geschäftsordnung (GOVT) regelt im Wesentlichen die Leitung und den Ablauf der VT-Verhandlungen.

§ 1
Eröffnung

Die Verbandstagung wird durch den semesterältesten Tagungsteilnehmer eröffnet.

§ 2
Leitung

(1) Der Verbandsvorstand leitet grundsätzlich die Verhandlungen.

Auf Antrag des Verbandsvorstandes oder von mindestens fünf Mitgliedern kann die Verbandstagung eine andere Tagungsleitung, bestehend aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und einem Schriftführer, wählen.

§ 3
Stimmrechte der Mitglieder

(1) Die Stimmrechte werden vom Verbandsvorstand auf der Grundlage der Mitgliedszahlen festgestellt, die von der Verbandsdatei zum Stichpunkt der letzten Beitragserhebung ermittelt wurden.

(2) Eine Aufstellung der so ermittelten Stimmrechte ist der Tagesordnung als Anlage beizufügen. Tagesordnung und Anlage sind den stimmberechtigten Mitgliedern spätestens vier Wochen vor der Verbandstagung bekanntzumachen. In den Fällen des § 13 Absatz (2) Satz 3 Verbandssatzung sind die Tagesordnung und die Anlagen mit der Ladung bekanntzumachen.

(3) Einsprüche gegen die auf die Mitglieder entfallenden Stimmrechte sind vor Eintritt in die Tagesordnung zu erheben und zu begründen. Über die Einsprüche entscheidet die Verbandstagung.

§ 4
Tagesordnung

(1) Der Verbandsvorstand stellt die Tagesordnung auf.

(2) Die Tagesordnung muss alle Anträge berücksichtigen, die rechtzeitig beim Verbandsvorstand eingegangen sind.

(3) Die Anträge sind den stimmberechtigten Mitgliedern spätestens vier Wochen vor der Verbandstagung vom Vorstand bekanntzumachen. § 3 Absatz (2) Satz 3 gilt entsprechend.

(4) Über die Aufnahme später gestellter Anträge entscheidet die Verbandstagung mit Zweidrittelmehrheit.

(5) Die Tagesordnung ist zu genehmigen.

§ 5
Ablauf der Verhandlungen

(1) Verbandsvorstand und -ämter erstatten der Verbandstagung Berichte über die Erfüllung ihrer Aufgaben, die Umsetzung von Beschlüssen vorangegangener Verbandstagungen sowie zur Lage des Verbandes. Kurzfassungen der Berichte des Verbandsvorsitzenden und des Vorortes sind den stimmberechtigten Mitgliedern vier Wochen vor der Verbandstagung bekanntzumachen.

(2) Für alle Berichte gilt das gesprochene Wort.

(3) Anträge, die sich aus den Berichten ergeben, können abweichend von der Regelung in § 4 mit Zweidrittelmehrheit auf die Tagesordnung gesetzt werden.

§ 6
Redeordnung

(1) Der Vorsitzende erteilt das Wort in der Reihenfolge der Meldungen, Diese sind in eine Rednerliste aufzunehmen.

(2) „Zur tatsächlichen Berichtigung", „zur Geschäftsordnung" und „zur direkten Anfrage" ist sofort das Wort zu erteilen, und zwar in der aufgeführten Reihenfolge; jedoch darf ein Redner dadurch nicht unterbrochen werden. „Zur persönlichen Bemerkung" wird das Wort nach Erledigung des Tagesordnungspunktes, jedoch vor der Abstimmung, erteilt.

§ 7
Schluss der Aussprache

(1) Die Aussprache endet mit der Erledigung der Rednerliste.

(2) Sie kann auch beendet werden durch Schluss der Aussprache, Schließung der Rednerliste oder durch den Übergang zur Tagesordnung. Entsprechende Anträge sind sofort zu verhandeln. Vor der Abstimmung kann nur noch je ein Redner für und einer gegen den Antrag gemäß Satz 1 sprechen.

§ 8
Abstimmungen

(1) Anträge sind vor der Abstimmung von der Tagungsleitung in ihrem Wortlaut vorzulesen.

(2) Über die Anträge ist in der Reihenfolge abzustimmen, in der sie gestellt sind.

(3) Über Gegenanträge ist jedoch zuerst abzustimmen, alsdann über weitergehende Anträge und über Änderungsanträge. Die Entscheidung, welcher von mehreren Anträgen bzw. Änderungsanträgen der weitergehende ist, trifft die Tagungsleitung.

(4) Anträge auf Schluss der Aussprache und auf Schließung der Rednerliste sind nach ihrer Begründung und der Erwiderung darauf gemäß § 7 sofort zur Abstimmung zu stellen. Der Antrag auf Schluss der Aussprache hat dabei Vorrang.

§ 9
Stimmabgabe

(1) Abgestimmt wird grundsätzlich durch Handzeichen. Auf Antrag von mindestens fünf Mitgliedern oder der Tagungsleitung erfolgt namentliche Abstimmung.

(2) Die Tagungsleitung stellt das Abstimmungsergebnis fest. Zur Feststellung werden nur die „Ja"- und die „Nein"-Stimmen gezählt. Nur bei Zweifeln oder auf Antrag von mindestens fünf Mitgliedern werden die Stimmen ausgezählt. Das Ergebnis ist zu protokollieren.

§ 10
Ausschüsse

Die Verbandstagung kann Ausschüsse für die Dauer der Verhandlungen oder bis zur nächsten Verbandstagung einsetzen.

§ 11
Wahlen

(1) Gewählt wird grundsätzlich ohne Aussprache durch Handzeichen.

(2) Auf Verlangen von mindestens fünf Mitgliedern ist Zettelwahl durchzuführen.

(3) Gewählt ist, wer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält. Bekommt keiner der Kandidaten die erforderliche Mehrheit, findet zwischen den beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen eine Stichwahl statt.

(4) Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

(5) Die Wahl der Mitglieder des Verbandsvorstands auf der VT ist durch einen Wahlausschuss vorzubereiten. Dieser besteht aus

a) einem vom Verbandsvorstand bestimmten Aktiven oder Alten Herrn, vorzugsweise demjenigen, der allgemein die Personalauswahl im Verband vorbereitet;

b) einem vom Vorortsausschuss bestimmten Mitglied desselben;

c) zwei von der VT für eine Amtszeit von drei Jahren zu wählenden Alten Herren;

d) einem von der VT für eine Amtszeit von einem Jahr zu wählenden Aktiven.

(6) Die Mitglieder des Wahlausschusses wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden.

(7) Der Wahlausschuss hat die auf der nächsten VT zu besetzenden Positionen durch Veröffentlichung in den „Akademischen Blättern" oder auf andere geeignete Weise bis zum Ende des der VT vorausgehenden Kalenderjahres bekanntzumachen und die Gliederungen und ihre Mitglieder zur Abgabe von Wahlvorschlägen bis zu dem Zeitpunkt gemäß § 13 Absatz 3 Satz 2 der Verbandssatzung aufzufordern.

(8) Wahlvorschläge können gemacht werden, bis der amtierende Verhandlungsleiter der die Wahl vornehmenden VT nach einem Aufruf zur Abgabe weiterer Wahlvorschläge die Vorschlagsliste für geschlossen erklärt. Die Wahl darf erst vorgenommen werden, nachdem der Wahlausschuss der VT Bericht erstattet hat. Die Mitglieder des Wahlausschusses haben Informationsfragen zu beantworten.

§ 12
Entlastungen

(1) Die Entlastung der Mitglieder des Verbandsvorstands auf der VT erfolgt einzeln nach Ablauf jedes Amtsjahres.

(2) Sie ist durch einen Entlastungsausschuss vorzubereiten, dessen Mitglieder nicht dem Verbandsvorstand angehören dürfen. Dieser besteht aus

a) einem vom zur Entlastung anstehenden Vorortsbund bestimmten Aktiven oder Alten Herrn;

b) dem Rechnungsprüfungsausschuss gemäß § 20 der Verbandssatzung;

c) zwei von der VT für eine Amtszeit von zwei Jahren zu wählenden Alten Herren;

d) zwei von der VT für eine Amtszeit von zwei Jahren zu wählenden Aktiven.

(3) Die Mitglieder des Entlastungsausschusses wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden.

(4) Vor der Entlastung gibt der Ausschuss der VT einen Bericht über seine Tätigkeit und eine Empfehlung zur Entscheidung über die Entlastung ab.

§ 13
Protokoll

(1) Die Verhandlungen der VT sind in geeigneter Weise aufzuzeichnen.

(2) Die Beschlüsse sind binnen acht Wochen in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

D. Beitragsordnung des VVDSt

§ 1
Vorbemerkung

(1) Der Verband der Vereine Deutscher Studenten erhebt gemäß der Verbandssatzung von den aktiven Bünden und den Altherrenbünden Beiträge, deren Höhe von der Verbandstagung beschlossen wird.

(2) Diese Beiträge werden den Bünden durch den Verbandskassenwart zusammen mit den Beiträgen für den Hermann-Ehlers-Fonds in Rechnung gestellt.

(3) Die Beitragspflicht besteht unabhängig davon, ob das Mitglied an seinen Stammbund Beitrag zahlt, und unabhängig vom Wohnsitz.

(4) Der Verbandsbeitrag enthält die Kosten für den Bezug der Verbandszeitschrift „Akademische Blätter“.

§ 2
Zahlungsweise, Zahlungstermin

(1) Der Verbandsbeitrag und der Beitrag für den Hermann-Ehlers-Fonds sind getrennt voneinander auf je eines der in der Rechnung genannten Konten zu überweisen.

(2) Der Zahlungstermin ist vier Wochen nach Erhalt der Beitragsrechnung.

§ 3
Arten der Mitgliedschaft

(1) Ordentliche Mitglieder der Bünde

Ordentliche Mitglieder der aktiven Bünde sind einem Stammbund zugeordnet, dem der Beitrag in Rechnung gestellt wird. Weitere ordentliche oder außerordentliche Mitgliedschaften in anderen Bünden beeinflussen den Verbandsbeitrag nicht.

(2) Außerordentliche Mitglieder ohne ordentliche Mitgliedschaft

Für außerordentliche Mitglieder der AH-Bünde, die keinem anderen Bund als ordentliches Mitglied angehören und die „Akademischen Blätter“ beziehen, wird dem Bund nur ein verminderter Verbandsbeitrag in Rechnung gestellt.

(3) Direktzahlung des Beitrags durch Mitglieder

Mitglieder von ruhenden AH-Bünden sind verpflichtet, die Beiträge direkt an den Verband zu zahlen, sofern sie sich nicht für den Anschluss an einen bestehenden Bund entschlossen haben. Sie erhalten – abweichend vom normalen Verfahren – zwecks Verwaltungsvereinfachung keine Beitragsrechnung, ihr Beitrag wird in einem Jahresbetrag von ihrem Konto abgebucht.

§ 4
Zuarbeit der Verbandsdatei

(1) Basis für die Rechnungsstellung sind die aus der Verbandsdatei ermittelten Mitgliedszahlen zu den Stichtagen 1. März und 1. September eines jeden Jahres. Die Verbandsdatei erstellt hierzu je Bund eine kurzgefasste Mitgliedsliste, die vom Verbands-Kassenwart der Beitragsrechnung beigefügt wird und den Bünden als Nachweis für die aktuell gemeldeten Mitglieder und die Beitragshöhe sowie als Grundlage für Korrekturmitteilungen der Bünde an die Verbandsdatei dient.

(2) Da die Listen zum festgelegten Stichtag erstellt werden, können Änderungen erst wieder bei der nächsten Rechnungsstellung berücksichtigt werden.

§ 5
Meldungen der Bünde an die Verbandsdatei

(1) Die Bünde melden ihre Zu- und Abgänge sowie alle sonstigen Änderungen des laufenden Semesters möglichst direkt nach Anfall, spätestens aber zum 25. Januar bzw. 25. Juni, unter Verwendung der beiden entsprechenden Formulare. Die Mitgliedschaft beginnt dabei mit der Aufnahme als Fux in einen Bund.

§ 6
Verzug

(1) Kommt ein Bund mit der Zahlung seines Beitrags in Verzug, so wird der geschuldete Betrag mit 6 % p. a. verzinst. Die Erhebung der Zinsen liegt im Ermessen des Verbandsvorstandes.

§ 7
Sonderregelungen

(1) Bünde außerhalb der derzeitigen EU

Für Bünde an Orten außerhalb der derzeitigen Europäischen Union mit geringerem Einkommensniveau kann auf Antrag ein verringerter Verbandsbeitrag beschlossen werden. Dieser Beitrag ist unabhängig vom Wohnort der einzelnen Mitglieder.

(2) Beitragsbefreiung

In besonders gelagerten Ausnahmefällen kann der Verbandsvorstand auf Antrag des Bundes eine Beitragsbefreiung für ein Mitglied beschließen.

Die vorstehende Beitragsordnung tritt mit ihrem Beschluss vom 1. Juni 2002 auf der 121. Verbandstagung in Bad Frankenhausen in Kraft.

E. Satzung des Akademischen Vereins Kyffhäuser e. V.

§ 1
Name und Sitz

Der Verein führt den Namen: „*Akademischer Verein Kyffhäuser e.V.*“ Sitz des Vereins ist Bad Frankenhausen/Kyffhäuser. Er ist dort in das Vereinsregister einzutragen. Die Verwaltung des Vereins wird am Wohnsitz eines hierzu beauftragten Vereinsmitgliedes geführt.

§ 2
Zweck

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

Der Zweck des Vereins ist die Stärkung des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins, vorwiegend in Kreisen des akademischen Nachwuchses.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch die Herausgabe einer Zeitschrift sowie sonstigen Schrifttums, das dem Vereinszweck entspricht, und durch die Zusammenarbeit mit Vereinen und Rechtsträgern, die die gleichen Ziele wie der Verein verfolgen.

§ 3
Mitgliedschaft

Mitglied kann jeder werden, der den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen und fördern will.

Eintrittsgesuche sind schriftlich an ein Mitglied des Vorstandes zu richten. Der Vorstand entscheidet einstimmig über die Aufnahme neuer Mitglieder. Gegen diesen Entscheid ist die Berufung an die nächste ordentliche Mitgliederversammlung zulässig, die mit 2/3-Mehrheit den Bewerber aufnehmen kann.

Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluss oder Tod. Der Austritt ist schriftlich gegenüber dem Vorsitzenden zu erklären und wird mit Ablauf des Geschäftsjahres oder Bekanntgabe auf der nächsten Mitgliederversammlung wirksam. Bei Verstößen

gegen die Satzung des Vereins oder sonstigem vereinsschädigenden Verhalten kann ein Mitglied durch den Vorstand nach vorherigem Gehör mittels einstimmigen Entscheids ausgeschlossen werden. Gegen diesen Entscheid ist die Berufung an die nächste ordentliche Mitgliederversammlung zulässig, die mit 2/3-Mehrheit den Ausschlussentscheid des Vorstandes aufheben kann. Das ausscheidende Mitglied hat keinen Anspruch auf Anteile am Vereinsvermögen.

§ 4
Organe des Vereins

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Vorstandschaft.

§ 5
Mitgliederversammlung

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Der Vorstand kann jederzeit eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Er ist dazu auf Antrag von einem Drittel der Mitglieder des Vereins verpflichtet. Die ordentliche wie die außerordentliche Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden des Vorstandes unter Bekanntgabe der Tagesordnung mit einer Frist von mindestens zwei Wochen schriftlich einberufen.

Den Vorsitz in der Mitgliederversammlung führt der Vorsitzende des Vorstandes, im Falle seiner Verhinderung sein Stellvertreter und, wenn auch dieser verhindert ist, das älteste anwesende Mitglied der Vorstandschaft.

Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand und entlastet die Vorstandschaft. Sie wählt ferner zwei Kassenprüfer und bestimmt die Höhe von Mitgliedsbeiträgen.

Über Beschlüsse der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift anzufertigen und vom Versammlungsleiter und dem Schriftführer zu unterzeichnen.

Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig. Sofern diese Satzung nicht ausdrücklich anderes bestimmt, beschließt die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit. Jedes Mitglied kann sich durch schriftliche Vollmacht vertreten lassen. Ein Beschluss der Mitgliederversammlung, der eine Änderung der Satzung des Vereins zum Gegenstand hat, bedarf einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen. Auf Antrag hat geheime Abstimmung zu erfolgen.

§ 6
Vorstand und Vorstandschaft

Der Vorstand des Vereins besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und dem Schriftführer. Diese vertreten den Verein gerichtlich und außergerichtlich im Sinne des § 26 BGB, wobei jeweils zwei Mitglieder des Vorstandes gemeinsam zur Vertretung berechtigt sind.

Die Vorstandschaft besteht aus bis zu fünf Mitgliedern. Sie wird wie folgt gebildet:
- durch die drei von der Mitgliederversammlung zu wählenden Vorstandsmitglieder
- durch bis zu zwei weitere Mitglieder, die der Vorstand durch einstimmigen Beschluss kooptiert.

Die Mitglieder der Vorstandschaft werden auf unbestimmte Zeit gewählt oder kooptiert. Sie können jederzeit von der Mitgliederversammlung abberufen werden, die kooptierten Mitglieder außerdem durch Mehrheitsbeschluss der gewählten Vorstandsmitglieder.

Der Vorstandschaft obliegen alle Aufgaben, die nicht durch die Satzung auf andere Organe übertragen sind, insbesondere obliegt ihr die Verwaltung des Vermögens. Die Verteilung der Geschäfte innerhalb der Vorstandschaft, insbesondere die Verantwortlichkeit für die Rechnungs- und Buchführung, wird durch Beschluss der Vorstandschaft geregelt.

Auf Wunsch eines ihrer Mitglieder hat die Vorstandschaft zusammenzutreten. Sie ist beschlussfähig, wenn mindestens drei ihrer Mitglieder anwesend sind. Bei Zustimmung aller Mitglieder können Beschlüsse auch im schriftlichen Umlaufverfahren gefasst werden. Sofern diese Satzung nicht ausdrücklich anderes bestimmt, beschließt die Vorstandschaft durch Mehrheitsbeschluss.

§ 7
Vermögen

Einnahmen dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Der Verein darf keine Personen durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigen.

Der Verein haftet für Verbindlichkeiten ausschließlich mit dem Vereinsvermögen.

§ 8
Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 9
Allgemeines

Die Vorstandschaft ist berechtigt, etwaige Satzungsänderungen, die vom Vereinsregister des Amtsgerichtes oder vom Finanzamt angeordnet werden, selbständig ohne erneute Befragung der Mitgliederversammlung vorzunehmen.

§ 10
Auflösung des Vereins

Die freiwillige Auflösung des Vereins erfolgt durch Beschluss einer zu diesem Zwecke einberufenen Mitgliederversammlung mit ¾-Mehrheit aller stimmberechtigten Mitglieder des Vereins. In der Einladung ist darauf hinzuweisen, dass jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung beschlussfähig ist. Die Liquidierung ist vom Vorstand durchzuführen.

Das im Falle der Auflösung des Vereins verbleibende Vermögen wird dem Hermann-Ehlers-Fonds e.V. zur Verfügung gestellt.

Die vorstehende Satzung wurde auf der Mitgliederversammlung des Akademischen Vereins Kyffhäuser e.V. am 10. Juni 1995 in Tübingen durch einstimmigen Beschluss errichtet und ersetzt die bisherige Satzung vom 1. Januar 1964.

F. Mustersatzung für einen eingetragenen und gemeinnützigen Verein

Im Folgenden wird ein Vorschlag unterbreitet, welcher die Gemeinnützigkeits-Vorgaben nach dem Stand vom 1. Januar 2010 berücksichtigt. Es ist insbesondere empfehlenswert, den Zweck des Vereins weiter als bisher zu fassen. Dabei ist jedoch zu beachten: Wenn der Heimverein eine Veranstaltung durchführen will, dann muss das auch in seinem Namen geschehen. Sicherlich kann er sich zur Ausführung anderer Kräfte bedienen, aber es muss in den Akten klar dokumentiert sein, dass es sich um eine Veranstaltung des Heimvereins handelt. Falls sich ein Heimverein zu einer Satzungsänderung entschließt, dann sollte im Vorfeld der neue Text mit dem zuständigen Finanzamt abgesprochen werden.

Heimverein Bauerstraße in Musterstadt e. V.

Satzung (beschlossen in der Mitgliederversammlung am … in …)

§ 1
Name und Sitz des Vereins

Der im Vereinsregister des Amtsgerichts Musterstadt eingetragene Verein führt den Namen „Heimverein Bauerstraße in Musterstadt e. V." Der Sitz des Vereins ist Musterstadt.

§ 2
Zweck des Vereins

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung (AO). Der Verein verfolgt folgende Zwecke: die Förderung von Studenten, Studentenhilfe; die Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung; die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens. Die Zwecke werden insbesondere verwirklicht durch folgende Maßnahmen: die Errichtung und Unterhaltung eines Studentenwohnheimes; die Förderung bedürftiger oder aus anderen Gründen förderungswürdiger (zum Beispiel aufgrund besonderer wissenschaftlicher Leistungen) Studenten; die Förderung des Kontaktes von Studierenden zu allen Kreisen der Bevölkerung; die Durchführung von Bildungsveranstaltungen, Vorträgen, Seminaren; den Studentenaustausch sowie Veranstaltungen mit ausländischen Studenten. Der Satzungszweck kann ebenfalls dadurch verwirklicht werden, dass der Verein Mittel für die vorbezeichneten Zwecke beschafft, die von einer anderen gemeinnützigen Organisation verwirklicht werden (§ 58 Ziff. 1 AO). Zur Verwirklichung der Zwecke des Vereins werden Spenden und sonstige Erträge eingesetzt, bei Bedarf auch Mittel aus der Auflösung von Rücklagen. Seiner gemeinnützigen Zielsetzung entsprechend erstrebt der Verein keine Gewinne und ist selbstlos tätig. Der Verein darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unangemessen hohe Vergütungen begünstigen.

§ 3
Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Januar bis zum 31. Dezember.

§ 4
Organe

Organe des Vereins sind der Vorstand und die Mitgliederversammlung.

§ 5
Vorstand

Der Vorstand besteht aus: dem Vorsitzenden, dem Schatzmeister und dem Schriftführer Das Amt des Schatzmeisters und des Schriftführers kann von einem Mitglied wahrgenommen werden. Der Vorstand kann gegebenenfalls um zwei Beisitzer erweitert werden. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins und vertritt ihn gerichtlich und außergerichtlich. Rechtsverbindliche Erklärungen bedürfen der Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder. Dem Vorstand kann durch die Mitgliederversammlung eine angemessene pauschale Aufwandsentschädigung im Rahmen des § 3 Nr. 26 a EStG gewährt werden. Dem Vorstand obliegt ferner die Ausführung der Versammlungsbeschlüsse und die Verwaltung des Vereinsvermögens. Der Schatzmeister verwaltet die Kasse des Vereins. Der Vorstand hat der Mitgliederversammlung jährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Die Mitglieder bleiben jeweils bis zur Neu- oder Wiederwahl im Amt. Scheidet während des Geschäftsjahres ein Mitglied des Vorstands aus, so ist von einer besonders hierfür einzuberufenden Mitgliederversammlung eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Der Vorstand wird jeweils auf zwei Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt. Eine Wiederwahl ist möglich. Die Haftung des Vorstandes und seiner einzelnen Mitglieder richtet sich nach § 31 a BGB und ist bei grober Fahrlässigkeit auf 25.000,- DM begrenzt. Soweit der Vorstand von Dritten direkt oder mittelbar in Anspruch genommen werden sollte, wird der Verein den Vorstand und die einzelnen Vorstandsmitglieder auf erste Anforderung entsprechend Nr. 6. freistellen. Die Haftungsregelung der Nr. 6. und 7. gilt entsprechend für den Beirat.

§ 6
Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstand nach Bedarf, mindestens einmal im Jahr, einberufen. Sie muss einberufen werden, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder des Vereins unter Angabe der Tagesordnung dieses verlangt. Die Mitgliederversammlung nimmt den Jahresbericht entgegen und erteilt dem Vorstand Entlastung. Sie wählt ferner aus den Vereinsmitgliedern die Mitglieder des Vorstandes. Die Wahl kann durch Zuruf erfolgen. Geheime Abstimmung ist nur dann erforderlich, wenn sie von einem Drittel der erschienenen und vertretenen Mitglieder, mindestens aber von zehn Mitgliedern, verlangt wird. Ferner beschließt die Mitgliederversammlung über Satzungsänderungen, Ausschluss von Mitgliedern, Haushaltspläne, Höhe der Beiträge u.s.w. Die Einberufung der Mitgliederversammlung erfolgt durch schriftliche oder elektronische Einladung, die mindestens vierzehn Tage vor der Versammlung den Mitgliedern zugehen muss. Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, falls die Zahl der persönlich Erschienenen mindestens fünf beträgt. Das Stimmrecht kann schriftlich auf ein anderes Mitglied übertragen werden; jedoch kann ein Mitglied nur bis zu zwei Stimmen übertragen erhalten. Bei Abstimmung entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Über die Beschlüsse der Mitgliederversamm-

lung ist ein Ergebnisprotokoll anzufertigen; dieses muss von dem Protokollführer und einem Vorstandsmitglied des Vereins unterzeichnet werden.

§ 7
Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft des Vereins kann von jeder natürlichen und juristischen Person beantragt werden. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand des Vereins. Eine Ablehnung erfolgt ohne Angabe von Gründen. Die Mitgliedschaft berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen und zur Abstimmung in den Mitgliederversammlungen. Die Mitgliedschaft endet: durch Tod des Mitglieds bzw. Erlöschen der jur. Person durch Beschluss, der nur durch Beschluss der Mitgliederversammlung erfolgen kann oder durch Austrittserklärung gegenüber dem Vorstand. Sie muss spätestens sechs Monate vor Ablauf des Geschäftsjahres schriftlich erfolgen.

§ 8
Satzungsänderung und Auflösung

Zur Änderung der Satzung ist der Beschluss einer Mitgliederversammlung erforderlich, und zwar mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der erschienenen und vertretenen Mitglieder. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer besonders zu diesem Zweck einberufenen Mitgliederversammlung beschlossen werden. Der Beschluss bedarf der Zustimmung von drei Vierteln der erschienenen und vertretenen Mitglieder.

§ 9
Haushaltsplan und Kassenbericht

Der Vorstand legt der Mitgliederversammlung zur Beschlussfassung vor: den Kassenbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr den Haushaltsplan für das kommende Geschäftsjahr und den Vorschlag für die Beitragserhebung im kommenden Geschäftsjahr Kassenbericht und Haushaltsplan sind der Einladung zur Mitgliederversammlung beizufügen. Die Richtigkeit des Kassenberichts wird von zwei Kassenprüfern bestätigt. Die Kassenprüfer werden jährlich auf der Mitgliederversammlung gewählt. Wiederwahl ist möglich.

§ 10
Gemeinnützigkeit

Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile. Sie erhalten bei Ausscheiden oder Auflösung des Vereins keine Sach- oder Geldleistungen zurück. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins fällt sein Vermögen an den Hermann-Ehlers-Fonds e. V. mit Sitz in Norderstedt oder an eine andere als gemeinnützig anerkannte Körperschaft, die es ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke auf dem Gebiete der Studentenhilfe zu verwenden hat.

§ 11
Inkrafttreten

Diese Satzung tritt an die Stelle der ursprünglichen Satzung vom … und tritt in Kraft am Tage nach der Mitgliederversammlung vom …

V. Programmatische Erklärungen des Verbandes

A. Das Witzenhauser Programm

Im Mittelpunkt der Beratungen der Verbandstagung der Vereine Deutscher Studenten in Witzenhausen 1954 stand die Frage: Mit welcher Verpflichtung steht der VDSt und jeder VDSter in der Verantwortung, an der Wiedervereinigung unseres Volkes in einem freien deutschen Vaterland mitzuschaffen ?

Die Verbandstagung stellt folgende Forderungen auf:

Die Wiedervereinigung unseres Volkes in einem freien deutschen Vaterland muss Grundgedanke allen politischen Handelns der dafür Verantwortlichen sein.

Aus seiner geschichtlichen Verantwortung stellt der Verband der Vereine Deutscher Studenten sein Witzenhauser Programm auf und fordert von seinen Mitgliedern

1. die entschlossene geistige Auseinandersetzung mit dem dialektischen Materialismus und die Kenntnis seiner Grundlagen;
2. alle Arbeit an der Wiedervereinigung Deutschlands unter den Glauben zu stellen, dass nicht der Mensch, sondern Gott der Herr der Geschichte ist; das ist die Wahrheit, die wir dem Osten entgegenzusetzen haben;
3. zu jedem Opfer bereit zu sein, wenn es gilt, die Freiheit der Persönlichkeit gegen die Welt des Materialismus zu behaupten;
4. anzuerkennen, dass der Staat seine Würde und Rechtfertigung aus dem Volkstum erfährt;
5. anzuerkennen, dass der Akademiker nicht über dem Volke, sondern im Volke zu stehen hat;
6. die gesamte Arbeit auf die Lebensnöte des Deutschtums auszurichten, wo immer es im Kampfe um seinen Bestand und seine Anerkennung steht.

Als Abschluss einer Diskussion über dieses Programm erklärte die 94. VT 1975 in Duderstadt unter anderem:

1. Die staatliche Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit muss oberstes Ziel deutscher Politik bleiben. In diesem Sinn soll sich jeder VDSter gemäß § 2 Absatz 1 der Verbandssatzung nach wie vor für die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands einsetzen. Dieses Ziel drückt – in der Sprache seiner Zeit – das Witzenhauser Programm von 1954 aus.
2. Eine Wiedervereinigung ist allerdings nur möglich, wenn eine völlig veränderte weltpolitische Konstellation eines Tages die (östlichen) Machthaber zwingt, ihren Widerstand gegen eine Wiedervereinigung oder eine andere als kommunistische Wiedervereinigung aufzugeben, weil Gewalt als Mittel der Politik für beide Seiten erst recht nach dem Abschluss der Ostverträge auszuscheiden hat.
3. Für den VDSter muss es – wie für jeden Deutschen – selbstverständlich sein, das Bewusstsein der Einheit der Nation aufrechtzuerhalten. Wir müssen deshalb jede bestehende Verbindung zu Menschen in der DDR pflegen und vertiefen. Jede Möglichkeit zu einem neuen Brückenschlag muss genutzt werden.

4. Es muss deshalb auch unsere Aufgabe sein, uns mit der politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung in der DDR zu beschäftigen und kritisch auseinanderzusetzen. Damit soll einer Entfremdung der Deutschen in Ost und West entgegengewirkt werden und die Basis für eine – bei der Dynamik gesellschaftlicher Entwicklungen durchaus mögliche – Wiedervereinigung erhalten werden.
5. Das Witzenhauser Programm ist heute als Grundsatzprogramm im Sinn des § 2 Absatz 1 der Verbandssatzung und des in den Punkten 1 bis 4 Gesagten auszulegen.

Beschlossen auf der 73. VT 1954 in Witzenhausen.

B. Die Berliner Proklamation

Auf seiner 80. Verbandstagung im Jahre 1961 proklamierte der Verband der Vereine Deutscher Studenten folgende Entschließung:

„Aus der besorgten Erkenntnis, dass der deutsche Staat nicht vom Bewusstsein seiner Bürger getragen war, dass deshalb das deutsche Volk einer inneren Erneuerung bedürfe, wurde vor achtzig Jahren der VVDSt gegründet. Die gleiche Sorge erfüllt uns heute. Die freiheitlich-demokratische Ordnung, der wir verpflichtet sind, hat angesichts der Macht autoritärer Staatenbildungen nur Bestand, wenn sie von Menschen getragen ist, für die ein rechtes Maß von Freiheit und Bindung das Prinzip ihres Lebens ist.

Gegenüber der Interesselosigkeit weiter Kreise unseres Volkes am staatlichen und gesellschaftlichen Leben und gegenüber dem mehr und mehr um sich greifenden Anspruch des einzelnen nur auf seine Rechte verpflichtet der VVDSt am 80. Jahrestag seiner Gründung seine Bundesbrüder erneut zum Dienst an Volk und Staat. Jeder Bundesbruder hat diesen Dienst zu leisten.

Alle Alten Herren werden eine ehrenamtliche Aufgabe im staatlichen oder gesellschaftlichen Leben übernehmen, die sie sich wählen, und dafür Opfer an Zeit und Geld bringen.

Alle Aktiven werden, um später solche Aufgaben erfüllen zu können, während ihrer Studienzeit einen praktischen Dienst leisten. Damit wird jedes Mitglied des Verbandes der Forderung zu verantwortlichem Dienst an Volk und Staat gerecht.

Die VT beauftragt den Verbandsvorstand, den aktiven und den AH-Bünden einen Katalog von Stellen, wo Arbeit im Sinne der Entschließung geleistet werden kann, vorzulegen und ein System einzurichten, dass die BbrBbr, die zunächst mittun, weiter um sich greifen und weitere auffordern können, tätig zu werden.“

Beschlossen auf der 80. VT 1961 in Berlin.

C. Die Lübecker Erklärung

Der Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt) hat sich auf seiner Verbandstagung 1967 in Lübeck mit der hochschulpolitischen Situation in Deutschland befasst und erklärt dazu:

1. Der VVDSt unterstützt

   sinnvolle und dem Wesen der Hochschule entsprechende Bemühungen um eine Reform. Er widerspricht jedoch den Versuchen einzelner radikaler Studentengruppen, die unter dem Vorwand, eine Hochschulreform zu fördern, grundlegende Veränderungen unseres Staates und seiner Gesellschaftsordnung herbeiführen wollen. Unabänderliche Grundlage unserer staatlichen Ordnung ist der freiheitlich-demokratische und soziale Rechtsstaat. Aktive Mitarbeit an der Lösung politischer und hochschulpolitischer Probleme unserer Zeit ist ebenso unsere Aufgabe wie der Widerstand gegen destruktive studentische Aktionen. Der VVDSt will auf diese Weise einer Entfremdung zwischen Studentenschaft und der Bevölkerung entgegenwirken.

2. Der VVDSt appelliert

   an die für die Hochschulreform politisch und fachlich Verantwortlichen, die Reformarbeit zügig voranzutreiben,

   an die Studenten der deutschen Hochschulen, bei den Aktionen studentischer Gruppen kritisch zu prüfen, ob diese im Rahmen demokratischer und rechtsstaatlicher Ordnung bleiben,

   an die Träger der staatlichen Gewalt, die rechtsstaatliche Ordnung auch in der Wahl der Mittel zu wahren,

   an die Bevölkerung, bei der Beurteilung des Verhaltens unserer Studenten zwischen den berechtigten Anliegen der akademischen Jugend und den extremen Forderungen einiger Minderheiten zu unterscheiden.

Beschlossen auf der 86. VT 1967 in Lübeck.

D. Die Tübinger Erklärungen

Um allen seinen Mitgliedern, insbesondere den aktiven Bünden, eine Arbeitsgrundlage zu schaffen, gab der Verband der Vereine Deutscher Studenten auf der 87. VT in Tübingen 1968 folgende Erklärungen ab:

Erste Erklärung:

Der VVDSt fordert von seinen Bünden und deren Mitgliedern die ständige persönliche Information, Anteilnahme und Mitwirkung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, besonders in der Hochschulpolitik. Von seinen Bünden fordert er eine intensive und eingehende Information der Bundesbrüder durch Vorträge, Arbeitstagungen oder Diskussionsrunden, um so eine mögliche einseitige Information der Bundesbrüder auszuschalten.

Im Einzelnen fordert der Verband von seinen Mitgliedern und Bünden:

1. Im Bereich der Hochschule,

   dass sie in Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Studentengruppen oder einzelnen Studenten aktiv an den politischen Auseinandersetzungen an unseren Hochschulen teilnehmen und den staatsgefährdenden Ideen radikaler Studentengruppen und jedem gesetzwidrigen und gewalttätigen Vorgehen an den Hochschulen geistig und organisatorisch entgegentreten, und dass sie in den Studenten offenstehenden Gremien selbst mitwirken,

   einzutreten für die Forderung nach vermehrtem, mit dem Lehrkörper koordiniertem Mitspracherecht der Studenten, insbesondere bei der Gestaltung der Hochschulen und der Studiengänge, und eine angemessene Beteiligung der Studenten in den entsprechenden Gremien der Hochschulen.

2. Im politischen Bereich

   das Eintreten für eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands und vermehrte Kontakte mit der Bevölkerung und den Organisationen im anderen Teil Deutschlands,

   mit Wort und Tat für die demokratische Grundordnung und für soziale Gerechtigkeit einzutreten, insbesondere auf dem Bildungssektor zur Stärkung des Bildungswillens aller Bevölkerungsschichten,

   die Auseinandersetzung mit den politischen Ideologien unserer Zeit, insbesondere mit dem historischen und dialektischen Materialismus und seinen heutigen Erscheinungsformen,

   dafür einzutreten, dass alle politischen Ziele nur auf friedlichem Wege verfolgt werden,

   für eine möglichst vollständige Integration Europas einzutreten,

   sich die Pflege der deutschen Kultur und Sprache ein besonderes Anliegen sein zu lassen, insbesondere dort, wo sie bedroht sind.

Zweite Erklärung:

Der VVDSt spricht sich für eine Mitbestimmung der Studentenschaft in den akademischen Gremien aus. Die Notwendigkeit der studentischen Mitbestimmung ergibt sich aus der Tatsache, dass die Studentenschaft wirkender Teil der Gesamtuniversität ist.

Der VVDSt fordert seine aktiven Bundesbrüder auf, bei der Diskussion um Fragen der studentischen Mitbestimmung den Grundsatz zu vertreten, dass der Anteil der studentischen Mitbestimmung sich nicht schlechthin nach Paritätsforderungen bestimmt, sondern nach den Aufgaben der jeweiligen Gremien.

Dritte Erklärung:

Der VVDSt bejaht die öffentlich-rechtliche Verfassung der Studentenvertretungen in der Form des Zwangszusammenschlusses aller Studenten einer Hochschule, weil nur auf diese Weise eine wirksame und repräsentative Vertretung der Studenten möglich ist.

Der VVDSt spricht sich für ein hochschulpolitisches Mandat der Studentenschaft aus. Aufgabe der studentischen Selbstverwaltungsorgane ist die Wahrnehmung studentischer

Interessen im Bereich der Hochschul- und Studienreform. Ein allgemein politisches Mandat lehnt der VVDSt ab. Die Abgrenzungsschwierigkeiten sind ihm dabei bewusst. Als Kriterien der Abgrenzung sollen dienen:

a) Es muss der direkte Bezug zur Hochschulpolitik bestehen, und
b) es müssen die spezifisch studentischen Interessen überwiegen.
   Bundesbrüder sollten, insbesondere als Mitglieder der Studentenvertretungen und allgemeinen Studentenausschüsse, eine Überschreitung dieses Kompetenzbereiches der studentischen Selbstverwaltung verhindern.

Beschlossen auf der 87. VT 1968 in Tübingen.

E. Deutschlandpolitische Erklärung

Auf der Grundlage der bisherigen deutschlandpolitischen Programme und Beschlüsse des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten bekräftigt die 95. Verbandstagung 1976 in Duderstadt:

- Das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung macht die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit zum obersten Ziel deutscher Politik. Jeder VDSter tritt für sie ein (§ 2 Absatz 1 der Verbandssatzung).
- Das Fortbestehen der deutschen Nation ist die Grundvoraussetzung für eine Wiedervereinigung. Auch solange kein Weg zu ihr zu erkennen ist, gilt es daher, Idee und Wirklichkeit der deutschen Nation zu bewahren und zu stärken.
- Die Einheit der deutschen Nation wird solange fortbestehen, wie die Deutschen den Willen haben, an ihr festzuhalten.

In diesem Sinn beschließt die 95. Verbandstagung:

1. Wie jeder Angehörige unseres Volkes, so muss sich auch jeder VDSter bemühen, bestehende Verbindungen zu Menschen in der DDR aufrechtzuerhalten und neue Verbindungen anzuknüpfen.
2. Wir werden uns ständig mit der gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den beiden Teilen Deutschlands auseinandersetzen. Dazu sind Wissensvermittlung und Diskussion in den aktiven Bünden, den Altherrenbünden, den örtlichen Vereinigungen, den Gauverbänden und auf Tagungen des Verbandes notwendig.
3. Das Referat für Fragen der deutschen Einheit im Hochschulpolitischen Amt des Verbandes wird die Gliederungen bei der Erfüllung der in Nr. 2 genannten Aufgaben unterstützen.
4. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die personellen und materiellen Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

Beschlossen auf der 95. VT 1976 in Duderstadt.

F. Hochschulpolitischer Standort der Vereine Deutscher Studenten

I. Vorstellungen zur Hochschule

1. Die Hochschulen sind Einrichtungen zur Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und Künste in Forschung und Lehre. Sie sind Bildungs- und Ausbildungsstätten für den akademischen Nachwuchs.
2. Wissenschaft und Kunst sind in Forschung und Lehre frei; sie werden in Verantwortung gegenüber unserer Gesellschaft ausgeübt.

   Mit dieser Freiheit steht und fällt die Hochschule.
3. Die Professoren, die Studenten und alle anderen Mitglieder der Hochschule verantworten und bestimmen deren Angelegenheiten; sie entscheiden gemeinsam nach Maßgabe von Sachkenntnis und Betroffenheit.
4. Die Wahrnehmung der sozialen, hochschulpolitischen und kulturellen Belange der Studenten im Rahmen der Hochschulen ist einer verfassten Studentenschaft anzuvertrauen. Die Zwangsmitgliedschaft verbietet ihr ein darüber hinausgehendes politisches Mandat.

II. Die Stellung der Hochschule im demokratischen Staat

1. Die besondere Aufgabe der Hochschule gegenüber der Gesellschaft begründet den Anspruch auf Selbstverwaltung. Dieses Recht setzt der staatlichen Einflussnahme Grenzen.
2. Die Hochschule hat ihre personellen und sachlichen Forderungen an der Leistungskraft des Staates zu orientieren. Sie ist für die Effizienz bereitgestellter Mittel autonom verantwortlich.
3. Das Recht auf Zugang zur Hochschule darf nicht in Frage gestellt werden. Die vertretbare Maximalkapazität aller Hochschulen damit in Einklang zu bringen ist eine bildungspolitische Aufgabe für alle. Der Numerus clausus löst nur scheinbar das Problem, zwischen diesen beiden Forderungen auszugleichen.
4. Das Recht auf Zugang zur Hochschule begründet auch den Anspruch des Studenten auf soziale Sicherung.

III. Innere Hochschulprobleme

Der Wunsch nach einer

1. berufsfeldorientierten Weiterentwicklung der Studiengänge begründet eine ständige sinnvolle Studienreform. Diese darf aber nicht zu einer Verschuldung oder Vernachlässigung der Forschung führen.
2. Starre und übertriebene zeitliche und inhaltliche Reglementierungen des Studiums, die der Entwicklung der Persönlichkeit entgegenstehen, werden abgelehnt.

Beschlossen auf der 96. VT 1977 in Duderstadt.

G. Entschließung der 97. VT in Berlin vom 20. Mai 1978

Die Vereine Deutscher Studenten in der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich treten für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung und für Recht und Freiheit in allen Bereichen des staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens ein. Sie bekennen sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung ihrer Heimatstaaten und wehren sich gegen alle Versuche, diese Staaten als „tyrannisch", „faschistisch", „repressiv" oder ähnlich zu verunglimpfen und ihre Bürger zur Verweigerung gegenüber Staat und Gesellschaft zu verführen.

Nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich kann eine Mehrheit des Volkes mit Wahlen und Abstimmungen mittelbar oder unmittelbar durchsetzen, dass – innerhalb der Grenzen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung – die Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens geändert werden. Daher lehnen die Vereine Deutscher Studenten jegliche Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele ab. Wer versucht, Änderungen gewaltsam herbeizuführen, ist nach dem Gesetz zu verfolgen.

Die Vereine Deutscher Studenten erwarten von ihren Mitgliedern, dass sie für rechtsstaatliche Maßnahmen, die dem Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung vor Gewalt- und Terrorakten dienen, Verständnis aufbringen und sie, soweit ihnen das möglich ist, unterstützen. Sie warnen jedoch davor, politisch Andersdenkende zu verunglimpfen und Kritiker unserer Gesellschaftsordnung in die Sympathisantenszene abzudrängen.

Eine freiheitlich-demokratische Ordnung lebt davon, dass jeder einzelne notwendige Veränderungen in Staat und Gesellschaft nach rechtsstaatlich-demokratischen Regeln mit gestaltet. Der Verband der Vereine Deutscher Studenten fordert von seinen Mitgliedern, mit kritischem Bewusstsein und Mut diese Pflicht zu erfüllen und darin ein Beispiel zu sein.

Beschlossen auf der 97. VT 1978 in Berlin.

H. Erklärung zu den Novellierungen nach dem Hochschulrahmengesetz

Der Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt) nimmt zu den anstehenden oder bereits beschlossenen Novellierungen des Hochschulrechts der Bundesländer nach dem Hochschulrahmengesetz (HRG) eine differenzierte Stellung ein:

Der VVDSt begrüßt auf der einen Seite die angestrebte Vereinheitlichung der Hochschulgesetze ebenso wie die vorgesehene Studienreform und hofft, dass die Universitäten dadurch Stätten freier, pluralistischer und toleranter Wissenschaft bleiben bzw. wieder werden.

Unter dieser Voraussetzung wendet sich der VVDSt jedoch mit Entschiedenheit gegen die drohende Reglementierung der Hochschule als Ganzes und ihrer studentischen Mitglieder im Besonderen.

Der VVDSt bekräftigt mit Nachdruck, dass die Hochschulen die anstehenden Probleme von Forschung, Lehre und Studium in freier Selbstverantwortung besser bewältigen

können als die Ministerialbürokratie oder staatlich gelenkte Kommissionen und dass die weitaus überwiegende Mehrzahl der Studenten die bisher gewährten Freiräume sinnvoll genutzt hat.

Der VVDSt fordert die Landesgesetzgeber auf, bei den Novellierungen des Hochschulgesetzes alle offengehaltenen Möglichkeiten des Hochschulrahmengesetzes zu nutzen im Sinn der grundgesetzlich verbrieften Freiheiten und demokratischer, liberaler, effizient arbeitender Hochschulen.

Der VVDSt fordert im Besonderen:

Die Ausgewogenheit sowie die wechselseitige Anerkennung und Respektierung von universitärer Autonomie einerseits und staatlicher Verantwortung andererseits muss beibehalten werden.

Staatliche Planung und Hochschulplanung müssen aufeinander abgestimmt werden. In Angelegenheiten der Forschung, der Lehre und des Studiums dürfen die Hochschulen keinem staatlichen Dirigismus untergeordnet werden. Dies gilt im Besonderen auch für die Studienreformkommissionen.

Die vielfältigen und differenzierten Aufgaben der Hochschulen fordern die Erhaltung einer angemessenen und verantwortungsbewussten Mitbestimmung aller Gruppen, insbesondere auch der Studenten. Einschränkungen des Stimmrechts über das HRG und höchstrichterliche Entscheidungen hinaus darf es nicht geben.

Zur Vertretung der Gesamtheit ihrer Mitglieder und zur Wahrnehmung hochschulpolitischer, kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Belange ist die verfasste Studentenschaft beizubehalten oder wieder einzuführen. Dies gilt auch für die Fachschaften. Es ist sicherzustellen, dass sich die verfasste Studentenschaft kein allgemeinpolitisches Mandat anmaßt. In diesem Sinn soll die Kann-Bestimmung des HRG angewandt werden. Eine etwaige Aufsicht über die Studentenschaften muss sich ausschließlich auf die Abwendung eines Missbrauches von Mandat und Finanzmitteln beschränken.

Unbeschadet der allgemeinen Bedenken gegen die Durchführbarkeit des Ordnungsrechts müssen die gesetzlichen Bestimmungen so präzise gefasst werden, dass zwischen gewalttätigen Angriffen zerstörerischer Kräfte und Kritik im Rahmen der freien Meinungsäußerung eindeutig unterschieden werden kann. Schwammige und auslegungsfähige Formulierungen mit der Konsequenz einer Einschüchterung auch breiter Studentenkreise müssen vermieden werden.

Unbeschadet der prinzipiellen Bedenken gegen die Regelstudienzeit bezüglich der Effizienz und einer fachübergreifenden Ausbildung bedürfen alle Regelungen dieser Art zumindest einer großzügigen und unbürokratischen Anwendung. Studentische Freiräume müssen erhalten, Stresssituationen vermieden, unverschuldete Notlagen berücksichtigt und die Studienbedingungen zuvor verbessert werden.

Beschlossen auf der 97. VT 1978 in Berlin.

I. Wege zu unseren Zielen

Zur Einleitung

Die Ziele des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten und seiner Korporationen nennt § 2 Abs. 1 der Verbandssatzung. Dort heißt es:

„Die Vereine Deutscher Studenten stellen sich zur Aufgabe, ihren Mitgliedern politische Kenntnisse zu vermitteln, die persönliche Einsatzbereitschaft zu fördern und kritisches Bewusstsein zu wecken.

In Verantwortung vor Gott sollen ihre Mitglieder als pflichtbewusste Bürger ihres Staates und Angehörige des deutschen Volkes eintreten

für eine demokratische Grundordnung,

für Recht und Freiheit in allen Bereichen des staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens unseres Volkes,

für eine gerechte, um Ausgleich bemühte Ordnung, für die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands, für ein wirtschaftlich und politisch geeintes Europa,

für die Verbundenheit mit allen Angehörigen unseres Volkes durch kulturelle Förderung und soziale Hilfe unter Anerkennung ihrer Eigenständigkeit.

Der Verband hält sich von jeder Parteipolitik fern."

Ein Verband, der von seinen Mitgliedern vor allem persönliche Einsatzbereitschaft fordert, muss in seiner täglichen Arbeit bestrebt sein, Ziele nicht nur schlagwortartig zu formulieren, sondern aufzuzeigen, wie ein VDSter die Ziele, die zu verwirklichen er bei seinem Eintritt in den VDSt gelobt hat, in die Praxis umsetzen kann. Die vorliegende Schrift „Wege zu unseren Zielen" will deshalb allen Bundesbrüdern, sowohl Aktiven als auch Alten Herren, Möglichkeiten und Wege nennen, sich über die Grundlagen, die Aufgaben und die Formen unserer Gemeinschaft zu informieren. Sodann werden praktische Beispiele aufgezeigt, wie jeder Bundesbruder die Ziele des Verbandes verwirklichen kann.

Die Vereine Deutscher Studenten stellen an ihre Mitglieder nicht nur während, sondern auch nach der Studienzeit Forderungen und erwarten, dass sich jeder Bundesbruder, je nach seinen persönlichen Gegebenheiten, entsprechend den Zielen des Verbandes betätigt und engagiert.

Die Schrift „Wege zu unseren Zielen" ist nach ausführlicher Diskussion auf Arbeitstagungen und in den Gliederungen unseres Verbandes auf der 99. VT in Duderstadt verabschiedet worden. Der Verbandsvorstand dankt allen Bundesbrüdern, die mit großem persönlichem Engagement und erheblichem Zeitaufwand die einzelnen Beiträge verfasst, redigiert, zusammengestellt und schließlich verabschiedet haben. Besonders danke ich meinem Amtsvorgänger, Bbr. Friedl Haas, für die Bereitschaft, auch diese nicht immer leichte Aufgabe federführend zu übernehmen.

Die Schrift „Wege zu unseren Zielen" wird dem Verband der Vereine Deutscher Studenten die Legitimation geben, mit Zuversicht in das Jahr seines 100jährigen Bestehens hineinzugehen, weil sie aufzeigt, wie viel Probleme und wieviel Möglichkeiten es auch heute noch gibt, um das zu verwirklichen, was sich der VDSt auf vielen Gebieten seit seiner Gründung zum Ziel gesetzt hat.

Duderstadt 1980 Wolf-Rüdiger Janzen (Verbandsvorsitzender)

I. Unsere Gemeinschaft

1. Zusammenschluss als Korporation

Die Vereine Deutscher Studenten haben sich seit ihrer Gründung als Zusammenschluss politisch engagierter Studenten verstanden. Sie haben sich sehr bald zu studentischen Korporationen entwickelt. Auch heute noch pflegen wir die studentischen Traditionen und halten am korporativen Zusammenschluss fest, weil er uns ermöglicht,

– eine enge Gemeinschaft zu bilden,

– Formen des demokratischen Zusammenlebens zu üben,

– das Tragen von Verantwortung zu erlernen,

– zu Selbstdisziplin und Selbstsicherheit zu erziehen,

– die Entwicklung zur Persönlichkeit zu fördern,

– Führungsqualitäten zu entwickeln.

So stellen zum Beispiel Konvente unmittelbare, praktische Demokratie dar. Durch die regelmäßig dort aufkommenden Diskussionen übt sich jeder Bundesbruder im demokratischen Willensbildungsprozess. Er lernt, den Andersdenkenden zu achten und eine sachliche Auseinandersetzung zu führen; er macht sich mit den notwendigen Regeln wie Geschäftsordnung oder Satzung vertraut und lernt, dass eine von der Mehrheit gefasste Entscheidung von allen getragen werden muss.

Diese im staatlichen und gesellschaftlichen Leben so wichtige Haltung kann nirgendwo besser gelernt, erfahren und gelebt werden als in dem überschaubaren Kreis einer Korporation.

Das freundschaftliche, bundesbrüderliche Zusammensein mit Gleichaltrigen, die freiwillige Einfügung in eine selbst gewählte und mitgestaltete Ordnung, das übernehmen von ehrenamtlichen Aufgaben und das Bewusstsein, einem Freundeskreis von Nutzen zu sein, geben dem jungen Bundesbruder Gelegenheit, sich zu entwickeln und zu entfalten.

Für solche Erziehungsaufgaben dem einzelnen und der Gemeinschaft gegenüber bildet die Form des Männerbundes die geeignete Grundlage, in dem aber auch Frauen das Bundesleben vielfach mittragen und mit gestalten.

2. Lebensbund

Ein Wesenszug der Vereine Deutscher Studenten ist das Lebensbundprinzip. Der Lebensbund bedeutet die bundesbrüderliche Gemeinschaft aller Altersstufen vom Eintritt in den aktiven Bund bis zum Lebensende. Er umfasst nicht nur den eigenen Bund, sondern schließt die Bundesbrüder des gesamten Verbandes ein.

Diese Verbundenheit aller VDSter wird ausdrücklich durch

– das bundesbrüderliche Du,

– die bundesbrüderliche Freundschaft im eigenen Bund und im Verband,

– Leibverhältnisse,

– die Bindung des Alten Herrn an seinen Bund,

– den Zusammenschluss von Bundesbrüdern verschiedener Bünde zu örtlichen Vereinigungen und Gauverbänden,

– Kontakte in Gesprächen zwischen den verschiedenen Generationen,

– gegenseitige Hilfeleistungen in Studium und Berufsleben sowie im privaten Bereich.

Der Umgang der Bundesbrüder untereinander erfordert ein hohes Maß an Toleranz und gegenseitiger Achtung. Dieses gilt vor allem für Gespräche zwischen den Generationen. Nur so ist es möglich, vorurteilsfrei und objektiv die historische Entwicklung unseres Verbandes zu betrachten und im Rahmen der Geschichte unseres Volkes verstehen zu lernen.

3. Das „schwarze Prinzip"

Die Vereine Deutscher Studenten sind nichtfarbentragende und nichtschlagende Verbindungen.

Dieses „schwarze Prinzip" soll verdeutlichen, dass der VDSter mitten im Volk steht. Es soll auch an die soziale Aufgabe erinnern, die dem Verband und jedem einzelnen von uns gestellt ist.

II. Die Grundlagen unserer Gemeinschaft

1. Verantwortung vor Gott

Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sollen „in Verantwortung vor Gott" handeln (§ 2 Absatz 1 der Verbandssatzung). Das bedeutet, dass sie das Gebot einer sittlichen Ordnung in der Welt anerkennen und sich ihm verpflichtet fühlen. Diese Verpflichtung fordert insbesondere, Gerechtigkeit und Toleranz gegenüber dem Mitmenschen zu üben, die Menschenwürde zu achten und das eigene Ich dem Wohl der Gemeinschaft unterzuordnen. Dabei bleibt es jedem einzelnen freigestellt, seinen eigenen religiösen Vorstellungen zu folgen.

2. Pflichtbewusstsein als Staatsbürger, persönliche Einsatzbereitschaft

Auf Grund ihrer sittlichen Verantwortung sind die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten zum Dienst an Volk und Staat bereit. Die Vereine Deutscher Studenten bejahen eine freiheitliche staatliche Grundordnung und setzen sich für ihre Verwirklichung ein. Sie wenden sich gegen alle, die diese Grundordnung untergraben oder beseitigen wollen. Für die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten soll Dienst am Staat mehr als das bloße Erfüllen der allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten bedeuten. Sie sollen vielmehr zu jener Mitarbeit bereit sein, von der die Demokratie lebt; sie sollen kritisch Entwicklungen in Staat und Gesellschaft verfolgen und in diesen Bereichen ehrenamtliche Aufgaben – etwa in sozialen und karitativen Organisationen und im vorpolitischen Raum – übernehmen, um das Gemeinwohl zu fördern und Missständen und Not abzuhelfen. Sie sollen bereit sein, dafür Opfer zu bringen.

Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sollen auch in den (demokratischen) politischen Parteien mitarbeiten. § 2 Absatz 2 der Verbandssatzung bestimmt zwar: „Der Verband hält sich von jeder Parteipolitik fern". Diese Bestimmung schließt jedoch nicht aus, dass der einzelne in einer Partei tätig wird; sie schließt im übrigen auch nicht

aus, dass der Verband die Politik der Parteien an den Zielen seiner Satzung misst und dass er zu politischen Fragen Stellung nimmt.

3. Volksbewusstsein

Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sind sich ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volk bewusst und fühlen sich mit allen Deutschen in der Welt in besonderer Weise verbunden. Sie leben zwar in verschiedenen Staaten, gehören aber dem gemeinsamen Kulturvolk der Deutschen an. Sie bekennen sich zu dessen kulturellen Werten und tragen dazu bei, sie zu erhalten und zu pflegen. Jeden übersteigerten Nationalismus lehnen sie ab.

4. Verpflichtung als Akademiker

Der Akademiker verdankt seine Ausbildung zu einem Teil der Allgemeinheit. Auch deshalb ist er verpflichtet, sein Wissen und seine Fähigkeiten in ihren Dienst zu stellen. Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sollen dazu beitragen, die Bereitschaft dazu unter den Akademikern zu fördern.

5. Kritisches Bewusstsein

Die Vereine Deutscher Studenten wollen ihren Mitgliedern politische Bildung vermitteln, die es ihnen ermöglicht, mit kritischem Bewusstsein im Sinn der Ziele des Verbandes konstruktiv an politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Sie sollen fähig sein,

- ihren Standpunkt klar zu vertreten und sich mit politisch Andersdenkenden auseinanderzusetzen,
- freiheitlich-demokratische Werte zu stärken und zu verteidigen,
- an der Fortentwicklung unseres freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats mitzuarbeiten.

III. Die Aufgaben unserer Gemeinschaft

1. Politische Bildung

Die Vereine Deutscher Studenten fordern von ihren Mitgliedern, dass sie politische Kenntnisse erwerben und bereit sind, sich an politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen aktiv zu beteiligen.

In unserer hochspezialisierten, arbeitsteiligen Gesellschaft sind Entscheidungsträger immer mehr auf Spezialkenntnisse und das Vertrauen auf eine verantwortliche Wissenschaft angewiesen; deshalb müssen Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten politische Erkenntnisse – soweit wie möglich – durch wissenschaftliche Grundkenntnisse fundieren.

Dieser politische Bildungsauftrag soll erfüllt werden durch:

- Informations- und Diskussionsveranstaltungen der Bünde,
- Besuch von Tagungen des Verbandes,
- Sammeln praktischer Erfahrung (Besuch von Institutionen, Besuch von Rhetorikseminaren usw.),
- Besuch von Veranstaltungen öffentlicher und gemeinnütziger Träger,

– Teilnahme an Veranstaltungen im politischen und vorpolitischen Raum,

– Beschaffung einschlägiger Informationsmaterialien (zum Beispiel Bundes- und Landeszentralen für politische Bildung, Landesfilmbildstellen, Bibliotheken, Presse- und Informationsämter),

– Knüpfen und Pflege von Kontakten zu fachkompetenten Persönlichkeiten.

Ein umfangreicher Themenkatalog für die politische Bildungsarbeit ist im „theoretischen Fuxengrundriss“ zu finden.

2. Freiheitlich-demokratische Grundordnung, Recht und Freiheit

Die Vereine Deutscher Studenten treten für die freiheitlich-demokratische Grundordnung ein, die das Zusammenleben und den Interessenausgleich aller Gruppen nach rechtsstaatlichen Prinzipien regelt, eine freie politische Meinungsbildung ermöglicht und den politischen Entscheidungsprozess nach demokratischen Grundsätzen vorschreibt. Eine freiheitlich-demokratische Ordnung lebt davon, dass jeder einzelne notwendige Veränderungen in Staat und Gesellschaft nach rechtsstaatlich-demokratischen Regeln mitgestaltet.

Daher fordern die Vereine Deutscher Studenten von ihren Mitgliedern

– unter Voranstellung der Außen- und Sicherheitspolitik die Auseinandersetzung mit den geistigen Grundlagen und der Wirklichkeit unserer freiheitlich-demokratischen Rechtsstaaten einerseits und totalitärer Systeme andererseits,

– die Bereitschaft zum aktiven Einsatz für den freiheitlich-demokratischen Rechts- und Sozialstaat,

– die Vermittlung von Wissen über die soziale Marktwirtschaft und andere Wirtschaftsstrukturen,

– das Bemühen um ein menschliches Miteinander, das von der Achtung vor der Meinung Andersdenkender bestimmt ist.

3. Soziale Ordnung, soziale Aufgaben

Seit der Gründung der Vereine Deutscher Studenten stand die Beschäftigung mit sozialen Fragen stets im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Am Anfang geschah dies im Sinne der Sozialen Botschaft des Jahres 1881, die primär die soziale Sicherung des Arbeiters zum Ziele hatte.

Heute gibt es ein umfassendes Netz an sozialen Leistungen und eine weitgehende materielle Sicherung des Bürgers. Infolgedessen hat sich die Problemstellung verschoben; in der Sozialpolitik stehen daher heute andere Probleme im Vordergrund:

– ungenügende Leistungsanreize,

– Formen, Tendenzen und Grenzen sozialer Umverteilung,

– Fragen der Sozialpartnerschaft,

– die Belastbarkeit des Staates hinsichtlich sozialer Leistungen bei gleichzeitiger Abnahme der Bereitschaft zu eigener Verantwortung,

– die Zunahme der Unfreiheit des einzelnen infolge sozialer Abhängigkeit vom Staat.

Diese Fragen sind für die zukünftige gesellschaftspolitische Entwicklung und somit für das Berufsleben und die spätere gesellschaftliche Stellung des Studenten von außerordentlicher Bedeutung. Die Vereine Deutscher Studenten haben hier die Chance, eine Lücke in der Hochschulausbildung zu schließen, und können ihren studentischen Mitgliedern vor dem Eintritt in das Berufsleben Erfahrungen und Einblicke verschaffen.

Zu empfehlen sind:

– Berücksichtigung dieser Probleme im Semesterprogramm,

– Vorträge von Bundesbrüdern, die sich als Praktiker in ihrem Beruf mit diesen Fragen auseinandersetzen müssen,

– Betriebsbesuche mit anschließender Aussprache mit Mitarbeitern, Unternehmensleitungen und Betriebsrat,

– Diskussionen mit Vertretern von Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften, Kammern und Wirtschaftsforschungsinstituten.

Wir wissen, dass auch ein hochentwickelter Sozialstaat nicht ohne private Hilfe auskommt. Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sollen sich deshalb dort einsetzen, wo die Hilfe von Mensch zu Mensch nötig ist.

Der einzelne Bundesbruder, aktive Bünde, Altherrenbünde, örtliche Vereinigungen und Gauverbände sollen hier – unter Betonung der Familie als Fundament der Gesellschaft – tätig werden:

– Auseinandersetzung mit Problemen sozialer Gruppen,

– Patenschaften für Aussiedler,

– Veranstaltungen für Behinderte,

– Beteiligung an privaten sozialen Hilfsmaßnahmen wie Kinderdörfer, Weißer Ring usw.,

– Hilfen für Grenzlandgemeinden,

– Sachspenden zum Beispiel für Südtiroler Bauern.

4. Nationalbewusstsein, Wiedervereinigung Deutschlands und die Ostgebiete.

Das Fortbestehen der deutschen Nation ist die Voraussetzung für eine Wiedervereinigung Deutschlands; sie bleibt das oberste Ziel der deutschen Politik. Die Einheit der deutschen Nation wird solange fortbestehen, wie die Deutschen den Willen haben, an ihr festzuhalten.

Auch die Erinnerung an die seit 1945 abgetrennten Gebiete soll bewahrt und an die jüngere Generation weitergegeben werden.

Die Gliederungen des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten und der einzelne VDSter tragen dazu bei, die Einheit der deutschen Nation zu bewahren und politische Bestrebungen und Aktivitäten, die eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands zum Ziele haben, zu unterstützen, indem sie die politischen Vorgänge und das Leben in der DDR verfolgen und Verbindungen nach drüben knüpfen und pflegen. Dies kann geschehen durch

a) Besuche von deutschlandpolitischen Seminaren und anderen Veranstaltungen,

– Tagungen des Verbandes,

– Seminare in Politischen Akademien oder Erwachsenen-Bildungsstätten (Anschriften vermittelt das HPA),

– öffentliche Vorträge.

b) Veranstaltungen deutschlandpolitischer Vorträge (Referentennachweis beim HPA-Referat erhältlich),

– Einzelvorträge und Vortragsreihen (Semesterthemen),

– Dia- und Tonbildschauen,

– Gedenkveranstaltungen,

– Berichte und Fahrten in die DDR und die Ostgebiete,

– Vorführung von DDR-Spielfilmen.

c) Fahrten in die DDR, nach Berlin und in den Osten:

– Besuche von Verwandten und Bekannten,

– Fahrten zum Kennenlernen von Land und Menschen,

– Fahrten zur Leipziger Messe, zu kulturellen und sportlichen Veranstaltungen und zu Tagungen internationaler Vereinigungen in der DDR usw.,

– Tagesfahrten ins Zonenrandgebiet und im kleinen Grenzverkehr.

d) Nutzung der Medien:

– Fernsehberichte (DDR- und Westfernsehen),

– Hörfunk (auch DDR-Hörfunk),

– Presse und Literatur (Deutschlandpolitische Präsenzbibliothek des HPA-Referats für Fragen der deutschen Einheit im Haus des VDSt Kiel).

e) Postkontakte:

Briefe, Paketsendungen, Telefongespräche nach drüben.

Auskünfte und weitere Informationen zu allen diesen Punkten erteilt das Hochschulpolitische Amt des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Referat für Fragen der deutschen Einheit.

5. Vereinigung Europas

Die wirtschaftliche und politische Einigung Europas ist die einzige Zukunfts-Chance der europäischen Völker und Staaten. Europa wird sich nur dann zwischen den Machtblöcken in der Welt behaupten können, wenn es endlich geschlossen und entschlossen im Willen und im Handeln auftritt.

Ein Einheitsstaat ist abzulehnen, weil er der Eigenständigkeit der europäischen Völker und ihrer Vielfalt und damit dem geistig-seelischen Reichtum Europas abträglich wäre. Das Ziel muss ein Bundesstaat Europa sein, in dem die europäischen Völker ihre eigenständige Kultur bewahren können. Der Zusammenschluss kann nur durch Regierungen und Parlamente vollzogen und erhalten werden, muss aber – durch Übertragung von

Hoheitsrechten an die gemeinsame höchste Ebene und weitere Maßnahmen – eng genug gestaltet werden, um größeren Belastungen standzuhalten.

Die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten sollen zur Einigung Europas beitragen, indem sie zum Beispiel:

– das Gemeinsame in der europäischen Geschichte und Kultur suchen,

– mit Besuchen und Einladungen Verbindungen zu anderen europäischen Völkern knüpfen,

– Jugendgruppenreisen und Schüleraustausch fördern,

– die Möglichkeiten zu Studentenaustausch, Auslandssemestern oder Gastsemestern nutzen,

– Vorträge, Seminare und Tagungen über Themen der europäischen Einigung besuchen.

6. Volkstumsarbeit

Auf Grund ihrer Verbundenheit zu allen Deutschen fühlen sich die Mitglieder der Vereine Deutscher Studenten besonders verpflichtet, die deutschen Minderheiten in anderen Staaten bei ihren kulturellen Bemühungen zu unterstützen und ihnen soziale Hilfe zu leisten. Hierzu ist es erforderlich, sich mit der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Situation aller Minderheiten in ihren Staaten zu beschäftigen und Lösungsmöglichkeiten zu studieren. Gleichzeitig müssen sich die Vereine Deutscher Studenten mit den Minderheiten im eigenen Lande befassen.

Auf diesem Gebiet muss vor allem die praktische Tätigkeit im Vordergrund stehen.

a) Möglichkeiten für den einzelnen:

– Teilnahme an Tagungen und Fahrten des Verbandes in Siedlungsgebiete von Minderheiten,

– Reisen und Wanderungen,

– Aufnahme persönlicher Beziehungen,

– Individuelle Hilfsmaßnahmen (Kleider-, Spielzeug-, Büchergeschenke).

b) Möglichkeiten für die Bünde:

– eigene Studienfahrten oder Teilnahme an Fahrten des Verbandes,

– Tagungen und Feiern im Grenzland,

– Erntedienste und andere Hilfsdienste,

– Betreuung von Schulen, Grenzlandheimen, Kirchen und Pfarreien, Bibliotheken, Vereinen, Übernahme von Patenschaften, Behebung von Notlagen durch Bücher-, Kleider-, Lehrmittelaktionen,

– Teilnahme an Brauchtum und Volksfesten,

– Gegeneinladungen,

– Zusammenarbeit mit Kultur- und Schutzverbänden, Grenzlandvereinen.

7. Hochschulpolitik

In unserer Gesellschaft erfüllt die Hochschule eine sehr lebendige, tragende Funktion; sie unterliegt einer ständigen Fortentwicklung. Daher ist die Mitarbeit aller Bundesbrüder nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten notwendig. Insbesondere für die Aktiven als Mitglieder der Hochschule ergibt sich die Verpflichtung, verantwortungsbewusst und konstruktiv mitzuarbeiten an den Belangen von Unterricht und Studium. Eine Minimalforderung ist die Wahrnehmung des studentischen Wahlrechtes. Ziel sollte es sein, für Hochschulämter zu kandidieren.

Für die Vereine Deutscher Studenten ergeben sich vielerlei Möglichkeiten, hochschulpolitisch tätig zu sein:

a) Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu hochschulpolitischen Themen (Schulung!); hierzu sollten insbesondere Erfahrungen und aktive Mithilfe der an der Hochschule tätigen Alten Herren herangezogen werden.

- Hochschulgesetze und -verfassungen,
- Hochschul-, Studienreform,
- Studienberatung (Berufsbilder, Probleme des Numerus clausus und akademischer Arbeitslosigkeit),
- politische Hochschulgruppen, ihre Ziele und Strategien,
- rhetorische Schulung.

b) Förderung hochschulpolitischer Aktivitäten einzelner Bundesbrüder:

- Flexibilität bei der zeitlichen Beanspruchung der Bundesbrüder,
- aktive Unterstützung der Bundesbrüder.

Die Möglichkeiten zur Mitarbeit in der Hochschule sind sehr vielseitig. So bieten sich an:

- fachbezogene Mitarbeit (zum Beispiel Fachschaften);
- die Teilnahme an den Veranstaltungen der Fachbereiche bietet eine hervorragende Möglichkeit hierzu und erfordert keine speziellen Vorkenntnisse,
- Mitarbeit in politischen Hochschulgruppen,
- Mitarbeit in der studentischen Selbstverwaltung,
- Mitarbeit in hochschulorientierten Gruppierungen (zum Beispiel Korporationszusammenschlüsse, Berufsgruppenorganisationen, Studentengemeinden, soziale Einrichtungen),
- Erwerb und Vermittlung hochschulpolitischer Erfahrungen.

Hilfen jeglicher Art (Information, Schulung) erhalten interessierte Bundesbrüder zum Beispiel

- bei dem Hochschulpolitischen Amt des VVDSt,
- bei Informations- und Schulungstagungen der Arbeitsgemeinschaft akademischer Verbände (AaV) oder anderer öffentlicher und gemeinnütziger Träger,
- bei Bundes- und Landeszentralen für politische Bildung,

– bei Presse- und Informationsämtern,

– bei hochschulpolitischen Gruppen,

– bei anderen Korporationen.

Darüber hinaus sollen die Bünde sich der Studienberatung und Studienhilfe annehmen durch:

– Zusammenarbeit älterer und jüngerer Bundesbrüder im gemeinsamen Studienfach,

– Sammlung von Studienunterlagen,

– verstärktes Interesse auch der Alten Herren an den Studienfragen der Bundesbrüder (Entwicklung und Vermittlung von Berufsbildern).

Auch die Alten Herren sind aufgerufen, sich nach ihren Möglichkeiten aktiv (ideell und finanziell) an der Bearbeitung und Lösung hochschulpolitischer Fragen zu beteiligen!

Beschlossen auf der 99. VT 1980 in Duderstadt.

J. Deutschlandpolitische Erklärung

Auf der Grundlage seiner früheren Beschlüsse zur deutschen Frage gibt der Verband der Vereine Deutscher Studenten auf seiner 103. Verbandstagung vom 14. bis zum 17. Juni 1984 in Erlangen am 30. Tag der Deutschen Einheit, dem 31. Jahrestag des Aufstandes in Ost-Berlin und in der DDR, die folgende Erklärung ab:

Die deutsche Frage findet in der Öffentlichkeit zunehmend Aufmerksamkeit. Das zeigt, dass die Menschen in Deutschland, insbesondere auch die jungen Menschen, nicht bereit sind, sich mit der derzeitigen Lage in Deutschland abzufinden. Die Vereine Deutscher Studenten, stets bemüht, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der Deutschen zu fördern, halten fest an der Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands. Dabei genießt das Selbstbestimmungsrecht der Bürger Vorrang. Ihre Freiheitsrechte im westlichen Teil Deutschlands zu wahren und im östlichen durchzusetzen, sind sie aus ihrem Bekenntnis zur freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratie verpflichtet.

Jegliche Antwort künftiger Generationen auf die deutsche Frage muss an dem Maßstab der Freiheit gemessen werden. Wir werden dazu unsren Beitrag leisten und uns gegen jede Haltung wenden, die die Suche nach der Antwort für unzeitgemäß und deshalb überflüssig hält oder das Beschreiten eines „Sonderweges“ zwischen Ost und West propagiert. Aus der Kenntnis der gesamten Vergangenheit Europas, Deutschlands und des deutschen Volkes werden die Vereine Deutscher Studenten stets bestrebt sein, die geistige Auseinandersetzung über deren künftige Entwicklung lebendig zu erhalten.

Aus dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der deutschen Menschen und ihrer Verantwortung für Frieden und Freiheit erwächst uns die Pflicht, alle Bindungen politischer, geschäftlicher und privater Art ständig zu vertiefen.

Die Erklärung ist die geänderte Fassung des Antrages des VDSt Bonn zur 103. Verbandstagung des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten.

Beschlossen auf der 103. VT 1984 in Erlangen.

K. Leobener Erklärung

Der VVDSt bekräftigt seinen Willen, sich an der geistigen Auseinandersetzung um die Zukunft des deutschen Volkes aktiv zu beteiligen, sich im Sinne seiner Ziele politisch und gesellschaftlich zu engagieren und Beiträge zur staatsbürgerlichen Bildung der Studenten zu leisten.

Der VVDSt will seine Mitglieder zu verantwortungsbewussten Staatsbürgern erziehen, die willens und in der Lage sind, über ihren persönlichen Lebensbereich hinaus zum Wohle von Volk, Staat und Gesellschaft zu wirken.

1. Der VVDSt bekennt sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Staates und zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlagen jeder menschlichen Gemeinschaft. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung der Republik Österreich sind Ordnungen, in denen die Menschenrechte einen wirksamen Schutz erfahren. Der VVDSt tritt deshalb für die Bewahrung und Verteidigung dieser Grundordnungen ein und lehnt jegliche Form von politischem Extremismus und Fanatismus ab.
2. Eine freiheitliche Gesellschaftsordnung gründet auf Meinungsvielfalt und Toleranz. Politische Auseinandersetzungen dürfen nur mit friedlichen Mitteln ausgetragen werden. Die Toleranz findet ihre Grenzen dort, wo Menschenwürde und Menschenrechte, wo die Grundlagen der freiheitlichen rechtsstaatlichen Demokratie angetastet werden.
3. Die Lösung der deutschen Frage im Sinne der Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland bleibt ein zentrales Anliegen des VVDSt. Solange ein Teil des deutschen Volkes unter einem Regime leben muss, das die fundamentalen Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht systematisch missachtet, wird der VVDSt dazu beitragen, das Bewusstsein um die Offenheit der deutschen Frage wachzuhalten.

   Die deutsche Frage kann nicht auf Kosten der Freiheit gelöst werden; damit scheidet auch ein „deutscher Sonderweg“ unter Aufgabe von gemeinsamen Werten der westlichen Demokratien aus.
4. Der VVDSt setzt sich für die Pflege der deutschen Sprache und Kultur ein und fördert die kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte.
5. Der VVDSt bekennt sich zu der im österreichischen Staatsvertrag geregelten Eigenstaatlichkeit und zur Neutralität Österreichs, gleichwohl aber auch zur geschichtlich begründeten Einbettung Österreichs in den deutschen Sprach- und Kulturraum. Er setzt sich zur Aufgabe, die gemeinsame Kultur zu pflegen und das Bewusstsein um die Bedeutung Österreichs im Einigungsprozess Europas wachzuhalten.
6. Nationales und europäisches Denken dürfen keinen Widerspruch bilden. Der VVDSt tritt für die friedliche Überwindung der Teilung und die politische Einigung Europas in Freiheit ein. Er will das Bewusstsein um die historischen und kulturellen Verbindungen zwischen den Völkern Europas unter Achtung ihrer kulturellen Vielfalt stärken.
7. Der VVDSt will dazu beitragen, Brücken zu anderen Völkern zu bauen, insbesondere wenn Belastungen aus der Vergangenheit bestehen.

Er wendet sich entschieden gegen jede Diskriminierung von Menschen aus politischen, religiösen oder rassischen Gründen und damit auch gegen jede Form von Antisemitismus.

8. Der VVDSt fordert, dass jeder Staat die Rechte von Volksgruppen und Minderheiten achtet. Er pflegt insbesondere die Verbundenheit mit allen Angehörigen des deutschen Volkes, die außerhalb deutscher Staaten leben und an ihrer deutschen Kultur festhalten wollen, und setzt sich für die politische Unterstützung gegen Behinderungen in ihrer kulturellen Entfaltung ein.
9. Darüber hinaus will der VVDSt Kontakte zu Nachkommen deutscher Auswanderer in Übersee pflegen, die sich wieder für ihre Herkunft interessieren und Verbindungen zum deutschen Kulturkreis suchen.

   Gleichzeitig betont der VVDSt die Notwendigkeit, ausländische Mitbürger unter Anerkennung ihrer kulturellen Identität in die politischen und gesellschaftlichen Ordnungen einzugliedern.
10. Der VVDSt bekennt sich zur sozialen Verantwortung des Staates sowie jedes einzelnen seiner Bürger. Deshalb tritt der VVDSt für die soziale Marktwirtschaft als elementaren Bestandteil der freiheitlich-demokratischen Grundordnung ein.
11. Der VVDSt bekennt sich zu der Verantwortung, künftigen Generationen eine gesunde, natürliche Umwelt zu übergeben.

Beschlossen auf der 106. VT 1987 in Darmstadt.

L. Bad Frankenhausener Erklärung

Die Einheit Deutschlands war und bleibt eines der wichtigsten Ziele des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten. Es ist den Menschen in der DDR zu verdanken, dass dieses Ziel in greifbare Nähe gerückt ist. Der VVDSt kann seine 109. Verbandstagung 1990 wieder am Kyffhäuser in Bad Frankenhausen abhalten. Er bekräftigt aus diesem Anlass seinen Willen, sich an der geistigen Auseinandersetzung um die Zukunft Deutschlands und Europas und an ihrer Gestaltung zu beteiligen. Seinen Beitrag will er nach folgenden Leitsätzen leisten:

– Die Einheit Deutschlands muss so schnell wie möglich und umfassend vollendet werden. Das Denken und Fühlen in den Kategorien der Teilung muss überwunden werden: In unserem gemeinsamen Vaterland werden alle Bürger gewinnen oder alle verlieren. Alle müssen zu Opfern bereit sein in der Gewissheit, damit letztlich das Wohl aller zu mehren.
– Totalitäre Experimente, gleich welcher ideologischen Prägung, dürfen nie wieder eine Chance erhalten; deshalb muss das Bewusstsein der Bürger bestärkt werden, dass allein der freiheitlich-demokratische Rechtsstaat mit einer sozial und ökologisch verpflichteten Marktwirtschaft einen gerechten Ausgleich ihrer Interessen herstellen kann.
– Die Einheit Deutschlands muss als entscheidender Schritt zur Einheit Europas verstanden werden. Die politische und wirtschaftliche Union Europas muss als wesentliches Element des Friedens vorangetrieben werden. Ein gemeinschaftliches Europa

auf den Fundamenten von Freiheit und Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit muss allen europäischen Völkern in freier Selbstbestimmung offenstehen.

– Die reiche kulturelle und ethnische Vielfalt der Völker Europas muss in gegenseitiger Achtung gepflegt werden. Dabei muss der Schutz ethnischer und religiöser Minderheiten ein entscheidender Gradmesser für die Glaubwürdigkeit gesamteuropäischer Politik sein.

Beschlossen auf der 109. VT 1990 in Bad Frankenhausen.

VI. Abkommen mit anderen studentischen Verbänden und Korporationen

A. Das Heidelberger Abkommen

zwischen Deutscher Burschenschaft (DB) und Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt):

1. Die vorgenannten Verbände im CDK stellen eine weitgehende Übereinstimmung in ihrer Tradition und in ihrer Zielsetzung fest, ihre Verbandsmitglieder zu verantwortungsbewussten Staatsbürgern zu erziehen.
2. Sie wissen sich einig in dem gemeinsamen Wollen, für die Erhaltung unseres Staates und die Wiedervereinigung Deutschlands einzutreten.
3. Überzeugt von der Notwendigkeit und der Bedeutung allgemeiner staatspolitischer Meinungs- und Willensbildung, kommen die unterzeichneten Korporationsverbände überein, bei der staatsbürgerlichen Erziehung und Bildung ihrer Mitglieder zusammenzuarbeiten, das heißt, sich zu unterstützen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Wirkungsmöglichkeiten wahrzunehmen.
4. Diese Koordinierung betrifft sowohl die Verbände an sich als auch besonders die Bünde an den einzelnen Universitäten und Hochschulen.
5. Der Anschluss weiterer Korporationsverbände an dieses Abkommen liegt im Interesse der Unterzeichneten.

Heidelberg, den 19. März 1955

Deutsche Burschenschaft Verband der Vereine Deutscher Studenten

Ratifiziert auf der 74. VT 1955 in Witzenhausen.

B. Das Freundschafts- und Arbeitsabkommen[24]

zwischen dem Wingolfsbund (WB) und dem Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt):

1. Auf Grund ihrer gemeinsamen geistigen Haltung sind beide Verbände bestrebt, in ihren Verbindungen staatsbürgerliche Bildungsarbeit zu treiben mit dem Ziel, ihre Bundesbrüder zu politisch aufgeschlossenen Menschen zu erziehen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe werden beide Verbände gemeinsame Arbeitstagungen und die örtlichen Verbindungen beider Verbände gemeinsame Veranstaltungen durchführen.

[24] Der Bremer Wingolf (damaliger Vorort des Wingolfsbundes) teilte dem Verbandsvorsitzenden des VVDSt Jürgen Streble mit Schreiben vom 29. Juni 2009 (im Originalbrief falsch datiert auf 2007!) die einseitige Aufkündigung des Abkommens durch den Chargiertenkonvent des Wingolfsbundes mit. Begründet wurde dieser Schritt damit, dass weder WB noch VVDSt weiter Mitglied im CDK seien. Das Freundschaftsabkommen sei aber ursprünglich gegründet worden, um im CDK gemeinsam zu handeln, so die Begründung des WB. Darüber hinaus habe der WB das Abkommen „als institutionellen Rahmen" für nicht weiter notwendig angesehen, da es an den meisten Hochschulorten nicht gelebt werde. Nichtsdestotrotz bezeichnete der WB das Verhältnis zwischen VDSt und WB-Ortsverbindungen als sehr harmonisch: „Der Chargiertenkonvent hält dies aber nicht für ausreichend, zwischen uns dies förmliche Abkommen aufrechtzuerhalten und hat deswegen für eine Kündigung gestimmt."

2. In hochschulpolitischen Angelegenheiten wünschen beide Verbände sowohl im Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK) als auch auf örtlicher Basis gemeinsam zu handeln. Vor interkorporativen Zusammenkünften sollen daher erforderlichenfalls Vorbesprechungen zwischen den beiderseitigen Vertretern stattfinden. Beide Verbände werden daneben verbandsseitig wie auf örtlicher Ebene gemeinsame Wirkungsmöglichkeiten im Hochschulraum, insbesondere in der studentischen Selbstverwaltung, suchen.
3. Die örtlichen Verbindungen beider Verbände wollen darüber hinaus durch Veranstaltungen gesellschaftlicher und geselliger Art ein nachbarliches Verhältnis herstellen und sich, soweit möglich, gegenseitig freundschaftliche Unterstützung gewähren.
4. Zur Durchführung dieses Abkommens werden die Leitungen beider und die Senioren der Verbindungen beider Verbände die erforderlichen Absprachen miteinander treffen.
5. Das Abkommen tritt mit der Ratifizierung durch die zuständigen Organe der beiden Verbände in Kraft. Die erfolgte Ratifizierung ist dem anderen Verband jeweils mitzuteilen.

Hannover, den 3. Mai 1955

Wingolfsbund Verband der Vereine Deutscher Studenten

Ratifiziert auf der 74. VT 1955 in Witzenhausen.

C. Arbeitsabkommen mit der Verbindung Schleswigscher Studenten

a) Die Geschichte der Verbindung Schleswigscher Studenten (VSSt)

Die Gründung hat ihren Hintergrund in der 1920 erfolgten Abtrennung Nordschleswigs von Deutschland, die die Entstehung einer deutschen Volksgruppe im dänischen Staat mit sich brachte. Die ersten Jahre nach 1920 dienten den deutschen Nordschleswigern zur Selbstbesinnung und zum Hineinfinden in die neuen ungewohnten Verhältnisse. Für die deutschgesinnte akademische Jugend aus Nordschleswig ergab sich das Problem, ob man in Deutschland oder Dänemark studieren sollte. Es zeigte sich bald, dass die allermeisten es vorzogen, in Dänemark zu bleiben, um ein dänisches Staatsexamen zu machen. Nur dadurch war die Möglichkeit gegeben, nach Beendigung des Studiums wieder in die nordschleswigsche Heimat zurückkehren zu können.

Als 1924 einige junge Nordschleswiger, die deutsche Schulen besucht hatten, nach Kopenhagen kamen, trafen sie dort auf einige ältere, deutschgesinnte Studenten, die einen Teil ihres Studiums in Deutschland absolviert hatten und zum Teil auch am deutschen Verbindungsleben teilgenommen hatten. Unter ihnen war Otto Meyer der älteste und die treibende Kraft in der Bestrebung, in Kopenhagen einen Zusammenschluss deutschnordschleswigscher Studenten zu schaffen. Er fand die Unterstützung seines Bruders Paul Meyer und der Studenten Hans Heinrich Hansen, Viggo Nielsen, Hans Raun und Georg Prien.

Die Kenntnis des deutschen Verbindungslebens, die die Gründer hatten, und der Wunsch, eine wirkliche Gemeinschaft zu schaffen, machten es naheliegend, den geplan-

ten Zusammenschluss nach dem Muster einer deutschen Verbindung auszubauen. Die Gründung fand am 26. September 1924 statt. Man war sich von Anfang an im Klaren über die Besonderheit der Lage in Kopenhagen und darüber, dass nicht alle Formen und Gebräuche des deutschen Verbindungslebens kritiklos übernommen werden durften. Zwei Jahre nach der Gründung fand in Nordschleswig das erste Ferientreffen der Verbindung statt. Es zeigte sich, dass die Arbeit der Verbindung in Nordschleswig ein reges Echo gefunden hatte. Es entstand ein Freundeskreis der Verbindungen in Nordschleswig und später auch südlich der Grenze.

1930 wurde der Altherrenverband gegründet, dessen erste Liste die Namen der Gründer und ältesten Mitglieder umfasst. Im Frühjahrssemester 1932 zeigten sich die Anzeichen einer schweren Krise, die im folgenden Jahr zu einer Zersplitterung der Kopenhagener Studenten in eine VSSt und einen „Studentenbund Nordschleswig“ führte. Die Spannungen hatten unter anderem ihren Ursprung in abweichenden Auffassungen über die Gestaltung des deutschen Studentenlebens in Kopenhagen, nämlich ob die etwas forschere deutsche Korporationsauffassung oder die etwas mehr vereinsgeprägte dänische Auffassung den Vorrang haben sollte. Die Bemühungen der Altherrenschaft und des Freundeskreises der Verbindung und die Einsicht der Studenten, dass das Nebeneinander von zwei nordschleswigschen Studentengruppen in Kopenhagen unmöglich sei, führten Anfang 1934 zur Einigung.

Die politischen und lebensanschaulichen Veränderungen in Deutschland gingen an der Verbindung nicht spurlos vorüber. Es kam zu weiteren inneren Auseinandersetzungen, und es fand in diesen Jahren ein ständiges Tauziehen um die Eingliederung oder Anlehnung der Verbindung an einen der neuen Verbände statt. Die Besetzung Dänemarks führte zu einer fühlbaren Schwächung der Arbeit. Viele Mitglieder gingen zum Studium nach Deutschland, während andere sich als Freiwillige zur Verfügung stellten. 1942–1943 schlief das Verbindungsleben dann fast völlig ein. 1945 schien der deutsche Zusammenbruch ein für alle Mal auch das Schicksal der Verbindung besiegelt zu haben.

Wie die deutsche Volksgruppe, sollte auch die Verbindung Schleswigscher Studenten wieder zu neuem Leben erwachen. 1948 sammelten sich zunächst die deutschen Akademiker in Nordschleswig wieder. Sie beschlossen die Verbindungsarbeit wieder aufzunehmen. Es befanden sich inzwischen genügend deutsch-nordschleswigsche Studenten in Kopenhagen, um eine Aktivitas neu gründen zu können. Die Studenten empfanden selbst die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses. Jedoch war die Tradition in Kopenhagen völlig abgerissen. Keiner der Studenten hatte früher am Verbindungsleben teilgenommen, und sie standen alten Ideen und Formen kritisch gegenüber.

Unter Anleitung von Otto Meyer und Hans Heinrich Hansen glückte es Ende 1949, wieder eine aktive Verbindung ins Leben zu rufen. Zwei Jahre später wurden durch die Erwerbung von eigenen Räumen die äußeren Voraussetzungen für eine fruchtbare Arbeit geschaffen. Die eigentliche Verbindungsarbeit stand in den ersten Jahren auf schwachen Füßen, was Form und Zielsetzung betrifft. Die Zahl der Veranstaltungen war bescheiden. Die behandelten Themen waren vielseitig und viele Abende wurden von den Aktiven selbst gestaltet. In Kopenhagen wurden viele Kontakte geschaffen, nicht nur zu deutschen Kreisen, sondern auch zu dänischen Studentengruppen von Nord- und Südschleswig. Die Stabilisierung der Verhältnisse, die Kontakte zur Altherrenschaft und das erneute Kennenlernen des deutschen Verbindungslebens führten Ende der fünfziger Jahre zu einer Straffung und Intensivierung der Verbindungsarbeit. Die Zahl der Veran-

staltungen wurde auf drei bis vier pro Monat erhöht. Die Kontakte zum deutschen Studentenleben wurden durch ein Freundschafts- und Arbeitsabkommen mit dem VVDSt verstärkt. Mit dem Erwerb des „Collegium 1961“ wurde der ideelle Rahmen für ein fruchtbares Verbindungsleben geschaffen.

Arbeitsabkommen

zwischen

der Verbindung Schleswigscher Studenten einerseits und

dem Verband der Vereine Deutscher Studenten andererseits

Einmütig in dem Bestreben, jederzeit tatkräftig einzutreten für die Erhaltung des deutschen Volkstums bei Anerkennung der bestehenden staatlichen Grenzen, haben der VVDSt und die VSSt den Wunsch, den gegenseitigen Kontakt zu stärken.

Hiervon ausgehend treffen der VVDSt und die VSSt folgende Regelung:

1. Alle VDSter, die nach Kopenhagen kommen, nehmen dort automatisch an der Tätigkeit der VSSt teil.
2. Die VSSt empfiehlt ihren Mitgliedern, bei einem Studienaufenthalt in Deutschland Kontakt mit den Bünden des VVDSt aufzunehmen. Sie ist bereit, ihren Mitgliedern die Möglichkeit zur Mitarbeit oder Mitgliedschaft in den Bünden des VVDSt zu vermitteln.
3. Der VVDSt ist bereit, die VSSt in jeder Weise zu unterstützen. Er gewährt ihr hinsichtlich aller sachlichen Vorteile die gleichen Rechte wie den Bünden des VVDSt; dazu gehören unter anderem: die Teilnahme an Tagungen, die Übersendung von Schriftenmaterial durch die Verbandsstellen und die „Akademischen Blätter“.

Angenommen vom Bundeskonvent der VSSt am 24. März 1959 in Apenrade.

D. Grönenbacher Abkommen

zwischen dem Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt) und Verband der Vereine Deutscher Hochschüler Polens (VVDH).

In verpflichtender Weitergabe gemeinsamen politischen Traditionsgutes und in dem Bewusstsein, dass die Vereine Deutscher Hochschüler Polens durch ihre genaue Kenntnis der Geschichte und der Vorstellungsbereiche des polnischen Nachbarvolkes einen wesentlichen Beitrag zur politischen Bewusstseinsbildung der aktiven Bünde des VVDSt leisten können, schließen der VVDSt und der VVDH, vertreten durch ihre ordnungsgemäßen Bevollmächtigten, nämlich

1. seitens des VVDST durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Hochschulpolitischen Amtes, Dr. Diethelm Keil, Stuttgart,
2. seitens des VVDH durch den Vorsitzenden des geschäftsführenden VDH-Ausschusses, Magister Theodor Bierschenk, Hannover,

folgendes Abkommen:

§ 1 Der VVDH tritt dem VVDSt bei. Seine Mitglieder erben mit Inkrafttreten dieses Abkommens die unmittelbare Verbandsmitgliedschaft und sind unter Berücksichtigung des § 2 Absatz 2 allen anderen Angehörigen des VVDSt gleichgestellt.

§ 2 Der VVDH wird einem Altherrenbund des VVDSt gemäß § 3 Absatz 2 Verbandssatzung gleichgestellt. Er erwirbt die Rechte und Pflichten eines AH-Bundes des VVDSt gemäß den Vorschriften seiner Verbandsordnung.

Als der in § 3 Absatz 2 Verbandssatzung in Bezug genommene aktive Bund, der die Grundlage des Zusammenschlusses der AHAH zu AH-Bünden bildet, gilt der VVDH. Die weiblichen VDH-Mitglieder werden Mitglieder des AH-Bundes VDH, ohne die Verbandsmitgliedschaft beim VDSt zu erwerben.

§ 3 Dem VVDH bleibt es im übrigen gemäß § 3 Absatz 2 Verbandssatzung und § 3 Absatz 1 Satz 3 Verbandssatzung überlassen, seine innere Ordnung durch eine Satzung festzulegen, die nicht im Widerspruch zur Verbandssatzung bzw. diesem Abkommen stehen darf.

§ 4 In Ausführung des Auftrages der Verbandssatzung in § 4 Absatz 3 Satz 2 wonach die AH-Bünde die in den aktiven Bünden begründete Lebensgemeinschaft fortsetzen, ihren aktiven Bund beraten, fördern und unterstützen sollen, und um den Zusammenhang der Mitglieder des VVDH weitgehend zu wahren, bildet der AH-Bund VDH einen AH-Bund eines an einer neuen Hochschule neu zu gründenden VDSt.

§ 5 Den ordentlichen Mitgliedern des AH-Bundes VDH steht es gemäß dem Beschluss der Verbandstagung von 1954 wie bisher frei, auch die außerordentliche Mitgliedschaft bei anderen AH-Bünden des VVDSt zu erwerben.

§ 6 Soweit die Mitglieder des VVDH gemäß § 1 dieses Abkommens ordentliche Mitglieder des VVDSt werden, haben sie alle Rechte und Pflichten der Mitglieder des VVDSt. Ihnen stehen die Vergünstigungen des Hermann-Ehlers-Fonds e.V., der gemäß § 3 Absatz 1 Ziffer b seiner Satzung bedürftige Altakademiker und deren Angehörige unterstützt, offen, sie sind jedoch ebenfalls gehalten, Beiträge gemäß Ziffer 2 der Beitragsordnung des VVDSt vom 1. Oktober 1957 in der Fassung der VT Lüdenscheid 1962 zu entrichten und wie alle Angehörigen des VVDSt die Akademischen Blätter zu beziehen.

§ 7 Die Akademischen Blätter stehen dem VVDH gleich allen AH-Bünden des VVDSt für Mitteilungen und Berichte offen.

§ 8 Dieses Abkommen tritt am 1. Jänner 1965 in Kraft, nachdem ihm die ordnungsgemäßen Organe der Beteiligten ihre Zustimmung erteilt haben. Bis zum Inkrafttreten sollen die Bestimmungen dieses Abkommens jedoch bereits insoweit gelten, als es die jeweilige Verbandsordnung zulässt.

Grönenbach / Allgäu, den 14.9.1963

Dr. Diethelm Keil für den VVDSt Theodor Bierschenk für den VVDH

Das Abkommen wurde seitens des VVDSt auf der 83. VT 1964 in Regensburg und seitens des VVDH auf dem 38. Stiftungsfest am 17./18. Oktober 1964 in Hannover ratifiziert.

E. VVDSt-VDH-Abkommen

In Erwägung nachstehender Gründe:

Die Vereine Deutscher Studenten und die Vereine Deutscher Hochschüler sind entschlossen, zur Überwindung der Teilung des europäischen Kontinents beizutragen und mitzuhelfen, den Prozess der europäischen Integration auf eine neue Stufe zu heben.

Eingedenk der historischen Bedeutung der Überwindung der Teilung Europas und vor allem zwischen den Staaten, in denen Vereine Deutscher Studenten und Vereine Deutscher Hochschüler bestehen, und der Erfordernis, feste Grundlagen für ein geeintes Europa durch Verständigung der Bürger ihrer Staaten zu schaffen, arbeiten sie gemeinsam für die Solidarität des deutschen Volkes, sowie der Bürger ihrer Staaten, unter Achtung ihrer gemeinsamen Geschichte und bei Pflege ihrer Kulturen und Traditionen.

Als verantwortungsbewusste Bürger ihrer Staaten bekennen sich ihre Mitglieder zu den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Grund- und Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit, zu den Rechten ethnischer Minderheiten in ihrer angestammten Heimat auf ihre eigenständige Sprache und Kultur, insbesondere für die Verbundenheit mit allen Angehörigen des deutschen Volkes durch politische Unterstützung, kulturelle Förderung, soziale Hilfe und menschliche Begegnung.

Die Vereine Deutscher Studenten und die Vereine Deutscher Hochschüler stellen in ihren Zielen, ihren Mitgliedern politische Kenntnisse zu vermitteln und ihre persönliche Einsatzbereitschaft zu fördern, kritisches Bewusstsein zu wecken und in Verantwortung vor Gott für eine demokratische Grundordnung, für Recht und Freiheit in allen Bereichen des staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens ihrer Staaten einzutreten, sich für eine gerechte, um Ausgleich bemühte soziale Ordnung, die Erhaltung und Wiederherstellung einer lebenswerten Umwelt, die Pflege deutscher Sprache und Kultur, sowie für ein politisch und wirtschaftlich geeintes, freiheitlich-demokratisches Europa gleichberechtigter Völker einzusetzen, eine weitgehende Übereinstimmung fest.

Sie stimmen darüber überein, dass die Verwirklichung ihrer Ziele durch ein einverständliches Vorgehen und durch einen einheitlichen institutionellen Rahmen besser erfüllt werden kann.

Abkommen zwischen

1. dem Verband der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuserverband – (VVDSt) und

2. dem Verein Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor (VDH Ratibor)

Der Verband der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuserverband – (VVDSt) einerseits und der Verein Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor (VDH Ratibor) andererseits schließen das folgende Abkommen:

Präambel

Der Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt) und der Verband der Vereine Deutscher Hochschüler Polens (VVDH) schlossen am 14. September 1963 das Grönenbacher Abkommen über den Beitritt des VVDH zum VVDSt. Der Verband der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuserverband erklärt, dass sich dieses Abkommen bewährt hat und dass es fortgilt. Der Verein Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor erklärt, in der Tradition der dem genannten VVDH angehörenden alten Vereine Deutscher

Hochschüler Polens zu stehen, jedoch weder diesem Verband anzugehören noch Rechtsnachfolger dieses Verbandes oder der alten Vereine Deutscher Hochschüler Polens zu sein.

§ 1 Der Verein Deutscher Hochschüler in Polen zu Ratibor (VDH) ermuntert seine Mitglieder zu einem Studienaufenthalt in einem Hochschulort, in dem ein VDSt besteht. Dies gilt ebenso entsprechend für die Vereine Deutscher Studenten gegenüber ihren Mitgliedern.

§ 2 Der VVDSt und der VDH Ratibor empfehlen den in Ratibor studierenden aktiven VDSt-Mitgliedern, am dortigen Verbindungsleben teilzunehmen und, sofern sie die geltenden Voraussetzungen erfüllen, die Mitgliedschaft im dortigen VDH zu beantragen. Gleiches empfehlen sie aktiven VDH-Mitgliedern, die in einem Hochschulort studieren, in dem ein VDSt besteht.

§ 3 Die Unterzeichneten unterstützen einander beim Verfolgen ihrer Ziele, tauschen ihre Erfahrungen aus und nehmen gemeinsame Wirkungsmöglichkeiten wahr. Sie sind gehalten, die Ausrichtung gemeinsamer Arbeitstagungen und gemeinsamer sonstiger Veranstaltungen anzustreben. Der VVDSt gewährt dem VDH Ratibor die gleichen sachlichen Vorteile wie den ihm angehörenden Vereinen Deutscher Studenten, wie beispielsweise die Teilnahme an Tagungen, Hinweise im Internet, die Übersendung von Schriften, den Bezug der Verbandszeitschrift und die dortige Berichtserstattung. Der VDH Ratibor behandelt den VVDSt dementsprechend.

§ 4 Dieses Abkommen tritt am Tag nach dem Tag in Kraft, an dem das letzte der zuständigen Organe des VVDSt und des VDH Ratibor diesem Abkommen zugestimmt haben.

Dieses Abkommen wurde auf der 123. VT 2004 in Bremen geschlossen. Gleichlautende Abkommen wurden mit dem VDH Oppeln (2004), dem VDH Temeswar (2005), dem VDH Budapest (2006) und dem VDH Agram (2007) geschlossen.

F. Abkommen des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten mit dem VDSt Darmstadt-Köthen

Präambel

Als verantwortungsbewusste Bürger bekennen sich ihre Mitglieder zu den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Grund- und Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit, zu den Rechten ethnischer Minderheiten auf ihre eigenständige Sprache und Kultur, insbesondere zur Verbundenheit mit allen Angehörigen des deutschen Volks durch politische Unterstützung, kulturelle Förderung, soziale Hilfe und menschliche Begegnung.

Die Vereine Deutscher Studenten und der VDSt Darmstadt-Köthen stellen in ihren Zielen, ihren Mitgliedern politische Kenntnisse zu vermitteln und ihre persönliche Einsatzbereitschaft zu fördern, kritisches Bewusstsein zu wecken und in Verantwortung vor Gott für eine demokratische Grundordnung, für Recht und Freiheit in allen Bereichen des staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens einzutreten, sich für eine gerechte, um Ausgleich bemühte soziale Ordnung, die Erhaltung und Wiederherstellung einer lebenswerten Umwelt, die Pflege deutscher Sprache und Kultur sowie für ein politisch und wirtschaftlich geeintes, freiheitlich-demokratisches Europa gleichberechtigter Völker einzusetzen, eine weitgehende Übereinstimmung fest.

In gegenseitigem Respekt für die Wahl unterschiedlicher Wege zu den gemeinsamen Zielen stimmen sie darin überein, dass diese durch ein einverständliches Vorgehen und durch einen einheitlichen institutionellen Rahmen besser erreicht werden können.

In Erwägung vorstehender Gründe schließen

1. der Verband der Vereine Deutscher Studenten – Kyffhäuserverband (VVDSt) einerseits
2. und der VDSt Darmstadt-Köthen andererseits

dieses Abkommen.

§ 1 Der VVDSt und der VDSt Darmstadt-Köthen unterstützen einander beim Verfolgen ihrer Ziele, tauschen ihre Erfahrungen aus und nehmen gemeinsame Wirkungsmöglichkeiten wahr. Daher wird empfohlen, gemeinsame Arbeitstagungen und gemeinsame sonstige Veranstaltungen auszurichten.

§ 2 Der VVDSt und der VDSt Darmstadt-Köthen gewähren sich gegenseitige Vorteile, wie beispielsweise die Teilnahme an politischen Tagungen, Zusammenarbeit im Rahmen der VDSt-Akademie, Hinweise im Internet und die Übersendung von Schriften.

Darmstadt, den 11. Dezember 2006

J. Streble und K. Thalheim für den VVDSt

M. Hampe und K. Feldmer für den VDSt Darmstadt-Köthen

Angenommen von der 126. VT 2007 in Karlsruhe.

VII. Praktische Hinweise für Tagungsleiter

A. Tagungsvorbereitung

1. **Allgemeines**. Die Vorbereitung hat im Normalfall spätestens ein halbes Jahr vor der Tagung einzusetzen. Sofern Thema, Ort oder Zeit noch nicht festliegt, ist hierüber eine Absprache mit dem zuständigen Abteilungsleiter der Akademie zu treffen. Ein vorläufiges Tagungsprogramm ist zu entwickeln.

2. **Die Reservierung der Tagungsstätte**. Im Allgemeinen kommen hier nur Jugendherbergen in Frage. Es müssen genügend Schlafplätze sowie ein Tagungsraum vorhanden sein. Die Kosten sollten sich am Jugendherbergssatz orientieren; im Einzelfall ist hier Rücksprache mit dem Veranstaltungsmanagement zu nehmen.

   Sind gesellige Veranstaltungen vorgesehen, müssen in der Ortschaft Möglichkeiten dafür bestehen. Bei größeren Entfernungen ist hier ggf. ein Bus zu chartern. Es empfiehlt sich, mit der Herbergsleitung eine spätere Schließzeit zu vereinbaren, da diese im Allgemeinen bei 22 Uhr liegt. Sämtliche Reservierungen müssen schriftlich bestätigt werden.

3. **Die Bestellung der Referenten**. Nach der Festlegung des Tagungsthemas sollten die einzelnen Referate zumindest vorläufig festgelegt werden. Referenten können beschafft werden über Verbände, Organisationen, staatliche Stellen und ähnliche Einrichtungen. Helfen können in diesem Fall auch der zuständige Abteilungsleiter der Akademie und andere Stellen im Verband. Dem Anschreiben sollte die offizielle Selbstdarstellung des Verbandes beigelegt werden. Den Referenten können Honorarzusagen in vorher mit dem Tagungsmanagement vereinbarter Höhe gemacht werden. Zusätzlich können die Reisekosten erstattet werden. Gegebenenfalls muss noch eine Unterkunft reserviert werden.

4. **Einladung und Anmeldung**. Spätestens vier Wochen vor Beginn der Tagung sind die Einladungen und die Tagungsprogramme an die Bünde und die Mitglieder des Verbandsvorstandes zu versenden. Programme sind ebenfalls an die Referenten zu verschicken. Die Einladungen müssen insbesondere Angaben über die Meldefrist und den Tagungsbeitrag enthalten. Letzterer sollte so festgesetzt werden, dass er die Herbergskosten abdecken kann. Bei längeren Tagungen ist dies nicht möglich. Die Meldefrist sollte zwei Wochen vor Tagungsbeginn abgelaufen sein, damit bei einzelnen Bünden noch nachgefragt werden kann. Für nicht rechtzeitig abgegebene Meldungen können Strafen verhängt werden. Steht die endgültige Teilnehmerzahl fest, ist das Tagungsheim davon zu unterrichten.

5. **Finanzierung**. Vor Beginn der Tagung sind Formulare für Teilnehmerlisten beim Tagungsmanagement anzufordern. Die Finanzierung der Tagung ist sicherzustellen. Anhand eines ungefähren Finanzplanes ist bei der Verbandskasse (oder -je nach Träger- der Ferdinand-Friedensburg-Stiftung) ein Vorschuss anzufordern, damit die Reisekostenrückerstattung noch auf der Tagung vorgenommen werden kann. Die Kosten für Referenten und Herberge sowie andere größere Summen werden im Allgemeinen auf Rechnung überwiesen.

B. Tagungsdurchführung

1. **Allgemeines**. Nach der Ankunft der Teilnehmer erfolgt die Überprüfung der Vollzähligkeit nach der Anmeldeliste. Die Tagungsteilnehmer sind auf Allgemeines hinzuweisen, wie besondere Verhaltensregeln in der Herberge, Schließzeit und ähnliches. Die Teilnehmerlisten sind dreimal auszufüllen bzw. später zu fotokopieren. Bei der Verabschiedung ist es im Allgemeinen eine Aufmerksamkeit an die Heimleitung angebracht. Im Anschluss an die Tagung erfolgt eine gemeinsame Aussprache über den Tagungsverlauf, mit Kritik und Verbesserungsvorschlägen.

2. **Einnehmen der Tagungsbeiträge**. Bald nach der Ankunft sind die Tagungsbeiträge einzusammeln, sofern sie nicht vorher überwiesen wurden (= Regelfall). Auch für nicht erschienene, aber verbindlich angemeldete Bundesbrüder wird der Tagungsbeitrag eingezogen, da die Unterbringung im Allgemeinen nach der Anmeldestärke zu bezahlen ist. Die Tagungsleitung ist ebenfalls verpflichtet, den Tagungsbeitrag zu zahlen. Die Einnahmen sind zu quittieren und als Belege abzuheften.

3. **Reisekostenrückerstattung**. Den Teilnehmern an Veranstaltungen der Akademie werden grundsätzlich die durch die Teilnahme an der Veranstaltung verursachten Fahrkosten bezuschusst. Sämtliche Ausgaben müssen quittiert werden. Neben dem Namen des Berechtigten sind auch die Namen eventueller Mitfahrer, die gefahrene Strecke und die gefahrenen Kilometer auf den Quittungen aufzuführen. Sämtliche Namen sind anhand der Teilnehmerliste zu kontrollieren. Bei Bahnbenutzern empfiehlt es sich, 10 Euro vom auszuzahlenden Betrag als Pfand einzubehalten, um zu erreichen, dass die Fahrkarten im Anschluss an die Tagung schnell und vollständig an die Ausrichter gesandt werden. Werden die Fahrkosten nicht während der Tagung erstattet, sollen alle Bundesbrüder eines Bundes im Anschluss an die Fahrt einen gemeinsamen Antrag stellen, in dem alles Notwendige nach den obigen Anforderungen angegeben ist und dem die Bahnfahrkarten beigefügt sind.

4. **Verhalten bei Schwierigkeiten**. Unvorhergesehene Komplikationen ergeben sich im Lauf einer Tagung häufig. Es können hier keine Rezepte für den Einzelfall gegeben werden, aber dennoch gibt es einige Dinge, die häufiger auftreten. Besonderes Gewicht ist auf die rechtzeitige abendliche Rückkehr der Bundesbrüder zur Herberge zu legen, da man andernfalls nur auf das Wohlwollen der Heimleitung angewiesen ist und die Verspäteten möglicherweise nicht mehr eingelassen werden. Es kann vorkommen, dass einige Bundesbrüder zuviel Alkohol trinken. Sollte es mit ihnen Schwierigkeiten geben, so ist das Wichtigste, die Ruhe zu bewahren und sicher und bestimmt aufzutreten. Für den Fall, dass Schaden angerichtet wird, haben die betreffenden Bundesbrüder für die Reinigung bzw. Wiedergutmachung selbst aufzukommen. Vor der Abreise sollten in jedem Fall gemeinsam mit dem Heimleiter die Stuben durchgesehen werden, damit es hier im Nachhinein keine unliebsamen Überraschungen gibt. Sollten einige Bundesbrüder unentschuldigt Tagungsveranstaltungen fernbleiben, ist es angebracht, den Fahrtkostenzuschuss ganz oder teilweise einzubehalten. Es ist darauf hinzuweisen, dass zu der Tagung der Besuch jeder Veranstaltung gehört, zumal hier neben den Geldern des Verbandes auch öffentliche Gelder aufgewandt werden. Es ist in jedem Fall richtiger, von Anfang an in den Fragen der Tagungsdisziplin eine konsequente Haltung einzunehmen, da dann die Schwierigkeiten im Allgemeinen vermieden werden.

C. Tagungsabschluss

1. **Tagungsbericht**. Im Anschluss an die Tagung sind möglichst bald Berichte für den Verbandsvorstand und für die „Akademischen Blätter“ zu verfassen. Zur Hilfe ist es günstig, von den Referenten Kurzfassungen ihrer Referate zu erhalten. Sollte dies nicht möglich sein, empfiehlt es sich, die Referate protokollieren zu lassen. Der Bericht für den Verbandsvorstand kann systematisch abgefasst werden, mit Angabe von Ort, Zeit, Namen der Referenten und Inhalt der Referate. Auch auf die Diskussion ist einzugehen. Dieser Bericht muss ein besonderes Gewicht auf das Thema der Tagung legen. Der Bericht ist an das Tagungsmanagement zu schicken. Der Bericht für die „Akademischen Blätter“ sollte neben dem Inhalt der Referate den allgemeinen Tagungsablauf und den geselligen Teil mehr berücksichtigen. Sollten einige Dinge besonders aufgefallen sein, seien es Bemerkungen zum Tagungsort, über die Referenten usw., ist hierüber ein Bericht an das Tagungsmanagement zu schicken.
2. **Abrechnung**. Bei der Abrechnung sind die Einnahmen- und Ausgabenpositionen möglichst klar zu gliedern. Sämtliche Posten sind durch Belege nachzuweisen, die durchnumeriert werden sollen. In einer Endaufstellung sind Einnahmen und Ausgaben einander gegenüberzustellen. Etwaige Überschüsse sind an die Verbandskasse zu überweisen. Für Fehlbeträge, die vorgestreckt wurden, ist ein Konto anzugeben. Die Abrechnung sowie die Teilnehmerlisten sind an die Verbandskasse (oder – je nach Träger – die Ferdinand-Friedensburg-Stiftung) zu senden.

D. Checklisten für Tagungsleiter

1. Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung

a) Vorbereitung				
Aktion	wer?	wann?	Erledigt?	wo / wie / was
Inhaltliche Vorbereitung				
Schwerpunkt der Veranstaltung (Bildung, korporativ, gesellig)		T-6 Monate		Abstimmung mit zuständiger Instanz (Akademie)
Teilnehmerkreis klären		T-6 Monate		Nur VDSter? Andere Organisationen? Max. Teilnehmerzahl und Auswahlkriterien
Tagungsthema festlegen		T-6 Monate		Abstimmung mit zuständiger Instanz (Akademie)
Referentengewinnung		T-6 Monate		Datenbanken Akademie, ApB; themennahe Organisationen
Zielredner gewinnen (wenn Zielrede gewünscht)		T-4 Monate		Sollte zum Schwerpunkt passen. Im Zweifel Verbandsprominenz
evtl. Buchung von Führungen, Exkursionen etc.		T-6 Monate		
Organisatorische Vorbereitung				
Erstellung Gesamtplan mit allen notwendigen Aktivitäten		T-6 Monate		
Festlegen Tagungsort		T-6 Monate		
Reservierung Tagungsräume		T-6 Monate		Schriftliche Vereinbarung
Einbeziehen Veranstaltungsstätte in Planung		laufend		
Sichtung und Information des näheren Umfelds		T-4 Monate		Lärmbelästigung
Vorreservierung Unterbringung für Tagungsteilnehmer		T-6 Monate		Schriftliche Vereinbarung

Nach Anmeldeschluss: Meldung finaler Bettenbedarf		T-2 Monate		Ggf. Toleranz einplanen
Verpflegung organisieren		T-4 Monate		Eigenproduktion bzw. Reservierung lokaler Gastronomie
Meldung Teilnehmerzahl an Küche/Gastronomie		T-2 Monate		
Klärung: Bei der Tagung verfügbares Personal		T-2 Monate		
Arbeitsplan für Tagungsdurchführung aufstellen		T-1 Monat		
Tagungsmaterial besorgen/ausleihen		T-1 Monat		Beamer, Projektor, Rechner, etc.
Fahrzeuge für Transporte (Personen, Material)?		T-1 Monat		ÖPNV, Busse, Mietwagen, etc.
Klärung, wer bei Tagungskneipe chargiert		T-1 Woche		Vorgesehener Präside
Biermusik organisieren		T-3 Monate		
Finales Tagungsprogramm aufstellen		T-1 Monat		detaillierte Zeiten
Tagungsausweise erstellen		T-2 Monate		Assistenz: Abt. Öffentlichkeitsarbeit
Teilnehmerliste erstellen		T-2 Wochen		
Tagungsausweise drucken		T-2 Wochen		Blanko-Exemplare als Reserve
Finanzen				
Klärung Budget		T-6 Monate		Zuschüsse Verband, FFS?
Kosten für Referenten		T-5 Monate		Honorar, Fahrtkosten
Übernachtungskosten (Aktive, Alte Herren)		T-5 Monate		Abschätzung Teilnehmerzahlen aus Erfahrungswerten
Kosten für Verpflegung		T-5 Monate		Abschätzung Teilnehmerzahlen aus Erfahrungswerten
Kosten für Räume		T-5 Monate		
Kosten für Eintritte, Führungen usw.		T-5 Monate		
Fahrtkostenerstattung Aktive (wenn im Budget)		T-5 Monate		AbschätzungTeilnehmerzahlen aus Erfahrungswerten

sonstige Kosten		T-5 Monate		
Tagungsbeitrag festlegen (Aktive, Alte Herren)		T-5 Monate		
Zuschuss zur Deckung der Kosten beantragen		T-4 Monate		
Kommunikation				
Tagungsmotto erstellen		T-6 Monate		
Tagungslogo erstellen		T-6 Monate		Assistenz bei Design: Abt. Öffentlichkeitsarbeit
Termin kommunizieren		T-5 Monate		Abstimmung mit Ref. Terminkoordination
Anmeldeschluss kommunizieren		T-5 Monate		
Anmeldeprozedere kommunizieren		T-5 Monate		
Zahlungsmodalitäten Beiträge kommunizieren		T-5 Monate		Konto-Daten, inkl. IBAN und SWISS-Code
Einladung über Akademische Blätter		T-5 Monate		Assistenz bei Design: Abt. Öffentlichkeitsarbeit; Redaktionsschluss!
Einladung über Intranet mein.vvdst		T-5 Monate		
Einladung per Brief / E-Mail		T-4 Monate		Assistenz bei Design: AK Werbung
Tagungsunterlagen zusammenstellen		T-1 Monat		
Genaues Tagungsprogramm kommunizieren		T-1 Monat		
Info an lokale Presse		T-2 Wochen		Assistenz: Verbandspressesprecher
Orientierungshilfen (Anfahrt etc.) verteilen		T-2 Wochen		Routenplaner wie Map24 können helfen

b) Tagungsdurchführung				
Aktion	wer?	wann ?	erledigt?	wo / wie / was
Eintreffen Tagungsleiter am Tagungsort				
Suche nach Ansprechpartner				

Schriftliche Vereinbarungen mit Dienstleistern greifbar haben				siehe Tagungsvorbereitung
Aufgabenliste erstellen				evtl. mit Verantwortlichem vor Ort
Räume checken				Räume für Unterbringung, Tagung, Rahmenprogramm, Sanitäranlagen, Mahlzeiten, Raucher, sonstige Aufenthalte
Zimmerplan / Übernachtungsplan erstellen				
Ausstattungen checken				Tagungsmaterial, Material f. Rahmenprogramm, evtl. Übernachtung (Bettwäsche)
Zeiten festlegen				Mahlzeiten, Schließ- und Ausgehzeiten etc.
Besonderheiten?				Besondere, Ruhezonen, Tischdienst, sonstige Möglichkeiten/Verbote
Tagungsbüro definieren / beziehen / einrichten				
evtl. Beschilderung anbringen				Orientierung für eintreffende Teil-
Tagungsmappen, sonst. Dokumente vorbereiten				Zeitplan, Lageplan (Stadtplan), Tagungsaufgaben (Tischdienst) etc.
Pendelverkehr organisieren				Bahnhof, Flugplatz, Hotel
evtl. Organisation für Spätanreisende				Essen etc.
evtl. Besonderheiten vorbereiten				Geburtstag von TN

Eintreffen Teilnehmer am Tagungsort				
Begrüßung / Orientierung organisieren				für Wohlfühlen der TN sorgen! Während dieser Zeit mögl. selbst verfügbar sein und keine anderen Jobs annehmen (oder Vertretung sicherstellen)
Zimmer zuweisen				Möglichst wenig umorganisieren
Zeiten mitteilen, Unterlagen ausgeben				
Tagungsbeiträge kassieren, evtl. Dokumente (Überweisungsträger) überprüfen				Quittungsblock vorbereiten
Tagungseröffnung				
eigene Vorstellung (Tagungsleiter)				visualisieren
Organisation vorstellen: Zeiten, Räume, evtl. Transport, evtl. Aufgaben (Tischdienst etc.)				visualisieren
Programm vorstellen (Inhalte, Zielsetzungen, evtl. erwartete Beteiligung Einzelner)				visualisieren
Referenten vorstellen				
Vorstellungsrunde TN				Fragen vorbereiten, visualisieren, evtl. „Interview“
Schreiber f. Tagungsbericht ernennen				
Teilnehmerlisten ausfüllen lassen				
„Tagungsvertrag“ erstellen oder besprechen				Spielregeln: Rauch- und Mobiltelefonverbot, evtl. Regeln der Herberge, Pünktlichkeit, Kommunikationsregeln, evtl. weitere Verhaltensrichtlinien

während der Tagung				
möglichst ständig (oder zu festen Zeiten) vor Ort ansprechbar sein				keine Sonderaufgaben übernehmen
regelmäßig (zum Beispiel zu den Mahlzeiten) auf weitere Programmpunkte hinweisen				Änderungen schnell und klar kommunizieren (zusätzliches Infobrett?)
auf Didaktik achten				Einbindung der TN durch Referent, Visualisierung, Dokumentation der Ergebnisse etc.
Abschluss der Tagung				
kurze Zusammenfassung der Ergebnisse geben (lassen)				evtl. durch einzelne Referenten
Abrechnung mit Referenten (Honorar, Reisekosten etc.)				evtl. sonstige Aufmerksamkeit
Dokumentation der Ergebnisse sicherstellen				
Tagungskritik abrufen				positive und negative Punkte nennen lassen, bei negativen Punkten nicht erklären / rechtfertigen
Fahrtkostenerstattung				Listen vorbereiten und ausfüllen lassen, Namen evtl. Mitfahrer erfassen, Quittungsblock/ Taschenrechner + evt. Bargeld bereit haben
Abrechnungen mit Tagungsstätte / Hotel / sonst. Dienstleister				vorab Zeit vereinbaren, vorab Zahlungsart vereinbaren, Verträge griffbereit haben, Räume abnehmen lassen
Absprache über Tagungsbericht				bis wann an wen in welcher Form?

c) Tagungsnachbereitung				
Aktion	wer?	wann?	erledigt?	wo / wie / was
Abrechnung				
Belege für alle Ausgaben zusammenstellen und sortieren		T+1 Woche		
Gewinn- und Verlustrechnung erstellen		T+2 Wochen		
Kopien für die eigene Dokumentation erstellen		T+2 Wochen		
Originale an zuständige Instanz versenden		T+1 Monat		Verbandskasse, FFS, Akademie, etc.
Dokumentation extern				
Pressebericht aufsetzen		sofort		Assistenz: Verbandspressesprecher
Bilder zur Nostalgie für Teilnehmer bereitstellen		T+2 Wochen		mvo, Bundes-Website, etc.
Bericht für Intranet mein.vvdst (Bilder!)		T+2 Wochen		
Bericht für Mitteilungsblatt des ausrichtenden Bundes		T+1 Monat		
Bericht für Akademische Blätter (Bilder!)		T+1 Monat		Redaktionsschluss beachten
ggf. Bericht für Trägerorganisation erstellen		T+1 Monat		Akademie, FS etc.
Dokumentation intern				
Ausfüllen Fragebögen		T+1 Woche		Akademie, FFS, etc.
Evaluation Referenten und Meldung an Ref.-Datenbank		T+1 Monat		
Erfahrungsbericht aus Sicht des Tagungsleiters		T+2 Monate		
Überarbeitung Tagungsleitfaden		T+2 Monate		KVP, Qualitätsmanagement

2. Aktion und Reaktion bei Problemen

a) Tagungsvorbereitung	
Aktion	Reaktion
Inhaltliche Vorbereitung	
Anforderungsprofil an Tagung schwammig	Eigene Vorstellungen entwickeln und mit zuständiger Instanz, zum Beispiel Akademie, abstimmen.
Thema festgesetzt, aber keine passenden Referenten gefunden	Thema behutsam an Referentenpotential anpassen. Vorträge dürfen nicht wild zusammengewürfelt sein, es muss ein roter Faden erkennbar sein.
Zielredner sagt kurzfristig ab	Ersatz im bundesbrüderlichen Kreis suchen, zum Beispiel anwesende Vorortschargen.
Exkursion geplant, durchführender Externer aber ausgefallen	Ggf. in Eigenregie durchführen; notfalls durch geselligen Veranstaltungsteil ersetzen.
Organisatorische Vorbereitung	
Tagungsräume am Ort belegt oder zu teuer	Alternativen sondieren: Korporationshäuser mit großem Kneipsaal, Uni-Hörsäle, Freiluftzelt. Evtl. Tagung auslagern.
Keine passende Gastronomie in vertretbarer Entfernung	Catering-Service engagieren. Evtl. Teile der Verpflegung in Eigenregie übernehmen (Chili, Grillen, etc.)
Aktivitas des ausrichtenden Bundes zu klein / zum Tagungstermin tlw. abwesend	Kooperation mit anderem Bund suchen. Oder im Rahmen des Budgets Tätigkeiten auslagern. Oder Abstriche am Programm vornehmen.
Probleme mit Umfeld zeichnen sich ab (Lärm)	Evtl. gesellige/korporative Veranstaltungen auslagern. Auf pünktliches Ende der Abendveranstaltungen achten.
Keine / zu wenige geeignete Unterbringungsmöglichkeiten für Aktive	In Privatwohnungen auslagern. Evtl. Nachlass auf Tagungsbeitrag gewähren.
Nicht genügend eigene Wichse	Ausleihen. Ggf. beim Vorort wegen der passenden Farben anfragen.
Keine Biermusik verfügbar	Ersatz für Chargeneinmarsch (Abspielgerät, Akustik, Militärmarsch). Für Lieder stimmgewaltige Einsinger aussuchen. Einfache Lieder auswählen.

Finanzen	
Zuschüsse unsicher	Mit Verbandsvorstand Rücksprache halten, wenn möglich Haftung der Verbandskasse bis zu einer festgesetzten Höhe vereinbaren.
Fehlende Erfahrungswerte bzgl. Teilnehmerzahl	Ausrichter der letzten gleichartigen Tagung kontaktieren; mit Akademie Rücksprache suchen.
Aktiven- oder AH-Beiträge erscheinen in Endkalkulation als zu hoch.	Abstriche am Programm oder mit Akademieleitung über erhöhten Zuschuss verhandeln (zeitnah!)
Kommunikation	
Termin / Austragungsort verschiebt sich	über alle Kanäle (E-Mail, mvo, evtl. telefonisch oder brieflich) umgehend bekanntgeben.
Einladung in Aka-Blättern erscheint nicht / zu spät	Als Ersatz briefliche Einladung/Mail an alle Bünde verschicken.

b) Tagungsdurchführung	
Aktion	Reaktion
Eintreffen Tagungsleiter am Tagungsort	
eigene Verspätung	Kontakt mit Tagungsort und evtl. Ansprechpartner vor Ort, möglichst Vertreter suchen / benennen
Ansprechpartner vor Ort nicht erreichbar	Vertreter suchen, evtl. Erreichbarkeit über Dritte herbeiführen
kein Zugang zu Örtlichkeiten	Kontakt mit Ansprechpartner vor Ort, evtl. Prüfung delegieren
Räume o. ä. Dienstleistungen nicht vertragskonform	dokumentieren, mit Verantwortlichen sofort besprechen, je nach Schwere sofort Alternativen suchen / organisieren. Grundsatz: Erst Problemlösung suchen, dann erst Besprechung von Verantwortlichkeiten oder Verteilung evtl. Mehrkosten!
Eintreffen TN am Tagungsort	
TN kommen verspätet / überhaupt nicht	Verspätung abchecken (Anruf – evtl. beim entsendenden Bund), Mahlzeiten, Schlüsselübergabe etc. organisieren
zu viele TN	bei fehlender Zimmerkapazität alternative Unterkünfte besorgen. Grundsatz: Erst Problemlösung suchen, dann erst Besprechung von Verantwortlichkeiten oder Verteilung evtl. Mehrkosten!

TN haben kein Geld für Tagungsbeitrag	Kontakt mit Bund / AH-Bund zur Klärung evtl. Kostenübernahme
TN treffen alkoholisiert ein	klare Stellungnahme! Je nach Grad der Alkoholisierung kein Zugang zur Veranstaltung bis zur Ernüchterung, evtl. Ausschluss von der Tagung
Tagungseröffnung	
Referenten kommen zu spät / überhaupt nicht	Offen den TN kommunizieren (Transparenz). Programmalternativen darlegen und evtl. mit Gruppe besprechen
Ausrüstung / Visualisierung fehlt / nicht durchführbar	auf Alternativen ausweichen, evtl. Gruppe in Problemlösung mit einbeziehen
keine Einigung über „Tagungsvertrag“	je nach „Schwere“ des Disputs: Kompromiss suchen (schlimmstenfalls betreffende TN ausschließen).
kein Schreiber für Tagungsbericht	zunächst „aussitzen“, Kompromiss suchen (aufteilen?), klare Haltung zeigen
einzelne TN mit organisatorischen Rahmenbedingungen nicht einverstanden	je nach Fall: Einzellösung / Kompromiss suchen (schlimmstenfalls betreffende TN ausschließen)
Während der Tagung	
TN erscheinen alkoholisiert	nicht dramatisieren, aber klar Stellung beziehen; je nach Schwere TN ganz oder teilweise vom Programm ausschließen.
TN bleiben einzelnen Tagungsteilen fern	nicht dramatisieren, aber klar Stellung beziehen; je nach Schwere TN ganz oder teilweise vom Programm ausschließen.
Referenten didaktisch mangelhaft	je nach Situation vorsichtig eingreifen und helfen (evtl. in Rolle des Ko-Referenten schlüpfen), mit Referenten anschließend konstruktiv besprechen.
Kritik an äußerem Rahmen (Unterbringung, Essen etc.)	Rechtmäßigkeit überprüfen, Alternativen oder Kompromiss suchen, klare Haltung bewahren, nicht verteidigen, rechtfertigen
Abschluss der Tagung	
Tagungskritik nur negativ	Ruhe bewahren, sich nicht „jeden Schuh anziehen“, nicht auf jede Kritik eingehen, nicht rechtfertigen, aufmerksam aufnehmen, Notizen machen, bei berechtigter Kritik, die der Tagungsleiter zu verantworten hat, angemessen entschuldigen.
zu wenig Bargeld für Fahrtkostenerstattung	Erstattung per Überweisung vereinbaren

Differenzen bei Abrechnung mit Tagungsstätte / sonst. Dienstleister	Ruhe bewahren, nicht emotionalisieren, Differenzen dokumentieren, evtl. spätere Klärung (zum Beispiel nach Rücksprache mit Akademie etc.) vereinbaren
Beschädigungen durch TN	Ruhe bewahren, sachlich bleiben, Schaden dokumentieren, Verursacher herausfinden, aber möglichst restl. Tagung davon unberührt lassen

c) Tagungsnachbereitung	
Aktion	Reaktion
Abrechnung	
Belege lückenhaft	Plausibilität der Ausgaben prüfen. Ggf. Eigenbelege erstellen.
Kassenverantwortlicher erledigt Abrechnung erkennbar nicht / zu langsam	Mahnen. Wenn Besserung ausbleibt, Aufgabe selbst übernehmen.
Ausgaben deutlich höher als erwartet, Budget überschritten	Mit Akademieleitung verhandeln, höheren Zuschuss erbitten.
Verbandszuschuss lässt auf sich warten	Zuständige Instanz mahnen. Wenn Besserung ausbleibt, direkt an Ressortleitung wenden.
Dokumentation extern	
Für Berichte zu wenige gute Bilder	Gestellte Bilder produzieren: Ausrichtungsort, Ausrichter-Team, etc.
Nicht genügend Schreiber für Berichte	siehe Tagungsdurchführung.
Bericht in Akademischen Blättern erscheint nicht	Bericht den Bünden direkt zukommen lassen (per E-Mail).
Dokumentation intern	
Vorgaben an Bericht schwammig	Vorgänger-Berichte anfordern, Form behutsam weiterentwickeln.
Keine Referentendatenbank zum Eintragen vorhanden	Datenbank neu anlegen und an zuständige Instanz weiterleiten.

VIII. Praktische Hinweise für die Chargierten eines aktiven Bundes

A. Einleitung. Allgemeine Ratschläge[25]

Um die Kontinuität der Vorstandsarbeit in den aktiven Bünden zu gewährleisten, ist es wichtig und erforderlich, dass jeder Bundesbruder sich mit dem Inhalt der vorliegenden Ausarbeitung vertraut macht. Selbstverständlich konnte nicht auf die Eigenarten der einzelnen Vereine Deutscher Studenten eingegangen werden, weil dies den vorgesehenen Rahmen sprengen würde. Dieser Leitfaden kann daher die bundesspezifische Dokumentation nur ergänzen, nicht ersetzen. Es empfiehlt sich sehr, dass jeder Chargierte am Ende seiner Amtszeit einen Erfahrungsbericht abfasst, um seinem Nachfolger die Einarbeitung zu erleichtern.

Obwohl es in den aktiven Bünden Vorstände mit 4, 5 oder gar 6 Chargen gibt, wurden deren Aufgabenbereiche der Einfachheit halber in vier Ressorts eingeteilt: Bundesleitung, Schriftleitung, Kassenführung sowie Fuxmajor. Zusätzlich war es nötig, die wichtigen Hinweise zur Pflege des Wichses und zur übergreifenden Arbeit und Koordination eines VDSt unterzubringen.

Die Chargierten eines Bundes müssen gut zusammenarbeiten, wenn ihre Arbeit Erfolg haben soll. Deshalb sollten sie zu Beginn ihrer Amtstätigkeit ihre Aufgabengebiete anhand der vorliegenden Hinweise und unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation in ihrem Bund klar abgrenzen.

1. Auftreten

Zum Erfolg der Vorstandsarbeit gehört auch eine gelungene Repräsentation des Bundes durch die Vorstandsmitglieder nach außen. Die Vorstandsmitglieder sind die ersten Ansprechpartner für Gäste und Alte Herren. Dementsprechend sollte auch das Auftreten der betreffenden Bundesbrüder stets vorbildlich und höflich sein.

Hinter die Unterschrift gehört bei allen die Verbindung betreffenden Anlässen der bzw. die Zirkel, evtl. ergänzt um geklammerte Chargen. Der Zirkel stammt noch aus dem 19. Jahrhundert und entwickelte sich zu einem Erkennungszeichen der jeweiligen Bundeszugehörigkeit. Gut lesbare Zirkel gehören ganz einfach zu jeder Unterschritt eines Korporierten, wenn er als solcher auftritt.

Sicher ist, dass die folgenden Seiten keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit haben. Daher sind Anregungen und Verbesserungen aus den Reihen ehemaliger Chargierter jederzeit angebracht und willkommen.

Zum Schluss dieser Einleitung noch drei Definitionen. Der Ausdruck „Charge“ meint das Amt, „Chargierter“ ist der Aktive, der das Amt innehat. Ein „Chargierender“ ist ein Bundesbruder, der bei einer hochoffiziellen Gelegenheit Voll- oder Salonwichs trägt.

2. Stellung zum Verband

In diesem Kapitel ist hauptsächlich von der einen Seite der Aufgaben von Chargierten die Rede: der Führung und Organisation des eigenen Bundes, also von „Innenpolitik“.

[25] Die hier vorliegenden praktischen Hinweise für die Chargierten eines aktiven Bundes beruhen im Wesentlichen auf einer Ausarbeitung von Ludwig Biewer aus dem Jahr 1972. Auf der Chargentagung 1978 wurden sie unter Leitung des Vorortes Clausthal-Freiberg revidiert und vervollständigt. Im Rahmen der Neuauflage dieses Handbuchs wurden sie nochmals aktualisiert.

Aber es gibt auch eine „Außenpolitik“, nämlich im Verhältnis der Einzelbünde zum Verband, der aus seinen Bünden lebt (und nicht umgekehrt). Von dieser wichtigen Aufgabe soll hier wenigstens einleitend kurz gesprochen werden. – Der VVDSt ist im Vergleich zu anderen Korporationsverbänden recht straff organisiert; kaum sonst noch gibt es einen einheitlichen Verband aus Aktiven und Alten Herren mit einem einzigen Verbandsvorstand. Dieses Verbandsprinzip des VVDSt findet seinen Ausdruck unter anderem im Tagungswesen, das einzig und vorbildlich innerhalb der deutschen Verbindungen dasteht. Auf unseren Tagungen vermitteln wir unseren Mitgliedern Kenntnisse im politischen Bereich ebenso wie korporative, allgemeine und persönliche Bildung. Dafür investiert der Verband den größten Teil seines Budgets. Dies verpflichtet! Das heißt konkret, dass zur Vorbereitung und Durchführung der Verbandsaufgaben die einzelnen aktiven Bünde ihren eigenen Beitrag leisten müssen.

Alle Anfragen bzw. Rundschreiben von Verbandsstellen (Verbandsvorstand, Vorort, Akademie usw.) müssen beantwortet werden, und zwar ausführlich und in der gesetzten Frist. Die strikte Einhaltung gesetzter Fristen allein ermöglichen eine Durchführung von Tagungen und der übrigen Verbandsaufgaben. Gut organisierte und durchgeführte Tagungen kommen jedem Teilnehmer zugute und damit auch dem eigenen aktiven Bund. Im Verbandsvorstand mit all seinen Abteilungen und Referaten sowie im Vorort arbeiten Bundesbrüder ehrenamtlich für jeden einzelnen VDSter, und auf Schreiben und Anfragen dieser Personen nicht zu antworten ist unhöflich und bringt ihnen ein ungebührliches Maß an Mehrarbeit. Handelt es sich um Einladungen zu Tagungen, ist es auch nötig, an die einladende Stelle ggf. eine Absage zu schicken, wenn wirklich kein Vertreter entsandt werden kann. Da der VVDSt nicht nur in seinen Bünden lebt, sondern gerade auf seinen Tagungen, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass jeder aktive Bund zu jeder Tagung, zu der er eingeladen wird, auch mindestens einen Vertreter schickt. Gerade bei Tagungen bilden sich Freundschaften, die oftmals ein Leben halten. Jede Tagung des VVDSt hat ihre Eigenart, ihre Tradition und ihr Eigenleben, so dass ein Besuch immer lohnt.

B. Übergreifendes. Gemeinsame Aufgaben der Gliederungen

Die Welt um den VDSt herum hat sich in den letzten vierzig bis fünfzig Jahren radikal gewandelt. Das universitäre Umfeld für die Aktivenbünde ist schwieriger geworden, die Keilarbeit ist kein Selbstläufer mehr, muss vom AH-Bund stärker als bisher gewohnt unterstützt werden; die Häuser spielen hierbei eine viel größere Rolle als früher. Die Trennung zwischen Alten Herren und Aktiven ist durchlässiger geworden, lebenslanges Lernen und die Umstellung der Studiengänge durch den Bologna-Prozess machen die Grenzen fließender. Es liegt auf der Hand, dass diese Veränderungen auch auf die interne Struktur der Bünde Einfluss nehmen. Die Gliederungen unserer Bünde müssen verstärkt zusammenarbeiten.

Natürlich bestehen auch weiterhin nebeneinander verschiedene Gliederungen – Aktivenbünde, Altherrenbünde, Heimvereine –, mit ihren jeweils unterschiedlichen Aufgaben und Zielen. Das soll auch so bleiben. Die Mitgliederversammlungen der einzelnen Vereine haben im Zweifel immer noch das letzte Wort. Aber dennoch wachsen erfolgreiche Bünde unverkennbar mehr und mehr zu einer virtuellen Gesamtorganisation zusammen. Es kommen Aufgaben auf sie zu, die die verschiedenen Gliederungen nur im Verbund erfolgreich handhaben können.

Auf einige Methoden, die hierbei besonders vielversprechend sind, sollen folgende Hinweise eingehen, bei denen es sich durchweg um Empfehlungen handelt.

1. Absprachen

Die Zusammenarbeit der Gliederungen setzt Absprachen voraus. Insbesondere mittel- und langfristige Aufgaben und Ziele bedürfen des Austauschs zwischen Aktiven und Alten Herren – Aktiven, damit die Umsetzung garantiert ist, Alten Herren, damit die Nachhaltigkeit über eine Aktivengeneration hinaus gewahrt werden kann. Um diesem Austausch ein Forum zu geben, haben sich die folgenden Mittel in Bünden als effektiv erwiesen:

- Regelmäßig stattfindende gemeinsame Vorstandssitzungen von Aktivitas, AH-Bund und Heimverein, in denen Ziele entwickelt, Maßnahmen abgesprochen und evaluiert werden.
- Teilnahme von Alten Herren an Aktivenkonventen und umgekehrt.
- Elektronische Kommunikation zwischen den Gliederungen über gemeinsame E-Mail-Verteiler, Online-Foren oder Wikis.

2. Qualitätsmanagement

Die Aktiven- und auch die Altherrenbünde sind im zeitlichen Vergleich eher kleiner als größer geworden. Gleichzeitig ist die zeitliche Belastung der Studenten eher gestiegen. Für die Belange des VDSt stehen im Mittel also eher weniger Personen mit eher weniger Zeit zur Verfügung. Um dennoch die gleiche Leistung erbringen zu können im Hinblick auf das Programm und die Keilarbeit, ist daher eine gesteigerte Effizienz vonnöten. Das Stichwort Qualität besagt in diesem Zusammenhang, dass die Anzahl der Fehler, die verschwendete Zeit bedeuten, minimiert werden soll; insbesondere, indem einmal gemachte Fehler nicht wiederholt werden. Mittel ist hier vor allem eine saubere Dokumentation. Dies betrifft folgende Punkte:

- Leitfäden zur Durchführung bestimmter Aufgaben, zum Beispiel Planung des Semesterprogramms, Durchführung bestimmter Veranstaltungen, Beschaffungen für dieselben usw.
- Ergänzung dieser Leitfäden durch schriftliche Erfahrungsberichte der Chargierten. Dies ist vor allem in Aktivenbünden wichtig, in denen die Ämter in der Regel semesterweise wechseln und dadurch viel Wissen unnötig verlorengehen kann.
- Eine zentrale Stelle zur Ablage dieser Dokumente, „traditionell“ und elektronisch.
- Einsetzung einer Beratungs- und Kontrollinstanz, zum Beispiel durch Einführung des Amtes des Qualitätsmanagementbeauftragten.
- Zusammenarbeit insbesondere im kritischen Bereich Finanzen, zum Beispiel gemeinsame Kassenprüfung von AH-Bund und Aktivitas.

3. Vortrags- und Bildungsprogramm

Zu einem gut funktionieren VDSt gehört ein reichhaltiges Vortrags- und Bildungsprogramm, das zwischen zwei Arten von Veranstaltungen unterscheidet: solchen mit eher politischem Charakter, die dazu dienen, dem Anspruch der Verbandsziele gerecht zu werden, und eher studien- oder berufsbezogenen, die den VDSt für die Aktiven attrakti-

ver machen und damit indirekt der Keilarbeit dienen. Insbesondere die letzteren haben in den letzten Jahren an Wichtigkeit gewonnen.

Was das politische Programm angeht, so sichert die Absprache von Aktivitas und AH-Bund vor allem langfristig das Niveau, indem ein Rahmen vereinbart wird, betreffend vor allem Zahl und Charakter von Vorträgen, Diskussionsrunden, Exkursionen.

Beim berufsvorbereitenden Teil ist die Mitwirkung der Alten Herren naturgemäß viel stärker, da diese das berufliche Wissen mitbringen, das die Aktiven noch nicht haben. Es bedarf aber dennoch eines gemeinsamen Vorgehens, damit die Aktivitas ihre Wünsche an das Vortragsprogramm artikulieren kann.

Die entstehenden gemeinsamen Aufgaben sind:

- Festsetzung gemeinsamer Ziele (Art, Frequenz der Veranstaltungen).
- Einführung einer Referentendatenbank (intern, extern).
- Motivation von Alten Herren für Vorträge, als Besucher und als Referent.

Die möglichen Themen sind mannigfaltig, zum Beispiel Vorträge/Seminare zu Rhetorik, Zeitmanagement, Projektorganisation, Berufseinstieg, Bewerbungen und vieles mehr. Unterstützung leistet hier bei Bedarf die VDSt-Akademie.

Einige Bünde versuchen den berufsvorbereitenden Aspekt durch ein Mentorenprogramm zu verstärken. Dabei wird ein Alter Herr (evtl. für eine begrenzte Zeit) zum Mentor eines Aktiven benannt (wenn beide einverstanden sind) und steht diesem für die letzte Phase des Studiums, die Jobsuche und die ersten Jahre im Beruf als Berater zur Verfügung. Dies bindet den Alten Herren an den Aktivenbund und macht den VDSt für den Aktiven attraktiver und auch die Alten Herren können hiervon profitieren.

4. Anbindung an den Verband

Das Verbandsprinzip hebt den VDSt von den meisten anderen Korporationen ab und ist über den Netzwerkgedanken auch ein Keilinstrument. Dafür muss es aber auch gepflegt, muss die Anbindung insbesondere des Aktivenbundes an den Verband erhalten werden. Als Mittel empfehlen sich:

- Gemeinsame Zielvereinbarung von AH-Bund und Aktivitas bzgl. des Besuchs und der Ausrichtung von Verbandsveranstaltungen, das heißt vor allem Fuxen- und Chargentagungen sowie Seminaren der VDSt-Akademie.
- Absprachen bezüglich der Präsenz in den Akademischen Blättern, im Verbandsintranet und auf den Websites des Verbandes.
- Gemeinsame Regelung der Zusammenarbeit mit Mitgliederverwaltung und Verbandsarchiv.
- Inanspruchnahme von Dienstleistungen des Verbandes, zum Beispiel in den Bereichen Werbung, Bauen bzw. Renovieren der Häuser, Vortrags- und Seminarprogramm, dazu auch Kenntlichmachung dieser Angebote für die Aktiven.

Beratung kann hier jederzeit beim Verbandsvorstand gesucht werden.

Eine übergreifende Aufgabe ist ebenso der Kontakt zu den umliegenden örtlichen Vereinigungen und (sofern vorhanden) zum Gauverband. AH-Bund und Aktivitas sollten sich gemeinsam bemühen, Mitglieder von GV/ÖV zur Teilnahme an Bundesveranstal-

tungen zu bewegen und umgekehrt die eigenen Mitglieder zum Besuch der GV/ÖV-Veranstaltungen.

5. Nutzung des Hauses

Das Haus ist heute als Keilinstrument um ein Vielfaches wichtiger als vor vierzig Jahren. Kaum ein VDSt ohne eigenes Haus steht aktuell gut da. Um das Haus aber optimal zu nutzen, braucht es Koordination zwischen dem Nutzer – dem Aktivenbund – und dem Eigentümer, also dem Heimverein. Das bedeutet vor allem Folgendes:

- Einbeziehung der Aktiven in das Hausnutzungskonzept.
- Festlegung einer gemeinsamen Strategie zur Vermietung. Klärung insbesondere des Vorrangs von Rendite (= Vermietungsgrad) oder Keilen.
- Benennung eines Vermietungsbeauftragten, der Heimverein und Aktivenbund gegenüber verantwortlich ist.

Zur Beratung steht jedem Bund das Bauamt zur Verfügung.

6. Außendarstellung

Die Darstellung eines VDSt im universitären Umfeld ist eine zentrale Aufgabe im Rahmen der Keilarbeit. Sie kann nur langfristig bewältigt werden, da ein Image nur langfristig aufgebaut werden kann. Die dafür erforderliche Nachhaltigkeit kann nur von Aktivitas und AH-Bund gemeinsam gewährleistet werden. Gemeinsame Aufgaben sind:

- Definition von Zielen, Zielgruppen und Methoden. Entwicklung einer Corporate Identity. Herstellung der Konformität mit der Verbands-Corporate-Identity.
- Anforderungsdefinition für die Website des Bundes. Dies bedeutet insbesondere, dass auch die Alten Herren sich mit dem Medium Website zu beschäftigen haben.
- Festlegung, womit man in der Presse stehen möchte, samt Vereinbarung von (regelmäßig durchzuführenden) Maßnahmen zur Umsetzung.
- Entwicklung von weiteren Werbemitteln, zum Beispiel Flugblättern, Plakaten, Broschüren für Erstsemester, anderen Publikationen wie etwa Festschriften.
- Regelmäßige Kontrolle und Evaluation.

Der Bund muss in seiner Stadt stattfinden, und darf nicht nur der korporativen Subkultur bekannt sein. Neben der Keilarbeit gilt es einen Unterstützerkreis zu schaffen, der ein positives Bild vom VDSt hat. Es geht nicht darum extremistische Gegner zu überzeugen, sondern diesen nicht das Feld der Darstellung von Korporationen gegenüber Nichtkorporierten zu überlassen. Menschen, welche über Partys, Lerngruppen etc. einen Eindruck von uns gewonnen haben, werden nicht alles glauben was die Antifa erzählt, und dies zumindest teilweise auch weitertragen. Die Aufgabe der Außendarstellung ist eine ständige Aufgabe aller Mitglieder, welche nicht aus Bequemlichkeit an den Schriftwart abgeschoben werden kann. Keilarbeit ist nur eine Teilmenge der notwendigen kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit des Bundes.

Soziale Netzwerke

Auch wenn die genutzten Marken und Produkte im Bereich der sogenannten sozialen Internetangebote relativ schnell wechseln, so gibt es einige grundlegende Regeln für deren Nutzung, welche auch für klassische Foren und E-Mail gelten. Stark vereinfacht,

fasst man unter dem Begriff Web 2.0 die Möglichkeit der Publikation für jedermann, gepaart mit der Möglichkeit direkter Kommentare und der Vernetzung mit anderen Menschen zusammen. In Verbindung mit der Entwicklung der zunehmenden Nutzung von Klarnamen anstelle der lange üblichen Nicknames, hat man damit einen mächtigen Werkzeugkasten, um in kürzester Zeit Texte, Bilder und Videos weltweit zu publizieren. Die Grundregel des Sprechfunks „Denken, Drücken, Sprechen" gilt hier noch wesentlich stärker, da man zum Beispiel bei einem Brief diesen im Normalfall nochmal durchliest, bevor man ihn versendet. Dies ein natürlicher Filter, da man aufgrund der längeren Dauer der Erstellung zur Einsicht gelangen kann, dass das Absenden möglicherweise keine gute Idee wäre. Bei E-Mail und Angeboten wie Facebook, entfällt diese Schranke. Den Möglichkeiten der schnellen Reaktion auf Ereignisse gegenüber seinem Freundeskreis, steht das Risiko einer ebenso schnellen Blamage mit wenig Streuverlust gegenüber.

Während in der grauen Zeit vor der Verfügbarkeit der allgewärtigen Fähigkeit zur weltweiten Publikation für den einzelnen eher unerfreuliche Ereignisse meist nur den direkt Beteiligten bekannt waren, kann man sie nun konservieren, und immer wieder aufkochen. Die Erkenntnis, dass man nicht alles Veröffentlichen muss, was man aufgrund der technischen Möglichkeiten mit Smartphones könnte, reift gerade langsam, was bei neuen Kulturtechniken normal ist. Muss man Partyfotos deshalb vermeiden? Nein, aber die Mischung macht es. Ein weiterer Effekt der Vernetzung ist die wesentlich stärkere Verbreitung der Information, welchen Gruppen oder Organisationen man angehört. Gerade als Angehöriger einer Korporation wird gerne vom Verhalten einzelner auf den gesamten Bund geschlossen. Müssen deshalb alle Bundesbrüder zu Kamillenteetrinkern werden? Auch hier ein klares nein, aber schon im eigenen Interesse sollte man vorher überlegen, was man von sich veröffentlicht. Auch wenn beispielweise Facebook oder Google+ immer feiner granulierbare Einstellungsmöglichkeiten anbieten, so wird seitens der Anbieter gerne etwas ohne Ankündigung geändert, was die Kontrolle erschwert. Vergleichbar ist es mit Massenmails, bei denen einige Empfänger regelmäßig auf „allen Antworten" klicken, mit den nicht immer vorteilhaften Folgen.

Soziale Netzwerke bieten also herausragende Möglichkeiten der Kommunikation, sind aber nur überlegt zu nutzen, da man sich auch schnell schaden kann. Einige Firmen haben mittlerweile Grundregeln für den Umgang mit den genannten Medien erarbeitet, und im Internet bereitgestellt. Aus diesem Grund, und um den Umfang des Buches nicht zu sprengen verweisen wir hiermit auf diese Texte.

Unterstützung des Verbandes

Praktische Unterstützung bei der Außendarstellung bieten mehrere Verbandsinstitutionen Im Bereich Kommunikation (Zentrale Informationstechnik, Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung Keilarbeit). Über die oben skizzierten Maßnahmen hinaus sind noch viele andere Formen der Zusammenarbeit der verschiedenen Gliederungen denkbar. Diese verstärkte Zusammenarbeit ist kein Selbstzweck zur gegenseitigen „Kontrolle" der Gliederungen, sie ist vielmehr im Zuge des veränderten Umfelds eine unverkennbare Notwendigkeit. Hinweise und Ratschläge zu Maßnahmen, die eindeutig einer der Gliederungen und hier wiederum den einzelnen Chargen zugeordnet werden können, finden sich in den folgenden Abschnitten.

C. Bundesleitung

1. Allgemeines zur Bundesleitung

Die Gesamtgeschäftsführung des Bundes liegt beim Senior (X). Er trägt mit seinen Conchargierten die Verantwortung für das gesamte Bundesleben einschließlich der Repräsentation und Verantwortung nach außen. Er ist für die Überwachung der Befolgung von Satzungen, Geschäftsordnung und Konventbeschlüssen zuständig.

Je nach Aufteilung der Ressorts auf 4, 5 oder 6 Chargen der Bundesvorstände werden einige der im Folgenden beschriebenen Aufgaben durch den Consenior (XX) oder eventuell andere Chargierte wahrgenommen.

Die Aufgaben der den Bund leitenden Chargierten bestehen insbesondere in Organisation und Durchführung der Veranstaltungen des Semesterprogramms, in der Vertretung des Bundes beim AH-Bund, speziell beim AH-Bundsvorstand, bei Bruderbünden und anderen Korporationen, aber auch in der Bundesführung außerhalb der Veranstaltungen.

Mit seinen Conchargierten wird der designierte Senior möglichst bald nach seiner Wahl das Semesterprogramm erstellen und festlegen, welche Veranstaltungen hochoffiziell, offiziell oder nur inoffiziell sein werden.

Er wird die meisten dieser Veranstaltungen leiten. Dazu ist es im Allgemeinen notwendig, den Ablauf des Abends vorher zu planen und vorzubereiten. Die Durchführung der Konvente wird von den einzelnen Bundessatzungen geregelt. Allgemein gültig ist, dass die Konvente rechtzeitig einzuberufen sind und Inaktive gegebenenfalls zu hochoffiziellen Konventen eingeladen werden. Um den Konvent sicher leiten zu können, ist eine genaue Kenntnis der Satzungen, der Geschäftsordnung sowie der Konventsbeschlüsse angebracht. Nur so kann zum Beispiel erreicht werden, dass die Tagesordnungspunkte in angemessener Zeit besprochen werden und der Konvent dem Leiter nicht entgleitet.

Als Ergänzung zu den Konventen und der gesamten Semesterarbeit ist es angebracht, regelmäßige Vorstandssitzungen durchzuführen. Insbesondere wird hierdurch der Senior über alle wissenswerten Ereignisse und Arbeiten im Bund unterrichtet. Soweit möglich, sollte auch angestrebt werden, dass die Bundesbrüder sich regelmäßig zu festgesetzten Zeiten, zum Beispiel Mittagessen, treffen können. Solche Treffen bieten für alle Bundesbrüder Möglichkeiten, Informationen und Ankündigungen auszutauschen sowie anfallende Tätigkeiten zu besprechen und deren Durchführung zu regeln. Je besser dies vorab gelingt, desto weniger aufwendig sind die Konvente.

2. Verschiedenes

Wann ist ein Bund gesund?

Die reine Anzahl aktiver Burschen ist nicht unbedingt ein Ausdruck eines gesunden Bundes. Wenn der Bund theoretisch in der Lage wäre den Vorort stellen zu können, ohne das während dieser Zeit die Entwicklung der Aktivitas leidet, dann kann man ihn als gesund bezeichnen. Das Bild mag überzogen sein, aber hinter der oben gemachten Aussage stehen alle Punkte für einen erfolgreichen Bund. Neben der Zahl der Bundesbrüder steht eine große Bandbreite unterschiedlicher Fakultäten und möglichst unterschiedlichen Semesterzahlen. Flankiert wird dies von einer guten Zusammenarbeit zwischen AH-Bund und Aktivitas. Gerade wenn dieser Zustand weit entfernt ist, so kann man mit dieser Leitfrage regelmäßig prüfen, ob man auf dem richtigen Weg ist.

Alkohol

Im VDSt wird Alkohol getrunken. Der eine kann bis zum 95 Lebensjahr trinken und rauchen, ohne sichtbar krank zu werden, andere versterben in den Dreißigern. Weil Statistik ein schwieriges Fach ist, verweist man gerne auf den ersten Fall. Es geht hier nicht um das Verbot von Alkohol, sondern den Lebensbund. Wenn ein Bundesbruder erst nach einigen Getränken normal wirkt, oder Longdrinks wir Wasser trinkt, dann sollte man sich einmal Gedanken machen, und Bundesbrüder denen es zuerst auffällt, nicht als Spaßbremse abkanzeln. Der Lebensbund bedeutet auch gegenseitig auf sich aufzupassen und zu helfen.

Bilder – Kein Weg zurück

Alte Bilder aus dem korporierten Leben sind beliebt. Was wird aus unserer Zeit bleiben? Die digitale Fotografie ermöglicht die praktisch permanente Dokumentation von allem, in beliebiger Anzahl. Die Chance gute Bilder zu erhalten vergrößert sich entsprechend. Stellt sich die Frage nach der Dauerhaftigkeit der Daten. Wenn man die Änderungen allein bei den Speichermedien der vergangenen Jahre betrachtet, erkennt man das Problem des regemmässigen Umkopierens. Das die Haltbarkeit von gebrannten CDs begrenzt ist, ist auch kein Allgemeinwissen, Speicherkaren sind klein und gut zu verlieren und auch Speicherdienste im Internet (Stichwort Cloudcomputing) werden nicht von Ingenieuren, sondern Controllern geführt. Wenn man das regelmässige Wehklagen über verlorene Haus- oder Abschlussarbeiten hört, weiß man, dass Datensicherung unterbewertet wird. Aufgrund der aufgezählten Punkte, ist jedem Bund zu empfehlen, die besten Bilder auf Fotopapier belichten zu lassen, damit sie dauerhaft verfügbar sind. Ein Ausdruck reicht nicht, da die Druckfarben nach einiger Zeit chemisch zerfallen. Wenn auch eure Zeit in Bildern erhalten bleiben soll, dann sichert euch mit Fotoabzügen ab. Zusätzlich kann man auch auf jedem Stiftungsfest ein Fotobuch mit den Ereignissen des vergangenen Jahres verkaufen, was nebenbei, im Lauf der Jahre, eine schöne Chronik ergibt.

3. Veranstaltungen

Kommerse und Kneipen werden nach der Rahmenkneipordnung durchgeführt.

Kommerse und Kneipen müssen richtig geschlagen werden, besonders beim Chargierten im Wichs. Wird im Wichs chargiert, so sollte dies unter der Leitung eines sachkundigen Alten Herren oder Burschen vorher geübt werden. Kommerse und Kneipen sind korporationsstudentische Traditionen, die uns mit ihren äußeren Formen mit den vorangehenden Generationen unseres VDSt verbinden; Kneipen und Kommerse bilden Höhepunkte im Bundesleben des jeweiligen Semesters. Die verbindende Wirkung der Lieder, die wir gemeinsam singen und deren Texte wir kennen müssten, sollte auch keinesfalls unterschätzt werden.

Auch durch weitere Veranstaltungen sollte der Kontakt zu den Alten Herren und damit zu ihren Familien aufrechterhalten werden. Alte Herren besuchen die Bünde oft besonders gern mit ihrer Familie. Daher gehören Ballveranstaltungen (Stiftungsfest, Sommer- und Winterfeste), Weihnachtsfeiern und weitere Wochenendveranstaltungen mit Alten Herren zum Semesterprogramm; es müssen aber auch Besuche bei Alt-Herren-Stammtischen am Hochschulort sowie dem Heimatort des einzelnen Aktiven, Besuche des Vorstandes der aktiven Bünde bei Mitgliedern des Alt-Herren-Bundes-Vorstandes und Besuche bei einzelnen Alten Herren durchgeführt werden. Es gehört mit zu den

Aufgaben des Seniors, sich an solchen Besuchen zu beteiligen sowie zu ihnen anzuregen. Es empfiehlt sich hierbei, Privatbesuche rechtzeitig vorher anzukündigen.

Es würde den Aufgaben und Zielsetzungen unserer Bünde widersprechen und langfristig zu ihrem Ende führen, wenn die Kontakte zwischen den Generationen abbrächen und sich letztlich nur auf Beitragszahlungen beschränkten.

Um ein gutes Gelingen einer solchen vom aktiven Bund ausgerichteten Veranstaltung zu gewährleisten, müssen die Einladungen hierzu, selbstverständlich neben dem Abdruck im Semesterprogramm, dem Charakter der Veranstaltung entsprechend rechtzeitig vorher verschickt werden. Es empfiehlt sich, auf den Einladungen stets anzugeben, bis zu welchem Termin die Zusagen erbeten werden. Nebenbei ergibt sich hieraus die Zeitspanne, welche zur Übersendung der Einladungen angebracht ist. Auch zu Veranstaltungen, zu denen keine Zusagen erforderlich sind, sollte zusätzlich zum Semesterprogramm vor der Veranstaltung eine Erinnerung verschickt werden (zum Beispiel per E-Mail).

Bei der Durchführung muss auf bestimmte Kleinigkeiten geachtet werden. Sind zu einer Veranstaltung Gäste zu erwarten, müssen Bundesbrüder bestimmt werden, die diese empfangen. Je nach Art der Veranstaltung empfiehlt es sich, eine Gästeliste anzulegen. Bei den Veranstaltungen größerer Art ist es, neben der offiziellen Begrüßung der Gäste durch den Senior während der Veranstaltung, zusätzlich angebracht, einige Bundesbrüder zur Begrüßung am Eingang einzuteilen.

Bei jeder Veranstaltung, insbesondere bei einer Kneipe, sollte die Tafel in sich geschlossen sein. Zu Beginn darf sie daher niemals mehr Plätze aufweisen, als voraussichtlich besetzt werden. Es ist besser, bei unerwartet starkem Besuch einen weiteren Tisch einzuschieben, als in der Hoffnung auf einen dann doch nicht eintretenden Besuch eine große Anzahl leerer Plätze zu haben. Ist dies doch der Fall, so sollte der Senior dafür sorgen, dass die Tafel schleunigst verkleinert wird.

Das Gästebuch ist die Visitenkarte eines Bundes und sollte ordentlich geführt werden. Ein Bundesbruder muss mit seiner Führung und Ausmalung beauftragt werden; der betreffende Bundesbruder sollte während der Veranstaltung dafür sorgen, dass alle Anwesenden sich eintragen.

4. Teilnahmedisziplin

Alle Aktiven sind zur Teilnahme an offiziellen Veranstaltungen verpflichtet. Nur der Senior kann von einzelnen Veranstaltungen beurlauben. Ebenso kann nur er die Erlaubnis an einzelne Aktive oder Inaktive erteilen, eine Veranstaltung vorzeitig zu verlassen. Es sollte kein Aktiver gehen, solange noch ein Alter Herr oder gar Gäste anwesend sind.

Wesentlicher Bestandteil des Bundeslebens ist der gesellige Teil des Semesterprogramms. Die hierzu gehörenden Veranstaltungen sind von Bund zu Bund verschieden. Dennoch sollen im Folgenden einige allgemeingültige Hinweise nicht fehlen.

Aus der Unterschiedlichkeit der Programme ergibt sich zunächst von allein der Hinweis, dass es nicht unstatthaft ist, gute Ideen aus den Programmen von Bruderbünden, auch anderen Korporationen oder gar andersartiger Organisationen gleichartig oder ähnlich im eigenen Bundesleben zu verwirklichen. Die geselligen Veranstaltungen sind wichtige Veranstaltungen zum Kennenlernen, gegenseitigen Verstehen, Integrieren der Füxe, bieten aber nicht zuletzt auch die Möglichkeit, Frauen teilnehmen zu lassen und

damit für das Bundesleben zu interessieren. Deshalb sollte der Senior bzw. der Organisator einer Veranstaltung diese nicht unvorbereitet leiten.

5. Größere Veranstaltungen

Bei größeren Veranstaltungen, etwa Bällen, Weihnachtsfeiern u.v.m., ist es auf jeden Fall empfehlenswert, dass sich der Leiter der Veranstaltung bei älteren Bundesbrüdern über deren Verlauf informiert. Viele Veranstaltungen gehören zum „traditionellen" Bestandteil des Semesterprogramms in der Weise, dass sie in jedem Semester (bzw. jedem Jahr) wiederholt werden. Sosehr dies bei verschiedenen Feiern wünschenswert ist, sosehr sollte man aber auch darauf achten, dass einige, insbesondere Keilveranstaltungen, durch allzu schematischen Ablauf nicht langweilig für die beteiligten Bundesbrüder werden. Es ist verwunderlich, wie schnell Außenstehende entsprechend aufkommende Verstimmungen, Langeweile oder Desinteresse spüren. Bei der Erstellung des Semesterprogramms müssen sich die beteiligten Bundesbrüder deshalb entsprechende Gedanken hierzu machen und etwa bestimmte Veranstaltungen einmal auswechseln. Gemeinsame Veranstaltungen mit Bruderbünden, anderen Verbindungen, weiteren studentischen und nichtstudentischen Gruppen sollten bei der Gestaltung der Semesterprogramme nicht ausgelassen werden. Es erscheint wichtig, dass sich kein Bund Außenstehenden gegenüber abkapselt. Die Mitarbeit bei der Gestaltung, Organisation und Durchführung des Lebens eines Bundes kann für den einzelnen zwar oft mit zusätzlicher Arbeit verbunden sein, stellt jedoch, insbesondere nach einer gelungenen Veranstaltung, immer wieder einen Erfolg dar.

6. Theoretisch-politischer Teil des Semesterprogramms

Zur Gestaltung des theoretisch-politischen Teils des Semesterprogramms kann der folgende Themenkatalog als Anregung dienen:

I. Politik

1. Diskussionsveranstaltungen mit dem Jugendverband einer Partei

   Thema zum Beispiel: „Die Vorstellungen der ... zur . . . -politik"

   Die so anzusprechenden Bereiche können interessant werden, da oft Unterschiede zu den Mutterparteien bestehen. Referenten über die Landesverbände

2. Diskussion zwischen einem Vertreter der Regierungspartei(en) und der Opposition mit anschließender allgemeiner Diskussion. Thema: „Die ...politik in der Sicht von Regierung und Opposition". (Das Thema sollte unbedingt auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt werden!)

   Referenten über die Landesverbände der Parteien (man muss deutlich darauf hinweisen, dass es sich um eine Diskussion mit dem Vertreter der anderen Partei handelt, dann bekommt man leichter bessere Referenten).

3. „Unsere Gesellschaft"

   Vorstellungen der Parteien (in diesem Fall einer Partei) über die wünschenswerte Entwicklung in der Innenpolitik. Thema nach Absprache mit dem Referenten.

   Referenten über die Landesverbände der Parteien oder direkt der Vertreter des Wahlkreises.

4. „Europa“

   Vorstellungen eines Vertreters der EU über die Entwicklung Europas. Thema nach Absprache mit dem Referenten.

   Referenten über die EU, Brüssel.

5. „Die Aufgabe der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland“

   Referent über den Landesverband des DGB oder eine Einzelgewerkschaft.

6. „Die Universität“

   Vortrag und Diskussion mit einem Vertreter (oder verschiedenen)

   a) des Lehrkörpers
   b) der Universitätsverwaltung
   c) des AStA oder einer Hochschulgruppe
   d) des „Bundes Freiheit der Wissenschaften“ (Anschrift des örtlichen Vertreters im Rektorat oder AStA)

7. Zeitpolitische Themen, Tagespolitik, Kommunalpolitik. Referenten über die Landes- und Ortsverbände der Parteien, die Industrie oder die diversen Verbände.

II. Veranstaltungen mit sozialen Gruppen

1. Besuch und Diskussion mit der Bundeswehr

   Hierzu kann die Besichtigung einer Einheit (bsp. eine Spezialeinheit) mit einer Diskussion (evtl. auf dem Haus) verbunden werden.

   Referent: zum Beispiel Jugendoffizier

2. Veranstaltungen mit dem Bauernverband

   Besuch von verschiedenen Höfen in der Umgebung, abends Diskussionen (evtl. auf einem Hof). Themen nach Absprache.

   Referent und Organisation: Kreisbauernverband.

3. Besuch einer Strafanstalt. Themen nach Absprache.

   Referenten: Landesjustizministerium, über eine Strafanstalt, Polizei, juristische Fakultät einer Hochschule.

4. Besuch einer Anstalt für geistig oder körperlich Behinderte oder einer Erziehungsanstalt.

   Referenten: Sozial- oder Innenministerium oder direkt über die Anstalt.

5. Vortrag und Diskussion mit einem Vertreter der Kirche.

   Referenten über die Landeskirchen, Studentenpfarrämter, Kloster.

III. Allgemeine Themen

zum Beispiel als

- Referat eines Aktiven über ein allgemein interessierendes Thema aus seinem Studiengebiet oder Hobby

- Vortrag eines Alten Herren aus seinem Beruf oder Hobby
- wissenschaftliche Vorträge
- Werksbesichtigungen bzw. Besichtigungen allgemein (Industriebetriebe, Flughafen, Städte, Brauereien usw.)

Allgemeine Hinweise:

Viele der genannten Veranstaltungen sind relativ leicht zu organisieren, da die aufgezählten Gruppen meist selbst daran interessiert sind, ihre Public Relations zu pflegen. Sollten die einen oder anderen Veranstaltungen mit Hilfe oder durch Vermittlung eines Alten Herren durchgeführt werden können, sollte man diese Unterstützung auf jeden Fall in Anspruch nehmen.

D. Schriftführung

1. Allgemeines zur Schriftführung

Der mit der Schriftführung beauftragte Chargierte wird im Folgenden als „Schriftwart" bezeichnet.

Aufgrund seiner Aufgabenstellung ist eine besonders enge Zusammenarbeit mit dem Erstchargierten (Senior) notwendig. Der Schriftwart verfügt über die gesamte eingehende Post und verteilt sie an die übrigen Chargierten. Es empfiehlt sich, Ablagekästchen für die einzelnen Chargen anzuschaffen, in die der Schriftwart die Post gibt. Selbstverständlich muss auf jedem Brief das Eingangsdatum verzeichnet sein sowie ein Vermerk, wann er beantwortet oder auf andere Weise bearbeitet wurde. Jedes Schreiben muss fristgerecht beantwortet werden! (Frist, wenn kein Termin genannt wird, zwei bis max. vier Wochen!) Der Schriftwart heftet die Eingänge und die Durchschläge des ausgehenden Briefwechsels in Ordnern ab. – Nebenbei: Selbstverständlich muss von jedem Brief eine Kopie abgeheftet werden. – Beim Abheften wird man zunächst große Sachgruppen bilden wie zum Beispiel: Verband der Vereine Deutscher Studenten, örtlicher Korporationsring, Altherrenbund usw. Dann heftet man alle Schriftstücke, die zu diesen Gruppen gehören, gleich ob Ein- oder Ausgang, chronologisch geordnet unter den geschaffenen Stichworten ab. Zuoberst wird das neueste Schriftstück sein, zuunterst das älteste, damit man den zeitlichen Ablauf des Briefwechsels von Beginn an verfolgen kann.

Für elektronische Schreiben gilt selbstverständlich die gleiche Sorgfaltspflicht. Auch hier werden alle ein- und ausgehenden Schreiben in entsprechenden Ordnern abgespeichert.

2. Anschreiben

Für große Veranstaltungen – Stiftungsfest, Winterfest, öffentliche Vorträge oder ähnliches – führt der Schriftwart eine Liste von Ehrengästen, die eingeladen werden sollen. Zu diesem Personenkreis gehören: der Rektor oder Präsident der Hochschule(n), die Dekane der Fakultäten (Leiter der Fachbereiche), Professoren, von denen man weiß, dass sie derartige Veranstaltungen besuchen, der Kanzler der Universität, der Oberbürgermeister, evtl. die Kommandeure und Standortältesten der Bundeswehr- oder Bundespolizeieinheiten, die in der Nähe des Hochschulortes stationiert sind. Außerdem sind die übrigen Korporationen eines Hochschulortes einzuladen. Zu beachten ist, dass letztere verschieden angeredet werden. Hier einige Beispiele:

Einem hochwohllöblichen Corps ...,

Einer verehrlichen Landsmannschaft (Turnerschaft) im CC ...,

Einer verehrlichen Burschenschaft ...,

Einem verehrlichen ... er Wingolf,

Einer verehrlichen Akademischen Turnverbindung ...

Die Gründungsbünde der jeweiligen Dachverbände sind i.d.R. „sehr verehrlich".

Sämtliche Einladungen, die an den eigenen Bund gerichtet sind, müssen grundsätzlich, gleich ob Zu- oder Absage, beantwortet werden!

In diesem Zusammenhang seien noch einige Worte über die äußere Form des allgemeinen Schriftverkehrs gesagt: Anschrift. Anrede, Schluss[gruß]-formel (Schlusscourtoisie), Unterschrift. Wir unterscheiden nach Empfängern:

a)	Empfänger:	Ein Bundesbruder/Alter Herr
	Anschrift:	Herrn ... (Berufsbezeichnung, Titel, Name, Straße, Wohnort)
	Anrede:	Lieber Bundesbruder ...!/Lieber Alter Herr ...! (mit oder ohne Namensangabe je nach örtlicher Gewohnheit; die Anrede „Lieber Bbr ...!" oder gar „Lb. Bbr. …" also der Gebrauch von Abkürzungen außer dem üblichen „Dr.", ist unhöflich). Ob man einen Alten Herrn mit „Bundesbruder" anredet, wie dies eine Empfehlung der 94. VT von 1975 ist, hängt davon ab, ob der betr. Alte Herr damit einverstanden ist. Bei älteren Alten Herren empfiehlt es sich, sie mit „Alter Herr" anzuschreiben bzw. anzureden; bei angesehenen, verdienten Alten Herrn gebraucht man vielleicht sogar im Schriftverkehr die Anrede „Sehr verehrter Alter Herr ...!" oder „Sehr verehrter, lieber Alter Herr ...!"
	Schlussformel:	Mit bundesbrüderlichen Grüßen! / Mit herzlichen bundesbrüderlichen Grüßen! / In bundesbrüderlicher Verbundenheit und mit herzlichen Grüßen! usw.
	Unterschrift:	Dein ... (Name mit Zirkel und ggf. [geklammerten] Chargenkreuzen), ggf. auch „i. V.", „i. A." usw.
b)	Empfänger:	Der eigene Bund, ein anderer VDSt, der Vorort
	Anschrift:	An den VDSt ... oder (besser): Einem verehrlichen VDSt ...
	Anrede:	Liebe Bundesbrüder!
	Schlussformel:	wie unter a)
	Unterschrift:	wie unter a)
c)	Empfänger:	eine andere Korporation
	Anschrift:	Einer/Einem verehrlichen/wohllöblichen (siehe oben)

	Anrede:	Sehr geehrte Herren Farbenbrüder! Oder: Sehr geehrte Herren! Bzw. (bei gemischten Verbindungen) Sehr geehrte Damen und Herren! Bzw. (bei Damenverbindungen) Sehr geehrte Damen!
	Schlussformel:	Hochachtungsvoll! / Mit vorzüglicher Hochachtung! /Mit den besten Wünschen (für ein gutes Semester / guten Semesterschluss usw.) / Mit freundlichen Grüßen!
	Unterschrift:	Name mit Zirkel und ggf. (geklammerten) Chargenkreuzen, dabei unterschreibt der Consenior mit „i. V." vor seiner Unterschrift, alle übrigen Chargierten setzen ihrer Unterschrift die Buchstaben „i. A." voran oder „i. A. d. (B oder A) C.", wenn im Auftrage des Konventes geschrieben wird.
d)	Empfänger:	eine außerhalb des studentischen/korporativen Lebens stehende Person
	Anschrift:	wie unter a)
	Anrede:	Sehr geehrter Herr ...! / Lieber Herr...! / Sehr verehrte Frau ...! / Sehr verehrte gnädige Frau! (hier folgt kein Name, in allen anderen Fällen Berufsbezeichnung usw. [wie unter a])
	Schlussformel:	Hochachtungsvoll!/Mit freundlichen Grüßen! Unterschrift: Name ohne Zirkel
		Ausnahmen: Rektor oder Präsident einer Hochschule, Dekan einer Fakultät oder eines Fachbereiches: Der Rektor wird mit „(Euer) Magnifizenz!", die Stellvertreter eines Rektors (Prorektoren) werden mit Honorabilis der Dekan mit „(Euer) Spektabilität!" angeredet (möglich auch: „Sehr verehrter Herr Dekan!"), der Präsident einer Hochschule schlicht mit „Sehr verehrter Herr Präsident!"; Schlussgrußformel bei Magnifizenzen und Spektabilitäten „Mit der Eurer Magnifizenz/Spektabilität gebührenden Hochachtung!" (kann vor !" noch folgen „als Ihr sehr ergebener")
e)	Empfänger:	eine Behörde oder Dienststelle, eine außerhalb des studentischen / korporativen Lebens stehende Vereinigung (Verein)
	Anschrift:	An d... (Name des Vereins / der Behörde usw., dann wie unter a)
	Anrede:	Keine Anrede!
	Schlussformel:	kann wegbleiben (ggf. „Mit freundlichen Grüßen!" oder „Hochachtungsvoll!") Unterschrift: wie unter d.

Der Absender eines Schreibens nennt sich im Briefkopf, der meist als Vordruck vorhanden ist („Verein Deutscher Studenten ..., Straße, Ort, ggf. Telefonnummer"), es folgt

dann auf dem Schreiben der Empfänger des Briefes, ebenfalls mit voller Anschrift, dann die Anrede usw.; nach der Anrede kann als Satzzeichen statt eines Ausrufezeichens auch ein Komma stehen. Schreiben, die nicht vergessen werden dürfen: Beileidsschreiben an die Angehörigen eines Alten Herrn/Bundesbruders, wenn dieser stirbt, tödlich verunglückt bzw. an einen Alten Herrn/Bundesbruder, wenn der aktive Bund vom Tod eines Angehörigen des betreffenden VDSters erfährt; Glückwunschschreiben bei Hochzeit oder Verlobung eines Alten Herrn/Bundesbruders, ebenso bei der Geburt eines Kindes in der Familie eines Alten Herrn/Bundesbruders und zu (großen bzw. „runden") Geburtstagen eines Alten Herrn/Bundesbruders; Dankschreiben für Geschenke an den aktiven Bund und für die Ankündigung eines Spefuxen oder Keilgastes, gleich, ob dieser später aktiv wird oder nicht; wird er aktiv, ist ein weiteres Dankschreiben nötig! Statt eines Briefes kann bei Glückwünschen und Dankschreiben auch eine Karte (Couleurkarte) geschrieben werden.

Bei weniger formellen Schreiben kann dies auch elektronisch geschehen. Hierbei ist aber selbstverständlich ebenso auf die oben genannte Höflichkeit sowie korrekte Rechtschreibung zu achten! Auch dann sind elektronische Schreiben aber weniger höflich als Briefe. Letztere sind daher im Allgemeinen vorzuziehen.

3. Adressdateiführung

Der Schriftwart muss die verschiedenen Dateien auf dem Laufenden halten. Diese Daten benötigt er für seine Anschreiben.

Es empfiehlt sich, die Daten in einer passwortgeschützten Datei zu speichern. Die Datenschutzgesetze und -Richtlinien gelten ebenfalls für die Arbeit der VDSt. So sollten diese Daten niemals ungeschützt auf elektronischem Wege versandt werden.

Um sich die Arbeit mit den Anschreiben zu vereinfachen, empfiehlt es sich, sich unterschiedliche Listen aus der Adressdatei zu generieren. Etwa Geburtstagslisten, Alte Herren in der näheren Umgebung etc.

Der Schriftwart sollte mehrmals im Semester mittels Rundschreiben die Alten Herren, besonders die, die auch wirklich kommen können, auf größere Veranstaltungen hinweisen. Mit der zunehmenden Verbreitung elektronischer Kommunikation ist ebenfalls eine E-Mail statthaft, sofern bekannt ist, dass der oder die Angeschriebene diese regelmäßig abruft.

Anschriftenänderungen (Heimatanschrift) sowie Veränderungen im Mitgliederstand eines aktiven Bundes (AH-Ernennungen, Neuaufnahmen, Austritte, Dimission) müssen der Mitgliederverwaltung (Anschriften siehe Ak. Bl.) sofort mitgeteilt werden!

Wichtig ist auch, die Daten von ausgetretenen oder verstorbenen Bundesbrüdern nicht einfach zu löschen, sondern weiter zu speichern. Nur so kann der Bund einen Überblick bekommen, warum sich sein Mitgliedsbestand ändert.

Die Mitgliedsdaten dienen ebenfalls AH-Bund und Heimverein für deren Anschreiben und Beitragswesen. Wenn in den Bünden eigene Dateien geplegt werden, müssen sie mit der Datei der Aktiven abgestimmt werden.

4. Protokolle

Der besseren Übersicht halber empfiehlt es sich, dass der Schriftwart ein Buch führt, in das alle (wichtigen) Konventsbeschlüsse eingetragen werden.

Der Schriftwart ist für eine ordnungsgemäße Führung der Konventsprotokolle zuständig, die von dem folgenden Konvent genehmigt werden müssen, bevor sie abgeheftet werden. – Manche Bünde führen auch ein fortlaufendes Protokollbuch.

In jedes Protokoll aber gehören:

- Beginn des Konvents, Anwesenheitsliste, vollständige Tagesordnung, der Inhalt wesentlicher Erklärungen, sämtliche Abstimmungsergebnisse und der Wortlaut der Anträge.

Wechselt ein Bundesbruder die Universität und damit auch seinen Bund, muss er dem VDSt an dem neuen Hochschulort überstellt werden. Dies geschieht etwa mit dem Satz: „Wir überstellen Euch ab WS (SS) ... unseren Bundesbruder ... Wir hoffen, dass Bbr ... ein wertvolles und nützliches Glied Eures Bundes werden möge."

Nicht zuletzt ist eine wichtige Aufgabe des Schriftwarts, stets dafür zu sorgen, dass sämtliche Büromaterialien (auch Couleurkarten usw.) in ausreichender Menge bereitstehen.

E. Kassenführung

Ausgehend von den mehr oder minder notwendigen Unterlagen soll die grundsätzliche Führung der Bundeskasse – unter Einschluss diverser Subkassen – besprochen werden.

1. Kassenbuch
2. Aufzeichnungen über die ausstehenden Beträge
3. Belegsammlung
4. Mappe für Post des Kassenwartes
5. Mappe für unerledigte Agenden des Kassenwartes und – wenn erforderlich –
6. Bankkonto.

Führung und Form des Kassenbuchs

Das Kassenbuch wird pro Semester geführt und ist zum Ende eines jeden Semesters inklusive Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer im Ordner des Kassenwarts zu archivieren. Dass der Anfangsbestand des Kassenbuchs mit dem Endbestand des übernommenen und geprüften Kassenbuchs und dem Konto- und Kassenbestand übereinstimmt, ist obligatorisch. Grundsätzlich soll mit dem Buchen nicht gewartet werden, „bis man Zeit hat", sondern jede Kassenbewegung sofort verbucht werden.

Im Allgemeinen wird es den Bedürfnissen eines Bundes gerecht werden, wenn das Kassenbuch in Form eines „Amerikanischen Journals" geführt wird. Diese Form der Aufzeichnungen ist einfach und gibt praktisch sofort einen Überblick über den Stand der einzelnen Konten. Zu Beginn eines jeden Semesters ist der Anfangsbestand von Bankkonto und Kasse einzutragen. Im Folgenden wird für jede Kassen- und Bankbewegung eine Zeile gefüllt. Jeder Betrag ist grundsätzlich einmal im Soll und einmal im Haben zu buchen. Und zwar immer sowohl in einem Bestandskonto (Kasse oder Bank) als auch in einem Erfolgskonto (Ertrag oder Aufwand). Bei Bedarf können weitere Ertrags-/ Aufwandskonten eingefügt werden, um mit geringem Aufwand eine größere kostenrechnerische Transparenz einzelner Veranstaltungen (zum Beispiel Stiftungsfest, Erstsemesterfeier usw.) darzustellen. Um eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Er-

folgsrechnung der Bierkasse zu gewährleisten, sollten die Einnahmen hier unbedingt gesondert eingezogen/gebucht werden. Ein praktisches Beispiel der Kassenbuchführung ist als Exceldatei im Dokumentenbereich von mein.vvdst.org eingestellt.

Bundeskasse

Besondere Aufmerksamkeit ist den zweckgebundenen Geldern zuzuwenden. Diese Buchungen sollen gut sichtbar immer mit dem gleichen Kennzeichen versehen werden, das dann bei den dazugehörigen Ausgaben wieder aufscheint. Es wäre nämlich nicht zum ersten Mal geschehen, dass zweckgebundene Gelder plötzlich für allgemeinen Bundesbedarf ausgegeben wurden und dann benötigt worden wären.

Führung der Aufzeichnungen über ausstehende Beträge

Diese Aufzeichnungen lassen sich am besten anhand der entsprechenden Belege (Semesterbeiträge, Bierabrechnung, …) führen. Hier sollten die zurückgebuchten / ausstehenden Beträge markiert und dokumentiert werden. Bei größeren Außenständen empfiehlt es sich aus Gründen der Übersichtlichkeit, die unterschiedlichen Forderungen auf einem gesonderten Blatt und dort unter den jeweiligen Schuldnern zu sammeln.

Die Belegsammlung

Die Belegsammlung wird laufend während des ganzen Semesters, versehen mit laufender Belegnummer, abgeheftet. Die Aufbewahrung dieser Sammlung soll einen angemessenen Zeitraum hindurch erfolgen. Belege über größere Anschaffungen sollten mindestens auf Bestandszeit der Sache aufgehoben werden. Um zu vermeiden, dass auch diese Stücke mit den anderen Belegen zugleich weggeworfen werden, ist es günstig, diese Belege sofort besonders zu kennzeichnen und gleich zu Semesterschluss herauszuziehen und in einer gesonderten Belegmappe abzulegen.

Die Postmappe

Jeder Bundesbruder sollte in der Lage sein, der jeweiligen Charge Nachrichten bzw. Post übermitteln zu können, ohne die Charge persönlich erreichen zu müssen. Dazu sind Mappen (je Charge eine) zweckdienlich und zum Beispiel im Vergleich mit einer kleinen „Postfachanlage“, die zwar schöner ist, aber auch nur dieselben Dienste leistet – recht billig.

Mappe für unerledigte Rechnungen

Sicherlich bleibt immer etwas liegen, das sich nicht sofort erledigen lässt. Dafür ist im Allgemeinen auch eine Ablagemöglichkeit vorzusehen, die natürlich nicht dazu verleiten soll, jetzt alles dort hineinzustopfen und dann postwendend zu vergessen. Daher wird hier eine Mappe mit geringem Fassungsvermögen vorzusehen sein!

Das Bankkonto

Ob die Führung eines Bankkontos notwendig bzw. anzuraten ist, ist im Einzelfall zu entscheiden.

Allgemeines

Hohe Schuldenstände belasten nicht nur den Bund, sondern sind auch für den Kassenwart unangenehm, da die unter „2“ genannten Aufzeichnungen zu unübersichtlich werden. Eine bewährte Abhilfe ist die Einführung eines „verpflichtenden Zahltages“. Dieser ist nichts anderes als der letzte Tag der Stundungsfrist für diverse aufgelaufene Schul-

den. Die Einhaltung dieses Tages ist mindestens für alle am Hochschulort anwesenden Bundesbrüder verpflichtend. Die Aufeinanderfolge der Zahltage kann sich ruhig nach den laufend errechneten Gesamtschuldenständen richten, denn es wäre unangebracht, diesen Zahltag stur festzulegen und dann Bagatellbeträge zu kassieren. Daher sollte auch eine Untergrenze des Gesamtschuldenstandes definiert werden, bis zu welcher der jeweilige Bundesbruder nicht verpflichtet ist, den Zahltag einzuhalten. Wesentliche über einen längeren Zeitraum ausstehende Beträge und deren Schuldner gehören selbstverständlich rechtzeitig auf den Konventen angesprochen.

Musterbrief
Verein Deutscher Studenten
– Der Kassenwart –

Lieber Bundesbruder ...!

Die ständig labile Kassenlage unseres Bundes zwingt uns, neue Wege zur Eintreibung der Außenstände zu beschreiten. Wir sind – und da wirst Du uns zustimmen – kein Kreditinstitut und können es uns aus diesem Selbstverständnis heraus nicht leisten, ständig ein- bis zweitausend Euro Außenstände zu haben. Daher wirst Du eindringlich gebeten, Deine Schulden in Höhe von € … umgehend auf das Konto des Vereins Deutscher Studenten bei der (Name der Bank oder Sparkasse),
Kontonummer:
Bankleitzahl:
(bzw. BIC / IBAN)
zu überweisen. Widrigenfalls werden sich Maßnahmen der Zwangsvollstreckung unsererseits nicht vermeiden lassen. Im Übrigen gliedern sich Deine Schulden wie folgt auf:

Semesterbeitrag: X

Bierschulden: X

Telefon: X

Strafen: X

Zinsen: X

Sonstiges: X

Mit der nochmaligen Bitte, Deine Schulden umgehend* zu begleichen, und
herzlichen bundesbrüderlichen Grüßen

*) Zahlungsfrist 14 Tage (zwei Wochen) ab mutmaßlichem Eingang des Briefes

F. Der Fuxmajor

Die Aufgaben des Fuxmajors bei der Leitung des Bundeslebens lassen sich in zwei Bereiche einteilen:

Organisation und Leitung der Keilarbeit

Durchführung der Fuxenerziehung

1. Organisation und Leitung der Keilarbeit

Die folgenden Zeilen sind zu verstehen als Vorschlag für die Organisation der Keilarbeit. Sie stellen jedoch kein allgemeingültiges Erfolgsrezept dar. Eine Ausrichtung der Keilarbeit an den örtlichen Gegebenheiten ist unbedingt erforderlich.

Es hat sich gezeigt, dass Keilarbeit ein Bestandteil des Bundeslebens und Überlebens ist und dass es notwendig ist, dass jeder Bundesbruder an dieser Aufgabe teilnimmt. Ziel dieser Ausführungen ist es daher, diese Mitarbeit möglichst effektiv gestalten zu helfen, indem sie Anregungen und Argumentationshilfen vermitteln.

a) Maßnahmen:

Zentrale These aller Überlegungen ist, dass der persönliche Kontakt zu Keilgästen am ehesten zum Erfolg führt. Keilgäste kommen selten von allein, in der Regel benötigen sie eine Bezugsperson. Flugblätter und Plakate können stets nur begleitende Maßnahmen sein. Deshalb:

- Junge Bundesbrüder sollten Kommilitonen ansprechen und einladen;
- Entsprechendes gilt für Bundesbrüder, die als Dozenten oder Assistenten an der Hochschule tätig sind.
- Aktivierung der Alten Herren, Keiladressen aus Bekannten- und Verwandtenkreisen mitzuteilen (an das Referat Unterstützung Keilarbeit).
- Schulklassen und/oder Schülerverbindungen einladen.

Öffentlichkeitsarbeit

- Gleich zu Beginn des Semesters Flugblattaktionen (zum Beispiel Hinweis auf Studienberatung)
- langfristige Plakatwerbung
- Einschalten der Presse bei besonderen Veranstaltungen (Ankündigungen, Berichte über Diskussionsabende, Stiftungsfeste etc.)
- Werbung mit Wohnheimplätzen auf dem Haus
- Werben mit Visitenkarten (siehe unten)
- Werben mit Einladungskarten
- Gästen die Teilnahme an Fuxenstunden anbieten (wenn es sich um einen potentiellen Keilgast handelt)

Werbeschriften, Plakate, Aufkleber können jederzeit von der Abteilung Unterstützung Keilarbeit bezogen werden, deren Anschrift sich auf mein.vvdst.org findet.

b) Allgemeines zur Gesprächstaktik und Rhetorik

- Gesprächstaktik
- Achte auf eine gemütliche Atmosphäre (evt. abseits, wo es weniger laut ist)
- Nimm Dir für das Gespräch Zeit
- Versuche, etwas über seine Interessen zu erfahren
- ggf. ist ein anderer Bundesbruder wegen Interessengleichheit besser geeignet

- Sicheres und überzeugendes Auftreten ist wichtig

- Rhetorik

- Sprich sachlich, ruhig und anschaulich, vermeide Superlative (insbesondere in Bezug auf den Bund). Auch bei uns läuft nicht alles wie geschmiert.
- Untermauere Deine Argumente mit (möglichst beweisbaren und anschaulichen) Beispielen
- Fass Dich bei Antworten auf Fragen kurz
- Rede nicht zu eindringlich auf den Gast ein
- Du musst auch zuhören können; ersticke nicht die Rede Deines Gesprächspartners – Sortiere Deine Argumente, verschieß Dein Pulver nicht sofort
- Sei humorvoll, ohne ironisch zu sein
- Versuche ab und zu zu lächeln
- Verwende häufiger den Begriff „VDSt“ statt des allgemeinen „Wir“
- Stelle ihm selbst auch Fragen zu Bereichen, die ihn interessieren

c) Situationsanalyse

- Zielgruppen der Keilarbeit: allgemein jeder Student, vor allem Erstsemester. Folgende grobe Einteilung der Keilgäste ist möglich:

  1. von zu Hause aus vorbelastet, kennt Korporationen (wenig)
  2. nicht vorbelastet, allgemein interessiert an Gemeinschaft, ohne Vorurteile (wenig)
  3. nicht interessiert, Vorurteile, unter Umständen politisches Interesse
  4. an Sport, Freizeit, Geselligkeit interessiert, sonst kein Interesse, mit / ohne Vorurteile
  5. nur studienorientiert, politisch uninteressiert mit / ohne Vorurteile
  6. antikorporativ, links-/rechtsradikal

  3. - 5. sind die größten Gruppen (zusammen etwa 50 Prozent der Keilgäste). Zu keilen sind 1. - 5. zum Beispiel anzusprechen durch:

  1. Absetzen von anderen Korporationen, Verwendung von korporativen Ausdrücken möglich, direkte Erklärung: wer wir sind, was wir wollen
  2. Absetzung von anderen Korporationen nicht so stark nötig: Erklärungen, wie bei uns eine Korporation aussieht, korporatives Vokabular nur bedingt bringen; allgemeine Erklärung über Ziele des VDSt, Absetzen von nichtkorporativen Gruppen.
  3. Andere Korporationen unberücksichtigt lassen, keine korporativen Ausdrücke, Vorurteile abbauen. Ganz allgemeine Erklärungen, Interesse wecken, uns oder unseren Namen ins Gedächtnis bringen
  4. Sportlichen und freizeitlichen Aspekt bringen, in 2. und 3. einbauen.

5. Nur Studieninteressierte mit Studienhilfe ansprechen, Hinweis auf Scriptensammlungen und Berufserfahrungen der Alten Herren, durch politische und philosophische Themen (für fast alle interessant) allgemeines Interesse wecken; nur bei politischen Aussagen unsere Grundvorstellungen einbauen, Name einprägen.

d) Gesprächsinhalte

- Typische Fragen von Keilgästen und Anregungen zu ihrer Beantwortung

  Was ist das Wesen einer Verbindung?

  Verbindungen sind festgefügte Gemeinschaften von Studenten verschiedener Fachrichtungen. Die Bundesbrüder treffen sich nicht nur ein- oder zweimal im Monat, sondern können sich durch eine Vielzahl von Veranstaltungen und Treffen auf dem Haus gut kennenlernen und enge Kontakte knüpfen. Ein besonderer Vorteil ist das eigene Haus (Etage), Verbindungen bieten gegenseitige Hilfen bei Studien- und persönlichen Problemen, gemeinschaftliche Gestaltung der Freizeit und Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung.

  Worin besteht der Unterschied zwischen anderen Verbindungen und dem VDSt?

  Aus Zeitungs- und Fernsehbildern kennst du gewiss, dass die Mitglieder vieler studentischer Verbindungen auf dem Kopf eine buntbestickte Mütze und quer über die Brust ein farbiges Band tragen. Das gibt es bei uns nicht. Diese Absonderung des Akademikers (bzw. des Studenten) von anderen Bevölkerungsschichten lehnen wir ebenso ab wie das Schlagen von Mensuren. Wir meinen, dass es in unserer Gesellschaft wichtigere und sinnvollere Aufgaben für den einzelnen gibt.

  Wir sind ferner im Gegensatz zu vielen anderen Verbindungen konfessionell ungebunden.

  Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist auch das Verbandsprinzip des VVDSt. Das heißt, dass es den VVDSt nicht nur an einer Universität gibt, sondern an vielen Hochschulen in Deutschland, Österreich und Ungarn. Dieses Prinzip ist ein großer Vorteil, auch bei der Ausgestaltung des Lebensbundprinzips.

  Darunter verstehen wir, dass der VDSt eine über das Studium hinausreichende Gemeinschaft ist. Die gegenseitige Hilfe ist also nicht auf das Studium beschränkt, sondern auch im späteren Berufsleben kümmern sich die Bundesbrüder um dich, wenn du zum Beispiel Eingewöhnungsprobleme an einem neuen Arbeitsplatz hast.

  Wie funktioniert das?

  Nach Abschluss des Studiums wirst du Mitglied des AH-Bundes deines Hochschulortes und behältst dadurch zu deinem Bund und deiner Studienstadt stets einen guten Kontakt. Nun hilft dir das nicht viel, wenn du weiter entfernt deinen Arbeitsplatz hast. Daher existieren die Ortsvereinigungen als Zusammenschluss der Bundesbrüder, die zwar verschiedenen AH-Bünden angehören, aber in der gleichen Stadt wie du wohnen. Auch sie tragen durch regelmäßige Treffen zur Aktivierung der Bundesbrüderlichkeit bei.

Auf politischem Gebiet wollen wir unseren Mitgliedern Kenntnisse und ein kritisches Bewusstsein wecken. Der VDSt tritt insbesondere für die freiheitlich-demokratische Grundordnung ein. Als Gemeinschaft halten wir uns zwar von jeder Parteipolitik fern, begrüßen aber eine Mitarbeit unserer Bundesbrüder in demokratischen Parteien.

Unterschiedliche Anschauungen und Meinungen von Alt und Jung können zum vielzitierten Generationenkonflikt führen. Alte Herren und Bundesbrüder beweisen in unserer Gemeinschaft, in Gespräch und Verhalten, dass durch gegenseitiges Verstehen und Lernen dieser Generationenkonflikt überwunden werden kann. Zu einem herzlichen und ungehemmten Kontakt zwischen den Älteren und Jüngeren – egal, ob Professor, Generaldirektor oder Student – trägt zudem das bundesbrüderliche „Du" bei.

Wie gestaltet sich euer Bundesleben?

Zentraler Treffpunkt aller Bundesbrüder ist das Haus (Etage). Hier triffst du zu fast jeder Tages- und Nachtzeit den einen oder anderen Bundesbruder.

Neben diesen mehr zufälligen Kontakten haben wir in jedem Semester ein vielfältiges Veranstaltungsangebot:

- gesellige Veranstaltungen (Feten etc.)
- sportliche Veranstaltungen (Sporthallen, Fußball)
- Diskussionsveranstaltungen mit fachlich qualifizierten Referenten zu den verschiedensten Themenkreisen
- offizielle Veranstaltungen (Stiftungsfest, Kneipen, Konvente)
- Arbeitsgemeinschaft von Bundesbrüdern gleichen Fachbereichs und Semesters
- vom Verband durchgeführte Veranstaltungen, bei denen in der Regel Arbeitskreise sich mit speziellen Fragestellungen näher und intensiver beschäftigen, bei denen aber auch genügend Gelegenheit gegeben ist, die Bundesbrüder anderer Bünde kennenzulernen.

(Beispiele aus dem eigenen Erlebnisbereich)

Ergänzt wird das Bundesleben durch die Nutzung der verschiedenen Medien (Fernsehen, mehrere Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk ... und ggf. Bibliothek) und bundeseigener Spiele (Karten, Tischtennis ...)

Euer Bund läuft nur mit einem gehörigen Maß an Zwang!?

Das Funktionieren und die Organisation einer jeden Gemeinschaft erfordert, dass jeder bereit ist, seine eigene Person zum Wohle der Allgemeinheit hintanzustellen, denn man kann nicht nur nehmen, ohne etwas dafür zu geben. Alle Mitglieder sind aus freier Entscheidung beigetreten, und es steht auch jedem frei, aus dem VDSt auszutreten, wenn es ihm nicht gefällt. Die guten persönlichen Kontakte und Freundschaften und das Praktizieren des Lebensbundes führen bei den meisten dazu, dass sie gerne zum Haus kommen. Wir akzeptieren aber immer, dass das Studium Vorrang gegenüber den Veranstaltungen des VDSt hat, für jeden von uns ist der VDSt aber auch ein wichtiger Bestandteil der Freizeit.

Warum nehmt ihr keine Frauen auf (Männerclub)?

Das hat zuerst historische Gründe: Als die Verbindungen gegründet wurden, gab es noch keine Studentinnen. Die Frage, ob wir unsere Aufnahmekriterein ändern und auch Frauen aufnehmen sollten, ist nicht nur bei uns im Bund, sondern auch auf Verbandsebene mehrfach diskutiert worden, und die überwiegende Mehrzahl hat eine solche Änderung abgelehnt. Dahinter steht die Überzeugung, dass ein Lebensbund nur als Männerbund ausreichende Stabilität besitzt. Die vielen gescheiterten gemischten Wohngemeinschaften von Studenten sind dafür Beispiel genug. Das aktive und bewusste Eintreten für die Gemeinschaft und der Lebensbund kann dann nicht mehr praktiziert werden, und eine unserer wichtigsten Zielsetzungen ist gescheitert.

Diese Ablehnung bedeutet nicht, dass Frauen uns nicht willkommen sind, denn fast jede Veranstaltung ist für Ehefrauen, Verlobte, Freundinnen und weibliche Gäste offen. Der VDSt ist also kein Vorwand, um von zu Hause auszureißen. Allerdings haben sowohl Männer als auch Frauen durchaus das Recht, in ihrer Freizeit einmal unter sich zu sein, wie es beispielsweise auch in nichtgemischten Sportvereinen oft der Fall ist.

- Mögliche Argumente gegen Vorurteile gegenüber Verbindungen

  Ihr seid ein konservativer Verein!

  Wir setzen uns mit allen politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinander und jeder Einzelne soll später in diesen Bereichen mitarbeiten und Aufgaben übernehmen. Damit sind wir in keiner Weise parteipolitisch festgelegt, wie es oft von Verbindungen behauptet wird.

  Konservativismus bleibt eine Frage des eigenen politischen Standpunktes. Wir verlangen von unseren Mitgliedern nur insofern eine politische Standortbestimmung, als sie das Grundgesetz und den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat bejahen sollen. Traditionen muss man nicht unbedingt abschaffen und überholen, sie können auch für eine neue Ausrichtung hilfreich sein. Darum schau dir unsere Ziele und den Bund an und entscheide dann selbst!

  Saufverein/Ich soll auf Befehl trinken

  Natürlich feiern wir gern und trinken mal mehr als üblich. Aber der ewig versoffene und trunkene Verbindungsstudent gehört der Vergangenheit an. Dazu haben sich die Verhältnisse zu sehr geändert. Regelstudienzeit, NC und erweiterter Stoff im Studium führen dazu, dass es sich kein Student leisten kann, Vorlesungen ausfallen zu lassen, auch wir nicht. Im Übrigen sind wir auch nicht glücklich über Bundesbrüder im 15. oder 18. Semester, denn haben wir dann nicht mit unserer Hilfe im Studium versagt?

  Und mit dem Befehl zum Trinken wird auf Sitten und Gebräuche bei Kneipen angespielt. Ein Trinkbefehl wird lediglich bei Missachtung bestimmter Spielregeln erlassen und dient weniger der Reglementierung als der Auflockerung der Atmosphäre. Ansonsten gibt es lediglich ein Zuprosten, wie es in jeder Gesellschaft üblich ist.

Protektion durch Alte Herren

Protektion heißt, nahestehenden Personen ungeachtet ihrer Qualifikation Pöstchen zu verschaffen. Das kann sich niemand leisten! Es gibt Fälle, in denen Alte Herren Bundesbrüder empfohlen haben, weil sie wussten, dass sie in ihrem Fach etwas können. Der Bund bietet zwar jederzeit berufliche und persönliche Hilfe, jedoch keine automatische Protektion.

Elitäres Denken

Wir sind zwar elitär in Bezug auf die nichtakademische Bevölkerung, da wir nur Studenten aufnehmen, aber des Weiteren sind wir offen für jeden Studenten, der bei uns Mitglied werden will. Und wir versuchen nur, daran zu arbeiten, die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen zu fördern, und ihm die Möglichkeit zu geben, sich über die deutsche Geschichte und die gegenwärtige politische und gesellschaftliche Situation in Deutschland eine Meinung zu bilden. Das Wecken eines kritischen Bewusstseins und Information hat nichts mit elitärem Denken zu tun. Weiterhin werden bei uns gesellschaftliche Umgangsformen gepflegt und schlichtweg Konversation betrieben.

Verbindung ist für mich Zeitverschwendung!

Natürlich investieren wir Zeit. Aber das ist keineswegs Verschwendung. Im VDSt kannst du viele Dinge lernen, die du im Studium nicht lernst. Außerdem sind in unserem Bund viele Fachrichtungen vertreten. Damit hast du Gelegenheit, bei vielen Schwierigkeiten mit Rat und Tat unterstützt zu werden – im Gegensatz zu vielen anderen Studenten (zum Beispiel in Rechtsfragen oder bei medizinischen Problemen). Dies erleichtert dir manches. Zeitlich wirst du zwar etwas mehr in Anspruch genommen, aber die gezielten Hinweise Deiner älteren Bundesbrüder erlauben dir, dein Studium sinnvoller einzuteilen und effektiver zu organisieren. Wie sieht nun der Zeitaufwand in der Verbindung im Verlauf des Studiums aus? In den ersten Semestern bist du meist im Studium noch nicht so angespannt, so dass du Zeit für Fuxenstunden und die Veranstaltungen hast und dich in den Bund einleben kannst. Vom dritten Semester an bist du Bursch und hast Zeit, dich auf deine Zwischenprüfung vorzubereiten. Danach folgt wieder eine Phase geringerer Studienbelastung, in der du Chargen übernehmen kannst, die persönlichkeitsfördernd sind. Wenn es dann auf das Examen zugeht, kannst du kürzertreten und dich sogar beurlauben lassen, das heißt von allen Veranstaltungen fernbleiben.

- Anregungen für weitere Gesprächsbereiche

  Dein Gespräch mit dem Keilgast wird sich nicht nur um deinen Bund drehen. Meistens geht es irgendwann in ein „allgemeines“ persönliches Gespräch über. Zeige deinem Gast, dass du dich für ihn und seine Welt interessierst.

  Studium und Beruf

  Frage ihn nach seinem Studium, den Gründen, warum er es gewählt hat, nach seinen Vorstellungen und Hoffnungen über sein Berufsziel und diskutiere mit ihm weitere Berufsmöglichkeiten und -chancen (Letzteres nur bei ausreichender Information und Wissen).

Freizeitgestaltung

Wenn du über seine speziellen Bedürfnisse informiert bist, kannst du ihm vielleicht nützliche Hinweise geben, wann und wo er ein entsprechendes Angebot an Eurem Hochschulort findet, bzw. wo er sich darüber informieren kann.

e) Organisatorische Anregungen

– Informationsmaterial muss vorhanden sein über:

a) den Bund (Keilschriften des Verbandes, Semesterprogramm etc.)

b) die Hochschule (Vorlesungsverzeichnis, Lageplan der Uni-Gebäude, etc.)

c) die Stadt (Veranstaltungskalender, Theaterprogramm, Stadtplan etc.)

– Darauf achten, dass Gäste und Bundesbrüder keine getrennten Grüppchen bilden (Integration).

– Wenn ein Gast seinen Verzehr bezahlen möchte, nicht darauf bestehen, dass alles frei war! (Keine Abhängigkeits- oder Dankbarkeitsgefühle erregen.)

– Karteikarten über Gäste anlegen (siehe unten). Dazu eignet sich oft das Gästebuch, in das sich der Gast mit Adresse einträgt.

– Alle Karteikarten auf jedem Konvent (oder ähnlichem) durchgehen und den Stand der Keilarbeit erörtern sowie weitere Maßnahmen planen.

– Unbedingt den Namen von Keilgästen merken und sie beim zweiten Besuch auf dem Haus namentlich begrüßen.

2. Die Durchführung der Fuxenerziehung

Während der ersten zwei Semester seiner Bundeszugehörigkeit soll der junge Bundesbruder zahlreiche Dinge über seinen Bund und den Verband lernen und kennenlernen. Als Anleitung hierzu dient der praktische Fuxengrundriss. Die dort aufgeführten Punkte ergeben eine Reihe von Fuxenstunden; die aufgeführten Verweise auf andere Kapitel dieses Buches geben Fuxmajor und Fuxen die Möglichkeit der Vorbereitung auf die Fuxenstunde bzw. zu deren Nachbereitung und zur Vorbereitung auf die Burschenprüfung. Die Inhalte des Praktischen Fuxengrundrisses wird man immer wieder einfließen lassen und auf ihre Bedeutung nachdrücklich aufmerksam machen; sie geben auch eine echte Hilfe für das (Berufs-)Leben. Nett und praktisch ist es zur Einübung von Kneipen und Kommersen oder sonstigen geselligen Veranstaltungen, wenn zu Beginn und am Ende der Fuxenstunde ein Lied gesungen wird.

Der Fuxmajor muss darauf achten, dass die Fuxen in den Bund und in den Verband hineinwachsen und sich auch untereinander kennenlernen und Freunde werden. Dies kann auf interessanten Fuxenstunden geschehen, besser jedoch auf gemeinsamen Veranstaltungen. Als Beispiele seien hier genannt: gemeinsamer Besuch von Fuxmajor und Fuxen bei einem (beliebten) Alten Herren, Lokalbummel etwa mit Stiefeltrinken, gemeinsame Spaziergänge, Besuch des örtlichen AH-Stammtisches; die Sitte, regelrechte Fuxenexkursionen durchzuführen, ist zu loben, dienen sie doch nicht nur dem hier angesprochenen Ziel, sondern auch der Weiterbildung. Seit der 90. VT 1971 sollte jeder Bundesbruder vor seiner endgültigen Aufnahme (Burschung, Rezeption) eine Fuxentagung besucht haben; die Fahrt zum Tagungsort und das Tagungserlebnis tragen vorzüglich dazu bei, aus Fuxen gute VDSter und Freunde werden zu lassen! Gemeinsame Fu-

xenessen aus der durch Altherren-Spenden gefütterten Fuxenkasse sind in jedem Bund üblich und zu empfehlen, ganz gleich, ob man sich zu einem Eintopf in einer originellen Altstadtkneipe trifft oder das erste Haus am Platze zu einem Schlemmermahl aufsucht; entscheidend ist allein das gemeinsame Erlebnis!

3. Theoretischer Fuxengrundriss

Die 116. VT im Jahr 1997 in Dresden hat diesen theoretischen Fuxengrundriss verabschiedet und ihn zur Grundlage der theoretischen Fuxenstunden bestimmt. Die theoretischen Fuxenstunden sollen dazu genutzt werden, die Mitglieder über allgemeine politische Bildung hinaus an die besonderen Anliegen der Vereine Deutscher Studenten, die sich aus der Verbandssatzung ergeben, heranzuführen. Dazu sollen folgende Themenbereiche exemplarisch ausgewählt und behandelt werden:

- Volk unter Völkern
- Deutsche Geschichte in Europa
- Staat und Gesellschaft
- Arbeit und Leben in sozialer Verantwortung
- Hochschulen gestern, heute und morgen.

Detaillierte Themenvorschläge und Literaturempfehlungen sind in den Akademischen Blättern abgedruckt bzw. dem Protokoll beigefügt:

3.1. Volk unter Völkern

- Volk – Staat – Nation, eine theoretische Grundlegung
- Vom Zusammenleben der Völker (zum Beispiel Schweiz)
- Schutz und Rechte von Minderheiten in Europa
- Vertreibungen, Pogrome, „ethnische Säuberungen“
- Deutsche in der Welt, früher und heute

3.2. Deutsche Geschichte in Europa

1. Grundkenntnisse deutscher und österreichischer Geschichte

- Europa unter Napoleon
- Wartburgfest
- Hambacher Fest
- Vormärz und Paulskirche
- K. u. k. Monarchie und Deutsches Reich (großdeutsch und kleindeutsch)
- Versailles und dessen Revision
- Weimarer Republik und Republik Österreich
- „Drittes Reich“
- Eckdaten der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Österreich

2. Europa und die Welt

- Kultur- und Machtzentren der Welt früher – heute – morgen
- Europas Hegemonie und ihr Zusammenbruch
- Die Einigung Europas: EWG – EG – EU – OSZE

3.3. Staat und Gesellschaft

- Grundgesetz und österreichische Verfassung
- Staatstheorien und Staatsform
- Politische Ideen: sozialistisch, liberal, kommunitaristisch, konservativ, kommunistisch und faschistisch
- Parteien, Kirchen, Gewerkschaften und Bürgerinitiativen
- Medien, Kommunikation, Manipulation

3.4. Arbeit und Leben in sozialer Verantwortung

- Maßstab des Lebens: Geld – Leistung – Verantwortung
- Soziale Sicherung: Wohlfahrtsstaat – Generationenvertrag
- Ökonomie – Ökologie
- Zukunft unserer Welt: Globalisierung, Weltbevölkerung, Erhaltung der Biosphäre, geistige Entwicklung

3.5. Hochschule gestern, heute und morgen

- Hochschule in Europa – ein geschichtlicher Abriss
- Von der Humboldt- zur Massenuniversität
- Hochschulgesetze und Reformideen in Deutschland und Österreich
- Studenten und Politik – Einfluss in Hochschule und Gesellschaft

4. Praktischer Fuxengrundriss

Die Verbandstagung 1969 in Berlin hat diesen praktischen Fuxengrundriss, der in einzelnen Punkten noch erläutert werden soll, verabschiedet und ihn zur Grundlage für die Abhaltung der praktischen Fuxenstunden bestimmt. Sinn und Zweck eines praktischen Fuxengrundrisses ist es, dem Fuxmajor eine Richtlinie für seine Arbeit zu geben. Daneben soll er aber auch so ausführlich sein, dass jeder, der ihn liest, sich über Aufbau, Geschichte und wesentliche Aufgaben unseres Verbandes und seiner Bünde informieren kann. Aus diesem Grunde wurden den einzelnen Themen kurze Erläuterungen hinzugefügt, die als Anhaltspunkte für eine Vertiefung dienen sollen.

Der Verband der Vereine Deutscher Studenten ist der Auffassung, dass die aufgezählten Themen eine Minimalforderung darstellen, deren Beherrschung wir von einem Bundesbruder, der endgültig in unserem Verband aufgenommen werden will, verlangen müssen. Denn es hat wenig Sinn, in unserem Verband aktiv zu sein, ohne sich in seiner Geschichte, seinem Aufbau und seinen Formen auszukennen. Der Fuxenunterricht soll deshalb in seinem praktischen Teil hauptsächlich informativen Charakter haben, jedoch auch einige Formen erläutern, ohne die ein fruchtbares Zusammenleben in einer Korporation nicht möglich ist.

Themen der praktischen Fuxenstunden:

4.1. Satzung und Gliederung des Verbandes und des eigenen Bundes

4.2. Geschichte des Verbandes und des eigenen Bundes

4.3. Geschichte, Gliederung und Ziele anderer Korporationsverbände – Interkorporative Zusammenarbeit – Arbeitsabkommen

4.4. Geschichte der deutschen Hochschulen

Verfassung der Universitäten

Aufbau der studentischen Selbstverwaltung

4.5. Das Zusammenleben im Bund

Lebensbundprinzip, Aufbau, Auftreten, Verhaltensregeln

4.6. Erziehung zur Selbstsicherheit

Referate, Fuxenveranstaltung

4.7. Lernen von korporativen Bräuchen

Lieder, Kneipkomment

Erläuterungen zu Punkt 4.5.

a) Das Lebensbundprinzip

Durch die Zugehörigkeit zum VDSt werden Bundesbrüder verschiedener Generationen miteinander verbunden. Grundlage ihres Zusammenseins ist das Lebensbundprinzip. Dies drückt sich in der Verpflichtung aus, untereinander in aufgeschlossener und besonders toleranter Form zu verkehren. Die Folge ist, dass man sich bemüht, miteinander ins Gespräch zu kommen, um Meinungsaustausch und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Grundvoraussetzung ist die Respektierung des anderen Standpunktes, indem man davon ausgeht, dass dieser aus ehrlicher Überzeugung entstanden ist. Nur durch ein sachlich geführtes Gespräch darf man versuchen, einen Andersdenkenden zu überzeugen.

Insbesondere auf Konventen soll man persönliche und sachliche Gesichtspunkte streng voneinander trennen. Die auf den Konventen gefassten Beschlüsse sind als Mehrheitsentscheidung zu respektieren und zu befolgen. Mit der Ernennung zum Alten Herrn ergibt sich die Verpflichtung, weiterhin Kontakt zu den Bundesbrüdern am eigenen Wohnort, aber auch zum eigenen Bund und seinen Aktiven zu halten.

Der Verstärkung dieser engen Kontakte dient auch das Leibverhältnis. Es hat zugleich die Aufgabe, einem jungen Bundesbruder das Einleben in den Bund zu erleichtern. Zu diesem Zweck sucht sich jeder neue Bundesbruder (Leibfux) einen älteren (Leibbursch), dem dann die Aufgabe der Einführung in die Gemeinschaft und die Gepflogenheiten des Bundes zufällt. Es ist anzustreben, die Auswahl eines Leibburschen unter dem Gesichtspunkt vorzunehmen, dass sich später aus dem Leibverhältnis ein besonders enger, menschlicher Kontakt ergibt. Als äußeres Zeichen eines Leibverhältnisses werden Zipfel getauscht, wie es dem korporativen Brauch entspricht. Zipfel können auch als Zeichen freundschaftlicher Verbindung mit anderen Bundesbrüdern getauscht werden.

b) Der Aufbau

Innerhalb des VDSt besteht eine statuarische Abstufung, die der Dauer der Zugehörigkeit angepasst ist.

Als „Fux“ werden diejenigen Bundesbrüder bezeichnet, die dem VDSt neu beigetreten sind. Sie werden vorläufige Mitglieder. Sie erhalten so die Möglichkeit, sich klarzuwerden, ob sie dem VDSt endgültig angehören wollen. Daher haben sie das Recht des jederzeitigen Austritts. Andererseits können sie auch vom Konvent mit einer Mehrheit von 3/4 ausgeschlossen werden. Die Fuxenzeit dient dem Einleben in den aktiven Bund. Unter Leitung des Fuxmajors soll den Füxen ein Überblick über die Ziele und Geschichte des Verbandes etc. gegeben werden. Sie sind wie alle Bundesbrüder zur Teilnahme an den Veranstaltungen des Bundes verpflichtet. Darüber hinaus nehmen sie an mindestens einer Tagung des Verbandes teil, um sich vor ihrer endgültigen Aufnahme einen Eindruck vom gesamten Verband zu verschaffen. Die Entscheidung über die endgültige Aufnahme fällt der (Burschen-)Konvent, nachdem er sich davon überzeugt hat, dass der Fux sich in den theoretischen und praktischen Grundlagen des Verbandes auskennt.

Der „Bursch“ ist endgültiges Mitglied des VDSt. Zusammen mit den anderen Bundesbrüdern hat er das Leben des Bundes zu gestalten. Aus dem Kreis der Burschen wird der Vorstand des jeweiligen Semesters gewählt (X, XX, XXX, FM). Ihm obliegt die Geschäftsführung des Bundes. Der Senior (X) leitet den Bund und vertritt ihn nach außen. Erst wenn sich der Bursch auf sein Examen vorbereitet, soll er inaktiviert werden. Damit entfällt für ihn die Verpflichtung, an allen Veranstaltungen des Bundes teilzunehmen.

Nachdem ein Bundesbruder die Universität verlassen hat, soll er seine Ernennung zum Alten Herrn beantragen. Er scheidet damit aus dem aktiven Bund aus und wird Mitglied des Altherrenbundes.

c) Das Auftreten

Vom Bundesbruder wird erwartet, dass er in einer dem Charakter der Veranstaltung angemessenen Kleidung auftritt. Normalerweise ist die Kombination angebracht, bei Bällen und Kommersen ein dunkler Anzug mit silbergrauem Binder, bei Tanzveranstaltungen ein geschlossener Anzug. Am Jackett ist stets die Verbandsnadel zu tragen. Entsprechendes gilt für das Auftreten außerhalb des Bundes.

d) Verhaltensregeln

Häufig werden Bundesveranstaltungen von Gästen besucht. Es gehört zu den Pflichten eines jeden Bundesbruders, sich um diese zu bemühen und darauf zu achten, dass sie sich an den Gesprächen beteiligen können. Der Senior hat zu Beginn der Veranstaltung alle Gäste namentlich zu begrüßen. Vor dem offiziellen Ende ist kein Bundesbruder berechtigt, die Veranstaltung ohne Zustimmung des Seniors zu verlassen. Verlässt er die Veranstaltung dann später, hat er sich bei einem Mitglied des Vorstandes zu verabschieden. Tanzveranstaltungen des Bundes dienen vor allen Dingen dem gegenseitigen Kennenlernen. Daher ist darauf zu achten, dass man nicht nur mit der eigenen Partnerin tanzt, sondern zumindest auch die übrigen am Tisch sitzenden Damen auffordert. Es fördert ein gedeihliches Zusammenwirken von Altherrenschaft und Aktiven, wenn gerade der jüngere Bundesbruder die Alten Herren am Studienort, aber auch an seinem

Heimatort nach vorheriger Anmeldung besucht, um diesen vom Leben im Bund zu berichten.

Erläuterungen zu Punkt 4.6.

Jeder Fux hat möglichst oft im Rahmen von Fuxenstunden Referate zu halten über Themen des Fuxenunterrichts und der Verbandsarbeit, sowie eine eventuell sich anschließende Diskussion zu leiten. Einmal wöchentlich soll ein Bundesbruder vor Beginn der Veranstaltung einen politischen Wochenbericht halten. Dieser höchstens zehnminütige Vortrag wird in freier Rede dargeboten und informiert die Bundesbrüder über das politische Geschehen der vergangenen Woche.

Erläuterungen zu Punkt 4.7.

Die einzelnen studentischen Bräuche und das Verhalten auf offiziellen Kneipen und hochoffiziellen Kommersen können der Rahmenkneipordnung entnommen werden. Wenn es auch dem einzelnen Bund überlassen bleibt, wie viel er davon als Vorschrift für seine eigenen Veranstaltungen gelten lassen will, so gehört ihre Kenntnis doch zur Allgemeinbildung jedes Aktiven, die ihn befähigt, dort, wo man sich an diese Bräuche hält, ohne zu stören mitzutun. Darüber hinaus soll jeder Fux über das Wesen von Wichs und Farben aufgeklärt werden und erfahren, was Fechtkomment und Satisfaktion sind bzw. waren. Er muss wissen, dass dies alles Erscheinungsformen einer Jahrhunderte währenden studentischen Entwicklung sind, die heute hauptsächlich historischen und traditionellen Wert besitzen. Wo wir uns aber noch an diese Dinge halten, geben sie unseren Veranstaltungen ein feierliches Gepräge und zeugen von der Bereitschaft des Einzelnen, sich in das Reglement einer selbst gewählten, strafferen Gemeinschaft einzufügen.

G. Wichswart und Wichspflege

Ein pfleglicher Umgang mit dem Wichs eines Bundes ist nicht nur ein Weg, um Tradition zu bewahren, sondern auch um über Jahre hinweg Freude am Wichs zu haben. Ein gepflegter Wichs gehört zur Bundesrepräsentation ebenso dazu wie ein gutes Auftreten.

1. Pekeschen (auch Kneipjacken, Flaus)

- Sind die Nähte in Ordnung, insbesondere im Bereich der Ärmel und des Stehkragens?
- Sind die Haken und Ösen (zum Schließen der Pekesche) vollständig vorhanden und fest?
- Ist die Verschnürung (auch Posamente) fest angenäht?
- Sind die Knebel (in der Regel 15) vollständig vorhanden und fest? Falls Knebel fehlen, müssen sie über einen Couleurhändler neu beschafft werden.
- Sind die Pekeschen insgesamt sauber und unbeschädigt? (Keine Speisereste, keine Brand- oder Mottenfraßlöcher, kein zerrissener Stoff.)

2. Cerevise (auch Chargentönnchen)

- Ist das Innenfutter bzw. Innenleder fest?

- Ist das Hinterkopfgummiband noch an beiden Seiten fest und nicht ausgeleiert? (Ersatz gibt es in jeder Kurzwarenabteilung von Kaufhäusern, Reparaturen sollten in Fachgeschäften für Hüte und Mützen durchgeführt werden.)
- Ist der obere Teil (Deckel) der Cerevise insbesondere an den Rändern fadenscheinig geworden? (Reparatur durch Kunststopfen durch Couleurhändler.)
- Ist der Fuchsschwanz am Fuxmajorcerevis richtig befestigt?

3. Paradestulpen (auch Kanonen)

Die Stulpen müssen gelegentlich „eingefettet" werden. Dazu keine Schuhcreme, keine Sattelseife und kein Fett für Pferdegeschirr verwenden, sondern ein Pflegemittel für Lederbekleidung oder Ledermöbel. Soweit keine Paradestiefel vorhanden sind, sind beim Chargieren zu den Stulpen schlichte Schuhe bzw. Halbschuhe aus schwarzem Leder zu tragen, also keine Slipper, Sandalen, Lackschuhe, Sport- oder Turnschuhe.

4. Chargenhosen

Soweit ein Bund über eigene weiße Chargenhosen verfügt, müssen diese natürlich sauber und unbeschädigt sein. In der Regel ist es üblich und auch sinnvoller, dass ein Chargierter für die Beschaffung einer geeigneten Hose selber die Verantwortung trägt. Unter dem Begriff „geeignet" ist zu verstehen, dass die Hose eng anliegen soll. Sie sollte aus dehnbarem Stoff bestehen. Diese Eigenschaft weisen vor allem Reit- bzw. Pferdesporthosen, zum Teil auch Sportfechthosen auf. Da die Anschaffungskosten für eine derartige Hose nicht unerheblich sind, ist es üblich geworden und auch vertretbar, auf schlichte weiße Hosen aus nicht dehnbarer Baumwolle auszuweichen. Dazu zählen zum Beispiel Malerhosen. In jedem Fall ist darauf zu achten, dass Gürtelschlaufen für die Aufnahme des Koppels vorhanden sind. Aufgrund des Preises ist eine Beschaffung über einen Couleurhändler nicht empfehlenswert. Unvertretbar wäre es selbstverständlich, lange weiße Unterhosen als Chargenhosen anzulegen!

5. Koppel (auch Gehänge)

Das Koppel benötigt keine spezielle Pflege. Es sollte ein Exemplar auch für Chargierte mit größerer Leibesfülle vorhanden sein. Häufig enthält das Koppel eine 10 bis 20 cm langes Kette, an dem ein offener Haken zur Aufnahme des oberen Rings der Schlägerscheide befestigt ist. Wegen des Hin- und Herbaumelns der Scheide beim Ein- und Auschargieren besteht die Gefahr des unbeabsichtigten Herausfallens des Rings aus dem Haken, weshalb es ratsam ist, den Haken durch einen Karabinerhaken zu ersetzen, der im Bedarfsfall – zum Beispiel beim Setzen – problemlos mit einer Hand zu öffnen ist. Karabinerhaken sind in Eisenwarenabteilungen und in Baumärkten erhältlich.

6. Paradeschärpen

Da die Schärpen in der Regel aus Atlasseide oder Samt gefertigt sind, verbietet sich generell die Wäsche in der Maschine, in der Badewanne oder ähnlichem. Sie dürfen nur durch einen Fachbetrieb chemisch gereinigt werden.

7. Paradeschläger und Scheide

- Ist die Klinge fest und wackelfrei mit dem Korb verschraubt? Am besten sollte dafür eine Hutmutter verwendet werden, zum Schutz vor überstehendem Gewindeende.
- Gebrochene oder zu stark verbogene Klingen müssen ersetzt werden. Ersatz findet man bei Couleurartikelhändlern.

– Um gegebenenfalls angelaufene Klingen und Scheiden zu polieren, empfiehlt sich ein in Ballistol-Öl leicht getränkter Baumwolllappen.
– Sollte der Filzbesatz auf dem Korb schadhaft oder unansehnlich geworden sein, so ist der Schläger zu demontieren und der Korb zwecks Ausbesserung an einen Couleurartikelhändler zu schicken.
– Eine Klinge muss sich vollkommen in einer Scheide versenken lassen. Werden alte und neue Teile kombiniert, ist unter Umständen eine Klingenkürzung erforderlich. Problematisch kann es bei neubestellten Säbelklingen mit einem von der Scheide abweichenden Radius werden. Daher ist bei Neubestellung einer Säbelklinge zweckmäßigerweise die Scheide beim Couleurartikelhändler einzuschicken.

8. Paradehandschuhe

Diese gibt es in zwei Ausführungen: aus Leder mit festgenähten Stulpen und aus Baumwolle mit separaten Stulpen aus Leder oder Köper. Da beim Chargieren gegrüßt wird, ist auch bei den Handschuhen auf Sauberkeit zu achten. Auf keinen Fall sind Deckweiß und weiße Schuhcreme zu verwenden! Die Pflege mit farblosem Leder-Gel ist besser. Im Zweifelsfall ist ein Fachmann für Lederreinigung zu befragen.

9. Sporen

Einige Bünde verwenden Sporen beim Chargieren. Ersatzteile sind in Geschäften für Reitsportbedarf erhältlich. Selbstverständlich sollte sein: Chargieren mehrere Angehörige eines Bundes, so soll es einheitlich sein – Entweder haben alle Sporen oder keiner.

10. Einknöpfkragen für Pekeschen

Im Stehkragen einer Pekesche sind üblicherweise drei Spezialknöpfe mit je zwei klappbaren Flügeln eingearbeitet. Daran kann ein weißer Baumwollstehkragen befestigt werden, der den Pekeschenkragen vor Schweiß schützen soll. Sind solche Kragen vorhanden, sollten sie regelmäßig gewaschen werden. Meist sind derartige Kragen nicht mehr vorhanden, so dass der Chargierende unter der Pekesche lediglich ein weißes Oberhemd tragen muss. Unter einer Pekesche lediglich ein weißes Unterhemd oder T-Shirt zu tragen ist unziemlich und unhygienisch!

11. Transport von Schlägern, Scheiden, Stulpen

Es empfiehlt sich die Anschaffung einer geeigneten Tasche, am besten mit Schulterriemen. Es sollte genug Platz für drei Paradeschläger vorhanden sein. Derartige Taschen (sogenannte Waffensäcke) haben Hersteller von Fechtsportartikeln in verschiedenen Ausführungen im Angebot.

12. Sicherung des Eigentums

Bei Verbandsveranstaltungen werden infolge vergessener oder nicht vorhandener Bestandteile des Chargenwichses dieselben gegebenenfalls von anderen Bünden ausgeliehen. Um die Identifizierung und Zuordnung der Sachen zu erleichtern, ist eine Kenntlichmachung an verdeckter Stelle empfehlenswert. Auf das Innenfutter der Pekeschen kann beispielsweise Wappen und/oder Name der Stadt, in welcher der Bund residiert, eingenäht werden. Vorgefertigte bzw. gestickte Embleme sind meist in Kurzwarenabteilungen oder auch Andenkenläden erhältlich. Schläger sind auf der Korbinnenseite zu kennzeichnen. Am besten sind die Initialen mit Filzschreiber auf der Korbinnenseite, an verdeckter Stelle der Schärpen und auf der Stulpeninnenseite zu vermerken

IX. Leitfaden für Altherrenbünde

Aufgaben eines AH-Bundes und seines Vorstandes sind:

I. Förderung des aktiven Bundes

II. Pflege des Zusammenhaltes im AH-Bund

III. Verwaltung des AH-Bundes

IV. Vertretung des AH-Bundes

Mit diesem Merkblatt werden die in den AH-Bünden gesammelten Erfahrungen zusammengestellt, um Anregungen für die praktische Arbeit zu geben.

I. Förderung des aktiven Bundes

Der AH-Bund ist weder Amme noch Büttel der Aktivitas. Er könnte eher mit der Funktion des „Aufsichtsrats" verglichen werden. Da die Aktivitas ständig wechselt, muss der AH-Vorstand sich um die Kontinuität des Bundes kümmern. Das geschieht durch:

1. Vorbesprechung des Semesterprogramms
   a) Möglichkeiten für Referenten aufzeigen, Referenten vermitteln.
   b) VDSt-typische Veranstaltungen empfehlen.
   c) Veranstaltungen ohne größeres Programm zur Kontaktpflege mit den Alten Herren einplanen.
   d) Auch einmal einen Bundesbruder über sein Berufsfeld sprechen lassen.
   e) Termine abstimmen, zum Beispiel mit Veranstaltungen des Verbandes.
2. Teilnahme an Veranstaltungen
   a) Mindestens einmal im Semester einen Konvent besuchen.
   b) Bei Burschenprüfungen vertreten sein.
   c) Für besonders wichtige Veranstaltungen (Keil- und repräsentative Veranstaltungen) Alte Herren auffordern zu erscheinen.
   d) Den Senior zu der Mitgliederversammlung des AH-Bundes einladen.
3. Unterstützung der Keilarbeit
   a) Adressen vermitteln (auch an die Abteilung Unterstützung Keilarbeit des VVDSt).
   b) Informationsmaterial bereitstellen (Keilmaterial des VVDSt auswerten).
   c) Finanzielle Hilfe für Keilschreiben, -veranstaltungen, Plakate gewähren.
   d) Darauf hinweisen, dass Pflichten gegenüber Keilgästen nicht verschwiegen, sondern deutlich gemacht werden.
   e) Darauf hinweisen, das besondere Profil des VDSt herauszustellen (Korporation – nicht schlagend, nicht farbentragend, politisch engagiert – konfessionell und parteipolitisch unabhängig).

f) Teilnahme Alter Herren, ggf. auch deren aktive Mitwirkung an Keilveranstaltungen, sicherstellen.

g) Evtl. Begrüßungsveranstaltung für neue Bundesbrüder / Keilgäste zu Beginn des Semesters durch AH-Bund

4. Förderung der Kontakte zu Alten Herren

a) Einladungen des Vorstandes, der Füxe (einschl. Keilgäste), der Aktivitas durch einen oder mehrere Alte Herren vermitteln.

b) Praktika, Ferientätigkeit, Studienhilfen vermitteln.

c) Auch mal ein Bier ausgeben.

d) Für die Aktivenbibliothek Bücher bereitstellen, Zeitungen und Zeitschriften abonnieren.

5. Vermittlung von Kontakten zum Gauverband und zu örtlichen Vereinigungen

a) Programme und Einladungen durch den aktiven Bund regelmäßig übersenden lassen.

b) Teilnahme von Aktiven an Veranstaltungen des Gauverbandes und der örtlichen Vereinigungen sicherstellen.

c) In Gauverband und örtlichen Vereinigungen für den Besuch beim aktiven Bund werben und deren Treffen auf das Haus der Aktivitas legen.

d) Sicherstellen, dass in den Semesterferien Aktive die Veranstaltungen der örtlichen Vereinigungen oder des Gauverbandes ihres Heimatortes besuchen bzw. sich bei deren Vorsitzenden vorstellen.

6. Organisatorische Hilfestellung

a) Anbieten von Bürotechniken (wie Vervielfältigung, Fotokopieren usw.) durch einzelne Alte Herren.

b) Muster für Briefe und Rundschreiben zur Verfügung stellen.

7. Teilnahme an Verbandsveranstaltungen

a) Sicherstellen, dass der aktive Bund an den Veranstaltungen des Verbandes teilnimmt (Fuxentagung, Arbeitstagung), zumindest antwortet.

b) Mit gutem Beispiel vorangehen und selbst an den in Frage kommenden Veranstaltungen teilnehmen.

c) Mitnahme von Aktiven zu Verbandstreffen (VT, Gauverband usw.).

d) In der Nähe wohnende Alte Herren zu einer Tagung motivieren.

II. Zusammenhalt im AH-Bund

Die bundesbrüderlichen und freundschaftlichen Beziehungen der Alten Herren sichern den Bestand des Bundes. Da viele Alte Herren fern vom Hochschulort leben und durch berufliche und familiäre Pflichten leicht den Kontakt zum Bund verlieren, fördert der AH-Vorstand ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und hält ihr Interesse wach. Das geschieht durch:

1. Rundschreiben

   Information und Hinweise in gleichbleibender Aufmachung und repräsentativer Form (geheftet, mindestens zweimal jährlich) und zusätzlich aus aktuellem Anlass (als Kopie oder per E-Mail als PDF mehrmals jährlich) herausgeben.

Inhaltsvorschläge:
- Rechenschafts- und Kassenberichte
- Protokolle
- Leitartikel des Vorsitzenden zu aktuellen Problemen des Bundes
- Heimvereins- und Haussituation
- Vorschau auf das Semester
- Bericht der Aktivitas
- Persönliche Nachrichten
- Bericht von der VT, VT-Anträge
- Anschriften und -änderungen
- Nachrufe
- Lebensläufe von Alten Herren
- Vorstellung neuer Füxe
- Hervorhebung besonderer Veranstaltungen
- Information von der Hochschule/Universität
- Geburtstagsliste
- Besondere Zielreden
- Anschriften der Aktivitas
- Beiträge zur eigenen Geschichte
- Kontakte herausstellen

2. Individuelle Schreiben

   a) Neue Alte Herren im AH-Bund begrüßen, zum AH-Konvent einladen, auf Verpflichtungen (Beiträge, Kontakte) und auf den Besuch von Veranstaltungen von Gauverband und örtlichen Vereinigungen hinweisen.

   b) An Alte Herren in der näheren Umgebung des Sitzes des aktiven Bundes, an Alte Herren bestimmter Altersgruppen (jüngere Alte Herren), an außerordentliche Alte Herren herantreten und sie durch gezielte Schreiben / Telefonate aktivieren.

   c) Zu runden Geburtstagen ab 60 gratulieren. Bei Todesfällen kondolieren, Bundesbrüder benachrichtigen.

3. Kontaktmänner ernennen

   a) für bestimmte Altersgruppen (Studienzeiten)

b) für bestimmte Regionen

c) für bestimmte Berufe

d) erforderlichenfalls für den ständigen Kontakt zur Aktivitas

4. Aktuelle Mitgliederverzeichnisse

   Regelmäßig mit Anschriften, Beruf, Geburtstag, Telefon privat/dienstlich und möglichst vielen zusätzlichen Informationen (Firma, spezielle Interessen und Kenntnisse etc)

5. Gemeinsame Veranstaltungen

   a) Stiftungsfeste

   b) Mitgliederversammlungen auch außerhalb des Hochschulorts.

   c) Spezielle Veranstaltungen der Aktivitas für Alte Herren.

6. Örtliche Treffen von Alten Herren des eigenen Bundes organisieren, am besten mit Besuch von Aktiven verbinden.

7. Einbeziehung der Damen

   a) durch eigene Veranstaltungen

   b) durch Betreuung der Witwen (Einladungen usw. übersenden).

8. Gewinnung von ao Alten Herren:

   Überprüfen, welche Bundesbrüder außerhalb des AH-Bundes durch regelmäßige Teilnahme an den Veranstaltungen des aktiven Bundes besonderes Interesse zeigen bzw. wer als Ansprechpartner in Frage kommt. AH-schaft antragen, geringen Beitrag festsetzen.

III. Verwaltung des AH-Bundes

Die vielfältigen Aufgaben des AH-Vorstandes erfordern eine kontinuierliche und effektive Verwaltungsarbeit.

1. Rationelle Organisation der Vorstandsarbeit

   a) Trennung von AH-Bund und Heimverein

   b) Verteilung der Arbeitsbelastung. Aufgaben sachdienlich verteilen.

   c) Kontinuität im Vorstand sicherstellen.

   d) Alle Altersgruppen beteiligen.

   e) Mindestens ein Vorstandsmitglied am Hochschulort, evtl. auch ein ao AH.

   f) Telefonisch Kontakt halten und gegenseitig umfassend informieren

   g) Bei Bedarf gemeinsame Vorstandssitzungen abhalten.

   h) Notwendige Auslagen des Vorstandes erstatten.

   i) Vorstandsarbeit auf Kontaktmänner delegieren.

2. Kassenwesen

   a) Trennung von AH-Bund- und Heimvereinskasse mit je einem Kassenwart.

b) Beiträge nach Möglichkeit durch Einzugsermächtigung einziehen. Überzeugen, dass Dauerauftrag oder Einzelüberweisung viel arbeitsaufwendiger für den einzelnen Bundesbruder ist. Falls Einzelrechnung, gleich Überweisungsträger beifügen. Einzugsermächtigung (quartalsweise oder semesterweise) für AH-Bund und Heimverein oder gemeinsam – dann aber aufgeschlüsselt –, so dass separate Rechnungsversendung nicht mehr erforderlich ist.

c) Erforderlichenfalls regelmäßige individuelle Mahnschreiben versenden.

d) Bei hartnäckiger Zahlungsverweigerung Beiträge an einen eingetragenen Verein abtreten und von diesem einziehen lassen.

e) Verbandsbeiträge und Umlagen sollten nicht erlassen werden. Sonstige Beiträge eventuell ab einer Altersgrenze ermäßigen.

f) Stärkeveränderung an die Verbandskartei (Stichtag 1. März für SS und 1. September für WS). Spätere Änderungen werden nicht berücksichtigt.

g) Versendung von Spendenbescheinigungen am Jahresbeginn.

h) Einnahme- und Ausgabenbuch führen mit Untergliederung.

i) Haushaltsvoranschläge für Mitgliederversammlung und ausführlichen Kassenbericht. Lieber öfter kleinere Beitragserhöhungen als selten große.

3. Schriftverkehr

a) Erleichterungsmöglichkeiten nützen wie Adrema, Schreibautomaten bei einzelnen Alten Herren, Adressenaufkleber von Mitgliederverwaltung anfordern, Musterschreiben sammeln, Stärkeveränderungen usw. mit Vordrucken melden.

b) Anschriftenänderungen an die Mitgliederverwaltung melden, Veränderungsmeldung bei mein.vvdst.org und in den AK-Blättern auswerten.

c) Antworten auf Rundschreiben und Einladungen. Sicherstellen, dass der Verbandsvorstand und das Verbandsarchiv Einladungen und Rundschreiben des AH-Bundes erhalten.

IV. Vertretung des AH-Bundes

Um den Bund im Bewusstsein seiner Mitglieder zu verankern und sein öffentliches Ansehen zu fördern, muss der AH-Vorstand ihn nach innen und außen vertreten. Das geschieht durch:

a) Teilnahme an Verbandstagung (1 Vorstandsmitglied oder gewählter Vertreter) und an Sitzungen, zu denen der Verbandsvorstand einlädt.

b) Information des Verbandsvorstandes über Probleme von grundsätzlicher Bedeutung.

c) Teilnahme an Verbands- u. Altakademikerkommersen und anderen interkorporativen Veranstaltungen.

d) Kontakt zur Universität, Universitätsgesellschaft.

X. Merkblatt für Gauverbände und örtliche Vereinigungen

A. Gauverbände

Aufgabe der Gauverbände ist es, das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter ihren Mitgliedern und mit den im Bezirk wohnenden Angehörigen der aktiven Bünde durch Veranstaltungen und persönlichen Verkehr zu stärken, die Ziele und Aufgaben des Verbandes zu pflegen und zu fördern sowie lebendige Verbindung mit der studierenden Jugend zu halten.

1. Mitglieder

   sind alle Mitglieder der AH-Bünde des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, die im Bereich des Gauverbandes ihren Wohnsitz haben. Alle Alten Herren sind bei der Verlegung ihres Wohnsitzes verpflichtet, den Vorsitzenden der beiden Gauverbände unverzüglich Mitteilung zu machen (§ 3 Abs. 3 Verbandssatzung). Darüber hinaus können die entsprechenden Informationen über Veränderungen den Akademischen Blättern entnommen bzw. jeweils von der Verbandskartei angefordert werden.

2. Gäste

   sind Bundesbrüder, die einem aktiven Bund angehören. Sie sollten an den Veranstaltungen des Gauverbandes teilnehmen, wenn sie nicht am Studienort weilen. Inaktive oder beurlaubte Bundesbrüder der aktiven Bünde, die z. B. ein Praktikum für längere Zeit an dem jeweiligen Ort durchführen oder bereits einen Beruf ausüben, sind verpflichtet, regelmäßig an den Veranstaltungen des Gauverbandes teilzunehmen.

3. Beiträge

   Die Beitragszahlung ist in § 18 Abs. 2 der Verbandssatzung geregelt; jeder Bundesbruder ist danach verpflichtet, einen Beitrag an den Gauverband abzuführen.

4. Satzung

   Gauverbände haben keine eigene Satzung.

5. Vorstand

a) Zusammensetzung

   Der Vorstand sollte nach Möglichkeit aus 3 Mitgliedern bestehen, die in der Regel auf die Dauer eines Jahres gewählt werden:

   1. Vorsitzender
   2. Stellvertreter und Schriftwart
   3. Kassenwart

   Empfehlung:

   Aus Kontinuitätsgründen sollte der 1. Vorsitzende nach Möglichkeit mehrere Jahre sein Amt ausüben.

b) Aufgaben

ba) Betreuung der örtlichen Vereinigungen:

Der Vorstand des Gauverbandes sollte dafür Sorge tragen, dass überall in seinem Gauverband örtliche Vereinigungen mit funktionsfähigem Vorstand besetzt sind. Gegebenenfalls lädt er die örtliche Vereinigung zum Zwecke der Vorstandswahl ein.

Besuch von Veranstaltungen der örtlichen Vereinigung innerhalb des Gauverbandes (nach Möglichkeit mindestens einmal im Jahr).

Einberufung der Vorsitzenden der örtlichen Vereinigungen zu einem Erfahrungsaustausch und zur Programmkoordinierung (z. B. in Form eines Arbeitsessens). Dies sollte nicht ausschließlich am Wohnort des Vorsitzenden, sondern abwechselnd bei den örtlichen Vereinigungen stattfinden (im Anschluss könnte dann mit der betreffenden örtlichen Vereinigung eine gemeinsame Veranstaltung stattfinden).

bb) Durchführung eigener Veranstaltungen des Gauverbandes

Bei flächenmäßig großen Gauverbänden mindestens einmal im Jahr, bei kleineren Gauverbänden eventuell zweimal im Jahr. Durch diese Veranstaltungen wird der Kontakt zwischen den örtlichen Vereinigungen gefördert und sie können auch gemeinsam mit den Nachbarschaftsverbänden durchgeführt werden.

Im Rahmen dieser Veranstaltungen soll die Jahresversammlung durchgeführt werden (hier sollten verbandsinterne Fragen wie z. B. VT-Anträge, VT-Berichte u. a. erörtert werden).

Schwerpunkt des weiteren Programmablaufs muss der gesellschaftliche Teil sein; daher müssen an diesen Treffen die Damen und Kinder teilnehmen können. Vorträge sollten deshalb nur kurz sein, um genügend Raum für die bundesbrüderlichen Begegnungen und das Kennenlernen zu geben.

Vorträge:

Allgemein (gerade für junge Alte Herren) ansprechende und allgemein interessierende Fragen, z. B.: aus dem schulischen Bereich, Berufsleben (Berufsmöglichkeiten, Fortbildung), aus dem Bereich der Kirche, des kommunalen Lebens, politische Vorträge (zu Zeitfragen oder historisch). Nicht nur Bundesbrüder sollten hier als Referenten herangezogen werden.

Fragen aus dem Verband (Wichtige Themen des Verbandslebens. Was geschieht in den einzelnen AH-Bünden? Welche Probleme gibt es in der Aktivitas? Hinweis auf Tagungen und Veranstaltungen des Verbandes).

c) Repräsentationspflichten

(sofern sie der zuständige Vorsitzende der örtlichen Vereinigung nicht wahrnehmen kann): Persönlicher Besuch bei einem Bbr anlässlich eines Geburtstages (50, 60, 70, 75, 80 etc. Jahre) oder eines Jubiläums,

Teilnahme an der Beisetzung eines Bbr (evtl. Grabrede),

Kontakte zu anderen akademischen Verbänden (u. a. gemeinsame Veranstaltungen), zu den Universitäten im Gauverband und zur Presse,

Vertretung des Gauverbandes bei Veranstaltungen des Verbandes.

d) Kontakt zu den aktiven Bünden im Gauverband

Sollte im Bereich des Gauverbandes ein aktiver Bund bestehen, sollte zu ihm ständiger Kontakt gehalten werden.

Der Vorstand des Gauverbandes sollte veranlassen, dass alle seine Mitglieder das Programm des nächstgelegenen aktiven Bundes erhalten. Er sollte zudem ständig dazu auffordern, die Veranstaltungen der Aktivitas zu besuchen (wenigstens ein- bis zweimal im Jahr).

Gauverbandstermine dürfen nicht mit Veranstaltungen der aktiven Bünde kollidieren.

Zu Veranstaltungen der Gauverbände sind selbstverständlich die aktiven Bünde einzuladen, aktiven Bundesbrüdern nach jeweiliger Möglichkeit die Kosten zu erstatten.

B. Örtliche Vereinigungen

Örtliche Vereinigungen fassen alle Bundesbrüder zusammen, die in einem bestimmten Einzugsbereich eines Gauverbandes wohnen. Sie haben die Aufgabe, den bundesbrüderlichen Zusammenhalt zu stärken und den persönlichen Kontakt und die individuelle Betreuung sicherzustellen. Ihre Bedeutung ist auf Grund der starken Fluktuation und der geringer werdenden Möglichkeiten, die Veranstaltungen des eigenen AH-Bundes regelmäßig zu besuchen, in den letzten Jahren ständig gestiegen.

1. Mitglieder

   sind automatisch alle Mitglieder der AH-Bünde des Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, sofern sie im Bereich der örtlichen Vereinigung wohnen.

   Eine örtliche Vereinigung sollte gebildet werden, wenn mindestens 10 Bundesbrüder im Einzugsbereich (20–25 km) wohnen.

   Alle Bundesbrüder sind verpflichtet, sich bei ihrer örtlichen Vereinigung zu melden und Adressenänderungen anzugeben. Alle AH-Bünde sollten ihre Mitglieder verpflichten, regelmäßig die Veranstaltungen der örtlichen Vereinigung zu besuchen.

2. Gäste

   sind Bundesbrüder, die einem aktiven Bund angehören. Sie sind verpflichtet, an den Veranstaltungen teilzunehmen, wenn sie nicht am Studienort weilen. Insbesondere in den Semesterferien haben sie sich der örtlichen Vereinigung ihres Heimatortes vorzustellen. Der Senior des jeweiligen aktiven Bundes hat dieses zu überprüfen. Inaktive oder beurlaubte Bundesbrüder der aktiven Bünde, die z. B. ein Praktikum für längere Zeit an dem jeweiligen Ort durchführen oder bereits einen Beruf ausüben, sind verpflichtet, regelmäßig an den Veranstaltungen ihrer örtlichen Vereinigung teilzunehmen.

   Die örtliche Vereinigung kann die Adressen der ihr zugehörigen Bundesbrüder und die der Aktiven aus den Veränderungsanzeigen in den Akademischen Blättern entnehmen.

   Ein weiterer Personenkreis, der mit Bundesbrüdern Kontakt hält und dem die formellen Voraussetzungen fehlen, um dem VDSt beizutreten, kann ebenfalls als Gast geführt werden, jedoch nicht ehemalige Bundesbrüder, die aus dem Verband ausgetreten sind.

3. Beiträge

Örtliche Vereinigungen können zur Deckung der Unkosten, Telefon, Porto, Geschenke usw.) einen Beitrag von ihren Mitgliedern erheben.

4. Satzung

Örtliche Vereinigungen haben keine Satzung.

5. Vorstand

a) Zusammensetzung

Bei kleinerer Mitgliederzahl genügt es, wenn ein Bundesbruder den Vorsitz übernimmt.

Bei größerer Mitgliederzahl sollte dem Vorsitzenden mindestens ein weiterer Bundesbruder zur Seite stehen (Schriftwart).

Sofern es Schwierigkeiten bereitet, einen Bundesbruder zu finden, der bereit ist, den Vorsitz für einen längeren Zeitraum zu übernehmen, wird folgendes empfohlen:

Der Vorsitzende sollte sein Amt für 1 bis höchstens 2 Jahre ausüben. Dieses Verfahren hat sich in verschiedenen örtlichen Vereinigungen bestens bewährt, da dann Bundesbrüder wegen des absehbaren Zeitraumes bereit sind, das Amt zu übernehmen, zumal sie davon ausgehen können, dass so auf jeden Bundesbruder einmal das Amt des Vorsitzenden zukommt.

Die Gestaltung des Programms kann dadurch auch abwechslungsreicher und interessanter ausfallen, weil jeder Bundesbruder sich bei dem Programm „seines Jahres" sicher besonders Mühe geben wird.

b) Aufgaben

Die örtliche Vereinigung ist die kleinste Zelle unseres Verbandslebens. Daher gilt es hier besonders, den einzelnen Bundesbruder zu betreuen und Kontakt zu pflegen.

ba) Betreuung der Bundesbrüder:

Bei Zuzug eines Bundesbruders ihn mit einem Begrüßungsschreiben oder Telefonanruf oder persönlichen Besuch in den bundesbrüderlichen Kreis aufnehmen, ihm evtl. bei Beschaffung einer Wohnung behilflich sein, ihn in die Gepflogenheiten und das Leben des Ortes einführen und ihn informieren über Schulfragen, kulturelle Möglichkeiten, Freizeitgestaltung etc. sowie Kontakte herstellen.

Bei einem Umzug die neue Adresse der dann zuständigen örtlichen Vereinigung und der Verbandskartei zusenden.

bb) Veranstaltungen

Einmal im Monat sollte eine Veranstaltung stattfinden (vielleicht jeden oder wenigstens jeden 2. Monat mit Damen, wobei auch die Witwen unserer verstorbenen Bundesbrüder einbezogen werden sollten). Sollte der Kreis der teilnehmenden Bundesbrüder nur klein sein, empfiehlt es sich, sich im Wechsel privat zu treffen; sonst sollte ein geeignetes, verkehrsgünstig gelegenes Tagungslokal gesucht werden.

Vorträge: allgemein (gerade für junge Alte Herren) ansprechende und allgemein interessierende Fragen z. B.: aus dem schulischen Bereich, Berufsleben (Berufsmög-

lichkeiten, Fortbildung), aus dem Bereich der Kirche, des kommunalen Lebens, politische Vorträge (zu Zeitfragen oder zur Geschichte; nicht nur Bundesbrüder sollten hier als Referenten herangezogen werden).

Fragen aus dem Verband (VT-Anträge, Gedankenaustausch, was geschieht in den einzelnen AH-Bünden und welche Probleme haben die Aktiven).

Eine weitere Möglichkeit ist, dass jeder Bundesbruder über ein aktuelles Thema aus seinem beruflichen Bereich berichtet und nach Möglichkeit auch einmal die Besichtigung seiner Arbeitsstätte organisiert (jeder sollte den Mut haben, auch im Betrieb zu bekennen, dass er dem VDSt angehört).

Geselligkeit:
Berichte über eine Reise
Kinderfest
Ausflug
gemeinsames Essen
Tanzabend/Ball
gemeinsamer Besuch kultureller Veranstaltungen

c) Repräsentationspflichten

Persönlicher Besuch bei einem Bbr anlässlich eines Geburtstages (50, 60, 70, 75, 80 etc. Jahre) oder eines Jubiläums,

Teilnahme an der Beisetzung eines Bbr (evtl. Grabrede),

Kontakt zu anderen akademischen Verbänden, u. a. gemeinsame Veranstaltungen, zur örtlichen oder benachbarten Universität, zur Presse.

d) Kontakt zum aktiven Bund

Sollte im Bereich der örtlichen Vereinigung ein aktiver Bund bestehen, sollten im Semester die Veranstaltungen dieses Bundes von der örtlichen Vereinigung übernommen werden. Auf keinen Fall darf parallel zu Veranstaltungen der Aktivitas eine Veranstaltung der örtlichen Vereinigung stattfinden. Die eigenen Veranstaltungen sollten dann evtl. nur in den Semesterferien durchgeführt werden, aber auch dann nur auf dem Haus des aktiven Bundes.

Sofern der nächste aktive Bund weiter entfernt ist, sollten die Mitglieder der örtlichen Vereinigung wenigstens ein- bis zweimal im Semester eine Veranstaltung des aktiven Bundes besuchen (ggf. bietet sich das Anmieten eines Kleinbusses an). Eine Gegeneinladung an diesen Bund sollte ebenfalls erfolgen, aber auch andere aktive Bünde würden sich über Einladungen sehr freuen.

Beschlossen auf der 99. VT 1980 in Duderstadt.

XI. Formen und Fachausdrücke des korporativen Lebens

A. Trinksitten und Trinkgebräuche[26]

Trinkgelage und Trinksitten sind kein studenteneigenes Brauchtum. Wir finden sie in den ältesten Zeiten bei den Griechen und Römern, bei den Kelten und Germanen, wir finden sie in allen Kreisen, an den Fürstenhöfen, bei den Rittern, Bürgern und Bauern. Trinkgelage sind mehr als gesellige Zusammenkünfte; bei denen – üblicherweise – getrunken wird. Die klassische Form dieser mit Brauchtum verknüpften Trinkgelage stellt das „Symposium" der Griechen dar. Es war eine Trinkzeremonie mit vorangehendem Gastmahl. Walter Kratz weist in seinem Buche „Die Kultur der Griechen" darauf hin, „dass Platon und Xenophon auch nicht mit einem Wort eingehen auf das festliche Essen im Hause des Agathon oder des reichen Kallias, nur das Symposion ist ihrer Darstellung würdig". Das Symposion war keine bloße Bewirtung der Gäste, keine gesellige Veranstaltung, sondern es verweist in seinem Ablauf und in seinen Bräuchen auf einen kultischen Ursprung. Der Trank wurde als Gabe der Götter empfangen und besungen: Dem Gotte wurde am Beginn des Gelages das Trankopfer dargebracht, und der Gott wurde in Liedern und Reden gepriesen.

Auch bei den germanischen Stämmen herrschte der Brauch, die „Minne" der Götter zu trinken. Im Mittelalter gab es Trinkergilden, bei deren Trinkgelagen man die „Minne" irgendeines Heiligen trank. Noch im 15. Jahrhundert fanden Disputationen in Form eines Trinkgelages zu Ehren von Bacchus statt. Die säkularisierte Form dieses Brauches hat sich auch bei den heutigen Kneipen und Kommersen erhalten. Man trinkt auf die Gemeinschaft, auf ihr Wachsen, Blühen und Gedeihen, auf ihre Ideale.

Auch das Preislied, das zu Ehren des Gottes zu Beginn des Symposions erklang, ist – wenn auch wieder in säkularisierter Form – bis heute geblieben. Noch im 12. und 13. Jahrhundert war bei manchen Trinkgelagen Brauch, den Wein mit dem „Te Deum" zu begrüßen, und dieser Brauch hat nichts mit Blasphemie zu tun. Er erinnert an den Brauch bei den Symposien. Auch die Eingangslieder der heutigen Kommerse tragen stets einen feierlichen Charakter …

Der kultische Zug ist zwar aus den Trinkgelagen verschwunden. Man findet ihn vielleicht noch in der studentischen Trauerkneipe.

Aber auch in den anderen Kneipen hat sich die Feierlichkeit bewahrt, mit der man sie beginnt. Diese Feierlichkeit mit ihren festen Riten dient der Besinnung auf das Wesen der Gemeinschaft, der man angehört. Begrüßung und Ansprachen, Lieder und Zeremonien, Ehrung und feierliche Form des Trinkens (man erhebt sich bei bestimmten Anlässen zum Trinken von den Plätzen) sind nicht nur Mittel, um die Teilnehmer feierlich zu stimmen, sondern sind ureigene Formbestandteile eines Trinkgelages, einer „Kneipe", wie wir es in studentischer Sprache nennen.

Die Kneipe ist eine eigene Welt, wie sie schon das Symposion der Griechen war. Diese Welt ist nicht mehr die Welt der Alltäglichkeit, in der wir alle leben, die Welt, in der die Dinge und Geschehnisse nach ihrem Zweck und ihrer Nützlichkeit beurteilt werden, die Welt des Alltagszwanges, mit dem „man" sich abfinden muss, die Welt der Kleinigkeiten und Verdrießlichkeiten, die Welt der Ungerechtigkeiten und des Streites. Es ist eine Welt der Freiheit, in der Einzelne in der Gemeinschaft und doch „er selbst" sein kann,

[26] Aus: Hunger, Edgar und Meyer, Curt: Studentisches Brauchtum, Stuttgart 1958, S. 43-54.

ist eine Welt, die die Gegensätze, den Alltag und den oft freudelosen Ernst auflöst, ist eine Welt, in der die Quellen der Lebensfreude ungehemmt strömen können.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, dass es sich bei einem Trinkgelage um die Flucht in eine Welt romantischer Illusionen handelt, in die man aus der realen Welt mit Hilfe eines Rauschmittels flieht. Die Welt des Trinkgelages ist nicht die Welt des Morphinisten oder Opiumrauchers, der in einer Scheinwelt träumt, was ihm die Wirklichkeit vorenthält. Das Trinkgelage ist nicht die Welt der Illusion, sondern die Welt wesentlicher Beziehungen. Wenn heute studentische Kneipen als Überbleibsel einer „Studentenromantik" angesehen werden, so ist dazu zu sagen, dass die Kneipe und ihr Brauchtum nicht aus der Zeit der Romantik stammen, sondern sich bereits in den Anfängen des Studententums finden. Wenn man zudem mit dem Worte Romantik den Sinn von Schwärmerei, von Gefühlsseligkeiten, von Verklärung einer überlebten Symbolik verbindet, so wird man weder der Romantik noch der studentischen Kneipe gerecht.

Bereits die Scholaren hatten einen festen Trinkkomment, wie er aus den Scholarenliedern deutlich erkennbar ist. Auch innerhalb der Bursen gab es – wenn auch unerlaubt – Trinkgesellschaften, die einen „Bierkomment" besaßen. Durch ihn waren Vortrinken, Nachtrinken, Bescheidtun, Gesundheitstrinken, Freundschaftstrinken und Straftrinken geregelt. Auch der Trinkwettkampf war bereits bekannt …

1615 erschien der erste uns bekannte gedruckte Bierkomment in Form einer juristischen wissenschaftlichen Abhandlung von Blasius Multibibus, nachdem bereits 1552 ein Buch gegen das unmäßige Trinken, der „Saufteufel", erschienen war. Blasius war der humorvolle Gesetzgeber des Zechens, der mit juristischer Gründlichkeit die Bräuche des Zechens abhandelte.

„Das Zechrecht ist dasjenige, das da in sich begreift alle Gebräuche und Solemnitäten und zu solchem Werk gehörige Zeremonien und daneben hell und klar alles das, was einer dem anderen nach Statut und Satzung zu leisten schuldig, vermeidet und anzeigt."

Nach den „Ursachen" des Trinkens werden im Kapitel „Materia oder der Stoff" die kommentmäßigen Getränke abgehandelt. Das Wort „Stoff" für Bier hat sich bis heute in der Studentensprache erhalten. Von den Trinksitten, die Multibibus in dem Kapitel „Von der Art und Weise des Zechens" beschreibt, haben sich nur einige in stark geminderter Form erhalten, so etwa das Zutrinken der „Blume" (florikos), das Nachkommen mit demselben Quantum, vielleicht noch das Bruderschaftstrinken, dessen feierliche Zeremonie von Blasius mit dem genauen Text der üblichen Rede und Gegenrede angegeben wird. Wenn wir diesen Komment hier erwähnen, so geschieht es, um die Ebene zu kennzeichnen, jene eigentümliche Mischung von Ernst, Scherz und tieferer Bedeutung, in der sich eine Trinkfestlichkeit abspielt. Sie war – und blieb bis heute – ein Spiel mit Symbolen. Und wenn noch immer gilt: „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst", so kann dieses Schillerwort auch von der Kunst des Trinkens gelten.

Die heutige Form der Kneipe (ein Wort, das zur Bezeichnung eines Trinkgelages erst im 19. Jahrhundert auftauchte, während es im Studentenlexikon des Magisters Kindleben vom Jahre 1781 eine „schlechte Bierschenke" bezeichnet), geht auf das „Hospiz" zurück, das schon den Vagantendichtern bekannt war. Es war „Gastgelage" im eigentlichen Sinn des Wortes, zu dem ein Student seine Mitstudenten einlud. Im alten Vagantenlied heißt es:

Diese edle Tafelrunde
Freu' sich dieser Feierstunde,
Wollen auch bei frohen Späßen
Nicht des schuld'gen Danks vergessen;
Lasst dem Spender uns zu Ehren
Jetzo einen Schoppen leeren:
Der dies Fest uns hat gegeben,
Er soll leben.

Feste und kommersähnliche Formen der Hospize haben sich aber erst bedeutend später ausgebildet. Diese Hospize fanden zumeist auf den Zimmern der Studenten, in seltenen Fällen auch im Freien statt. Beim Eintritt in die Wohnung mussten Stock und Degen abgelegt werden, zum Zeichen, dass jeder Streit verpönt war.

Der Gastgeber, der „hospes", hatte zumeist das Amt des Präsiden; er hatte die „Kneipgewalt" und regierte mit dem Hausschlüssel als deren äußerem Zeichen. Er gebot „Silentium" und gab die „Hospizgesetze" bekannt, zu denen an erster Stelle das Verbot des „Touchierens" und sogar des Neckens gehörte. Dann trank er auf „Allerseits Wohlsein", das von den Anwesenden mit einem „Fiduzit" mit anschließendem „Ganzen" erwidert wurde. Der Präside hatte das Recht, jeden in die Kanne zu schicken, während er jeden Zutrunk nur symbolisch zu erwidern brauchte.

Während im Bierkomment des Blasius Multibibus die Anwesenheit weiblicher Teilnehmer beim Trinkgelage vorgesehen und in wichtigen Paragraphen aufs genaueste abgehandelt war, waren die Hospitien reine Männersache. Der Weiblichkeit wurde durch das „Ausbringen" der sogenannten „Charmanten" gedacht. Es bestand im Trinken auf ein Mädchen, das der Betreffende besonders verehrte. Jeder war verpflichtet, eine Charmante auszubringen. Beanspruchten zwei die gleiche Charmante, so gab dies Veranlassung zu einem „Bierprozess", für den es wiederum strenge Regeln gab. Ein Bierprozess diente aber auch dazu, um irgendwelche „Beleidigungen" beizulegen

Zwischen den einzelnen „Bierhandlungen" ertönten fröhliche Lieder, die von der Studenten Freud und Leid kündeten, in denen sie ihr Leben in versöhnlicher Form gespiegelt sahen. Beim anschließenden „Brüderschafttrinken" wurde die alte Freundschaft besiegelt.

Auf den Hospitien ging es nach unseren Begriffen nicht gerade fein zu. Sie arteten nicht selten in erhebliche Betrunkenheit aus, und es ist gewiss nicht der Sinn dieser Darstellung, diese Hospitien als „erhaltenswertes Brauchtum" darzustellen. Das Hospitium ist ein rauhes Urbild der heutigen Kneipe, aber es lässt auch in seiner rauhen Ursprünglichkeit deren Sinn erkennen.

Der Ausbau dieser Hospitien zur feierlichen Kneipe hat sich erst später vollzogen, und erst am Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen die ersten Trinkkomments für die studentischen Kneipen.

Zwar trägt die heutige Kneipe nicht mehr den Charakter eines Gastgelages, wie es das Hospiz war. Die Sitte der Hospizgastlichkeit hat sich noch in manchen Bräuchen erhalten, so etwa in dem Brauch, eine „Kanne zu stiften". Viele Verbindungen besaßen auf ihren Kneipen oder in ihren Stammlokalen Verbindungskannen, die mit dem Emblem der Verbindung geschmückt waren, und es war üblich, bei bestimmten Gelegenheiten (Examen, Geburtstag, Rückkehr in die Musenstadt), aber auch ohne solche Gelegenhei-

ten eine Kanne voll Gerstensaftes zu spendieren, wobei das Bier freilich nicht aus der Kanne getrunken, sondern in Gläser geschenkt wurde.

Eine Art kultischen Brauches beim Kommers hat sich nur noch im „Salamanderreiben" erhalten, dessen Ursprung unbekannt ist. Fick bringt das Wort Salamander mit der bekannten Beschwörungsformel im Faust in Verbindung:

Salamander soll glühen,
Undine sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.
Wer sie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft
und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Über die Geister.

Fick berichtet, dass Anfang des 19. Jahrhunderts ein als „Salamander" bekannter Brauch im Schwange gewesen sei, bei dem es „gebrannt" habe. Es habe sich um etwas Ähnliches wie eine Feuerzangenbowle gehandelt. Aus dem Rühren der brennenden Flüssigkeit, bei dem ein Trinkspruch gemurmelt worden sein soll, sei dann das Reiben geworden. Bei Schulze-Ssymank wird über das Salamanderreiben folgendes gesagt:

„Sein ursprünglicher Sinn ist dunkel, möglicherweise geht es auf ältere Sitten zurück, vielleicht auch auf einen in Amerika um 1770 geübten Brauch, bei dem angezündeter Likör brennend getrunken wurde. 1827 war es in Breslau und Halle als Schnapsreiben bekannt. 1831 ward es bereits in einem studentischen Wörterbuche eingehend geschildert: ‚Reiben ist eine Ceremonie, die fast einzig und allein bei dem Schnapstrinken Sitte ist. In der Regel kommandiert jemand aus der trinkenden Gesellschaft, worauf dann alle Mittrinkenden die Gläser ergreifen, auf dem Tische damit reiben, nach dem geschehenen Reiben das Glas ergreifen, an das linke und rechte Ohr, dann an die Nase setzen; und endlich, nachdem dieser edle Stoff alle benannten Teile wenigstens mit seinem Geruch erfreut hat, kann der Trinkende das Glas leeren, muß aber dasselbe sogleich, nachdem er es ausgetrunken hat, mit einem derben Klopfen auf den Tisch stellen.' Nach einem anderen Bericht murmelten die Reibenden während der Zeremonie dreimal Salamander, und das Schlusskommando zählte eins, zwei, drei, vier. In Bonn und Heidelberg war der Biersalamander üblich; in Jena soll er im Sommer 1843 zum ersten Male gerieben worden sein; in Königsberg kannte man ihn 1844 noch nicht. Nach dem Vollmannschen Wörterbuch galt er als Ehrung, und sein Verlauf hatte die heutige Form."

Inzwischen sind in neueren Zeiten andere Deutungen versucht worden. Richard Wiebel wies 1933 darauf hin, dass im 19. Jahrhundert in manchen Gegenden Muskat ins Bier „gerieben" wurde, worauf die Bierkrüge zwecks Umrührens auf dem Tische geschleift wurden, „Salamander" soll bedeuten, dass „s'allamander", das heißt sie alle miteinander rieben. Von Georg Schmidgall wird auf eine im Jahre 1829 erschienene „Bier-Phantasie" eines unbekannten Dichters hingewiesen, in der ein Streit des Biergottes Cerevisius mit einem – vielleicht vom Dichter erfundenen – Schnapsgott „Salamander" in launigen Versen dargestellt wird ...

Für den Salamander ist wesentlich, dass er eine Gemeinschaftshandlung, und zwar eine gemeinschaftliche Trinkzeremonie, darstellt, die zu Ehren eines Einzelnen oder des

Bundes selbst durchgeführt wird. Dass diese Ehrung nicht mit den Worten, zum Beispiel in Form einer Rede, sondern durch eine symbolische Handlung aller, durch in ein Zeremoniell gekleidetes Trinken durchgeführt wird, hebt sie in besonderer Weise aus anderen Ehrungen heraus. Die Ehrung gilt zwar demjenigen, auf den der Salamander gerieben wird; aber darüber hinaus bekennt sich in dieser Handlung die Gemeinschaft aufs neue zu ihrer Form und ihren Werten; nur demjenigen wird die Ehre des Salamanders zuteil, der diese Werte in besonderer Weise erfüllt hat. Aber es ist nicht nur eine Ehrung, die in dem Salamanderreiben liegt, sondern mit ihm verbindet sich auch zumeist der Wunsch, zum Beispiel beim Salamander auf den Bund der Wunsch, dass dieser wachse, blühe und gedeihe. Die Handlung ist in dieser Form mehr als ein Wunsch, sie ist gleichsam Beschwörung. Darauf deutet auch die Dreizahl beim Zählen.

Es sollen hier keine Vermutungen darüber angestellt werden, was bei dieser Erfahrung und Beschwörung die einzelnen Teile des Salamanders zu „bedeuten" haben. Wahrscheinlich haben sie gar keine Bedeutung, sondern sollen nichts weiter sein als ein Zeremoniell, das rational nicht gedeutet werden kann. Die Gemeinschaft sammelt sich in diesem ihr bedeutungsvollen Zeremoniell zu einer geschlossenen feierlichen Kundgebung.

Es kommt selten vor, dass die feierliche Ehrung durch einen Salamander einem Lebenden zuteil wird. Dagegen ist es Brauch, auf einer Trauerkneipe für einen verstorbenen Bundesbruder den „Trauersalamander" zu reiben. Es wurde „still", das heißt in der Luft gerieben. Auf der Trauerkneipe wurde nicht getrunken, auch beim Salamander nicht, sondern der darzubringende Schluck wurde – gleichsam als Trankopfer – ausgegossen. Mit dem Trauersalamander schloss die Trauerkneipe. In ihrem Verlauf wurde das Glas des Verstorbenen, das vor dessen Platz stand, zerbrochen. Die dritte Strophe des Bienertschen Liedes „Wir lugen hinaus in die sonnige Welt" bezieht sich auf diesen Brauch:

„[...] und die am tollsten gewettert,
sind still und stumm, die Lieder vertönt,
die Becher der Freude zerschmettert"

Bis zu unserer Zeit haben sich nur das „Biergericht" und der „Bierjunge" als Beispiele erhalten. Beide dienten der Austragung von Bierstreitigkeiten. Der Bierjunge war ein Trinkwettkampf nach bestimmten Kommandos eines Unparteiischen. Das Biergericht war eine Art Gerichtsverhandlung, bei der die Parteien vernommen und das Urteil gesprochen und verkündet wurde. Dieses Biergericht, obwohl wahrscheinlich einmal ernster gemeint, nahm ebenfalls humoristische Formen an. Selbst da, wo um der Ordnung einer Kneipe willen Strafmaßnahmen vorgesehen waren und angewandt wurden, waren diese ebenso durch ihre Art keine „Strafe" im üblichen Sinne. Der sogenannte „Bierverruf", der in der Studentensprache einen etwas drastischen Namen trug (abgekürzt hieß er immer nur der BV), war der Verlust der „Bierehrlichkeit". Der Bestrafte durfte nicht an der Kneiptafel sitzen und hatte keine „Bierrechte" mehr. Er musste einen „bierehrlichen" Burschen bitten, ihn „herauszupauken". Dieses Herauspauken geschah nach einem bestimmten Zeremoniell mit fast immer gleichen Worten und anschließendem Trinken.

Es ist außerordentlich interessant, dass der Bestrafte sich nicht etwa selbst wieder die Bierehrlichkeit zurückpauken konnte. Es musste jemand aus der Gemeinschaft für ihn

eintreten. Nur durch eine Freundschaftshandlung konnte er seinen Platz in der Gemeinschaft der Kneiptafel wiedererringen.

Nach einem bekannten Worte Schillers ist der Mensch „nur dann ein Mensch, wo er spielt", und er „spielt nur, wo er in vollster Bedeutung Mensch ist". In diesem Sinn des Wortes ist auch die Kneipe ein „Spiel". In ihrer traditionellen Form nimmt sie den alten und jungen Studenten in eine Gemeinschaft, in eine Welt auf, in der er ganz Mensch sein kann. Aus ihrer Abgewogenheit von Ordnung und Freiheit, in der für Frohsinn und Besinnlichkeit Raum war, ergab sich die Atmosphäre von festlicher Spannung und glücklicher Entspannung, ergab sich jene „Hochstimmung" der Kneipe, die als echte Fröhlichkeit durch die Herzen schwang und sie über den Alltag trug.

B. Rahmenkneipordnung für Kommerse und Kneipen

Kommers und Kneipe sind Formen studentisch-korporativer Veranstaltungen.

Durch sie soll ein äußerer Rahmen für die innere Ordnung einer gemeinschaftlichen Veranstaltung gegeben werden. Insoweit könnte in diesen Formen eine Beschränkung persönlicher Freiheit empfunden werden. Dabei würde man aber verkennen, dass es dem Wesen einer Gemeinschaft immanent ist, dem Einzelnen Beschränkungen aufzuerlegen und allgemeine Ordnungsprinzipien anzuerkennen. Wer die Gemeinschaft will, kann daher eine wesensnotwendige Ordnung nicht als Zwang empfinden.

Neben dieser inneren Ausgestaltung möchten diese korporativen Formen von Kommers und Kneipe aber auch gerade durch ihre Form einer studentischen Gemeinschaft ein einheitliches und die Gemeinschaft kennzeichnendes Gesicht geben. Hierbei muss jedoch sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Form stets nur Form sein, nicht aber zum Inhalt einer Gemeinschaft und ihrer Veranstaltung werden darf.

In diesem Sinne will die vorliegende Rahmenkneipordnung (RKO) auch nur die wesensnotwendigen Ordnungsprinzipien aufzeigen und beschränkt sich dabei bewusst auf die bloße Fixierung eines Rahmens für Kommers und Kneipe. Im einzelnen möchte die RKO nicht als starre Regel verstanden, sondern durchaus den jeweiligen Umständen entsprechend anpassungsfähig sein, um so im Rahmen der grundsätzlichen Regelung der individuellen Ausgestaltung weitestgehend Rechnung zu tragen.

I. Definition von Kommers und Kneipe

Anlässe und Teilnahme

1) Definition:

a) Kommers:

Feierlichste und würdigste Festveranstaltung einer studentischen Gemeinschaft (Korporation) nach einer festgefügten Form.

b) Kneipe:

Gesellige Veranstaltung einer studentischen Gemeinschaft (Korporation) in kleinerem Kreise nach einer festgefügten Form.

2) Anlässe:

a) Kommerse

aa) Festkommers
Stiftungsfestkommers
Reichgründungskommers
Altakademiker u. a.

ab) Trauerkommers

b) Kneipen

Semesterantrittskneipe
Semesterabschlusskneipe
Gästekneipe
Kreuzkneipen mit befreundeten Korporationen oder Bruderbünden
Promotionskneipe
Kandidatenkneipe
Weihnachtskneipe
(Damenkneipe)

3) Teilnahme:

a) Kommerse

sind h o c h o f f i z i e l l. Aktive und Inaktive sind gleichermaßen zur Teilnahme verpflichtet. AHAH sollen nach Möglichkeit ebenfalls teilnehmen.

b) Kneipen

sind in der Regel o f f i z i e l l. Aktive sind auf jeden Fall zur Teilnahme verpflichtet. Semesterantritts- und Semesterabschlusskneipe sind hochoffiziell.

c) Gäste, vor allem befreundete Korporationen, sollen zu Kommersen geladen werden. Zu Kneipen können sie geladen werden.

d) Damen sollen – abgesehen von Damenkneipen – nicht an der Kneiptafel sitzen.

II. Durchführung von Kommersen

A. Festkommerse:

Der Kommers besteht im Allgemeinen aus zwei Teilen.

1) Der offizielle Teil (Offizium)

ist der feierliche und würdige Teil, in dessen Mittelpunkt die Festrede (Zielrede) steht.

2) Der inoffizielle Teil (Inoffizium)

ist der fröhliche und gesellige Teil, gekennzeichnet durch die Fidulitäten mit ihren wechselnden Präsiden und Kontrarien.

Zu 1) Ablauf des Offiziums (zeitlich)

a) Einzug der Chargierten unter Marschmusik, soweit in Wichs chargiert wird (Kommando siehe unter IV 6 a).

Reihenfolge der einzelnen Chargen:

Erstchargierter
Zweitchargierter
Drittchargierter
(Conpräsiden)
} Präsidium
Fuxmajor (Kontrarium)
(weitere Kontrarien)

Der Einzug kann auch in der Reihenfolge der späteren Sitzordnung an der Kneiptafel erfolgen.

b) Eröffnung des Kommerses (Kommando siehe unter IV 6 b).

c) Einleitende Worte des Präsidiums.

In einer kurzen Ansprache soll damit der Anlass der Veranstaltung umrissen werden.

d) Begrüßung der Gäste.

Reihenfolge der Begrüßung:

1. Festredner oder sonstige prominente Persönlichkeiten
2. Gäste der Altherrenschaft
3. Geladene Korporationen bzw. deren Vertreter
4. Geladene Gäste der Aktivitas (Keilgäste)
5. AHAH
6. Bruderbünde oder diese vertretende BbrBbr.

e) Verlesen von Schreiben, Glückwunschadressen usw. durch den Schriftwart oder einen sonstigen Beauftragten.

f) Gegebenenfalls Totenehrung, die in Form eines kurzen Gedenkens stattfinden soll (vgl. V 5 c). (Erfolgt eine Totenehrung, so ist zwischen e) und f) ein längeres Kolloquium einzuschieben.)

g) Festrede (Zielrede)

Die Festrede soll nach Möglichkeit von einer profilierten Persönlichkeit des Verbandes gehalten werden. Sie soll je nach dem Charakter des Kommerses auf diesen abgestimmt sein.

Hält ein Angehöriger eines aktiven Bundes die Festrede, so soll dem Präsidium vor der Veranstaltung das Manuskript zur Einsicht vorgelegt werden.

h) Erwiderung

Im Anschluss an die Festrede soll der Präside nach einigen Worten der Erwiderung und des Dankes auf das Verbandslied (gegebenenfalls Salamander) überleiten.

i) Salamander (Kommando siehe unter IV 6 i)

Im Anschluss Verbandslied oder Nationalhymne.

k) Nebenreferat

Der Präside kann ein Nebenreferat halten, das jedoch keine Wiederholung der Festrede sein darf.

l) Geladenen Gästen bzw. Korporationsvertretern ist auf Wunsch gegen Ende des Offiziums Gelegenheit zur Überbringung von Glückwünschen, zur Erwiderung usw. zu geben (Kommando vgl. IV 6 g). Bei Kommersen mit zahlreichen Korporationsvertretern empfiehlt es sich, einen der Vertreter für alle anwesenden Korporationen sprechen zu lassen.

m) Schlussworte, vom Präsiden gesprochen: Soll dem Offizium kein Inoffizium folgen, so „schließt" der Präside den Kommers.

Soll dem Offizium ein Inoffizium folgen, so benennt der Präside die Nachfolger im Präsidium und Kontrarium und „beendet" den offiziellen Teil des Kommerses (Kommando vgl. IV 6 c, d).

(Zwischen die Punkte a) bis m) werden Lieder und Kolloquien nach Belieben eingeschaltet.) Das Verbandslied soll im Verlauf eines Kommerses gesungen werden.

n) Auszug der Chargierten unter Marschmusik, soweit in Wichs chargiert wird (Kommando siehe unter IV 6 a). Reihenfolge entsprechend dem Einzug.

Zu 2) Ablauf des Inoffiziums (zeitlich)

a) Im Anschluss an den offiziellen Teil des Kommerses – ausgenommen den Reichsgründungskommers – können nach Belieben Fidulitäten abgehalten werden.

Das Inoffizium gliedert sich in die einzelnen Fidulitäten. Diese sind gekennzeichnet durch die wechselnde Besetzung von Präsidium und Kontrarium und dienen dem geselligen Beisammensein. Ihr Ablauf unterliegt dem Kneipreglement. Das Abhalten eines Inoffiziums darf nur unter Wahrung der Würde des Kommerses erfolgen.

b) Die Besetzung von Präsidium und Kontrarium soll nach Möglichkeit mehrmals gewechselt werden. Das Präsidium bestimmt jeweils vor seinem Abgang den Präsiden und Kontrapräsiden der nächsten Fidulität.

c) Die Fidulitäten sollten allgemein bekannten oder beliebten AHAH, BbrBbr oder Gästen übertragen werden. (Es empfiehlt sich, die Betreffenden eine gewisse Zeit vor der Übertragung der Fidulität zu informieren.)

Werden Gästen die Präsidien übertragen, so sind diese zu fragen: „Dürfen wir Ihnen unsere Farben anbieten?", soweit die Couleurübergabe üblich ist.

d) Präsidium und Kontrarium tragen – soweit vorhanden – Salonwichs. (Siehe unter IV 1 b, c.)

e) Bierspiele, Bierulke und Biermimiken sollen das Programm der Fidulitäten gestalten. Die Gestaltung unterliegt der Initiative von Präsidium und Kontrarium.

f) Vor Beendigung des Inoffiziums sind Präsidium und Kontrarium an die zuständigen Chargen des Offiziums zurückzugeben. Diese „beenden" das Inoffizium und „schließen" den Kommers. (Kommando vgl. IV 6 d.)

Die Erklärung eines Bierdorfes im Anschluss an einen Kommers ist ausgeschlossen.

B. Trauerkommers

Der Trauerkommers ist ein Kommers eigener Art und unterliegt daher besonderen Regeln. Er findet aus Anlass des Todes eines AH oder eines Bbr des aktiven Bundes statt und soll auf besondere Art dem Verstorbenen die letzte Ehre der BbrBbr erweisen.

Das Abhalten eines Trauerkommerses wird vom Erstchargierten des betroffenen Bundes bestimmt, beim Tod eines AH in Übereinstimmung mit dem AH-Bundsvorsitzenden.

Der Trauerkommers findet abends, pünktlich zu einer festgesetzten Zeit statt. Die Teilnehmer erscheinen im schwarzen Anzug und schwarzen Binder, die Chargen – ausgenommen der Fuxmajor – in Wichs. Es gibt keinen Fuxenstall. Während des ganzen Kommerses wird innerhalb der Corona kein Wort gesprochen und – abgesehen von einem Trauersalamander – nichts getrunken.

Die Kneiptafel ist weiß gedeckt. Als Beleuchtung dienen Grubenlampen oder Kerzen. Rechts neben dem Präsiden (von ihm aus gesehen) bleibt ein Platz frei. Vor diesem leeren Platz (Trauerplatz) werden eine Bundesfahne sowie zwei gekreuzte Schläger über den Tisch gelegt. Der Platz kann auch mit Blumen, die mit Trauerflor gebunden sind, geschmückt werden. Außerdem befindet sich ein mit Trauerflor umbundenes volles Bierglas vor dem leeren Platz.

Schärpen und Cerevise der Chargen sind mit Trauerflor umwickelt. Die Chargierten stehen während des ganzen Kommerses.

a) Die Chargierten marschieren ohne Musik gemessenen Schrittes ein. Vorher haben sich alle Anwesenden auf den Wink eines Teilnehmers lautlos erhoben.

b) Eröffnung: Die Chargierten grüßen vom Präsidium den leeren Trauerplatz.

c) „Silentium!“ (Es wird gedämpft gesprochen.)

„Ich eröffne den Trauerkommers zum Gedenken an unseren verstorbenen AH N.N. und begrüße alle, die durch ihr Erscheinen unserem verehrten AH N.N. die letzte Ehre erweisen.“

(Die Corona setzt sich; die Chargierten bleiben stehen.)

d) Nach kurzer stiller Pause:

„Es steigt das Lied: ‚Vom hohʻn Olymp herab ward uns die Freudeʻ, ad 5 – ist einer unserer Brüder dann geschieden …“ – (oder eine entsprechende Strophe; zum Beispiel „Ich hattʻ einen Kameraden“.)

(Es wird gedämpft – möglichst a capella – gesungen). „Lied ex! Silentium!“

e) Nach kurzer Pause: „Die Traueransprache zum Gedenken an unseren verstorbenen AH N.N. hält AH N.N.“.

(Nach der Trauerrede kein Dank des Präsiden an den AH, der gesprochen hat.)

f) „Silentium für den Trauersalamander“ (die Corona erhebt sich ohne Kommando).

„Ad exercitium salamandris in memoriam Alten Herrn N.N.“

„eins“
„zwei“
„drei“ } Die Gläser kreisen nicht auf der Tischplatte. Sie werden bis zur Brusthöhe angehoben.

„Bibite ex!“ – Der Präside trinkt nicht mit; er gibt nur das Kommando und nimmt grüßende Haltung ein.

„eins“
„zwei“
„drei“ } Langsames Kommando. Die Gläser werden nicht „gerieben“. Bei „drei“ setzen alle gemeinsam die Gläser mit leichtem Klopfen auf.

Die Chargierten grüßen den Trauerplatz. Die Corona steht weiter. Der Präside nimmt das volle, mit Trauerflor umbundene Glas vom Trauerplatz, trinkt es leer und wirft es mit dem Wort „fiducit“ zu Boden, so dass es zersplittert.

Die Chargierten grüßen weiter. Der Präside beendet den Salamander. „Salamander ex! Silentium triste!“

g) Die Corona steht noch 1–2 Minuten. Die Chargierten verbleiben in grüßender Haltung.

Es folgt das Verbandslied.

„Silentium ex! Der Trauerkommers ist geschlossen!“

h) Die Chargierten marschieren ohne Musik gemessenen Schrittes ab.

Der Kommers wird verlassen. Ein Nachkneipen darf an diesem Abend weder auf dem Haus noch außerhalb stattfinden.

III. Durchführung von Kneipen

1) Für die Durchführung von Kneipen gilt grundsätzlich das unter II A Gesagte entsprechend. Es ist jedoch darauf abzustellen, dass es sich bei Kneipen in der Regel um Kneipveranstaltungen in kleinerem und geselligem Kreise handelt.

2) Anstelle der Festrede kann vom Präsiden oder einem sonstigen Beauftragten ein Referat gehalten werden.

3) Die Wahl des Wichses (Voll- oder Salonwichs) ist freigestellt. Wird ohne Wichs chargiert, so kann auf Einzug verzichtet werden.

4) Das Inoffizium einer Kneipe kann auch ohne vorangegangenes Offizium (zum Beispiel Damenkneipe) stattfinden.

a) Fuxenkneipe: Sie findet in ihrem offiziellen Teil unter der Leitung des Fuxmajors und des MF statt. Im Inoffizium werden Präsidium und Kontrarium von Füxen besetzt.

Während der ganzen Kneipe gilt die Umkehrung der Semester; das heißt ältester Bursch gilt als jüngster Fux und umgekehrt.

b) Damenkneipe: Die Damenkneipe unterliegt keinen strengen Regeln; sie soll eine Parodie unter Leitung der anwesenden Damen darstellen.

5) Erklärung eines Bierdorfes:

   Im Anschluss an das Inoffizium einer Kneipe (nie im Anschluss an einen Kommers) kann ein allgemeines Bierdorf (geselliges Beisammensein ohne fest vorgeschriebenen Ablauf und ohne Leitung durch ein Präsidium oder Kontrarium) erklärt werden.

   Die Erklärung eines Bierdorfes steht nur dem rechtmäßigen Präsiden des Offiziums (nicht dem Fidulitätspräsiden) zu, nachdem das Inoffizium „beendet" und die Kneipe „geschlossen" ist.

Die Erklärung des Bierdorfes erfolgt unter Umdrehen des Schlägers.

IV. Praktische Hinweise zur Durchführung von Kommersen und Kneipen

1) Kleidung der Chargierten

   a) Vollwichs

      – bestehend aus: Kneipjacke (Pekesche), weißer enger Hose, schwarzen Stulpen oder Stulpenstiefeln, Cerevis, Schärpe, Gehänge, Schläger, weißen Stulpenhandschuhen

   b) Salonwichs (Halbwichs)

      – bestehend aus: Cerevis, Schärpe, Schläger

   c) Kleidung des Präsidiums und Kontrapräsidiums:

      Im Offizium bei Kommersen grundsätzlich (soweit vorhanden) Vollwichs. Im Inoffizium Salonwichs. Bei Kneipen ist die Wahl des Wichses freigestellt.

   d) Kleidung der Konpräsiden:

      Für sie gilt Entsprechendes wie unter c). Mangels Vollwichses ist Salonwichs zu tragen.

2) Praktische Fragen des Wichses und Salonwichses

   a) Cerevis

      – mit leichter Neigung nach vorn rechts aufsetzen, so dass beim Grüßen die flache ausgestreckte Hand parallel zur Cerevisfläche steht. Cerevis-zirkel lesbar nach vorn.

   b) Gehänge

      – unter der Kneipjacke (Pekesche) tragen.

   c) Schärpe

      – von der rechten Schulter zur linken Hüfte (Reihenfolge der Farben vom Hals ausgehend: Schwarz-Weiß-Rot).

   d) Handschuhe

      – nicht ausziehen!

3) Gemeinsames offizielles Grüßen und Trinken

Die Chargierten grüßen einheitlich durch Berühren des Cerevis mit den Fingerspitzen der flach ausgestreckten rechten Hand.

Zutrinken der Chargierten erfolgt durch wechselweises „Grüßen-Trinken-Grüßen“ jeweils mit der rechten Hand.

4) Kneipwart

In der Nähe des Präsidiums soll der Kneipwart für besondere Aufträge erreichbar sitzen.

5) äußere Form der Kneiptafel

Die gebräuchlichsten Formen sind

a) die U-Form

Querbalken am Kopfende – Präsidialtafel

Kontrarien am Ende der Längsbalken. Ist nur ein Kontrarium vorhanden, so befindet sich dieses am Ende des linken Längsbalkens vom Präsidium aus gesehen.

b) die T-Form

Querbalken – Präsidialtafel

Längsbalken – Kontrarium

c) die E-Form

Querbalken – Präsidialtafel

Bei zwei Kontrarien befinden sich diese am Ende der beiden äußeren Längsbalken. Ist nur ein Kontrarium vorhanden, so befindet sich dieses am Ende des mittleren Längsbalkens.

zu a) bis c): An der Präsidialtafel sollen außer dem Präsidium der Vorsitzende des AH-Bundes und weitere prominente AHAH und Gäste Platz nehmen.

6) Kommandos

a) beim Einmarsch: Das Kommando wird laut und vernehmlich von einem hierfür beauftragten Kneipwart vor Erscheinen der Chargierten gegeben:

– Silentium für den Einzug der Chargierten!

– Omnes surgite!

beim Auszug: Nach Beendigung des Offiziums wird das Kommando wieder vom Kneipwart gegeben, nachdem der Präside das Schlusswort gesprochen hat:

– Silentium für den Auszug der Chargierten!

– Omnes surgite!

b) bei Eröffnung:

Nach Einzug schlägt der Erstchargierte zweimal allein, beim dritten Mal zusammen mit den übrigen Chargen mit dem Schläger auf die Tischplatte.

„Ich eröffne den ...-kommers des VDSt ... im ...-semester 19... und trinke mit meinen Konchargierten auf einen würdigen Verlauf des Kommerses."

nach Eröffnung:

– Omnes ad sedes! – oder – Sedeatis!

c) bei Beendigung des Offiziums:

1. folgt kein Inoffizium:

„Hiermit ‚schließe' ich den ...-kommers des VDSt ... im ...-semester 19... und trinke mit meinen Konchargierten auf das Wohl der hohen Festkorona".

2. folgt ein Inoffizium:

„Hiermit ‚beendige' ich den offiziellen Teil des …-kommerses des VDSt im …-semester 19...

Zum Nachfolger im Inoffizium ernenne ich zum Präsiden ... und für das Kontrarium ...

Wir aber erlauben uns auf das Wohl der hohen Fest-(Kneip-)Korona und auf einen fröhlichen Verlauf des weiteren Kommerses einen geziemenden Streifen zu trinken."

d) bei Beendigung des Inoffiziums und Schluss des Kommerses:

„Hiermit ‚beendige' ich den inoffiziellen Teil und ‚schließe' den ... -kommers des VDSt ... im ...-semester 19..." (im Übrigen wie unter 6 c) 1.).

e) bei Silentium:

– Silentium!

– Silentium steht weiter bei mir!

– Silentium für ...!

– Silentium ex, Colloquium!

Während des Silentiums stehen die Chargierten grundsätzlich!

f) bei Colloquium:

siehe unter e)

g) bei Worterteilung und Beurlaubung von der Tafel:

– Verbum peto!

– Verbum (non) habeas!

Worterteilung an Korporationsvertreter zur Erwiderung:

„Die Ehre seines Wortes gibt uns Herr ... als Vertreter eines(r) sehr verehrlichen (hochwohllöblichen) ..."

Beurlaubung:

– Tempus peto!

– Tempus (non) habeas!

h) beim Liedersingen:

„Wir singen das Lied ... auf Seite ... Bierorgel spielt eine Weise voraus.

Silentium, das Lied steigt mit seiner ersten, ad primam. Silentium, das Lied fällt mit seiner letzten, ad ultimam."

i) Salamander:

– Omnes surgite!

1. Präambel:

   – Zu Ehren unseres Vaterlandes, unseres Verbandes, unseres Bundes und ... reiben wir einen donnernden Salamander, dessen Kommando mir zur allerhöchsten Ehre gereicht! –

2.

   – Ad exercitium salamandris!

3.

   – Sind die Stoffe präpariert ?

4.

   – Sunt! (von der Korona)

5.

   – Salamander incipitur!

   a)

   – „eins"
   – „zwei"
   – „drei"

   } Glas dreimal auf der Tischplatte kreisen lassen.

   b)

   – eins – Glas bis zur Brusthöhe anheben.
   – Bibite!
   – zwei – Glas bis zur Brusthöhe absetzen.
   – drei – Glas geräuschlos auf den Tisch abstellen.

   c)

   – eins – Glas leicht auf den Tisch klopfen.
   – zwei – weiter klopfen.
   – drei – Glas gemeinsam auf die Tischplatte hörbar aufsetzen.

6.

   – Salamander ex!
   – Omnes ad sedes!
   – Silentium weiterhin bei mir! oder
   – Silentium ex, Colloquium!

V. Kneipreglement

Das Kneipreglement regelt das allgemeine Verhalten auf Kommersen und Kneipen.

1) Kleidung

   Außer den Chargierten tragen die übrigen Teilnehmer des Kommerses und Kneipe dunklen Anzug und weißes Hemd. Jeder Bbr hat die Verbandsnadel zu tragen.

   Frack und Smoking sind nicht zu tragen.

   Orden und Ehrenzeichen dürfen angelegt werden.

2) Getränke und Speisen

   a) Getränke sind grundsätzlich einheitlich zu halten. Jeder Teilnehmer an der Kneiptafel hat sich mit Kneipstoff zu versorgen. Ausnahmen (für Bierkranke) müssen vom Präsidium bewilligt werden.

   b) Der Genuss von Speisen ist während des offiziellen und inoffiziellen Teiles von Kommersen und Kneipen nicht gestattet.

3) Rauchen

   a) Den Chargierten ist während des Offiziums von Kommersen und Kneipen ausnahmslos das Rauchen verboten.

   b) Aktiven und Inaktiven ist das Rauchen während des Offiziums grundsätzlich nicht erlaubt. Auf Kneipen kann vom Rauchverbot abgesehen werden.

4) Befugnisse von Präsidium und Kontrarium

   a) Präsidium

      Das Präsidium hat während des Offiziums und Inoffiziums die allgemeine und uneingeschränkte Kneip- und Kommandogewalt.

      Den Anordnungen des Präsidiums ist unverzüglich Folge zu leisten. Bei Zuwiderhandlungen steht dem Präsiden die unter V 6) genannte Strafgewalt zu.

   b) Kontrarium

      Das Kontrarium hat in seinem Bereich (gegenüber den Füxen) dieselbe Gewalt wie das Präsidium. Treffen in derselben Angelegenheit sowohl das Präsidium als auch das Kontrarium Anordnungen, so gehen die des Präsidiums vor.

      Spricht der regelmäßige Fuxmajor oder das Fidulitätskontrarium die Entfernung eines Fuxen von der Kneiptafel aus, so ist dem Präsiden davon Kenntnis zu geben.

5) Allgemeines Verhalten an der Kneiptafel

   a) Striktes Redeverbot bei Silentium

   b) Wortmeldungen

Das Präsidium erteilt auf Antrag einzelnen Kneipanten das Wort. Der Antrag erfolgt durch Erhebung der Hand. Füxe haben ihren Antrag über das Kontrarium einzubringen.

Zum öffentlichen Vortrag ist nur berechtigt, wer das Wort vom Präsidium erhalten hat. Dieses kann jederzeit dem Vortragenden das Wort wieder entziehen. Im Offizium sind Wortmeldungen grundsätzlich zu unterlassen.

c) Aufstehen der gesamten Corona

Beim Ein- und Auszug der Chargierten, Singen des Verbandsliedes und der Nationalhymne, Singen der 6. Strophe von „Gaudeamus igitur“ (res publica)

Singen der Hochschulstrophe bei Anwesenheit von Senatsmitgliedern

Singen der Damenstrophe bei Anwesenheit von Damen

Salamander

bei feierlicher Burschung

Neuaufnahmen in die Fuxia

Philistrierungen

Totenehrung

und sonstigen Anordnungen des Präsidiums

d) Sich entfernen

1. von der Kneiptafel:

   Das Verlassen der Kneiptafel (tempus) sowie Platzwechsel ist während des Offiziums (auch bei Colloquium) grundsätzlich ausgeschlossen.

   Im Inoffizium ist das Verlassen der Kneiptafel bei tempus und Platzwechsel bei Erlaubnis nur während des Colloquiums gestattet.

2. von der Veranstaltung

   Das Verlassen von Kommers und Kneipe ist nach Schluss der Veranstaltung (Ende des Inoffiziums) für alle Angehörigen des aktiven Bundes grundsätzlich solange ausgeschlossen, als noch AHAH und Gäste anwesend sind. Das Präsidium kann Ausnahmen zulassen.

e) Zutrinken

ea) Das Präsidium kann jederzeit jedem zutrinken.

eb) Der Kneipcorona – ausgenommen AHAH und Gäste – ist während des Offiziums das Zutrinken gegenüber den Chargierten nicht gestattet. Ansonsten ist bei Colloquium im Offizium gegenseitiges Zutrinken der Kneipanten erlaubt.

ec) Im Inoffizium ist das Zutrinken jedermann erlaubt.

ed) Das Zutrinken kann durch stillschweigende Übereinkunft (Zunicken) unter den Kneipanten erfolgen.

ee) Wird offiziell zugetrunken, so haben Burschen sich über das Präsidium, Füxe sich über das Kontrarium anzumelden. Bei offiziellem Zutrinken erhebt sich der Fux gegenüber dem Burschen usw., der Bursch gegenüber dem AH, der Bundesangehörige gegenüber dem Gast.

ef) Aktive/Inaktive BbrBbr dürfen AHAH, Füxe dürfen Burschen nur in Form der Erwiderung zutrinken.

eg) Ein Zutrunk soll nach geraumer Zeit erwidert werden.

6) Bierstrafen

Bierstrafen sollen den geordneten Ablauf von Kommers und Kneipe gewährleisten. Sie sind jeweils den gegebenen Umständen entsprechend anzuwenden; grundsätzlich sind Bier- und Ordnungsstrafen im Offizium nicht auszusprechen. Die Strafgewalt steht dem Präsidium (auch Fidulitätspräsidium) gegenüber allen Kneipanten sowie dem Kontrarium für seinen Bereich (gegenüber den Füxen) zu.

a) in die Kanne schicken:

Der Betroffene hat auf Anordnung zu trinken.

b) Blume melden:

Der Betroffene hat sich ein neues volles Glas zu verschaffen und nach Anmeldung auf das Wohl des Präsidiums zu trinken.

c) Maßstrafe für die Fuxenkasse:

Als Strafe kann auch die Verhängung mehrerer Gemäße ausgesprochen werden, die nicht zu trinken sind, sondern deren Gegenwert an die Fuxenkasse abzuführen ist.

d) Bierunehrlichkeit:

Der Betroffene wird für „bierunehrlich“ erklärt, das heißt, er darf nichts mehr trinken, muss aber an der Kneiptafel verweilen.

e) Bierverruf:

Über den Betroffenen wird der Bierverruf ausgesprochen, das heißt, er darf nichts mehr trinken und muss sich mit dem Rücken zur Kneiptafel umgekehrt auf den Stuhl setzen. Außerdem hat er Redeverbot. Gegen d) und e) können drei bierehrliche Burschen beim Präsidium beantragen, den Betroffenen durch Leeren je eines vollen Glases „herauspauken“ zu dürfen (im Zweifel nicht auf Rechnung des Betroffenen). Wird dem Antrag stattgegeben, so ist die Strafe mit dem Herauspauken aufgehoben.

f) Entfernung von der Kneiptafel und der Veranstaltung:

Erfordert der ungestörte Ablauf einer Kneipveranstaltung den Ausschluss eines Kneipanten, so ist dem Betreffenden unauffällig sein Ausschluss mitzuteilen. Nur aus zwingenden Gründen ist die Entfernung offiziell zu erklären.

Der Ausschluss zieht eine Ladung vor den BC nach sich.

g) Strafdauer:

Das Präsidium (Kontrarium) kann ausgesprochene Strafen jederzeit wieder aufheben. Die Strafe wirkt längstens für die Dauer einer Kneipveranstaltung.

Beschlossen von der 79. VT 1960 in Innsbruck.

Die Ausführungen über den Trauerkommers sind erst nachträglich eingefügt worden. Sie sollten lediglich als Anregung dienen.

Zusammenfassung und einige Faustregeln

Kneipen und Kommerse sind feierliche Veranstaltungen studentischer Verbindungen nach festgefügten Formen, die in Jahrhunderten entstanden sind; Kneipen sind etwas geselliger, haben einen inoffiziellen Teil, der bei großen Kommersen fehlen sollte. In Kneipen und Kommersen lebt die Tatsache fort, dass sich früher die Universitäten nicht nur als Lehr- und Lerngemeinschaften, Kultgemeinschaften, sondern auch als Tischgemeinschaften verstanden. Die Kneiptafel muss immer geschlossen sein, lieber stellt man Tische und Stühle bei gutem Besuch zu als leere Plätze in Kauf zu nehmen. In der Geschlossenheit der Kneiptafel mit Präsidium, Alten Herren, Burschen und Fuxen symbolisiert sich unser Lebensbund, ebenso in einem gemeinsamen Trinken und Zutrinken.

Der Zutrunk ist ohne weiteres zwischen Mitgliedern gleichen Status möglich, also zwischen AH und AH, Burschen und Burschen, Fux und Fux; der Ältere kann ebenso jederzeit dem Jüngeren zutrinken. Will ein Bursch einem AH, ein Fux einem Bursch oder AH zutrinken, so erfolgt dieser Zutrunk nach Anmeldung über den Senior (Präsiden) bzw. Fuxmajor. Dabei steht der Jüngere (Fux, Bursch) vor dem Älteren (Bursch, AH) auf. Den Chargierten in Voll-, Halb-, oder Salonwichs darf nicht zugetrunken werden, wohingegen sie jedem jederzeit zutrinken können. Jeder Zutrunk muss in angemessener Zeit (etwa 10 Min.) erwidert werden. Hat einer, dem zugeprostet wird, kein Bier (Stoff) im Glas, legt er während des Zutrunkes die rechte Hand auf die Schulter und erwidert den Zutrunk („komme nach"), wenn er wieder Stoff hat. Zutrunk ist immer eine Ehre oder ein Freundschaftsbeweis, er kann einem bestimmten „Kneipanten" auch „gebracht" werden, um diesen besonders hervorzuheben (zum Beispiel Zutrunk durch alle Chargierenden etwa Ehrengästen gegenüber, Zutrunk aller Fuxen und des Fuxmajors dem AH-Bundsvorsitzenden gegenüber usw.). Eine besondere Ehre ist es, wenn der Präside auf das Wohl eines AH oder Bundesbruders einen Salamander reiben lässt (Vorgang vgl. RKO).

Bierstrafen gibt es nur im inoffiziellen Teil und sollten vom Präsiden bzw. den Contrapräsiden (für Fuxentafel zuständig) mäßig verteilt werden, dann, wenn ein Bundesbruder leicht stört, eine treffende Bemerkung bei gebotenem Silentium (= Ruhe) macht, einen falschen Liedtext singt, nachsingt oder ähnliches. Die abgestuften Bierstrafen sind:

– sich stärken, einen Streiten ziehen = einen Schluck trinken
– einen Vollen/Ganzen/vollen Ganzen ziehen = den gesamten Inhalt, eine Blume (in Form) bringen, ein Gemäß leeren
– Rest weg = das trinken, was sich noch im Gemäß befindet

Hat man nur wenig Stoff im Gemäß, trinkt man „den schäbigen Rest/Pfütze weg" und kommt bald „mit einer Blume in Form" nach. Einem Nachbarn, der ein frisch gezapftes

Bier vor sich hat, wird mit einem Zutrunk „aus der Blume geholfen“. Stört ein Kneipteilnehmer besonders grob und häufig, kommt er in den (1., 2., 3.) Bierverruf (= Bierverschiss, BV), sitzt mit linksgewendeter Jacke an der Tafel, darf weder reden, trinken noch rauchen, kehrt der Tafel den Rücken zu. Aus dem BV kann man nach Maßgabe des Präsiden von „bierehrlichen Burschen herausgepaukt“ werden. Der Bierjunge/die Biermensur ist ein Ulk mit Unparteiischem, Sekundanten, bei dem festgestellt wird, welcher der beiden Paukanten der schnellere Trinker ist. Er gehört an sich zur Gattung der Biermimiken, -ulke, -schwefel (= Sketche), die im Inoffizium für die Unterhaltung sorgen. Sonst wird das Inoffizium von geistreichen (!) Wechselreden zwischen Präsiden und Contrarium gekennzeichnet (Fidulität). Bei Silentium ist immer (!), auch im Inoffizium, Ruhe zu halten!

Die Kleidung richtet sich nach den Gebräuchen des einzelnen VDSt; zu Kommers und zur festlichen Kneipe empfiehlt sich dunkler/schwarzer Anzug und weißes Hemd, zu Kneipen ein Tagesanzug oder eine Kombination aus Jacke und Hose, dazu ein entsprechendes Hemd und passende Krawatte; auch ein Rollkragenpullover kann statt eines Hemdes getragen werden.

C. Das Leibverhältnis

Im Lauf seines aktiven Semesters sollte sich jedes neue Mitglied (Fux) aus dem Kreis der aktiven und inaktiven Burschen einen Leibburschen wählen. Die Wahl wird natürlich nur einem Burschen gelten, zu dem der Fux besonderes Vertrauen hat. Eine Zuteilung eines Leibburschen durch den Konventsbeschluss muss unterbleiben; manch selbstständiger Charakter lehnt eine Verbindung wie etwa ein Leibverhältnis ab. Trotz mancher negativer Beispiele hat sich gezeigt, dass aus Leibverhältnissen oft enge Freundschaften erwachsen, die ein ganzes Leben dauern; jeder junge Bundesbruder sollte sich darüber einmal mit einem Alten Herrn unterhalten!

Die Annahme der Wahl zum Leibburschen bringt ein hohes Maß an Verantwortung mit sich. Dem Leibburschen, und nicht dem Fuxmajor, obliegt es in erster Linie, den Fuxen in den Geist unserer Gemeinschaft und in unseren Lebensbund einzuführen. Mitglieder einer Leibfamilie sollten sich in allen Lebensfragen beraten und in allen Schwierigkeiten zur Seite stehen. Ein hohes Maß an Toleranz und Achtung des anderen sollten ohnehin im ganzen Bund, erst recht aber in einer Leibfamilie gelten, ebenso absolute Ehrlichkeit und absolute Aufrichtigkeit!

Wird ein Leibverhältnis begründet, so erhält der Leibfux Bierzipfel, Halter und ein Liederbuch, der Leibbursch einen Weinzipfel. Kleine Geschenke zu besonderen Anlässen (Prüfungen, Hochzeiten, Verlobungen usw.).

Wenn auch die Wahl des Leibburschen immer dem freien Willen des Fuxen überlassen bleiben sollte, so muss in geeigneter Weise darauf geachtet werden, dass nicht etwa bei einem einzelnen Burschen eine unangebrachte Häufung von Leibfuxen eintritt. Denn nur wenn einem Burschen genügend Zeit zur Verfügung steht, sich um seinen Leibfuxen zu kümmern, kann das enge Vertrauensverhältnis hergestellt werden, das für unser Bundesleben so notwendig ist. Auf der anderen Seite kann ein „sportlicher“ Wettbewerb zwischen den einzelnen Leibfamilien für den Bund nützlich sein, wenn etwa die Leibfamilien dem Haus etwas stiften (Schärpe, einen Bierkrug mit Vollwappen für den Senior, einen Wimpel, ein Buch, Bilder usw.). Kämpfe zwischen Leibfamilien müssen aber unbedingt verhindert werden.

D. Symbole und Abzeichen im VVDSt

Die Farben unseres Verbandes und seiner Bünde sind laut Verbandssatzung Schwarz-Weiß-Rot; nur der VDSt zu Wien Philadelphia hat traditionsgemäß die ehemals großdeutschen Farben Schwarz-Rot-Gold in Zipfeln mit rosa Kante. Diese Farben werden wegen der sozialpolitischen Vorstellungen unseres Verbandes nicht in Brustband und Mütze getragen (schwarzes Prinzip). Wir führen unsere Farben in den Zipfeln – mit silbernen Kanten –, in den Flaggen vor oder auf bzw. an unseren Häusern und Etagen, in den Paradefahnen, in den Bundeswappen, in den Schärpen zum Wichs (über die Brust von rechts oben nach links unten zu tragen, wobei die schwarze Farbe zum Hals zeigt) und in dem Cerevis ebenfalls zum Wichs sowie in der Bundesnadel.

Die (Bier-)Zipfel entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Anhänger zur Taschenuhr, die von den Besitzern an ihre Bierkrüge gehängt wurden, um diese vor Verwechslung zu bewahren; die kleineren Wein- und Sektzipfel entstanden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Bierzipfel (Bandbreite: 2,8 cm) erhält man nur einen, und zwar in der Fuxenzeit von dem frei gewählten Leibbursch, der von dem Leibfuxen einen Weinzipfel erhält; Weinzipfel werden auch als Freundschaftszipfel unter Burschen bzw. Alten Herren getauscht und verdienten VDStern als Geschenk oder Auszeichnung verliehen. Der Weinzipfel hat nur die halbe Breite des Bierzipfels. Sektzipfel sind halb so breit wie Weinzipfel und werden an „Bundesdamen"/"Bundesschwestern" verschenkt, also an Gattinnen, Verlobte oder Schwestern von VDStern. In den meisten VDSt bedarf jeder Zipfelaustausch und jedes Verschenken eines Sektzipfels der Zustimmung des Konvents des zuständigen aktiven Bundes. Alle Zipfel zeigen das schwarz-weiß-rote Band mit silberner Kante (Percussion, Vorstoß); Goldkante ist also eigentlich „falsche Couleur", hat sich aber in einigen VDSt eingebürgert, wogegen sich nichts sagen lässt. Die Zipfel tragen auf der Vorderseite des sogen. Schiebers (Edelmetallblättchen, meist aus Silber in der Mitte des Zipfels, „fasst" gleichsam denselben) den Zirkel des betr. Bundes, auf der Rückseite die Widmung (Dedikation), zum Beispiel:

Ernst
s. lb. Bbr
Eugen
W 11 JGU 12 S

Die letzte Zeile gibt das Semester des Zipfeltauschers an und die Hochschule, der der jeweilige VDSt angegliedert ist, hier die Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz; ggf. steht „Lbf" statt „Bbr" auf dem Bierzipfel, auf dem entsprechenden Weinzipfel dann „Lbb"– Leibfux und Leibbursch. Wird ein Weinzipfel mit mehreren Schiebern und Chargierten eines Semesters getauscht, ein Chargenzipfel also, steht statt „Bbr." auf der Widmung die Abkürzung „Cch." oder „Conch." für Conchargierter. – Da wir Schwarz-Weiß-Rot mit silberner Kante haben, sollten die Cerevise, die tönnchenförmige Kopfbedeckung zum Wichs (Chargentönnchen), in Silber bestickt sein, nicht in Gold. Übrigens ist Weinlaub als Stickerei auf Cerevisen nur bei Corps üblich, beim VDSt hingegen wie bei den Burschenschaften Eichenlaubstickerei! – Die Verbandsnadel, die sog. „KV-Nadel" wurde 1922 in unserem Verband eingeführt und besteht aus einem schwarz-weiß-roten Dreieck in einer silbernen Umrandung; das rote Dreieck befindet sich in der Mitte. Die KV-Nadel wird stets am linken Revers der Jacke getragen. Nur die Mitglieder des VDSt zu Graz dürfen zusätzlich zu dieser KV-Nadel den Zirkel ihres Bundes als weiteres Abzeichen am Revers tragen.

„Der Zirkel hat seinen Ursprung in der Ordenszeit (1770–1800). Damals wurde er als (geheimes) Erkennungszeichen der Ordensbrüder untereinander erfunden, diente also damals schon den Zwecken, denen er heute noch dient – falls er vorschriftsmäßig und daher ... auch ‚lesbar' gemacht wird! Die Orden benutzten als Erkennungszeichen anfänglich die nebeneinander gesetzten Buchstaben eines bestimmten nach außen hin geheim gehaltenen Satzes, die jedoch bald je nach dem Geschmack des einzelnen zu einem monogrammatischen Zeichen verschlungen wurden [...] Die neuen Landsmannschaften (Corps) übernahmen diesen Brauch und verschlangen [...] die Anfangsbuchstaben [...] des Satzes vivat circulus fratrum [...] Daher auch die Bezeichnung ‚Zirkel'. Die heute oft gehörte Deutung ‚vivat, crescat floreat' [...] – auch hier sind nämlich die Buchstaben v. c. f. [...] enthalten – ist unhistorisch. Bis 1850 blieben die Zirkelformen mehr oder weniger dem Geschmack des einzelnen überlassen. [...] Heute liegen sie genau fest, und es zeugt von mangelhafter Fuxenerziehung, wenn namentlich Aktive und Inaktive den eigenen Zirkel so ungenau machen, daß man ihn nicht mehr von anderen ähnlichen unterscheiden kann. Schließlich ist doch heute noch der Zirkel ein ‚Erkennungszeichen' [...] und kein Schnörkel ohne Bedeutung."[27]

Im VVDSt gibt es auch einen Verbandszirkel, der mit dem des VDSt Berlin (Universität) identisch ist. Er wird in der Regel von den Inhabern der Vorortschargen und ihren Vorgängern geführt, soweit diese ehrenvoll entlastet („geklammert") wurden. Es versteht sich, dass auch dieser Zirkel korrekt geschrieben werden muss. Es bestehen an sich keine Bedenken, dass alle Bünde des VVDSt außer dem/den Zirkel/n ihres Bundes den Verbandszirkel führen.

Abb.: Verbandszirkel

Die Wappen unserer Bünde schmücken meist den Kneipsaal, Bierkrüge, Gästebücher, Festschriften usw. Sie setzen sich großzügig über die Gesetze der Heraldik hinweg, sind aber oft so alt wie unsere Bünde selbst und haben ihren festen Platz in der Geschichte und Tradition unseres Verbandes. Es besteht kein Anlass, sie zu verbessern oder gar abzuschaffen. Sie haben meist vier Felder, von denen eines oft unsere Farben zeigt. Vielfach findet sich in einem anderen Feld ein grüner Kranz, der mit zwei gekreuzten Schlägern belegt ist und auch das Gründungsdatum enthält; dieses Feld ist das Wichtigste.

Die Chargenkreuze x, xx, xxx usw. stammen ebenfalls wohl aus der Ordenszeit. Sie waren geheime Erkennungszeichen für Amtsträger, sie haben mit dem Buchstaben „X" nichts zu tun! Wir reden daher bei den Chargierten nicht vom „Eins-x", „Zwei-x" usw., sondern vom Senior, Consenior, Schriftwart, Kassenwart usw., oder vom Erst-, Zweit- oder Drittchargierten bzw. vom Ersten, Zweiten und Dritten; in manchen VDSt heißt der Erstchargierte auch Sprecher, der Consenior zweiter Sprecher, der Kassenwart hingegen Säckelwart (vor allem in Österreich). Hat ein Chargierter seine Charge sehr gut ausgefüllt, kann ihn der Abschlusskonvent „klammern", das heißt mit Dank und Anerkennung entlasten. Der ehemalige Chargierte darf dann das Symbol bzw. Chargenkreuz für seine Charge in Klammer hinter Namen und Zirkel führen.

[27] Nach: Bauer, Erich: Schimmerbuch für junge Corpsstudenten, Bonn 1971, S. 15.

E. Die wichtigsten korporationsstudentischen Fachausdrücke[28]

Admission	Feierliche Aufnahme eines Fuxen auf Beschluss des Burschenkonvents als Mitglied in eine Korporation. Der Fux wird auf die Grundsätze der Verbindung und auf die Satzung des aufnehmenden Bundes und Verbandes verpflichtet.
Akademische Freiheit	Aus dem Mittelalter herrührende Sonderrechte der Universitäten und Studenten: Lern- und Lehrfreiheit, akademische Freizügigkeit, akademische Selbstverwaltung, das Recht zur Verleihung akademischer Grade und das Recht zu Zusammenschlüssen in Korporationen und Vereinigungen. Einschränkungen erfolgten im 19. Jahrhundert.
Aktivitas	Teil des Bundes, der alle noch nicht philistrierten Mitglieder umfasst; sie unterliegen der Jurisdiktion des Konvents und sind zur Teilnahme am Verbindungsleben verpflichtet.
Alter Herr	Nicht mehr studierendes Mitglied einer Korporation, das der Altherrenschaft angehört (Philister).
Band	Brustband, das als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zu einer (farbentragenden) Korporation getragen wird. Burschenband meist dreifarbig, Fuxenband meist zweifarbig. Fuxmajor trägt beide Bänder über Kreuz. Band und Mütze: Vollcouleur.
Bestimmungsmensur	Die für die Mitglieder der Bünde waffenstudentischer Verbände verbindlichen Mensuren, die vom Fechtchargierten im Einzelfall bestimmt und auf der Fechtwartsitzung vereinbart werden.
Bierdorf	Form- und zwangloser Abtrunk nach dem inoffiziellen Teil einer Kneipe.
Bierjunge	Scherzhaftes Wetttrinken zwischen zwei Teilnehmern einer Kneipe mit Sekundanten und einem Unparteiischen.
Bierkomment	Ordnung zur Regelung der Trinksitten auf Kneipe und Kommers; vgl. Comment/Komment.
Biermimik	Auch: Bierulk oder -schwefel; Sketch oder humorvoller Vortrag im inoffiziellen Teil einer Kneipe.
Bierzipfel	Schmuckanhänger aus Band und Schieber (mit Wappen und Zirkel), den der Leibbursch dem Leibfux als äußeres Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit schenkt; wurde Anfang des 19. Jh. zur Kennzeichnung des Bierkruges verwendet, ansonsten an der Uhr getragen.
Blaues Prinzip	Benimmprinzip bei Corps.

[28] Auf Basis der 5. Auflage des Praktischen Handbuchs überarbeitet vom Herausgeber und insbesondere angelehnt an: Höfner, Heinz Joachim und Wegner, Martin (Hg.): Coburger Convent. Handbuch, Bd. 1, Teil V: CC-Fibel, Bonn und Stuttgart 1975; Golücke, Friedhelm: Studentenwörterbuch, 4. Aufl. Würzburg 1987; Ders.: Kleines Studentenwörterbuch. Das akademische Leben im Überblick, Köln 2006. Weitere Verweise siehe unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Studentenverbindung. Für wichtige Hinweise danke ich Dr. Frank Grobe (Burschenschaft Teutonia Aachen).

Brandfux	Fux im zweiten Semester.
Bund (Pl.: Bünder)	Korporation, Studentenverbindung
Bundesbruder	Bezeichnung und Anrede unter Angehörigen desselben Bundes, Abkürzung: Bbr; Plural: BbrBbr. Bundesbrüderlichkeit verpflichtet die Bundesbrüder zu Freundschaft und Beistand untereinander.
Bursch	Bezeichnung des vollberechtigten Korporationsstudenten von der endgültigen Aufnahme (Burschung) bis zur Philistrierung; von: Burse, Wohnung der Studenten im Mittelalter.
Burschenehre	Auf Burschenehre versprechen = Ehrenwort geben.
Burscheneid	Feierliches Gelöbnis bei endgültiger Aufnahme (Rezeption, Burschung) in einen Bund, Verpflichtung auf die Satzung, lebenslange Treue zum Bund und das Konventsgeheimnis.
Burschenprüfung	Nachweis gegenüber Kenntnissen der Geschichte und Organisation des eigenen Bundes, des Verbandes und anderer studentischer Verbände, des Komments unter anderem als Voraussetzung der Burschung (Rezeption).
Burschung	Auch: Rezeption; Feier, bei welcher der Fux den Burscheneid ablegt.
Cerevis	Gold- oder silberbestickte Kopfbedeckung in den Farben des Bundes, die zum Chargenwichs getragen wird. Die Stickerei sollte bei einem VDSt silbern sein, da dieser im Bier-, Wein-, und Sektzipfelband Silberkanten (silberne Percussion) führt; auch sollte Eichenlaub und kein Weinlaub gewählt werden. Der Fuxmajor trägt das Cerevis mit Fuchsschwanz.
Charge	Vorstandsamt einer Korporation.
Chargenkreuz	x, xx, xxx und xxxx kennzeichnen eine Charge. Wie die Zirkel vom Ende des 18. Jahrhunderts entspringen sie Geheimzeichen.
Chargieren	Das Vertreten einer Korporation als Chargierter in Wichs bei hochoffiziellen Anlässen. Der Chargierende muss beim Chargieren kein Amtsträger sein.
Chargierter	Mitglied einer studentischen Korporation, das vom Konvent für ein Semester zur Leitung des Bundes (Präsidium, Vorstand) gewählt wird.
Comment	Siehe Komment.
Consenior	Zweitchargierter eines Bundes (xx).
Consilium abeundi	Ehemals: Verweis von einer Hochschule durch Rektorat bzw. Senat. Im Gegensatz zur Relegation konnte sich der Bestrafte an einer anderen Hochschule immatrikulieren.
Convent	Siehe Konvent.
Corona	Tafelrunde bei einer Kneipe.

Couleur	(frz.: Farbe) Couleurstudent: Farbstudent; zur Couleur gehören Band und Mütze sowie Verbandsnadel und Bierzipfel. Die Couleur stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, grenzt jedoch gleichzeitig aus.
Couleurartikel	Gegenstände des Korporationslebens wie Bänder, Ansichtskarten, Mützen, Ringe usw.
Couleurdame	Bei einem Bund offiziell annoncierte Damen, die regelmäßig zu den Veranstaltungen eingeladen werden.
Couleurpfiff	Unter Korporationsstudenten üblicher Pfiff, der durch seine Unterschiedlichkeit die Zugehörigkeit zu einem Bund oder Verband anzeigt, besteht beim VVDSt aus den Anfangstönen des Verbandsliedes „Ob drohend die Wolken auch hangen …“
Cum infamia	Entlassung mit „Schimpf und Schande“ aus einer Korporation.
Dimission	Strafweiser Ausschluss aus einer Korporation auf Zeit oder Dauer wegen Verstoßes gegen die Mitgliedspflichten, scherzhaft auch „Schwarzwald“ genannt.
Ehrenmitglied	Person, die aufgrund ihrer Verdienste ehrenhalber zum Mitglied einer Korporation ernannt wird.
Ehrenrat	Organ eines Bundes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Bundesbrüdern und zur Beurteilung ehrenrührigen oder bundes- bzw. verbandsschädigenden Verhaltens.
Exbummel	Zwanglose Schlussveranstaltung nach einem größeren Fest wie dem Stiftungsfest.
Exkneipe	Letzte Kneipe im Semester.
Farbenlied/-strophe	Deutet die Verbindungsfarben und beschwört Zusammengehörigkeit, Freundschaft und lebenslange Treue einzelner Mitglieder zur Verbindung.
Fidulität	Wechsel in Präsidium und Kontrarium im inoffiziellen Teil einer Kneipe, gekennzeichnet durch humorvolle Wechselreden von Präsidium und Kontrarium und durch Biermimiken.
Fink	Nichtkorporierte Studenten. Auch: Wilde (Spottnamen).
Flaus	Siehe Pekesche.
Forderung	Einer Forderung geht eine Beleidigung voraus. Sie zieht ein studentisches Duell bzw. einen Zweikampf nach sich.
Fux	Ordentliches Mitglied einer Korporation bis zur Burschung (Rezeption), das im ersten Semester Krassfux, später Brandfux genannt wird. Ein Spefux ist ein vorgekeilter Abiturient oder Student, dessen Beitritt erwartet wird. Ein Fux ist voll verpflichtet, aber noch nicht voll berechtigt im Bund; von lat. „faex“ Abschaum, Hefe.
Fuxenstunde	Unterricht für Füxe zur Einführung in das Korporationsleben.

Fuxmajor	Älterer Aktiver, der für Anleitung und Unterricht in allen Belangen des Korporationslebens sowie die Betreuung der Füxe verantwortlich ist.
Fusion	Vereinigung von zwei oder mehreren Korporationen unter Aufgabe ihrer Eigenexistenz zu einem neuen Bund (Verschmelzung).
Gang	Bezeichnung für den kleinsten Teilabschnitt einer Mensur. Pro Gang wird eine im Paukkomment festgelegte Zahl von Hieben – in der Regel vier auf jede Seite – geschlagen. Eine Mensur (Schlägerpartie) besteht aus 30 oder mehr Gängen.
Großer Konvent	Versammlung aller vollberechtigten Mitglieder eines Bundes (studentische Mitglieder und Alte Herren) zur Beratung grundsätzlicher Angelegenheiten, meist unter Vorsitz des Seniors des aktiven Bundes, oft kein Beschlussorgan (auch: Bundeskonvent genannt).
Grünes Prinzip	„Toleranzprinzip" der Corps, die ihren Corpsbrüdern keine Kleidungs- oder Benimmregeln vorschreiben; auch „Schäbigkeitsprinzip" genannt.
Inaktiver	Korporationsstudent von seiner Inaktivierung nach Erfüllung der Aktivenpflichten bis zur Philistrierung (Aufnahme in die Altherrenschaft).
Inauguration	Feierliche Einsetzung des Hochschulrektors in sein Amt.
Kameradschaft	Studentische Gemeinschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Schlagende Korporationen wurden in Kameradschaften umgewandelt.
Kanonenstiefel	Hohe, schwarze Lederstiefel mit Stulpen. Heute werden meist nur Stulpen über schwarzen Schuhen getragen.
Karzer	Ehemals Arrestzelle für Studenten und Schüler.
Keilen	Nachwuchswerbung.
Klammerung	Ehrenvolle Entlastung einer Charge mit Dank und Anerkennung.
Kneipe	Gesellige Veranstaltung nach bestimmten Regeln (Bierkomment); Teil der Erziehung zu Persönlichkeit und Disziplin.
Komment	Zusammenfassung korporationsstudentischer Verhaltensweisen bei bestimmten Anlässen.
Kommers	Repräsentative Veranstaltung (feierliche Kneipe) bei festlichen Anlässen (zum Beispiel Stiftungsfest, VT).
Konstante	Öffentlicher oder gemieteter Versammlungsraum von Korporationsstudenten, die über kein eigenes Korporationshaus verfügen.
Kontrahage	Verabredung zu einem Zweikampf bzw. Forderung auf eine Hiebwaffe.

Konvent	Versammlung der studentischen Mitglieder einer Korporation (Aktivenkonvent/AC, Burschenkonvent/BC), Legislative einer Verbindung.
Korporierte	Aktive und Alte Herren aller Studentenverbindungen.
Korporation	Studentenverbindung.
Landesvater	Brauch, bei dem Mützen auf die Klinge einer Fechtwaffe gespießt werden, um den Landesherrn bzw. das Vaterland, die Hochschule und die Verbindung zu ehren. Dient auch zur Erneuerung des Burscheneids und zur Bekräftigung der Bundesbrüderlichkeit.
Lebensbund	Das Lebensbundprinzip studentischer Korporationen besagt, dass die Mitglieder auf Lebenszeit beitreten und einander freundschaftlich verbunden bleiben. Wird bisweilen als gezieltes System zur Bildung von „Seilschaften“ bzw. „Karrierenetzwerken“ missverstanden.
Leibbursch	Bezeichnung für einen Burschen, den sich ein neueingetretener Fux gewählt hat; der Leibbursch vertritt ihn (neben dem Fuxmajor) auf dem BC und führt ihn in das Bundesleben ein (Leibverhältnis).
Leibfux	Bezeichnung für einen Fux im Verhältnis zu dem von ihm erwählten Leibburschen.
Leibverhältnis	Siehe Leibbursch.
Männerbund	Gemeinschaft von Männern mit einem bestimmten gemeinsamen Ziel. Das Miteinander wird durch bestimmte Rituale, Regeln und meist durch Symbole bestimmt. Frauen sind aus den Männerbünden des VVDSt ausgeschlossen. Beim korporationsstudentischen Männerbund bedeutet dies keine Diskriminierung. Als gleichberechtigte Kommilitonen werden sie respektiert; als Gäste sind ihm Frauen herzlich willkommen.
Magister Fuxiae	Älterer Aktiver, Inaktiver oder AH im VDSt, der für den politischen Unterricht der Füxe verantwortlich ist.
Mensur	1) Ausrichtung und Abstand zwischen zwei Fechtern. 2) Fechten mit blanker Waffe nach einem bestimmten Komment.
Paradeschläger	Ein stumpfer Schläger mit einem Handschutz in den Verbindungsfarben, zu dem ein Gehänge gehört. Die Vereine Deutscher Studenten sind zwar nicht schlagend, verfolgten aber bis 1953 das Prinzip der unbedingten Satisfaktion. VDSter chargieren heute noch als Zeichen der Wehrhaftigkeit mit Schläger.
Partie	Bezeichnung für die gesamte, über eine bestimmte Anzahl von Gängen auszutragende Mensur.
Paukant	Bezeichnung für den zu einer Partie (Mensur) antretenden Fechter. „Linkser“ bezeichnet einen Linkshänder.
Paukboden	Ort des Fechtunterrichts oder der Mensur.

Pauken	Fechttraining zur Vorbereitung auf die Mensur; gelegentlich ist Pauken auch im Sinn von Mensur gebräuchlich.
Paukkomment	Örtlich gültige Regeln für die Durchführung der Mensuren innerhalb eines Paukverhältnisses (Waffenrings).
Pekesche	Flaus, mit Schnüren verzierter Rock (Schmuckjacke) der Chargierten und des Fuxmajors; bei feierlichen Anlässen Teil des Wichses, meist mit Schnürkordeln in den Farben des Bundes; wurde nach 1830 von den Uniformen der polnischen Aufständischen aus Freiheitsbegeisterung der Verbindungen übernommen. Im VDSt sind schwarze, weiße und rote Pekeschen üblich.
Pennalie	Schülerverbindung; Pennäler = dt.: höherer Schüler, öst.: Mittelschüler.
Philistrierung	1) Aufnahme eines Inaktiven in den AH-Bund seines Bundes nach Erfüllung der Aktivenpflichten, 2) Abschluss des Studiums und Eintritt in das Berufsleben.
Politisches Prinzip	Auseinandersetzung mit den politischen, sozialen und kulturellen Fragen der Gesellschaft durch Vorträge, Tagungen, Seminare, Diskussionen und Exkursionen in Form von politischer Bildung. Forderung und Förderung von Mitgliedern in ihrer Entwicklung zu engagierten und aktiven Persönlichkeiten der Gesellschaft und zur Mitarbeit in demokratischen Parteien und Organisationen.
Präsidium	Leitungsgremium eines Kommerses oder einer Kneipe.
Reaktivierung	1) Wiederherstellen des Aktivenstatus, zum Beispiel bei Übernahme einer Charge durch einen Inaktiven oder Alten Herrn. 2) Wiederaufmachung eines suspendierten Bundes.
Relegation	Ausschluss von der Hochschule wegen disziplinärer Verstöße. Siehe Consilium abeundi.
Rezeption	Burschung nach Erfüllung der Fuxenpflichten und Ablegung der Burschenprüfung.
Salamander	Feierliche Trinksitte (Salamander reiben) bei besonderen Anlässen oder zur Ehrung einer Person oder eines Bundes.
Satisfaktion	Genugtuung zur Beilegung eines Ehrenstreites nach der Ehrenordnung; die Beilegung durch Zweikampf ist unzulässig. Unbedingte Satisfaktion bedeutet das Recht und die Pflicht, als Beleidigter den Beleidiger zu einem Duell zu fordern, als Beleidiger eine solche Forderung anzunehmen.
Schärpe	Zeigt die Verbindungsfarben und wird über die rechte Schulter getragen.
Schläger	Hiebwaffe für das studentische Fechten mit einer zweischneidigen, scharfen Degenklinge ohne Spitze mit Säbelkorb. Siehe Paradeschläger.
Schmiss	Mensurnarbe am Kopf.

Schwarzes Prinzip	1) Band und Mütze werden nicht getragen; 2) bei Corps und Burschenschaften: Prinzip der unbedingten Satisfaktion.
Schwarzwald	Scherzhafte Bezeichnung für die vom Konvent strafweise ausgesprochene Dimission auf Zeit.
Sekundant	Steht dem Paukanten bei der Mensur bei und nimmt dessen Rechte wahr.
Senior	1) Erstchargierter, Vorsitzender eines aktiven Bundes, 2) an Semestern oder Lebensjahren ältester Alter Herr.
Silentium	(lat. Schweigen) Bezeichnung für die Abschnitte während einer Kneipe oder eines Kommerses, in denen die Corona sich nicht unterhalten darf. Das Gegenstück zum Silentium ist das Kolloquium (lat. Gespräch).
Sprecher	Senior
Stiftungsfest	Feier aus Anlass des Jahrestages der Gründung eines Vereins.
Suspension	1) Zeitweilige Vertagung eines Bundes (Aktivitas) wegen Nachwuchsmangels. 2) Ruhen der Mitgliedschaft kraft Satzung oder Konventsbeschluss (zum Beispiel bei Nichtzahlung der Beiträge). 3) Vorzeitige Beendigung einer Partie aus gesundheitlichen oder anderen zwingenden Gründen („auf Suspension antreten“).
Toleranzprinzip	Achtung der Meinung Andersdenkender.
Trinkzwang	Verpflichtung zum Trinken von Bier oder Wein auf der Kneipe; besteht beim VVDSt nicht.
Verbandslied	Hymne eines Korporationsverbandes; beim VVDSt das Lied „Ob drohend die Wolken auch hangen …“
Verkehrsgast	Nimmt am studentisch-gesellschaftlichen Leben einer Korporation teil, muss kein Mitglied einer anderen Studentenverbindung sein.
Waffenring	1) Örtlicher Zusammenschluss von Bünden verschiedener Verbände mit dem Zweck, gemeinsam Bestimmungsmensuren zu schlagen; z. T. betreiben Waffenringe auch gemeinsam Hochschulpolitik. 2) örtlicher Zusammenschluss von Alten Herren waffenstudentischer Verbände zur Pflege des Zusammenhalts und der Geselligkeit.
Wahlspruch	Der Wahlspruch einer Korporation steht im Zusammenhang mit der ursprünglichen Gründungsbedeutung der Korporation; vor allem ethische Begriffe wie Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland überwiegen in den Wahlsprüchen. Wahlspruch des Kyffhäuser-Verbandes war bis 1933: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“, beim VVDSt bis 1970: „Mit Gott für Volk und Vaterland!“. Auch einzelne VDSt haben Wahlsprüche, zum Beispiel „In Treue fest!“ (Erlangen) und „Standhaft und treu!“ (Königsberg-Mainz).

Weißes Prinzip	„Adelsprinzip“ von Korporationen (Corps), die ihre Mitglieder vornehmlich aus adeligen Kreisen rekrutieren. Bei Burschenschaften bedeutet es das Augenmerk auf gesellschaftliche Umgangsformen.
Wichs	Festanzug (Tracht) der Chargierten einer Korporation bei feierlichen Anlässen, besteht meist aus Cerevis, Pekesche, Schärpe, Schläger, weißer Hose und Stiefeln mit langen Schäften.
Zipfel	Schmuckanhänger aus Couleurband und Schieber mit Zirkel und Widmung; er wird von Korporationsstudenten als Freundschafts- oder Sympathiezeichen ausgetauscht; Bier-, Wein- und Sektzipfel sind von unterschiedlicher Größe; Bierzipfel sind für Leibfüxe, Weinzipfel für Bundes- und Verbandsbrüder, Sektzipfel für Couleurdamen bestimmt. Als Auszeichnung für verdiente Bundesbrüder verleiht der VVDSt seit 2007 den Goldenen Ehrenzipfel.
Zirkel	Kennzeichen der Zugehörigkeit zu einer Korporation, das hinter den Namen gesetzt wird; meist eine Kombination des Anfangsbuchstabens des Korporationsnamens mit den ersten Buchstaben von „Vivat circulus fratrum …“, denen der Anfangsbuchstabe des Verbindungsnamens folgt, der im Genetiv zu gebrauchen ist. Die Zirkel entstanden in den studentischen Orden und Kränzchen der Aufklärungszeit (Ende 18. Jh.) und nahmen Mitte des 19. Jh. feste Formen an.

F. Die wichtigsten Abkürzungen im korporationsstudentischen Leben

AaV	Arbeitsgemeinschaft akademischer Verbände
a. d. H.	auf dem Haus
AC	Aktivenkonvent
ADB	Allgemeiner Deutscher Burschenbund (DB)
ADC	Allgemeiner Deputierten-Convent (DB)
ADV	Akademischer Damen-Verein
ADW	Allgemeiner Deutscher Waffenring
AGV	Akademischer Gesangverein
AH	Alter Herr
AHAH	Alte Herren
AHB	Altherrenbund
AJV	Akademischer Jagdverein
Ak. Bl.	Akademische Blätter
AMV	Akademisch-Musische Vereinigung
a. o.	außerordentlicher
ArGe	Arbeitsgemeinschaft „Trautenfels“ der VVDSt in Österreich und Ungarn
AStA	Allgemeiner Studierenden-Ausschuss
ASV	Verband Akademischer Seglervereine
ATB	Akademischer Turnbund
ATV	Akademischer Turnverein
AV	Akademischer Verein/Verbindung
B!	Burschenschaft
B! Ph! Ph!	Baltischer Philisterverband
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
Bbr	Bundesbruder
BbrBbr	Bundesbrüder
BC	Burschenkonvent
BDIC	Bund Deutscher Ingenieur-Corporationen
BdO	Burschenschaft der Ostmark
BdSt	Bund deutscher Studenten
BK	Bierkomment
BJ	Bierjunge
BV	Bierverruf
BW	Bierwart
CC	Coburger Convent
CDA	Convent Deutscher Akademikerverbände
CDK	Convent Deutscher Korporationsverbände
CV	Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen
DAAD	Deutscher Akademischer Austausch-Dienst
DB	Deutsche Burschenschaft
DG	Deutsche Gildenschaft
DGfH	Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde
DL	Deutsche Landsmannschaft
DS	Deutsche Sängerschaft (Weimarer CC)
DSt	Deutsche Studentenschaft
DWV	Deutscher Wissenschaftler-Verband
EB	Ehrenband/Ehrenbursche

EM	Ehrenmitglied
EMEM	Ehrenmitglieder
ER	Bundesehrenrat (VDSt)
esv	einer/m sehr verehrlichen
EVA	Erlanger Verbändeabkommen
Fbr	Farbenbruder
FM	Fuxmajor
GDS	Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte
GfbG	Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung
GO	Geschäftsordnung
h. c. t.	hora cum tempore
HDA	Hochschulring Deutscher Art
HEF	Hermann-Ehlers-Fonds
h. o.	hochoffizielle Veranstaltung
HPA	Hochschulpolitisches Amt
HRG	Hochschulrahmengesetz
h. s. t.	hora sine tempore
HW	Hauswart
iaB	inaktiver Bursche
IfH	Institut für Hochschulkunde
i. o.	inoffizielle Veranstaltung
KC	Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens
KdStV	Katholischer deutscher Studentenverein
KDB	Katholische Deutsche Burschenschaft
KSCV	Kösener Senioren-Convents-Verband
KStV	Katholischer Studentenverein
KV	Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine
KV/KVVDSt	Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten
KW	Kassenwart
L!	Landsmannschaft
lb	lieber
Lbb	Leibbursch
Lbf	Leibfux
MF	Magister Fuxiae
MK	Marburger Konvent akademischer Korporationen
MR	Miltenberger Ring
MWR	Miltenberg-Werningeroder Ring
NCTC	Nürnberger Convent technischer Corporationen
NeueDB	Neue Deutsche Burschenschaft
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
o	offizielle Veranstaltung
ÖCV	Cartellverband Österreichischer katholischer Studentenvereine
ÖKV	Kartellverband Österreichischer katholischer Studentenvereine
p. A.	per Acclamationem
PP	Pro Patria suite (pps)
PSC	Passauer Senioren Convent
RA	Rudelsburger Allianz

RKDB	Ring Katholischer Deutscher Burschenschaften
RVC	Rotenberger Vertreter-Convent
RVdB	Rüdesheimer Verband deutscher Burschenschaften
RSC	Rudolstätter Senioren-Convent
SB	Schwarzburgbund
SC	Senioren-Convent
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SK	Süddeutsches Kartell
SS	Sommersemester
SV	Sondershäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen
SVSC	Sudetendeutscher Verband Studentischer Korporationen
SW	Schriftwart
T!	Turnerschaft
TCV	Technischer Cartell-Verband
TraMiZu	Tradition mit Zukunft
UV	Unitasverband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine
VAB	Vereinigung Alter Burschenschafter (DB/NDB)
VAC	Verband Alter Corpsstudenten
VC	Vertreter-Convent
VCS	Vereinigung Christlicher farbentragender Studentinnen in Österreich
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland
VDB	Verband Deutscher Burschenschaften
VDH	Verein Deutscher Hochschüler
VDSt	Verein Deutscher Studenten
VDSti	Verein Deutscher Studentinnen
VER	Verbandsehrenrat (VVDSt)
VfcG	Verein für corpsstudentische Geschichtsforschung
VKDSt	Verein Katholischer deutscher Studenten (CV)
VKDSt	Verband Katholischer Deutscher Studentinnenvereine
VKdStV	Verband Katholischer deutscher Studentenvereine
VSSt	Verbindung Schleswigscher Studenten
VT	Verbandstagung
VTaK	Vertretertag akademischer Korporationen
VVDH	Verband der Vereine Deutscher Hochschüler
VVDSt	Verband der Vereine Deutscher Studenten bzw. Vereine Deutscher Studenten
v/o	vulgo (Biername)
WB	Wingolfsbund
WJSC	Werningeroder Jagdcorporationen Senioren Convent
WK	Wartburg-Kartell
WS	Wintersemester
WSC	Weinheimer Senioren-Convent
Z!	Zirkel

G. Verbands-ABC

Adressen: Die Adressen der Bünde, von Verbandsvorstandsmitgliedern und ausgewählten Verbandsämtern werden regelmäßig in den → Akademischen Blättern abgedruckt und sind ebenfalls auf → mein.vvdst.org einsehbar. Adressen von Funktionsträgern der Bünde oder einzelner Bundesbrüder sind auf Anfrage im Rahmen der Datenschutzbestimmungen bei der → Mitgliederverwaltung erhältlich.

Adressverzeichnis: Publikation. Früher vom VVDSt regelmäßig herausgegeben. Heute sind Adressdaten bei der → Mitgliederverwaltung erhältlich.

Aka-Blätter / Ak. Bl.: Kurzformen für → Akademische Blätter

Akademie: Verbandsamt (Vorstandsressort). Zuständig für die Bildungsarbeit des Verbandes mit den Bereichen politische, berufliche und persönliche sowie korporative Bildung. Auch zuständig für das Tagungswesen des Verbandes (Kontakt: rl-akademie@vvdst.org).

Akademische Blätter: Verbandsmedium. Erscheint viermal pro Jahr mit Beiträgen zu Politik, Kultur und Geschichte sowie Nachrichten aus Verband, Bünden, Regionen und aus dem interkorporativen Bereich. Beiträge nimmt die → Redaktion nach Absprache gerne entgegen.

Akademischer Verein Kyffhäuser (AVK): Als Verlag fungierender eingetragener Verein, der regelmäßig Publikationen des VVDSt veröffentlicht, beispielsweise die → Akademischen Blätter und die → Deutschen Akademische Schriften (Kontakt: avk-kontakt@vvdst.org).

Amt für politische Bildung (ApB): Ehemaliges Verbandsamt, befasste sich mit der inhaltlichen und organisatorischen Durchführung von Tagungen des Verbandes. Die Aufgaben sind heute dem Ressort → Akademie zugeteilt.

Anzeigen: Je nach Aufkommen können in den Verbandsmedien (Druck und Online) Anzeigen von Firmen oder Einzelpersonen geschaltet werden. Kontaktdaten der Anzeigenverwaltung sind in den → Akademischen Blättern und auf → mein.vvdst.org angegeben; Standard-Mail-Adresse ist anzeigen@vvdst.org.

ApB: Kurzform für → Amt für politische Bildung

Archiv: Verbandsamt (Ressort Innen). Sammelt Dokumente aus der Geschichte des Verbandes und der Bünde, unter anderem Semesterprogramme, Rundschreiben, Bundeszeitungen. Die Zusendung erfolgt ausschließlich in Papierform per Post an den Verbandsarchivar (Kontakt: archiv@vvdst.org).

AVK: Kurzform für → Akademischer Verein Kyffhäuser

Bauamt: Verbandsamt (Ressort Innen). Berät Bünde bei allen Themen, die mit den Häusern und Wohnungen zusammenhängen (Kauf, Einrichtung, Renovierung, …) (Kontakt: bauamt@vvdst.org).

Bilder: Digitale Bilder von Verbandsveranstaltungen und auch von Symbolen, Häusern und Veranstaltungen der Bünde werden von der → Medienstelle gesammelt.

Brücke Oberschlesien: Verein zur Förderung der deutschen Minderheiten in Oberschlesien, unterstützt unter anderem die dortigen → VDH (Kontakt über aussenkontakte@vvdst.org).

Bücher: Publikationen des Verbandes können bei der → Bücherstelle bestellt werden.

Bücherstelle: Verbandsamt (Ressort Innen). Vertreibt Publikationen des Verbandes, darunter auch das Verbandsliederbuch und das Praktische Handbuch sowie auch Verbandsnadeln und Werbematerialien. Hierzu existiert ein vorgefertigtes Bestellformular, das auf → mein.vvdst.org heruntergeladen werden kann (Kontakt: shop@vvdst.org).

CDA-Vertreter: Verbandsamt (Ressort Kommunikation), zuständig für die Zusammenarbeit des VVDSt mit anderen Korporationen im Rahmen des Convents Deutscher Akademikerverbände (CDA), einem Zusammenschluss von (Altherren)Verbänden aus der deutschen und österreichischen Korporationslandschaft, in dem der VVDSt Mitglied ist. (Kontakt über aussenkontakte@vvdst.org). Im Gegensatz zu dieser Zugehörigkeit ist der VVDSt seit der VT 2008 kein Mitglied mehr im Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK), einem Zusammenschluss von (Aktiven)Verbänden aus der deutschen und österreichischen Korporationslandschaft.

Chargentagung: Verbandsveranstaltung, findet üblicherweise an wechselnden Orten statt, dient der Chargenausbildung auf Verbandsebene. Liegt in der Zuständigkeit der → Akademie. Eine davon findet zusammen mit den Vorständen der Alten Herren statt und heißt heute → Vorständeklausur.

Datenschutz: Der Umgang mit Daten der → Mitgliederverwaltung und auch der Mitgliederdateien der Bünde muss den gesetzlichen Bestimmungen zum Datenschutz genügen. Entsprechende Regelungen wurden auf der VT 2010 in die → Verbandssatzung übernommen und werden für die Bünde ebenfalls dringend empfohlen.

Deutsche Akademische Schriften: Vom VVDSt über den → AVK herausgegebene Schriftenreihe.

Ehrenratssatzung: Von der → Verbandstagung beschlossenes Regelwerk. Legt die Verfahren zur Behandlung von Ehrenangelegenheiten fest und kennt drei Instanzen: (Bundes-)Convent, (Bundes-)Ehrenrat, → Verbandsehrenrat. Die aktuellste Fassung der Ehrenratssatzung findet sich auf → mein.vvdst.org zum Herunterladen.

Einsendeschluss: Termin, bis zu dem Beiträge für die → Akademischen Blätter bei der → Redaktion eingegangen sein müssen, um in der nächstmöglichen Ausgabe veröffentlicht werden zu können. Wird in vorherigen Ausgaben und auf → mein.vvdst.org bekanntgegeben.

Europatagung: Jährlich stattfindende gemeinsame Tagung von VVDSt, → VDH und → VSSt an wechselnden Orten und zu wechselnden Themen, jedoch mit dem konstanten Schwerpunkt Minderheitenpolitik und europäische Einigung. Liegt in der Zuständigkeit der → Akademie.

Fahrtkostenzuschuss: Wird bei einigen Verbandsveranstaltungen für teilnehmende Aktive gewährt, wobei die vom Ressort → Finanzen festgelegte Fahrtkostenrichtlinie einzuhalten ist.

Ferdinand-Friedensburg-Stiftung (FFS): Gemeinnütziger Verein, benannt nach dem VDSter Ferdinand Friedensburg. Fördert politische Bildungsaktivitäten und arbeitet regelmäßig mit dem VVDSt zusammen (Kontakt: ffs-kontakt@vvdst.org).

FFS: Kurzform für → Ferdinand-Friedensburg-Stiftung

Finanzen: Verbandsamt (Vorstandsressort). Stellt die nachhaltige Finanzierung der Verbandsaktivitäten sicher. Umfasst unter anderem. die Verbandskasse, die längerfristige Finanzplanung und die Finanz- und Steuerberatung für die Bünde (Kontakt: rl-finanzen@vvdst.org).

Fonds für aktive Bünde: Aus dem Verbandsbudget bereitgestellte Summe zur Förderung aktiver Bünde gemäß vom Ressort → Innen festgelegten Förderrichtlinien. Anträge sind beim jeweiligen → Regionalvorstand einzureichen.

Funktionsträger: Eine Übersicht der Funktionsträger in Verband und Bünden inklusive Kontaktdaten führt die → Mitgliederverwaltung.

Fuxentagung: Verbandsveranstaltung, findet üblicherweise an wechselnden Orten drei bis viermal im Jahr statt, dient der Fuxenausbildung auf Verbandsebene. Liegt in der Zuständigkeit der → Akademie.

Fuxenunterricht: Die Unterstützung des Fuxenunterrichts in den Bünden gehört zum Aufgabenspektrum der → Akademie. Materialien des Verbandes und auch einzelner Bünde finden sich zum Herunterladen auf → mein.vvdst.org.

Gauverband: Regionale Vereinigung im VVDSt, traditionell ein Zusammenschluss mehrerer → Örtlicher Vereinigungen. Nur noch sehr lückenhaft besetzt, sind langfristig in der neuen Regionalstruktur nicht mehr vorgesehen.

GOVT: Geschäftsordnung, welche die → Verbandstagung für sich selbst beschließt.

GV: Kurzform für → Gauverband

Innen: Verbandsamt (Vorstandsressort), unter anderem mit den Zuständigkeiten → Regionalvorstände, → Strategie, → Mitgliederverwaltung, → Bauamt, → Archiv, → Bücherstelle, QM, Recht (Kontakt: rl-innen@vvdst.org).

Kommunikation: Verbandsamt (Vorstandsressort), unter anderem mit den Zuständigkeiten → Zentrale IT, → Mailing, → Akademische Blätter, → CDA, → VDH, → VSSt (Kontakt: rl-kommunikation@vvdst.org).

KV-Nadel: → Verbandsnadel

Liederbuch: Vom VVDSt herausgegebenes Standardwerk mit studentischem Liedgut, insbesondere zum Singen auf Kneipen und Kommersen. Kann bei der → Bücherstelle bestellt werden.

Mailing: Verbandsamt (Ressort Kommunikation). Betreibt die zentrale E-Mail-Lösung des Verbandes mit personen- und ämterbezogenen Adressen und Verteilern (Endung@vvdst.org) (Kontakt: mailaccounts@vvdst.org).

Medienstelle: Verbandsamt (Ressort Innen). Sammelt → Bilder aus Verband und Bünden.

mein.vvdst.org (mvo): Online-Mitgliedernetz des VVDSt mit Basisfunktionalitäten eines sozialen Netzwerks. Enthält unter anderem (interne) Nachrichten, ein Forum, einen Downloadbereich und einen zentralen Terminkalender. Wird technisch von der → Zentralen IT betrieben (Kontakt Admins: meinvvdst@vvdst.org); der Nachrichtenbereich wird inhaltlich von der → Redaktion betreut.

Mitgliederverwaltung: Verbandsamt (Ressort Innen). Führt den Datenbestand des VVDSt, unter anderem die Mitgliederdatei mit allen VDStern und ihren Kontaktdaten.

Die Bünde haben Änderungen (auch Neuaufnahmen, Austritte, Todesfälle etc.) rasch zu melden; hierzu existieren Standardformulare, die auf → mein.vvdst.org heruntergeladen werden können. Zugriff auf die Daten ist im Rahmen des → Datenschutzes auf Anfrage möglich (Kontakt: mitgliederverwaltung@vvdst.org).

Mitteleuropa-Freundeskreis: Verein zur Förderung der deutschen Minderheit in Ungarn, unterstützt unter anderem den dortigen → VDH (Kontakt über aussenkontakte@vvdst.org).

mvo: Kurzform für → mein.vvdst.org

MVZ: Kurzform für → Mitgliederverzeichnis

Neumitglieder: Neue Mitglieder in den aktiven und den AH-Bünden sind rasch an die → Mitgliederverwaltung mit allen erforderlichen Daten zu melden. Hierfür existiert ein Standardformular, das auf → mein.vvdst.org heruntergeladen werden kann.

ÖV: Kurzform für → Örtliche Vereinigung

Örtliche Vereinigung: Regionaler Zusammenschluss von VDStern, in der Regel in und im Umfeld von größeren Städten. Richtet unter anderem Stammtische aus. Örtliche Vereinigungen werden in der Regionalstruktur von den → Regionalvorständen betreut.

Praktisches Handbuch: Sammelband mit Beiträgen zur Verbandsgeschichte und zur Organisation des Verbandes, mit Leitfäden für Amtsträger in Verband und Bünden. Kann bei der → Bücherstelle bestellt werden.

Redaktion: Verbandsamt (Ressort Kommunikation). Betreut inhaltlich die Verbandsmedien → Akademische Blätter (inkl. akademische-blaetter.de) und → mein.vvdst.org. Nimmt Beiträge für diese Medien entgegen, insbesondere auch Nachrichten aus Verband, Bünden, → Regionen und dem interkorporativen Bereich. Anforderungen an Texte und Bilder finden sich in einem Merkblatt, das auf → mein.vvdst.org heruntergeladen werden kann (Kontakt: redaktion@vvdst.org).

Redaktionsschluss: → Einsendeschluss

Region: Im Rahmen der neuen Regionalstruktur ist das Verbandsgebiet (Deutschland, Österreich, Ungarn) in fünf Regionen aufgeteilt: Nord, West, Ost, Südwest, Südost.

Regionalvorstand: Verbandsamt (Ressort Innen). Zuständig für die Betreuung der Bünde und Örtlichen Vereinigungen in seiner → Region (Kontakt über rv-<region>@vvdst.org; Beispiel: rv-suedost@vvdst.org).

Sozialamt: Einrichtung zur Förderung notleidender Akademiker.

Straßburgtagung: Jährlich stattfindende verbandsoffene Tagung auf der Straßburg in Kärnten, mit wechselnden Themen ausgerichtet von den Bünden der → Region Südost. Liegt in der Zuständigkeit der → Akademie.

Strategie: Verbandsamt (Ressort Innen). Entwickelt Konzepte zur langfristigen inhaltlichen und organisatorischen Ausrichtung des VVDSt (Kontakt: strategie@vvdst.org).

Tagung der Aktiven- und AH-Vorstände: Einmal pro Jahr stattfindende Tagung der Führungskräfte der aktiven und AH-Bünde mit dem → Verbandsvorstand, an wechselnden Orten. Liegt in der Zuständigkeit der → Akademie.

Termine: Zur Terminkoordination werden im Verband Terminlisten geführt, aus dem Bereich der Bünde sind hier insbesondere die Stiftungsfeste und Regionaltagungen wichtig. Der Kalender auf → mein.vvdst.org kann direkt von den Bünden gepflegt werden; eine Übersicht der wichtigsten Termine wird regelmäßig in den → Akademischen Blättern abgedruckt (Kontakt: termine@vvdst.org).

Umzug: Bei Adressänderungen durch Umzug sind die neuen Daten (Anschrift, Telefon etc.) an die → Mitgliederverwaltung zu melden. Hierfür existiert ein Standardformular, das auf → mein.vvdst.org heruntergeladen werden kann.

VDH: Kurzform für → Verein Deutscher Hochschüler

Verbandsbeitrag: Pro Semester von den (Aktiven und AH-)Bünden an die Verbandskasse zu entrichtender Beitrag, der sich an der Mitgliederzahl der Bünde orientiert (Stand 1. Januar 2012: Aktivenbünde 10 Euro pro Mitglied und Semester, AH-Bünde 20 Euro). Die Rechnungen werden durch die → Verbandskasse auf Basis des Datenbestandes der → Mitgliederverwaltung erstellt.

Verbandsdatei: alte Bezeichnung für die → Mitgliederverwaltung.

Verbandsehrenrat: Als Berufungsinstanz nach dem Bundesehrenrat sieht die → Ehrenratssatzung den Verbandsehrenrat vor. Hierzu wird durch die VT ein Bund gewählt, der wiederum die (aktiven und AH-)Vertreter im Verbandsehrenrat bestimmt (Kontakt: verbandsehrenrat@vvdst.org).

Verbandskasse: Verbandsamt (Ressort Finanzen). Zieht die Verbandsbeiträge ein und kontrolliert laufend die Einhaltung der Budgets (Kontakt: verbandskasse@vvdst.org).

Verbandsnadel: Die Verbandsnadel in Form eines Dreiecks in den Farben Schwarz-Weiß-Rot gehört zur korporativen Standardausstattung jedes VDSters und wird am Jackett getragen. Nadeln können bei der → Bücherstelle bestellt werden.

Verbandssatzung: Wichtigste Rechtsquelle für Ziele, Aufbau und Organisation des VVDSt. Änderungen werden durch die → Verbandstagung beschlossen, andere VT-Beschlüsse und auch die Satzungen der Bünde dürfen zur Verbandssatzung nicht in Widerspruch stehen. Die aktuelle Fassung der Satzung findet sich auf → mein.vvdst.org.

Verbandstagung (VT): Höchstes Beschlussgremium des VVDSt, tagt normalerweise einmal jährlich zum Standardtermin am Wochenende nach Pfingsten, zumeist in der Stadt des amtierenden → Vororts.

Verbandsvorstand: Der Verbandsvorstand führt die Geschäfte des Verbandes. Er besteht aus neun Bundesbrüdern: Dem Verbandsvorsitzenden (von der gesamten VT gewählt) sowie vier Beisitzern aus den Reihen der Alten Herren (nur von den AH-Bünden gewählt) und dem Vorort (von den Aktiven Bünden gewählt). Beschlüsse werden im Verbandsvorstand mit einfacher Mehrheit gefasst, allerdings können gegen die Stimmen aller Aktiven oder gegen die Stimmen aller AH-Beisitzer keine Beschlüsse gefasst werden. Zwei Beisitzer werden von der gesamten VT zum ersten und zweiten Stellvertreter gewählt. Der Verbandsvorsitzende und die beiden Stellvertreter bilden den Vereinsvorstand nach dem BGB. → Vorort (Kontakt: vorstand@vvdst.org).

Verein Deutscher Hochschüler (VDH): Auf eine Tradition der 1920er Jahre zurückgehende deutschsprachige Studentenverbindungen in Ostmitteleuropa, etwa in Oberschlesien. Mit dem VVDSt durch Kooperationsabkommen verbunden.

Vereinigung Schleswigscher Studenten (VSSt): Deutschsprachige Studentenverbindung in Nordschleswig (Dänemark). Mit dem VVDSt durch Kooperationsabkommen verbunden.

Veröffentlichung: Die Veröffentlichung von Beiträgen in den Verbandsmedien, so etwa den → Akademischen Blättern oder → mein.vvdst.org, geschieht über die → Redaktion. Presseerklärungen werden von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit erstellt, ebenfalls angesiedelt im Ressort → Kommunikation.

Versandadressen: Die Versandadressen der → Akademischen Blätter stammen aus dem Datenbestand der → Mitgliederverwaltung, folglich sind neue Daten zum Beispiel bei Umzug nur einmalig dorthin zu melden. Adressdateien etwa für Rundbriefe können durch die → Mitgliederverwaltung erstellt werden.

Vorort: Aktiver Bund, der für ein Jahr durch die VT gewählt wird und vier Vertreter in den → Verbandsvorstand entsendet. Der Vorortsvorsitzende (VV) wird direkt durch die Aktiven Bünde bei der VT gewählt (Kontakt: vorort@vvdst.org).

Vorständeklausur: Kurzform für → Tagung der Aktiven- und AH-Vorstände.

VSSt: Kurzform für → Vereinigung Schleswigscher Studenten

VT-Antrag: Zu Anträgen an die VT sind nicht einzelne Bundesbrüder berechtigt, sondern nur (aktive und AH-)Bünde, daneben der Verbandsvorstand und VT-Ausschüsse. Anträge sind in der von Satzung und GOVT vorgegebenen Form und Frist beim → Verbandsvorstand einzureichen.

VT-Bericht: Auf der VT berichten der → Verbandsvorstand und die von der VT gewählten Ausschüsse, vor allem Entlastungs- und Rechnungsprüfungsausschuss. Nachgeordnete Verbandsämter berichten nicht direkt an die VT, deren Inhalte sind in den Berichten der Ressortleiter berücksichtigt.

VV: Kurzform für Vorortsvorsitzender → Vorort

Werbeunterlagen: Vom VVDSt gestellte Werbematerialien können bei der → Bücherstelle bestellt werden.

Zentrale IT: Verbandsamt (Ressort Kommunikation). Betreibt unter anderem die technische Plattform für die Online-Medien des Verbandes, so etwa die Verbandsinternetpräsenz www.vvdst.org, die Webseite der → Akademischen Blätter und das Mitgliedernetz → mein.vvdst.org. Ist nicht für die Inhalte verantwortlich (Kontakt: zentrale-it@vvdst.org).

Ziele: Die Ziele des VVDSt sind in der → Verbandssatzung definiert.

Zuschuss: Zuschüsse für Veranstaltungen, Fahrtkosten oder Projekte einzelner Bünde werden durch das Ressort → Finanzen nur bei Einhaltung der jeweils vorgegebenen Richtlinien, d. h. insbesondere vorherigem Antrag gewährt. Hierzu sind entsprechende Leitfäden/Standardformulare im Downloadbereich von → mein.vvdst.org zu beachten.